
Freiherr
Marschalk
von Ostheim

Für und wider die Freimaurerei!

Zur Aufklärung für Jedermann.

Sammelwerk
aus älteren und neuen Logen-Archiven
von

C. Steger
Mitglied einer süddeutschen Loge



Große Ausgabe.

Bamberg
Druck und Verlag der Handels-Druckerei

*

Inhalts-Verzeichnis

Widmung. — Uebersicht der Quellen. — Vorwort.

Tamino, hör! Du bist verloren!
Gedenke an die Königin!
Man zischelt sich viel in die Ohren
Von dieser Priester falschem Sinn.

*

Ein Weiser prüft, und achtet nicht,
Was der gemeine Pöbel spricht.

*

Man sagt: wer ihrem Bunde schwört,
Der ist verwünscht mit Haut und Haar.

*

Das wär', beim Teufel, unerhört!
Sag an, Tamino, ist das wahr?

*

Geschwätz, von Weibern nachgesagt,
Von Heuchlern aber ausgedacht.

*

Doch sagt es auch die Königin!

*

Sie ist ein Weib, hat Weibersinn;
Sei still, mein Wort sei Dir genug,
Denk' Deiner Pflicht und handle klug!

Den Manen

der geliebten Brüder Freimaurer:

Athaide, Bischof von Elvas in Portugal
Auersperg, Joh. Graf von, Fürstbischof in Passau
Bacsinsky, Theodor, griechisch-katholischer Bischof in Pest
Beauchamp, Rich., Bischof von Sarum
Brigido, Mich. Fürst von, Erzbischof von Laibach
Budai, Esaias, Bischof und Mitglied einer ungarischen Loge
Clemens, Aug., Herzog v. Bayern, Erzbischof u. geistl. Kurfürst von Köln, Bischof von Hildesheim
Dalberg, Carl von, Erzbischof von Regensburg
Delci, Kardinal in Rom
Dräsike, J. H. B., Bischof zu Magdeburg
Erthal, Franz Ludw. von, Fürstbischof von Bamberg, Herzog von Franken usw.
Fechenbach, Gg. Karl von, Erzbischof von Bamberg
Feijo, José Luiz Alvez, kath. Bischof v. Braganza in Portugal
Feßler, Ig. Aurel, Bischof zu Saratow
Gallyuf, L., Erzbischof in Agram
Menander, Fr., Erzbischof v. Stockholm
Mirer, Joh. Petrus, kath. Bischof von St. Gallen
Münter, Dr., Bischof in Dänemark
Munviel, Bischof von St. Domingo
Puzyna, Bischof von Krakau
Ronay, Hyazint, Bischof von Skodar
Schaffgotsch, Ph. Gottfr., Graf von, Fürstbischof v. Breslau
Spaur, Leop. Maria Jos., Graf von, Fürstbischof von Brixen
Spleny, Frz. Frhr., Bischof zu Waitzen
Spök, Fortunat, Fürsterzbischof und Kardinal zu Graz
Tennyson, Erzbischof von Westminster
Trautmannsdorf, M. Th. Graf von, Fürsterzbischof und Kardinal zu Olmütz
Verhovacz, Max, Erzbischof von Agram
Welbrück, F. C., Graf von, Fürstbischof von Lüttich
Zaeppfell, Bischof von Lüttich
Zeil, Ferd. Chr., Graf von, Reichstruchseß und Fürsterzbischof zu Chiemsee

zum brüderlichen Andenken gewidmet.

Der Herausgeber.

Uebersicht der Quellen.*

Aus zahlreichen Logenarchiven, sowie mehreren Staats- und Privatbibliotheken wurden nachstehende Werke, Verzeichnisse und Manuskripte benützt.

a. Gedruckte Quellen.

„Buchonia", Wochenschrift für Politik, Litteratur und vaterländische Geschichte. Fulda 1880.

Dalen van, Kalender für Freimaurer. Leipzig.

Die „Asträa", „Bauhütte", „Freimaurerzeitung", „Latomia", „Masonia" und „Der Zirkel".

Die Freimaurerei. Ein Wort der Aufklärung über Wesen, Grundsätze, Aufgaben, Geschichte und Organisation derselben, mit besonderer Rücksicht auf die österr. Verhältnisse. Budapest, Josef Fanda, 1888.

Ernst, Friedr., Freidenker-Brevier. Bamberg, Handelsdruckerei.

Erthal, Franz Ludwig's, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Wirken für Aufklärung. Dem bayer. Lehrerverein gewidmet. Bamberg. Hepple's Verlag.

„Erwinia", Maurerisches Korrespondenzblatt. Straßburg 1846.

Frank, Ludwig, Zur Geschichte der Päpste. Bamberg, Handelsdr.

„Freimaurerei-Journal." Wien 1784, 1802, 1805.

Freimaurer-Bibliothek. Berlin 1792.

Findel, Geschichte der Freimaurerei. Leipzig.

Friedrich, G. Dr. Der Freimaurerbund und die jesuitisch hierarchische Propaganda. Darmstadt 1838.

Gädicke, J. G., Freimaurer-Lexikon. Berlin 1818.

Jahresberichte des Vereins deutscher Freimaurer.

Kaiser Wilhelm II. und die Freimaurerei. Prickarts Verlag in Mainz.

König, E., Ausgeburten des Menschenwahns im Spiegel der Hexenprozesse und der Autodafé's. Rudolstadt, A. Bock.

Lenning, Handbuch (Enzyklopädie) der Freimaurerei. 4 Bände. Leipzig, Brockhaus, 1863, 1865, 1867, 1879.

Lewis, Dr., Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich.

Nekrolog der Deutschen.

Rebold, Emanuel, Allgemeine Geschichte der Freimaurerei.

Smitt, W. Dr., Katechismus der Freimaurerei.

Stenographische Kammerberichte. München, Berlin.

Tannenberg, von, Die Zustände der Fürstbistümer Würzburg und Bamberg zu Anfang dieses Jahrhunderts. Bamberg, Handelsdruckerei.

Tante, die katholische Geistlichkeit und die Freimaurerei. Ein kulturgeschichtlicher Rückblick.

---

* Im Manuskripte ist bei jedem einzelnen Vortrage die Quelle bezeichnet.

Wolf, Geschichte der Jesuiten. 4 Bände. Leipzig 1803. (Sollte von jedem Gebildeten gelesen werden.)

v. Lindt, Mitgliederverzeichnis der strikten Observanz.

Logengeschichten von Altenburg, Freiburg im Br., Hildburghausen und Nürnberg.

Ansbach. Mitgliederverzeichnis der Loge „Alexander zu den 3 Sternen" in Ansbach. 1801. 1811/12. 1812/13. 1814/15.

Aschaffenburg. Mitgliederverzeichnis der Logen: a. „Friedrich Carl Joseph zum goldenen Rade" in Aschaffenburg. 1810 u. 1811/12. b. „Karl Eugen Napoleon z. festen Vereinigung" in Aschaffenb. 1812.

Bayreuth. Mitgliederverzeichnis der Großloge „zur Sonne" in Bayreuth, samt deren Tochterlogen und das Großlogenprotokoll vom 21. 1. 1866. (125jährige Stiftungsfeier.)

Berlin, Mitgliederzeichnis der Großloge „zu den 3 Weltkugeln" (samt Tochterlogen), 1818 und 1827.

Meiningen. Mitgliederverzeichnis der Loge in Meiningen. 5777. 5778. 5779.

Pappenheim. Mitgliederverzeichnis der St. Joh.-Loge „Karl zur Treue". P. A. S. Loge „Theodor zur festen Burg" im Altmühlthal. 5809/10. 5814/15. 5820/21. 5821/22.

Rentweinsdorf. Mitgliederverzeichnis der Loge „Aristides zur Wahrheit und Gerechtigkeit" in Rentweinsdorf 1808/9.

b. Handschriftliche Quellen.

Augsburg. Schreiben der Loge „Ludwig zum halben Mond" in Augsburg vom 1. 2. 1783 und vom 18. 9. 1785 an den Eklektischen Bund in Frankfurt a. M.

Eichstädt. Schreiben der Loge „Pallas zu den 3 Lichtern" in Eichstädt vom 23. 7. 1783 und 16. 12. 1789.

Erlangen. Auszug aus der Grundliste der Loge „Libanon zu den 3 Cedern" in Erlangen v. J. 1775—1839.

Hannover. Logen-Schreiben vom 1. 11. 1891.

Kaufbeuren. Schreiben der Loge „Charlotte zu den 3 Sternen" in Kaufbeuren vom 6. 4. 1786 an den Eklektischen Bund.

Kempten. Auszug aus dem Mitgliederverzeichnis der Loge „zur aufgehenden Sonne" in Kempten.

München. Schreiben der Provinzialloge „Theodor zum guten Rat" in München vom 3. 7. 1783; von der Großloge des Eklektischen Bundes in Frankfurt mitgeteilt.

Nordhausen. Schreiben der Loge „Zur gekrönten Unschuld" vom 2. Mai 1893.

Zürich. Schreiben der Loge „Modestia cum libertate" vom 22. 1. 1896.

Vorwort.

Schon den großen Dichter und Freimaurer Gotthold Ephraim Lessing scheint bei der Aufnahme seines berühmten Freimaurer-Gespräches: „Ernst und Falk" in seine der Oeffentlichkeit übergebenen Schriften die Erwägung geleitet zu haben, daß es sehr wünschenswert sei, die selbst in den besseren Volksschichten vorhandenen total irrigen Auffassungen über Wesen und Zweck der Freimaurerei zu berichtigen.

Auch heute noch erscheint es in hohem Grade notwendig, die vielfach irregeführte Oeffentlichkeit der Wahrheit gemäß aufzuklären und sie mit den Grundsätzen der Freimaurerei bekannt zu machen.

Wird dies erst geschehen sein, dann wird sich die Mehrzahl der Einsicht nicht verschließen können, daß der Freimaurerbund nur auf streng sittlich-religiöser Grundlage beruht und bestimmt ist: der Versöhnung, der Wohlfahrt und dem Frieden der Menschen zu dienen, sowie dem die Menschheit gefährdenden Jesuitenorden ein wirksames, segenbringendes Gegengewicht zu bilden.

Wird die gegenwärtige Sammlung* dazu beitragen, diesem Ziele näher zu kommen, dann ist der beabsichtigte Zweck erreicht. Möge diesem Werke allenthalben eine freundliche und nachsichtige Aufnahme beschieden sein!

Schließlich allen Freunden, welche mich bei Beschaffung des Quellenmaterials so liebevoll unterstützten, meinen herzlichsten Dank!

Im Mai 1896.

Der Herausgeber.

---

* Von diesem Werke ist auch eine kleine Ausgabe zum Ladenpreis von 60 Pfennig erschienen.

Adresse

der bayer. Freimaurerlogen an Se. Königl. Hoheit den Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

Allerdurchlauchtigster Prinz und Regent!

Allergnädigster Prinz und Herr!

Der Tag, an dem Euere Königliche Hoheit das siebenzigste Lebensjahr vollenden, bietet allen bayerischen Landeskindern eine willkommene Gelegenheit, den Ausdruck ihrer aufrichtigsten Verehrung für den geliebten Regenten Bayerns an den Stufen des Thrones niederzulegen.

Euere Königliche Hoheit üben die Gewalt der Krone mit Weisheit und Milde und sind ein eifriger Förderer des Wahren, Schönen und Guten.

Welcher Bayer vermöchte sich deshalb den im Herzen keimenden Gefühlen des Dankes zu verschließen, wenn er die Blicke nach dem Throne wirft, der als Ausgangspunkt edler Gesinnungen und Handlungen erscheint. Unter Denen, welche in gesonderter Vereinigung Ihrem erhabenen Regenten den Herzenstribut froher Huldigung darbringen, möchten wir als Angehörige der bayerischen Freimaurerlogen nicht die Letzten sein.

Wir blicken mit den treuesten Gesinnungen zum Lenker unseres Vaterlandes auf, wir setzen, wie jeder gute Patriot unser Alles für die staatliche Ordnung und das Wohl des Vaterlandes ein, aber wir glauben auch, in stiller Weise das große Gebot der Nächstenliebe und die sittliche Veredlung unserer Mitmenschen, ohne Erwägung der konfessionellen und politischen Frage befolgen zu sollen.

Die besten und getreuesten Anhänger der Monarchie, Personen aus den höchsten Ständen zählen zu unserem

Bunde und in Bayern selbst verehrten wir von jeher das Staatsoberhaupt auch als Schutzherrn der bayerischen Logen.

Aus diesen Gründen möge Euere Königliche Hoheit allerhuldvollst geruhen, unsere ehrerbietigsten und aufrichtigsten Glückwünsche als aus treuen und gesinnungstüchtigen Herzen sprießend entgegenzunehmen.

Möge Gott, der allmächtige Baumeister aller Welten, Euere Königliche Hoheit noch recht lange dem Bayernvolke erhalten und auch das fernere Wirken Eurer Königlichen Hoheit mit dem ganzen Reichtum seines Segens krönen!

Indem wir diese schlichte Gabe den Weihegeschenken des festlichen Tages anreihen, geharren wir in tiefster Ehrfurcht Euerer Königlichen Hoheit alleruntertänigst treugehorsamste Vertreter der bayerischen Logen.

Anno den 12. März 1891.

St. Johannes-Logen

zu

Augsburg
„Augusta"
H. Fehmel.

Bamberg
„Zur Verbrüderung a. d. Regnitz"
Elkan Rosenwald.

Bayreuth
„Eleusis zur Verschwiegenheit"
Engel.

Erlangen
„Libanon zu den drei Cedern"
Georg Colb.

Erlangen
„Germania zur deutschen Treue"
L. Graßmüller.

Fürth
„Zur Wahrheit u. Freundschaft"
Grillenberger.

Frankenthal
„Zur Freimütigkeit am Rhein"
J. Clauß.

Hof
„Zum Morgenstern"
Wilh. Fischer.

Nürnberg
„Joseph zur Einigkeit"
Dr. Barthelmeß.

Nürnberg
„Zu den drei Pfeilen"
Dr. Birkner.

Schweinfurt
„Brudertreue am Main"
Phil. Friedrich Cramer.

Würzburg
„Zu den zwei Säulen am Stein"
L. Kreßner.

Im Auftrage:

München

„Zur Kette"

M. Fischer.

Drei bayerische Minister und die Freimaurerei in Bayern.

Anläßlich der Angriffe des Abgeordneten Seiz gegen die Freimaurerlogen gab Se. Exzellenz der Herr Staatsminister des Innern, von Pfeufer, in der Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten am 25. Jan. 1878 nachfolgende Erklärung:

.... „Was nun, meine Herren, die Haltung der königl. Staatsregierung bezüglich der Freimaurerlogen anlangt, welche nach der Anschauung des Herrn Abgeordneten Seiz nach anderem Maße gewürdigt würden als die anderen Vereine, und die er als staatsgefährlich im eminentesten Sinne betrachtet, gestatten Sie mir eine kleine Exkursion über das Wesen des Freimaurerordens, zu der ich veranlaßt bin durch die Aeußerung des Herrn Abgerodneten Seiz und durch die Angriffe, denen die Staatsregierung von außen bezüglich ihrer Haltung gegenüber dem Freimaurerorden ausgesetzt ist.

„Ich habe hier eine Antwort auf eine Anfrage, die über die Stellung des Freimaurerordens im Königreich Bayern gestellt worden ist. Die Antwort lautet:

„1. Von einer Beteiligung des Freimaurerordens an den politischen Bewegungen der letzten Jahre ist dem kgl. Staatsministerium des Innern nichts bekannt geworden. Die bayerischen Mitglieder dieses Ordens scheinen sich vielmehr durchaus und streng von jedem ungesetzlichen Schritte gegen die Staatsregierung fern gehalten zu haben, wie überhaupt die im Königreich bestandenen Logen nie etwas Nachteiliges an sich haben wahrnehmen lassen.

„2. Die bayerischen Logen unterliegen wie alle Vereine dem Gesetze vom 28. Februar 1850, die Versammlungen und Vereine betreffend, und der hiedurch angeordneten Beaufsichtigung der Staatsbehörde.

„3. Das soeben angeführte Gesetz unterscheidet zwischen nicht politischen und politischen Vereinen, und stellt für beide Kategorien besondere Bestimmungen auf. Artikel 12—19.

„Das Kriterium für die Einreihung eines Vereines in die eine oder andere Kategorie ist nach dem Gesetze in den Umstand gelegt, ob der Zweck des Vereines sich auf die öffentlichen Angelegenheiten bezieht oder nicht.

„Nach den in Vorlage gebrachten Satzungen der großen Mutterloge der Freimaurer zur Sonne in Bayreuth soll nun ein Freimaurer ein friedfertiger Unterthan der bürgerlichen Gewalt, ein treuer Diener des Königs und des Staates sein; er darf sich daher nie, weder in eine heimliche noch eine öffentliche Unternehmung einlassen, welche eine Staatsumwälzung bezweckt, oder auch nur mittelbar durch bittere Beurteilung des Regenten oder der Staatseinrichtungen mündlich oder schriftlich zur Verbreitung derselben mitwirken. Jeder Freimaurer, welcher von einer solchen Verbindung und ihren Zwecken Nachricht erhält, ist deshalb verbunden, solche augenblicklich der obersten Polizeibehörde, den Vorschriften der Landesgesetze gemäß, anzuzeigen."

„Im Hinblicke auf diese Satzungen und die bisher bezüglich des Verhaltens und Wirkens des Freimaurerordens im Königreich gemachten Wahrnehmungen sind **die bayerischen Logen, als nur sittliche und wohlthätige Zwecke verfolgend**, von den Staatsbehörden zurzeit als nicht politische Vereine erklärt, und in dieser Eigenschaft nach Art. 12 des angeführten Gesetzes verpflichtet, jede Veränderung ihrer Vorstandschaft oder ihrer Zwecke der vorgesetzten Polizeibehörde binnen drei Tagen vorzulegen. —

„Sie glauben gewiß, daß diese Mitteilung vielleicht von dem dermaligen Ministerium herrührt?

„Sie ist datiert vom 17. März 1852 und unterschrieben von dem damaligen Minister des Innern von Zwehl."

Vier Jahre später, am 3. April 1882, erklärte Se. Exzellenz der Herr Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Dr. von Lutz, in der 64. Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer auf Grund der Angriffe des Abgeordneten Haus nachstehendes:

„Die vom Herrn Abgeordneten Haus angeregte Frage betrachte ich auch heute nicht anders als im Ausschuß. Eine Vorschrift, daß Volksschullehrer nicht dem Freimaurerorden angehören könnten, besteht speziell nicht, ist niemals zu irgend einer Zeit gegeben worden. Früher bestand die Vorschrift, wonach öffentliche Bedienstete geheimen Vereinen nicht angehören durften und das hat selbstverständlich auch auf die Lehrer Anwendung gefunden. Wenn und solange also der Freimaurerorden zu den geheimen Vereinen gehörte, durften Lehrer nicht Mitglieder des Ordens sein. Nun, neuerdings — die Frage ist zwischen den Ministerien des Kultus und des Innern verhandelt worden — neuerdings zeigen die Freimaurer ihre Vorstände, ihre Mitglieder an und haben sich dem Vereinsgesetz dergestalt unterworfen, daß sie nicht mehr als geheimer Verein betrachtet werden können; somit kann das frühere Verbot auf den Freimaurerorden nicht mehr angewendet werden. Wenn der Herr Abgeordnete Haus frägt, was dem gegenüber das Kultusministerium thun will, muß ich sagen, ich würde mich zu einer besonderen Anordnung erst dann veranlaßt finden, wenn ich greifbare Anhaltspunkte dafür hätte, daß bei den Freimaurern Ungehöriges, für die Lehrer Unzulässiges geschieht. Diese Frage aber kann ich nicht beantworten aus dem einfachen Grunde, weil ich selbst kein Freimaurer und in die Geheimnisse nicht eingeweiht bin. Ich weiß inderthat nicht, was darin vorgeht, habe aber auch keinen Grund,

anzunehmen, daß dort etwas geschieht, was dem positiven Christentum nachteilig wäre. Wenn ich überblicke, was mir in der Richtung bekannt geworden ist, so muß ich sagen, der Zweifel kann mir eigentlich gar nicht kommen, nachdem solche Personen, hochgestellte Personen, die unzweifelhaft auf dem positiv-christlichen Standpunkte stehen, Mitglieder des Ordens sind."

Die
Freimaurerei vor dem bayr. Landtag
i. J. 1894.

Abgeordneter Haus (88.—113. Sitzung): „. . . Aber gerade darin, daß man sagt, man wolle das Kind allgemein bilden, sehe ich das Gefährliche.*

Was ist das für eine Religion, die absieht von der Kirche, von der Konfession und absieht von dem Offenbarungsglauben? Das ist dann eine sogenannte natürliche Religion, welche nicht auf den Offenbarungsglauben, sondern auf die Anschauungen des menschlichen Geistes gegründet wird oder auf die sogenannte Wissenschaft und deren schwankende Resultate. Diese menschliche Religion wird der von Gott geoffenbarten entgegengesetzt und davon ist es ja gekommen, daß Comenius bei den englischen Freidenkern das größte Wohlgefallen gefunden hat. Der Freimaurerorden hat die

---

* Für den unersättlichen Einfluß und die dominierende Stellung der Herren Geistlichen ist die Aufklärung des Volkes freilich gefährlich, denn wer denken und unterscheiden gelernt hat, wird sich eben nicht am geistlichen Gängelbande führen lassen, deshalb ist den Herrn Klerikern auch ein tüchtiger, freier Lehrerstand, sowie eine jede gute Schule ein Dorn im Auge; deshalb der immerwiederkehrende Antrag auf Aufhebung des 7. Schuljahres. Der niederbayerische Bauernbündler Wieland hat den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er sagt: „Wir müssen entschieden für Beibehaltung des 7. Schuljahres sein, damit unsere Kinder schreiben und rechnen lernen und nicht die Knechte der Herrschenden werden.“

Weiterverbreitung dieser Lehre organisiert. Er verbreitete das Licht, das aus einem großen Reservoire gespeist wird und, durch unterirdische Röhren geleitet, ein grelles und übelriechendes Licht (Heiterkeit), und dieses Licht wird dem Licht der Offenbarung entgegengesetzt."

Abgeordneter Dr. Andreä (kgl. Seminarinspektor): Der Vorredner (Haus) beschäftigt mich nicht. Derselbe hat einen solchen Rattenkönig von Verwirrungen vorgebracht, daß zur Entgegnung sehr lange Zeit erforderlich wäre, die mir nicht mehr zur Verfügung steht. Ich gedenke aber später bei der Volksschulbehandlung darauf zurückzukommen. Nur bemerke ich: Wer in solcher Weise von Comenius reden kann, der kennt den Mann nicht. (Lebhafte Zustimmung.) Comenius ist vielleicht einer der positiv frömmsten Männer* in der Geschichte und vielleicht ist es nicht uninteressant, daß, als wir in Kaiserslautern eine Comeniusfeier veranstalteten, gerade die beiden dortigen Kollegen des Abg. Pfarrers Haus es waren, welche an dieser Feier einen regen und lebhaften Anteil nahmen.

Abgeordneter Pichler (ultr.): Eine größere Gefahr noch als in der sozialdemokratischen Agitation erblicke ich in dem geheimen Wühlen der Freimaurer, nicht nur gegen den Altar, sondern auch gegen Thron und Staat.**

Abg. Dr. Aub (natl.): Abgeordneter Haus hat gegen die Freimaurer gedonnert. Meine Meinung war bisher, daß die Freimaurergesellschaft in Deutschland verhältnismäßig eine harmlose sei. Wenn dieses Rüstzeug einen Hauptbestandteil der Zentrumsfraktion bildet, so wird es mir leid thun. Es ist schon etwas verbraucht. Denn wer glaubt diese Schauergeschichten heutzutage noch? In Deutschland sind die Freimaurer harmlose Leute, so z. B. wird unserem Ab-

---

* Comenius war Mitglied des Freimaurerbundes. (Rebold: Allgem. Geschichte der Freimaurerei.)

** Wer soviel lügt, dem glaubt man nicht, selbst wenn er einmal Wahres spricht! Und da wundern sich die Herren Kleriker noch, daß selbst ihnen bisher treu ergebene, fromme Seelen anfangen, zwischen der wahren Religion und der Herrschsucht der Priester zu unterscheiden und diesen daher nicht mehr blinde Heeresfolge leisten mögen.

geordneten Hahn mit seinem warmen Herzen und seiner Aufrichtigkeit kein Mensch etwas Schlimmes zumuten. (Heiterkeit) Von den von der deutschen Großloge aufgestellten Prinzipien will ich nur ein einziges verlesen. Sie lautet: „Indem sie (die Loge) von ihren Mitgliedern den Glauben an Gott als den obersten Baumeister aller Welt, an eine höhere Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele voraussetzt, verlangt sie die Bethätigung des höchsten Sittengesetzes: Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten wie Dich selber!" Wie dem gegenüber davon gesprochen werden könnte, daß die Freimaurer die Kirche verfolgen, begreife ich nicht. Es ist besser, wenn Sie diese Räubergeschichten (Heiterkeit) fallen lassen.

Abgeordneter Hahn (königl. Bergrat): Von den der Freimaurerei angedichteten Verbrechen weiß die deutsche Loge nichts. Es ist die größte Unwahrheit, daß sie eine Gesellschaft sei, welche die Religion verfolge. Der deutschen Freimaurerei haben von jeher die edelsten und frömmsten Männer der Nation angehört. Haben denn diese, wie z. B. Kaiser Wilhelm, den Gottesglauben im Volke verachten oder Thron* und Altar stürzen wollen? Einmal hat einer behauptet, jedem Freimaurer sei der Name Jesu auf die Fußsohlen gebrannt. Dem Urheber dieser infernalischen Bosheit möchte Redner ein Buch der Freimaurer geben, worin sich ein Lied zur Verherrlichung Jesus Christus sehr schön liest. Redner verliest gegenüber dem „Blutkodex"** der Angreifer

---

* Nicht die Freimaurer gefährden den Thron, wohl aber die Jesuiten; diese lehren den Fürstenmord, so z. B. Amicus, Aquaviva, Becan, Busenbaum, Escobar, Guignard, Herreau, Mariana, Santarell rc.

** A. König sagt in seinen Hexen- und Ketzerprozessen (S. 323): Im Fürstbistum Bamberg waren fast alle Einwohner, der Adel und der größte Teil der Geistlichkeit nicht ausgenommen, evangelisch, als Neidhard die Regierung übernahm und eine große Landesverweisung der Lutheraner anordnete, eine Maßregel, die den glaubenseifrigen Bischof in Streitigkeiten mit Brandenburg, Pfalz, der fränkischen Ritterschaft, dem Magistrat von Bamberg und seinem eigenen Domkapitel verwickelte. Da trotzdem der Protestantismus nicht erstickt worden war, berief Gottfried von Aschhausen (1609—1626) die Jesuiten. Beiläufig bemerkt, waren in den Jahren 1624—1626 in

die Grundsätze der deutschen Freimaurerei, um die völlige Grundlosigkeit der ihr gemachten Unterstellungen nachzuweisen. So den Satz: Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten wie Dich selber. (Abgeordneter Dr. Pichler, welcher den Redner fortwährend zu unterbrechen versucht, wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.) Die Freimaurerei hat sich Verdienste erworben um den Glauben. Die Freimaurerei ist ein Tempel, dessen Schwelle das profane Leben nicht überschreiten darf. Die Vaterlandsliebe und die Pflege des Gemeinwohles werden von ihr hochgeschätzt. Redner ist der Ueberzeugung, daß die Freimaurerei weiter nichts ist, als das reine ursprüngliche Christentum. (Lachen rechts) Und wäre die Gesellschaft durchdrungen von

---

Bamberg 307 Personen verbrannt worden. Sein Nachfolger Johann Georg II. (Fuchs von Dornheim, 1622—1633) suchte gleichfalls das Luthertum auszurotten. Unter ihm beginnt i. J. 1625 jene lange Reihe von Hexenprozessen, welche, wie Soldan richtig bemerkt, die „bambergischen Annalen schändet". Sein Helfershelfer war der Weihbischof von Bamberg, Friedrich Forner, ein Anhänger der Jesuiten und Todfeind der Ketzer und Zauberer. (Siehe auch das gerade hierüber sehr ausführlich und unparteiisch berichtende Buch von Ludwig Rösel „Unter dem Krummstab, zwei Jahrhunderte fränkischer Geschichte". Verlag der Handels-Druckerei Bamberg. 3 Mark.)

Dieser Bischof von Bamberg ließ 600 Hexen, Zauberer und Teufelsbanner verbrennen. Unter den Hingerichteten wurden aufgeführt: „Der Cantzler und Doktor Horn, des Cantzlers Sohn, sein Weib und zwo Töchter, auch viel vornehme Herren und Rathspersonen ꝛc. Es sind etliche Mägdlein von 7, 8, 9 und 10 Jahren unter diesen Zauberinnen gewesen, deren sind 22 hingerichtet und verbrannt worden ꝛc. Im Stifte Würzburg waren, als Bischof Julius (von Mespelbrunn) 1575 die Regierung übernahm, nur noch wenige Katholiken vorhanden. Julius begann 1585 eine wirksame Gegenreformation. 120 evangelische Prädikanten wurden vertrieben und unbeugsame Laien gleichfalls zur Auswanderung gezwungen. Gleichzeitig begann er mit den Hexenverfolgungen. Im Oertchen Gerolzhofen wurden allein i. J. 1616 neunundneunzig wegen Hexerei Verurteilte verbrannt. Sein Nachfolger Ph. Adolph von Ehrenberg begann 1627 mit den Hexenverfolgungen und ließ über 900 Hexen verbrennen. Das Vermögen der Verbrannten wurde vom Fiskus eingezogen. Innerhalb zweier Jahre wurden in der Stadt Würzburg 157 Personen zum Tode gebracht. Nach einer andern Quelle stellt sich die Zahl der Opfer auf 219. (Siehe Rösel: „Unter dem Krummstab ꝛc." wie oben angeführt.)

Von 1491 bis 1821 verurteilte und verschlang die spanische

den Grundsätzen der Freimaurerei, dann wüßten wir nichts von Sozialdemokraten, denn sie wären dann nicht notwendig.

Abgeordneter Dr. Jäger (ultr.): Es ist ja richtig, daß die deutsche Freimaurerei sich von den Auswüchsen des Ordens in den romanischen Ländern ferne gehalten hat. . .

Inquisition 340 921 Schlachtopfer, diejenigen nicht mitgezählt, welche unter Ferdinand VII. in den Kerkern schmachten mußten. (König, Seite 807.)

Papst Innocenz VIII. (1484—1492), der wegen seiner 16 Kinder, die er gut versorgte, „Vater des Vaterlandes" genannt wurde, führte diese unseligen Hexenverfolgungen in Deutschland mittelst Bulle vom 4. Dezember 1484 ein, welche wie folgt beginnt:

„Mit sehnlichstem Verlangen wünschen wir, wie es die Pflicht pastoraler Obhut erfordert, daß der katholische Glaube zumal in unseren Zeiten wachse und blühe, und daß alle ketzerische Verworfenheit weit von den Grenzen der Kirche vertrieben werde. Daher erklären und gewähren wir gerne alles das, wodurch dieser fromme Wunsch verwirklicht werden kann. (Seite 69 der Geschichte der Päpste; ein Spiegel für die römischen Zauberlehrlinge von L. Frank. Bamberg, Handelsdruckerei, 20 Pfg.)

Bluntschli's freimr. Wirken und sein Kampf gegen die päpstliche Encyklica.

Ein Vortrag von Dr. M. N...., Ehrenmeister in ....

Wir stehen vor einem reich bewegten Leben. Als Geheimer Rat Bluntschli vor nicht Langem, 73 Jahre alt, in Karlsruhe verschied, hinterließ er uns nicht weniger als 144 größere und kleinere Werke, sämtlich von gediegenem Werte, nicht leichte Tagesware, sondern durchtränkt von tiefem Wissen, von echter Gelehrsamkeit, von reicher Auffassung und edler Humanität. Seine Studien galten vorzüglich der Rechtswissenschaft, allein sie beschränkten sich nicht auf dieses Gebiet allein. Abgesehen davon, daß er innerhalb des Rechtsgebietes ebenso das private, wie das öffentliche Recht, das Staatsrecht und die Rechtsgeschichte, das alte und moderne Völkerrecht und das Kriegsrecht seiner Untersuchung unterzog, widmete er auch philosophischen, religiösen und sozialen Fragen sein eingehendes Studium. Es ist unmöglich, alle Gebiete hier aufzuzählen, auf denen sich Bluntschli bewährte. Es genügt wohl, auf sein 11 Bände starkes Staatswörterbuch, welches er in Verbindung mit K. Brater herausgab, zu verweisen, in welchem die verschiedensten Arten des Wissens und Forschens behandelt sind, um sich einen richtigen Begriff von dem immensen Wissen und der unerschöpflichen Thatkraft dieses Mannes zu bilden.

Auf allen Gebieten, auf denen wir den schriftstellerischen Leistungen dieses Mannes begegnen, finden wir auch den

unentwegten Kampf für volle Freiheit und Toleranz unter Hintansetzung der eigenen Interessen. Er war ein ganzer Mann, ein selbständiger Geist, der sich nicht beugte und selbst Souveränen gegenüber seinen Ansichten derart frisch und unbehindert Ausdruck gab, daß, als man im verflossenen Jahrzehnte allgemein im Großherzogtume Baden zu ihm aufblickte und in ihm den gewünschten Minister erhoffte, der Großherzog ihn nur allein aus dem Grunde nicht in's Ministerium berief, weil er fürchtete, durch ihn weiter gedrängt zu werden, als er es wünschte. Der Großherzog versicherte ihn damals persönlich seines Vertrauens und entschuldigte sich mit der etwas wohlfeilen Ausrede, daß er sich ihn für künftige Ereignisse aufsparen müsse. Auch hier hatte Bluntschli die offenherzige Antwort zur Hand, er sei nicht mehr so jung und wenn eine politische Thätigkeit für ihn nicht offen sei, wünsche er sich ganz der Wissenschaft zuzuwenden. In Wahrheit war der freiheitliche Schwung Bluntschli's, seine männliche Freimütigkeit allein der Grund seiner Ablehnung; man verträgt selbst bei den aufgeklärtesten Höfen die ungeschminkte Wahrheit selten!

Dieser Mann nun, von dessen Streben und Wirken ich innerhalb der Spanne Zeit, die mir zugemessen, nur ein gar kleines, ungenügendes Bild in ganz unzureichenden Umrissen zu geben vermag, blieb der königlichen Kunst bis zu seinem Lebensende treu, er strebte noch in seinem 71. Lebensjahre, am 4. Juni 1879, zu Frankfurt a. M. die neue Organisation einer einheitlichen deutschen Groß-Loge an. Aufnahme fand er im Bunde in seinem 30. Lebensjahre in der Loge „Modestia cum libertate“ zu Zürich. Er schreibt hierüber: „Die humanen Ideen des Bundes, wie ich sie vorzüglich aus Lessing's Schrift: „Ernst und Falk“ kennen gelernt hatte, waren mir schon früher lieb und teuer. Ich hoffte für die Verwirklichung dieser Ideen wenigstens einige Mithilfe von der brüderlichen Verbindung gleichgesinnter Männer. Ich bemerkte auch, daß im Bunde manche Personen zusammenwirkten, die im äußeren Leben verschieden gestellt waren und auch verschiedene Richtungen verfolgten. Diese Einigung mannigfacher Elemente gefiel mir. Die Züricher Loge hatte überhaupt einen guten Ruf und wurde in der Bürgerschaft

mit scheuer Achtung angesehen. An der Spitze stand Professor Hottinger, der Fortsetzer von Müller's Schweizergeschichte. Ueber der sogenannten blauen symbolischen Loge der 3 Grade erhob sich eine schottische Großloge mit höheren Graden und ein schottisches Direktorium. Allmälig wurde ich in diese Dinge eingeweiht. Ich fand manche ideale Anregung im persönlichen Verkehre, zuweilen auch Förderung des humanen Strebens, moralische Festigung und Stärkung, viel Liebe und Freundschaft und sowohl heitere Genüsse, als ernste Eindrücke. Zu manchen hergebrachten Formen und überlieferten Fabeln verhielt ich mich kritisch und abwehrend und es wurde für meinen Geschmack zuweilen zu viel Schönrederei und Gefühlsschwärmerei vergeudet."

Bevor ich nunmehr daran gehe, über das frmr. Wirken Bluntschli's zu sprechen, wird es doch notwendig sein, einen ganz kurzen Rückblick auf das Leben dieses Mannes zu werfen. Er entsproß einem alten Bürgergeschlechte der Stadt Zürich und wurde dort im Jahre 1808 geboren. Er machte dann Studien in Berlin unter Savigny und Schleiermacher, denen er auch im persönlichen Verkehre näher trat, später in Bonn unter Hasse, Niebuhr und Makeldey und wurde in seinem 21. Jahre dortselbst zum Doctor der Rechte promoviert. Vier Jahre später wurde die Universität in Zürich gegründet und Bluntschli als außerordentlicher Professor dahin berufen. Er dozierte römisches und national-deutsches Recht. Schon 1836 wurde er ordentlicher Professor und im Jahre 1837 Mitglied des großen Rates, dessen Präsidium er im Jahre 1845 übernahm.

Im Jahre 1839, also ein Jahr nach seiner Aufnahme in den Freimaurerbund, kam er in die Lage, für David Strauß eine Lanze zu brechen und hiedurch seine Toleranz in Glaubenssachen zu bekunden. An die vor Kurzem gegründete Züricher Universität war in einer außerordentlichen Versammlung des großen Rates David Strauß als Professor der Dogmatik berufen worden. Strauß hatte damals durch sein Werk: „Das Leben Jesu" allgemeine Aufmerksamkeit erregt, in welchem er Jesus eigentlich nicht als geschichtliche Person, sondern als Mythus, als ein Gebilde der erregten religiösen Phantasie hinstellte. Allein es ließ sich nicht verkennen, daß

er sein Werk auf wissenschaftlicher Basis und insbesondere auf Grundlage der Hegel'schen Philosophie aufbaute. Das Schweizer Volk bäumte sich gegen diese Berufung auf, es wollte nicht zulassen, daß Strauß den Lehrstuhl eines Zwingli einnehme, um dessen Lehre umzubilden und umzustoßen. Ein Sturm entfesselte sich gegen diese Berufung. Der große Rat war wiederholt in der Lage, hierüber zu beraten, und Bluntschli selbst erklärte ausdrücklich, daß er gegen die Berufung Strauß als Professor der Philosophie nichts einzuwenden habe, wohl aber gegen dessen Berufung an die theologische Fakultät sich ausspreche. Schließlich konnte man dem Drängen der Eiferer, den zahlreichen Bittschriften der entrüsteten Geistlichkeit nicht mehr widerstehen und mußte zu dem Auswege greifen, daß der als Professor bereits berufene David Strauß wohl einerseits angestellt, aber auch sogleich anderseits mit hohem Gehalte pensioniert wurde.

Die schließliche Folge dieses Ereignisses und des hiedurch hervorgerufenen vehementen Widerstreites der Meinungen führte zu einer gänzlichen politischen Umwälzung innerhalb der Schweiz. Einzelne angesehene Mitglieder des hohen Rates nahmen hieraus Anlaß, gegen den Bestand der Hochschule feindlich aufzutreten, wollten deren Aufhebung und Bluntschli hatte alle Not, sich gegen diese Eiferer mit seiner ganzen Autorität einzusetzen. Es kam hiedurch wohl nicht zur Aufhebung, allein der Radikalismus siegte über die liberal-gemäßigte Anschauung. Viele der Freunde Bluntschli's wurden verhaftet, er selbst mit Verfolgung bedroht, es kam zum Sonderbundskriege und, als schließlich aus dem großen Rate der Schweiz ein schweizerischer National-Rat als Nachahmung der amerikanischen Union geschaffen wurde, reifte in Bluntschli der Entschluß, seine Teilnahme an der schweizerischen Politik als abgeschlossen zu betrachten, dagegen sich eine neue Wirksamkeit auf deutschem Boden und unter größeren Verhältnissen zu schaffen.

Seine politische Thätigkeit in der Schweiz hatte ihn mit dem Könige Ludwig I. und Maximilian II. von Bayern in nähere Berührung gebracht und sobald man seinen Wunsch, nach Deutschland überzutreten, erkannte und merkte, daß man in Berlin nach dieser bereits durch bedeutende Schriften her-

vorragenden Persönlichkeit ausluge, beeilte man sich, ihn als Professor nach München zu berufen. Im Jahre 1858 erfolgte seine Ernennung für die Münchener Universität.

Obgleich er beim Könige in Gunst stand, wiederholt zur königlichen Tafel zugezogen wurde, also in Wirklichkeit von den Strahlen königlicher Gunst beleuchtet wurde, konnte er es doch niemals zu einem vollen und entschiedenen Vertrauensverhältnisse bei demselben bringen, weil er nie mit seinen Ansichten, auch wenn sie der herrschenden Richtung widerstrebten, zurückhielt, sondern stets unumwunden seine Meinung aussprach. Insbesondere trat er gegen das österreichische Konkordat, welches sich auch in Bayern Bahn brechen wollte, mit allem Nachdrucke auf und, als Rektor Ringseis einen offenen Fehdebrief gegen die gesamte Wissenschaft erließ, die sich nicht demütig der Leitung des Kirchenglaubens unterwerfe, gegen alle neu berufenen Professoren und gegen das Verderben eines „glaubenslosen und glaubenswidrigen Philosophismus" mit Vehemenz auftrat, da bekämpfte ihn Bluntschli kräftigst, es entbrannte ein Parteienhader, bei welchem Bürger und Studenten sich zu Bluntschli hielten und ihm in Demonstrationen ihre Sympathien kundgaben. Ein Fackelzug, den die Studenten zu seiner Ehre planten, mußte vom Rektor verboten werden.

Inzwischen wurde Bluntschli, als der deutsche Juristentag im Jahre 1861 zu Dresden tagte, zu dessen Präsidenten gewählt, eine Ehre, die er nicht gering anschlug. Andererseits gefährdete die fortschreitende Reaktion in München die Stellung der liberalen Professoren, wurde die ultramontane Partei immer mächtiger, kamen die aus der Fremde berufenen Professoren in den Verdacht einer preußischen Partei, die jedem bayerischen Herzen verhaßt war. Dies alles wirkte derart auf Bluntschli ein, daß er einem Rufe nach Heidelberg folgte, wo er den Lehrstuhl Robert von Mohl's einnehmen sollte. Dort erhielt er neben der Professur einen Sitz in der ersten Kammer und wurde im Jahre 1863 zum geheimen Rate ernannt. In Heidelberg war Bluntschli alle Möglichkeit gegeben, sowohl in politischer, wie in nationalökonomischer, wie in wissenschaftlicher Hinsicht sich zu bewähren. Er war Präsident der badischen protestantischen General-Synode, wurde in's Zollparlament gewählt und fungierte als

Rektor an der Universität. Im Jahee 1869 präsidierte er wieder dem deutschen Juristentage in Heidelberg. Später veranlaßten ihn die politischen Verhältnisse in Baden, sich aus der ersten Kammer zurückzuziehen. Sofort wählte ihn das Volk in die zweite Kammer und er nahm diese Wahl an, denn sie war für ihn eine Genugthuung, die das Land ihm gab gegenüber der Regierung, welche ihn zurückgesetzt und nicht einmal in der ersten Kammer festgehalten hatte. In der zweiten Kammer strebte er an, daß die Volksvertretung gegenüber der ganz verfahrenen Regierung wieder zum Einflusse gelange. Im Weiteren wurde er Vize-Präsident der internationalen Akademie für Völkerrecht, ward im Jahre 1874 von dem badischen Ministerium des Aeußern als Reichsbevollmächtigter zur internationalen Konferenz für genaue völkerrechtliche Festsetzung der im Kriegszustande zulässigen Gesetze und Gebräuche entsendet, wurde Obmann der Stadtverordneten, präsidierte am 25. August 1875 zu Haag einer Versammlung des Institutes für Völkerrecht und, nachdem er im Jahre 1879 sein 50jähriges Doktorjubiläum gefeiert und durch die Universität wieder in die erste Kammer entsendet worden war und nachdem er, wie selten einer, mit Ehren, Auszeichnungen und Würden überschüttet worden, deren Aufzählung hier wohl zu weit führen würde, schloß er noch am Morgen des 21. Oktober die Session der badischen protestantischen General-Synode mit ergreifenden, aus der Tiefe des Herzens kommenden Worten, um die Präsidial-Wohnung verlassend auf dem schönen freien Schloßplatze zu Karlsruhe, wo von den alten Lindenbäumen die gelben Blätter niederrieselten, plötzlich zusammen zu sinken. Alle Belebungsversuche blieben vergeblich. Er starb den schönsten Tod! Mitten aus der Freude über ein schön vollendetes Werk, ohne die Beschwerden des Alters auch nur im geringsten verspürt zu haben, mit dem festen Glauben an die Unsterblichkeit des Geistes, schied er dahin!

Zahlreiche Nekrologe erschienen. Unter Anderem wurde ihm der wärmste Nachruf von Holtzendorff, welcher zugleich eine Bluntschli-Stiftung zustande brachte, die den Zweck verfolgt, die Wissenschaft des Völkerrechtes und des allgemeinen Staatsrechtes durch Stellung von Preisfragen zu fördern.

120 Männer der Wissenschaft aus ganz Europa und Amerika beteiligten sich an dem Zustandekommen der Stiftung, welche derzeit über 36 000 Francs verfügt und einer sonst wenig gepflegten Wissenschaft segensreich zu Hilfe kommt.

Ist es schon nach dieser geschilderten Laufbahn klar, daß es, um den ganzen Mann zu erfassen und ihn nach seinen Verdiensten zu würdigen, einer langdauernden Dissertation bedürfte, die den Zeitraum eines kurzen Abends bei Weitem übersteigt, so wird es, selbst wenn nur eine, die humanitäre Seite seines Wirkens richtig zum Ausdrucke gelangen soll, großer Selbsteinschränkung bedürfen, um mit einem kurzatmigen Ueberblicke auszureichen.

Im März 1838, wie gesagt, in die Geheimnisse des Bundes eingeführt und sich in dem Kreise der Intelligenz Zürich's ganz wohl befindend, ging er sehr bald im Vereine mit den anderen Genossen daran, eine Großloge, die „Alpina" in Zürich zu stiften. Sie kam i. J. 1844 zustande. Hottinger war der erste Großmeister derselben und Bluntschli wurde in der ersten Sitzung die Festrede übertragen. Er sprach über „das Verhältnis der Freimaurerei zu Staat und Kirche" und führte in dieser Rede aus, daß die Brr. niemals daran denken dürfen, daß ihr Bund Staat und Kirche ersetzen soll oder nur neben diesen großen Gesamtheiten als Drittes eine selbstständige Stellung zu erlangen berufen sei. Der Freimaurerei falle die Aufgabe zu, die Ideen und Interessen der Humanität auch gegenüber den noch oft engen und ausschließlichen Tendenzen der nationalen Staaten und der konfessionellen Kirchen zu vertreten und dadurch auf die Beseitigung leidenschaftlicher und feindlicher Gegensätze und auf die Veredlung der menschlichen Zustände hinzuwirken.

Bei einer anderen Logenarbeit führte er den schönen Gedanken aus, daß, während alle anderen Vereine auf der Freundschaft beruhen, der Freimaurerbund in der Brüderschaft seine Grundlage findet. Die Freundschaft verbinde Individuen, welche sich wechselseitig ergänzen. Die Brüderschaft weise auf die Gemeinschaft der Abstammung hin. Der Sitz der Freundschaft sei in den Nerven, die Quelle der Brüderlichkeit im Blute. Während also andere Vereine starke Gegensätze und große individuelle Verschiedenheiten nicht ver-

tragen, sondern durch dieselben gesprengt werden, erträgt die Freimaurerei dieselben. Brüder können möglicherweise im Leben weit auseinander gehen und sind vielleicht keine Freunde; dennoch werden sie durch die Gemeinschaft des Blutes zusammengehalten und helfen sich in der Not entschiedener oft als die intimsten Freunde. Deswegen darf die Freimaurerei sich nicht in einen politischen Verein umgestalten lassen. Sie würde dadurch ihr Wesen aufgeben und ihre Festigkeit einbüßen. Auf dieser Unterlage der menschlichen Brüderlichkeit erhebe sich das geistige Prinzip der Humanität naturgemäß und sicher.

In Bayern wurde er von König Max II.* in Staatsfragen wiederholt um Rat angegangen. Der König verlangte im Jahre 1854 direkte Auskunft über die Organisation des Freimaurerbundes. Bluntschli gab sie und führte hiebei aus, daß auch dessen Großvater, der erste König von Bayern, Freimaurer gewesen sei. König Max erwog eindringlich, ob er nicht Freimaurer werden sollte. Schließlich hatte er doch Scheu vor dem allgemeinen Aufsehen und es war vorzüglich das Verhältnis zu Preußen, welches ihn von dem Eintritte abhielt.

Im Jahre 1865 wurde Bluntschli von Seite der Loge Ruprecht zu den fünf Rosen in Heidelberg aufgefordert, sich über die Encyklica Pius IX. vom 8. Dezember 1864 mit dem Syllabus errorum zu äußern. Es war diese Encyklica das Kriegsmanifest des kirchlichen Absolutismus wider die moderne

---

* Als im Jahre 1848 König Maximilian II. den bayer. Thron bestieg, glaubte die Großloge zu Bayreuth an diesen milden und liberalen Fürsten, die Bitte: „Die auf dem Freimaurerbunde lastenden Beschränkungen hinsichtlich des Beitrittes der Staatsdiener aufzuheben“, mit Aussicht auf Erfolg stellen zu dürfen und that dies unterm 22. Mai 1848. Es wurde ihr hierauf ein Ministerialreskript vom 2. März 1849 zugeschlossen, das eine Regelung dieser Beschränkungen in den demnächst erscheinenden Gesetze über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht verheißt. Dieses unterm 26. Februar 1850 erschienene Gesetz mit seinen Vollzugsverordnungen hebt alle Beschränkungen, welche bisher auf dem Freimaurerbunde lasteten, auf und die genannte Großloge richtete daher auch unterm 15. April 1850 unter Beifügung des Gesetzbuches ein tiefgefühltes Dankschreiben an den König. Hiernach ist es auch heute noch jedem bayr. Staatsdiener wie jedem Bürger überhaupt, frei anheim gegeben, dem Freimaurerbunde beizutreten und anzugehören oder nicht; alle gegenteiligen Behauptungen sind unwahr.

Welt und ihre Kultur. Bluntschli verfaßte dieses Rundschreiben: Es ist nicht das erste Mal, schrieb er, daß ein römischer Papst gegen unseren ehrwürdigen Orden seinen Bannstrahl geschleudert hat. Schon Clemens XII. erließ am 28. April 1738 eine Bannbulle nnd Benedikt XIV. hat das Verdammungsurteil seines Vorgängers am 18. März 1751 bestätigt und näher begründet. Auch seither ist Aehnliches geschehen durch Pius VII. und Leo XII., freilich jedesmal wie dies Papst Pius IX. in seiner letzten Encyklica lebhaft beklagt, ohne Erfolg. Bei solchen Verurteilungen von Seite des päpstlichen Stuhles ersetzt aber stets der Verdacht den Beweis, die Schuld wird vermutet, man wird verurteilt, ohne gehört zu sein und darum wendet die öffentliche Meinung solchen Urteilen und Verurteilungen kein Vertrauen zu. Hören und prüfen wir also die Gründe, aus denen das Oberhaupt der katholischen Kirche uns ungehört verdammt.

Der erste und gewichtigste Grund ist der Vorwurf, daß unser Bund Männer von verschiedenen Religionen und Sekten einige.

Wenn dieser Vorwurf ein Verbrechen manifestiert, dann sind wir dieses Verbrechens geständig und schuldig. Der Maurerbund hat zu allen Zeiten jede Verfolgung eines Menschen seines abweichenden Glaubens wegen für ein Vergehen an der Menschheit gehalten. Die sittliche Pflichterfüllung gilt dem Freimaurer mehr, als alle Rechtgläubigkeit. Dieser Grundsatz aber, welcher geraume Zeit sich in den Logen verbergen mußte, ist jetzt Gemeingut aller zivilisierter Staaten. Ein solcher geschleuderter Bannstrahl zündet nicht, er erhellt das nächtliche Dunkel der Unduldsamkeit, das ihn geboren hat, und zeigt der Welt, wie weit man noch in Rom zurückgeblieben ist hinter den sittlichen Fortschritten der Menschheit.

Der zweite Grund der Verdammung ist das Geheimnis, in welches unser Bund sich hüllt. Allein, was ist bei uns ein Geheimnis? Weder die Grundsätze, noch die Ziele des Bundes, weder seine Existenz, noch seine Mitglieder. Ueber alles das kann man sich leicht unterrichten. Geheim sind nur Erkennungszeichen, damit die Brr. sich überall in der Fremde leichter finden, geheim nur die inneren Arbeiten der Loge, damit hier das persönliche Vertrauen sich voller entfalte und

die Meinungen sich freier äußern. Vielleicht sind unsere Logen in dieser Hinsicht noch allzu ängstlich in einer Zeit, welche die Oeffentlichkeit liebt; aber nimmermehr kann diese scheue Sorgfalt ein Verbrechen genannt werden, welches eine Verurteilung rechtfertigt.

Ein dritter Grund der Verdammung soll in der maurerischen Eidesformel liegen. Allein diese alte Eidesformel ist schon lange aus der Uebung und derzeit nur noch eine geschichtliche Thatsache. Wir vertrauen dem einfachen Worte des ehrlichen Mannes mehr, als überspannten Eidschwüren, welche die Phantasie erhitzen nnd den Verstand erkälten.

Der vierte Grund soll darin bestehen, daß das römische Recht keine Einigungen und Körperschaften dulde, die nicht zuvor die Genehmigung des Staates erhalten haben. Nun haben aber die meisten zivilisierten Staaten unseren Orden genehmigt und in Staaten, in welchen unser Bund verboten ist, existieren auch Logen als solche nicht, sondern suchen bei den Logen des Nachbarstaates als einregistrierte Brüder ihre Zuflucht.

Endlich wird angeführt, daß viele kluge und ehrbare Männer eine ungünstige Meinung von dem Bunde haben. Was wird nun aber der päpstliche Stuhl zu den vielen klugen und ehrbaren Männern sagen, die den Bund kennen und mit aller Lebenskraft und Herzenswärme für denselben eintreten? Was wird er zu den vielen klugen und ehrbaren Männern sagen, welche eine ungünstige Meinung von den kirchlichen Orden und Klöstern und von der römischen Hierarchie haben?

Gewicht hat also nur der erste Grund, die Einigung verschiedener Religionen und Sekten innerhalb der Loge: dieser Grund ist aber in den Augen der zivilisierten Welt der höchste Ruhm unseres Bundes.

Wenn der neueste Erlaß Pius IX. die früheren Verdammungen in leidenschaftlichen Zornausbrüchen überbietet, so dürfen wir das als ein sicheres Zeichen des verderblichen Einflusses betrachten, welchen unsere schlimmsten und unversöhnlichsten Feinde, die Jesuiten, auf das Gemüt und das Urteil eines von Natur milden Papstes erworben haben.

Er nennt uns eine verbrecherische Sekte, weil wir hu-

mane Duldsamkeit üben, eine unsittliche Sekte, obwohl das sittliche Gesetz unser eigentlichstes Lebensprinzip ist. Er beschuldigt uns, die Revolutionen und Kriege verschuldet zu haben, durch welche Europa in Brand gesteckt worden, während doch der Bund von Seite der Mitglieder gewissenhafte Beobachtung der Staatsgesetze fordert, jede Beteiligung an politischen Kämpfen ausschließt und unsere Bauhütten zu Stätten des Friedens gestaltet, deren Schwellen die Leidenschaft der Parteien nicht überschreiten darf. Wir sollen von glühendem Hasse gegen die christliche Religion erfüllt sein und doch achten wir grundsätzlich jeden aufrichtigen Glauben, und doch bekennt sich eine ungeheuere Zahl von Katholiken zu unserem Bruderbunde. Wir können daher dem kirchlichen Fluche nur unser Bedauern über die unglückliche Verblendung eines ehrwürdigen Greises entgegensetzen, dessen Seele getäuscht und mißleitet worden ist.

Und so blieb Bluntschli Freimaurer bis zu seinem letzten Lebenshauche, wohl aber blieb das, was er für Deutschland angestrebt hatte, späteren Männern überantwortet. Diese haben in Bluntschli ein wackeres Vorbild. Wir zählen Bluntschli unter jene Freimaurer, die dem Bunde zur Zierde gereichen, den einzelnen Brüdern zur Nachahmung, und wenn je einst eine Glyptothek für Freimaurer errichtet werden sollte, wird sein Bild in derselben nicht fehlen dürfen.

Der katholische Klerus und die Freimaurerei in Österreich am Ende des vorigen Jahrhunderts.

Wenn es wahr ist, daß es die Aufgabe des Katholizismus ist, die Verbindung aller guten Menschen nicht nur zu verhindern, sondern zu verdammen, sobald diese Vereinigung nicht auf der Basis der Lehren der katholischen Kirche geschieht, dann besteht zwischen dem Katholizismus und der Freimaurerei ein unversöhnlicher Gegensatz. Das haben die Jesuiten schon frühzeitig herausgefühlt, daher ihre Anstrengungen, immer und immer wieder Bannflüche von Rom über die Freimaurer schleudern zu lassen. Denn die Freimaurerei hat schon im Jahre 1735 ihre Bauhütte in der ewigen Stadt errichtet und sie bis Ende 1737 erhalten zum Aerger der Jünger Loyola's, welche den Papst Clemens XII. endlich dahin brachten, am 28. April 1738 die Bulle „In eminenti“ vom Stapel zu lassen, worin die Freimaurer rite verdammt wurden. In Folge dieser Bulle wurde die Freimaurerei in manchen Ländern bei Todesstrafe verboten, natürlich mit obligater Konfiskation des freimaurerischen Vermögens. Allein schon nach wenigen Jahren erhielt die Freimaurerei an Friedrich dem Großen eine gewaltige Stütze. Zur selben Zeit war der Freimaurer Franz von Lothringen, der Gemahl Maria Theresia's, Mitregent in Oesterreich, und als dritter fürstlicher Freimaurer in dem Bunde gesellt sich der Markgraf von Bayreuth hinzu. Man kann es der Kurie nicht verübeln, daß sie vor solchen Persönlichkeiten das Kreuz schlug, und,

da sie glaubte, der Bannstrahl Clemens XII. sei in Vergessenheit geraten, in Clemens XIV. drang, ihn zu erneuern. Dieser gelehrte Papst, von dem mit ziemlich genauer Evidenz feststeht, daß er sich selber in den Bund der Freimaurer hatte aufnehmen lassen, folgte mit Widerstreben. Die Wirkung der am 17. Mai 1751 erlassenen „Providas“ war eine geringe und hatte nicht einmal auf die rein katholischen Staaten einen Einfluß. Zur Vervollständigung der Erzählung sei auch des dritten Donnerkeils erwähnt, welcher von Rom aus gegen die Freimaurer von Papst Pius VII. in Form einer Bulle geschleudert wurde. Als dieser Stellvertreter Christi auf den Thron kam, fand er die Verhältnisse in einem sehr zerrütteten Zustande. Als Rettungsmittel sah er die Wiederherstellung des Jesuiten-Ordens an, die denn auch getreulich durch die am 24. Mai 1814 erlassene Bulle „Solicitudo omnium“ geschah. Zum Dessert dieses Festes wurden die Freimaurer, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege verdammt.

Obgleich weder Franz noch Josef oder Leopold sich zu besonderen Beschützern unseres Bundes aufgeworfen hatten, ließen sie ihn doch innerhalb gewisser Grenzen gewähren und da sehen wir denn in den Logen alles vereinigt, was Oesterreich an Gelehrsamkeit, an Kunst und Geburtsadel aufzuweisen hatte. Die höchsten Würdenträger des Staates, die Befehlshaber der Armeen und, wie wir sehen werden, auch die höchsten Dignitäre der Kirche reichten einander in den Logen die Hände und standen an der gemeinsamen Arbeit zum Heile des Vaterlandes und der Menschheit. Diese Vereinigung, und das sollte man sich auch jetzt merken, hat nicht wenig dazu beigetragen, die Josephinische Regierungszeit als eine der herrlichsten, ruhmreichsten Blätter in der Geschichte Oesterreichs zu gestalten. Ein oberflächlicher Blick auf die Mitglieder-Verzeichnisse der damaligen Logen führt uns die höchste Aristokratie des Landes vor die Augen, die Liechtensteins und die Auerspergs, die Thurn und Taxis und die Bellegardes, die Clam-Gallas und die Kaunitz, die Kollowrats und die Schlicks, die Thuns und die Harrachs, die Belcredis und die Schaffgotschs, die Taafes und die Waldsteins, die Vallis und die Plathens, die Reizensteins und die Reus, die Lazanskys und die Hohenfelds, die Nauendorfs und die

Hartigs, die Gersdorfs und die Brandeis, die Carnals und Callenbergs und wie alle die Fürsten- und Grafenfamilien noch heißen mögen, sie standen nicht nur in den Bruderlisten, sondern — und das gilt namentlich von den hier genannten — sie waren, hinsichtlich ihrer Thätigkeit, sehr hervorragende Mitglieder des Bundes. Als sich daher die österreichischen Provinziallogen am 11. Juni 1784 von der großen Landesloge in Berlin unabhängig und als selbständige Landesloge in Wien erklärten, legten sie ihr folgendes imponierendes Verzeichnis der Großbeamten bei. Landesgroßmeister: Johann Baptist Graf v. Dietrichstein-Proskau, Ritter des goldenen Vließes, k. k. wirklicher geheimer Rat und Oberst-hofstallmeister. Deputierter Landesgroßmeister: Carl Graf v. Palffy, Ritter des goldenen Vließes, wirklicher geheimer Rat und königl. ungarischer Hofvizekanzler, Provinzialgroßmeister von Ungarn. Erster Großaufseher: Georg Graf v. Banfy, k. k. Kämmerer, Kommandeur des ungarischen St. Stephan-Ordens und siebenbürgischer Hofvizekanzler, Provinzialgroßmeister von Siebenbürgen. Zweiter Großaufseher: Franz Anton Graf v. Stampach, k. k. wirklicher geheimer Rat und Vizepräsident bei dem Appellationsgerichte zu Prag im Königreich Böhmen, Provinzialgroßmeister von Böhmen. Großsekretär: Ignaz v. Born, k. k. wirklicher Hofrat, Meister vom Stuhl der Loge zur wahren Eintracht in Wien. Großschatzmeister: Johann Baptist v. Puthon, Banquier, Meister vom Stuhl der Loge zu den drei Adlern in Wien. Großzeremoniär: v. Loibel, k. k. Rat. Archivarius der großen Landesloge. Maximilian Freiherr v. Linden, k. k. Administrationsrat, Meister vom Stuhl der Loge zur Beständigkeit in Wien.

Was den katholischen Klerus Oesterreichs betrifft, so hat sich derselbe sehr lebhaft an der Freimaurerei beteiligt. Was Wunder? Die freimaurerische Thätigkeit ist eine eminent sittliche, und es gibt im katholischen Klerus genug Männer, welche der Ansicht sind, daß die Sittlichkeit nicht der Einfluß einer bestimmten, allein seligmachenden Kirche sei, es gibt der katholischen Geistlichen genug, welche den Grundsatz gerne predigen möchten, daß die Güte und Reinheit des Herzens und der Adel der Seele den Wert des Menschen bestimmen.

und nicht die Uebung äußerer Formen. Aber solche Prediger würden bald verstummen, man würde ihre Lippen bald schließen. Wie mögen sie daher aufgeatmet haben, als ungeachtet der päpstlichen Bullen der Staat es ihnen nicht zum Verbrechen oder zur Todsünde anrechnete, an der rein menschlichen Arbeit der Freimaurerei teilzunehmen. In den Logen Oesterreichs finden wir daher zu jener Zeit, mit Ausnahme der Bischöfe, geistliche Würdenträger aller Art. Wir geben einen Auszug der Mitglieder des katholischen Klerus aus nur wenigen Logen und zwar:

Wien. Loge zur gekrönten Hoffnung (1778—93).

1. Joh. Rosalino, Weltpriester und Bücherzensor.
2. Nicolaus du Tour, Probst in Nicolsburg.
3. Jakob von Sardgna, Kämmermeister beim Kardinalbischof von Wien.
4. Joh. Ant. Reci, Domherr zu Laibach.
5. Joh. Nepom. v. Wolf, Domherr zu Regensburg.
6. Franz Cantes, Weltpriester und Pfarrer auf der Wieden.
7. Carl Mager, Weltpriester und Privaterzieher.
8. Pinhang Veremond, Pfarrer und Vikarius zu Horn.
9. Franz Josef v. Tamerburg, Weltpriester und k. k. Professor der Physik zu Olmütz.
10. Jäger Mathias, Pfarrer zu Horn bei Wien.
11. Friedrich Eilhardt, Pfarrer zu Drosendorf.
12. Franz Petrau, Weltpriester in Böhmen.
13. Andreas v. Kuketz, Stabspfarrer zu Welovar.

Wien. Loge zur Beständigkeit (1785).

14. Joh. Holzmann, k. k. Hofprediger.
15. Franz Puschinger, k. k. Hofprediger.
16. Jos. Thoma, Feldkaplan bei der Toscana-Infanterie.
17. Michael Korn, Pfarrer am Brühl nächst Mödling, (Redner der Loge).
18. Michael Sojawnizky, Rektor des General-Seminariums in Lemberg.
19. Andreas Schwarzenberg, Domherr in Linz.
20. Anton Graf Casciani, Domherr bei St. Stephan und Konsistorialrat.

Wien. Loge zur wahren Eintracht (1785).

21. Franz Anton Ester, Weltpriester.
22. Franz Xaver Kesaer, Weltpriester und Lehrer der höheren Mathematik an der hiesigen Universität.
23. Karl Michaeler, Weltpriester, vorm. Lehrer der Universalgeschichte auf der Universität Innsbruck in Tirol, Kustos auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek.
24. Peter Miotti, Weltpriester.
25. Jos. Karl, Freiherr von Hutten, des h. Domstiftes zu Bamberg Kapitular-Kustos.
26. Joh, Bernh. Müller, aus dem Cisterzienser-Orden.
27. Jos. Schedel, aus dem Orden des h. Benediktus und Lehrer der Rechte zu Echingen in Schwaben.
28. Franz Xav. Pschiek, k. k. Pfarrer zu Burgschleinitz.
29. Viktor d'Este, Weltpriester u. akad. Professor in Kaschau.
30. Franz Anton Estner, Weltpriester.
31. Nicol. Poda v. Neuhaus, Weltpriester.

Wien. Loge zum heiligen Josef (1793).

32. Alois Wolf, Prämonstratenser-Ordensgeistlicher und Professor.

Wien. Loge zu den drei Adlern (1785).

33. Franz Xav. Eder, Weltpriester.
34. Fabian Wittmann, Priester der frommen Schulen.
35. Jos. Graf Welsperg, Kanonikus zu Passau.

Prag. Loge zu den neun Sternen (1792).

36. Alois Fickert, Augustiner-Ordens-Prior und Pfarrer zu St. Thomas (Redner der Loge).
37. Wenzel Pitsch, Weltpriester (Bibliothekar der Loge).
38. Mathias Franz Kroille, Domherr von Wischegrad und Pfarrer zu St. Albert.
39. Pet. Petzner, Feldkaplan bei der Franz Kinsky-Infanterie.

Prag. Loge zu den drei gekrönten Sternen (1785).

40. Angelus Flage, Augustiner-Ordenspriester.
41. Joh. Hackel, Weltpriester und Pfarrer zu Kostumlat.
42. Jos. Kodesch, Weltpriester in Prag.
43. Franz Schulbach, Weltpriester in Zettering.

Prag. Loge Wahrheit und Einigkeit (1787).

44. Emerich Tomesci, Feldprediger des Husarenregiments Wurmser.

Klattau. Loge Sincérité (1785).

45. Johann Gregor, Weltpriester (Sekretär der Loge).

Passau. Loge zu den drei Wässern (1785).

46. Philipp von Melchior, Probst und geheimer Rat (Deputierter-Meister der Loge).
47. Niclas Poda de Neuhaus III., Abbé.
48. Joh. Wilh. Graf Sternberg, Domherr zu Passau, Regensburg und Augsburg.
49. Joh. Graf Auersperg, Domherr zu Passau und Olmütz, später Fürstbischof von Passau.

Graz. Loge zu den vereinigten Herzen (1785).

50. Mathias Dernoschnigg, Mönch des Prediger-Ordens.
51. Franz Xav. Gadolla, erzbischöfl. Konsistorialrat.
52. Christof Greiner, erzbischöfl. Domkapitular und Kapitelobmann.
53. Andre Kautschitsch, Pfarrer und Dom-Dechant zu Marburg.
54. Jos. Ig. Scheeger, Cisterzienser-Mönch.
55. Fortunat Spök, Kurat bei der Kirche zu Graz, später Fürsterzbischof und Kardinal daselbst.
56. Thaddäus Graf Trautmannsdorf, Domkapitular des Domstiftes zu Olmütz.

Eberau in Ungarn. Loge zum goldenen Rad (1785).

57. Johannes v. Szegedy, Probst und Domherr zu Stein am Anger.
58. Karl v. Szilz, Abt zu Jaak und Domherr zu Stein am Anger.

Brünn. Loge zu den wahren vereinigten Freuden (1785).

59. Philipp Prohaska, Kaplan der Pfarrei Alt-Brunn (II. Aufseher der Loge).
60. Ign. Meschofer, k. k. Oberaufseher der Normalschulen in Mähren.

61. Franz Keller, Hofkaplan bei dem Meister vom Stuhl der Loge, Anton Grafen Belcredi.
62. Leopold Hormann, k. k. Direktor der Hauptschule in Znaim.
63. Hyacinth Arnold, Kanonikus in Eichstätt und Gouverneur des jungen Grafen Kolowrat.
64. Jos. Galle, Kanonikus und Pfarrverweser bei der Kollegiatkirche zu Nikolsburg, wie auch Konsistorialrat zu Brünn.
65. Leopold Hopf, k. k. Schulkommissär im Iglauer Kreise.
66. Karl Killar, Pfarrer zu Biela.
67. Andr. Marschhofer, Erzpriester und Dechant zu Jägerndorf.
68. Jos. Seibert, Pfarrer zu Iriz.
69. Alois Bernarth, Dechant zu Sternberg.
70. Kaspar Bretschneider, k. k. Kreisschulkommissär im Znaimer Kreise.
71. Franz Josef Kanzler, Rat und Sekretär beim Olmützer Erzbischof (II. Aufseher der Loge).

Linz. Loge zu den sieben Weisen (1785).

72. Philipp Lanekisch v. Hornitz, Priester und Hofmeister beim Grafen Reichard Sallburg.
73. Andr. Schwarzenbach, Dr. theologiae und Domherr an der hiesigen Kathedrale, k. k. Rat, der geistlichen Filialkommission Beisitzender; bischöflicher Konsistorialrat und Examinations-Direktor des Priesterhauses (Deputierter-Meister vom Stuhl).
74. Ivan Günther, Pfarrprovisor in Püchel.
75. Ivan Mathias, Pfarrer zu Geretsberg.

Diese Listen sprechen in so beredter, ernster, überzeugender und für die Gegenwart so beschämender Weise, daß jeder Kommentar überflüssig erscheint. Wir wissen von jener Zeit nur, daß die Völker Oesterreichs sie heute noch segnen und nie zu segnen aufhören werden. Die Kirche erfreute sich damals des höchsten Ansehens, der Staat nicht minder. Sollte es sich der Mühe nicht verlohnen, das Experiment zu wiederholen oder vielmehr fortzusetzen und der freimaurerischen Thätigkeit in Oesterreich kein Hindernis entgegenzusetzen? Unwissenheit, Nichtswürdigkeit und Verleumdung haben dem

Bunde der Freimaurer manches vorgeworfen, was er niemals verschuldet, und woran er niemals gedacht hat. Der Vorwurf ist ihm aber bis heute noch nicht gemacht worden, daß seine Mitglieder nicht zu einander halten. Das Mysteriöse ist längst geschwunden und die Ziele des Bundes liegen heute aller Welt zur Beurteilung offen; sie sind Selbstveredlung, um so der Allgemeinheit, der ganzen Menschheit zu nützen. Man kann diesem Zwecke entgegensetzen, daß er zu ideal sei, — daß er schlecht, daß er gemeingefährlich sei, darf heutzutage Niemand zu behaupten wagen, ohne sich der Lächerlichkeit preiszugeben. Die Verallgemeinerung der Bildung, aller Fortschritt des Menschengeschlechtes geht nach derselben Richtung hin und ist charakteristisch, daß die Freimaurerei von den am meisten fortgeschrittenen Staaten — England, Amerika, Deutschland, Frankreich, jetzt auch Italien — eine unbedingte allgemeine Anerkennung erfährt. Sollte es sich für Oesterreich nicht verlohnen, wenigstens den Versuch zu machen, sich auch mit Rücksicht auf die Freimaurerei jenen Staaten anzuschließen? *

---

* Dank dem Votum der österreichischen Abgeordnetenkammer vom 6. März 1895 und dem weisen Entschlusse Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef ist diesem wohl berechtigten Wunsche seit dieser Zeit entsprochen.

Die Loge „La Vérité“ in Marseille
an den
Bischof zu Nimes, Herrn Plantier,
als Antwort
auf dessen Brief vom 30. Oktober 1861 an den Herrn Minister des öffentlichen Unterrichtes und des Kultus.

Zwei unsterbliche Prinzipien bilden das Wesen der Freimaurerei: die Würde des Menschen und die Nächstenliebe; indem wir Ihnen Gegenwärtiges schreiben, werden wir denselben getreu bleiben. Nachdem Sie in einem unterm 30. Oktober v. Jrs. an den Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts und des Kultus gerichteten Erlaß mit vollen Händen ehrenrührige Angriffe gegen dieses Institut ausgestreut, glauben wir, es uns und unseren maurerischen Brüdern schuldig zu sein, gegen diese Kundgebungen und inderthat nicht zu rechtfertigenden Anklagen, sowie gegen eine so bittere und heftige Sprache, welche nicht allein von ruhig überlegenden und unparteiischen, sondern auch von aufrichtig religiösen Gemütern gemißbilligt wird, in energischster Weise zu protestieren.

Vor allen Dingen möchten wir Ihnen bemerken, daß eine Religion des Friedens und der Liebe, wie die von Jesus, der den Völkern Brüderlichkeit predigte, Ihnen unmöglich den Stoff zu so scharfen, leidenschaftlichen und heftigen Ausfällen geliefert haben kann. Nein, es ist geradezu unmöglich, daß Sie unter dem belebenden Hauche Desjenigen geschrieben haben, der seine ganze Lehre in dem bewunderungswürdigen Gebote zusammengefaßt hat: „**Liebet euch einander**“.

Mit welchem Rechte, Herr Bischof, schütten Sie Beschimpfungen über uns, indem Sie behaupten, daß wir eine scheußliche Familie seien, daß die Gesellschaft vom heiligen Vinzenz von Paula (deren wohlthätige Handlungen wir ehren) im Vergleiche mit der unserigen wie Himmel und Hölle sei; daß wir niemals die Würde und den Geist einer Wohlthätigkeitsanstalt* gehabt und daß wir den Egoismus**

---

* Smitt führt in seinem Freimaurer-Katechismus: Seite 76—85 eine überaus große Anzahl von durch Logen gegründeten, und jährlich mit vielen Millionen unterhaltenen Wohlthätigkeits-Einrichtungen für Maurer und Nichtmaurer, sowie deren Angehörige auf, so z. B. Sterbe- u. Unterstützungskassen, Asyle für Arme und Kranke, für alte, invalide Personen, für Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, Krankenhäuser, Witwen-, Töchterheime, Kinderspitäler mit unentgeltlicher Behandlung, Taubstummen-Anstalten, Asyle für verwahrloste Kinder, Fonds für Konfirmandenbekleidung und Christbescheerungen, für Knaben- und Mädchenhorte, für Ferienkolonien, für Kinder- und Volksbibliotheken, für arme alte Dienstboten, für wissenschaftliche oder künstlerische Ausbildung talentierter Söhne und Töchter, für Frühstücksspenden für Schulkinder, Unterstützung von Wöchnerinnen, für Speisung Wiedergenesender, für Unterstützung weiblicher Armen mit freier ärztlicher Behandlung und Arznei, zur Krankenpflege für den Fall eines ausbrechenden Krieges, zur Erziehung gefährdeter Mädchen, zur Kranken- Rat und Thal, zur Verabreichung unverzinslicher Darlehen an unverschuldet bedrängte Gewerbsmeister, für Stipendien an Studierende für Sonntags- und Fortbildungsschulen, für Suppenanstalten usw.

** Die Habsucht und Unersättlichkeit der Geistlichkeit, welche den allgemeinen Volkswohlstand in Oesterreich äußerst gefährdete und das Land finanziell aussog, bestimmte Kaiser Joseph II., die in seinen Landen bestehenden 2024 Klöster um 700 zu verringern; welche enorme Summen — fast ausschließlich den untersten, materiell und geistig ärmsten Schichten entlockt — diesen Zahlen entsprechen, liegt auf der Hand. Nach einer statistischen Zusammenstellung auf Grund der Steuerkataster besitzen die Klöster und Stifte Cisleithaniens nachstehende Werte an Grund und Boden einschließlich beweglicher Güter: in Niederösterreich über 27 Millionen Gulden, in Oberösterreich 8 Millionen, in Salzburg 3 Millionen, in Steiermark $3^1/_2$ Millionen, in Kärnten 2 Millionen, in Tirol 4 Millionen, in Böhmen $13^1/_4$ Millionen, in Mähren 14 Millionen, in Schlesien $3^1/_4$ Millionen, in Galizien 10 Millionen, in Summa also $88^1/_2$ Millionen Gulden (177 Millionen Mark). Da dies nur das in die Steuerkataster eingetragene Vermögen darstellt, so mag sich jeder Denkende die ungeheuere Höhe des Gesamtvermögens vorstellen!

Ein ebenso trauriges Zeichen für die Intelligenz der Völker

organisiert hätten, ohne die Mildthätigkeit zu kennen, und endlich, daß wir Feinde Gottes und der Menschen seien?

Wir fragen Sie ferner, was sollen wir von dem unziemlichen und gehässigen Vergleiche denken, den Sie so wohlgefällig aufstellen, indem sie einen Barrabas, der laut der Evangelisten des Mordes angeklagt war, mit uns in Parallele stellen?

---

und für die Geldgier des Klerus sind auch die enormen Reichtümer der Jesuiten. Deren Orden zählte i. J. 1710 612 Kollegienhäuser, 340 Residenzen, 59 Noviziathäuser, 200 Missionen und 24 Profeßhäuser. Die jährlichen Einnahmen betrugen 273 Millionen Francs und der Mitgliederstand 22 579 Mann, so daß also pro Kopf jährlich 12 000 Mark Einnahmen treffen. Heute nach 185 Jahren berechnet sich die Mitgliederzahl auf Millionen und ihr Vermögensstand auf viele Milliarden.

Die Geldgier und Herrschsucht der Priester zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte des Papsttums und kann wohl als der Schlüssel zum Verständnis der Ketzer-Verfolgungen und Verdammungen dienen, denn jeder Ketzer entzieht ja dem Papste seinen Obolus und Peterspfennig. Die Dispensationen von verbotenen Ehen, vom Fasten, von Kirchengesetzen und vielen anderen dem Papste allein unterstellten Gebräuchen wurden ja nicht umsonst erteilt. Es ist bekannt, daß in Rom für Geld Alles zu haben war. und daß die ungeheuerlichsten Sachen mit Geld ausgeglichen wurden,

Ein endloses Register müßten wir aufführen, wollten wir dies im Einzelnen alles schildern und belegen. Auch der „höchstselige" Pius wußte den Wert des Geldes wohl zu schätzen; bei seinem Tode hinterließ er ein Vermögen von nur 200 Millionen Franken! Da seine Verehrer ohne Zweifel von ihm wahrheitsgetreu berichteten, z. B. daß er auf Stroh schlief, da mußte solche Sparsamkeit natürlich zu so enormem Vermögen führen. Die Strohhalme seines Lagers wurden ja auch mit Vorteil an die gläubigen deutschen Verehrer verkauft. Kardinal Antonelli hinterließ nur 100 Millionen, auf welche nach seinem Tode die Gräfin Lambertini, eine natürliche Tochter des frommen Mannes, zum großen Aergernis der Gläubigen, in öffentlichem Prozesse Ansprüche erhob. Wahrscheinlich haben weder Pius noch Antonelli das Wort Christi gekannt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und die Diebe nachgraben und stehlen". Auch das Wort: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen", scheint Pius nicht gekannt zu haben, denn verflucht hat er Preßfreiheit, Gewissensfreiheit, Glaubensfreiheit, ebenso alle Ketzer, ja sogar die Bibelgesellschaften haben seine Flüche erfahren müssen. („Zur Geschichte der Päpste" von L. Frank. Seite 69. Bamberg, Handelsdruckerei, 20 Pfg.)

Dem Papst, dem als Palast der Vatikan mit seinen 11 000

Hat Ihre Hand nicht gestrauchelt, nicht gezittert, als Sie diese abscheuliche Verleumdung niederschrieben, und wenn Sie in Ihrem Kabinette auf den Knieen betend vor dem erhabenen Gelästerten Ihren Blick gen Himmel erhoben, wurde nicht Ihr ganzes Wesen mit Schamröte übergossen und von einem Schauder des Schmerzes ergriffen, indem Sie gewahr wurden, daß Sie Männer von Herz und Hingebung mit nichtswürdigen Mördern verglichen?

Sie sagen ferner, daß der Haß die Basis und die Achse unseres Institutes sei: das ist denn doch mehr als eine befremdende Verirrung, das ist *Wahnsinn*. — Das Evangelium hassen! und warum? Das Evangelium ist das schönste Gesetzbuch der Moral, welches wir kennen. — Die christliche Kirche hassen! und warum? Die christliche Kirche, auf ihre *wahre ursprüngliche* Bestimmung zurückgeführt, ist die Vereinigung reiner, bescheidener und wohlthätiger Seelen, welche bemüht sind, Jesus nachzuahmen, indem sie ihre Begeisterung und ihre Hoffnungen gegenseitig austauschen. — Die legitimen Regierungen hassen! und warum? Legitime Regierungen sind die, welche die Völker wählen,

---

Zimmern, der Lateran sowie das herrlich gelegene Schloß Castel Gandolfo eingeräumt ist, und dem völlige Steuerfreiheit zukommt, sind als Jahreseinkommen 3 255 000 Thaler zugesichert, von dem Peterspfennig, der ihm jährlich noch Millionen einträgt, ganz abgesehen; desgleichen von den Erträgnissen aus zahlreichen Dispensen, die für Alles um teueres Geld zu haben sind. Der von Leo X. schwungvoll betriebene Ablaßhandel trug ihm allein vom kleinen Dänemark nicht weniger als 2 Millionen Thaler; für seine an den Meistbietenden verkauften Kardinalshüte strich er 229 000 Dukaten ein. Umgeben ist der Papst von 6 Kardinalbischöfen, 50 Kardinalpresbytern, 14 Kardinaldiakonen, 120 Hausprälaten, 170 Geheim-Kämmerern, 130 überzähligen Kämmerern, 200 Extra-Ehrenkämmerern, 7 Ehren-Kapiänen, 30 Offizieren der Noble-Garde, 14 Offizieren der Schweizer- und Palastgarde, 20 Geheimschreibern, 10 Intendanten und Stallmeistern, 50 Thürstehern, 20 Kammerdienern und 389 sonstigen Personen. — Das ist der *arme, bemitleidenswerte Mann*, für welchen Jahr für Jahr bei allen Gläubigen in der ganzen Welt gebettelt wird, weil er, wie es in einer Aufforderung der St. Michael-Bruderschaft in München „zur Sammlung von Peterspfennigen“ heißt: Ringsum von habgierigen Feinden bedrängt, seiner Besitzungen und Einkünfte größtenteils beraubt, *mit gänzlicher Entblößung bedroht*, in der Lage ist, unserer Gaben zu bedürfen.“ (Scholl: „Es werde Licht!“ Nov. 1895.)

annehmen und ehren, und welche sie nicht mehr auf revolutionärem Wege stürzen, weil sie dieselben vermöge ihres souveränen Willens je nach den Zeitverhältnissen und dem fortschreitenden Gange der Intelligenz ausbilden können.

Von Haß beseelte Menschen sind Diejenigen, welche ihre Ideen Andern despotisch aufzwingen, Diejenigen, welche sowohl moralischen als materiellen Zwang anwenden, Diejenigen, welche einerseits die durch ihren göttlichen Ursprung, ihre Freiheit und ihre Unsterblichkeit dreimal geheiligte Seele mit ewigen Flammen bedrohen und andererseits Diejenigen zur Galeere oder zur Verbannung verdammen, welche es gewagt haben, nach dem lauten Bedürfnisse ihres Herzens und den heiligen Anforderungen ihres Gewissens zu Gott beten.

Die Freimaurer sollen von Haß erfüllt sein! Wo sind dafür die Beweise? Machen Sie dieselben der ganzen Welt bekannt, wenn Sie können. — Haben wir unsere Gegner in Kerker geworfen? Haben wir Scheiterhaufen angezündet? Haben wir Schaffote errichtet? Haben wir Paläste und Hütten mit Blut erfüllt? Wo sind denn die Männer der Wissenschaft, des Glaubens und der Aufopferungsfähigkeit, welche wir begeifert, eingekerkert, gefoltert und ermordet haben? O, werfen wir einen Schleier über diese schimpflichen Greuel der Vergangenheit, die man nie wieder ins Leben rufen wird. Ein weit mehr ausgedehnter, mehr menschenfreundlicher, philosophischer und religiöser Geist, ein Geist der Toleranz, der Gottes- und Menschenliebe ist in alle Schichten der Gesellschaft eingedrungen. Wir werden diese Saturnalien des Fanatismus, diese traurigen und schmerzlichen Episoden unserer eigenen Geschichte, welche mit blutiger Schrift in den Jahrbüchern aufgezeichnet sind, nicht mehr sehen.

Wir achten die ernsten Grundsätze und die überzeugungstreuen Seelen, wir verweigern unsere Zuneigung auch Männern nicht, welche aufrichtig und frommgläubig solchen Lehren huldigen, die weniger auf Vernunft als auf die Einbildungskraft und den Mystizismus gegründet sind. — Einen Menschen von Treu und Glauben hassen, das ist ein Verbrechen. Die Hinterlist, die Lüge, die Heuchelei, der Betrug, die Be-

herrschung guter, zarter, liebevoller Seelen, das ist es, was wir verabscheuen und von uns weisen.

Wir sind stolz auf das Bewußtsein, daß die Freimaurerei bei dem herrlichen Werke der allgemeinen Geistesentwickelung, welches seit einigen Jahrhunderten seiner Verwirklichung entgegengeht, ein kostbares Werkzeug in der Hand der Vorsehung ist, dessen sie sich zur Erreichung ihrer unerforschlichen Ratschlüsse bedient.

Besteht ihre Mission nicht darin, das soziale Gebäude auf Moralität, Wohlthun und Brüderlichkeit zu gründen? Man darf sie somit weder gering schätzen noch verachten.

Wenn Sie über unsere Wünsche, unsere Handlungen und Tendenz besser aufgeklärt, sich von alten Vorurteilen losreißen könnten, wenn Sie mit unbefangenem Geiste einzig und allein den Weg, den sich Gott zur Entwickelung der Menschheit vorgezeichnet hat, beobachten wollten, so würden Sie zur Ueberzeugung gelangen, daß die Freimaurerei gerechte Ansprüche auf die Rücksichten und die Achtung sowohl der Regierungen als der Einzelnen hat.

Unter unserem Banner scharen sich die auserlesenen Geister und hochherzigen Seelen. Wir reichen allen die Hand, ohne Unterschied der Nation, des Ranges und des Kultus. Der bescheidene und rechtschaffene Arbeiter nimmt seinen Sitz neben dem Begüterten; der Gelehrte nennt auch den mit dem Namen Bruder, der nichts besitzt als das erhebende Bewußtsein seiner Hingebung. Wir nehmen mit gleichem Wohlwollen den Katholiken, Protestanten, den Israeliten und den Muselmann auf; das religiöse Bekenntnis ist weder ein Grund zum Ausschluß noch zur Bevorzugung; wir verlangen weder eine Abschwörung noch einen Abfall; wir schleudern nicht durch ungestüme dogmatische Forderungen Trostlosigkeit und Betrübnis in die Familien, und über dem Portale unserer Tempel befindet sich nicht die intolerante Aufschrift, daß außer der Kirche kein Heil sei. Ebensowenig sind wir gehalten, unsere politischen Ansichten zu opfern; der Anhänger der Monarchie lebt in Frieden mit dem, der nur an die Lebensfähigkeit der reinen Demokratie glaubt. Wir alle, verbunden durch die gleiche Liebe für alle Kinder Gottes, suchen unsere Ideen zu erweitern, unsere

Gefühle zu erheben, die Wahrheit zu erringen, und wissen aus den ernsten Blättern der Geschichte, aus der Sehnsucht der Völker, aus den Arbeiten der berühmtesten Denker und aus dem lauten Rufe der Gewissen, daß wir das bereits durchschimmernde erwünschte Ziel nur durch den Fortschritt, durch die Freiheit und durch die Liebe werden erreichen können.

Die Leiden der Menschheit haben uns niemals kalt und gleichgiltig gefunden, wir kommen dem Armen, dem Kranken, dem Greis, dem Kinde, der Witwe, dem Fremden, dem Gefangenen, dem durch Unglück zurückgekommenen Geschäftsmanne, zu Hilfe; wir sparen weder Zeit noch Mühen, ja wir verschaffen, soviel es in unserer Macht liegt, Arbeit, Brot und Trost; wir dehnen den Kreis unserer Wohlthaten weiter als auf maurerische Familien aus; es genügt, unglücklich zu sein, um unsere Sympathie zu erregen, und wir dürfen es ohne Eitelkeit und ohne Bitterkeit sagen: wir haben schon oft unsere Börse geöffnet, um ehrwürdige Priester zu unterstützen, die im Dienste der Kirche grau geworden sind.

In dieser Weise hassen wir unseren Nächsten und auf diese Weise rächen wir uns für die oft erklingenden und wenig christlichen Verunglimpfungen, die man nicht müde wird, uns entgegen zu schleudern.

Sie betonen mit starker Stimme, daß mehrere Päpste und namentlich Pius IX. beim Eintritte seines Pontifikats unsere gute liebe Freimaurerei gebrandmarkt, gegen dieselbe gedonnert und den Bannfluch ausgesprochen hätte.

Diese historischen Erinnerungen haben uns weniger gerührt, sie liefern uns nur den Beweis, daß alles, was großartig und schön ist, auf große Hindernisse stößt, ehe es sich bei den Menschen Bahn bricht, daß, um mit aller Nachsicht zu sprechen, die ein solcher Punkt erheischt, sich auch bei uns wahre Nächsten- und Bruderliebe, sowie geistige Befähigung findet, während Sie, Herr Bischof und Ihre Parteigänger, indem Sie den tiefsinnigen Vers des Poeten ändern, die hochmütige Schwachheit haben, zu sagen:

„Keiner wird .... Liebe .... hegen, als wir und unsere Freunde". Den päpstlichen Bannfluch bedauern wir, ohne uns vor demselben zu beugen. Ein Mann, den seine Zeitgenossen bewunderten und den die Nachwelt ewig

bewundern wird, der tugendhafte Galilei, wurde, als er bereits vom Alter und den angestrengtesten geistigen Arbeiten gebrochen war, von dem Inquisitionstribunal in Rom wegen seiner wissenschaftlichen Entdeckungen verfolgt; in seinem siebzigsten Jahre wurde er in den Kerker geworfen und gezwungen, öffentlich und auf den Knieen liegend seine angeblichen Irrtümer abzuschwören, welche in der Annahme bestanden, daß die Erde sich bewege und die Sonne stille stehe. Seitdem wird nun, sogar in der Hauptstadt des Katholizismus, das System von Galilei mit Ehre von den Nachfolgern Derjenigen gelehrt, welche ihn seinerzeit verurteilten. Wir hegen die feste Hoffnung, daß, wenn das Papsttum, sowie es in der Wissenschaft eine Verbesserung hat eintreten lassen, es auch versteht, zu seiner Erhaltung eine Reform des Geistes anzubahnen, der Tag nicht mehr fern ist, wo einer der künftigen Hohen Priester den Anstrengungen und der Nächstenliebe eines Institutes glänzende Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, welches bis heute der Gegenstand Ihres ohnmächtigen Hasses ist.

Die Freimaurerei, von der Erhabenheit ihrer Prinzipien durchdrungen und im festen Vertrauen auf die ihr bevorstehende Zukunft wird sich niemals zu Ausdrücken des Zorns hinreißen lassen und wird sich über alle wütenden Auslassungen, sowie über alle ungerechten Angriffe zu erheben wissen.

Ihnen, Herr Bischof, und allen Denen, welche mit einer Art Raserei die allgemeine Mißgunst auf dieselbe heraufzubeschwören suchen, rufen wir die denkwürdigen, einem edlen und himmlischen Herzen entsprungenen Worte Desjenigen zu, der so falsch verstanden wurde:

„Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“

Marseille, den 15. November 1861.

Die Freimaurerei vor dem Forum des Großen Rates von Schaffhausen.

Der Herr Kantonsrat Uehlinger in der Schweiz, der bereits wiederholt, und namentlich im Herbste 1881 in einem, durch seinen pamphletarischen Stil hinlänglich verrufenen Oppositionsblatte, „Dem Weinländer“, die giftigen Pfeile seiner Schmähungen gegen einzelne Persönlichkeiten der Loge seiner Vaterstadt gerichtet hatte, stellte an dem genannten Tage in der Großrats-Sitzung folgenden Antrag:

„Kein im Dienste des Staates oder der Gemeinden stehender Beamte darf Mitglied eines Geheimbundes sein. Ausgenommen von dieser Beschränkung sind die Mitglieder des Großen Rates und des Verfassungsrates.“

Dieser offene Angriff gegen unsere Institution konnte nicht ohne Beantwortung bleiben, um so mehr, als derselbe von dem Vizepräsidenten der Versammlung, Herrn Freuler, unterstützt wurde. Derselbe beantragte zwar, es sei die Motion als nicht erheblich zu erklären, aber nur deshalb, weil die Initiative zu einer solchen Bewegung aus dem Volke selbst hervorgehen müsse. Denn der schädliche Einfluß der geheimen Gesellschaften mache sich auch andern Orts bemerklich, namentlich in der Bundesversammlung von Bern. Es werde eine Zeit kommen, wo sich das Volk diesem ihm aufgezwungenen Joche (!!) nicht mehr beugen werde.

Solch' fanatische Ansichten zu bekämpfen, erhob sich sofort Br. Moser-Ott, Deputierter-Meister der Loge „Alpina“.

Sich mit Stolz als langjähriges Mitglied unseres Bundes bekennend, zeigte er, daß derselbe weder ein geheimer noch gemeinfährlicher sei, da er nur für das Gute und für das Gelingen des Guten arbeite. Uebrigens könne sich Jeder über die Zwecke des Bundes in der vorhandenen, auch dem großen Publikum zugänglichen Litteratur hinlänglich unterrichten.

Wer sich einer geheimen Beeinflussung, wie sie Herr Uehlinger den Freimaurern vorwerfe, schuldig mache, der sei eben kein Freimaurer. Andererseits könne auf einen bloßen, unerwiesenen Verdacht hin das Vereinsrecht nicht willkürlich vom Staate beschränkt werden.

Dem Regierungsrat Br. Moser-Ott folgte der Staatskassierer Br. Carl Rahm, Hammerführender Meister des „Freien Rhein“. Nach ausdrücklichem Beschluß des Verwaltungsrates der „Alpina“ geben wir hier seine Rede in extenso.

Nachdem der Redner die Motion des Herrn Uehlinger verlesen, fährt er folgendermaßen fort:

„Sie werden gestatten, wenn ich gegenüber dieser Motion und namentlich gegen deren Begründung das Wort ergreife, um hier an dieser Stelle mich und die Gesellschaft, welcher ich angehöre, gegenüber falschen Anschuldigungen zu verteidigen. Es handelt sich um eine wichtige, ernste Frage, um die Schmälerung des Rechts des Einzelnen, sowie um die Beeinträchtigung des Rechtes der freien Vereinigung.

Daß ich Freimaurer bin, weiß Jedermann, es weiß es die Familie, meine Freunde, die ganze Stadt und wenn Jemand es noch nicht gewußt hätte, so war es ja im „Weinländer“ zu lesen, wo ich und meine Herren Kollegen auf schändliche Weise angegriffen wurden.

Ich rechne es mir zur Ehre an, diesem Vereine anzugehören, und habe noch niemals meine Mitgliedschaft geheim gehalten, weil kein Grund solchen Rückhaltes vorhanden ist. Mit gleicher Offenheit und ohne Scheu darf und soll ich deshalb auch heute diesen Verein und meine Person vor ungerechten Angriffen verteidigen.

Schon wiederholt und zwar immer am Vorabend statt-

findender Wahlen, wurde von gewisser Seite die Gesellschaft hiesiger Freimaurer angegriffen, in Zeitungsartikeln lächerlich zu machen gesucht und diese Gesellschaft als ein „geheimer Bund“ dargestellt und, als würde sich derselbe herbeilassen oder sich zur Aufgabe stellen, sich der Wahlbewegungen zu bemächtigen, in auffallender Weise und zu Gunsten von Vereinsangehörigen Propaganda zu machen.

Man beschuldigte die Gesellschaft geheimer Tendenzen, mit welchen dieselbe nicht an's helle Tageslicht treten dürfe, und witterte hinter denselben eine gegenseitige Verbrüderung zum Schutz und Trutz selbst gegen Recht und Gesetz. In vielen solchen Schmähartikeln befaßte man sich damit, Personen zu nennen, zu verdächtigen, lächerlich zu machen, die sich sonst gar nicht mit dem öffentlichen politischen Leben befaßten. Man brachte das Schlagwort „Clique“ und befliß sich, dem Publikum glauben zu machen, als wäre eine „gefährliche“ Clique vorhanden, die den Frieden und die Ordnung im Staate zu stören imstande wäre.

So lange diese systematisch geführten Angriffe nur aus dem Verstecke anonymer Einsender erfolgten, konnte es sich kaum um eine Polemik handeln gegen die böswilligen und zu einem großen Teile geradezu unsinnigen Verleumdungen. Die weiteren tendenziösen Angriffe, wo Mitglieder des Großen Rats, als Clique in dieser Behörde, namentlich bei der letzthin stattgefundenen Oberrichterwahl, angegriffen wurden, selbst jene Artikel konnten uns kein Wort der Entgegnung entlocken. Es wäre eine Entwürdigung und Profanierung der guten Sache gewesen, hätte man sich mit solchen Gegnern in eine Diskussion eingelassen.

Die Thatsache, daß alle diese Verleumdungen und Umtriebe von gewisser Seite beim Publikum nicht den gewünschten Effekt hervorgerufen, und eher eine Blamage für die Angreifer zur Folge hatten, diese Unzufriedenheit über den Mißerfolg und andere Mißgeschicke lassen natürlich die Sache nicht ruhen.

Herr Kantonsrat Uehlinger sieht sich veranlaßt, heute die Gesellschaft „Freier Rhein“ anzugreifen und den Streit hier in den Ratssaal zu verpflanzen. Dieses Vorgehen ver-

anlaßt und verpflichtet mich, hier die Angriffe zu parieren und in rein sachlicher Weise mich über das Wesen der Freimaurerei auszusprechen.

Trotzdem jeder gebildete Mann die Grundsätze der Verbindung kennt, trotzdem die Litteratur Folianten über das Wesen der Gesellschaft der Freimaurerei zu Tage gefördert hat, und in den Schaufenstern jeder Buchhandlung tagtäglich neue Werke über den Verein, dessen Tendenzen, Gesetze und Statuten u. s. w. zu Jedermanns Kauf ausliegen — trotzdem werden noch in dem sonst so aufgeklärten Jahrhundert die einfältigsten Geschichten über die Verbindung erzählt, die ganz an die Zeit erinnern, wo Hexenprozesse*, der Aberglauben und Gespensterpossen ihre traurige Rolle spielten. Ich bin überzeugt, daß bei unserem Gegner nicht der Aberglaube oder die Unkenntnis über das Wesen der Gesellschaft die Motive seiner der Gesellschaft gegenüber angenommenen feindseligen Stellung sind, sondern ich glaube sicherlich, daß er über das Wesen der Freimaurerei unterrichtet ist; daß also meine Verteidigung nicht deshalb geführt wird, um ihm etwas Neues oder eine Belehrung zukommen zu lassen.

Mit Unrecht wird die Gesellschaft der Frmr. ein „Geheimbund“ genannt mit geheimen Tendenzen. Nichts ist unberechtigter als diese Anschuldigung. Wenn unbescholtene Männer sich zusammenthun zu gemeinsamem Wirken für die Verwirklichung wahrhaft humaner Grundsätze, zur eigenen Vervollkommnung, zur Pflege des menschlichen universellen Sinnes der Menschenbeglückung, so arbeiten sie an einem Werke, welches den ganzen Erdenrund umfaßt und welches das Auge der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen hat. Die Gesellschaft ist keine geheime; sie ist vielmehr zu den gemeinnützigen Vereinen mit dem Charakter einer geschlossenen Gesellschaft zu zählen. Geheim ist weder das Bestehen des Bundes, noch sind es seine Grundsätze, noch seine Mitglieder, noch seine Gesetze und Geschichte. Man kennt die Versammlungsorte und die Zusammenkünfte; auch wird die Gesell-

---

* „Ausgeburten des Menschenwahns im Spiegel der Hexenprozesse und der Autodafés“. Von König. Rudolstadt, A. Bock.

schaft niemals Anstand nehmen, ihre Grundgesetze und Statuten jedem unbescholtenen Menschen zur Einsicht vorzulegen.

Nicht blos die Freimaurer-Vereine, sondern hundert andere Gesellschaften und Vereine finden sich nicht veranlaßt, mit ihren Verhandlungen und ihrem inneren Leben an die Oeffentlichkeit zu treten, ohne daß Jemand daran denkt, ihnen einen Vorwurf zu machen. Geheim sind gewisse Formen, Zeichen und Gebräuche, die zur gegenseitigen Erkennung dienen, sonst auch gar nichts.

Die Gesetze, die Gebräuche und Symbole enthalten nichts, was der guten Sitte und den Staatsgesetzen entgegenläuft. Sie sind rein ethischer Natur, wie Geist und Tendenz des Bundes. Der Freimaurer trägt seine Mitgliedschaft nicht zur Schau — und soll fern sein aller Schwatzhaftigkeit. Er soll auch seine Mitgliedschaft nicht zu eigenem materiellen Vorteil ausbeuten wollen — und in der Loge werden keine Geschäfte gemacht

Die Verbindung stützt sich auf Gesetze und Ordnungen, die mindestens so stramm befolgt werden, wie die Gesetze des Landes. Diese Gesetze verpflichten die Mitglieder und es genügt mir, Ihnen einige Bestimmungen zur Kenntnis zu bringen, die geeignet sind, die Anschuldigungen gegen uns zu verdrängen.

Das Gesetz bestimmt: Der Freimaurer ist seinem Vaterlande innig und treu ergeben; der schweizerische Freimaurer insbesondere anerkennt es als heilige Pflicht, zur Erhaltung des inneren Friedens und zur Beförderung wahren Fortschritts im Vaterlande, sowie zur Wahrung seiner Freiheit und Unabhängigkeit durch redliche Mittel, mit besonderer Mäßigung in Wort, Schrift und That nach Kräften mitzuwirken. Die Loge als solche versagt sich nach Innen wie nach Außen jede Einmischung in den Gang politischer oder religiöser Tagesfragen.

Dieser Fundamentalsatz dürfte genügen, unsere Verbindung gegenüber den diesfälligen Angriffen zu schützen. Wer sagt, daß die Loge als solche in Politik mache, sich an den öffentlichen Angelegenheiten beteilige, Wahlen beeinflusse usw., der sagt die Unwahrheit gegen Wissen und Gewissen.

Die Loge ist keine politische Gesellschaft und darf keine solche sein, weil dies ausdrücklich verboten ist. — Wenn ich hier an diesem Orte erkläre, daß die hiesige Sektion des Vereins in ihren Versammlungen noch niemals die Politik zum Gegenstand ihrer Versammlungen machte, noch niemals sich über Wahlen, Wahlvorschläge 2c. ausgesprochen hat, noch niemals eine Parteistellung gebildet hat zu gunsten eines Mitgliedes, so mache ich diese Erklärung hier, eingedenk meines Amtseides, und mache Anspruch auf deren Glaubwürdigkeit und anerbiete mich zur Erhärtung dieser Aussage zu jedem Beweismittel und jeder Bekräftigung, selbst an Eidesstatt. Es ist Grund dazu vorhanden, jede Politik aus der Loge auszuschließen, denn in den meisten Fällen wäre eine Beteiligung thatsächlich unmöglich, aus dem einfachen Grunde, weil die Anhänger verschiedener politischer Richtungen sich im Vereine wirklich zusammenfinden und hier die politischen Aufreizungen, die Leidenschaft und der Parteihaß nicht zum Ausdruck kommen sollen. Die Loge soll ein Ort des Friedens sein.

Eine Solidarität der Mitglieder unter sich oder für die Gesellschaft besteht nicht und ein zum Ausdruck kommendes kompaktes Handeln der Gesellschaft als solche darf nicht sein. Ich erinnere, zur Bekräftigung dieser Behauptung, an einzelne Fälle:

Bei Anlaß der Bewegung z. B. welche bezüglich der Revision der Bundesverfassung unser Vaterland bis in die tiefsten Schichten herab in Aufregung versetzten, waren mehrere der energischsten Bekämpfer der Revision in nordländischen Logen zu finden, während die Mehrheit der Mitglieder der deutschen Logen für die Revision kämpften.

Bei den langwierigen Debatten über die kantonale Verfassungsrevision waren die damaligen Mitglieder der Gesellschaft hie und da in zwei Lager getrennt. Bei Abstimmung über die Wiedereinführung der Todesstrafe sprach das eine Mitglied für, das andere gegen diese Neuerung. Hier im Großen Rate sahen Sie immer die Ansichten geteilt und Mitglieder der Gesellschaft sich in Wort und Schrift bekämpfen.

Wenn ich nun aber behauptete, die Loge könne und

dürfe sich nicht mit Politik befassen, so möchte ich nur noch auf die soziale Stellung des einzelnen Mitgliedes zurückkommen.

Der Freimaurer ist Aktivbürger; er hat das Recht, als freier Bürger zu handeln, wie er will; es ist ihm freigestellt, sich dem öffentlichen und politischen Leben anzuschließen, wie jeder andere Bürger. Was er aber thut, geht auf seine eigene Rechnung; die Loge übernimmt keine Verantwortlichkeit. Sie verlangt nur, daß der Einzelne bei seinem Thun und Lassen stets redlich handle und mit redlichen Waffen kämpfe.

Wenn nun im öffentlichen Leben ein Mann, der Mitglied des Vereins ist, sich bestrebt, seinen Genossen zu ehren, ihn nicht zu beleidigen noch zu verleumden, ihm im Unglück Witwen und Waisen zu unterstützen, seinen Freunden mit wahren Empfehlungen zu nützen, so thut er als Mensch seine Pflicht gegenüber seinem Nebenmenschen und handelt so als Einzelner gegenüber dem Einzelnen. Ist es nicht weit edler, als wenn man nur darauf losgeht, Personen zu besudeln, zu verleumden, um denselben im öffentlichen Leben zu schaden; alles nur um die eigenen selbstsüchtigen Zwecke zu erreichen?

Wenn die Loge fordert, daß ihre Glieder durch ihre Anregungen, durch das Beispiel und den menschenfreundlichen Sinn in aller Stille gemeinnützige Unternehmungen, die Stiftung wohlthätiger Anstalten und Werke hülfreicher Menschenliebe gründen und unterstützen helfen, — fordert sie Unrecht, ist sie deshalb zu bekämpfen? — Es soll und darf nicht meine Sache sein, zu renommieren, kurz angedeutet darf es aber werden, daß die Wirksamkeit des Freimaurer-Vereins nach Außen in engeren Kreisen, wie im ganzen Vaterlande nicht ohne Belang ist und stets sein wird. Sie hat manche Not gelindert, manche Thräne getrocknet und manche segensreiche Institution verdankt ihr das Dasein.

Es ist der Verein der Freimaurer auch in Bezug auf die Religion belächelt und verspöttelt worden; in religiöser Hinsicht wird ihm bald Sektirerei, bald Indifferentismus, bald Religionslosigkeit vorgeworfen. Auch hierüber ein kurzes, aufklärendes Wort.

Der Freimaurer trägt Verlangen, das Geheimnis seines eigenen Wesens zu ergründen, die Rätsel des Lebens und die Wunder der Natur zu erforschen. Er stellt sich zur Aufgabe, echte Humanität zu üben und pflegt gegenseitige Belehrung, Erbauung des Gemütes durch Wort, Bild und Musik, und hilft gemeinnützige Anstalten unterstützen. Der Freimaurer verehrt Gott als den allmächtigen Schöpfer der Welten! Welches auch seine Religion sei, ist es doch seine Pflicht, gegen Träger anderer Glaubensbekenntnisse duldsam zu sein; der Freimaurer-Verein ist aber kein religiöser oder kirchlicher Verein und verlangt in Folge dessen von seinen Mitgliedern kein Glaubensbekenntnis. Man anerkennt, daß die Menschen, je nach ihrer Erziehung, Eigenart und Bildung, sehr mannigfaltige Vorstellungen von Gott haben und daß alle diese Vorstellungen nur noch unvollkommene Auffassungen des göttlichen Wesens sind; deswegen fordert das Gesetz von den Mitgliedern auch keine gemeinsame oder eine für Alle verbindliche Form des Glaubens an Gott, es ehrt vielmehr jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Ueberzeugung; es anerkennt aber auch, daß sich wahre Moralität und mit ihr die echte Erziehung des Menschen nur auf religiöser Grundlage aufbaut. Sowohl die Prinzipien und die Geschichte, als auch die Symbolik lehren und bezeugen den Glauben an Gott.

Eine Aufnahme in den Verein kann nur Demjenigen zukommen, der an einen Gott glaubt. Der Gottesleugner ist mit dem Freimaurer im Widerspruch.

Die Verbindung ist eine rein menschliche; sie ist nicht eine besondere Religionsgenossenschaft, auch soll sie keine bestehende Kirche ersetzen; der religiöse Standpunkt eines Jeden bleibt unberührt seitens der Loge.

So denken wir über Gott und Religion! und sollen wir danach streben, diese Wahrheiten in uns zu befestigen. — Wenn somit der Aberglaube, mehr aber die Bosheit, uns als Gottesleugner u. s. w. verleumdet, so geschieht uns Unrecht.

Indem ich mit diesen Worten hier an dieser Stelle die Grundsätze und das Wesen der Gesellschaft der Freimaurer

offen und ohne Hehl dargethan habe, so möchte ich nur noch bemerken, daß trotz all' dieser Gesetze und Verordnungen und Verpflichtungen das Menschenleben auch bei dieser Gesellschaft, wie überall, ein unvollkommenes ist und auch sehr oft dem Wollen das Vollbringen mangelt.

Es sei ferne von mir, die Freimaurer als Muster darzustellen; sehr viele Menschen handeln ganz nach diesen Grundsätzen und wirken Gutes, ohne Freimaurer zu sein, und umgekehrt gibt es Mitglieder des Vereines, die entgegen dessen Bestimmungen handeln; allein das konstatiere ich nochmals, daß die Grundsätze der Freimaurerei ehrenvolle sind und daß Niemand sich zu scheuen hat, dem Vereine anzugehören, bei welchem sich Männer, wie Lavater, Goethe, Lessing, Fröbel, Bluntschli, Furrer, Hottinger u. s. w. heimisch fühlten und eifrige Kämpfer waren für Wahrheit, Recht und Humanität.

Was nun speziell den Antrag des Herrn Kantonsrat Uehlinger betrifft, so berührt derselbe auch meine Person in der Stellung als Angestellter im Staat. Daß das Ansinnen des Herrn Motionsstellers und die Begründung der Motion für mich eine Beleidigung sein muß, ist nicht weiter zu erklären.

Ich protestiere dagegen, daß ich einem derartigen gefährlich genannten Bunde angehöre, der mir nicht erlauben sollte, eine Stelle im Staate oder in der Gemeinde zu bekleiden. Ich weise diese falsche Anklage mit Entschiedenheit zurück und werde die Mittel und Wege finden, im Falle der Not meine Stellung als Aktivbürger des Kantons zu wahren.

Ich hatte die Ehre, Mitglied des Regierungsrates, Mitglied des Großen Rates zu sein; ich war Angestellter der Gemeinde und des Staates, bevor ich dem Verein der Freimaurer beigetreten bin und verwahre mich auch hier gegen die Meinung, als wäre ich durch die Gunst des Vereines oder dessen Mitglieder zu diesen Stellen gekommen.

Ich habe mich stets beflissen, an meiner dienstlichen Stelle nach meinen Kräften zu leisten, was mir Pflicht, Gewissen und Gesetz vorgeschrieben.

Ich berufe mich auf meine Heimatgemeinde, meine jetzige

Wohngemeinde und auf meine Vorgesetzten; und wenn ich mich an einer ungerechten Sache beteiligt oder meine Pflichten nicht erfüllt haben sollte, so mögen diese mich hiefür tadeln und bestrafen.

Ich bin mir nicht bewußt, jemals meine Stellung als Beamter mißbraucht zu haben, und zwar deshalb, weil ich Freimaurer bin; weiß ich es doch, daß gerade diese Mitgliedschaft mir die erhöhte Pflicht auferlegt, streng die Aufgabe zu erfüllen, die mir im Leben gestellt ist, und hiemit auch als Beamter stets nur recht zu handeln.

Ich lasse mich von dem Motionssteller nicht in dieser Weise behandeln und weise seine auf mich und den Verein bezüglichen Anschuldigungen zurück. Möge der Motionssteller das Seziermesser an sich anlegen, ehe und bevor er andere Leute diskreditiert, um Amt und Ehre zu bringen sucht, nur deshalb, um einem nie erstickenden Hasse Ausdruck zu geben.

Ich bin froh, hier meine Meinung einmal ausgesprochen zu haben.

Ich weiß zwar, daß auch diese meine Worte mir den Haß und die Besudelung in Wort und Schrift zuziehen werden. Allein ich bin darauf gefaßt. Ich teile dann das Los mit so vielen achtbaren Bürgern des hiesigen Kantons, die von gleicher Seite und in gleicher Weise Vieles und Ungerechtes zu dulden hatten."

Die Ausdehnung der Freimaurerei in Deutschland.

In nachstehenden Zeilen soll nach sicheren Quellen mitgeteilt werden, welches die Zahl der Freimaurer in Deutschland sei und wie sie sich auf die einzelnen Berufsklassen verteilen. Die Frage nach dem Einfluß der Freimaurer wird ebenso viel erörtert, wie die Frage nach dem Wesen ihres Bundes. Der Einfluß des gesamten Bundes hängt ab von der Zahl und der sozialen Stellung seiner Glieder. Er wird um so größer sein, je größer die Anzahl seiner Mitglieder, je höher ihre soziale Stellung ist und je verschiedeneren Ständen und Berufsklassen sie angehören. Es werden daher die nachfolgenden Angaben dem Leser nicht unwillkommen sein. Die Zahl der Freimaurer in Deutschland beträgt nach den neuesten Angaben 39,061. Es trifft sonach auf etwas über tausend Einwohner ein Freimaurer. Das größte Kontingent stellt hierzu der Stand der Kaufleute, wozu auch die Fabrikanten und Buchhändler gerechnet sind. Sie bilden allein 41 Prozent sämtlicher Bundesglieder; einen solchen Prozentsatz liefert kein anderer Stand auch nur annähernd. Ihnen folgen in langem Abstand die Techniker mit fast 6 Proz. Zu ihnen sind gerechnet: Architekten, Baumeister, Ingenieure, technische Direktoren und technische Beamte. Nach ihnen kommen die Gewerbetreibenden mit etwa 5¾ Prozent, bei der großen Anzahl der diesem Berufe Angehörenden eine verschwindend geringe Beteiligung. Die Gruppe: Aerzte, Chemiker und Apotheker stellt unter tausend Freimaurern 49, die Gruppe: Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer, Mühlbesitzer 47; die Rentiers 37; die Künstler 31; See- und Schiffsleute 20; Hoteliers

und Gasthofbesitzer 16. Sehr interessant ist auch die Angabe über Beteiligung von Militärpersonen, Staatsbeamten, Personen des Lehrstandes und sonstigen Personen in öffentlichen Stellen. Unter 1000 Freimaurern befinden sich: ein Feldmarschall oder General, 10 Oberste oder Majore; 27 Hauptleute, Lieutenants oder Militärbeamte, ein hoher Staatsbeamter (Minister, Oberpräsident u. s. f.), 25 höhere und mittlere Staatsbeamte (Gerichts-Präsidenten, Räte u. dergl.), 44 subalterne Staatsbeamte, 39 Post-, Eisenbahn- und Telegraphenbeamte, 16 Berg-, Hütten- und Forstbeamte, 6 Professoren an Hoch- und Mittelschulen, 2 Schuldirektoren, 22 Lehrer an höheren Schulen, 28 Volksschullehrer, 7 Geistliche, 2 höhere städtische Beamte (Bürgermeister, Stadträte), 18 sonstige städtische Beamte.

Endlich haben wir noch zu erwähnen, daß die Personen fürstlichen Standes mit $^1/_2$ Prozent vertreten sind.

Das vollständige Verzeichnis der deutschen Freimaurer ist folgendes:

Personen fürstlichen Standes 18, Feldmarschälle und Generäle 40, Obersten und Majore 391, Hauptleute, Lieutenants und Militärbeamte 1042, hohe Staatsbeamte (Minister, Oberpräsidenten rc.), höhere und mittlere Staatsbeamte (wie Gerichtspräsidenten, Räte rc.) 994, subalterne Staatsbeamte 1706, Bürgermeister und Stadträte 421, städtische Beamte aller Art 713, Professoren an Universitäten, Gymnasien und Realschulen 254, Schuldirektoren 426, Lehrer an höheren Schulen 860, Volksschullehrer 1095, Geistliche 271, Privatgelehrte 131, Sachwalter 424, Aerzte, Chemiker, Apotheker 1891, Kaufleute, Fabrikanten, Buchhalter 16,044, Rentiers 1446, Künstler aller Art 1214, Ritterguts-, Guts- und Mühlenbesitzer 1841, Post-, Eisenbahn- und Telegraphenbeamte 1517, Berg-, Hütten- u. Forstbeamte 693, Techniker 2330, See- und Schiffsleute 383, Hoteliers und Gasthofbesitzer 640, Gewerbetreibende 2234, Summa: 39,061.*

---

* Im Jahre 1894: 44 871 Brüder in 502 Logen mit zusammen 781 milden Stiftungen.

Statistische Uebersicht

über

die Verbreitung des Freimaurerbundes

von

O . . . L . . . . . in F.

am Anfange des letzten Dezenniums unseres Jahrhunderts.

Länder mit eigenen Großlogen	Großlogen	Aktive Logen im Inlande	Aktive Brüder im Inlande	Aktive Logen in den Kolonien u. im Ausland	Aktive Brüder in den Kolonien u. im Ausland
Europa.					
Deutschland*	8	479	43896	10	528
Schweiz	2	36	2663		
Ungarn.	1	40	1841		
England, Schottland u. Irland	3	2718	191455	514	35800
Niederlande	1	50	3278	39	1100
Luxemburg	1	2	220		
Schweden	1	37	3278		
Dänemark	1	18	3502		
Frankreich	4	355	37460	74	61009
Belgien	2	27	2900		
Italien	1	101	12370	39	3360
Spanien	5	650	18000		
Portugal	1	27	2500	5	300
Griechenland	1	14	1220		
	32	4554	324584	681	47188
Australien.					
Süd-Australien	1	58	5100		
Viktoria	1	140	12400		
Neu-Südwales	1	82	7630		
	3	280	25130		

* Mit 706 milden Stiftungen: sechs Millionen Mark Fonds und 500 000 Mark jährliche Unterstützung. Näheres über maurerische Werkthätigkeit findet sich in Smitt, „Freimaurerei“ und in den Jahresberichten des Vereins deutscher Freimaurer.

Länder mit eigenen Großlogen	Großlogen	Aktive Logen im Inlande	Aktive Brüder im Inlande	Aktive Logen in den Kolonien u. im Ausland	Aktive Brüder in den Kolonien u. im Ausland
Afrika.					
Aegypten	2	8	560		
Liberia	1	6	125		
Tunis	1	17	1240		
	4	31	1925		
Asien besitzt keine eigene inländische Großloge. Die 440 Logen dieses Erdteils arbeiten alle unter Konstitutionen ausländischer Großlogen.					
Amerika.					
Ver. Staaten v. Nord-Amerika (Weiße)	48	10300	630000		
(Farbige)	31	780	19700		
Neu-Braunschweig . . .	1	32	1883		
Canada:					
Hamilton (Weiße)	1	355	19740		
(Farbige)	1	6	114		
Quebeck	1	59	2860		
Manitoba	1	40	1707		
Britisch-Columbia . . .	1	8	496		
Neu-Schottland	1	67	2837		
Prince-Edwards-Insel .	1	12	495		
Mexiko	2	240	17800		
Zentral-Amerika	1	45	2900		
Haiti	1	44	2830		
Dominikana	1	11	690		
Kuba	1	76	5000		
Porto-Riko	1	16	800		
Venezuela	1	40	2400		
Uebertrag	95	12131	712252		

Länder mit eigenen Großlogen	Großlogen	Aktive Logen im Inlande	Aktive Brüder im Inlande	Aktive Logen in den Kolonien u. im Ausland	Aktive Brüder in den Kolonien u. im Ausland
Uebertrag	95	12131	712252		
Columbia	2	27	1700		
Peru	2	34	991	4	200
Chile	1	7	240		
Argentinien	1	93	7700		
Uruguay	1	48	3760		
Brasilien	1	290	15200		
	103	12630	741843	4	200
Zusammenstellung.					
Europa	32	4554	324584	681	47188
Australien	3	280	25130		
Afrika	4	31	1925		
Amerika	103	12630	741843	4	200
	142	17495	1093482	685	47388

Die Gesamtzahl aller Logen und Brüder beträgt in:

		Logen	Brüder
Europa	insgesamt	4554	324584
Amerika . . .	"	12630	741843
Asien	"	440	32100
Australien u. Polynesien	"	370	28100
Afrika	"	186	14243
	Total=Summa	18180	1140870

Maurer-Presse.

Die Gesamtzahl aller auf dem Erdball erscheinenden freimaurerischen Bundesblätter beträgt 77, darunter allein 19 in deutscher Sprache.

Die zehn Gebote des Freimaurers.

1. Glaube an einen Gott,

der alle Menschen, wessen Volkes, wessen Glaubens sie auch seien, mit gleicher Liebe liebt!

Wer hat den Weltenbau gegründet?
Wer hat den Erdenball gebaut?
Wer hat die Sonnen all' entzündet,
Die dort mein schwindelnd Aug' erschaut?

Wer hat die Sphärenbahn gezogen,
Worin das Weltall sich bewegt?
Wer hat auf Erd', in Luft und Wogen
Geschaffen, was sich wimmelnd regt?

Wer gab der kleinsten Pflanze Leben?
Und wer dem Tiere wilde Kraft?
Wer hat dem Körper Geist gegeben,
Und wer dem Herzen Leidenschaft?

Ein Gott ist's! Meine Seele ahnet
Ihn, der dem Auge unsichtbar, —
Und eine inn're Stimme mahnet,
Ihn anzubeten immerdar!

Doch keiner jener nicht'gen Götter,
Wie sie der Menschen Wahn erdacht,
Die der gerechte Hohn der Spötter
Als Truggebilde kühn verlacht.

Nicht jene Unzahl von Gestalten,
Wie sie die Priester aller Zeit
In Tempeln und Pagoden malten,
Entwürd'gend seine Göttlichkeit.

Nicht jenes egoist'sche Wesen,
Wie sich's ein eitler Wahn erdenkt,
Das sich ein kleines Volk erlesen,
Dem es die Vaterliebe schenkt.

Dem Wesen nicht, das menschlich-strenge
Die Sünden seiner Kinder rächt,
Wie sich's die frommbethörte Menge
Träumt von Geschlechte zu Geschlecht!

Kein Judengott! kein Gott der Christen!
Kein selbstgeschaffener Despot,
Mit dem sich stolze Sekten brüsten,
Die nie geahnt den wahren Gott!

Der wahre Gott, vor dessen Höhe
Die Phantasie verstummend schweigt,
Von dessen wunderbarer Nähe
Das kleinste Sonnenstäubchen zeugt,

Ein Gott ist's, der die Welten alle
Mit seinem Vaterarm umschlingt,
Zu dem aus jeder Tempelhalle
Das Hochgebet der Völker dringt.

Ein Gott, der nicht nach Religionen,
Nach Formen nicht das Richtamt
übt,
Der alle Menschen aller Zonen
Mit gleicher Vaterliebe liebt.

Er ist's, den alle Völker meinen,
Wenn auch in andern Formen stets,
Denn was sind Formen, die nur
scheinen?
Fragt nach der Weihe des Gebets!

Wer ihn im Herzen tief empfindet,
Wer innig seine Allmacht preist,
Hat sich den schönsten Bau ge-
gründet,
Den nie ein Sturm daniederreißt!

2. Liebe Deinen Nächsten!

O Ihr Menschen, liebet Euch wie
Brüder,
Denn Ein Auge blickt auf Alle
nieder,
Und ein Vater, der so gern vergibt,
Will, daß jeder gleiche Tugend übt.

Nicht zum Hassen ist der Mensch
geboren,
Hassen können Bösewicht' und
Thoren,
Und des Eifers wilde Glut ist's
nicht,
Was für Eure Gottesliebe spricht.

Laßt die Tier' im Walde sich be-
fehden,
Laßt sie kämpfen in den wilden
Oeden,
Aber Ihr, die die Verunft verband,
Reichet Euch die warme Bruder-
hand!

Nicht nach Formen fragt, nach Re-
ligionen,
Gleich sind Alle, die auf Erden
wohnen!
Eine Sonne ist's, die Allen
scheint,
Und Ein Glaube, der uns All'
vereint.

Nicht von Außen suchet diesen
Glauben, —
Niemand kann ihn geben Euch und
rauben.
Tief im Herzen, das für's Gute
schlägt,
Wird der wahre Glaube nur gepflegt.

Diesen Glauben suchet zu er-
halten!
Nimmer wird das warme Herz er-
kalten,
Und der Gott der ew'gen Huld
vergißt
Keine Thräne, die für And're
fließt!

O Ihr Maurer, liebet Euch wie
Brüder!
Denn Ein Auge blickt auf Alle
nieder;
Eine Sonne ist's, die allen scheint,
Und Ein Glaube, der uns all'
vereint!

3. Sei wohlthätig!

Ungleich sind des Glückes Spenden
Auf dem großen Erdenraum.
Diesem gibt's mit vollen Händen,
Jenen, ach! bemerkt es kaum!

Blindlings wirft es seine Lose
Vor die Erdenkinder hin.
Dieser schwelgt in seinem Schoße,
Jener kämpft mit bittern Müh'n!

Doch vertraue nicht dem Glücke,
Rund und rollend ist sein Thron!
Und es buhlt mit falschem Blicke
Von Dir weg mit andern schon!

Wechselnd sind des Lebens Güter,
Wechselnd wie die flücht'ge Zeit,
Und der Morgen raubt Dir wieder,
Was das Heute liebend beut!

Darum an des Schicksals Spiele
Binde nicht zu sehr das Herz!
Und im Schoß des Glückes fühle
Deines armen Bruders Schmerz!

Wem in seines Busens Höhle
Warm das Herz für's Gute schlägt,
Wem die große, freie Seele
Sich für's Glück der Menschheit
regt,

Wer von seines Glückes Gaben
Gern mit armen Brüdern teilt,
Wer, um Dürftige zu laben,
Gern in niedrer Hütte weilt,

Der ist wahrhaft nur beglücket
Nach des freien Maurers Sinn,
Und das Vaterauge blicket
Segenreich herab auf ihn!

4. Sei verschwiegen!

Rastlos treibt es den Gedanken,
Bis er sich nach Außen drängt,
In des Hauptes engen Schranken
Bleibt er ungern eingeengt.

Was im Innern tief verschlossen,
Staltet endlich sich zum Wort, —
Und das Wort, der Lipp' entflossen,
Pflanzt sich flüchtig weiter fort,

Denn das Edle soll nicht weilen
In der engverschloss'nen Brust,
Und das Gute mitzuteilen
Sei des braven Maurers Lust.

Doch wie tief im Schoß der Erde
Still verschlossen liegt der Keim,
Bis die Blüte treiben werde,
Ruhig wirkend und geheim.

Also in des Busens Zelle
Weile still des Guten Saat,
Bis hervor zur Tageshelle
Reift die edle Frucht, — die That.

Wer des Herzens zartste Klänge
Nicht im Busen streng bewahrt,
Wer mit nicht'gem Wortgepränge
Jede Regung offenbart,

Wer, was in der heil'gen Stille
Uns des Ostens Licht verleiht,
Kühn entstreifend seiner Hülle
Mit geschwätz'ger Lipp' entweiht,

Der entheiligt unsre Halle,
Der verdient die Weihe nicht!
Von des Ostens Wölbung falle
Nie auf ihn ein strahlend Licht!

5. Liebe das Vaterland!

Wer nennet mir den wunderbaren
Drang,
Womit der Senne nach den Höh'n
sich sehnt,
Wenn unerwartet ihm des Alp-
horns Klang
Im fremden Land zum freud'gen
Ohre tönt?

Wer sagt mir, was den Busen höher
schwellt,
Wenn ferne noch vom alten Ju-
gendland
Der Blick auf jene blauen Berge
fällt,
Die uns so freundlich winken, so
bekannt?

Und warum schlägt das Herz so
freudig hoch,
Wenn längst von fremdem Sprach-
getön umringt,
Nach später Zeit, dem fast Entwöhn-
ten noch
Ein alter Wohllaut zu den Ohren
dringt?

Es ist die Liebe zu dem Vaterland!
Die Liebe, die im Herzen nie verblüht!
Es ist das feste, zauberkräft'ge Band,
Das ewig uns zum Heimatlande zieht.

Die Liebe ist's zum teuren Vaterland!
Es ist der Seele wunderbarer Trieb,
Der, wenn der Boden längst dem Aug' entschwand,
Doch jugendlich und frisch im Herzen blieb!

Ja! diesen Trieb ertötet keine Macht.
Er schlummert nur, wenn Ruh' ihn eingewiegt.
Es tönt der Ruf! — Und neuverjüngt erwacht
Der innre Drang, — des Herzens Stimme siegt!

Hinaus! Hinaus! es ruft die heil'ge Pflicht.
Ein schöner, süßer Tod ist mir bekannt.
Vor diesem Tod, o Maurer, zittre nicht! —
Es ist der Tod für's teure Vaterland!

Und wenn uns auch des Hasses Dornen blühn,
Und wenn es uns verstoßen und verkannt, —
Es zieht uns dennoch zu der Heimat hin, —
Zur Heimat hin, zum teuren Vaterland?

Ja! für die Scholle opfern wir uns gern,
Die uns gezeugt, die uns das Dasein gab!
Und winkt uns einst der Tod in weiter Fern',
Im Vaterlande wünschen wir — ein Grab!

6. Ehre die Gesetze!

Frei soll der Mensch sein,
Edel und groß!
Wer noch ein Knecht ist,
Reiße sich los!

Frei von des Druckes
Beugendem Joch,
Trage den Nacken
Stolz sich und hoch!

Doch der gewalt'ge
Menschliche Geist
Gern in der Irre
Schweifet und kreist. —

Gern bricht des Mannes
Tobende Kraft
Durch des Gesetzes
Fesselnde Haft.

Jegliche Schranke
Oeffnet sich bald,
Sprengt sie der Willkür
Freche Gewalt!

Sprengt sie der Willkür
Trotziger Geist,
Jede Verbindung
Löst sich und reißt.

Drum, wie des Stromes
Reißende Flut
Hemmet des Dammes
Kräftige Hut.

So des Gesetzes
Bindende Macht
Einet die Menschheit,
Schützt sie und wacht.

7. Schreite stets voran!

Rastlos sollst Du vorwärts schreiten,
Bis es Dir an Kraft gebricht,
Denn ein Ziel winkt Dir von Weitem,
Diesem Ziel entsage nicht!

Ist es schwer auch zu erreichen,
Schreite weiter — unverzagt!
Nur der feige Mann darf weichen,
Und der kühne Wandrer wagt! —

Der Vollendung rasch entgegen
Schwinge sich Dein Geist hinan!
Auf des Wissens schweren Wegen
Schaffe sich die Forschung Bahn!

Wie des Aares kühne Schwingen
Durch der Wolken trübes Grau
Mit gewalt'gem Fluge dringen
Bis zum lichten Aeterblau, —

So durch's schlackenreiche Leben,
Wo sich trüb der Lichtstrahl bricht,
Soll der Geist empor sich heben
Zu dem sonnenklaren Licht!

8.

Sei mäßig in Deinen Genüssen!

Nicht in die Lüste des Lebens versunken,
Nicht von den Freuden der Gegenwart trunken, —
Wenn auch der Becher, der sprudelnde, kreist, —
Wahre Dein Geist
Immer den heiligen, göttlichen Funken!

Bist Du auch fröhlich im muntern Gewühle,
Bist Du auch heiter beim scherzenden Spiele,
Schwelgen die Sinne in wogender Lust, —
Wahre die Brust
Stets auch die edleren, ernsten Gefühle!

Mögen sich Thoren die Sinne nur letzen,
Sich nur an irdischen Freuden ergötzen,
Götter sich schaffen aus Liebe und Wein, —
Opfre allein
Nicht jenen sinnebethörenden Götzen!

Mäßig die Freuden der Erde genießen,
Sich das belastete Dasein versüßen,
Doch auch bedenken den kommenden Tag, —
Also nur mag
Maurern das wechselnde Leben verfließen!

9. Rein das Innre, rein das Aeußre!

Einem klaren Edelsteine,
Der im reinsten Feuer glüht,
Gleicht das hohe, fleckenreine
Menschliche Gemüt.

Auch der jungen zarten Blüte,
Die ein leiser Hauch zerstiebt,
Gleicht das menschliche Gemüte,
Wenn es ungetrübt!

Darum aus dem Innern strahle
Deine Seele klar und rein,
Und auf Deinem Antlitz male
Sich ihr Wiederschein! —

Treue Spiegel, die nicht lügen,
Sind der Augen glänzend Paar.
Und es zeigt auf Deinen Zügen
Sich das Inn're klar.

Klar das Antlitz, — rein die Seele, —
Schöner Einklang, — leicht zerstört!
Ach! es trübt die kleinste Fehle
Schon den innern Wert!

Darum, Maurer, ewig hüte
Vor dem kleinsten Flecken Dich
Ist ein Fleckchen im Gemüte,
Nimmer klärt es sich! —

Und drum kleiden wir uns gerne
In der Unschuld Lilienweiß,
Wenn der milde Glanz der Sterne
Winkt zum heil'gen Kreis!

10. Achte die Frauen!*

Als uns das mannigfach wechselnde Leben
Gab der allmächtige Meister der Welt,
Hat er die holde Gefährtin gegeben,
Und sie uns liebend zur Seite gestellt!
Und in der Anmut rosigem Kleide,
Fesselnd mit unwiderstehlichem Band,
Steht sie uns tröstend und liebend zur Seite,
Gleich einem Engel vom Himmel gesandt. —

Was kann das wechselnde Leben uns bieten?
Was gibt auf Erden das quälende Sein?
Lieb' und Genuß und beglückenden Frieden
Schafft uns das liebende Wesen allein!
Mag sich das Dasein auch düster gestalten;
Zeigt uns den Rücken das schwankende Glück, —
Immer erhebt uns ihr liebliches Walten,
Immer erquickt uns ihr tröstender Blick!

Achtet die Frauen! In ihrem Gemüte
Blüht eine Knospe gar lieblich und zart.
Daß sich entfalte die herrliche Blüte,
Werde die Knospe gepflegt und bewahrt. —
Gattin und Mutter, und Spend'rin der Liebe!
Welch ein erquickendes, göttliches Bild!
Ach! dieses Bild, es wird düster und trübe,
Wenn es die Wolke der Wehmut umhüllt!

Drum, — ist verschlossen die heilige Pforte, —
Glänzt ihr vom Osten kein strahlendes Licht,
Ehrt doch das Wesen durch Thaten und Worte,
Das unser Dasein mit Rosen umflicht! —
Und in den Stunden des ernsten Bestrebens,
Und wenn der Becher der Freude uns lacht,
Werde der holden Gesellin des Lebens
Immer mit Achtung und Liebe gedacht! —

---

* In welch' sonderbarem Lichte erscheint hiegegen die Behandlung der Frauen durch den ultramontanen Abgeordneten Dr. Daller im bayerischen Landtage, die zu nachfolgender Erklärung in den „M. N. N." berechtigten Anlaß gab:

„Am 7. März 1894 regte Herr v. Vollmar die Zulassung der Frauen zum Gymnasial- und Universitätsstudium an. Herr Dr. Daller schnitt jede Debatte mit dem Witze Kaiser Joseph's II. ab: „Liebes Fräulein Kemmeter, nähen Sie lieber Hemeder!" Herr Dr. Daller hat als Mann und als Abgeordneter dreierlei Eigenschaften. Er ist Beschützer der im Staatsleben rechtlosen Frau, er ist Vertreter der Interessen des Volkes und er ist katholischer Priester. Seinen ritterlichen Manneschutz läßt er der Frau angedeihen durch den Spott über ein bescheiden in ihrem Namen gefordertes Recht. Der ohne

Schutz und Teilnahme am Erwerb des Mannes dastehenden Frau, welche zur gleichen Steuerpflicht wie der Mann herangezogen wird, versagt er das Recht, an den aus diesen Steuern kreirten und unterhaltenen Bildungsanstalten Teil zu nehmen. Als Priester der katholischen Kirche, der Religion der Liebe und des gleichen Rechtes Aller, verletzt er die Gebote der heil. Schrift. Schon der Prophet sagt im Hinblick auf Christus, dessen Diener sich Herr Dr. Daller nennt: „Geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen und glimmenden Docht nicht auslöschen, bis er zum Siege geführt das Recht.“ Die der geistigen Bildung beraubte Frau ist ein geknicktes Rohr und ein glimmender Docht. Herr Dr. Daller knickt dieses Rohr und löscht diesen Docht aus, um das Unrecht zum Siege zu führen. Herr Dr. Daller gibt der Frau Steine statt Brot, wenn er sie auf einen Verdienst, die Handarbeit hinweist, die dem Hunger preisgibt. Herr Dr. Daller zwingt die Frau entgegen dem göttlichen Gebote, das ihr vom Schöpfer verliehene Pfund zu vergraben, statt es zu vermehren und damit zu wuchern. Die hohe Kammer der Abgeordneten nahm den Witz des Herrn Dr. Daller mit Heiterkeit auf.

Eine im Namen Vieler.“

Eine noch abscheulichere und empörendere Behandlung erfahren die Frauen von den Jesuiten; diese gestatten den Männern, ihre Frauen zu prügeln, machen jungen reichen Mädchen, um sie ihres Vermögens wegen zu Nonnen zu machen, durch geheime Verbindungen und Verleumdungen ihre Liebhaber abspenstig u. hintertreiben die Wiederverehelichung reicher Witwen um deren Geldes halber. Siehe Wolf, „Gesch. d. Jesuiten“ und „Privata Monita Sociètatis Jesu. Geheime Erinnerungen der Gesellschaft Jesu“. Kapitel 6, 7 und 8. In letzterem heißt es: „Auf alle Weise muß die Witwe an ihren Kindern daran arbeiten, daß sie in's Kloster gehen, mit Güte und mit Gewalt. Mit ihren Töchtern also muß sie streng und scharf verfahren, sie muß sie hart halten, muß Drohworte, muß die Rute, muß Hunger und Durst brauchen, sie zu züchtigen und zu quälen; sie muß ihnen den anständigen Anputz versagen, und ihnen dagegen einen ansehnlichen Brautschatz versprechen, wenn sie Nonnen werden wollen. Dabei muß sie die viehischen Leidenschaften und die Plage der Eifersucht eines tollen Ehemannes, und überhaupt die mit dem Ehestand verknüpften Beschwerden und Verdrießlichkeiten gar sehr vergrößern. Sie muß vor ihren Kindern oft beseufzen und bedauern, daß sie nicht selbst eine Nonne geworden sei. Kurz, sie muß ihre Töchter dergestalt plagen und quälen, daß diese dadurch, des verdrießlichen Lebens bei ihrer Mutter von Herzen satt und müde, sich bewogen finden, ins Kloster zu gehen“ u. s. f.

Fürsten im Maurerbunde.

Dem Freimaurerbunde haben sich seit dem Jahre 1731 viele fürstliche Personen angeschlossen; mehrere von ihnen haben sich an die Spitze der Großlogen und Logen gestellt. Wir müssen davon absehen, sie sämtlich namhaft zu machen; nur Derer wollen wir Erwähnung thun, welche auf die Gestaltung und Fortentwickelung des Freimaurerbundes einen entscheidenden Einfluß gewonnen haben.

Gegenwärtig gehören dem Bunde folgende Fürstlichkeiten an:

1. König Oskar II. von Schweden,
2. Herzog Oskar Gustav Adolf von Schweden,
3. Prinz Friedrich von Dänemark,
4. Prinz Albert von Wales,
5. Prinz Arthur, Herzog von Connaught,
6. Prinz Rhodokanakis von Griechenland.

Als Protektoren sind zu nennen: Großherzog Ludwig von Hessen und bei Rhein, König Christian IX. von Dänemark und Prinz Friedrich Leopold von Preußen.

Seit Bestehen des Bundes waren Mitglieder desselben in:

England.

1. König Georg IV., als Prinz von Wales 1787 aufgenommen, von 1790—1813 Großmeister, dann Großpatron.

2. König Wilhelm IV., als Herzog von Clarence 1787 aufgenommen, seit seiner Thronbesteigung 1830 Protektor der Großlogen von England und Schottland.

3. Prinz Friedrich von Wales, Vater Georgs III., aufgenommen 1737.
4. Herzog Eduard August von York, aufgenommen in der Loge „De l'amité" in Berlin 1765, welche von ihm den Beinamen „Royal York" bekommen hat.
5. Herzog Heinrich Friedrich von Cumberland, aufgenommen 1767, Großmeister 1782—1792.
6. Herzog Eduard August von Kent, Sohn Georgs III., aufgenommen 1790, Großmeister 1813.
7. Herzog August Friedrich von Sussex, Bruder des Vorigen, 1798 in Berlin aufgenommen.

Deutschland.

1. Kaiser Franz I. Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, aufgenommen als Herzog von Lothringen, 1731 in Haag, wurde in demselben Jahre zu Norfolk zum Meister geweiht und wäre am 7. März 1743, als die Loge zu den 3 Kanonen in Wien auf Befehl Maria Theresia's mit Gewalt aufgehoben wurde, als Mitglied dieser Loge fast mit gefangen genommen worden,* wenn er nicht auf einer Hintertreppe vor den Soldaten zu entfliehen vermocht hätte.
2. Joseph II., römisch-deutscher Kaiser, Sohn Franz I. und Maria Theresia's, geboren den 13. März 1741 zu Wien; nach Br. Lewis „Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich" Seite 149 war er Mitglied des Freimaurerbundes; in der strikten Observanz (Mitgliederverzeichnis von Lindt) führte er den Namen „Eques a falcone".

---

* Die Brüder, welche einen hohen Rang bekleideten, erhielten Zimmerarrest, die übrigen wurden in's Remorhaus (Polizei-Gefängnis) und ein englischer Abt in den erzbischöflichen Palast gebracht. Zu den überfallenen Brüdern gehörten: Graf von Starhemberg, Freiherr von Livenstein, Baron von Kunitz, Graf Karl von Trautmannsdorf, Graf von Gall, Herr von Pfuhl, Graf von Gondola, Großmeister, und Baron Tinti. Zweifellos war diese Ueberrumpelung von der Geistlichkeit ausgeführt.

S. k. Maj. Franz I. hemmte dies Verfahren (der Kaiserin) und erklärte sich bereit, der Maurer Betragen zu verantworten und jedem Einwurfe zu begegnen, den man gegen sie mache.

Er war ein leuchtender Stern auf dem Kaiserthrone und kann für alle Zeiten allen Monarchen und Maurern als Muster und Vorbild dienen. Freiheit, Aufklärung, Toleranz, Volkswohl, Großmut, rastlose Thätigkeit und echte Religiosität kennzeichnen sein Wesen im schönsten unvergänglichen Lichte.

Von den überaus zahlreichen Beweisen hiefür mögen nur einige hier Erwähnung finden.

Obgleich er als Mitregent seiner Mutter nur 13 000 Gulden Einkünfte hatte, war gleich die erste That seiner Regierung ein Akt der Großmut, der überall Jubel erregte. 22 Millionen Gulden in Staatspapieren oder sogenannten Koupons, welche er aus der Erbschaft seines Vaters erhalten hatte, ließ er verbrennen und dadurch dem Staat dieses namhafte Kapital samt den Zinsen zukommen. — Ein Greuel waren ihm, dem Lichtfreund, die faulen Mönche und die müßigen Nonnen, welche an der Tafel der Nation schwelgten und auch manches Aergernis hinsichtlich der Sittlichkeit darboten. Er hob daher im Jahre 1782 allein 627 Klöster auf einmal auf, deren Gebäude in Schulen, Hospitäler und Kasernen verwandelt wurden. Die Zahl der Ordensleute verminderte er von 70 000 auf 27 000; aber unbehelligt blieben die Ordensleute, welche sich der Krankenpflege und Erziehung widmeten.

Ueberall wohin er kam, ging der Ruf durch sein Herz: Licht, mehr Licht! Und mit diesem Streben nach Licht verband er einen anderen freimaurerischen Juwel, die Toleranz. Es ist ja immer so in der Menschheit, die kleinlichen, beschränkten, engherzigen Geister sind unduldsam, die tiefer und weiterblickenden Geister sind tolerant. Im Jahre 1781 erließ er das Toleranz-Edikt, durch welches Jedem freie Religionsübung gestattet wurde, die bürgerliche Gleichstellung der Protestanten mit den Katholiken in allen seinen Staaten, die Verleihung bürgerlicher Rechte an die Juden, die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Todesstrafe, die Gewährung der Preßfreiheit, die Errichtung zahlreicher Schulen, die Bekämpfung des Aberglaubens und der Unwissenheit des Volkes, die Durchführung des Grundsatzes der Gleichheit vor dem Gesetze ꝛc. verschafften ihm den Beifall der Aufge-

klärten, zogen ihm aber den Haß der Geistlichkeit und des Adels zu.

Wie Joseph überhaupt über die Religion dachte, geht auch aus folgendem Gespräche, das er einst mit dem berühmten Benjamin Franklin gepflogen, hervor; Joseph sagte hiebei u. a: „Ja, wir sind Brüder im Geiste, wenn auch verschiedenen Ländern und verschiedenen Religionen angehörig und verschiedenen Berufen zugewandt. Sagen Sie, wie ist es möglich, daß es Kirchen und Priester geben kann, die den Bruder vom Bruder trennen? Wir beide stehen eins vor Gott. Wissen Sie, welches die größten Uebelthäter der Menschheit sind?" „Wen halten Sie dafür?" fragte Franklin. Und Joseph sprach: „Diejenigen, welche die Menschen durch die Religion trennen wollen, die doch Alle vereinigen sollte. Die Geistlichen müßten Diejenigen sein, welche die Menschen am meisten beglücken und nur Liebe hervorrufen sollten, statt dessen erscheinen sie oft verfolgungssüchtig und gehässig gegen Andersgläubige und verfinstern den Geist." „Wohl!" erwiderte Franklin; „gerade weil der Beruf der Geistlichen der höchste und heiligste ist, darum wird er so verderblich, wenn sie ihn ins Gegenteil verkehren. Es gibt vielleicht kein Mittel, die Gewalt der Kirche zu brechen, aber es gibt wohl ein Mittel, sie zu erobern und uns zuzuwenden." — „Und das wäre?" fragte Joseph gespannt. — „Die Religion auf die Vernunft,* die Staatsgesetze auf die Macht und den Boden der Sittlichkeit zu gründen und nicht auf die Gewalt. Die Freiheit, die Ehre, die Menschenliebe, alle Tugend muß ihre Heimat im Staate, im thätigen Leben finden. Dann ist alles Dasein lichterfüllt, der Sonntag ist nicht mehr allein geheiligt, jeder Werktag ist es, Treu und Glauben und Rechtschaffenheit herrschen im Handel und Wandel und in jeglichem Thun. Es herrscht kein Mensch mehr über einen andern, es herrscht das Gesetz, und in dem Gesetze die sittliche Macht, der zur freien Flamme gewordene reine Gottesfunke, der unser Herz erwärmt und unseren Verstand erleuchtet." „O dies wäre ja

---

* „Es werde Licht", Monatsschrift von Carl Scholl in Nürnberg. Preis jährlich 2 Mk. 35 Pf. — Sehr empfehlenswert!

das himmlische Reich, das wir auf Erden schafften", rief Joseph, legte beide Hände auf die Schultern des Greises und sah in sein glänzendes Angesicht: „Wir wollen arbeiten und nicht müde werden, es zu verwirklichen, ein Jeder auf seinem Posten. Leben Sie wohl, Bruder Benjamin!"

In die von ihm (Joseph) ausgesprochene Toleranz waren natürlich auch die Juden mit eingeschlossen: Ihr trauriges Schicksal, ihre Unterdrückung flößte ihm das tiefste Mitleid ein. Die ihnen vorgeschriebene Kleidung, sowie alle herabwürdigenden Bestimmungen wurden abgeschafft. Sie sollten, soweit es thunlich war, allen anderen Unterthanen des Kaisers gleichgehalten und niemals mehr Gegenstand einer ungerechten Verfolgung und Beschimpfung sein. Während andere Regierungen die Vertreibung und Unterdrückung der Juden betrieben, suchte sie Joseph um jeden Preis zu achtbaren Bürgern heranzuziehen; er verbot, irgend eine Sekte auf der Kanzel zu beschimpfen, als eine Sache, die dem Betragen der Apostel ganz zuwider wäre, die sich selbst bei der Leidensgeschichte nicht die geringste Schmähung gegen die Juden erlaubten.

Auch die Freimaurerei, welche unter ihm die Glanzperiode in Oesterreich erlebte, begünstigte und schützte er, die guten Zwecke des Ordens anerkennend.

3. König Friedrich II. von Preußen, aufgenommen als Kronprinz 1739 in Braunschweig, Großmeister in der Loge „zu den 3 Weltkugeln".

4. Friedrich Wilhelm II., 1772 Ehrenmeister der Loge „zu den 3 goldenen Schlüsseln" in Berlin.

5. Maximilian Joseph, König von Bayern wurde als Obrist vom Regiment Elsaß i. J. 1777* in der Loge „de la concorde" in Straßburg in den Freimaurerbund aufgenommen, als Mitglied der strikten Observanz führte er

---

* Erwinia, Maurerisches Korrespondenzblatt. Straßburg 1846. Seite 27. Sepp: Ludwig Augustus, König von Bayern. Schaffhausen 1869. Seite 6. Lennig: Handbuch der Freimaurerei. Seite 548. Dieses ausgezeichnete Werk sollte jeder Monarch gelesen haben!

die Bezeichnung Max Joseph, regierender Herzog von Zweibrücken (Eq. ab. Aquila jovis).

Unterm 9. Juli 1804 erließ er jenen von Triva* verfaßten, von ächt maurerischem Geiste zeugenden humanen Armeebefehl gegen die Soldatenmißhandlungen; derselbe lautet:

Daß der Unwissende mit einer langmütigen Geduld belehrt, der Träge mit angemessenen Zwangsmitteln angefeuert, der Boshafte mit einer menschlichen Gerechtigkeit bestraft — eigenmächtige willkürliche Gewaltthaten aber, durch Personalität und manchmal sogar durch Laune erzeugte Mißhandlungen in der Belehrung und Bestrafung der Untergebenen entfernt werden sollen, war von jeher Unser höchster Wille, welchen Wir in mehreren Verordnungen bestimmt äußerten. Demungeachtet haben uns neuere Vorfälle zur unangenehmsten Ueberraschung überzeugt, daß sich einige Offiziere und sogar Unteroffiziere Unserer Armee erkühnen, ihre Untergeordneten mit einer so unerlaubten rohen Strenge zu behandeln, welche nicht nur das Gesetz, sondern auch das Gefühl der Menschlichkeit verdammt, welche das Band der achtungsvollsten Zuneigung, das den Untergebenen zum Besten des Dienstes an seine Vorgesetzten fesseln soll, zerreißt, den ehrenvollen Stand eines Verteidigers des Vaterlandes verhaßt macht und tief erniedrigt. Durch eine solche Behandlung wird jenes, nur durch eine sanfte liebevolle Mitteilung zu erzeugende, dem gemeinen Soldaten unentbehrliche Zutrauen auf seinen Führer unmöglich gemacht, derselbe in einen ängstlichen, niedergeschlagenen, kraft- und mutlosen Zustand versetzt und leicht zu Widersetzlichkeiten gereizt, welche die traurigsten Folgen nach sich ziehen.

Wir waren und sind nie gesonnen, Unsere geliebten Unterthanen den launischen, eigenmächtigen Ausfällen unmenschlicher Mißhandlungen je preiszugeben, sondern wollen dieselben gegen jede Bedrückungen, welche aus dem Mißbrauch der Gewalt entstanden ist, in Schutz nehmen und verordnen daher, daß es jedem Offizier und Unteroffizier ohne Unter-

* Triva war auch Mitglied des Bundes.

schied des Grades untersagt ist, mit dem Stocke, Säbel, Degen oder wohl gar mit der Faust zu schlagen oder zu stoßen. Obwohl wir hiermit jede übereilte und vorsätzliche Härte in der Behandlung der gedienten und neu zugegangenen Mannschaft, welche oft durch Ungeduld in der Belehrung, oft durch erzwungene, verordnungswidrig zugemutete Anschaffungen veranlaßt wird, vollkommen verbannt und das dem Soldatenstande zugefallene Los auf die wohlthätigste Weise erleichtert wissen wollen, so soll doch jene im Kriegerstande unentbehrliche Manneszucht strenge, aber gesetzmäßig aufrecht erhalten werden.

Jene Offiziere, welche zur Ehre des Dienstes und ihrer menschlichen Gesinnungen den Gehorsam, die Neigung und das Vertrauen ihrer Untergebenen durch eine würdige liebevolle Behandlung zu gewinnen und dadurch ein erhebendes Selbstgefühl, festen Mut und Treue für ihr Vaterland in den Herzen derselben zu erhöhen suchen, machen sich vorzüglich um Unsere Gnade verdient — jenen aber, welche sich ihrer Charge durch erniedrigende Gewaltthaten und rohes, menschenfeindliches Betragen gegen die Mannschaft unwürdig bezeugen, jenen werden Wir ihre ungesetzliche Härte mit einer strengen unerbittlichen Gerechtigkeit ohne Unterschied des Ranges vergelten und selbe ohne Nachsicht aus den Linien Unserer Armee entfernen!

München, 9. Juli 1804. Maximilian Joseph.

6. Friedrich Wilhelm III. von Preußen, 1814 dem Maurerbunde zugeführt, ließ auf dem Kongresse zu Wien 1833 die Erklärung abgeben: Er werde den Bund immer schützen, weil er wisse, daß diejenigen seiner Diener, welche Maurer seien, auch zu den vorzüglichsten Staatsdienern gehören. Mit diesen Worten rettete er den Bund vor der ihm von Oesterreich und Bayern drohenden Vernichtung. (Lenning, Enzykl. 2. Aufl. S. 464.)

7. Kaiser Wilhelm I. aufgenommen 22. Mai 1840; Protektor der deutschen Freimaurerei.

8. Kaiser Friedrich III. vom eigenen Vater aufgenommen am 5. November 1853, Protektor der deutschen Freimaurerei.

Anläßlich seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche Freimaurerei begründeten die deutschen Logen im Jahre 1884 — dem Jahre seiner silbernen Hochzeitsfeier — die Viktoriastiftung, aus welcher würdige und bedürftige Freimaurerwitwen unterstützt werden, falls sie nicht in einem der aus gleichem Fond zu errichtenden Schwesternhäuser Aufnahme finden; das erste derartige Stift wurde am 28. September 1895 in Dahme an der sächsisch-märkischen Grenze seiner Bestimmung übergeben.

Bei der hervorragenden Beteiligung der beiden genannten hohen Protektoren und deren großer Verdienste um den Bund, ist es hier nicht angängig, ein genügendes Bild zu entwerfen, und verweisen wir daher auf die Eingangs aufgeführten „Quellen".

9. König Ernst August von Hannover, aufgenommen als Herzog von Cumberland in England 1796, 1828 Großmeister der Großloge von Hannover.
10. König Georg V. von Hannover, aufgenommen am 14. Jannar 1857, Großmeister der Großloge von Hannover.
11. Herzog Karl von Kurland, Sohn des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen und Königs von Polen, seit 1773 Protektor der Logen im damaligen Kurfürstentum Sachsen.
12. König Friedrich von Württemberg, 1776 in der National-Mutter-Loge zu Berlin aufgenommen.
13. Prinz Ludwig von Württemberg, Bruder des Vorigen.
14. Prinz Wilhelm von Baden, 1859 Großmeister der Großloge von Preußen, genannt Royal York.
15. Landgraf Karl von Hessen-Kassel, 1775 in Hamburg aufgenommen, von 1796 an Provinzial-Großmeister in Dänemark, und von 1798 an Großmeister der „Vereinigten Logen" in Deutschland.
16. Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel, holländischer General, 1780 Protektor der großen Loge in Holland.
17. Großherzog Ludwig I. von Hessen-Darmstadt, als Erbprinz 1771 aufgenommen.
18. Großherzog Ludwig II. von Hessen-Darmstadt, Protektor der Loge „Johannes der Evangelist" in Darmstadt.

19. Großherzog Ludwig IV. von Hessen-Darmstadt, Protektor der „Großen Freimaurerloge zur Eintracht" in Darmstadt. † 1891.
20. Großherzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, aufgenommen 1766 in Celle, 1786 Provinzial-Großmeister des Kurfürstentums Hannover.
21. Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar, aufgenommen 1782 in der Loge „Amalia" zu Weimar, Protektor derselben.
22. Herzog Karl I. von Braunschweig, von 1764 an Protektor der Braunschweiger Logen.
23. Ferdinand von Braunschweig, Bruder des Vorigen, berühmter Feldherr, von 1770—1792 Großmeister.
24. Friedrich August, Herzog von Braunschweig-Oels, 1772—1799 National-Großmeister in den preußischen Staaten.
25. Herzog Ernst von Sachsen-Gotha und Altenburg, 1775 von der Großen Landesloge in Berlin zum Landesgroßmeister erwählt.
26. Prinz Albert von Koburg-Gotha, Gemahl der Königin Viktoria von England.
27. Ernst II, A. K. J. L. A. E., Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha. † 1893.

Im Jahre 1857 schrieb er an die Großloge zu Hamburg: „Seien Sie versichert, daß ich meinen Entschluß zum Eintritt in den großen maurerischen Bund sorgfältig erwogen hatte. Ich sah, welchen Angriffen derselbe in der neuesten Zeit ausgesetzt war und von welcher Seite dieselben ausgingen. Ich hielt mich überzeugt, daß unsere Nation in ihm eines der vorzüglichsten Mittel besitze, um den Stand ihrer schwer errungenen geistigen Freiheit gegen eine Rückkehr der alten Finsternis zu bewahren, und daß die Menschheit in ihm eine kräftige Verteidigung ihres Werts und ihrer Rechte gegen Vorurteil und Selbstsucht besitze." Er sprach einst in seiner Loge zu Koburg, deren Meister vom Stuhl er war, u. a.: „Geliebte Brüder! Mein Herz drängt mich, schließlich auch meine persönliche Stellung zu berühren.

Im Bunde sind wir alle gleichgestellte Brüder; die Standesunterschiede verschwinden, der Mensch verkehrt mit dem Menschen; nur moralische und geistige Vorzüge haben Geltung. Dieser Wahrheit gegenüber wird sich Manchem im Stillen die Frage aufgedrängt haben, warum ich wohl, dem die Vorsehung ohnehin eine wirkungsreiche Stellung angewiesen, dem Bunde beigetreten bin? Nicht obgleich, sondern weil ich ein Fürst, bin ich Maurer geworden. Die Fürsten sind geborene Maurer. Denn die höchsten Pflichten sind nichts mehr und nichts weniger als maurerische. Allein außerdem auch hoffte ich, im Orden die Möglichkeit gefunden zu haben, näher an das gemeinsame höchste Ziel zu gelangen, als ich es in meiner Stellung allein vermocht hätte. Denn die Loge steht gleichsam über dem Staate, sie steht auch über der Kirche. Die Loge will Menschen erziehen, und zwar in harmonischer Ausbildung von Natur, Vernunft und Freiheit; der Staat faßt in sich die große Menge im allgemeinen; die Kirche erzieht nur Glaubensgenossen. Nicht der Zauber unserer altehrwürdigen Formen, nicht die Erinnerung an das Edle und Große, was die Freimaurerei seit Jahrhunderten erstrebt, nicht das trauliche Gefühl, einem engen und doch weiten Bunde der edelsten Menschen zu gemeinsamem Zwecke anzugehören, drängt mich, Maurer zu werden, sondern die feste Ueberzeugung, im Vereine mit Euch, Ihr lieben Brüder, der freien Entwickelung des Geistes im Volke eine Stütze zu sein, ein Schutz, wenn auch geheim, gegen Willkür und Rückschritt, ein Antrieb, offen und frei zur Wahrheit, Humanität und Sittlichkeit. In der gebildeten Welt hat von alters her das jedesmalige Welt- und Selbstbewußtsein sich auch seine sittlichen Bildungsmittel geschaffen. So entstand einst das Freimaurertum als eine Schule, als ein Bildungsmittel für das seiner Zeit vorausgeeilte Welt-, Selbst- und Gottesbewußtsein. Das Maurertum gab vor Jahrhunderten die Charakteristik des Zeitgeistes. Mit raschen Flügeln ist seitdem das Menschengeschlecht in seiner Entwicklung vorwärts geeilt; darum zeige nun auch das Maurertum, daß es mit ihm gleichen Schritt gehalten; es repräsentiere auch jetzt die höchsten Ideen des Fortschritts; in ihm spiegele sich, wie damals, veredle nicht nur die Zeit, sondern auch das spezielle Wollen ihrer Menschen, es sei

eine freie Gemeinde von Gleichgesinnten, unabhängig von Staat und Kirche; dem Vorwärtsstrebenden eine leitende Hand, dem geistig und körperlich Gedrückten ein helfender Bruder; edel im Wollen, frei im Denken und freudig zur That!

28. König Leopold I. von Belgien, Onkel des Vorigen.

29. Herzog Karl Friedrich von Sachsen-Meiningen, gründete 1741 die Loge: „Aux trois boussoles“ in Meiningen.

30. Friedrich Markgraf von Brandenburg-Kulmbach regierender Fürst, stiftete 1741 die Loge zu Bayreuth.

31. Friedrich Christian, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth, Protektor der Loge zu Bayreuth.

32. Carl Albrecht, regierender Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst in Kupferzell, 1801 Mitglied der Loge in Ansbach.

33. Erbprinz von Hohenlohe, Großmeister 1809.

34. Karl Albrecht Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst, Kgl. württembergischer General-Lieutenant in Stuttgart. 1815 Mitglied der Loge in Ansbach.

35. Felix, Fürst von Hohenlohe-Oehringen, württembergischer Oberst in Stuttgart.

36. Adolf, regierender Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, wurde in der Loge zu Fürth unter Anleitung und Bürgschaft seines Erziehers, des Bruders von Stölthing, Mitglied des Gr. Or. von Frankreich, 1826 aufgenommen, er starb 1861 in Würzburg.

37. Eduard, Prinz von Schöneich-Carolath in Carolath; Mitglied der Freimaurerloge in Pappenheim 1820.

38. Karl Alexander Fürst von Thurn und Taxis, katholisch, Großmeister in Regensburg, wurde am 8. Februar 1762 als Erbprinz mit seinem Kammerjunker Baron von Lilien aufgenommen. Am 12. Januar 1763 vom Großmeister in den Meistergrad befördert; er soll ein Konstitutionspatent zur Errichtung einer Loge in Regensburg unter dem Namen „Karl zur Beständigkeit“ sich erholt haben; in dem Besitz seiner Nachfolger

sollen sich wichtige Schriftstücke befinden, welche authentisch beweisen, daß Franz Ludwig von Erthal, Fürstbischof von Bamberg, dem Maurerbunde angehörte. Des Letzteren maurerische Bibliothek soll im Jahre 1893 bei einem Brand in der Laurenzistraße in Bamberg zu Verlust gegangen sein.

39. Provinz von Ysenburg, Großmeister des Großorients von Baden 1820.

40. Karl Friedrich Ludwig Moritz, souveräner Fürst zu Ysenburg, Ehrenmitglied der Loge Wilhelmine Caroline zu Hanau. Aufgenommen am 23. August 1812.

41. Prinz Ludwig von Zweibrücken, (Eq. ab. Acacia), der V. Prinz der strikten Observanz Straßburg angehörig, ebenso wie Maximilian Joseph, nachmaliger König von Bayern, der im Jahre 1818 seinem Volke eine Konstitution gab.

Dänemark.

1. König Christian VIII., seit 1836 Großmeister der dänischen Großloge.

2. König Friedrich VII., Großmeister.

Frankreich.

1. Herzog von Autin, Großmeister bis 1743.

2. Herzog Louis von Bourbon, Graf von Clermont, Großmeister bis 1771.

3. Louis Philipp von Orleans, Herzog von Chartres, Großmeister.

4. Joseph, nachmaliger König von Spanien, 1804 von Napoleon I. zum Großmeister ernannt.

5. Louis, Bruder Napoleons, nachheriger König von Holland, stellvertretender Großmeister.

6. Prinz Eugen Murat, 1857—1861 Großmeister.

7. König Eugen Murat von Neapel, Großmeister der Großloge von Neapel.

8. Eugen von Beauharnais, Fürst von Eichstätt und Herzog von Leuchtenberg, gestorben 1824 zu München. Als er 1805 zum französischen Prinzen und Vizekönig von

Italien erhoben worden war, übernahm er auch die Würde eines Großmeisters von Italien in der Großloge zu Mailand.

Holland.

1. König Wilhelm II. 1818 als Prinz von Oranien aufgenommen.
2. Prinz Friedrich Wilhelm Karl, Bruder des Vorigen, 1816 Nationalgroßmeister in den Niederlanden.

Schweden.

1. König Adolf Friedrich, bis zu seinem Tode 1771 Meister vom Stuhl der nach ihm benannten Loge in Stockholm.
2. Gustav III., Protektor und Großmeister.
3. König Karl XIII., Protektor und Großmeister.
4. Karl Johann XIV., Oskar, Großmeister.
5. Karl XV., Großmeister.
6. Oskar Friedrich, Herzog von Ostgotland, Bruder des Vorigen, Meister vom Stuhl der Loge „St. Eric“ in Stockholm.

Brasilien.

Kaiser Don Petro I., Großmeister des Großorients von Brasilien.

Fürsten- und Maurer-Worte.

Die Welt möge auch hier die belebende Wärme des Bruderbundes empfinden, ohne zu wissen, woher sie strahlt.

*

Ich hoffe immer mehr dazu beizutragen, die etwa noch vorhandene schiefe Auffassungsweise vom Maurerbunde zu berichtigen, und nach und nach zu zerstreuen.

*

Sei und werde Du (Kronprinz Friedrich) dem Orden ein starker Schutz, dann wirst Du das starke Bewußtsein in Dir tragen, bestrebt gewesen zu sein, das Wahre und Gute um Dich zu verbreiten.

*

Ich versichere Ihnen, daß mein Sohn, der Erbe meiner Gesinnungen sein wird, und daß dem Orden der Segen nimmer fehlen könne, welcher aus einem solchen Bunde notwendig hervorgehen muß.

*

Ich bin absichtlich unter Ihnen erschienen, um Ihnen zu beweisen, daß trotz der anderen Stellung, die der Himmel Mir in der Außenwelt gegeben hat, ich im Bruderkreise derselbe bleibe; Ich werde derselbe bleiben, wenn Sie, meine Brüder, dieselben bleiben. Religion und Gottesfurcht, das ist der Kern und feste Grund, auf denen die Maurerei ruht, deren Beruf es ist, diese Gesinnungen zu pflegen und in die Außenwelt zu übertragen. Folgen Sie immer diesen Grundsätzen; Ich werde Ihnen darin vorangehen!

*

Lassen Sie uns nie anders als von Dankbarkeit durchdrungen unserer Vorfahren gedenken, welche einen Bund uns hinterließen, welcher auf Gottesfurcht und Religion gegründet ist, Tugend und Moral zur Basis hat, uns für unser Wirken in der Außenwelt zu stählen, zu befestigen und vorzubereiten. Und da es so in den Logen gehalten wird, daß das, was dem Menschen seinen Wert gibt, in ihnen gepflegt und gefördert wird, so hege ich auch die Zuversicht, daß es so bleiben wird.

*

Die wachsende Zahl der Logen und die Vermehrung ihrer Mitglieder gibt mir den Beweis, daß das Streben der Logen auf Verbreitung ihrer Lehren fort und fort gerichtet ist und dankbare Aufnahme findet. Seien Sie bemüht, diese Lehren auch in außermaurerischen Kreisen zu verbreiten und zu bethätigen. Unsere Gegner, die uns alle Uebel der Neuzeit und sogar die Kommune zur Last schreiben, werden unser Wirken natürlich nicht anerkennen wollen. Dies können wir uns aber ruhig gefallen lassen, wenn wir nur selber ein gutes Gewissen haben.

Kaiser Wilhelm I.

* *
*

Mögen, wie hier so allerorten, die ewigen Wahrheiten der Freimaurerei immer mehr verstanden und gewürdigt werden. Daß unsere Kunst dazu gelange und ihrer Aufgabe gerecht werde, das kann nur von den Brüdern selbst ausgehen, indem jeder in seinem Berufe und nach seinen Kräften durch reges, redliches Thun mit Hand anlegt. Das sind die Waffen, deren wir uns zu bedienen haben, wider Diejenigen, welche uns und unser Werk anfeinden, auf daß wir zu erkennen geben, was wir wert sind und dann einem jeden Widersacher getrost zurufen können: Komm und sieh!

*

Zwei Grundsätze aber bezeichnen vor Allem unser Streben: Gewissensfreiheit und Duldung! An ihnen lassen Sie uns festhalten mit unserer ganzen Kraft. Daß dieselben bei uns immer vollkommener werde, dazu

lassen Sie uns allezeit mithelfen! Nicht nur loben wollen wir diese Tugenden, sondern sie auch fleißig üben. Wenn wir also wirken, dann wird es wohl um uns, wohl um die Freimaurerei stehen.

Kaiser Friedrich III.

* *
*

In Meinen Staaten kann jeder nach seiner Façon selig werden.

König Friedrich der Große.

* *
*

Die Freimaurer sind meine besten Unterthanen.

König Friedrich Wilhelm II.

* *
*

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut; das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.

Goethe.

* *
*

Der Weisen Benehmen ist immer werkthätige, nimmer rastende Menschenliebe.

Confucius.

* *
*

Der Staat hat es überall nur mit dem Bürger, die Kirche nur mit dem Konfessionsgenossen, die Maurerei hat es mit dem ganzen Menschen zu thun.

Feßler.

* *
*

Alle wahren und wirksamen Einflüsse auf den Volksgeist können nur von einer größeren Schar zusammenstehender, einander erleuchtender und treibender Geister vollzogen werden.

Lazarus.

* *
*

Der Zweck der wahren Maurerei ist Humanität, d. h. sie lehrt uns, die hohe Aufgabe kennen und lösen, in jedem Stande und unter allen Verhältnissen wahrhaft Mensch zu sein. Dr. theolog. Gg. Friedrich, Konsistorialrat.

*

Es ist immer das Kennzeichen einer gesunden Staatsregierung, wenn sich die Freimaurerei neben ihr blicken läßt, so wie es noch jetzt das Merkmal eines schwachen und furchtsamen Staates ist, wenn er sie nicht dulden will.

* *
*

Die wahren Thaten der Freimaurer sind so groß, so weit aussehend, daß ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: Das haben sie gethan! Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist — merke wohl! in der Welt — und fahren fort an alle dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird, — merke wohl: in der Welt — —!

*

Die wahren Thaten der Freimaurer zielen dahin, um größtenteils Alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen. Lessing.

* *
*

Das Hauptmittel, dessen sich die Maurerei zu ihrem Zwecke, der inneren und äußeren Vervollkommnung ihrer Glieder bedient, ist — die Loge, wo das menschliche Geschlecht in seiner Vollendung, also der Mensch rein gedacht von Leidenschaften, Thorheiten und Verbrechen, in rein brüderlichem Verhältnisse zu seinem Mitmenschen und in kindlichem zu Gott, dem Allvater, steht, wo Menschen, geschieden im bürgerlichen Leben durch Stand, Reichtum, Vaterland, Religionspartei und politische Verhältnisse, sich gesellschaftlich vereinen, das Ideal von der Verbrüderung aller Sterblichen, sei es auch nur wenige vorübergehende Augenblicke, in der Wirklichkeit vorzustellen, um an diesem hohen Bilde ihr, vom Drange und der Verkehrtheit der Außenwelt niedergebeugtes Gemüt wieder aufzurichten und für die höheren Interessen der Menschheit empfänglich zn machen. Die Erinnerung an diese ursprüngliche Verbrüderung der

Menschen hat sich durch ihre religiöse und politische Zersplitterung längst in der bürgerlichen Welt verloren, ihr Andenken sich nur in der Loge erhalten. Die Erlöschung dieser Erinnerung ist der Hauptgrund so vieler Verkehrtheiten, Feindseligkeiten und Verfolgungen unter einzelnen Menschen, sowie unter ganzen Völkern und Nationen, deren Erzählung fast alle Blätter der Weltgeschichte füllen, und die wir noch fast täglich im bürgerlichen Leben wahrnehmen. Die Idee dieser allgemeinen Verbrüderung schließt keine Nation, kein Volk, keinen Stand, keine Religionspartei von sich aus. Was durch die mannichfaltigen Verhältnisse des Weltlebens geschieden, vereint und umarmt sich brüderlich in der Loge. Hier gilt nicht Unterschied der Person und des Eigentums. Der Maurer sieht nicht den Mann im Purpur oder Bettelkittel, sondern erkennt in Jedem nur seinen Bruder, geschaffen mit dem gleichen Berufe zur Vollendung. Den Leidenschaften entfremdet, öffnen sich hier alle Herzen freudig den edleren rein menschlichen Gefühlen. Die trauernde Unschuld findet Trost, der Verlassene Schutz, bedrängte Armut Hülfe; mancher Kummer wird gestillt, manche Thräne, die im Stillen floß, im Stillen getrocknet. So wird die Loge ein Tempel der Menschheit. In ihr werden die Brüder zu dem, was ewig wahr, ewig gut und ewig schön ist, aufgemuntert und wirken im Geiste des Großen Unsichtbaren, segensvoll im Stillen.

Heldmann, Professor der Staatswissenschaften zu Würzburg, Aarau, Bonn und Darmstadt († 1838)

*   *
*

Aufklärung* ist der Menschheit Wohl,
Verdummung ihr Verderben. C. Steger.

---

* Ueber den Stand der Volksbildung in Europa gibt Janshul in der „Neddja“ folgende Mitteilungen: Des Lesens und Schreibens Unkundige sind nach Prozenten berechnet in Sachsen 0,2, Norwegen 0,3, Bayern und Schweden 0,4, Preußen 0,6, Finnland 1,9, England 9,0, Frankreich 9,5, Oesterreich 23,6, Italien 42,0, Rußland 78,3, Serbien 79,3, Rumänien 82,0, Bulgarien 85,0. Abgesehen von den Balkanstaaten steht also Rußland auf der niedrigsten Stufe der Volksbildung, während das kleine arme Finnland hoch über den reichen Ländern England und Frankreich steht. — Auch der jährliche Papierverbrauch eines Volkes kann als sicherer Maßstab für die Beurteilung seiner Kultur angesehen werden. Eine diesbezügliche

Die Menschheit zu erheben.
Ist unser Ziel und Streben.

*

Irrtum und Zweifel umhüllen den Stern der Weisheit und Wahrheit.
Dringe ein in die Macht, kühn mit des Geistes Gewalt.—
Ewig durch's Dunkel zum Licht die Kraft bewegen ist Weltzweck,
Weichst Du nutzlos zurück, bleibst Du in der Dämmerung stehen.

*

Die freimaurerischen Formen haben nur Wert je nach dem geistigen und sittlichen Gut, das jeder Maurer hineinzulegen versteht und darin verwertet.

*

Geist der Lieb' umweh' die Erde,
Daß das menschliche Geschlecht
Eine Bruderkette werde,
Teilend Wahrheit, Licht und Recht.

Statistik gibt hierüber interessante nähere Aufschlüsse. Danach existieren zur Zeit 3985 Papierfabriken auf der Erde, deren Gesamtproduktion sich auf 7904 Millionen Buch im Jahr beläuft. Die Hälfte dieses riesigen Papiermaterials absorbiert die Buchdruckerei, während 600 Millionen Buch auf die Zeitungen entfallen, Per Kopf berechnet, verbraucht der Engländer von allen Nationen om meisten Papier, nämlich 11½ Buch im Durchschnitt pro Jahr. Nach ihm kommt der Amerikaner mit 10¼ Buch pro Jahr und Kopf. Hierauf kommt der Deutsche mit 8 und der Franzose mit 7½ Buch. Weitaus weniger konsumiert Oesterreich und Italien, pro Jahr und Kopf nur 3½ Buch. Zum Schlusse kommt der Mexikaner mit 2, der Spanier mit 1½ und als Letzter der Russe mit gar nur 1⅛ Buch.

Unvergeßliche Worte Kaiser Wilhelms.

Bei den sich in heutiger Zeiit wiederholenden Angriffen auf den Bund ist es nötig, sich solcher herrlichen Worte des i. d. e. O. eingegangenen durchlauchtigsten Brs. zu erinnern: „Schon lange ist es Mein Wunsch gewesen, in Ihrer Mitte zu erscheinen; Ich schätze Mich glücklich, daß diese Stunde gekommen ist. Ich habe so viele erhebende treu gemeinte Beweise der Anhänglichkeit an unseren verehrten König ünd unsern Orden, an unsere Vorschriften und Gesetze vernommen, daß Ich Mich im höchsten Grade befriedigt erkläre. Es bleibt Mir nur zu wünschen übrig, daß diese Versicherungen sich bei jeder Gelegenheit bethätigen mögen. Diese Bethätigung ist die Aufgabe der Maurerei; keine Vereinigung ist mehr dazu geeignet, als die der Freimaurer. Wollten wir uns aber nicht durch ernste Betrachtungen und ernste Erwägungen für das Beschlossene tüchtig machen, diese Gesinnungen in die äußere Welt zu übertragen, was würden alle unsere Entschließungen und Versprechungen brüderlicher Liebe wert sein, wenn wir sie nicht in die äußere Welt verpflanzten? Daher müssen wir mit dieser Denkungsart allen Verhältnissen des Lebens entgegentreten, sie in allen Verhältnissen, die auf uns zukommen, behaupten, Ordnung und Recht zu schützen und zu begründen suchen. Das ist die Aufgabe des Ordens, wie Ich sie auffasse. Wenn jüngere Brüder unter uns sind, die noch nicht so eingeweiht sind, so werden sie von Stufe zu Stufe sich überzeugen, daß dies die Aufgabe sein muß. Wir haben eine schmerzvolle Zeit durchlebt, eine Zeit, die leider auch an dieser Stadt nicht un-

berührt vorübergegangen ist. Wir danken der Vorsehung, daß diese Zeit vorüber ist, und was sie dargestellt haben, und was zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Gesetze hier geschah, hat Mich sehr erfreut zu erfahren. Ich muß gestehen, daß Mir diese Details nicht bekannt gewesen sind. Gerade aber diese Erfahrungen müssen uns stählen, auf unserer Hut zu sein. Niemand glaubte vor der Zeit, daß Verhältnisse eintreten können, wie sie eingetreten sind. Da sie aber eingetreten sind, ist es ein Beweis, daß die preußische Maurerei nicht sicher ist vor ihrer Wiederkehr. Wenn Sie aber die Aufgabe fest in Ihrem Herzen behalten, so werden Sie überall Ihre Pflichten als treue Vertreter Ihrer Grundsätze, als wahre Christen und Unterthanen erfüllen. Alles in der Welt huldigt dem Fortschritt, und er wurde auch die Losung jenes Jahres, sie aber wurde zur Karrikatur. Durch Ueberstürzung sind wir zu Verhältnissen gekommen, die unhaltbar sind, aber diese Erfahrungen sind ein Fingerzeig von oben gewesen, und wir müssen sie Schritt für Schritt, von oben bis unten, vom Thron bis zur Hütte verfolgen, ihren Grund und ihren Ausgang. Die Ansprache, die Ich vor wenigen Tagen an die Deputation gehalten, wurde so bestimmt und richtig Ihnen wiedergegeben, daß Ich kaum Etwas hinzuzusetzen vermag. Wenn wir unsere Lehre verfälschten, dann sind wir keine Maurer. Es wird Ihnen bekannt sein, daß ein Nachbarland (Frankreich) seine Lehren verfälscht hat; wir haben uns daher von ihm zurückgezogen, bis es zur alten wahren Lehre wieder zurückgekehrt sein wird, andere Länder haben dasselbe gezeigt. Deshalb verfolgt man unsere Lehre, weil man uns aufmerksam macht, dort ist Gefahr wo Geheimnis ist. Alles, was sich in Geheimnis hüllt, ist der Schlechtigkeit und dem Unglück zugänglich. Diese Gefahr ist uns allen gemein; je geheimer wir unsere Lehre halten, desto mehr werden wir verdächtigt werden; darum muß unsere Finsternis rein sein, darum muß unsere Lehre streng befolgt werden. Die Angriffe mehren sich, sie kommen von Gegnern, die den Orden nicht kennen, sondern aus Hörensagen oder aus Werken. Allen diesen Leuten räume ich kein Urteil ein. Ich habe ihnen gesagt: Treten Sie in den Orden und lernen Sie ihn kennen, und wenn Sie dann noch so urteilen, dann mag er aufgehoben

werden. Obgleich aufgefordert, hat keiner von ihnen bis jetzt hineintreten wollen; sie wollen sich also nicht überzeugen. Daß ich gewarnt habe vor Unrecht in unsern Hallen, ist schon ausgesprochen; also fest und unverwandt die Gesetze der Maurerei im Auge gehalten: Treu dem Könige, gehorsam dem Gesetze und dem Orden als Unterthan und als Bruder zu leben. Liebe gegen einander und alle Auswärtigen zu beweisen, weiter vermag ich Ihnen nichts zu sagen. Behalten Sie diese Worte, welche ich Ihnen gesprochen und erkennen Sie die Wahrheit der Lehre, in der wir fortfahren sollen, wie sie uns unsere Vorfahren übergeben haben. Die Hauptsache habe ich Ihnen an das Herz gelegt. Wenn Zeiten eintreten, daß mit Ernst, mit Wärme und Vertrauen gehandelt werden muß, so werden Sie, meine Brüder, an der Spitze stehen, und man wird Ihnen sagen: Die Maurer handeln so, weil sie Maurer sind; die Maurer sind überall an der Spitze, wo Liebe für den König und Anhänglichkeit gefunden wird, Und so soll es bleiben!

Der Bischof von Annecy
L. Rendu über die Freimaurerei.*

Die Freimaurer, welche in geheime Gesellschaften organisiert sind, verfolgen nur ein Ziel, nämlich den Triumph der reinen Vernunft über die durch die Offenbarung erleuchtete Vernunft, den Triumph der menschlichen Vernunft über die göttliche. Sie sind überall verbreitet, einem Oberhaupte, welches ihnen vorschreibt, was sie glauben, predigen und behaupten sollen, blindlings ergeben und durch schreckliche Eide gebunden, Christus und seine Kirche immer zu bekämpfen. Gleich den Titanen greifen sie den Himmel an und wagen es, auf den Sieg zu hoffen.**

Das Mysteriöse hat immer großen Reiz, sowie Schmeicheleien, welche man der Vernunft zollt, denen, welche behaupten, nur ihr zu gehorchen, stets zugänglich sind: dadurch haben die Freimaurer einen großen Anhang erworben, besonders aber in den höheren Ständen. Die Freimaurerei ist eine aristokratische Gesellschaft; sie will sich die geistige

---

* Aus dessen Schrift: „Die Anstrengungen des Protestantismus in Europa und die Mittel, welche er anwendet, um katholische Seelen zu verführen." Aus dem Französischen übersetzt und mit widerlegenden und berichtigenden Noten versehen von einem protestantischen Geistlichen. Weimar 1856. (Dieser protestantische Geistliche ist nicht Freimaurer.)

** Eine boshafte und durchaus unbegründete Verleumdung, die für alle diejenigen, welche die Grundsätze und Statuten des Freimaurerordens im Geringsten kennen, gar keiner Widerlegung bedarf. Von einem Eide, Christus und seine Kirche zu verfolgen, ist nicht die geringste Spur, vielmehr gehört es im Gegenteil zu den ersten Grundgesetzen der Freimaurerei, Jeden ruhig seines Glaubens leben zu lassen und nur das Reinmenschliche überall nach Kräften zu fördern.

Gewalt aneignen, um dadurch zur weltlichen zu gelangen; sie will keine Grenzen für ihren Despotismus. Die Großen der Welt werfen sich der Freimaurerei mit einer Wut ohne gleichen in die Arme, weil sie ihnen verspricht, sie vom Joche der Religion, welches empörte Leidenschaften fürchten, zu befreien, und ihnen, ihren Mitmenschen gegenüber, eine überlegene Stellung einzuräumen. Die Fürsten, der Adel, die Bourgeoisie, die Häupter der Industrie, die Advokaten, die Aerzte, die Gelehrten, die Professoren haben sich unter die Fahne der freien Vernunft geschart, und sind in verschiedenen Graden die Sklaven der Leiter der Heerde geworden, indem sie versprachen, keine eigenen Gedanken mehr zu haben und nur nach den Vorschriften ihrer Oberen zu handeln. Die Eitelkeit, welche sich oft zu dem Ehrgeize und der Dummheit gesellte, hat die Verzweigungen vervielfältigt; und die Mode hat eine Art von Notwendigkeit daraus gemacht. Die Freimaurer sind überall verbreitet und handeln überall.

Vermittelst dieses unsichtbaren Handelns, welches um so mächtiger wird, da man nicht weiß, woher es kommt und wohin es geht, durch dieses Losungswort, welches um sich greift, wie ein Gedanke, der dem Faden des elektrischen Telegraphen folgt, sind die Sektirer die Herren der meisten Staaten Europas geworden. Sie sind heutzutage Minister, Gesandte, Statthalter, und verfügen über alle höheren Aemter der Gesellschaft. Sobald ein wichtiger Posten frei wird, gerät Alles in Bewegung, um denselben mit einem aus ihrer Mitte zu besetzen, worin sie beinahe immer von rechtlichen Leuten unterstützt werden, denen sie beizubringen wissen, daß sie allein fähig wären, die Stelle würdig auszufüllen. Da sie so erhabene Aemter bekleiden, wird es ihnen leicht, die Kirche zu bekriegen, mit Hülfe aller Fürsten und Mächtigen der Erde. Auf diese Weise gelingt es ihnen, Menschen unter ihre Fahne zu scharen, in deren Interesse es läge, sie zu bekämpfen.

Den protestantischen Fürsten von England, Holland, Schweden ꝛc. sagen sie: „Seid auf Eurer Hut gegen die katholische Kirche, sie greift gern in die Rechte Anderer ein, sie haßt die Macht der Fürsten, sie vermindert ihre Gewalt überall, wohin sie ihre Lehren bringt. Gestattet allen Euren

Unterthanen Freiheit, aber richtet Eure Gesetze so ein, daß die katholischen Unterthanen ihres Genusses beraubt werden."*

Die Regenten folgen diesem Rate, und, unterstützt von den Protestanten, welche die natürlichen Feinde des Katholizismus sind, organisieren sie eine dumpfe und überlegte Verfolgung gegen die Kirche, einen geheimen Krieg, welcher langsam die kirchlichen Einrichtungen des Katholizismus untergräbt und nach und nach Alles zur Verfügung der Herren der Erde stellt, was sich Gott in der Regierung der sozialen Welt vorbehalten hatte. Sie begründen die sittliche Sklaverei, der die materielle folgt. In den Ländern, welche wir angeführt, will die weltliche Macht, welche hinsichtlich der moralischen Ordnung, ihren protestantischen Unterthanen gegenüber, keine Grenzen kennt, zu demselben Absolutismus ihren katholischen Unterthanen gegenüber gelangen. Zwei Mittel bieten sich ihr dar, um diesen Zweck zu erreichen: die Menschen zum Abfalle vom Glauben zu zwingen, oder sie ungläubig und gleichgültig zu machen, kurz, sich zu bemühen, sie zu verdummen, damit sie Alles gut und recht finden, was man von ihnen verlangt. Das Bewußtsein des Katholizismus scheint den protestantischen Königen, und im allgemeinen allen Herrschern, welche zum Absolutismus gelangen wollen, den Schlaf zu rauben; dieses Hindernis schafft selbst aus Denen Tyrannen, deren Charakter am wenigsten dazu hinneigt. Wenn man versucht wäre, hieran zu zweifeln, so würde es genügen, das was im Großherzogtum Baden vorgeht, ins Auge zu fassen, wo der Katholizismus mit der rohen Gewalt einiger Männer kämpft, welche, um dem Losungsworte der antikatholischen Gesellschaften zu gehorchen, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Naturgesetze, die Gesetze des Staates und Gottes verletzen.

Den katholischen Regenten sagen die Freimaurer: „Gebet

---

* Es ist für's erste eine offenbare Uebertreibung, wenn der Verfasser dem Freimaurerorden eine so gewaltige Macht beilegt, die er keineswegs besitzt, so weit verbreitet er auch sei; vollends unwahr ist aber die gehässige Behauptung, daß er seinen Einfluß zur Unterdrückung der katholischen Religion mißbrauche. Der Verfasser behauptet nur, ohne irgend einen Beweis beizubringen; wahrlich die leichteste Art der Verleumdung.

nicht zu, daß unter dem Vorwande, Gott zu dienen, Eure Unterthanen Eurer Macht entgehen, seid die unumschränkter Gebieter der Seelen, damit Ihr den Körper unumschränkten und sicherer beherrscht. Bemächtigt Euch des göttlichen Rechtes und erscheint in den Augen Eurer Unterthanen wie Götter.

„Sehet die protestantischen Könige, sehet den Czar; sie erkennen dem Papste das Recht des Bannfluches nicht zu, sie erkennen keine Bischöfe an, welche Euch eine unveränderliche Glaubenslehre vor Augen halten, der sich die Könige sowohl wie ihre Unterthanen unterwerfen sollen. Ihre Glaubensregel ist ihr Wille. So brechet doch mit dieser Kirche, oder werdet ihr Oberhaupt, ihr Gebieter, ihr oberster Befehlshaber. Wenn sie unter Euren Füßen liegt, werdet Ihr ihr wärmster Verteidiger; Ihr macht ein Staatsunternehmen aus ihr, Ihr bewahret sie wie ein Mittel der Dienstbarkeit. Sehet den Czar, er ist Papst, König, Gott, Alles in Allem; er wird fortfahren Alles zu sein, so lange es ihm gelingt, seine Völker in der Unwissenheit ihrer heiligsten Rechte zu erhalten. Was Euch betrifft, die Ihr Menschen zu regieren habt, die an der Quelle des Lichts geschöpft, die ihre Würde kennen, welche die Freiheit gekostet, die der Sohn Gottes auf Erden brachte, Ihr solltet vorsichtig bei der Eroberung der unumschränkten Gewalt der Moral zu Werke gehen. Ehe ihr die Schwungkraft der christlichen Freiheit brecht, solltet Ihr sie zu schwächen suchen. Wenn Ihr so viel wie möglich die Bischöfe vom Papste getrennt habt, indem ihr die nötigen Beziehungen zwischen ihnen abschneidet und hemmt, die Veröffentlichung der Verhaltungsmaßregeln und der kirchlichen Beschlüsse hindert, dann trennt auch die Priester von ihren Bischöfen, daß ebensoviele Hemmnisse zwischen dem einfachen Priester und seinem Bischofe bestehen, wie zwischen dem Bischofe und dem heiligen Vater. Wenn zwischen den verschiedenen Gliedern des Klerus die Vereinzelung vollständig sein wird, dann werdet Ihr allein stark, mächtig und unumschränkte Gebieter sein. Dies genügt noch nicht. Die große religiöse Einrichtung, die Eure Macht schwächte, muß dahin gebracht werden, sie zu vergrößern. Eignet Euch das Recht an, Bischöfe Eurer Wahl zu ernennen, Stiftsherrn nach Euerem Geschmacke und Prediger nach

Euerer Laune. Um Euch ihrer Folgsamkeit zu versichern, bemächtigt Euch ihrer Güter und macht Proletarier aus ihnen, die Ihr besoldet. Dies genügt aber noch nicht; um Euch ihrer völligen Unterwerfung zu versichern, behaltet Euch das Recht ihrer Erziehung vor, bemächtigt Euch der Seminarien, ernennt die Professoren der Theologie, gebt ihnen Programme, bezeichnet ihnen, was sie den jungen Geistlichen zu lehren haben, und laßt nur diejenigen zur Priesterweihe gelangen, auf die Ihr rechnen könnt und die Ihr geneigt gefunden, Eure Religion zu predigen. Mohamed that dasselbe. Er verstand es, den Gebieter zu spielen und seine Nachfolger verstehen es noch.

„Allein die katholischen Lehren sind so einschmeichelnd, daß sie durchs Fenster dringen könnten, wenn Ihr ihnen die Thür gewiesen. Entfernt mit Sorgfalt alle die von der Jugend, welchen Christus gebot, zu lehren. Säcularisiert den Unterricht, und um die Personen, deren Gewissen dadurch beunruhigt wird, zu beruhigen, ernennt Professoren der Religion, die ebensogut die alten wie die neuen Religionen lehren können. Entfernt auch die Priester von den Armen, welche den größten Teil der neuen modernen Gesellschaft bilden, und aus dem Grunde nehmet ihnen die Verwaltung der Wohlthätigkeitsstiftungen, welche sie gegründet haben. Wenn Euch die Priester darüber zur Rede stellen, so saget ihnen, daß sie einer höheren Religion angehörten, daß sie über der Erde schweben sollten, ohne sie zu berühren und sich erinnern mögen, daß ihre Macht nicht von dieser Welt sei. —

„Da es sich ereignen könnte, daß sie Klagen über Euer Verfahren erheben, so schaffet zum Voraus Gesetze, welche Euch Vollmacht geben, sie in Kerker zu schließen, aus denen ihre Stimme nicht mehr dringen kann. Rufet die protestantischen Sekten, die Anhänger des Rationalismus, die fanatischen Schüler des Sozialismus, zu Hilfe und schlaget vereint auf die Priester, die Kirche und die geoffenbarte Wahrheit; und Ihr müßt siegen.

Der Weg ist längst gebahnt. Ihr braucht ihm nur zu folgen. Gehet vom Katholizismus zum Gallicanismus, vom Gallicanismus zum Protestantismus, vom Protestan-

tismus zum Rationalismus, vom Rationalismus zum Naturalismus über, welcher dahin führt, wohin man wünscht. Ihr könnt dann nach Belieben eine nationale, eine Staatsreligion gründen, deren Oberpriester Ihr seid."

Das wollen die Anhänger der geheimen Gesellschaften! Man sage uns, ob dies nicht der Plan sei, welchen die meisten Staaten Europas verfolgen.* Da sie die getreuen Diener der Feinde Gottes und seiner Kirche geworden sind, arbeiten sie im Verein mit den Sektierern der geheimen Ge-

---

* Nein, und abermals nein! Von einem solchen Plane zur Unterdrückung der katholischen Kirche, wie er im Gehirn des Verfassers und der ultramontanen Partei überhaupt spukt, weiß weder der Freimaurerorden, noch irgend eine europäische Regierung der Gegenwart. Die Sache verhält sich vielmehr ganz anders Beide sind im Gegenteile nur genötigt, sich gegen die fortwährenden Rechtsübergriffe des Katholizismus und der römischen Hierarchie zu verteidigen, und jene Freiheit zu wahren, welche jener ersteren ein Dorn im Auge, weil sie den Anmaßungen ihrer „alleinseligmachenden" und darum auch „allein zur Herrschaft berufenen" Kirche Grenzen und Schranken setzt, welche dieselbe stets nur faktisch, niemals dem Prinzip nach anerkannt hat. Sie benutzt daher jede sich ihr darbietende Gelegenheit, die gesamte Geschichte mit ihrer Menschheitsentwickelung auf bürgerligem und religiösem Gebiete zu ignorieren, und unser Jahrhundert auf den ihr so günstigen Standpunkt des Mittelalters zurückzuschrauben. Dies gelingt ihr zwar allerdings nicht, aber es verewigt und verallgemeinert solch Streben den Kampf und Widerstand aller herausgeforderten Lebensmächte, welche das Recht der Gegenwart und des menschlichen Fortschritts gegen die finstere Gewalt und bewunderungswürdige Konsequenz einer fanatischen Priesterdespotie zu vertreten genötigt sind.

Die Logik der römischen Kirche ist eine sehr einfache. Sie lautet: Ich bin auf dem Gebiete der Religion allein berechtigt und dulde Niemand neben mir. Diejenige Kirche oder Religionspartei, welche sich mir nicht blindlings unterwirft, und das unveräußerliche Gut ihrer, in Jahrhunderten durch Ströme von Blut erkauften Existenz und Gleichberechtigung neben mir aufrecht erhalten will, — verfolgt und unterdrückt mich; sie ist mein Feind und ich darf mir gegen sie alles erlauben. Die Regierung, welche sie in diesem Rechte schützt, und die zu diesem Zwecke bestehenden Gesetze aufrecht hält, — verfolgt und unterdrückt eben dadurch mich, der diese Gesetze unbequem sind.

Wann wird endlich die Zeit kommen, wo man von Seiten der Regierungen, gleichviel, ob katholisch oder protestantisch, allgemeiner und entschiedener, als es leider bisher der Fall ist, einsehen wird, daß jenes Prinzip der Intoleranz, zu welchem sich die römische

sellschaften, den Schismatikern, den Protestanten aller Färbungen, mit den Ungläubigen aller Länder, um den Katholizismus zu zerstören. Sie alle zusammen haben die furchtbare Armee von Schreibern, Handelsreisenden, Predigern, Katecheten, Verführern und Gewissenskäufern organisiert, welche sie über Europa geschleudert mit dem Befehle, überall die religiöse Wahrheit anzugreifen. Der Zweck ist also: Die Schändliche zu zerschmettern, die Geistlichkeit zu vernichten und der Vernunft den geoffenbarten Glauben zu entreißen. Wir wollen gern glauben, daß die Führer nicht die Absicht hatten, weiter zu gehen; allein laßt uns sehen, ob sie auf so gutem Wege stehen bleiben können.

Kirche offen bekennt, gerade dasjenige ist, welches die Ruhe und den Frieden des Staates gefährdet, während das dem Protestantismus eigentümliche Prinzip der Toleranz durchaus nichts Staatsgefährliches enthält. So lange die römische Kirche dieses Prinzip der Intoleranz, der Anmaßung und ausschließlichen Herrschaft nicht fahren läßt, darf sie sich weder wundern noch beklagen, wenn sie alle religiösen, sittlichen und staatlichen Lebensmächte, insofern sie wirklich diesen Namen verdienen, gegen sich hat; denn nur gegen die Intoleranz gibt es keine Toleranz und soll es keine geben. Die katholische Kirche, als solche, bleibt in ihrem Glauben und ihren relgiösen Gebräuchen von jenem Widerstande ihrer angeblichen Gegner und Feinde völlig unberührt. Sie mag lehren und glauben was sie will, so lange solche Lehre und solcher Glaube nicht darauf ausgeht, das Recht Anderer zu beeinträchtigen, sich eine Art weltlicher Herrschaft anzumaßen, und durch Nichtanerkennung der Staatsgesetze, sowie durch blinde Abhängigkeit des römischen Klerus von Rom , einen Staat im Staate zu bilden. Insofern dies aber eingestandenermaßen der Fall, ist auch jeder Widerstand gegen ihre Uebergriffe gerechtfertigt und eine in der Natur der Sache liegende Notwehr. Die Zukunft wird lehren, auf welcher Seite das Recht und die Macht zur Wahrung jenes Rechts.

Wie verhält sich der Freimaurerbund zu Staat und Kirche?

Aus den Verhältnissen des Menschen zu Gott geht die Religion, aus dem Verhältnisse desselben zur Welt die Politik heror. Der Begriff der Religion umfaßt die blos göttlichen, derjenige der Politik die blos weltlichen Angelegenheiten des Menschen.

Die Freimaurer können nun nicht anders, als auch mit religiösen und politischen Dingen sich befassen; denn sonst würden sie alles Dasjenige vermeiden, was dem menschlichen Leben tiefen Gehalt gibt; es bliebe ihnen ja nichts übrig, wollten sie sich von den größten und heiligsten Interessen des Menschenlebens, den religiösen und vaterländischen losmachen." (Hottinger.)* Sie befassen sich daher sowohl mit weltlichen als mit göttlichen Angelegenheiten; aber sie machen keine Politik, stiften keine neuen Konfessionen, sie treten nicht als politische oder religiöse Partei auf; ihr Bund hat einen andern Zweck, den einer Humanitäts-Anstalt oder einer „Erziehungsanstalt zur Humanität für Männer".
(Bluntschli.)

Der Freimaurerbund schreibt seinen Mitglieder keinen Glauben vor; er läßt sie frei ihrer Ueberzeugung folgen. Es können daher Angehörige der verschiedensten Religionen und Konfessionen als Freimaurer aufgenommen werden, und wahre Maurer werden keinen „freien Mann von gutem Rufe" um seiner religiösen Ueberzeugung und Angehörigkeit willen zurückweisen, wenn er sich zur Aufnahme in ihren Bund

---

* Universitätsprofessor in Zürich.

meldet. Der Maurerbund will selbst, daß seine Mitglieder Religion haben, — jede feierliche Versammlung desselben beginnt und endet mit Gebet — er billigt ausdrücklich, daß seine Glieder derjenigen Konfession treu anhangen, in welcher sie die meiste Wahrheit finden; aber er will auch, daß sie das Humanitätsprinzip nicht vergessen, nicht über dem Katholiken und Protestanten den Christen und nicht über dem Christen, Juden &c. den Menschen vergessen, daß sie zwar nicht den Indifferentismus, wohl aber die wahre Toleranz gutheißen.

Es gibt Abteilungen des Freimaurerbundes, welche der Ansicht sind, nur Christen dürfen als Freimaurer aufgenommen werden. Diese Ansicht widerspricht aber dem Geiste der Freimaurerei und hat ihren Ursprung in der Verwechselung des reinen Christentums mit den konfessionellen Formen desselben.

Man kann nun aber im Geiste ein Christ sein, ohne einem der vielen dogmatischen Bekenntnisse zu huldigen, welche im positivem Sinne das Christentum bilden. Im Gegenteile, der wahre Maurer, er sei getauft oder nicht, ist im Geiste ein Christ, und zwar aus dem Grunde, weil die Grundsätze der Freimaurerei am reinsten im Evangelium enthalten sind, vorausgesetzt, daß dasselbe nicht mit konfessioneller Befangenheit ausgelegt werde.

Obschon der Freimaurerbund keine Glaubenssätze vorschreibt, setzt er doch gewisse Grundwahrheiten voraus, die in der menschlichen Natur liegen und von der menschlichen Vernunft anerkannt werden können, ohne daß sich diese deshalb einer fremden Autorität zu unterwerfen brauchte. Diese Grundwahrheiten sind: Das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die Notwendigkeit der Tugend.

Das Dasein Gottes wird von dem Freimaurerbunde als solchem insoferne anerkannt, als derselbe in Gott den „allmächtigen Baumeister und Erhalter des Weltalls“ verehrt, den Geist der Welt, dem alles übrige Dasein seine Entstehung verdankt.

Die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele wird von dem Freimaurerbunde als ein wesentliches Erfordernis

der Ruhe des Gemütes und des Trostes im Leiden angesehen. Der Freimaurer kann sich die völlige Vernichtung eines selbstbewußten und denkenden Wesens nicht vorstellen und sagt daher von dem dahingeschiedenen Br.: „Er ist in den ewigen Osten eingegangen“. Unter dem Osten versteht der Maurer nämlich die Quelle des Lichtes, weil dieses für uns von Osten herkommt.

Die Notwendigkeit der Tugend ist tief in dem Wesen der Freimaurerei begründet und mit dem Zwecke derselben unzertrennlich verbunden. Was die Tugend verletzt, das ist auch mit der Freimaurerei unverträglich, weil diese nur in der Tugend den Weg zum Heil und Glück der Menschheit erblickt, das sie zu erstreben bemüht ist.

Aus dem Verhältnisse des Freimaurerbundes zur Kirche ergibt sich nun, daß der erstere jede Kirche anerkennt und ihre Ueberzeugung achtet, wenn dieselbe die Tugend ehrt und übt, daß daher die Verachtung und Verfolgung sowohl einer bestehenden Kirche, als einzelner Menschen um ihrer Ueberzeugung willen durchaus dem Geiste der Freimaurerei widerspricht. Weil aber der Freimaurerbund keine einzelne Kirche bevorzugt, vielmehr aus dem Streite der Kirchen um ihre Vorzüglichkeit von jeher nur Unfrieden, ja sogar blutige Kriege entstehen sah, und daher über den verschiedenen Glaubensparteien steht, deren Versöhnung im Geiste der Liebe und Milde er wünscht, enthält er sich jedes Eingreifens in die Angelegenheiten der Kirchen und Konfessionen und jeder Diskussion uber Glaubensartikel, was alles den Frieden in seinem Innern stören würde, dessen er zur Durchführung seiner Ideen so sehr bedarf. Er erkennt daher keine Konfession als die allein wahre an, sondern er achtet jede in ihrem Wesen, wenn sie dem Prinzipe der Humanität huldigt.

Aehnlich wie zur Kirche verhält sich der Freimaurerbund auch zum Staate. Er mischt sich als solcher nicht in die zahllosen Streitigkeiten über Staatsverfassungen und Regierungen. Die Grundsätze des Bundes stehen über den politischen Parteien und suchen deren Extreme durch strenge Gerechtigkeit zu vermitteln; sie verwerfen jede Gewaltanwendung in politischen Angelegenheiten. Der Bund darf sich daher an keiner politischen Umwälzung beteiligen und auch keine solche

hervorrufen. Er fügt sich willig den Gesetzen des Staates, in welchem er besteht, und widersetzt sich sogar seiner eigenen Auflösung nicht, wenn dieselbe von der Staatsregierung verfügt wird. Ja, er knüpft seine Anerkennung einzelner Abteilungen des Bundes an deren Genehmigung von Seite des Staates. In Uebereinstimmung damit werden in den Versammlungen des Bundes alle die politische Leidenschaft erregenden Verhandlungen vermieden.

Da der Freimaurerbund der gesamten Menschheit angehört, so bevorzugt er ebensowenig eine einzelne politische Partei, eine einzelne Nationalität, einen einzelnen Staat oder auch eine einzelne Menschenrasse, als er eine einzelne Konfession, Religion oder Kirche bevorzugt. Der Freimaurerei ist jeder Rassehaß, jede Unterdrückung und Verfolgung der Parteien und Nationalitäten, aber auch jede Ausschließlichkeit und Anmaßung derselben, mithin auch jeder Krieg und jede Eroberung, und so natürlich die Sklaverei ein Greuel. Durchaus unmaurerisch ist es also, sowohl Jemandem wegen seiner politischen Gesinnung, Nationalität oder Rasse willen die Aufnahme in den Bund zu verweigern, als die Freimaurerei zum Vorteile einer einzelnen Partei oder Nationalität, oder zum Nachteile einer andern solchen zu mißbrauchen.

Es geht aus dem Gesagten hervor, daß der Freimaurerbund weder der Kirche noch dem Staate gefährlich sein kann, da er weder die eine, noch den andern in ihrem Bestande und in ihrer Verfassung bedroht, vielmehr beide anerkennt und achtet. Es ist auch immer das Kennzeichen einer unduldsamen Kirche und eines tyrannischen Staates gewesen, wenn solche den Freimaurerbund verfolgten, und das Kennzeichen einer duldsamen und humanen Kirche und eines freien aufgeklärten Staates, wenn solche die Freimaurerei beschützten oder wenigstens in Ruhe bestehen ließen. Nur schwächliche Furcht oder wilder Fanatismus können der Freimaurerei ihren Bestand bestreiten.

Ueber das Verhältnis der Freimaurerei zum Christentum.

Ueber das Verhältnis der Freimaurerei zum Christentum spricht sich Dr. Hugo Schramm in einem gut geschriebenen, höchst interessanten Aufsatze „Zur Geschichte der Freimaurerei" in den Unterhaltungen am häuslichen Herd Nr. 36—38 (1864) in folgender Weise aus:

„Wenn aber auch in neuerer Zeit," sagt Schramm, „selbst von Protestanten auf die Freimaurerei Angriffe gemacht worden sind, und man sie als widersprechend mit dem christlichen Glauben hingestellt hat, so zeugt ein solches Beginnen nur für eine große Unkenntnis der ihr zu Grunde liegenden Idee. Ein und derselbe Geist waltet gegenseitig im wahren Christentum wie in der wahren Maurerei, und die Wahrheit beider ist, wie alle Wahrheit nur Eine. Sollte einst das Licht der Welt jedes Dunkel auf Erden durchbrechen und besiegen und das Himmelreich seines Glaubens, seiner Liebe und seiner Hoffnung die Erde sich unterthan gemacht haben, dann würde die Freimaurerei als besonderes Institut überflüssig sein. Bis dahin aber reicht sie der Kirche die Hand und behauptet einen eigentümlichen Stand, teils durch strenge Beschränkung ihrer Wirksamkeit auf die Verwirklichung ihrer Grundidee einer sittlich freien Vollendung aus reiner Liebe zur Menschheit, teils durch die Form, unter welcher sie als Institut ihre Jünger an die Arbeit ruft."

In Bezug auf die Verbreitung freimr. Ideen durch die Presse spricht sich Schramm in dem gedachten Aufsatze folgendergestalt aus:

„Mehr und mehr sind auch Anhänger der Freimaurerei aus dem geheimnisvollen Dunkel ihrer Logen heraus in die Oeffentlichkeit getreten und haben sich vor allem Volke über die eigentliche Idee und den Begriff der Freimaurerei sowie über den Zweck, welchen ihr Bund verfolgt, und über die Mittel, welche er dazu gebraucht, ausgesprochen, ohne sich wie früher dem Vorwurfe des Eid- und Wortbruchs auszusetzen. Gerade diese Aenderung ihres Prinzips hat aber der Freimaurerei die Beistimmung der öffentlichen Meinung unter den gebildeten Ständen fast vollständig schon gewonnen, so daß selbst Diejenigen, welche der Verbrüderung nicht angehören, es billigen, wenn zur Uebung und Ausbreitung der von jedem rechtlichen Manne geteilten, von jedem richtigen Moralsystem gelehrten Grundsatze ein großer Bund seine Thätigkeit über die ganze Erde verbreitet und unter allen Nationalitäten, Glaubensgenossenschaften, Ständen und Kasten eine menschliche Einheit herbeizuführen, die Würde aller gleichgeschaffenen und seiner gleichen göttlichen Bestimmung entgegengehenden sterblichen Geschöpfe unsterblichen Geistes zu wahren und unter ihnen die allgemeine Bruderliebe als höchstes Gesetz zur Geltung zu bringen sich bestrebt.“

Die Loge
„Libanon zu den drei Cedern“ in Erlangen
an die
Friedrich-Alexander-Universität
dortselbst.

Allgemeine und besondere Motive bestimmen uns, die Mitglieder der Freimaurerloge Libanon zu den drei Cedern allhier, unsere innige Teilnahme an dem ersten Säcularfeste der Friederich-Alexander-Universität auszusprechen, und uns denen anzureihen, die von allen Gegenden unseres gemeinsammen deutschen Vaterlandes herbeikommen, ihre Glückwünsche darzubringen.

Wohl und Wehe des Wohnortes eines wahren Freimaurers ist auch sein Wohl und Wehe. Es ist seine Pflicht, ein wackerer Bürger zu sein, und das würde er ohne diese Teilnahme nie sein können.

Eben so macht das Glück oder Unglück, der Ruhm oder die Schmach des Staates, dem er angehört, auch sein eigenes Glück oder Unglück aus. Seine Bundeslehre verlangt von ihm, daß er ein würdiger Staatsbürger sei; und das könnte er abermals nicht sein, würde er nicht die innigste Sympathie mit dem Staate hegen und pflegen.

Der wahre Freimaurer ist ferner der aufrichtigste und treueste Anhänger und Verehrer seines Fürstenhauses; er erfreut sich darum gerne und aufs Innigste der Lorbeerkränze, welche die allerhöchsten Glieder desselben durch Thaten der

Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe, durch hochherzige Ermunterung und Anerkennung des an sich Wahren, Schönen und Guten erwerben.

Der wahre Freimaurer ist stets ein offener Freund alles Segens, welcher durch rüstige, wackere, vorurteilsfreie, jedem Sektengeiste abholde Pflege der Wissenschaften über die Menschheit sich ergießt, ein warmer Freund wahrer Intelligenz, geläuterter und duldsamer Religionsansichten, erhöhter auf der unerschütterlichen Basis einer klaren Ethik ruhender sozialer Gesittung, einer in's Großartige kühn und sicher fortschreitenden Kunstgeschicklichkeit. Das könnte er wieder nicht sein, hegte und pflegte er nicht auf das Sorgfältigste in seiner Brust die allumfassende Liebe zu dem Menschengeschlechte und zu dem, was in demselben das Göttliche genannt wird.

Wie sollte es bei solchen allgemeinen Motiven nun den Mitgliedern der Loge **Libanon zu den drei Cedern** möglich sein, in gleichgültiger Ruhe sich ferne zu halten, wenn die Friedrich-Alexander-Universität, diese thätige Pflegerin der Menschenwohlfahrt befördernden Wissenschaften, diese treue Verehrerin des bayerischen Königshauses, diese schönste Zierde der Stadt, ihr erstes Säkularfest feiert!

Wenn der genialste und großmütigste Beschützer der Wissenschaften und Künste, Se. Maj. der Allerdurchlauchtigste König Ludwig I. von Bayern, vor den Augen des gesamten deutschen Vaterlandes dem weisen und liebreichen Stifter dieser Universität ein von der kunstreichen Hand eines Schwanthalers gefertigtes Denkmal errichtet: Da wäre gewiß das Verbergen unserer Freude oder das Verschließen derselben innerhalb unserer Baustätte unverzeihlich.

Zudem haben wir ja noch ganz besondere Ursachen, unsere innige Teilnahme laut werden zu lassen.

Die Friedrich-Alexander-Universität und unsere Loge selbst sind ihrer Entstehung nach Schwestern. Zwar steht das vielleicht nicht in den Annalen der Königlichen Universität, allein es erhellt aus preußischen und bayerischen Logenarchiven zur Genüge. **Friedrich der Große**, König von Preußen, der den hohen Wert der Freimaurerei erkannte und selbst in

seiner Loge den Hammer nicht eher anderen Händen anver-
traute, als bis seine großen Lebensverhältnisse ihm keine
Zeit mehr gönnten, die Loge fortzuleiten, weihte in eigener
Person seinen erlauchten Schwager, den Markgrafen Friedrich,
den Stifter unserer Hochschule, im November 1740 zu
Charlottenburg zum Freimaurer. Und kaum zurückgekehrt
von Berlin nach Bayreuth, stiftete dann der Markgraf
Friedrich mit seinem Leibarzte Herrn Dr. de Superville,
gleichfalls Freimaurer, aufgenommen in der Loge zu den drei
Weltkugeln zu Berlin, die Loge zur Sonne in Bayreuth
im Jahre 1741, deren Mitglieder ihn sodann auf das
Thätigste bei der Begründung und Verlegung der Hochschule
von Bayreuth nach Erlangen unterstützten. Der Geist der
wahren Freimaurerei, wie sie in dem engeren Kreise Friedrichs
des Großen, früher in Rheinsberg, später in Charlottenburg
waltete, durchweht namentlich die Statuten der theologischen
Fakultät und erklärt die darin enthaltenen starken Aeußerungen
gegen alten und neuen Pietismus, während er sich für
echte Religiosität auf das Kernhafteste ausspricht.

Unsere Loge aber, die sich niemals von der wahren
Freimaurerei entfernte, die noch heute dem Staate, der sie
duldet, jede Garantie für ihr reines edles Streben bieten
kann, die vor der Staatsregierung nie ein Geheimnis haben
wird, wurde im Jahre 1756 von dem Stifter der Hochschule
selbst konstituiert.

Auch der Regeneratur der Hochschule, der Markgraf von
Ansbach, Christian Friedrich Carl Alexander gehörte unserem
Bunde an.

Ueberhaupt waren die thätigsten Kuratoren dieser Hoch-
schule, selbst bis in die jüngste Vergangenheit herauf, mei-
stens unsere Bundesbrüder. Wir erinnern nur an die Namen
Superville, von Seckendorf, v. Wöllner, von Hardenberg, und
übergehen die Männer der Periode französischer Okkupation
und späterer Zeit.

Sogar die berühmtesten Zierden unter dem Lehrerpersonale
der Universität wirkten zugleich als tüchtige Freimaurer,
z. B. v. Windheim, Delius, Gmelin, Elsässer,
Loschge, Schott, Meyer, Bensen, Rudolph, Vogel,
Wendt, Deutsch, Harleß, Schweigger, Rau, Hilde-

brand, Langsdorf, Goldfuß, Bischoff, Gros Stutzmann, Gerlach, Klüber, Rosenmüller, Ortloff' Fichte, Posse, Succow, Reinhard, Harl, Olshausen, anderer gleichfalls gefeierter Namen nicht zu gedenken.

Wenn wir nun nach dem kurz Bemerkten die mannigfaltigsten Beweggründe haben, uns in den Jubel der Hochschule zu mischen, da ja auch früher die gegenseitige Einwirkung der beiden Bildungsinstitute auf einander die erfreulichste und segensreichste gewesen: so mögen die hochverehrten Glieder dieser Anstalt für die höheren Wissenschaften auch uns gestatten, nachstehendes Programm als Festspende zu überreichen, und damit unsere herzlichsten Glückwünsche zu dem hundertjährigen Bestehen derselben zu verbinden.

Und was sollen wir wünschen? Nichts anderes, als daß der hohe Zweck der Universität, wie der freie Geist der Stifter ihn dachte, stets erfüllt werde; daß sie, als eine Hochschule Mitteldeutschlands, ihre Bestimmung, die wissenschaftlichen Bestrebungen des Nordens und Südens, des Ostens und Westens unsers gemeinsamen Vaterlandes verschmelzend und vermittelnd in sich aufzunehmen und dann das Licht der Wahrheit in alle deutschen Gaue wieder ausströmen zu lassen, immer mehr zu erreichen strebe und streben dürfe, wie sie zeither sie zu erreichen versuchte; daß sie des davon abhängigen rühmlichsten Blühens sich stets erfreue, und alles, was in ihren Kräften steht, dazu beitrage, daß der Hader, welcher gegenwärtig im Gebiete der Wissenschaft wie im Gebiete des Lebens der Völker sich zeigt, sich in die schönste und beglückendste Harmonie auflöse.

Eine Masse von feindlichen Verhältnissen hat die Gegenwart auszugleichen und zu versöhnen, und dazu können die deutschen Hochschulen unendlich vieles beitragen, wenn sie selbst es wollen und mit der Menschheit wohl meinen, wenn ihre Lehrer leuchten wie des Himmels Glanz, wenn diese sich auf der Höhe der Wissenschaftlichkeit des freien Geistes halten, wenn sie die Zeit und ihre Forderungen begreifen und weise zu befriedigen streben. Möchte unsere Hochschule dazu in sich selbst nie der vollen Kraft und des vollen Willens ermangeln! Möchte niemals ihre edle Kraft, ihr edler Wille erlahmen oder gelähmt werden! Dann wird

der Segen des Höchsten ihr edles Streben zum Besten der Menschheit reichlich segnen, und sie selbst wird nicht blos eine Zierde Bayerns, zugleich eine Zierde des deutschen Vaterlandes sein. Und wir — wir werden uns deß' freuen, so lange wir atmen.

Heil, dreimal Heil unserer Schwester, der Friedrich-Alexander-Hochschule für heute und immer! Heil deren würdigem Stifter, und Heil deren edlem Protektor und Erhalter!

Erlangen, am 23. August 1843.

*

* *

Die Freimaurerei und die Welt.

Die Freimaurerei ist nicht selten der Gegenstand des neckenden Spottes und der hochmütigen Verachtung für Diejenigen gewesen, die den wahrhaft Eingeweihten nicht zugezählt werden konnten. Es wurden diesem herrlichen gesellschaftlichen Ganzen, dessen Hallen jetzt wirklich in einer staunenerregenden Anzahl über die fünf Erdteile verbreitet sind, sogar noch in der neuesten Zeit allerlei Ungereimtheiten angedichtet, von dem schwachen Geiste eines Herrn von Haller in Schaffhausen sogar staatsverräterische, dem Königtum und der Menschheit feindliche Zwecke unterschoben; es geschah indessen so etwas nur von böswilligen Verleumdern, die entweder nie dem großen Bruderbunde angehörten, oder die aus demselben als Unwürdige entlassen, oder auch nur nicht zugelassen worden waren, und dann ihrem Unwillen darüber Luft machen wollten; oder endlich von jenen Dunkelmännern aller Art und Farbe, deren selbstsüchtigen Bestrebungen der Freimaurerbund von jeher ein gewaltiger Stein des Anstoßes war und auch bleiben wird.

Da nun Blinde von der Farbe eines Gegenstandes nicht reden können, da die Leidenschaft sich oft mit Einbildungen plagt und gegen selbstgeschaffene Täuschungen kämpft,

da die Finsterlinge stets lichtscheu sind, so könnte die Freimaurerei, in dem Bewußtsein des Guten, was sie auf rechtliche Weise erstrebt, über alles, was ihr jemals zur Last gelegt wurde oder noch heute zur Last gelegt werden dürfte, sich ganz getrost hinwegsetzen: allein es ist doch zuweilen gut und sogar heilige Pflicht, und das gilt besonders in der Gegenwart, der Welt einen Blick in das Denken und Thun der wahrhaft großartig verketteten Anstalt zu gestatten, die Idee zu bezeichnen, die in dem Bunde die herrschende und leitende geworden ist, und jene Eigentümlichkeiten namhaft zu machen, welche den schönsten Schmuck der Freimaurer-Verbrüderung ausmachen. Ein solches offenes Besprechen dessen, worauf in den Hallen der Freimaurerei sich alle Thätigkeit bezieht, kann der bloß das Wahre, Gute und Schöne im menschlichen Dasein bezweckenden Anstalt nur Freunde erwerben und wesentlich zur Entkräftung der über sie in Umlauf gesetzten falschen Urteile beitragen. Die Freimaurerei hat nicht mehr nötig, sich zu verkriechen; sie braucht die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen und wird selbst jeder Staatsregierung, die es wünscht, den Blick in ihren Organismus, in ihre Ritualien und Archive nicht verweigern.

Der besonnen handelnde Mann liest vieles über Freimaurerei, ehe er dem Bunde beitritt; er tritt erst bei, nachdem er das Für und Wider, was in der Litteratur besonders der Deutschen, Engländer, Franzosen, Belgier, Holländer und Skandinavier zugänglich ist, reiflich erwogen hat. Sobald er aber selbst gesehen, die edlen Zwecke und Mittel der großen Verbrüderung genau betrachtet hat, dann ist er auch alsbald davon fest überzeugt, daß der ganze Bund, zurückgeführt auf seine ursprüngliche Reinheit, nichts anders als das wahre Wohl der gesamten Menschheit bezwecke, daß die erhabene Idee des Menschheitbundes sein Leitstern sei, und daß er die gottentstammte Freiheit des Menschen unter dem Gesetze der weisesten Weltordnung zum Richtmaß seines Denkens und Thuns habe, daß er nichts wolle als die vorurteilslose Freistellung des Göttlichen im Einzelnen und in Allen, und daß er gerade darin seine höchste Aufgabe finde, die weisesten und besten Mittel zu dieser erhabenen Emanzipation mit Hülfe vertrauender Liebe und stärkender Freundschaft aufzusuchen

und anzuwenden. Laßt uns selbst besser werden, und gleich wird es besser sein! Das ist sein Ziel, sein Dichten und Trachten. —

Möge nun immerhin die Welt reden und glauben von dem Bunde, was sie nur will; der Wert der Freimaurerei wird nicht überschätzt, wenn man behauptet, sie suche alles aus dem Geiste und Gemüte des Einzelnen und der Gesellschaft zu verbannen, was den Einzelnen wie das Ganze seiner Bestimmung entfremdet; sie wird nicht überschätzt, wenn man sagt, die Hallen der Freimaurer seien Asyle der ernstesten Wahrhaftigkeit, der menschlichen Gerechtigkeit, der unerschütterlich vertrauenden und ausdauernd thätigen Liebe zu Gott und den Menschen, der reinsten Hoffnung auf den endlichen Sieg des Bessern, der beharrlichsten Bemühungen für das wahre Wohl Aller. Sie wird nicht überschätzt, wenn Friedrich der Große (dessen c'est un grand rien notorisch nachgewiesen eine bloße Erdichtung ist) sie als den Bund bezeichnet, welcher im Staate alle Tugenden auf fruchtbringende Weise hervorzurufen strebt. Es ist so und nicht anders mit der Freimaurerei, besonders seit ihrem letzten Aufschwunge, wo sie ihrer hohen leitenden Idee gemäß, alles über Bord geworfen hat, was Ehrsucht oder Herrschsucht Einzelner von Frankreich oder Skandinavien aus ihr anzukleren versuchten, und was eine Zeit lang einen nachteiligen Schatten auf sie werfen mußte.

Was thut gewöhnlich die Welt, die Gesellschaft der Erwachsenen für die Weiterentwicklung des auf Schulen und Hochschulen geweckten Denkens? der Vernunftthätigkeit? — Was geschieht von ihr für die reinmenschliche Veredlung des Gemüts? Für die des Menschen, als des Ebenbildes der Gottheit, würdige Richtung des Gefühls- und Willensvermögens? — Was thut die Welt für die Ausbreitung der Herrschaft des Wahren, Schönen, Guten? Für die Erweiterung der Domäne der Gerechtigkeit und Duldung? — Mit Sophismen und Lügen spinnt sie um den Menschen von seiner Wiege bis zu seinem Grabe ein feines schimmerndes Netz, in welchem er sicher umkommt, wenn nicht sein besseres Selbst erwacht, Wahn und Trug besiegt und das Netz durchbricht. Mit den Vorurteilen des gröbsten Eigennutzes, mit

dem strahlenden Mantel der Schicklichkeit umfaltet und verhüllt sie, kunstreicher Draperie kundig, die jämmerliche Schlechtigkeit der Einzelnen, die ihre Selbstvervollkommung fürchten und in sich zusammenschaudern, wenn sie an ihre hohe Bestimmung gemahnt werden. Mit schimmerden Fantasiegebilden eitler Größe, flüchtigen Glückes lockt sie, Sirenen gleich, den auf dem Ozean des Lebens irrenden Menschen, und wenn er nicht stark genug ist, nicht weise genug, ihr zu widerstehen, an den unerschütterlichen Mastbaum wahrer innerer Größe sich zu binden, so wirft sie ihn wie einen Ball zwischen ihren Klippen umher. Sie läßt den Menschen von Vorurteil zu Vorurteil fortgehen, von einem Unglück ins andere stürzen, und wenn er zuletzt, ermattet von freudelosen Kämpfen, in den Hafen der Ruhe, in seine ursprüngliche Heimat gelangt, dann ruft sie schier mit Hohn ihm nach: „Armer, du hast viel gelitten, weil du viel gestrebt und viel geirrt; doch jetzt wird dir die Wahrheit leuchten und das wahre Glück blühen, denn Gott hat sich deiner erbarmt!"

Glücklicher ist der Mensch, welcher dieser Ironie der Welt entgehen kann, sobald er will, — welcher von besserem Geiste geleitet noch zu rechter Zeit den Schein von der Wahrheit unterscheiden lernt, — welcher ein Vorurteil nach dem andern abstreift und frühzeitig die Einsicht gewinnt, daß ein von der höchsten Idee der Vernunft gelenktes und in unverstellter Gemütlichkeit sich bewegendes Streben des Menschen allein beglücken und ihm jenes Gan-Eden wieder erobern kann, welches er durch kleinherziges Hingeben seines Wesens an die Lockungen der täuschenden Welt verlor. Ein solcher Mensch sucht aber, weil der Mensch überhaupt niemals gerne allein steht und wirkt, gewöhnlich nach gleichgesinnten Freunden, und wenn er diese irgendwo findet, so findet er sie in der Loge, wo die Weltansichten auf die Kapelle gebracht werden, wo man die Idee der Menschheit prüft, wo man die Blicke in das eigene Innere, in dieses nie sattsam durchforschte Land, richtet und Umfrage hält nach dem, was eigentlich den Menschen glücklich oder unglücklich macht, beglücken und beseligen könnte. Dadurch wird die Freimaurerei zur Boussole für die Schiffahrt im Lebensozeane der Menschheit.

In der Gesellschaft laufen die Leidenschaften verwickelt und verwickelnd durcheinander; in endelosem Hader befehdet die eine die andere; bald hat diese, bald jene den Sieg; Urfehde herrscht nie. Hier blickt der Hochmut der Großen dem Menschen Verachtung zu; dort fordert die Freiheit Anerkennung, die Niederträchtigkeit Ehre. Unverschämtheit drückt den Bescheidenen zu Boden, Reichtum höhnt den Armen, Unwissenheit beneidet den Gebildeten. Hier wird die Tugend verlacht, sogar bestraft; dort sieht man den Verrat, die Undankbarkeit, die Treulosigkeit, die heimliche Angeberei die Karte des Verderbens mischen und ihr diabolisches Spiel zurechtlegen. Mannigfaltig wechselt die Parole in dem sozialen Feldlager; bald heißt sie: Mammon! bald wieder: Macht! bald: Vernichtung des Bruders oder Freundes! — Anders ist es in den Logen, besonders in denen, wo man den Frieden des Innern weit höher schätzt als allen Witz. Hier ist Keiner der Erste, Keiner der Letzte; Keiner der Gewaltige und Keiner der Knecht; hier haben Rang und Stand nicht Sitz und Stimme; hier stehen alle Glieder unter einem und demselben Gesetze der Vernunft und der Liebe; hier sind alle Brüder, Söhne Eines Vaters. Unter den gleichberechtigten Gliedern aber hat der Ehrgeiz kein Feld, der Haß keinen Stoff, die Eifersucht keinen Grund. Hier wird von keiner Größe um Gnade gebettelt, hier duldet man nicht, daß Niederträchtigkeit umherschleicht oder im Staube kriecht; hier duldet man weder Unverschämtheit, noch Feindschaft, noch Hinterlist. Hier weicht dem flammenden Worte der freien Wahrheit jedes des Menschen unwürdige Motiv zum Handeln; vor ihm erbebt jede Leidenschaft. Hier bemüht man sich bloß, sich thätlich zu lieben, zu vertrauen und beizustehen im Aufsuchen und Darleben des wahrhaft Schönen und Guten. Hier stürzt man den Wankenden nicht, man stützt ihn vielmehr; hier ist Eintracht, Friede.

Draußen in der Welt ist endloser Kampf; da wüten die Faktionen, weil man diese Rasenden nicht fesselt; da stellt sich der Aristokrat unter das Banner veralteter oft wunderlicher Privilegien, um die Einzelnen zu unwürdigem Frondienste zu zwingen und damit sich selbst zu entadeln. Während weise und von Menschenliebe erfüllte gerechte Monarchen den Sklavenhandel aus der gesamten Menschheit zu ver-

bannen trachten, knechtet nicht selten ein Aristokrat alle Einzelnen, die um ihn sind. Dort verführt ein Demokrat das Volk, um es nach seinem Vorgeben aus Zwangszuständen zu befreien, die eigentlich Zustände der Ordnung sind; weil er aber dem Egoismus frönt, wie die Alten dem Baal huldigten, so stürzt er die Verlockten nur in Jammer und Not. Der Pfaffe, nicht der Priester, denn dieser ist menschlich und handelt menschenwürdig, der Pfaffe hält es nach Umständen bald mit dem Aristokraten, bald mit dem Demokraten; und wenn er könnte, er risse selbst, um zu herrschen, die Sonne vom Himmel, während der wahre Priester die Monarchie vernünftiger Ordnung und Gesetzlichkeit erkennt und verteidigt.

In den Freimaurerlogen begreift man, daß Ordnung und Gesetzlichkeit, Liebe und Gerechtigkeit die Seele der Welt sind, daß die Faktionen den Menschen nur unglücklich machen, daß weder der Aristokrat noch der Demokrat des Menschen wahrer Freund, daß die Geistlichkeit, sobald sie ihrem hohen Berufe, Friedensbote zu sein, untreu wird, sich zur Geißel des menschlichen Geschlechtes macht. Daß aber die Geistlichkeit, die, sobald sie ihre hohe Bestimmung erfüllt, am wahren Wohl der Menschen thätig ist, gerade in den Freimaurerlogen eine herrliche Mithülfe habe — wer will das leugnen? Hier hält man ja vorzüglich darauf, daß tief eindringende Selbsterkenntnis und sichere Selbstbeherrschung, beharrliche Unterordnung unter das Gesetz der freien sittlichen Vernunft die Einzelnen und das Ganze veredle. Hier erkennt man, daß gegenseitige Wahrhaftigkeit, gegenseitige Liebe, gegenseitiges Vertrauen das beste Fundament des Guten sei, daß das wahre Glück aus der inneren Gerechtigkeit eines Jeden erblühe, aus der Brust des wahrhaft freien Mannes, der sich zur kleinen Geisterloge bildet.

In der Welt gibt es viele Götter und Götzendienste, wenig Gottesdienst. Der Eine verehrt den Baal, der Andere die Sterne, der Dritte den Propheten Mohammed; Sekten stehen neben und gegeneinander. Die eine Sekte verbietet, Bildnisse von Gott zu machen, die andere stellt sie auf. — In den Hallen der Freimaurerei diktiert dagegen weder die Macht noch die Lüge den Glauben, hier gilt bloß die Religion der freien Ueberzeugung, der Wahrheit und der thätigen Liebe;

hier stehen und beten alle Glieder zu Einem Gott, zu dem Gott der ewigen Wahrheit und Liebe; hier ist die Religion weniger Spekulation, mehr Handeln. Hier denkt man gerne und zwar in einer Gottes und des Menschen gleich würdigen Weise an die höchste weltlenkende Macht, an die erhabene Bestimmung des Menschen und lernt in wechselseitiger Duldung sich ein Leben in der Unendlichkeit sichern, ehe der Ruf zum Verlassen der Endlichkeit überraschend ertönt. Hier heißt das Wort: „ihr habt Moses und die Propheten“ nichts anders, als: ihr habt Licht genug in euch selbst und dazu ein menschlich schlagendes Herz, empfänglich der edesten Empfindung! Jenes zeigt euch überall den Einen, wahren Gott, der das Gute selbst ist; dieses aber hegt die Sympathie zum Wahren, Guten und Schönen. Folgt Beiden, sie führen sicher! Und sehr viele Freimaurer folgen Beiden, und lassen sich untereinander ruhig den besonderen Glauben.

Das sind in wenigen Zügen die Hauptgesichtspunkte, aus denen die oft verkannte Freimaurerei zu betrachten ist; das, und damit in konsequentem Zusammenhange Stehendes lehrt und übt sie in sinnigster, bedeutsamster, das Gemüt tief ergreifender Weise. Hierin unterscheidet sie sich wesentlich von allen übrigen menschlichen Einrichtungen.

Wozu aber, entgegnet die Welt, wenn eure Weltansicht so geläutert, so friedlich ist, wenn eure Arbeiten in der That nur auf die erhabenste Idee der Menschheit sich richten, wenn ihr allen Menschen so wohlgesinnt seid, wozu dann eure Geheimheit? Wozu dann eigene Sprache, Schrift, Zeichen, Wort, und Symbolik? Wozu dann eure in Graden und Stufen abgeteilte Organisation? Steckt hier nicht gleich Etwas, was euerer an sich würdigen Denk- und Handlungsweise widerspricht? Steckt nicht hier in der Sphäre der vertraulichsten Brüderlichkeit auch eine Aristokratie?

Die Welt hätte recht, uns solche Gegenrede zu stellen, wenn ihre Hypothese mehr als Hypothese wäre. Es gab allerdings eine Zeit, wo man die höchst einfache und doch höchst reichhaltige Lehre der Freimaurerei mit einem Schleier voll wunderlicher Charakteren umhüllte, wo man das Wesentlichste der Bundeslehre und Bundesgeschichte in die selt-

samsten Zeremonien vergrub, so daß nicht selten der scharfsinnigste Masonenlehrling das angezeigte Einfache verfehlen mußte; es gab eine Zeit, wo man sogar gegen einen Hauptgrundsatz der altehrwürdigen Freimaurerei verstieß und einen aristokratisch-hierarchischen Organismus in dem Bunde duldete.

Allein, diese Zeit ist Gottlob! längst ganz vorüber; die verständigsten unter den Masonen haben mit der Wahrheit gesiegt, und gefallen sind alle jene Dinge, welche die Wesenlehre der Freimaurerei umkleideten, verstockten und unterdrückten; auch die Freimaurerei ist vorgeschritten in und mit der Bildung der Zeit, und sie hat außer den auf ihre Ueberlieferung und geschichtliche Entwicklung bezüglichen Symbolen und Hieroglyphen, außer ihrem sinnigen, einfachen Gebrauchtume nichts mehr von dem, was man an ihr tadeln könnte. Das Unwesentliche hat dem Wesentlichen, das Unreine dem Reinen weichen müssen. Selbst das frühere, aristokratisch-hierarchischen Bestrebungen so günstige Gradunwesen ist von den Logen aufgegeben worden; man hat nur noch Bildungsstufen für den Freimaurer beibehalten, auf denen er sich, die Welt und das Wesen erforscht, auf denen er seine Thätigkeit in bestimmter Sphäre hält, seine Kräfte in engeren und weiteren Kreisen erprobt. Diese Stufen machen aber keinen Rangunterschied unter den Freimaurern, denn dieser ist bei der ausgebildeten und herrschenden Idee des Brudertums unmöglich. Die Freimaurerei stand niemals stille; als Ueberlieferin wesentlicher Lehren an die Menschheit ist sie stets der Bildung dieser vorangegangen, wie sie es auch jetzt wieder thut, indem in ihr die Idee des Menschheitbundes ganz lebendig ist. Das würde sie nie gekonnt haben, wenn sie nicht mit sich selbst im Reinen gewesen, hätte sie sich nicht stets selbst reformiert. Doch ist sie noch lange nicht an ihrem Ziele, ihr Tagwerk ist noch groß, ja sogar besonders schwierig für die nächste Zeit, worin viele Interessen der Menschheit ihre Versöhnung erwarten.

Mit Mißfallen betrachtet man mitunter die Freimaurerei darum, daß sie dem Brudernamen so hohe und heilige Bedeutung beimißt, daß sich die Brüder, wo sie können und

dürfen, ohne mit den Gesetzen der Moral und des Staates in Widerspruch zu geraten, die Hände bieten und einander nicht sinken lassen. Das ist aber die Folge der Achtung, die der Freimaurer dem Menschen zollt, und der Freimaurer thut hierin nichts, als was die Religion des Geistes, der Wahrheit und der Liebe lehrt und fordert, weil sie die Menschen als Brüder betrachten muß. Die Welt kennt diese Lehre auch, aber sie hält sie nicht so hoch. Streben hier nicht noch immer die Gleichmacher, die Apostel der Armut, der Demut danach, ihre Brüder von sich zu drängen und fallen zu lassen, um dann klingenden Sold oder Vorrechte für etwaiges Aufhelfen oder Emporziehen zu gewinnen? Die Art und Weise, wie Freimaurer sich einander gleichstellen und beistehen, hat nichts Aehnliches mit so oder anders maskiertem Hochmute, mit übertünchter Selbstsucht, mit niederbeugender Gnädigkeit.

Die soziale Welt ist noch immer überall voll von den krassesten und abgeschmacktesten Ansichten gewisser Lebensverhältnisse, überreich an Widersprüchen aller Art; sie bedarf noch immer der Mittel geheimer Springfedern, der Ränke, der Ehrsucht, der Feigheit; in ihr herrscht noch immer eine Art Terrorismus, den der Schlauere gegen den Minderschlauen, der höher gestellte gegen den niedriger stehenden übt, der Reiche und Mächtige gegen den Armen und Schwachen — das wahrhaft revolutionäre Element. Täuschen, teilen, blenden, lügen — diese Worte umschließen den ganzen Wirrwarr des sozialen Lebens. — Wahr sein, einig sein, gegenseitig einander aufklären, redlich neben einander stehen, frei wirken in Wechselliebe — das ist hingegen das Geheimnis der Freimaurerei, ihr bewegendes Element; innere Gerechtigkeit, wackere freie Gesinnung, vernünftiges Streben nach Wahrheit und Selbstvervollkommnung, das sind die Hebel ihrer Thaten.

So gestellt fürchten die Freimaurer unserer Zeit auch nichts weiter, als ihr Gewissen und Gott; sie zittern vor keinem Bannstrahl der Kirche, vor keiner Proskription des Staates, denn sie können der Kirche wie dem Staate jeden Augenblick, wenn es die Regierungen verlangen, Rechen-

schaft stehen über ihr Thun und Treiben, der Kirche und dem Staate jede Bürgschaft geben, denn sie sind nicht revolutionär, weder gegen dieses noch gegen jenes Institut, sie sind die Freunde beider, denn sie geben Gott, was Gottes, dem Könige, was des Königs ist, dem Bruder, was dem Bruder gebührt.

Unbekümmert darum, ob die Welt lache oder zürne, thut der wahre Freimaurer das Seinige und wirkt auf seinem Platze, so lange es Tag ist.

Priestermörder.

Unter diesem Titel erzählt ein uns vorliegender Kalender pro 1896 in höchst aufreizender Weise, eine Dirne habe die Hostie unterschlagen und den Freimaurern gebracht, die sie durchstachen ꝛc. und dann den Pfarrer, der darüber gepredigt, zu ermorden versucht.

Solche Ausgeburt teuflischer Bosheit und abscheulichster Verleumdungssucht, welcher die Freimaurer, wie überhaupt alle anständigen Menschen die tiefste Verachtung gegenüber stellen, kann nur von den schlimmsten und verlogensten Feinden der Freimaurerei herrühren. Dies sind nach den seit nahezu zwei Jahrhunderten vielfach gemachten Erfahrungen die Jesuiten und das von diesen beherrschte Papsttum.

Um nun selbst den untersten Schichten der Bevölkerung die Binde von den Augen zu reißen und sie zur eigenen Beurteilung der oben bezeichneten schändlichen Lüge und deren Väter zu befähigen, erscheint es angezeigt, sowohl über die Jesuiten, als über die Papstkirche sich etwas näher zu verbreiten.

I.

Die Jesuiten.*

Die Jesuiten verhetzten den Kaiser zum Friedensbruch gegen die Protestanten, sie machten sich überall verhaßt, wurden vielfach vertrieben, sie sind stolz, träge, über-

* Von diesem Abschnitt „Die Jesuiten" sind Separat-Broschüren à 30 Pfg. im Verlage der Handels-Druckerei zu Bamberg erschienen. (100 Exemplare 20 Mk. franko.)

mütig und wollüstig, verheimlichen ihre Ordensgesetze vor Auswärtigen, wurden schon frühzeitig, selbst von ihren Generalen über Untugenden gescholten, sie müssen blind sklavisch gehorchen, können willkürlich aus dem Orden verstoßen werden, ohne daß der Orden sich verpflichtet, ihnen vom eingebrachten Vermögen etwas zurückzugeben, sie werden auch aus Politik verstoßen, um durch sie unbemerkt auf die Welt zu wirken, oder Erbschaften zu erhaschen. Sie sind unter den Händen ihrer Vorgesetzten Kadaver oder Holzstücke, drängen sich mit Gewalt und List ein, bestachen die Maitresse des Dogen von Venedig, um einen Prozeß zu gewinnen, wurden vom Papst Paul IV. widerspenstige Leute gescholten, und als Jugendverführer aus dem Walliser Lande vertrieben, sie leben in Unzucht und schänden Knaben, sie predigen Aufruhr und schmieden Verschwörungspläne, wurden aus ganz Frankreich verbannt, sie halten sich jedoch heimlich darin auf, wurden von einem Bischof eine teuflische und verfluchte Sekte genannt, gaben dem Pater Pann einen vierschneidigen Dolch, um damit den Grafen Moritz von Nassau zu durchbohren, wurden aus ganz Holland vertrieben, schleichen sich aber als Spione und Emissäre wieder ein, machen das Volk d u m m und m u t l o s, t ä u s c h e n und b e l ü g e n es, streuen Pasquille aus, um ihren Feinden zu schaden, widersetzen sich den geistlichen und weltlichen Behörden, marterten den Kardinal von Tournon zu Tode, machen Päpste lächerlich und beschimpfen sie, machen sich durch betteln unendlich reich, fordern für geliehenes Geld 100 Prozent, bedienen sich der Religion, die Völker zu unterjochen, sind an zahlreichen Kriegen schuld, heißen den Luther einen Dieb, Räuber und Spießgesellen des Teufels, nötigen mit Stockstreichen und Schwert zur Katholizität, bezüchtigen die anderen Mönchsorden eines lasterhaften Lebenswandels, tyrannisieren das Volk, verhindern die Abschaffung großer Mißbräuche, wirken durch versinnlichte Religionsgefühle auf das Volk, befördern den heidnischen Bilderdienst und großen Aberglauben, verfolgen alle Andersdenkenden, intrigieren die Geistlichkeit und die Fürsten, reißen fremdes Eigentum an sich, befördern die erbärmlichste Heuchelei und Scheinheiligkeit, lehren und fördern den Wunderschwindel, wollen die Fürsten vom Throne

stoßen, mißbrauchen den Beichtstuhl und verletzen das Beichtgeheimnis, legen die Jesuitenkleidung ab, bleiben aber insgeheim Jesuiten, ihr Orden wurde von 21 Päpsten bestätigt und von 2 Päpsten verdammt, vergifteten mehrere Päpste, wurden von Kardinal-Erzbischof Migazzi beschützt und belobt, wollen die öffentliche Erziehung wieder unter ihre Gewalt bringen und gestatten den Männern, ihre Frauen zu prügeln, machen jungen, reichen Mädchen, um sie ihres Vermögens wegen zu Nonnen zu machen, durch geheime Verbindungen und Verleumdungen ihre Liebhaber abspenstig, hintertreiben die Wiederverehlichung reicher Witwen um deren Geldes halber.

Graf Hoensbroech, ehemaliger Jesuit, gegenwärtig in Berlin, sagt in seinem äußerst lehrreichen Werkchen: „Der Jesuitenantrag des Zentrums" über die politische Rolle der Jesuiten Folgendes:

Selbst der „Ruhm und Stolz" des Jesuitenordens, die unbedingte Hingabe an den jeweiligen Papst, hält vor der Feindseligkeit gegen das verhaßte, evangelische Preußen nicht Stand. Als in den achtziger Jahren Leo XIII. sich Preußen zu nähern schien und der Regierung zum Beispiel in der Septennatsfrage willfährig zu sein suchte, da gab sich unter den „deutschen" Jesuiten eine lebhafte Abneigung gegen den Papst kund, da habe ich wiederholt aus ihrem Munde aussprechen hören, der Papst verdiene wegen dieses Verhaltens nicht, daß die deutschen Katholiken sein Priesterjubiläum feierten. Diese Stimmung der „deutschen" Jesuiten gegen den Papst wurde so gereizt, daß ein Jesuit mir eines Tages sagte, er halte sich verpflichtet, über das unehrerbietige Sprechen gegen den Papst dem Ordensgeneral Mitteilung zu machen.

Meine durch jahrelange Bekanntschaft mit dem Jesuitenorden gewonnene Ueberzeugung ist die, daß der Orden Alles daran setzen würde, das protestantische Preußen und das evangelische deutsche Kaisertum zu vernichten. Ich will nicht behaupten, daß der Jesuitenorden seine Hand im Spiele hatte beim Kriege 1870, in der Hoffnung, das katholische Frankreich werde das protestantische Preußen besiegen; aber ich behaupte, daß diese Hoffnung unter den „deutschen" Jesuiten weit ver-

breitet war und daß diejenigen unter ihnen, die auf deutscher Seite standen, vielfach einen harten Stand hatten. Wer erinnert sich nicht noch des schimpflichen Endes des französischen Revanche-Generals und „Diktators" Boulanger? Dieser Mann endete durch eigene Hand auf dem Grabe seiner Maitresse. Nun wohl, einer der einflußreichsten französischen Jesuiten war für diesen „Helden" und Deutschenhasser der thätigste Agitator und hat ihm durch seinen Einfluß als Jesuit große Geldsummen zur Verfügung gestellt. Ob dies schimpfliche Verhalten die formelle Billigung der Ordensoberen hatte, weiß ich nicht; jedenfalls wußten sie darum und ließen es geschehen. Ich erfuhr es durch einen Ordensgenossen, dem gegenüber der betreffende französische Jesuit sich seiner Erfolge für Boulanger rühmte. Die Sache indignierte mich so, daß ich mich beschwerend darüber an den damaligen Ordensgeneral wandte. In meinem Briefe waren auch noch andere Klagepunkte; in der Antwort des Generals waren alle die anderen Punkte der Reihe nach berührt, über den Punkt: „Boulanger und französische Jesuiten" fehlte aber sehr bezeichnender Weise jede Aeußerung.

Die Jesuiten und ihre unwissenden Verteidiger antworten auf dieses und Aehnliches: Das kann nicht wahr sein, denn die Verfassung des Ordens verbietet auf's Strengste jede Einmischung in Politik. Ich selbst habe lange, lange Zeit mich an den Buchstaben dieser Verfassung angeklammert und mit ihm Alles zu verdecken gesucht.

Ja was verbietet nicht Alles die Verfassung des Jesuitenordens? Sie verbietet absolut und unter allen Umständen die Annahme kirchlicher Würden, besonders der Bischofs- und Kardinalswürde, und die Praxis zeigt uns zahlreiche Jesuiten als Bischöfe und sehr einflußreiche Kardinäle. Die Verfassung des Jesuitenordens verbietet auf das Allerentschiedenste, daß Jesuiten sich dauernd mit Frauenseelsorge, besonders weiblicher Klöster, beschäftigen, thatsächlich aber gibt es keinen Orden, der sich mehr mit dieser verfassungsmäßig verpönten Frauenseelsorge und der Seelsorge in weiblichen Klöstern beschäftigt, als gerade der der Jesuiten. Ihre Verfassung verbietet in den schärfsten Ausdrücken die Annahme von Remunerationen für „geistliche Verrichtungen", mit Be-

rufung auf das Schriftwort: quod gratis accepistis, gratis date! In Wirklichkeit aber ist im Jesuitenorden die Kunst, sehr ansehnliche Remunerationen zu erhalten, zu vollendeter Höhe gebracht, und das in der Verfassung so sehr verächtlich behandelte Geld spielt im täglichen Leben, bei Leistungen dieser „geistlichen Verrichtungen" eine sehr bedeutende Rolle. So verbietet die Verfassung auch jede Einmischung in Politik, und um jede Gefahr dieser Einmischung zu verhindern, soll vor Allem kein Jesuit Beichtvater eines weltlichen Fürsten sein. Was lehrt aber die Geschichte?

Schon der Stifter des Jesuitenordens, Ignatius, gab dem Herzog von Ferrara die Jesuiten Le Jay und Pelletier und dem Herzog Cosimo Medici den Jesuiten Polanco als Beichtväter; er trug den Jesuiten Gonzalez und Miron auf, je nach dem Wunsch des Königs von Portugal seine Beichtväter zu werden; er verwies dem Jesuiten Polanco, daß er in seiner Stellung als Beichtvater des Herzogs und der Herzogin von Medici sich diesen nicht in Allem zu Gefallen erwiese. Seit Heinrich IV. waren ausschließlich Jesuiten Beichtväter der Könige von Frankreich; ebenso zur Zeit der Bourbonen in Spanien. D'Alembert berichtet sogar, und es ist ihm nie widersprochen worden, daß der Jesuit Daubenton Ludwig XIV. dazu bewogen habe, dafür zu sorgen, daß Philipp V. von Spanien einen Jesuiten als Beichtvater erhielte; ja er bewirkte, daß dies als Bedingung der Wiederherstellung des guten Einvernehmens zwischen Frankreich und Spanien als geheimer Artikel in den Friedensvertrag von 1720 gesetzt wurde (Oeuvres, Paris 1805. 10,57). Auch die meisten geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands, vom Landgrafen bis hinauf zum Kaiser hatten Jesuiten zu Beichtvätern. Die Namen der Jesuiten Polanco, Kanisius, Possevin, Wolf, Cotton, La Chaise, Le Tellier, Lamormaini, Persons sind Jedem bekannt, der sich mit der politischen Geschichte Europas beschäftigt.

Gerade hier beim Kapitel von jesuitischen Beichtvätern der Fürsten zeigt sich der Unterschied zwischen theoretischer und praktischer „Jesuitenmoral". In der Theorie heißt es: „Nein", in der Praxis: „Ja".

Während die Jesuiten alle Diejenigen, welche nach Pflicht

und Gewissen die Gerechtsamen der souveränen Herrschaften verteidigen, durch immerwährende Chikane um Ruhe, Würden und Ehre brachten, zogen sie feile Kreaturen an sich, denen es nicht viele Mühe kostete, aus Furcht oder Anhänglichkeit für die Gesellschaft das Interesse ihrer Souveräne aus den Augen zu setzen. Diese Verräterei gegen den Staat wuchs mit der Macht und der Stärke des Ordens, welcher mittels seiner Affiliationen (Aggregationen oder Sodalitäten) eine unglaubliche Menge Menschen aus allen Ständen in seinen Privatdienst zog. Nachdem nämlich der Jesuitenorden seine innere Stärke einmal befestigt hatte, dachten die schlauen Vorsteher derselben auch auf Mittel, sich von außen her eine unüberwindliche Macht zu verschaffen. Dies gelang ihnen unter dem Vorwande einer fanatischen Religionsübung, welche auf andächtige Menschen einen ganz außerordentlichen Eindruck machen mußte. Claudius Aquaviva, ihr fünfter General, stiftete gleich bei dem Antritte seiner Regierung im römischen Kollegio die Kongregation von der Verkündigung Mariä. Diese Art von geistlicher Bruderschaft, welche nach der äußeren Schale ihrer Statuten die löblichsten Anstalten und Uebungen begreift und wo man nichts als geistliche Gespräche, Beichten, Kommunionen, Indulgenzen und andere Werke der Gottesfurcht zum Endzweck setzte, war im Grunde weiter nichts, als ein Vehikel, mittelst fanatischer Andachtsübungen und des besonderen Reizes solcher geistlichen Gesellschaften, den größten Teil der Menschen unvermerkt von der Gewalt und dem Einflusse des Ordens abhängig zu machen. Schon i. J. 1584 bestätigte Papst Gregor XIII. diese Kongregation. Von dieser Zeit an bemerkte man an den Jesuiten ein anhaltendes, eifriges und systematisches Bestreben, immer neue Bruderschaften zu errichten und neue Bestätigungen darüber zu erhalten. Die Päpste beförderten diese Absichten auf alle Weise. Sixtus V., Klemens VIII. und Gregor XV. dehnten die Privilegien und Indulgenzen dieser Kongregationen immer weiter aus. Selbst Benedikt XIV., dem die Jesuiten das Leben auf so mancherlei Weise verbitterten, begünstigte sie über die Maßen, indem er ihnen zur weiteren Ausdehnung aller bisher erhaltenen Privilegien während seiner Regierung mehrere apostolische Breven erteilte. Unter anderem er-

laubte er ihnen 1751 ihrer Hauptkongregation, welche in Rom bestand, alle möglichen Kongregationen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, affilieren zu dürfen. Noch merkwürdiger ist der Umstand, daß ein jeder General des Ordens befugt ist, die Gesetze und Statuten dieser Kongregationen und Sodalitäten nach Willkür zu verändern, zu verbessern, oder ganz und gar aufzuheben, um an deren Statt andere zu machen, je nach Befinden der Umstände. Diese ausschweifenden Privilegien konnten dem Ruhestand jedes Reiches ungemein gefährlich sein, weil es solchergestalt ganz in der Macht der Jesuiten stand, mittelst dieser Kongregationen, welchen wie es jeder Katholik wohl wissen kann, nicht nur die gemeinen Volksklassen, sondern die meisten katholischen Fürsten und Minister einverleibt waren, die verfänglichsten Ideen in Umlauf zu bringen und nicht so fast durch fanatische Andachtelei, als vielmehr durch die Verbreitung und Ausdehnung ihres Einflusses und ihrer Gewalt über alle Stände eine herrschende unbezwingliche Macht fast über alle katholischen Reiche ausüben zu können. Diese in eine unendliche Menge aufgelösten Bündnisse, die doch alle mit dem in Rom befindlichen Hauptbunde harmonierten, standen sämtlich unter der Gewalt eines jeden Jesuitengenerals, der darüber unbeschränkt herrschte, um nach Willkür und nach den Bedürfnissen der Zeitumstände und des besonderen Nutzens der Gesellschaft die Statuten und Gesetze alle Augenblicke verändern oder vernichten konnte, und zwar, ohne irgend die landesherrlichen Bewilligungen oder die Diözesanerlaubnis für solche willkürliche Unternehmungen nachsuchen zu müssen. Der kgl. Kronfiskal sieht in seinem Rekurse an den König mit seinem Scharfsinne die wichtigen Folgen hievon ein, welche um so merkwürdiger sind, je mehr sie in einem geheimen und verborgenen Gefilde sich fortpflanzen und unter einer heiligen Larve eine starke elastische Kraft haben. Solche Aggregationen, sagt er, stürzen unabhängige Reiche und Staaten in eine sehr gefährliche Verwirrung, so daß ein Monarch keinen Unterschied mehr machen kann, wer ein guter und getreuer Unterthan, und wer ein übelgesinnter Damien, ein geheimer, vermummter Jesuit ist, vor dessen Nachstellungen, Dolchen, Pistolen und Gift man

sich zu fürchten hat. Sie verschaffen dem hohen Rat der Jesuiten Gelegenheit, alle Glieder und Mitbrüder nach den geheimsten Spuren und Wendungen ihres Herzens auszuspähen und kennen zu lernen, damit sie, fährt Kronfiskal Seabra da Sylva fort, so wie sie beständig pflegten, sich Derjenigen bedienen können, bei welchen sie eine große Neigung finden, ihren abscheulichen Lehren zu glauben und ihnen als Werkzeuge ihrer Grausamkeiten bei Empörungen und meuchelmörderischen Nachstellungen zu dienen.*

* * *

Um die Richtigkeit des Vorstehenden bis in's Detail zu beweisen, finden nunmehr eine reiche Anzahl drastischer Spezialfälle unter Anführung der betreffenden Namen in alphabetischer Reihenfolge hier ihre Konstatierung:

Acciajuoli, päpstlicher Nuntius in Lissabon, erregt gegen die Regierung ein Verschwörungskomplott und wird aus den portugiesischen Staaten weggeschafft.

Alba, Staatsminister am Hofe zu Madrid, wird von den Jesuiten fälschlich eines Komplottes gegen den Orden beschuldigt, soll einen den Jesuiten günstigen Staatsbeamten durch Gift aus der Welt geschafft haben.

Alberoni, Kardinal, wird von den Jesuiten beschuldigt, den König von Spanien im Ehebruch erzeugt zu haben.

Alett (Barthol), ein Veltliner, widersetzt sich der Einführung der Jesuiten in Wallis, und wird aus Rache von ihnen vergiftet.

Alphons, König von Portugal, kein Freund der Jesuiten, wird von ihnen verfolgt und seiner Regierung gewaltsam entsetzt.

Amicus, Jesuit und Mordlehrer.

Apt (Der Bischof von), läßt sich von den Jesuiten zu Schandthaten erkaufen.

Aquaviva, General der Jesuiten, verbietet die Lehre vom Monarchenmord auf eine zweideutige Weise.

---

* Daß all' das Gesagte auch heute noch als giltig fortbesteht, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Arnaux, Jesuit und Beichtvater Ludwigs XIII. verhetzt den König wider die Protestanten.

Atougia, Graf und Mitschuldiger an der versuchten Ermordung des Königs von Portugal, wird hingerichtet.

Ballard, Jesuit, verschwört sich gegen das Leben der Königin Elisabeth, und veranlaßt die Hinrichtung der Maria Stuart.

Bariere will König Heinrich IV. auf Anstiften der Jesuiten ermorden.

Beichtgeheimnis. In der Schrift des wahrheitsliebenden Feßler: „Rückblicke auf meine 70jährige Pilgerschaft“ (1824) wird erzählt: „Der von mir verehrteste, und mich väterlich liebende Prof. war Joseph Julianus Monsperger, 79jähriger Greis, ehemals tertiae professionis, folglich in die Geheimnisse seines Ordens eingeweihter Jesuit. Der Rektor des Profeßhauses in Wien, hatte verreisen müssen und ihm aufgetragen, das Rektorat aufzuräumen und es reinigen zu lassen. Da hatte ein Gemälde seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen; er nahm es von der Wand, um es unter besserer Beleuchtung zu betrachten. Inzwischen bemerkte er dort, wo das Bild gehangen hatte, ein Wandschränkchen; es scheint ihm verdächtig; ein Druck auf eine entdeckte Sprungfeder und die Thüre springt auf. Unter einer Menge Papiere fällt sein Blick zuerst auf ein Futteral mit der Aufschrift: Beichten der Großen und Mächtigen. Er öffnet es und findet darin Beichten der Kaiserin, der Erzherzoge, Erzherzoginnen (von Oesterreich) einiger Minister und anderer hoher Herrschaften. Unbefriedigten Ehrgeizes wegen schon lange mißvergnügt in dieser verruchten Gesellschaft Jesu, freut er sich des Fundes, geht heimlich damit davon, geraden Weges nach Rom zu den Füßen des heil. Vaters Clemens XIII. (1760) bittend um Auflösung seiner Gelübde, und um Versetzung in den Weltpriesterstand. Er wird abgewiesen; denn unerhört war bis dahin, daß ein Jesuit tertiae professionis von dem apostolischen Stuhle des Ordens wäre entbunden worden. Aber Monsperger droht mit Entdeckung des Geheimnisses an den österreichischen und französischen Höfen. Der Papst, der Jesuiten Kreatur, sieht sich zur Nachgiebigkeit gezwungen, Monsperger schwört, das Ge-

heimnis nie zum Nachteil des Ordens zu verraten und nach erhaltener Dispensation die Beichten Sr. Heiligkeit zu überliefern. Clemens unter vielen Thränen entbindet ihn seiner Ordensgelübde, versetzt ihn in den Weltpriesterstand, doch mit der Beschränkung, daß er nie zu einer kirchlichen Pfründe oder hierarchischen Würde gelangen könne. So hatte es mir Monsperger mehrmals erzählt, und bleibenden Abscheu vor dem bösen Geiste des Jesuiten-Ordens in mir begründet. Hierarchische Würden hatte er nie gewünscht, und kirchliche Pfründen anzunehmen, ihm schon sein Religions-System und sein Gewissen verboten. Er ward an der Wiener Hochschule Professor der orientalischen Sprachen und der Auslegungskunst des alten Testamentes. Das blieb er bis an sein 86. Jahr."

Ein anderes Beispiel der Art teilt der ehrw. Prälat v. Pahl in seiner trefflichen Schrift: „Ueber den Obskurantismus, der das deutsche Vaterland bedroht (Tübingen 1826)" mit, wo er Seite 274 sagt: „Selbst die fromme Kaiserin Maria Theresia konnte sich nicht mehr erwehren, auf Unterdrückung einer Genossenschaft (der Jesuiten) zu verharren, deren Dasein mit der Selbständigkeit der Regierungen durchaus unverträglich erschien. Den Entschluß der Kaiserin entschied eine Verräterei des Beichtgeheimnisses, das von dem Pater Parhammer an ihr begangen worden war. Erst als ihr Gesandter zu Rom, der Graf Wilczek, der ihre eigenen Worte meldete, mit denen sie sich ihrem Beichtiger über die Frage der Teilung von Polen, anvertraut hatte, trat sie den Ansichten der übrigen europäischen Höfe freiwillig und nicht, wie man gesagt hat, durch das Zureden ihres Leibarztes von Swieten vermocht, bei. Diese längst bekannte Thatsache ist durch einen Ohrenzeugen, der sie mehr als einmal aus dem Munde des Grafen von Wilczeck gehört hatte, wiederholt bestätigt worden."

(S. Münchener Allgem. Litt. Zeitg. 1820. No. 66. S. 523.)

Benedikt XIV., Papst, wird vom König von Portugal aufgefordert, die Frechheit der Jesuiten zu bezähmen; wird von den Jesuiten als Schwachkopf bezeichnet.

Bestechungen sind nach Sattlers Sittenlehre erlaubt, um ein Amt zu erhalten.

Bodden Jesuit, wird als Verräter enthauptet.

Borgia, Jesuitengeneral, sagt über die Zukunft seines Ordens: „Wie die Lämmer haben wir uns eingeschlichen, als Wölfe regieren wir; wie Hunde wird man uns vertreiben, aber wie Adler werden wir uns wieder verjüngen."

Busenbaum, Jesuit und Mordlehrer.

Cadiere (Katharina) wird von dem Jesuiten Girard, ihrem Beichtvater, verführt, in einen hysterischen Zustand versetzt, viehisch mißbraucht, bekömmt die Rute von ihm und wird an ihrem Hintern geküßt, muß sich vor ihm in ihrer Nacktheit zeigen, wird schwanger und ihr die Leibesfrucht abgetrieben, wird eine Nonne, auch als solche von ihm noch unzüchtig berührt, erhält einen andern Beichtvater, welcher ihre Geschichte mit Girard entdeckt; sie wird von der Partei der Jesuiten gemißhandelt und zum Widerruf genötigt, beharrt gleichwohl auf ihrer ersten Aussage.*

Campion, Jesuit, verschwört sich gegen das Leben der Königin Elisabeth von England und wird gehenkt.

Cardenas de, Bischof von Paraguay, wird von den Jesuiten an der Visitation seiner Diözese verhindert, von ihnen grausam verfolgt, die Jesuiten wollen ihn Hungers sterben lassen, lassen ihn in den Bann thun.

Castel verwundet Heinrich IV. von Frankreich, gibt die Jesuiten als Mitschuldige an.

Chaise de la, Jesuit und Beichtvater Ludwigs XV., schändet die Hofdamen, und lebt mit den königl. Maitressen auf gutem Fuße, verleitet den König zur Verfolgung der Hugenotten, läßt Ludwig XIV. vor sich kriechen, führt dem König von England Maitressen zu. (Wolf, S. 425.)

Chreikton, Jesuit und Verschwörer gegen das Leben der Königin Elisabeth von England, will den Kanzler Metelon aus dem Wege schaffen.

Clemens VIII. Papst (sucht die Jesuiten wieder nach Frankreich zu bringen), wahrscheinlich von den Jesuiten vergiftet.

---

* Die weiteren, überaus schändlichen Details niederzuschreiben, sträubt sich unsere Feder.

Clemens X. Papst, verdammt die Jesuiten.

Clemens XI. Papst, verdammt die Jesuiten, wird von diesen lächerlich gemacht und verspottet.

Clemens XIV. Papst, wird von den Jesuiten als ein Ketzer, Jansenist und unrechtmäßig erwähltes Kirchenhaupt verschrieen, ist in ihren Augen ein Schwachkopf und Betrüger, wird von den Jesuiten in Pasquillen beschimpft, hebt den Jesuitenorden mit der Bulle vom 21. Juli 1773 auf, wird durch Prophezeihungen wider Nachstellungen gegen sein Leben gewarnt, stirbt an den Wirkungen des Giftes; was er von den Jesuiten hält, beweist sein Ausspruch: „Es ist kaum oder gar nicht möglich, daß, so lange die Gesellschaft Jesu besteht, der wahre und dauerhafte Friede der Kirche wiederhergestellt werden kann!"

Clement, ein Jakobinermönch, ermordet König Heinr. III.

Codret, Jesuit, will, daß Parry die Königin Elisabeth ermorde.

Coinbre, die Jesuiten verderben die Jugend.

Coprevizius, Jesuit, schwängert zu Graz in Steiermark eine Hofdame.

Damen (die vornehmen) in Holland, ließen sich durch Jesuiten aus Wollust geißeln, desgleichen die Hofdamen zu Lissabon.

Damicus verwundet den König.

Demetrius usurpiert auf Anstiften der Jesuiten den russischen Thron.

Deutschland, die Jesuiten suchen Priesterseminare unter ihre Aufsicht zu bekommen, die Jesuiten wurden von den deutschen Bischöfen beschützt.

Dubois, Abbé, wird auf Anstiften der Jesuiten lebenslänglich eingekerkert.

Duvirier, Exjesuit und Rebell in den österreichischen Niederlanden.

Eckartshausen von, nennt Aufklärer und Philosophen Volksempörer und Thronerschütterer, dringt auf Einschränkung der Preßfreiheit.

Elisabeth, Königin von England, wird von Pius V. exkommuniziert, von den Jesuiten gehaßt und ihr nach dem Leben gestrebt.

England, die Jesuiten werden verbannt, schleichen sich wieder ein.

Escorbar, Jesuit, lehrt den Monarchenmord und den Probabilismus.

Ferdinand IV., König von Neapel, verbannt die Jesuiten.

Ferdinand, Herzog von Parma, verbannt die Jesuiten.

Gambar, Rektor des Jesuiten-Kollegiums zu Montepelciano, treibt Unzucht mit zwei Beichttöchtern, die Schwestern waren.

Garnet, Jesuit und Verschwörer, rät, das Parlament in die Luft zu sprengen; wird aufgehenkt.

Gerard, meuchelmordet den Prinzen Wilhelm von Oranien mit Wissen und Willen der Jesuiten.

Granvella, Kardinal und Wüterich, erfindet neue Todesarten in Spanien.

Gregor XIV. will Heinrich IV. von Frankreich seiner Krone berauben.

Guiguard, Jesuit, lehrte, daß es verdienstlich sei, Könige zu morden; wird gehenkt.

Heiland (der Gekreuzigte), sein Bild wird in Japan von den Jesuiten mit Füßen getreten.

Heinrich III., König von Frankreich, wird von einem Mönche ermordet.

Henkerschwert, ein solches wurde im Kollegio der Jesuiten in Ingolstadt gefunden.

Herreau, Jesuit, lehrt den Monarchenmord und die Abtreibung der Leibesfrucht.

Innocenz XI., Papst, verdammt 95 Lehrsätze der Jesuiten mit der Bulle vom 2. März 1679.

Königs- und Fürsten-Morde wurden verübt durch jesuitische Anleitung und Fanatisierung der Mörder an: König Heinrich III., und König Heinrich IV. von Frankreich, Ludwig XIV. von Frankreich. Doch ist bei diesem

Morde der Verdacht nicht zur Gewißheit geworden. Sodann an König Joseph I. von Portugal, der jedoch nur schwer verwundet ward, und am Prinzen Wilhelm von Oranien. Projektiert wurde von ihnen der Mord der Königin Elisabeth von England, des Königs Jakob I. mittelst der Pulververschwörung, des Königs Karl V. von England, des Herzogs Karl von Ostgothland und des Prinzen Moritz von Oranien.

Landshut in Bayern, daselbst verspotteten die Jesuiten auf öffentlichem Theater die bayerische Regierung.

Leichname (in Ketten hängende) wurden im Kollegio der Jesuiten in München gefunden. (Wolf IV. 39.)

Leß, Jesuit, lehrt auf der Universität zu Löwen Ketzereien und den Vatermord.

Leyen (Joh. van der), Erzbischof von Trier, drängt seinen Unterthanen mit Gewalt die Jesuiten auf.

Lyon, daselbst werden die Damen von den Jesuiten beredet, geschlitzte Hemden zu tragen.

Madrurius, Kardinal, scheint von den Jesuiten vergiftet worden zu sein.

Messen lesen die Jesuiten für Diejenigen, die ihnen Reichtümer zubringen; sie wuchern damit.

Missionen der Jesuiten dienen ihnen zur Bereicherung ihres Ordens, zur Unterjochung der Völker.

Mönche werden von den Jesuiten verachtet, eines schändlichen Lebenswandels bezüchtigt und beraubt.

Monarchenmord lehrten die Jesuiten Becan, Santarell, Escobar, Herreau, Mariana u. s. f.

Montepulciano, eine toskanische Stadt. Daselbst notzüchtigten die Jesuiten ihre Beichttöchter und mußten mit Schande den Ort räumen.

Nunez, Jesuit, Heuchler und Fantast, gibt den Damen von Lissabon auf entblösten Rücken Rutenstreiche.

Olmütz, das dortige Domkapitel begünstigt das System der Jesuiten.

Otto, Kardinal von Augsburg, ein Begünstigter der Jesuiten.

Paraguay, die Jesuiten errichten daselbst eine christliche Republik, erhalten das Volk ganz unwissend und verhindern alle Gemeinschaft mit Europa, eignen sich die Produkte dieses Landes und des Fleißes seiner Einwohner zu, die sie despotisch tyrannisieren.

Paul III. Papst, bestätigt den Jesuitenorden (1540) und begünstigt ihn mit ausschweifenden Privilegien.

Pius VI. Papst, bedient sich der Jesuiten, die deutschen Bischöfe zu befehden.

Priestercölibat, der Aufhebung desselben widersetzen sich die Jesuiten.

Probabilismus, eine Lehre der Jesuiten, nach derselben dürfen Priester Sodomie treiben, verursacht lüderliche Sitten und Atheisterei.

Protestanten wurden im 16. Jahrhundert von den Jesuiten mit Wut verfolgt und von Kaiser Maximilian II. beschützt, von Rudolf II. gedrückt und mit Stockstreichen zur Katholizität gezwungen.

Publizisten und weltliche Staatsrechtslehrer sind in den Augen der Jesuiten infame Ketzer.

Regensburg, die dortigen Jesuiten beschimpfen den Kurfürsten von Pfalzbayern auf öffentlichem Theater und drohen ihm Tod und Verdammung.

Religion, derselben bedienen sich die Jesuiten zur Unterjochung der Völker.

Reliquien, mit diesen handeln die Jesuiten.

Ribera, Jesuit und Beichtvater des Heil. Karls von Boromeo, wird der Knabenschänderei bezüchtigt.

Ricci (Lorenz) General der Jesuiten, rät den König von Spanien vom Thron zu stoßen, erlaubt den Beicht-vätern mit reichen Wittfrauen Unzucht zu treiben, befiehlt den aufgehobenen Religiosen seines Ordens in Frankreich, die Kleidung abzulegen, aber heimlich Jesuiten zu bleiben.

Richelieu, Kardinal und Staatsminister in Frankreich, begünstigt die Jesuiten.

Rochechevart, Kardinal, macht dem Jesuiten-General Ricci zur Rettung des Jesuitenordens einen Vorschlag.

Salamanka, Universität in Spanien, man will die Jesuiten als Jugendverführer wegjagen.

Saldanha, Kardinal, erhält von Rom geheime Instruktionen, die Jesuiten zu schonen.

Santarell, Jesuit, lehrt, daß der Papst Kaiser und Könige absetzen und morden lassen dürfe; sein Buch wird vom Henker verbrannt.

Saragossa, die Jesuiten werden aus der Stadt weggeschafft.

Sixtus V., Papst, rühmt den Königsmörder Clement.

Sotelo, Bischof von Japan, wird von den Jesuiten gemartert.

Tanner, Jesuit, schreibt gegen den Religionsfrieden.

Toleranz ist in den Augen der Jesuiten für jede Regierung eine Pest.

Torregiani, Kardinalstaatssekretär, beträgt sich zugunsten der Jesuiten, bricht den Frieden mit Portugal und will ihn auch mit Neapel brechen.

Verleumdung ist nach Settlers Sittenlehre erlaubt, um seinen Nächsten um Amt und Brot zu bringen.

Varsovicius, Jesuit, sagt, daß das Fegfeuer nur erdichtet sei, um das gemeine Volk zu schrecken.

Vetter (Graf), Domherr zu Olmütz, begünstigt die Jesuiten.

Vieira, Jesuit, mißbraucht das Wort Gottes, wird königl. Beichtvater, Verräter und Gesandter.

Vitellesei, Jesuitengeneral, entwirft von den Männern seiner Gesellschaft ein häßliches Gemälde.

Unfehlbarkeit (die päpstliche), machen die Jesuiten zur Glaubenssache.

Universalwunsch (der) eines sogenanten bayerischen Patrioten zielt auf die Einführung einer Staatsinquisition.

Unzucht treiben die Jesuiten, wird ihnen vom General Rizzi empfohlen.

Urban VIII. Papst, macht den Jesuiten Xaver zu einem Heiligen.

Weissenbach, Chorherr in Zurzach und Exjesuit, beschimpft den Papst Clemens XIV.

Wilhelm Herzog in Bayern begünstigt die Jesuiten.

Xaver Franz läßt sich als ein lockerer Student von Ignaz einnehmen, sein Gesellschafter zu werden; er saugt in dem Hospitale zu Venedig den Eiter aus den venerischen Geschwüren, geht nach Indien, wo er viele Bekehrungen macht und zu den Heiden die Inquisition bringt; wird von seinen Ordensbrüdern dem heiligen Paulus verglichen; er geht nach Japan und will das ganze Kaiserreich bekehren, wird aber dem Volke nur zum Gespötte; zu Naugatte verhöhnen ihn die Gassenjungen, und er macht wegen seiner Unwissenheit die christliche Religion lächerlich; wird von den Bonzen beschämt, und in einem gelehrten Streitkampf überwunden; will das Kaisertum China bekehren, stirbt aber auf der Reise dahin. Papst Urban VIII. macht ihn zum Heiligen daselbst.

Zani (Graf), Jesuit, wird aus dem Orden verstoßen, um von einer Erbschaft Besitz zu nehmen, um gleich darauf wieder Jesuit zu werden.

*

* *

Außer der Verworfenheit der Jesuiten und der Schändlichkeit ihrer Handlungen geht auch aus dem Voranstehenden hervor, daß schon in den frühesten Zeiten der Jesuitismus seine Jünger bis in die höchsten geistlichen und weltlichen Stellen vorgeschoben hatte; heute ist es in manchen Ländern noch ungleich schlimmer geworden; je intoleranter, rabiater und fanatischer ihre Anhänger sich zeigen, desto rascher ist ihr Emporkommen, selbst die größten Schwachköpfe* nicht aus-

---

* Daher so häufig das höchst peinliche konfessionelle unberechtigte Prozentverhältnis in der Besetzung der Beamten- und Bediensteten-Stellen in manchen Staaten und Städten, daher die oft wahrhaft vorsintflutlichen Zustände in manchem Staats- und Gemeindebetrieb, wie solche sehr häufig in der Tagespresse und in den Kammerverhandlungen die abfälligste Kritik erfahren; daß dieselben überhaupt von der Oeffentlichkeit noch nicht mit Entrüstung und Sturm hinweggefegt wurden, kann nur in der Unkenntnis der oft sehr hochgradigen Schädigung der vitalsten Interessen seinen Grund haben.

genommen; andere, ihnen nicht ergebene, im Beruf und Charakter ganz vorzügliche Männer, sind den unglaublichsten, von feurigstem Fanatismus und teuflischem Raffinement diktierten, schändlichsten Chikanen, Verleumdungen, Unterdrückungen und Zurücksetzungen ausgesetzt.

Aber auch in die breiten Volksschichten ist das Tod und Verderben bringende Gift der Satanslehre des Jesuitismus leider schon tief eingedrungen Es ist durch unbestrittene Thatsachen erwiesen, daß der Jesuitenorden trotz seines Verbotes in den Stiftungen der „Andacht zum Herzen Jesu",* der „Väter des Glaubens", der „Redemptoristen", der „Liquorianer", der „Bruderschaften" meist unter dem Titel „der unbefleckten Empfängnis der allerheiligsten Jungfrau Mutter Gottes Mariä" und ähnlichen Vereinen (Kasinos) heute noch fortbesteht, und daß die Mitglieder dieser Institutionen — mangels genügender Bildung — gar nicht ahnen, daß sie nur dazu bestimmt sind, die Zahl der blinden Anhänger und willenlosen Werkzeuge des Jesuiten-Ordens zu vermehren und dessen Einfluß in die weitesten Volksmassen zu übertragen. Alle diese

* Vor einiger Zeit hat sich in München an der St. Anna-Damenstiftskirche eine Bruderschaft gebildet: „Die Ehrenwache des göttlichen Herzens Jesu". Der Vereinigung gehören zumeist Damen an aus den besten Ständen, zumal aus der Aristokratie. Die Mitglieder wählen eine beliebige Stunde, welche als tägliche Wachstunde betrachtet wird, ‚während dieser Stunde erinnern sie sich mehr als gewöhnlich des göttlichen Herzens, erwecken einen kleinen Liebesakt (!) und legen, wenn es thunlich ist, sich eine kleine Abtödtung auf'. (Wörtlich den Statuten entnommen.) Jedes Mitglied erhält einen Stundenkreis, eine „geistliche Betrachtungsuhr", auf welche für jede Viertelstunde des Tages und der Nacht eine Andachtsübung vorgeschrieben ist; jedes Mitglied muß auf diesem Stundenkreise eingeschrieben sein. Die „Ehrenwache" hat fünf Patrone, „welche gleich fünf Kanälen aus dem göttlichen Herzen Jesu die besonderen Gunstbezeigungen schöpfen, die sie über die treuen Mitglieder der Ehrenwache ausgießen". Die „Ehrenwache" ist endlich mit zahlreichen Ablässen ausgestattet. — Mit Recht sagt die „A. A.", der wir diese Zeilen entnehmen: Wir sind zwar der Ansicht, daß man Jeden nach seiner Façon selig werden lassen solle, aber das wird, ohne Verletzung dieses Grundsatzes doch gesagt werden können, daß diese Nachäfferei des so eng mit der Revanche-Idee verknüpften französischen Sacre coeur-Kultus durch deutsche Frauen im Jubeljahr der Kämpfe von 1870/71 nicht gerade sympathisch berührt.

die Menschheit verdummenden, das Volkswohl und die Sittlichkeit untergrabenden, sowie den kostbarsten Frieden in hohem Maße gefährdenden Einrichtungen hängen durch ihre Vorstände mittelbar oder unmittelbar mit dem Hauptbunde in Rom zusammen und werden von dort aus geleitet. Es ist daher höchste Zeit für alle staatserhaltenden Elemente, aus ihrem unbegreiflichen Winterschlaf sich zu beleben, diesem Feinde des Staates und seiner Bürger mit vereinten Kräften nach allen Richtungen energisch und unablässig entgegenzutreten, bevor es zu spät ist!

*
* *

Uebereinstimmend mit dem Vorstehenden sprach sich nach den offiziellen stenographischen Berichten auch der Abgeordn. Windthorst im Reichstage gelegentlich der Debatte über Aufhebung des Jesuitengesetzes am 15. Mai 1872 aus, indem er wahrheitsgemäß und meisterhaft ausführte:

„Nicht die katholische Kirche ist es, über deren Lehren und Einrichtungen wir heute eine Kritik zu üben haben, nicht die katholische Kirche ist es, mit deren früherer oder gegenwärtiger Verfassung und Wirksamkeit wir uns zu beschäftigen haben, und es sind nicht unsere katholischen Mitbürger, gegen welche wir Beschwerde führen, oder gegen deren Uebergriffe wir gesetzliche Maßregeln ergreifen wollen; es ist vielmehr nur das Ordenswesen überhaupt und der Jesuitenorden und die ihm verwandten Orden insbesondere, über deren Wirksamkeit und Lehren wir uns Aufschlüsse zu verschaffen wünschen, und welche, wie ich hoffe, heute von unserer vernichtenden Kritik getroffen werden sollen.

Wir glauben nun, ohne den Widerspruch unserer katholischen Mitbürger fürchten zu müssen, daß der Jesuitenorden und die mit ihm verwandten Orden kein integrierendes Glied der katholischen Kirche bilden, wir glauben, daß diese Orden nicht so wesentlich mit der Kirche selbst verbunden sind, daß jeder gegen sie gerichtete Angriff als ein Angriff und als eine Beleidigung der katholischen Kirche angesehen werden müsse. Leider läßt sich allerdings nicht verkennen, daß in vielen katholischen Kreisen der Geist des Jesuitenordens, den wir zu bekämpfen für unsere Pflicht halten, so herrschend geworden, daß von Bischöfen und Priestern ebenso wie von

Laien die katholische Kirche derartig mit dem Jesuitenorden identifiziert wird, daß jede gegen irgend einen Orden, namentlich gegen den Jesuitenorden, zu treffende Maßregel als ein direkter Angriff gegen die katholische Kirche, als ein Bruch des Relgionsfriedens betrachtet wird. Einer solchen Anschauung gegenüber werden wir allerdings, trotz aller Achtung, die wir vor der katholischen Priesterschaft, die wir vor der früheren Wirksamkeit und den Erfolgen der katholischen Kirche haben, und bei aller Liebe zum relgiösen Frieden, in welchem wir auch fernerhin mit unseren katholischen Mitbürgern zu leben gedenken, uns nicht abhalten lassen, offen und frei die Wahrheit zu sagen, und die gründliche Abhilfe der von uns anerkannten Mißstände zu fordern, aber die Verantwortlichkeit für allen daraus hervorgehenden Streit müssen wir auf diejenigen wälzen, welche die kirchlichen Anschauungen mit dem Jesuitismus, welche die katholische Kirche mit dem Jesuitenorden selbst identifiziert haben. Wir erblicken eben in dem Jesuitenorden einen ebenso häßlichen wie schlimmen und gefährlichen Auswuchs der katholischen Kirche, der nicht blos die Säfte der Kirche zu gefährden droht, sondern auch die höchsten Interessen der menschlichen Gesellschaft und des Staats berührt, der nur durch eine mit kühner und geschickter Hand durchgeführte Operation beseitigt werden kann.

Ueber die Tragweite und über die Bedeutung der heutigen Debatte haben wir uns durchaus keiner Täuschung hingegeben, wir wissen sehr wohl, was es zu bedeuten hat, wenn wir den mächtigen Jesuitenorden, die gewaltigste Institution der großen katholischen Kirche, die gewaltigste Organisation der ganzen Welt, heute vor unseren Richterstuhl laden, um sich auf die gegen sie erhobenen Anklagen zu verantworten und das Verdikt der deutschen Nation zu vernehmen. Wir sind uns unserer Pflicht und unserer Verantwortlichkeit in vollem Maße bewußt, die Anklage bestimmt zu formulieren und den Beweis in jeder Hinsicht voll zu führen. Wir werden uns dadurch nicht abhalten lassen, daß möglicherweise irregeleitete Gefühle eines Teiles unserer katholischen Mitbürger dadurch verletzt werden können; und ich für meine Person werde mich nicht durch Drohungen und Schmähungen, am allerwenigsten durch anonyme Drohbriefe, die zu em-

pfangen ich Gelegenheit gehabt habe, einschüchtern und in meinem Entschlusse, der Wahrheit überall die Ehre zu geben, irre machen lassen. Vielleicht trägt dieser Umstand nur dazu bei, daß ich mich einer etwas schärferen Ausdrucksweise bediene, als es sonst der Fall sein würde.

Indem ich nun zu meiner Aufgabe übergehe, erhebe ich gegen den Jesuitenorden die fünffache Anklage, daß er staatsgefährlich, reichsgefährlich, kulturgefährlich ist, daß er den konfessionellen Frieden zerstört, und daß er die Sittlichkeit und Bildung des Volkes gefährdet.

Der Jesuitenorden ist staatsgefährlich, weil er unbedingte Unterordnung des Staates unter die Kirche fordert, weil er der Kirche die Rechte zueignen will, auf welche allein der Staat Anspruch hat, weil er die unbedingte Wirksamkeit der bürgerlichen Gesetze negiert und damit die Grundlagen der staatlichen Organisation in Frage stellt. In den Schriften der Jesuiten aus früherer und späterer Zeit, in den Werken der bedeutendsten Moraltheologen und Dogmatiker finden Sie folgende auf das Verhältnis zwischen Kirche und Schule bezügliche Sätze — ich will sie nur ganz kurz vortragen, weil sie theilweise von den Herren Vorrednern schon berührt worden sind:

> „Die weltliche Macht ist der geistlichen Gewalt untergeordnet und muß unbedingt nach dem Verfahren und den Anordnungen der letzteren sich richten. Die römische Kirche, deren Herrschaft unterworfen zu sein für jedes Geschöpf zum Heil notwendig, ist berechtigt, jede weltliche Herrschaft zu verleihen und zu nehmen; insbesondere hat der Papst das Recht, Länder und Völker, welche nicht katholisch sind, katholischen Regenten zu schenken, welche sie zu Sklaven machen können. Alle Staatsgesetze, Staatsverfassungen und Verträge, welche den kirchlichen Anordnungen zuwider laufen können von der Kirche für nichtig erklärt und die Unterthanen von ihrer Befolgung entbunden werden. Die bürgerlichen Gesetze sollen und dürfen nicht von der Autorität der Kiche abweichen, sowie überhaupt der Staat in

Sachen der Moral und des geistlichen Regiments sich nicht einmischen darf."

Diese und viele andere, mit den Grundanschauungen des Staates in direktem Widerspruch stehenden Lehren finden Sie in mannigfacher Variation in den Werken der Jesuiten. Sie wurden von Bellarmin und Suarez in derselben Weise gelehrt, wie sie heute in den Schriften der Väter von Maria-Laach verteidigt werden. Sie konnten als ungefährlich gelten, so lange sie als Anschauungen und Lehrmeinungen eines einzelnen Ordens betrachtet werden durften, sie sind aber zur größten Gefahr geworden, seitdem sie in Folge der wachsenden Bedeutung des Ordens immer weitere Kreise erfaßten und schließlich durch den Syllabus und das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit zu Lehrsätzen der neukatholischen Kirche erhoben worden sind. Dieser Gefahr gegenüber kann sich der Staat nicht schweigend verhalten, er ist verpflichtet, mit allen Mitteln energisch einzugreifen. Die Abhängigkeit des Staates von der Kirche auf der einen Seite und die Unverbindlichkeit der bürgerlichen Gesetze vor dem Gewissen auf der anderen Seite, das sind die beiden Lehrsätze, durch deren Anerkennung die Existenz des Staates und seine Wirksamkeit, die Erfüllung seiner großen Aufgaben absolut unverträglich sind.

Was, meine Herren — um zu praktischen Belegen zu kommen — was werden Sie sagen, wenn Sie in vielen Büchern des Jesuitenordens, die sich großen Ansehens erfreuen, wörtlich folgenden Satz entdecken:

„Kein positives göttliches und menschliches Gesetz ist im Allgemeinen verbindlich, wenn dessen Beobachtung durch Zufall mit einer großen Widerwärtigkeit oder mit einem großen Schaden verbunden ist, —"

Und wenn Sie wissen, daß der Begriff des Schadens und der Widerwärtigkeit in das Ermessen eines vom Jesuitenorden geleiteten Gewissens gelegt ist? Wie sollen wir die Geltung der Gesetze und — ich will ein kleinlich scheinendes Beispiel nehmen, aber es charakterisiert die Sache am besten, — wie sollen wir die Erfüllung der Steuergesetze erwarten

dürfen, wenn in den Büchern bedeutender Jesuiten die Lehre vorgetragen wird, daß die Defraudation indirekter Abgaben nicht strafbar sei und daß man deshalb nicht zum Ersatz verpflichtet sei; oder wenn in späterer Zeit andere Autoritäten auf dem Gebiete der Moraltheologie die neuere Meinung vertreten, daß man die defraudierte Abgabe nicht der betrogenen Regierung oder Gemeinde zu restituieren, sondern zu frommen Zwecken zu verwenden habe — und, was der Jesuitenorden unter „frommen Zwecken" eigentlich versteht, das brauche ich Ihnen wohl nicht auseinanderzusetzen.

Mit welcher Offenheit aber die Jesuiten und ihre Anhänger die Lehre von der Oberherrlichkeit der Kirche über Regierungen und Staaten heutzutage vortragen, davon erlaube ich mir einige kurze Proben zu geben, welche das ganze Gebahren dieser staatsgefährlichen Genossenschaft in das richtige Licht zu setzen geeignet sind. Ich werde einige, hauptsächlich zwei Journale, die offiziösen und offiziellen Organe des Jesuitismus, zitieren, nämlich die Genfer Korrespondenz und die „Civilta Cattolica". Die „Genfer Korrespondenz" wird ganz in jesuitischem Sinne redigiert und den Verlegern gut katholischer Blätter gratis zugeschickt, um durch den Abdruck ihrer Artikel die öffentliche Meinung im ultramontanen Sinne zu bearbeiten. Um die Bedeutung dieser Korrespondenz und zugleich der „Civilta" und ihr Verhältnis zu dem bekanntlich ganz von den Jesuiten beherrschten Papste zu illustrieren, muß ich mir eine kleine Abschweifung erlauben, welche die vom Abgeordneten Wagener bereits angedeutete Thatsache weiter ausführen und mit Belegen versehen soll.

Meine Herren, die Extravaganzen der beiden Blätter, der „Genfer Korrespondenz" und der „Civilta Cattolica", waren in der letzten Zeit so maßlos geworden, daß selbst eifrige ultramontane Deutsche sich veranlaßt sahen, leise wenigstens einen Protest gegen derartige Ausschreitungen einzulegen. So gab der Bischof von Ketteler in der „Germania", nachdem bei Gelegenheit der Kanzeldebatte der Minister von Lutz einige Stellen aus der „Genfer Korrespondenz" angeführt hatte, die Erklärung ab: Er könne die „Genfer Korrespondenz" nicht als maßgebende Autorität anerkennen, er beschäftige sich nicht mit diesem Blatte, „weil er den Geist und das Thun dieses

Blattes nicht der großen Sache angemessen erachte, der es dienen solle." Ebenso wurde in dem vom Abg. Dr. Moufang redigierten Blatte die Ansicht lebhaft verfochten, daß die „Genfer Koresp." und die „Civilta Cattolica" nur Privatmeinungen ihrer Redakteure erhielten, wofür weder der heilige Stuhl, noch die Kirche verantwortlich gemacht werden dürfe. Das war in der That zu viel. Diese Frechheit eines deutschen Bischofs und seines Domkapitulars, dem Jesuitenorden und seiner Macht zu opponieren, und ein von dem Jesuitenorden gegründetes und redigiertes Blatt zu desavouieren — war zu stark! Lange konnten die Jesuiten sich nicht von ihrem Erstaunen erholen; aber, meine Herren, nachdem in Rom zwei Monate die Sache vor dem Jesuitengeneral und vor dem Papste anhängig und schließlich entschieden worden war, erschien unter dem 28. Februar dieses Jahres in der „Genfer Korrespondenz" in einer Extraausgabe ein Breve des unfehlbaren Papstes an die Redaktion der „Genfer Korrespondenz", worin folgende Sätze vorkommen:

> „Und weil heutzutage die ganze Welt fast überall im Argen liegt, weil sie die Autorität verachtet, die Majestät lästert und sogar in den Dingen verderbt wird, welche die natürliche Vernunft lehrt; je umfassender und schwerer deshalb der von Euch zu unternehmende Kampf war, desto größeres Lob verdient die Beharrlichkeit, mit der Ihr sowohl Beleidigungen ertragen, als auch feindliche Angriffe zurückgewiesen habt. Darum wünschen Wir Euch Glück, daß Ihr, um jeden Irrtum zu vermeiden, von Anbeginn an die Augen auf diesen Lehrstuhl der Wahrheit gerichtet und mit Eifer Sorge getragen habt, um keinen Preis von dessen Lehre abzuweichen, so daß Ihr heute diejenigen der Verleumdung zeihen könnt, welche Euch und Euren Schriften übertriebene Bestrebungen vorwerfen und des Hyperkatholizismus beschuldigen. Denn es ist offenbar, daß diese boshafte Anschuldigung gegen Euch von denjenigen ausgeht, welche entweder bestrebt sind, die Herzen der Gläubigen uns zu entfremden oder, darnach trachtend, Christus mit Belial zu versöhnen, die

unbeugsame Wahrheit, die Kirche und ihre Definitionen den gegenwärtig herrschenden Meinungen und dem sogenannten modernen Fortschritte anzubequemen suchen."

Der Bischof von Ketteler wird hier vom Papste öffentlich als Verleumder seiner publizistischen Organe bezeichnet, dieser Mann, der sich um die Ausbreitung dieses Ordens in unserem deutschen Vaterlande leider so große Verdienste erworben hat. Das Bild muß reizend sein, den Bischof von Ketteler zwischen Christus und Belial stehen, und den Vermittler spielen zu sehen.

Aber Sie werden aus den erzählten Thatsachen vielleicht den eigentlichen Grund entnehmen können, weshalb es dem Bischof von Ketteler nicht mehr erlaubt war, in unserer Mitte fernerhin einer politischen Wirksamkeit sich zu widmen, die vor dem Jesuitenorden keine Gnade gefunden hatte.

Ich will gleichzeitig auch die Bedeutung der „Civilta Cattolica" hervorheben. Dieses Organ ist das bedeutendste offizielle Organ der römischen Kurie, dessen Redaktion durch ein Dekret des Papstes vom 12. Februar 1866 einem besonderen Redaktions-Kollegium übertragen worden, dessen Mitglieder vom Jesuiten-General zu ernennen sind; es ist also das offizielle Organ des Papstes und des Jesuitismus, welches der Papst in wiederholten Erlassen als dasjenige Organ bezeichnet hat, welches seines und des heiligen Stuhles Lehren und Ansichten rein und unverfälscht zu reproduzieren bestimmt sei. In der „Genfer Korrespondenz", in diesen von der päpstlichen Kurie autorisierten und protegierten Blättern finden Sie die Lehren von der Unterordnung des Staates unter die Kontrolle der Kirche mit einer Offenheit vorgetragen, die in der That nichts zu wünschen übrig läßt. Nur einige Sätze aus der „Korrespondenz" vom 11. Juni vorigen Jahres werden darüber die nötige Aufklärung verschaffen: „Man findet in den bürgerlichen Gesetzen Artikel, welche einem Besitzer trotz der unrechtmäßigen Weise, durch welche er einen Besitz erworben hat, die Zuschreibung desselben gewähren", — „wenn es ihm nicht gelingt, nachzuweisen, daß dieser unrechtmäßige Besitz schon eine gewisse Zeit in seinen Händen ist," — andere Gesetzesartikel billigen

förmlich den Wucher und begünstigen durch ihren Schutz die gemeinen und grausamen Manöver, durch welche der Reichtum die Bedrängnisse der armen Klassen ausbeutet. Wieder andere räumen unter verschiedenen Formen dem Konkubinate die Rechte und Ehren der legitimen Ehe ein. Es ist überflüssig, diese Artikel anzuführen, da ihre Existenz notorisch ist; ebenso überflüssig noch weitere Beispiele aufzuzählen. Aber es ist nicht augenscheinlich, daß die Kirche, Mutter und Vormünderin der Seelen, in allen diesen Fällen eine ernste Pflicht zu erfüllen, ein heiliges Recht auszuüben hat, nämlich die Kinder, deren Obsorge ihr durch den göttlichen Stifter anvertraut ist, vor den verderblichen Einflüssen einer gewissenlosen Gesetzgebung zu bewahren? Man darf aber nicht vergessen, daß die zwei Gebiete des Staates und der Kirche nicht blos Nachbargebiete, sondern miteinander in innigem Zusammenhange, ineinandergreifend, miteinander verwoben sind. Nicht genug damit; es steht zur zweiten (Kirche) über dem ersten (Staate), wie wir es so oft bewiesen haben, ein Vorrang zu und die Beziehungen, die Kirche und Staat miteinander verbinden, bedingen außer der guten Nachbarschaft und Gerechtigkeit noch eine ganz entschiedene Unterordnung der weltlichen Gewalt unter die geistliche.

Es kommt also der Kirche zu, den weltlichen Gesetzgeber, sobald er aus Unwissenheit oder Bosheit „Gesetze" erläßt, — wie wir ja im Augenblick zu thun im Begriffe sind — „deren Materie zwar ausschließlich profan ist" — das ist allerdings auch der Fall und trifft hier vollständig zu — „die aber indirekt die Seelen schädigen, zu ermahnen, und es kommt ihr ferner zu, nachdem sie gewarnt hat, auch jede gesetzliche Bestimmung, durch welche ihrer Ueberzeugung nach die höheren, ihrer Obhut anvertrauten, unverletzlichen und geheiligten Interessen beeinträchtigt werden, aufzuheben."

Ich will daran gleich einen interessanten Artikel der „Civilta Cattolica" anschließen, deren Stellung und Bedeutung ich schon erwähnt habe. Ich zitiere das Meiste nach der ganz zuverlässigen Quelle, die uns in dem „Rhein. Merkur" gegeben ist, dem meisterhaft und geistreich redigierten Organ der Altkatholiken, zu denen ich übrigens nicht gehöre.

In dieser „Civilta Cattolica“ vom 1. Juli 1871 heißt es:

„Der Papst ist nach göttlichem Rechte der höchste Ordner und Leiter der christlichen Staaten. Er hat das Recht, die christlichen Fürsten, welche ihre Gewalt mißbrauchen, zur Rechenschaft zu ziehen, zu strafen, eventuell abzusetzen.“

Meine Herren, das steht im offiziellen Organ des Vatikans.

„Wenn Gregor VII. und spätere Päpste dieses Recht ausübten, so beruhte dasselbe nicht etwa auf einer ihnen in dem damaligen öffentlichen Rechte eingeräumten Konzession“ — wie das ja vielfach behauptet wird, — „es wurde vielmehr kraft der dem Papste von Christus übertragenen höchsten geistlichen Gewalt ausgeübt. Gregor VII. lehrt in seinem sogenannten „Diktatus“, in seinem Briefe an den Bischof Hermann von Metz und in anderen Schreiben ausdrücklich: Die christlichen Fürsten seien auch als Fürsten Unterthanen der Kirche, und darum dürfe diese sie verurteilen und strafen, wenn sie ihre souveräne Gewalt zu ihrem „der Kirche“ Schaden mißbrauchten; der Papst habe das Recht, einen unsittlichen oder vom Glauben abgefallenen katholischen Fürsten abzusetzen und die Unterthanen vom Eid der Treue zu entbinden; und dieses Recht bringt Gregor VII. in einen inneren Zusammenhang mit dem Primate und stützt es auf die Autorität der heiligen Schrift und die Lehre aller Päpste.“

In der „Revue des sciences ecclésiastiques“ finden Sie einen in mehrfacher Hinsicht interessanten Aufsatz eines Jesuiten, Camillo Tarquini — vom Februar 1872, aus welchem ich nur einige Sätze vorlesen werde. Der Jesuit sagt offen heraus:

„In der Regierung der Kirche ist der Papst allein Gesetzgeber; alle anderen sind Unterthanen. In weltlichen Dingen und unter dem weltlichen Gesichtspunkte sind die Fürsten unabhängig; aber in geistlichen Dingen uud in denjenigen Dingen,

welche die geistlichen berühren, sind sie Unterthanen. Es ist absurd, den Gesetzgeber und den Unterthan auf dieselbe Linie zu stellen und dem Gesetzgeber, und zwar demjenigen, der seine Gewalt nicht vom Volke, sondern direkt von Gott hat, das Recht zu bestreiten, das Gesetz zu ändern, wenn er dies für zweckmäßig hält, und zu behaupten, er bedürfe dazu die Zustimmung der Unterthanen."

Dann heißt es:

„Wenn die Päpste in den Konkordaten einige Ausdrücke gebrauchen, welche denselben den Charakter eines Vertrages zu geben scheinen, so wollen sie mit diesen Ausdrücken nur ihren Willen aussprechen, die Konkordate, soweit es ihnen möglich ist, ebenso zu beobachten, wie Verträge. Damit ist ihnen aber nicht das Recht genommen, ein Konkordat aufzuheben, wenn sie dasselbe nicht mehr halten können, d. h. wenn das Wohl der Kirche und das Heil der Seelen dessen Aufhebung erheischt."

Man findet diese Lehre in allen Werken und Zeitschriften der Jesuiten überall wieder und derselbe Ton ist es, den sie anschlagen in ihren Volksmissionen, in ihren Kasinovorträgen und in ihren Kanzelreden. Daß derartige Lehren, wenn sie in der Masse des Volkes Wurzeln fassen, das Recht des Staates und jede staatliche Ordnung aufheben müssen, dürfte sich wohl ohne Beweis von selbst verstehen. Der Staat hat aber die Pflicht und das Interesse der Selbsterhaltung, den angebotenen Kampf aufzunehmen und zur rechten Zeit und mit den rechten Mitteln bis zum Siege durchzuführen. Was aus den Staaten geworden ist, in denen jesuitischer Einfluß zur Herrschaft gelangen konnte, in denen es der weltlichen Gewalt an Kraft gebrach, dem mächtigen Feinde zur rechten Zeit erfolgreichen Widerstand zu leisten, das lehrt uns die 300jährige Geschichte dieses Ordens auf allen Blättern, wie ich später zu zeigen Gelegenheit haben werde. Ueberall und zu allen Zeiten ist der Jesuitismus der Untergang des Staates und das Verderben der Völker gewesen.

Ich wende mich nun zur zweiten Anklage und behaupte, daß der Jesuitenorden das Deutsche Reich ge-

fährde, weil er mit allen Mitteln seiner Macht dessen Schwächung und Verderben betreibt, weil er falsche Vorstellungen über die Bedeutung und den Wert des Reiches verbreitet, und weil er im katholischen Volke insbesondere die falsche Meinung zu erwecken sucht, daß das deutsche Reich der Feind und Gegner der Interessen der katholischen Kirche sei. Der Haß, der glühende Haß, mit dem der Jesuitismus das Deutsche Reich verfolgt, findet seine einfache Erklärung.

Deutschland ist das Land der Reformation, das Land der freien Wissenschaft, das Land der Toleranz und Aufklärung. Es gilt in den Augen der Jesuiten mit Recht als der feste Hort des protestantischen Geistes und wird deshalb von ihnen als das größte Hindernis ihrer Pläne betrachtet und verabscheut. In welch eigentümlicher Weise dieser Haß gegen das Deutsche Reich sich Luft macht, davon mögen einige Proben aus den hervorragendsten Jesuitenorganen Ihnen Auskunft geben.

In dem Hefte der „Civilta Cattolica" vom 21. Oktober 1871 finden Sie folgenden erbaulichen Herzenserguß der Jesuiten, der sich an eine Betrachtung über die Hohenwart'sche Ausgleichspolitik anknüpft:

> „Die Sache der kleinen Autonomien in Oesterreich ist identisch mit der Sache der weltlichen Gewalt des Papstes. Darum hat sie die Zukunft für sich. Es ist darum eine besondere Fügung der Vorsehung, daß die föderalistische Bewegung in einem katholischen Staate beginnt und namentlich in einem Lande, wo die Verteidiger der lokalen Autonomien mit der katholischen Partei gemeinsame Sache machen."

Es bezieht sich das auf das Bündnis der katholischen Aristokratie in Böhmen mit der dortigen jesuitischen Geistlichkeit.

> „In Deutschland hängt übrigens die Frage der Autonomien mit der religiösen Frage zusammen. Herr von Bismarck hat das wohlbegriffen und darum einen Feldzug gegen die Kirche unternommen. Er hat in Bayern und anderswo Regierungen gefunden,

die schwach und feig genug sind, seine Geschäfte zu besorgen; aber die Bevölkerungen leisten im alten, wie im neuen Preußen Widerstand und an dem Tage, an welchem Oesterreich die unberechenbare Kraft erkännte, welche ihm die Rolle des Vorkämpfers der katholischen Kirche gegen ihre Unterdrücker verleihen würde, an demselben Tage würden alle in Deutschland verfolgten Katholiken und Konservativen auf Oesterreich hoffnungsvoll ihre Blicke richten."

In dem Hefte vom 7. Oktober wird den Regierungen der Rat erteilt, jeden Widerstand gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit als unnütz aufzugeben, und dann ausgeführt:

„Man hätte erwarten sollen, daß die Regierungen sich ganz besonders hätten freuen sollen: aber Oesterreich habe die Difinition zum Vorwand genommen, das Konkordat zu brechen; Bayern habe auf jede Weise die Verkündigung des heilbringenden Dogma's zu hindern gesucht, und Männer beschützt, welche ebenso von Stolz erfüllt, wie von wahrer Wissenschaft leer seien; Preußen habe sich noch schlechter benommen; es habe die Rebellen gegen die Kirche unterstützt, und lasse seine ohnehin schon schwere Hand noch drückender auf dem Klerus und der Freiheit der Katholiken lasten." An diese Ausführung wird als Schluß wörtlich folgende Drohung angefügt:

„Die Katholiken können eine Regierung nicht lieben, welche ihre Mutter verfolgt und ihrem religiösen Gewissen zu nahe tritt. Sie müssen eine solche Regierung hassen, und, statt sie zu stützen, wünschen, daß sie möglichst bald zusammenstürze."

Noch heller leuchtet der Groll der Jesuiten hervor in der ersten Nummer dieses Jahres. Ich will daraus, um nicht zu weitläufig zu werden, nur einen kurzen Satz vorlesen:

„Darum scheint das neue Reich bestimmt zu sein, wie ein leuchtendes Meteor bald zu verschwinden. Es scheint, als ob Preußen mit dem Degen Napoleons III. in Sedan auch dessen antichristliche Politik geerbt hätte. Darum wird vielleicht schneller als man es denkt, Einer kommen, der auch ihm ein Sedan oder ein zweites Jena bereitet. Seiner Geißeln bedient sich Gott und dann bricht er sie. Und was anders ist das neue Reich, als eine Z o r n e s g e i ß e l in der Hand Gottes?"

Schärfer und giftiger ist wohl aber niemals das Verhältnis der Jesuiten zum Deutschen Reiche dargelegt, als in einem Artikel der „Genfer Korrespondenz" vom 20. Juli 1871, worin es heißt:

„Man hat es nicht unterlassen, diesen Erwägungen dadurch zu entgegnen, daß Bismarck bei dem ersten Versuche Oesterreichs, sich dem katholischen Deutschland zu nähern, über die Monarchie herfallen, und sie verschlingen würde. Dieser Einwurf beruht aber auf einem Anachronismus; denn sobald die Katholiken Deutschlands sich Oesterreich anschließen, würde die Stellung Bismarcks eine ganz andere sein, als die gegenwärtige; er würde mit einer solchen Macht rechnen müssen. Er ist klug genug, um einzusehen, daß die von den deutschen Katholiken ihm gemachte Opposition Frankreich leicht die Gelegenheit bieten könnte, sich von seinen Niederlagen zu erholen. Ein guter Spieler wagt aber nie eine Karte auf die Gefahr hin, Alles zu verlieren. Ich habe mit Freude die Wahrnehmung gemacht, daß meine Fragsteller diese Erwägungen nicht leicht genommen haben; man beginnt überall die Natur des Bandes zu berücksichtigen, welches Preußen mit Bayern und dem übrigen katholischen Deutschland verknüpft; es sind eiserne Fesseln! Könnte man all' diesen Ländern mit Gewißheit sagen, Oesterreich habe den ernstlichen Willen, sich an die Spitze der katholischen Bewegung zu stellen, so würde ein einstimmiger Freudenruf vom Rhein bis zur Donau erschallen."

Und wenn wir schließlich in einer andern Nummer folgenden bezeichnenden Satz finden:

„Trotz seiner Versicherungen werden wir uns nicht vor den Zeitverhältnissen beugen. Freilich braucht er nicht zu fürchten, daß wir Barrikaden aufrichten, das Straßenpflaster aufreißen und den Kampf mit seinen unbesieglichen Armeen aufnehmen wollen: aber seine Armeen werden selbst aufhören, ihren Moltke zu verehren, sobald sie zu der Einsicht gelangen, daß Moltke Gott nicht verehrt"

so bedarf dies keines Kommentars, fordert aber zu ernstem Nachdenken heraus.

Und solche Männer, welche in dem Deutschen Reich das Hindernis aller ihrer Pläne und Wünsche erblicken, welche das Emporblühen der jungen, aufstrebenden Macht mit neidischen Blicken verfolgen, und Alles in Bewegung setzen, um ihren Haß der ganzen Welt mitzuteilen, solche Männer, deren Lehren, wenn sie das Volk acceptiren würde, unsere Existenz wenn nicht vernichten, so doch unsere Entwickelung hindern würden, sollten wir sie als Priester, Kanzelredner und Lehrer in den Seminarien dulden können? Wahrlich, man muß wirklich gar keine Ahnung von der Macht des Jesuitenordens haben, man muß sein Wirken nnd seine Erfolge nicht beobachtet haben, wenn man vor der nahe liegenden Gefahr die Augen verschließen, wenn man zur Abwehr des Feindes nicht zu allen Mitteln greifen wollte, die uns überhaupt zu Gebote stehen!

In dritter Linie, meine Herren, klage ich die Jesuiten an, daß sie kulturgefährlich sind, daß sie der fortschreitenden Civilisation mit ihrer ungeheuren Macht sich widersetzen, daß sie alle Hebel in Bewegung setzen, um die großen Errungenschaften, auf welche unser Zeitalter stolz zu sein berechtigt ist, um alle jene erhabenen Ideen, auf denen das geläuterte Rechts- und Sittlichkeitsbewußtsein unserer Zeit beruht, vor der ihnen dienstbaren Masse des Volkes zu verlästern und zu verdammen. Jede Seite ihrer Bücher, jeder Satz ihrer Lehren bildet einen schneidenden Gegensatz

gegen Alles, was von der gebildeten Welt für gut, groß und wünschenswert gehalten wird. So wie sie die Knechtschaft des Geistes predigen und das sacrificio dell' intelletto, das Opfer des Verstandes auf dem Altare der Gottheit preisen, so verdammen sie jeden Versuch des nach Freiheit ringenden Menschengeistes, sich von den anererbten Fesseln des Aberglaubens und der Vorurteile zu befreien; und so wie sie mit allen Mitteln für die ihrem Orden zu Grunde liegende Idee eintreten, die ganzen Menschen, alle Völker und Fürsten der päpstlichen Herrschaft, und damit ihrer eigenen Botmäßigkeit zu unterwerfen, so verwerfen sie das in jedem Volke erwachte Streben nach Freiheit und politischer Selbstständigkeit. Seit zwei Jahrzehnten nun hat der Jesuitenorden die Herrschaft der katholischen Kirche sich angemaßt und hat nicht versäumt, alle seine Sätze und Lehren mit der Sanktion der katholischen Kirche selbst zu umkleiden. Der Syllabus, von den Jesuiten veranlaßt und verfaßt, ist nichts als eine gelungene Manifestation dieses Ordens, ist nichts als der erste kühne Versuch, die Lehren dieses Ordens zu Dogmen der katholischen Kirche zu erheben. Ob der Versuch gelingen wird, muß die Zukunft lehren: der ganzen gebildeten Welt aber haben sie den Fehdehandschuh in's Gesicht geworfen. Heben wir ihn auf, aber nur zum Kampf auf Leben und Tod! Zur Feier des Papstjubiläums brachte die Civiltá cattolica einen Artikel, der so bezeichnend für die Stellung des Ordens ist, daß ich eine Stelle wirklich mitzutheilen mir nicht versagen kann:

„Die Encyklika enthält die vollständige Verdammung des modernen Liberalismus; sie verdammt ihn in allen seinen mannigfaltigen Formen, von der mildesten, der bloßen Trennung des Staates von der Kirche, bis zur schärfsten, der Unterwerfung der Kirche unter den Staat. Und Pius IX. verdammt den Liberalismus in absoluter unwiderruflicher Weise.

„Der letzte Satz des Syllabus, welcher die Vollendung und Krone der Encyklika ist, bezeichnet jeden Gedanken an eine Aussöhnung und Verständigung zwischen dem Papste und dem Liberalismus als absurd: „Romanus Pontifex

potest ac debet cum progressu, cum liberalismo et cum recente civilitate sese reconciliare et componere."

Meine Herren, dieser Satz, welcher in seinem gebilligten Gegensatze dahin lautet: Der Papst kann uns durch sich mit den Fortschritten, dem Liberalismus und der modernen Zivilisation nicht versöhnen und vergleichen", dieser Satz bedarf keiner Erläuterung, er ist klar und deutlich, er bezeichnet klar und deutlich die Stellung des Jesuitenordens zu der modernen Entwicklung. Er enthält seine ganze kulturfeindliche Lehre und Tendenz, damit aber zu gleicher Zeit sein eigenes, vernichtendes Urteil.

Viertens klage ich den Jesuitenorden an, daß er den Frieden der bürgerlichen Gesellschaft stört, daß er die konfessionelle Toleranz verhindert und die kirchlichen Gegensätze zu schärfen bestrebt ist. Gestiftet zu dem ausgesprochenen Zwecke, die ganze Menschheit der alleinseligmachenden Kirche zu unterwerfen und namentlich den Krieg gegen die Ketzer und Protestanten zu führen, haben sie dieses Ziel unausgesetzt mit bewundernswerten Eifer verfolgt, haben sie kein noch so verwerfliches Mittel gescheut, das sie ihrem Ziele näher bringen konnte, haben sie sich durch Nichts in der Verfolgung ihres Zweckes irre machen lassen, den Haß und den Abscheu der Völker ertragen und alle Verbote, alle Hindernisse zu überwinden gewußt. Ueberall begegnen wir traurigen, durch ihre Intoleranz angefachten kirchlichen Wirren, überall haben wir Religionsverfolgungen und Bürgerkriege zu beklagen, überall sehen wir die Kräfte der Nationen sich nutzlos verzehren in theologischen Streitigkeiten, die mit einem Hasse, einer Erbitterung geführt werden, welche wir heute nicht begreifen würden, wenn nicht leider die letzten Jahre uns die Möglichkeit solcher Zustände nur zu deutlich wieder vor die Augen geführt hätten. Die Gegensätze haben sich ja jetzt wieder bis zur äußersten Spitze geschärft, seit die katholische Kirche, geleitet von diesem mächtigen Orden, auch an äußerer Kraft gewinnend, ihre alten Ansprüche auf die Oberherrlichkeit der Kirche erneuert hat. Seitdem der Orden 1814 von Pius VII. wieder restauriert worden ist, hat er sich wieder emporgearbeitet und seine alte Macht wieder gewonnen; er hielt den Zeitpunkt für gekommen, mit Entfaltung

aller Kräfte das alte Ziel wieder aufzunehmen, für die alten, niemals aufgegebenen Zwecke des Ordens einzutreten. Durch die ganze katholische Kirche, insbesondere in Deutschland, geht ein tiefer Zwiespalt, der nicht mehr verdeckt werden kann. Die mächtige Partei, eben die Partei des Jesuitenordens, bedient sich aller Mittel, die ihr nur zu reichlich durch ihre privilegierte Stellung und die Deckung, die sie durch die katholische Kirche selbst erhält, an die Hand gegeben werden, um ihre kirchlichen Gegner zu vernichten, und führt den Kampf mit einer von der anderen Seite erwiderten Leidenschaftlichkeit, deren unheilvoller Einfluß auf allen Gebieten des gesellschaftichen Lebens störend fühlbar wird. Alle anderen Kirchen werden mehr oder weniger davon berührt. Der Staat selbst wird in Mitleidenschaft gezogen und sieht sich gezwungen, im Interesse der staatlichen Organisation und zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung den Uebergriffen der kirchlichen Machthaber entgegenzutreten, um die Bürger in ihren angegriffenen Rechten zu schützen und der Autorität der Gesetze Geltung zu verschaffen. Und, meine Herren, wer ist der Urheber dieser traurigen Zustände? Ich glaube, schon jetzt steht es als geschichtliche Thatsache fest, es ist das Werk jenes Ordens, der im Namen des allmächtigen Gottes das Christentum über die ganze Welt zu verbreiten sich berufen hält, wirklich aber in majorem Dei gloriam nur seine herrschsüchtigen Pläne verfolgt, jenes Ordens, der den frommen Namen jenes erhabenen Menschenfreundes, jenes Apostels der Liebe und des Friedens usurpiert hat, dessen schönes Evangelium von ihm bis zur Unkenntlichkeit mißdeutet und entstellt worden ist.

Meine Herren! Ehe ich zum l e t z t e n Anklagepunkt übergehe, halte ich mich im Interesse der Gerechtigkeit für verpflichtet, zwei Umstände hervorzuheben, die von einem Redner nur vorübergehend berührt worden sind; ich werde sie hervorheben, weil sie als Verteidigungs-Momente geltend gemacht werden können. Zunächst will ich gerne anerkennen, wie auch von dem Herrn Vorredner geschehen ist, daß im großen Ganzen, soviel darüber bekannt geworden, die Mitglieder des Ordens sich eines achtungs- und ehrenwerten Lebenswandels befleißigten und

daß, vereinzelte Fälle ausgenommen, kein Tadel laut geworden ist, der ihre Sittlichkeit* berühren könnte; im Gegenteil wissen wir, daß die Geschichte gerade bei den bedeutendsten Lehrern des Jesuitenordens, und gerade bei denjenigen Lehren, mit deren verderblichen Sätzen wir uns hier zu beschäftigen haben, die Sittenreinheit* und Strenge ihres Lebenswandels rühmend zu erwähnen hat.

Zweitens will ich auch das gerne anerkennen, und es wird ja von Niemand geleugnet werden, daß der Orden der Jesuiten sich auf verschiedenen Gebieten, namentlich in der Kunst, Wissenschaft und Litteratur einige Verdienste erworben hat. Insbesondere ist, und das muß ich angesichts der katholischen Bewegung, die sich auf diesen Punkt erstreckt hat, erklären, — insbesondere ist es das unsterbliche Verdienst der Jesuiten gewesen, daß sie bei dem großen theologisch-dogmatischen Streite über das Verhältnis der Gnade zur Freiheit des Willens, der ja bekanntlich allen theologischen Streitfragen zu Grunde liegt, im Sinne der Vernunft, der menschlichen Würde und Freiheit gegen die Idee der Unfreiheit und Prädestination und gegen die Lehrmeinungen des damals mächtigen Dominikanerordens und gegen die Jansenisten den Kampf aufgenommen und siegreich durchgeführt haben, daß sie die entwürdigende streng augustinische Lehre modifiziert und den Semipelagianismus zur herrschenden Lehre der katholischen Kirche erhoben haben. Aber meine Herren, mit diesen Anerkennungen muß ich zugleich das Bedauern verbinden, daß die Mittel, deren sich der Orden im Kampfe mit seinen Gegnern, namentlich der Jansenisten, bedient hat, nur Mittel der Gewalt, List und Heuchelei gewesen sind. — Sie werden nun fragen, wie es kommt, daß solche Männer, Männer von reinem Lebenswandel*, Männer, die sich auf dem Gebiete der Litteratur und Wissenschaft Verdienste erworben haben, so kultur- und staatsgefährliche Lehre verkünden und verbreiten können? Sie werden fragen, wie es möglich ist, daß Männer, deren Privatleben frei von Sünde* ist, Lehren verbreiten, die mit der Sittlichkeit und dem Sittlichkeits-

* Wir verweisen auf das vorangehende alphabetische Verzeichnis, das in zahlreichen Fällen das Gegenteil beweist.

bewußtsein unserer Zeit in schneidendem Widerspruche stehen. Es liegt das eben in dem falschen Prinzipe, in dem Prinzipe, daß das Heil der Menschen und der Menschheit nur in der unbedingten Unterwerfung unter die Kirche und unter die Herrschaft des Jesuitenordens zu finden ist; es liegt darin, daß dieses Prinzip mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln zur Geltung gebracht wird. Die Jesuiten sind eben Fanatiker ihrer Ueberzeugung, und nach dem Satze des Dichters:

„Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst;
Das einzige Unrecht ist der Widerspruch“

mögen sie vor sich und ihrem Gewissen gerechtfertigt sein. Vor uns und unseren Gewissen sind sie es aber nicht; wir verurteilen sie. Wir haben die heilige Pflicht, mit der ganzen Kraft, deren die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit fähig ist, gegen Lehren aufzutreten, mit deren verderblichen Folgen die sittliche Weltordnung nicht mehr bestehen könnte.

Meine Herren! Die kurzen Erläuterungen waren nötig, ehe ich zu dem letzten Punkte übergehe.

Ich erhebe nämlich zuletzt die Anklage gegen den Jesuitenorden, daß er durch seine Wirksamkeit die Sittlichkeit des Volkes zu untergraben droht, indem er teils direkt gegen die sittlichen Anschauungen unserer Zeit gerichtete Lehren verkündigt, teils in mißbräuchlicher Ausbeutung der heiligsten Gefühle unseres Volkes den Aberglauben fördert und zur Schein-Werkthätigkeit führt. Ich würde diesen Punkt nicht berührt haben, wenn nicht in der Kommission Beweise für unsere Behauptungen gefordert wären, und diese Beweise zu bringen, halte ich mich für verpflichtet. Leider muß ich aber darauf verzichten, spezielle Beweismomente in voller Ausführlichkeit zu bringen.

Sie werden aber genug bekommen, meine Herren, vollkommen genug, Sie können sich darauf verlassen. Die Zeit und die Gelegenheit ist zu knapp bemessen, um eine auch nur annähernd erschöpfende Darstellung zu geben, jener, die sittlichen Gefühle so tief empörenden Lehren, welche in den Schriften und den Werken eines Escubar, eines Tamburini, eines Busenbaum, eines Sanchez und Suarez, in den Schriften

eines Alfons von Liguori, des Stifters des Redemtoristen- oder Ligurianerordens (bekanntlich eine Kopie des Jesuitenordens, den aber alle meine Anklagen ebenfalls treffen) niedergelegt sind. Alle diese Werke, bis auf die neuesten Werke des Gury und des Reuter, liefern den vollgültigen und unwiderleglichen Beweis, daß die Lehren des Jesuitenordens mit einer gesunden und geläuterten, Geist und Gemüt entsprechenden Moral absolut nicht zu vereinen sind.

Soll ich Sie erinnern an die zweideutige Lehre des Probabilismus, an die schändliche Lehre von der Leitung der Absicht, an die Lehre vom innern Vorbehalt? Soll ich Sie erinnern an die Treue und Glauben untergrabende und vernichtende Lehre vom Eide und seiner Wirksamkeit, an die mit der gesellschaftlichen und sittlichen Ordnung unvereinbaren Ansichten von der Heuchelei, von der geheimen Schadloshaltung, von ihrer, alle schönen Regungen des Herzens unterdrückenden Nächstenliebe? Muß es uns nicht mit sittlichem Ekel erfüllen, wenn wir uns jene niederträchtige Lehre — meine Herren, ich bediene mich vielleicht einiger sehr starker Ausdrücke, aber ich mache zur Entschuldigung Sie darauf aufmerksam, daß ich in den letzten Tagen mit Rücksicht auf die Debattte vielfach gezwungen gewesen bin, in den Schriften und Bullen der Päpste zu lesen, und etwas von dieser Bullensprache ist vielleicht unwillkürlich in mir zurückgeblieben —

muß es uns nicht mit sittlichem Ekel erfüllen, wenn wir jene niederträchtigen Lehren über den Diebstahl, über Simonie, über Unverbindlichkeit der Verträge, über Richterbestechung und Vertrauensbruch uns in's Gedächtnis rufen, und welches Urteil ist hart genug, um unsern Abscheu über die kleinliche, wie erbärmliche Kasuistik jener Jesuiten auszudrücken, welche sich in den gefährlichsten Kontroversen über Fasten- und Abstinenzgebote, über Sakramente und Ablässe, über Teufel und Zauberei, über die Pflichten des ehelichen Lebens und die Notwendigkeit des Kaiserschnittes ergehen? Meine Herren, das Gebiet, welches von den Moralisten des Jesuitenordens am eingehendsten behandelt wird, auf welchem sich die Kunst ihrer Kasuistik am schlagendsten und glänzendsten zeigt, das ist die Lehre über das sechste und neunte Gebot!

Meine Herren, fürchten Sie nicht, daß ich diese schlüpfrige Materie weiter verfolge; ich würde fürchten, die Schamröte auf das Gesicht gereifter Männer zu bringen.

Es ist ein unermeßlicher Abgrund von Schmutz und Gemeinheit, eine erschöpfende Kasuistik aller möglichen und unmöglichen Sünden und Verbrechen, die bis in die kleinsten Details mit allen Farben der Sinnlichkeit ausgemalt werden. Der verworfenste Mensch kann nicht mehr mit Behagen in diesen traurigen Bildern der entarteten Menschen-Natur herumwühlen, als es von Seiten der frommen und hochwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu in den moralisch-theologischen Büchern geschieht, aus denen junge Männer, die sich dem priesterlichen Berufe weihen, Belehrung und Anleitung zur Verwaltung ihres heiligen Amtes schöpfen sollen. Ist es nicht empörend, wenn unverdorbene Jünglinge mit einem Cynismus ohne Gleichen in dunkle Irrgänge einer Sünde eingeweiht werden, von der ihr reines Herz niemals etwas wissen sollte! Ist es nicht ebenso beklagenswert wie empörend, die Herzen dieser jungen Männer mit den raffiniertesten Bildern der Wollust und der Schamlosigkeit zu erfüllen! Welches Unheil ist nicht schon angerichtet worden durch das Studium solcher Schriften, gegen welchen die ganze obscöne Litteratur aller Zeiten und Länder, einschließlich vieler Kapitel des alten Testaments, wie Legenden und fromme Märchen sich ausnehmen! Welches Unheil wird dadurch nicht schon angerichtet sein unter der bürgerlichen Gesellschaft, in der die so erzogenen Priester ihre Wirksamkeit auszuüben berufen werden? Die Moraltheologie der Jesuiten, namentlich die von Gury, ist auf vielen Priesterseminaren gebraucht, sie wird in Regensburg, zu Mainz und Solothurn dem Unterricht zu Grunde gelegt. Und aus diesen Seminaren gehen die Priester hervor, denen wir die Moral der Gemeinde, die Erziehung der Jugend, denen wir Unterricht und Schule anvertrauen sollen! Doch meine Herren, genug davon!

Als ich persönlich mich überzeugen wollte, ob denn die schweren, in Bezug auf diese Materie gegen den Jesuitenorden erhobenen Anklagen begründet seien, als ich das Buch der Moraltheologie von Gury zur Hand nahm und ge-

zwungen war, diese Kapitel zu lesen, wahrlich, mit zitternder Hand und mit tiefster Entrüstung habe ich das scheußliche Buch auf den Boden geschleudert.

Meine Herren, ich habe das Buch auf den Boden geschleudert, und mit einem durch solche Ungeheuerlichkeiten angstvoll gepreßten Herzen mich nach Hilfe umgesehen und ausgerufen, wie König Philipp: Toledo, ihr seid ein Mann, schützt mich vor diesem Priester! Meine Herren, die große Gefahr, welche die politische und kirchliche Wirksamkeit der Jesuiten und ihrer Moral uns droht, liegt in ihrer ungeheuren Macht, die bestritten worden ist. Meine Herren, die Jesuiten bilden eine einzige, große, durch das Gelübde des unbedingten Gehorsams verbundene, streng militärisch gegliederte Gesellschaft, eine Gesellschaft, die sich über alle Länder und Völker verbreitet, ihre Vorposten bis in die heidnischen Völker hineinschiebt. Es ist eine großartige Verbindung kühner, entschlossener Männer, welche nur den Pulsschlägen gehorchen, die von Rom ausgehen, und mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln das eine Ziel, die Ausbreitung der katholischen Kirche und die Herrschaft des Jesuitismus, erstreben, und nur gebunden durch ihr Gelübde und ihr dem Orden geopfertes Gewissen, ihre alleinige Verantwortlichkeit in den Willen, in dem Lob und Tadel ihrer Ordensobern finden. Wer es nun weiß, wie sich die Jesuiten überall, wo sie sich einnisten konnten, sich den Beichtstuhl nnd die Kanzel erobert haben, und wer weiß, welch' ungeheure Macht der Beichtstuhl namentlich dem Priester gibt, der in der jesuitischen Kasuistik und Kunst erzogen ist, dem Priester, der nur selig sprechen und verdammen kann, wer es weiß, mit welcher Leidenschaftlichkeit und Sophistik die Jesuiten auf den Kanzeln zu predigen pflegen, die Zuhörer zu ängstigen und zu bethören verstehen, wer jemals Gelegenheit gehabt hat, die Jesuiten in ihren Volksmissionen zu beobachten, in denen sie die Masse zum Fanatismus aufstacheln, wer sie jemals beobachtet hat bei ihren geistigen Exerzitien, bei denen sie gerade die Qualen der Hölle mit Vorliebe auszumalen pflegen, und schwache Seelen bis zum Wahnsinn treiben, wer die Gründung der ihnen unterworfenen Kongregationen, Sodalitäten und Bruder-

schaften — das sind die Affiliierten der Jesuiten in der Laienwelt — beobachtet hat, wer ihre Andachtsübungen und Feste beobachten konnte, wer ferner weiß, wie sie den Ablaßkram befördern, die Wundergeschichten verbreiten, den Aberglauben kultivieren, den Handel mit Amuleten und Scapuliren betreiben — es sind das Alles anerkannte Thatsachen, die der gar nicht bestreiten kann, der irgendwie in Gegenden gelebt hat, in denen die Jesuiten gewirkt haben, wer endlich sich davon überzeugt hat, daß der Jesuitenorden zur Zeit die Frauenwelt in katholischen Ländern vollständig beherrscht, und daß er, um diese Herrschaft zu erreichen und zu behalten, den Marienkultus in seiner jetzigen Uebertreibung bis zur vollständigen Idiolatrie gebracht hat, — der wird es begreiflich finden, daß eine so große internationale, staatlich organisierte, einem Willen gehorchende Gesellschaft, welche mit so gewaltigen, auf das Geistes- und Gemütsleben berechneten Mitteln ausgestattet ist, daß eine Gesellschaft, welche dazu noch unter dem mächtigen Schutze der katholischen Kirche steht und die Privilegien, welche diesen in allen Ländern noch reichlich verliehen sind, trefflich auszunutzen versteht, — der wird sich erklären können, daß eine solche Gesellschaft in der That zu einer ernstlichen, die Gesellschaft und den Staat bedrohenden Gefahr geworden ist. Und liegt nicht der Erfolg ihres Wirkens vor unserer Aller Augen? Sehen wir nicht zur Zeit in allen katholischen Städten jene Brüderschaften und Kongregationen entstehen, welche sich aus allen, auch gebildetsten Ständen und Berufsklassen des Volkes rekrutieren? Bemerken Sie denn nicht, wie sie allmählich ihr gewaltiges Netz ausbreiten über alle Länder mit Hilfe ihrer Affiliierten? (sie wollen den Namen nicht haben, thatsächlich sind es aber die Affiliierten des Jesuitenordens.) Vor 20 Jahren noch wurde der Jesuitenorden in Deutschland nicht allein von der großen Menge des katholischen Volkes, sondern auch von der Geistlichkeit durchgehend als eine Gefahr betrachtet und wenigstens mit zweifelhaften Blicken angesehen; man fürchtete ihre Nähe und Wirksamkeit und wäre froh gewesen, wenn man sie auf immer hätte fern halten können: jene Worte in der Paulskirche 1848 gaben für die damalige Stimmung in gut katholischen Kreisen beredtes Zeugnis. Wo sie aber haben Fuß fassen

können, haben sie sofort die Herrschaft an sich genommen und sich zu erhalten gewußt. Ist es denn nicht ein bedenkliches Zeichen ihrer Macht, daß ihnen jetzt die ganze Organisation der katholischen Kirche zu Gebote steht, daß Geistlichkeit und Volk in diesem Augenblicke sich zu einer großartigen Agitation zu Gunsten des Ordens sich benutzen lassen, um den ersten Versuch, die schädliche Thätigkeit des Jesuitenordens einzuschränken, im Namen der angeblich bedrohten Kirche entgegenzutreten? Man hat mit gewisser Emphase das Bild eines gefesselten Priesters oder Bischofs uns vor die Augen gestellt. Meine Herren! Ich finde nicht, daß die Bischöfe und Priester heutzutage gerade Lust haben, sich ein Martyrium gefallen zu lassen; die Geschichte der heutigen Zeit hat nicht bewiesen, daß die Bischöfe es lieben, zu Märtyrern ihrer Ueberzeugung zu werden. Es ist ein beschämendes Zeichen der Bedeutung des Jesuiten-Ordens, daß der große deutsche Episkopat, der große deutsche Klerus mit wenigen Ausnahmen dem Jesuitenorden gegenüber seinen Willen, seine Vernunft und, freilich auch seine Ehre hat zum Opfer bringen müssen, und sich gezwungen sah, dieses neue tolle Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes als ewige Lehre der Kirche zu acceptieren, und ist es nicht endlich ein Erfolg dieses Wirkens, daß hier in diesem Kreise, im Zentrum des Reichstags, über sechzig gebildete und sonst ehrenwerte Männer sitzen, die ganz gewiß, ohne ihre Stellung zu begreifen — ich nehme es zu ihren Gunsten an — nur bestrickt und bethört von den Lehren des Jesuitismus bereit sind, für die Existenz und Wirksamkeit eines Ordens einzutreten, welcher unsere heiligsten Interessen, welcher Vaterland und Freiheit gefährdet und das Rechts- und Sittlichkeitsbewußtsein des Volkes zu vernichten droht?

Nun, meine Herren, eine solche Organisation, die sich über die ganze Welt erstreckt, einem Privatverein unschuldiger deutscher Staatsbürger gleichzustellen und sie der Vereinsgesetzgebung zu unterwerfen, das würde doch entweder eine wirklich beneidenswerte Naivität oder eine absichtliche Entstellung der Wahrheit voraussetzen! Wer sich auf diesen kleinlichen Standpunkt stellen will, und ihn nicht verlassen kann, der ist allerdings nicht im Stande, ein richtiges Urteil über die vorliegende Frage abzugeben. Die Motive des

württembergischen Gesetzes, die uns in dem Kommissionsberichte mitgeteilt sind, sind in dieser Beziehung so klar, daß wer sich nicht daraus belehren lassen will, überhaupt nicht belehrt werden kann.

Aber, meine Herren, bedarf es denn in der That noch eines Beweises für die Gemeingefährlichkeit dieses Ordens, dann berufe ich mich auf die Volksstimme, auf die öffentliche Meinung aller Völker und Zeiten, dann berufe ich mich auf das Urteil der Geschichte. Seit seiner Entstehung ist der Jesuitenorden der Fluch der Menschheit gewesen. Ueberall, wo er festen Fuß gefaßt, überall, wo er seine Wirksamkeit entfaltet hat, ist die von ihm ausgestreute Saat des konfessionellen Unfriedens entstanden, überall hat er nur seine den Geist und den Willen unterdrückende Herrschaft zu erringen gesucht; überall hat er unter der heuchlerischen Maske des Evangeliums seine verderblichen Prinzipien gepredigt! Wie kann es uns da wundern, daß er überall nur tiefsten Haß geerntet hat, daß er von allen hellsehenden edlen Männern als der größte Feind der Menschheit angesehen worden ist, wie kann es uns da wundern, daß alle Völker schließlich in mehr oder minder gewaltthätigen Eruptionen sich von diesem Feinde zu befreien gesucht haben! Wenn schon im vorigen Jahrhundert diese von den besten Männern geteilte Anschauung in einem Sprüchwort ihren Ausdruck gefunden hat: „si itis cum Jesuitis, non cum Jesu itis“, so wird überall in der ganzen gebildeten Welt aller Trug, alle List, alle Heuchelei, aller Schein und alle Werkheiligkeit unter dem einen Namen des Jesuitismus zusammengefaßt, und wenn jemals der Satz, „Volksstimme ist Gottesstimme“ wahr gewesen ist, so ist er hier in dem übereinstimmenden vernichtenden Urteil aller Völker und Zeiten zur vollen, unanfechtbaren Wahrheit geworden.

Meine Herren, die katholische Kirche, als deren traurigen Auswuchs wir den Jesuitenorden betrachten, beruft sich zum Beweise ihrer Lehren auf den Satz des „semper, ubique et ab omnibus“. Nun, auf Grund eben dieses Satzes, aber mit wirklich beweisender Kraft, ist der Glaube an die Gefährlichkeit des Jesuitenordens zum Dogma aller gebildeten Völker geworden, und für dieses Dogma können wir besser,

wie Sie für die Ihrigen, die Unfehlbarkeit in Anspruch nehmen.

Nun, meine Herren, was lehrt uns denn die Geschichte? Ihre Missionen in Japan, in Paraguay, in der Levante, in Persien und Egypten sind zu Grunde gegangen; sie sind verschwunden, nachdem die armen Völker unsägliches Unheil erduldet. Portugal ist unter ihrer Herrschaft in einen Abgrund von Unheil und Verfall gestürzt, aus dem es sich nicht wieder hat erheben können, obwohl gerade Portugal es war, welches im vorigen Jahrhundert den ersten Anstoß zur Vertreibung der Jesuiten gab. Und, meine Herren, was ist aus Spanien geworden, wo sie am längsten gewirkt und geherrscht haben? Sie haben dieses schöne, reiche Land entvölkert, haben dem Volke ihren Geist aufgeprägt, alle Bildung erdrückt, den wissenschaftlichen Geist erstickt und das Land derart zerrüttet, daß es sich jetzt noch nicht von seinen Wunden zu erholen vermag. Meine Herren, gerade heute entrollt dort der Jesuitismus seine blutige Fahne und überliefert das der Ruhe und des Friedens so sehr bedürftige Land wieder dem Bürgerkriege. Zur Zeit scheint der Aufruhr gedämpft zu sein, aber jetzt beginnen die Kriegsgerichte ihre Blutarbeit, und die armen baskischen Bauern werden deportiert und erschossen, weil die jesuitische Geistlichkeit jenen elenden, ihren Interessen ergebenen Abkömmling der Bourbonen auf den Thron Karl V. setzen wollte. Meine Herren, in Frankreich hat ihr Wirken die traurigsten Früchte getragen; es genügt, die einfache geschichtliche Thatsache zu konstatieren, daß der Jesuitenorden jenen beiden Scheusalen auf dem französischen Throne, Ludwig XIV. und Ludwig XV., die Beichtväter geliefert hat, die ihr Leben, ihre Entschlüsse und ihr Handeln geleitet und bestimmt haben. Kennen Sie nicht die Geschichte Englands, die Geschichte jener grauenvollen Religionsververfolgungen, die Geschichte der katholischen Maria, jener Epoche, deren Erinnerung Haß und Abscheu gegen die katholische Kirche in England noch heute wachhält! In Polen haben sie die Könige, den Adel und den Klerus beherrscht, und Polen ist zu Grunde gegangen, und Polen bleibt verloren, so lange es nicht die Kraft hat, sich der Umarmung dieses Feindes zu entreißen! Und, meine Herren,

was ist unter ihren Händen aus Böhmen geworden? Sie haben Volk und Land dem äußersten Elend preisgegeben und die heutigen trostlosen Zustände sind auf das schuldvolle Wirken des Jesuitismus zurückzuführen. Und, meine Herren, endlich unser teueres deutsches Vaterland — die Jesuiten haben uns den dreißigjährigen Krieg mit seinen schrecklichen Folgen gebracht, sie haben uns alle Zerrissenheit, allen Unfrieden gebracht, die wir so lange zu beklagen hatten; sie sind es gewesen, welche den Verfall des katholischen Volkes, den Verfall seiner Schulen und seiner Bildung verursacht haben, sie sind es, auf deren Gewissen die Durchführung des Absolutismus, die Unterdrückung der Protestanten, auf deren Gewissen jener unauslöschliche Haß lastet, der so unheilvoll gewirkt und die deutschen Stämme von einander entfremdet hat. Und sind sie es nicht, denen wir die heutigen kirchlichen Wirren, denen wir jenen großen Riß im deutschen Vaterlande vorzuwerfen haben, der das deutsche Volk wiederum zu spalten droht; sind sie es nicht, welche auch jetzt wieder den kirchlichen Hader angefacht haben und von Neuem den Frieden der Familien, der Gesellschaft erschüttern? Wahrlich, auf den Jesuitenorden und seine Prinzipien passen doch die Worte jenes Mannes, der ja allgemein die größte Verehrung in Deutschland genießt, des Vorkämpfers des Altkatholizismus, des großen Kirchengeschichtsschreibers von Döllinger, dessen Darstellung ich zum Teil diesem historischen Abriß entlehnt habe. Es passen vollständig jene Worte, mit denen er seine Protestatur gegen das Vatikanische Konzil beschloß:

> „Als Geschichtsschreiber weiß ich, daß das beharrliche Streben, diese Theorie" — der Jesuiten nämlich — „der Weltherrschaft zu verwirklichen, Europa Ströme von Blut gekostet, ganze Länder verwirrt und heruntergebracht, den schönen organischen Verfassungsbau der älteren Kirche zerrüttet und die ärgsten Mißbräuche in der Kirche erzeugt, genährt und festgehalten hat. Als Bürger endlich muß ich sie von mir weisen, weil sie mit ihren Ansprüchen auf Unterwerfung der Staaten und Monarchen und der ganzen politischen Ordnung unter die päpstliche Gewalt und durch die eximierte

Stellung, welche sie für den Klerus fordert, den Grund legt zu endloser verderblicher Zwietracht zwischen Staat und Kirche, zwischen Geistlichen und Laien. Denn das kann ich mir nicht verbergen, daß diese Lehre, an deren Folgen das alte Deutsche Reich zu Grunde gegangen ist, falls sie bei dem katholischen Teile der deutschen Nation herrschend würde, sofort auch den Keim eines unheilbaren Siechtums in das eben erbaute neue Reich verpflanzen würde."

Meine Herren, ich habe noch zwei Einwendungen zu berücksichtigen, die indessen leicht zu widerlegen sind. Sie berufen sich, meine Herren, uns gegenüber, den Liberalen gegenüber, auf die prinzipgemäße Freiheit und auf das Recht der Assoziation. Meine Herren, dieser Einwand beruht auf einer unrichtigen Auffassung der Freiheit. Wie Sie die Freiheit verstehen, kann ich Ihnen allerdings sagen: Sie nehmen für sich die Freiheit in Anspruch, Andere zu unterdrücken, namentlich die Freiheit des Volkes zu unterdrücken, und d i e Freiheit ist es nicht, die ich meine. Auch wir vindizieren jedem Menschen und jedem Bürger das Recht, von seinen natürlichen Kräften und bürgerlichen Rechten Gebrauch zu machen, aber, meine Herren, nur nach Abzug dessen, was zu Gunsten der Gesamtheit und des Staates geopfert werden muß. Nur Derjenige kann sich auf den Schutz der Gesetze berufen, der die Gesetze und den Staat anerkennt; wer die Gesetze und den Staat verwirft, muß es sich gefallen lassen, daß der Staat Maßregeln ergreift, um seinen Widerspruch zu unterdrücken, denn die Freiheit schützt Alles, nur nicht die Unfreiheit, und die Toleranz erträgt Alles, nur nicht die Intoleranz.

Meine Herren, ich komme gleich zu Ende; ich will eben doch im Interesse der Sache abkürzen.

Es wird der zweite Einwand erhoben, daß die vorgeschlagenen Mittel nicht genügen, daß es ganz anderer energischer Mittel bedürfe, um dem unerträglich gewordenen Zustande in wirksamer Weise ein Ende zu machen. Es ist ja gewiß anzuerkennen, daß die Verbesserung des Volksunterrichts, die Verbreitung der Bildung in immer weiteren Kreisen, eine gute Presse, die Trennung der Schule von der Kirche, die

Zivilehe, daß alle diese Mittel einzeln und vereint mächtig dazu beitragen werden, um uns allmählich in gesundere Verhältnisse zu bringen. Ich erkenne an, daß es nur eine einzige große Maßregel gibt, welche die unerläßliche Voraussetzung für alle unsere Bestrebungen bildet: die vollständige Trennung des Staates von der Kirche. Nicht eher wird es besser werden, als bis das letzte Band, welches Staat und Kirche verbindet, zerrissen worden ist. Aber, meine Herren, ehe wir dieses Ziel erreichen, werden noch manche Jahre vergehen, und es liegt in der That doch kein Grund vor, jetzt auf eine Maßregel zu verzichten, die so dringend notwendig erscheint, blos deshalb, weil wir das erstrebte höchste Ziel jetzt noch nicht erreichen können.

Wir kommen nicht eher weiter, als bis wir den Kampfplatz geebnet haben, als bis wir die größten Hindernisse aus dem Wege geräumt haben, welche ohne Ziel alle Versuche einer freiheitlichen Entwickelung vereiteln müssen. Das größe Hindernis aber ist jetzt jener, die Luft verpestende, alles frische Leben ertötende Geist des Jesuitismus, der leider zu große Kreise unseres Vaterlandes schon vollständig durchdrungen hat.

Nun, meine Herren, was verlangen wir den Ungewöhnliches? Existierten denn nicht bereits in den so eng mit uns verbündeten Nachbarstaaten derartige Gesetze? Alle diese Staaten, Sachsen, Bayern, Württemberg und Baden haben ja nach langen trüben Erfahrungen sich genötigt gesehen, zum Schutze ihrer Existenz und zum Schutze ihrer Bürger entschiedene Maßregeln zu ergreifen, um der Existenz oder doch der Wirksamkeit des Jesuitenordens, als des allgemeinen Friedensstörers, gesetzlich ein Ziel zu setzen.

Doch noch mehr! Hat nicht schließlich der Papst (Clemens XIV.), um den Frieden der Kirche aufrecht zu erhalten, sich veranlaßt gesehen, den Jesuitenorden selbst aufzuheben? Ich weiß nicht, ob Sie schon jemals die Bulle: „Dominus ac redemptor noster“ gelesen haben; eine schärfere, treffendere Anklage ist wohl niemals gegen den mächtigen Orden erhoben worden, und diese Anklage hat noch für uns heute volle Gültigkeit. Die

Zeiten haben sich allerdings geändert, der Jesuitenorden aber ist in seiner Tendenz und in seinem Wirken immer unverändert derselbe geblieben.

Nun, meine Herren, ich glaube meine Anklage in fünffacher Beziehung begründet zu haben; ich fordere die Vertheidiger des Jesuitenordens heraus, mich zu widerlegen; können Sie mich überzeugen, so werde ich gerne die Hand zur Versöhnung reichen und freudig meinen Irrtum eingestehen; — wenn nicht, dann bleibt uns nur ein Mittel übrig: — ein Ganganelli wird niemals wieder den päpstlichen Thron besteigen; ich denke aber das Deutsche Reich hat Kraft genug, sich selbst zu helfen, — es bleibt nur ein Mittel: Ecrasez l'infame!

Meine Herren, am 24 August d. J. sind 300 Jahre verflossen seit jener grauenvollen Pariser Bluthochzeit*, in der der verworfenste Fanatismus seine Orgien feierte. In Rom herrschte großer Jubel über die Heldenthat, über diesen Sieg der alleinseligmachenden Kirche, und der Papst ließ zu Ehren des Gottes der christlichen Liebe und Barmherzigkeit das Te Deum singen. Meine Herren, Frankreich ist jetzt nicht im Stande, dieses schwere Verbrechen zu sühnen, Frankreich leidet jetzt an den Folgen seiner Missethat, es blutet jetzt aus tausend Wunden, die ihm, schärfer als der äußere Feind, die Herrschaft der Geistlichkeit und des Jesuitismus geschlagen haben.

In Deutschland aber, meine Herren, im Lande der Reformation und der freien Forschung wollen wir die dreihundertjährige Bartholomäusnacht feiern, wir wollen sie würdig feiern, wir wollen das Verbrechen im Namen der Menschheit sühnen durch die Austreibung jenes gefährlichen, furchtbaren Feindes, welcher den Staat, die bürgerliche Gesellschaft, das Reich und die Moral zu vernichten droht. Meine Herren, am 24. August ds. Jrs. möge kein Jesuit mehr den deutschen Boden entweihen!

---

* 30 000 Protestanten wurden in Paris von den Katholiken überfallen und unverschuldet hingeschlachtet.

In diesem Sinne haben wir unsere Anträge gestellt, und wer die Freiheit und das Vaterland liebt, der wird mit uns stimmen! *

---

* Die damalige Debatte hatte das Resultat, daß die Ausweisung des Ordens mit sämtlichen Stimmen, auch mit denen der Fortschrittspartei, gegen 84 Stimmen beschlossen wurde.

Heute ist die Zentrums-Fraktion auf über 100 Köpfe angewachsen und die damals kaum gekannte, jetzt so stark vertretene Sozialdemokratie hat durch ihre Stellungnahme zur Wiederzulassung der Jesuiten eine weitere große Gefahr für unsere kulturelle Entwickelung gezeitigt. Der Wiederzulassung des Jesuitenordens stehen demnach heute weit schwerere Bedenken entgegen, als 1872.

☞ Bitte, auf Seite 128, Zeile 14 zu lesen: Jesuiten**orden** statt Jesuitengesetz.

II.

Die Papstkirche und die Freimaurerei.

Eine freimaurerische Antwort auf die päpstliche Enzyklika.

Nachdem der deutsche Großlogenbund über die Enzyklika zur Tagesordnung übergegangen war, und der Amberger Katholiken-Kongreß gezeigt hatte, daß eine heftige, feindliche Agitation in die weitesten Kreise getragen werden soll, tauchte in der Brüderschaft allgemein der Wunsch nach einer Widerlegung der päpstlichen Anschuldigungen auf, um so mehr, als das bisherige Schweigen seitens der ultramontanen Presse zu Ungunsten der Freimaurerei mißdeutet ward. Aus dieser Stimmung heraus ist auf der ersten Generalversammlung des Lessingbundes deutscher Freimaurer der Antrag auf einen Protest gegen die Enzyklika gestellt und erörtert worden. In Folge dieser Anregung ist die nachfolgende Schrift entstanden, der wir nicht blos um des angegriffenen Bundes willen, sondern auch im nationalen und menschheitlichen Interesse weiteste Verbreitung und vorurteilsfreie Leser wünschen.

*

Dem Papste.

Wir sind gewohnt, von Dir verdammt zu werden,
Doch hat Dein Bannstrahl nie uns weh' gethan. —
Die „Wahrheit“ bricht sich Bahn auf dieser Erden:
Wer sieht Dich nicht als menschlich fehlbar an?!
Du nennst Dich fälschlich — „Christi Stellvertreter“:
Wo jener Lieb' und Mitleid nur empfahl,
Nennst Du uns dreist die schlimmsten Missethäter,
Und zückst nach Jedem mit der Rache Stahl!

Du nennst Dich arm und läßest für Dich sammeln,
Obschon Du tief in Gold und Seide steckst! —
Bedenkest nicht, daß mit dem Kummer-Stammeln
Du vor der „Wahrheit“ nur dein Herz befleckst! —
Willst Du der Menschheit Wohl von Herzen pflegen,
Sei liebevoll und fleh' den Vater an:
Daß er Dein „Wollen“ kröne stets mit Segen,
Dann hast Du treu das Deinige gethan. — —

Der größte „Maurer“ hat Dich einst besucht;
Du hast ihn würdig (wie es heißt) empfangen! —
Kaum war er weg, so hast Du ihm geflucht,
Wie seinem Vater, der nie Leid's begangen! —
Zwar sprichst Du stets nur von der „Maurerei“,
Doch — diesen Beiden soll die Rache gelten! —
Indeß — mit Deiner Wut ist's doch vorbei:
Wir steh'n im Schutz des „Meisters aller Welten“. —

*

Die römische Papstkirche war von jeher eine Feindin des Freimaurerbundes als der Allverbrüderung der Menschen auf Grund des Allen gemeinsamen Sittengesetzes ohne Rücksicht auf die trennenden Schranken des Glaubens, der Volksart, des Parteistandpunktes und des Standes.

Schon i. J. 1738 erschien eine Bulle des Papstes Clemens XII. (In enimenti apostolatus specula), welche die freimaurerischen Verbindungen und Zusammenkünfte „aus

apostolischer Vollgewalt“ verdammte und verbot, und damit den seither zeitweise fortgesetzten Kampf gegen den Freimaurerbund eröffnete.

Je mehr sich einerseits die römische Papstkirche veräußerlichte, je mehr sie im Streben nach Weltherrschaft aufzugehen und zu einer politischen Partei zu entarten begann, und je mehr andererseits die freie Wissenschaft das Gebiet des Glaubens einengte und das entwickelte Zeitschriftenwesen Aufklärung in die Massen trug, desto heftiger, roher und fanatischer ward dieser Kampf. Beleg hierfür ist die neueste Enzyklika Leo's XIII.

Während die Bulle Clemens XII. nur zwei Druckseiten umfaßt, nimmt diese neueste Kundgebung den stattlichen Raum von 32 Seiten ein. Und während jene noch verhältnismäßig mild und in der Sprache eines gebildeten Mannes gehalten ist, überbietet die Enzyklika Leo's in Bezug auf Heftigkeit der Anklagen und Leidenschaft der Darstellung womöglich die rohen und wilden Ergüsse des Anarchisten Joh. Most.

„Wir haben erfahren“ — sagt Clemens XII. — „und das öffentliche Gerücht bestätigt es, daß gewisse Gesellschaften unter dem Namen Freimaurer sich weithin ausbreiten und täglich vermehren, in welchen Menschen von jeder Religion und Sekte sind, die, befriedigt durch den affektierten Schein einer natürlichen Rechtschaffenheit, sich nach eigenen Gesetzen zu einem ebenso engen wie undurchdringlichen Bunde aneinanderschließen.“ Diese Gesellschaften hätten „in den Gemütern der Rechtgläubigen einen solchen Verdacht erregt, daß die Nennung derselben ebensoviel bedeutet, als der Makel der Ketzerei und Verkehrtheit.“

Dies die ganze Anklage im Jahre 1738, die keinen Schaden verursachte, da die beiden mächtigsten Fürsten damaliger Zeit, Friedrich der Große und Franz von Lothringen, der Gemahl Maria Theresia's, Freimaurer waren und das französische Parlament der Bulle die Einregistrierung versagte.

Hören wir dagegen die neueste Enzyklika.

Sie teilt zunächst das ganze Menschengeschlecht in zwei verschiedene und entgegengesetzte Heerlager, von denen das eine unausgesetzt für Wahrheit und Tugend, das andere dawider streitet. Das eine Heerlager ist das Reich Gottes, die wahre Kirche Christi; das andere das Reich des Satans.

„In unserer Zeit scheinen Diejenigen, welche der guten Sache widerstehen, sich zu verbinden und vereint insgesamt den heftigsten Anlauf zu nehmen unter dem Vorgang und der Hülfeleistung jener weitverbreiteten und fest organisierten Gesellschaft von Menschen, welche man die Logenbrüder nennt."

„Bei so hartnäckiger Bekämpfung des Christentums sei es Pflicht des Papstes, die Gegner zu kennzeichnen und ihren Plänen und Kunstgriffen entgegenzutreten. Die Sekte von Maurern habe in dem Zeitalter von anderthalbhundert Jahren einen größeren Zuwachs gewonnen, als man hätte erwarten können und sie entfalte eine so große Macht, daß sie nahezu in den Staaten die Oberhand hat."

„Die Freimaurer suchen sich zu verbergen, indem sie sich Männer der Wissenschaft und Litteratur nennen und behaupten, nur der Bildung wegen dem Orden beigetreten zu sein. Sie geben sich den Anschein, die Gesamtlage des Volkes zu verbessern und die sozialen Vorteile zum Gemeingute Aller zu machen. Wenn sie auch vielleicht diese Absicht haben, so ist doch nicht das Ganze darin enthalten. Denn außerdem müssen Diejenigen, welche aufgenommen sind, versprechen und sich verpflichten, ihren Führern und Meistern mit der größten Willfährigkeit und Gewissenhaftigkeit zu gehorchen und auf ein gegebenes Zeichen ihre Befehle ausführen. Weigern sie sich, so sind sie jedem Strafgericht, ja selbst dem Tode verfallen."

„Der Naturalisten höchster Grundsatz ist, die menschliche Vernunft müsse in allen Verhältnissen Lehrerin und Führerin sein; nach ihnen gibt es nichts Wahres, was nicht die menschliche Einsicht ergründet."

„Es wird seit langer Zeit hartnäckig daran gearbeitet, daß das Lehramt der Kirche im Staate ohne Einfluß und ohne Ansehen sei; Kirche und Staat müssen vollständig von einander getrennt werden."

„In unseren Zeiten ist es so weit gekommen, daß die Anhänger der Freimaurersekten unumwunden aussprechen, die Macht der Päpste müsse gebrochen, das Papsttum selbst müsse ganz von der Erde vertilgt werden."

„Sie predigen jenen großen Irrtum, es sei gar kein Unterschied zwischen den verschiedenen Religionen. Ein solches Vorgehen zielt auf den Untergang aller Religionen, besonders der katholischen ab, welche, da sie allein die wahre ist, nicht ohne das größte Unrecht den andern gleich gestellt werden kann."

„Wenn die Freimaurer auch im allgemeinen bekennen, ein Gott existiert, so müssen sie doch von sich selbst bezeugen, daß diese Wahrheit in den Einzelnen nicht feste Ueberzeugung findet. Die Sekte läßt den Mitgliedern große Freiheit, sodaß Einer die Existenz Gottes verteidigen, der Andere sie leugnen kann, und die erklärten Gottesleugner werden ebenso leicht aufgenommen, als Jene, die einen Gott annehmen."

„Da verschlagenen und abgefeimten Menschen gewöhnlich Keiner williger zu gehorchen pflegt, als Diejenigen, welche im Dienste der Leidenschaften entarten und gebrochenen Geistes sind, so hat es der Sekte der Freimaurer nicht an Solchen gefehlt, die vorschlugen, man muß mit Fleiß und systematisch darauf ausgehen, die Menge durch eine unbeschränkte Freiheit der Laster zu sättigen; denn so werde sie ein Spielball ihrer Macht und Willkür sein."

„Sie lehren, das Volk sei Träger aller Macht; wer die Herrschaft führe, führe sie auf Befehl, auf Wunsch des Volkes."

„Auf eine Zerrüttung und Umwälzung aller sozialen Verhältnisse haben es die verbündeten Kommunisten und Sozialisten abgesehen. Möge nur die Freimaurersekte nicht sagen, daß sie mit deren Beginnen nichts zu schaffen habe, sie, die deren Pläne nur allzusehr begünstigt und in den Hauptanschauungen ganz mit ihnen übereinstimmt."

„Weil Wesen und Ursache der Sekte ganz im Laster und in der Schande zu suchen sind, so kann rechtlich Niemand mit ihnen sich einlassen oder auf irgend eine Weise ihnen Vorschub leisten. In ihnen leben offenbar jene trotzigen Geister des Teufels mit unbändiger Treulosigkeit und Verstellung wieder auf." — —

*

Diese Sätze der Enzyklika zeugen in keiner Weise von einer Eingebung des heiligen Geistes, vielmehr lediglich von der der Jesuiten. Sie verstoßen durchaus gegen die biblische Mahnung: „Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet!“ Dank dem Fortschritte unserer Zeit finden heutzutage solche Ergüsse kaum noch den Glauben der Blindgläubigen, während die gebildete Welt sie nur mit verwundertem Kopfschütteln und mit gerechter Entrüstung aufnimmt.

Mit Unrecht wird der Freimaurerbund als ein Geheimbund bezeichnet, während es richtiger wäre, ihn den geschlossenen Gesellschaften beizuzählen; denn geheim ist weder das Bestehen des Bundes, noch sind es seine Grundsätze, noch seine Mitglieder, noch seine Gesetze und seine Geschichte. Außer vielen litterarischen Erzeugnissen, wie Findel's „Geschichte der Freimaurerei“ (Leipzig, 5. Aufl.) und vielen „Logenreden“, gibt jedes Konversationslexikon über ihn Auskunft für Jeden, der sich des Näheren unterrichten will. Diskretes Stillschweigen, also wenn man will — Geheimhaltung gelobt der Freimaurer (aber nicht durch einen Eid, sondern lediglich durch das Wort eines ehrlichen Mannes) nur bezüglich der sogenannten Erkennungszeichen (Ausweise) und des Kultus, der einerseits die Bestimmung hat, auf den Neuaufzunehmenden im Interesse seiner sittlichen Förderung einen bleibenden Eindruck zu machen, und anderseits den Vorteil einer zweckentsprechenden Lehrmethode gewährt. Die freimaurerischen Gesetze, die Natur des Instituts, die Mitglieder, kurz Alles gewährt die Bürgschaft, daß dieser Kultus, daß die Gebräuche und Symbole nichts enthalten, was der guten Sitte und den Staatsgesetzen irgendwie entgegenläuft. Sie sind rein ethischer (moralischer) Natur, wie Geist und Tendenz des Bundes selber.

Der Papst irrt, wenn er das Reich Gottes in ein Bekenntnis setzt, und Allen, die dies nicht unterschreiben, vorwirft, daß sie wider Wahrheit und Tugend streiten. „Das Reich Gottes ist inwendig“; es ist Gesinnung, Liebe zu Wahrheit und Gerechtigkeit, Milde und Güte; „es kommt nicht mit äußerlichen Geberden“, nicht mit Glaubenssatzungen überwundener Zeitalter und nicht mit Gepränge und geisttötendem Ceremoniell.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut;
Das allein unterscheidet ihn von allen Wesen,
Die wir kennen.“ Goethe.

Rechtschaffene, edle und gute Menschen, wahrhaftige Glieder des Gottesreiches gibt es in allen Kirchen und unter allen Bekenntnissen, während die Verbrecherbänke zumeist von Solchen besetzt zu sein pflegen, welche vom kirchlichen Bekenntnisse nicht abweichen.* Der Papst sollte sich erinnern, daß der Kirchenlehrer Tertullian den ganz freimauerischen Grundsatz ausgesprochen: „Es ist ein menschliches und natürliches Recht, daß ein Jeder verehren darf, was seiner Anschauung entspricht, da eines Andern Glaube Niemanden nützt noch schadet; aber auch religiös ist es nicht, eine Religion aufzuzwingen, da sie dem freien Willen, nicht der Gewalt entspringen muß.“ —

Der Papst irrt, wenn er den Kampf wider die katholische Kirche „unter dem Vorgange und der Hilfeleistung der Logenbrüder“ stattfinden läßt; denn dieser Kampf ist nachweislich der Geschichte so alt, als die Kirche selbst. Er ist mithin entbrannt und geführt worden schon lange vor Entstehung des Freimaurerbundes, dessen Hauptarbeit die Versöhnung der Menschheit, die Einigung im Geiste der Wahrheit und die sittliche Erhebung ist. Der Freimaurerbund hat wider Kirche und Papst allenthalben nur gekämpft zu seiner Verteidigung und Selbsterhaltung, und wenn er deren Macht untergraben hat, so geschah dies nur indirekt durch Verbreitung von Bildung, Aufklärung, Duldung und Geistesfreiheit, insofern er damit der Papstkirche die Lebensluft entzog.

Der Papst irrt, wenn er hinter den gemeinnützigen und menschenfreundlichen Bestrebungen des Maurertums noch etwas Weiteres vermutet, wähnend, die humanen Ziele der Loge enthielten „nicht das Ganze“. Es gibt nur Eine Bundes-

* In dem der alleinigen Priesterherrschaft unterstellten Kirchenstaate des Papstes überstieg die Zahl der unehelichen Geburten diejenige aller anderen Länder und Städte; auf je 750 Einwohner kam im Jahre 1869 dort ein Mord, während in den ketzerischen Ländern Holland, England und Preußen in demselben Jahre eine Mordthat erst auf 100 000 bis 163 000, ja 178 000 Einwohner kam.

lehre und diese wird bei der Aufnahme zum Freimaurer ganz und voll mitgeteilt. Alle Neben- und Hochgrade enthalten nur symbolische Weiterführungen und gehören nicht zum Wesen des Bundes. Was der humanen Bundeslehre, den sittlichen Grundsätzen des Lehrlingsgrades widerspricht, das ist nicht Maurerei.

Der deutsche Großlogentag hat folgende Satzungen angenommen, die im Wesentlichen von allen Logen der Welt geteilt werden:

a) Die innere Arbeit der Logen an der Veredlung und sittlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder ist und bleibt die Hauptsache der Maurerei;

b) die Logen sind nicht berufen, als Logen sich an den politischen und kirchlichen Parteikämpfen handelnd zu beteiligen. Sie sollen als neutrale Friedenstempel Brüder, welche verschiedenen Parteien und Religionsbekenntnissen zugethan sind, menschlich einigen, wenn dieselben die maurerischen Ideen und Grundsätze anerkennen;

c) dagegen sind die Logen berufen, ihre Beziehungen zu den ethischen Lebenskreisen und Kulturbestrebungen in den Brüdern zum klaren Bewußtsein zu bringen. Die Freimaurer sind verpflichtet, die Grundsätze der Freimaurerei im Leben zu bethätigen und die sittlichen Grundlagen der Gesellschaft da, wo sie angegriffen werden, zu verteidigen.

Der Papst irrt, wenn er den Logenbrüdern unbedingten Gehorsam unterschiebt und so der Loge Einrichtungen des Jesuitenordens andichtet. Im Bunde, in der Loge herrschen nicht Personen, sondern Grundsätze; nicht Einzelne, sondern die den Staatsregierungen vorgelegten Gesetze, die für Niemand ein Geheimnis sind. Die Verletzung dieser Gesetze und Grundsätze wird lediglich mit brüderlicher Zurechtweisung oder schlimmsten Falles mit Ausschließung aus der Loge bestraft. Der aus der Loge gestoßene Unwürdige ist allerdings symbolisch tot; aber ein leibliches Todesurteil kann die Loge nicht fällen, noch ist jemals ein solches gefällt worden. Die symbolische Sprache der Loge wörtlich

zu nehmen und damit in den Aberglauben der rohen Masse zu verfallen, kann fast nur einem Papste begegnen. —

Da der Freimaurerbund kein Orden, sondern eine auf Freiheit und Gleichheit gegründete Verbrüderung ist, hat in ihm, die kurze Zeit der strikten Observanz im vorigen Jahrhundert ausgenommen, niemals ein Gesetz gegolten, das unbedingten Gehorsam und blinde Unterordnung gefordert hätte. Die „Alten Pflichten" (vom Jahre 1723) sagen vielmehr: Diesen Leitern und Regierern der Loge soll in ihren bestimmten Aemtern von allen Brüdern mit aller Bescheidenheit, Ehrfurcht und Liebe Gehorsam geleistet werden." —

Der Papst irrt, wenn er das Schwinden des Einflusses und Ansehens* des kirchlichen Lehramts den Freimaurern in die Schuhe schiebt. Die Gründe dafür liegen lediglich in der Kirche selbst, beziehungsweise in dem Kulturzustande der Menschheit. Die Kirche ist stehen geblieben, und die Menschheit ist fortgeschritten. Statt auf Heiligung der Gesinnung im Geiste ihres Stifters auszugehen, strebt die Kirche nach äußeren Machtmitteln. Statt christliche Milde zu üben und den neuen Wein religiöser Erkenntnis in neue Schläuche zu füllen, verflucht und verdammt sie. Statt Religion und Wissenschaft zu versöhnen und die Pflicht der Feindesliebe zu üben, verknöchert sie immer mehr in Dogmen, die sie dem Buddhismus und anderen heidnischen Quellen entnommen und die mit der Förderung sittlichen Geistes in keiner Beziehung stehen. Je mehr die Welt erkannte, daß die römische Kirche mit ihrer Hierarchie, ihrer Tyrannei und laxen Sündenvergebung den sittlichen Charakter und die Geistesfreiheit des wahren Christentums nicht vertrete, desto mehr schwand ihr Einfluß. Oder haben etwa Scheusale* wie Papst Johannes XXIII. und Alexander VI. den ethischen Grundzug der Lehre Jesu in ihren Thaten bewährt? Auch die neueste Enzyklika ist nicht im mindesten geeignet, den Einfluß und das Ansehen der Kirche zu mehren.

---

* Seite 31 der „Geschichte der Päpste" von L. Frank, Bamberg, Handels-Druckerei. 20 Pfg.

Die aufgeklärte Menschheit ist es endlich müde geworden, sich als Schafherde betrachten zu lassen; freie Geister wollen ungehindert emporstreben, kein Hirte und kein Rom soll sie hemmen. Die Zeit des Duldens ist vorüber, die Flamme des erwachten Geistes ist entfacht und diese wird kein Papst je mehr zu löschen vermögen!

Wir stehen am Schlusse dieses Jahrhunderts, am Wendepunkt eines Stückes Weltgeschichte und wie wir im zweiten Drittel desselben Zeugen waren, daß die usurpierte weltliche Macht der Kirche in Scherben ging, so wird auch die Zeit nicht mehr ferne sein, in der die unduldsame Klerisei angewiesen ist auf ihre Klöster und Kirchen, ihre Beeinflussung des menschlichen Gemütes, ihre Gier nach Geld und Gut, ihr maßloser Kampf gegen Fortschritt und Naturwissenschaft abprallen wird an dem ehernen Schilde aufgeklärten Menschengeistes!

Der Papst irrt, wenn er uns unterschiebt, wir machten gar keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Religionen. Wenn wir auch bei der Aufnahme auf das religiöse Bekenntnis keine Rücksicht nehmen, anerkennen wir doch recht wohl den verschiedenen Wert der Religionen und bestimen diesen je nach dem Maße, als sie echte Religiosität fördern und die Menschen zu Tugend und Glückseligkeit, zu Friede, Freude und Eintracht führen. Aber freilich sind wir, gleich allen geistig zurechnungsfähigen Katholiken, sehr weit davon entfernt, die katholische Kirche für die „allein wahre“ zu halten.

Der Papst thut der Loge Unrecht, wenn er es ihr zum Vorwurf anrechnet, daß sie „ihren Mitgliedern große Freiheit läßt, so daß Einer die Existenz Gottes verteidigen, der Andere sie leugnen kann“; denn eben darin liegt ein Vorzug derselben vor der Kirche und diese Freiheit ist eine notwendige Folge ihrer Neutralität gegenüber den Glaubensmeinungen der Verbundenen, vermöge welcher sie die Aufzunehmenden nur fragt, wie sie gesinnt sind, und ob sie moralisch handeln, nicht, was sie glauben. „Das Gottsuchen in selbstloser Liebe“, bemerkte seiner Zeit Prof. Seydel dem Bischof Ketteler gegenüber, „kann auch vorkommen bei theoretischen Irrtümern, welche dem Göttlichen

und seiner Anerkennung sehr entgegengesetzt scheinen. Die wissenschaftliche Gewöhnung, mit allem Ernste objektive Gewißheit zu suchen, in der Forschung sich nie nach subjektivem Bedürfnis, praktischen Bedenken, Erlebnissen des Gemüts umzusehen, hat namentlich in unserer Zeit Viele dahin gebracht, daß sie ohne Bewußtsein eines Widerspruchs in ihrem Gemüte, in ihrer sittlichen Gesinnung und ihrem Leben wahre Gottesverehrer sind, unselbstlich allem Guten und Göttlichen leben, während sie in ihrer wissenschaftlichen Theorie dem Materialismus, oder irgend einer Art von Atheismus huldigen. „Die Loge nun verdammt Niemand wegen seiner Ueberzeugungen, sondern sammelt Alle, die da kommen wollen, um den Altar der Wahrheit, Gerechtigkeit, Menschenliebe und zieht sie in den Dienst des Ideals und geläuterter Sittlichkeit. „Aus allerlei Volk, wer da recht thut, ist uns angenehm." Es ist ein Vorzug des Freimaurerbundes, daß für ihn der Ketzername gar nicht existiert.

Der Papst behauptet ohne Schein eines Beweises, daß Feimaurer vorgeschlagen hätten, man müsse systematisch die Menge durch unbeschränkte Freiheit der Laster sättigen, damit sie ein Spielball ihrer Macht und Willkür würden. Wenn, was ganz unglaublich, irgend ein Freimaurer solches anempfohlen hätte, so würde er des Bundes unwürdig gewesen sein, und der Papst hatte kein Recht, die Meinung eines Verirrten dem Bunde anzurechnen. Ein solcher Vorschlag wäre überdies völlig zwecklos, da das Maurertum eine lediglich sittliche Macht, keine äußere Herrschaft erstrebt und als Trägerin der Menschenwürde Niemand zum Spielball der Willkür erniedrigt. So lange diese päpstliche Behauptung nicht erwiesen ist, erklären wir sie für eine gewissenlose Verleumdung und weisen sie als solche entschieden zurück.

Der Papst irrt, wenn er die Lehre von der Volkssouveränität der Loge in die Schuhe schiebt, so wenig sie auch von ihr bestritten wird. Der Papst stellt sich, als wüßte er nicht, daß Loyala's Nachfolger, der Ordensgeneral Lainez in seiner vor den tridentinischen Vätern gehaltenen Rede behauptet hat, daß die weltliche Staatsgewalt aus

einem Gesellschaftsvertrage, also durch Uebertragung vom Volke entsprungen sei.

Der Papst irrt, wenn er behauptet, die Freimaurer hätten irgend etwas mit den Umsturzplänen der Kommunisten und Sozialisten gemein, sie stimmten in den Hauptanschauungen mit jenen überein und begünstigten sie. Hiefür fehlt wiederum jeder Beleg. Die Freimaurer sind die geborenen und grundsätzlichen Beschützer der Bedrückten, der Witwen und Waisen, der Ausgebeuteten und Geknechteten, und sie sind das im Namen der Humanität; denn sie wollen, daß

Alles Volk der Erde soll sich des Lichtes freu'n,
Und es soll Eine Heerde und soll Ein Hirte sein!

Aber sie verabscheuen rohe Gewalt und gesetzwidriges Beginnen; sie vertrauen der stillwirkenden Macht der Wahrheit und dem Siege der Gerechtigkeit. „Ein Maurer" — sagen unsere Alten Pflichten — „ist ein friedfertiger Unterthan der bürgerlichen Gewalten, wo immer er wohnt und arbeitet, und er soll sich nie in Zusammenrottungen und Verschwörungen gegen den Frieden und die Wohlfahrt des Volkes verwickeln lassen, noch sich pflichtwidrig wider die Obrigkeit betragen." — Der Papst würde besser daran thun, seine Gläubigen zu erinnern, daß der Jesuitenorden den Fürstenmord gelehrt, daß er den Grundsatz der Heiligung der Mittel durch den Zweck aufgestellt, daß er die Moral vergiftet durch die Lehre der Mentalreservation, daß die Jesuiten in England die Katholiken gegen Thron und Verfassung aufgehetzt und daß sie bei der sogenannten Pulververschwörnng gegen König und Parlament ihre Hände mit im Spiel gehabt. Namentlich in protestantischen Ländern hat Rom sich niemals gescheut, gegen ihm unbequeme Gesetze die katholische Bevölkerung aufzuwiegeln. Wir brauchen hier nur an Preußen in den letzten Jahrzehnten zu erinnern.

Die Jesuiten verpflichten sich dem Papst zu unbedingtem Gehorsam, die Freimaurer bilden eine freie bürgerliche Gesellschaft zur Förderung des Menschenwohles. Der Jesuitenorden ist zur Ausrottung der Ketzer (Protestanten) gestiftet worden, die Freimaurerei bildete sich zum Schutze der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Jesuiten streben nach Alleinherrschaft der römisch-katholischen Kirche; die

Freimaurer trachten nach der Alleinherrschaft der Wahrheit und Liebe. Der Jesuiten oberstes Gesetz ist die Verfolgung jedes abweichenden Bekenntnisses; der Freimaurer oberstes Gesetz ist die Duldung eines jeden, sofern es auch die anderen Bekenntnisse duldet. Die Jesuiten erstreben die Herrschaft der römisch-katholischen Kirche mit allen, auch den schlechtesten Mitteln; die Freimaurer erkennen jede Kirche an, aber nur insoweit, als sie das Gute im Menschen, die Humanität fördert. Die Jesuiten vergeben die schwersten Sünden, sofern sie der Macht des Papsttums dienen; die Freimaurer verwerfen und bekämpfen immer und überall die Lüge und das Unrecht, auch wo sie im Mantel der Religion erscheint. Die Jesuiten verfolgen jeden rechtschaffenen Menschen, sofern er nicht katholisch ist; die Freimaurer achten den Christen und den Katholiken nur, soweit er ein guter Mensch ist. Die Jesuiten zerstören und verderben den Menschen, um einen römischen Christen aus ihm zu machen; die Freimaurer pflegen das menschlich Gute ohne Rücksicht auf die Konfession. Die Jesuiten bauen ihre Herrschaft auf das Schlechteste in der Menschennatur, die Dummheit, den Haß, und darum sind sie mächtig; die Freimaurer gründen ihr Reich auf die Einsicht und den guten Willen des Menschen und darum wächst ihr Reich nur langsam. Die Jesuiten bilden die organisierte, und in eines Menschen Hand gelegte Herrschsucht in der Welt; das Freimaurertum repräsentiert die organisierte Bildung unter den Völkern aller Zonen und Sprachen. Der beste Mensch muß durch das System der Jesuiten verdorben werden; durch die Idee des Freimaurertums kann auch der Schlechteste noch eine Besserung an sich erfahren. Die Heiligen der Jesuiten sind meist blutbefleckte Fanatiker gewesen; die genialsten und besten Männer der letzten Jahrhunderte waren Freimaurer. Ein vollkommen konsequenter Jesuit wäre ein fertiges Scheusal; ein vollkommener Freimaurer wäre ein vollkommener Mensch, die Verwirklichung des christlichen Ideals. Die Jesuiten sind Schuld an den tiefsten Leiden dieses Jahrhunderts. Die Freimaureridee ist zu ihrer Heilung berufen. Mit dem geistigen und moralischen Fortschritt müssen die Jesuiten an Boden verlieren, die Freimaurer gewinnen. — —

*

Wäre es den Kirchen nur um das innere Heil der Menschen, um die Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu thun, so würde ihre Feindschaft gegen den Freimaurerbund nicht möglich sein. Sie würden dann nur das betonen, was Kirche und Freimaurerei miteinander gemein haben, nicht das, was sie trennt. Da es aber den Kirchen um äußere Güter, um Herrschaft über die Menschen und eigensüchtige Zwecke zu thun ist, sehen sie den Bund der Bünde als einen unbequemen Nebenbuhler an, den sie befehden und vernichten zu müssen glauben.

Die Kirche, zuäußerst der Katholizismus wirkt zunächst durch Ausschließung, indem sie Allen die Gemeinschaft versagt, die ihr theoretisches Bekenntnis nicht annehmen; die Loge dagegen wirkt durch Erleichtern der Gemeinschaft, indem sie Jedem seine freie Ueberzeugung gönnt und jedem (politischen, religiösen und wissenschaftlichen) Bekenntnis gegenüber sich neutral verhält. Ein anreizender, versöhnender und ausgleichender Mittelpunkt für Pflege des Reinmenschlichen, wölbt sich der Freimaurerbund gleich dem blauen Himmelszelte über alle engeren Vereinigungen und Bünde als der weiteste Kreis, der überhaupt denkbar ist. Er ruht auf dem festen Grunde, daß alle seine Mitglieder einig sind in dem Streben, nicht sich selbst und das Ihre, sondern das Allgemeine und das Ideale, das Reich des Wahren und Guten auf Erden zu wollen. Von ihm ist nicht ausgeschlossen, wer anders glaubt, sondern nur wer anders handelt, als das Sittengesetz es verlangt. Gerade darin liegt seine Berechtigung. Denn macht man den Glauben an eine Kirche in die der Mensch zufällig hineingeboren ist, und an Satzungen, die angelernt sind, zum obersten Maßstabe der Beurteilung, so entsteht der Irrtum, als sei Annahme dieses Glaubens, Wahrheit des Wissens, die Grundbedingung der Zugehörigkeit zum Reiche Gottes.

Dieser Irrtum, bemerkt mit Recht Prof. R. Seydel, erzeugt wiederum eine höchst verderbliche, das Göttliche hemmende Praxis, welche zuletzt die dunklen Mächte der Herrschsucht, der Lüge, der Grausamkeit aus der Menschenseele heraufgelockt und aus ihnen und der Religion ein widerwärtiges Gemisch hervorbringt, wie die neue Enzyklika deutlich beweist.

Der Maurerbund und die katholische Kirche, beide haben das Bewußtsein, daß sie der Idee nach mit der Menschheit identisch sind. Die Menschheit ist die Kirche, sagt die letztere; die Menschheit ist die Loge, sagt der erstere. So zerfällt für Beide die Menschheit, abgesehen von den erst zu erziehenden Unmündigen, in zwei große Hälften. Die Namen für diese Teile lauten aber für beide Bünde sehr verschieden. Die Kirche unterscheidet sie als Gläubige und Ungläubige, das heißt als solche, die ihrer Lehre beipflichten, und solche, die ihr widersprechen. Die Loge bestimmt sie als die vorwiegend Selbstsüchtigen einerseits, und die vorwiegend das Gute Wollenden, als die Humanen und Liebevollen andererseits.

Die Kirche steckt noch völlig in dem verderblichen Wahne, als ob das Festhalten an einer überkommenen Lehre das wahrhaftige Kennzeichen echter Frömmigkeit sei, in demselben Wahne, der unserer Geschichte die schauderhaftesten Greuel einverleibt hat. Die Kirche ist noch weit davon entfernt, zu begreifen, daß der Geist dieser Greuel und die Verkehrtheit, welche die Lehre über die Gesinnung stellt, nicht christlich, sondern vielmehr der Geist ist, welcher in die Pharisäer und Hohenpriester gefahren war, als sie Jesum töteten.

Indem nun der Freimaurerbund von seinen Mitgliedern nur rechtschaffene Gesinnung, innere Güte und lebendiges Streben nach allem Wahren und Schönen verlangt, deren theoretische Ueberzeugungen aber frei läßt, verwirklicht er, dem falschen, auf äußere Autorität gegründeten, mechanischen und kulturwidrigen Katholizismus gegenüber, den wahren, innerlichen und freien Katholizismus. „Die Freimaurerei ist allgemein, und alle auf dem Erdenrund zerstreuten Brüder bilden nur eine Loge.“ Das hohe Ziel der Einen Heerde unter einem Hirten, d. i. der Einigung der gesammten Menschheit, ist für den falschen Katholizismus nicht mehr erreichbar, eben weil er nicht die wahrhaft allgemeine und all-einigende Religion, sondern ein Zerrbild des Göttlichen ist. Nur der Wahre, auf Vernunft und Freiheit gegründete Katholizismus vermag es, weil er dem ewigen Gesetze der Kulturentwicklung gemäß ist.

Es ist ein eitel vergebliches Bemühen, einer fortge-

schrittenen Zeit die Glaubensbekenntnisse früherer Zeitalter aufdrängen zu wollen. Die Erkenntnis einer jeden Zeit ist nach allen Seiten hin im Flusse begriffen und die religiöse Erkenntnis ist dem Gesetze des Fortschritts ebenso wenig entnommen, wie jede andere. Eine Gemeinschaft des Glaubens ist daher nicht möglich, wohl aber eine Gemeinschaft des sittlichen Wollens und Handelns. In den Lehren der Moral stimmen ja auch die Religionen fast aller Völker mehr oder weniger überein. „Thue Recht und scheue Niemand" — „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst!" — Das sind alte und doch ewig neue Mahnungen, welche auch die Freimaurerei an ihre Jünger richtet.

Es ist kein Wunder, daß dem finstern Geiste der katholischen Hierarchie der Bund der freien Maurer ein Dorn im Auge ist! Wo die Maurerei lebendig wird, sagt mit Recht J. Venedey, da untergräbt sie, ohne ein Wort zu verlieren, die Duldungslosigkeit, die Gehässigkeit, die Kampflust, die Verdammungssucht der streitenden Kirche — mit einen Worte den Jesuitismus. Der Gedanke der Menschenliebe und Menschenachtung, erhaben über alle kirchlichen Streitigkeiten ist das Gegengift gegen alle Religionskriege im Großen, wie im Kleinen, in der Familie, in der Gemeinde, im Staate, unter allen Völkern der Welt. Wo dieser Gedanke erkannt und begriffen wird, da hört der Haß und mit ihm der Streit unter verschiedenen Religionen auf, da regt sich Zorn und Eifer höchstens zur Abwehr gegen Diejenigen, die im Namen Gottes, im Namen Christi, im Namen des Lehrers der Liebe — Haß und Neid, Unduldsamkeit und Verfolgung predigen. —

Welches Ziel die Ultramontanen verfolgen, das hat schon bei Gelegenheit des Bronnzeller Schimmelmordes der in die ultramontane Politik tiefeingeweihte Hofrat Dr. Buß (Professor in Freiburg) vor mehr als 10 Jahren verraten, indem er jenen friedlichen Ausgang der Differenz mit Preußen als einen großen Schlag für die katholische Kirche beklagte und sagte:

„Steht unser Radetzky in Berlin, so ist die Burg des Protestantismus gefallen, und der Papst wird von Berlin aus den deutschen Protestantismus in den Schoß der Kirche

zurückführen. Es war die Hauptabsicht, durch den Sieg über die Preußen den Protestantismus zur Anerkennung der „Kirche" und des Papstes zu zwingen. Das Kaiserreich muß wieder errichtet werden, und „die Ungarn, die Polaken und die Kroaten und Slovenen nehm' ich Alle herein", und diese Schirmvogtei, mit den Bajonetten von 70 Millionen hinter sich, wird die dreifache Krone des Papstes wieder zur Gesetzgeberin Europas machen."

Im weiteren Sinne ist der oberste Zweck des Jesuitismus die Verwirklichung einer absoluten geistlichen Universalmonarchie in allen Staaten des Erdkreises oder das römische Papsttum auf der höchsten Stufe der Macht, geleitet durch Jesuiten. Dieses Ziel hat der Jesuitismus stets im Auge gehabt und dieses zu erreichen, setzte er alle Hebel in Bewegung, hier die stille Propaganda, dort die politische Agitation und Aktion, hier die Unterminierung der protestantischen Staaten, dort die Gewinnung der katholischen, hier die Presse, dort den Beichtstuhl.

Indem der Papst auch von den durch die Freimaurerei bethörten Fürsten spricht, begeht er eine Beschimpfung gegen Kaiser Wilhelm I. und den Kronprinzen, deren Eigenschaft als Freimaurer ihm wohlbekannt ist. Er beschuldigt sie mit Unrecht alles dessen, was er dem Freimaurerbunde im Allgemeinen zur Last legt.

Wenn ferner der Papst dem Grundsatz, „die menschliche Vernunft müsse in allen Verhältnissen Lehrerin und Führerin sein", als einen Vorwurf hinstellt, welcher Naturalisten und Freimaurer in gleicher Weise treffe, so sind wir nicht in der Lage, denselben zurückzuweisen, da wir diesen Grundsatz als einen wahren, selbstverständlichen und uns ehrenden durchaus aufrecht erhalten müssen. Die Vernunft ist das Organ zur Erkenntnis, zum Vernehmen aller Wahrheit und jede Ueberzeugung über die höchsten Fragen muß von ihr bestätigt und von innen heraus beglaubigt sein, wenn sie sicher, frei und wertvoll sein soll. Eine von außen aufgedrungene, nur auf fremde Autorität gestützte Ueberzeugung ist keine eigene, ist keine freie sittliche That, sondern nur ein mechanischer Prozeß. Weit entfernt, daß, wie der Papst verleumdet, — „Wesen und Ursache der Freimaurerei

ganz im Laster und in der Schande zu suchen sind," können sie vielmehr zurückgeführt werden auf die edelsten, höchsten und berechtigsten Antriebe der menschlichen Natur; das Wesen der Freimaurerei ist bewußte Abwendung von der Selbstsucht, von den blos auf Genuß, Besitz und Macht gerichteten sinnlichen Begierden, um dem Geisteszuge nach einem höheren Dasein zu folgen und die Schönheit der sittlichen Weltordnung zu verwirklichen. Die Aufnahme zum Freimaurer symbolisiert die Wiedergeburt des Naturmenschen zum freien Selbstherrscher und Lebenskünstler, dessen Gesamtwirksamkeit eine Selbstoffenbarung der edlen Menschennatur sein soll, wie die maurerische Bestimmung ausgedrückt wird als Arbeit am Salomonischen Tempel, weil dessen Bau die vereinte Anwendung aller Künste und Wissenschaften erfordert und Arbeiter aus den verschiedensten Ländern und von verschiedenen Religionen vereinigt hat.

Wir Freimaurer nun behaupten das Recht unseres Daseins auch der Autorität des Papstes gegenüber. Der Freimaurerbund ist eine der Menschheit wesentliche, unentbehrliche Einrichtung und noch steht er fest und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen!

Dem von Rom aus eröffneten Kampfe gegenüber, der nicht blos dem Maurertum, sondern vor Allem dem modernen Staate und den geistigen Errungenschaften der Neuzeit gilt, — diesem Kampfe gegenüber sollten die Freimaurer aller Länder feste Stellung nehmen, Schulter an Schulter, mehr als bisher einwirken auf Schule und Leben, insbesondere mittelst der Presse, und den Haß des mächtigen Feindes zu verdienen bemüht, überall die Mittel ihrer Verteidigung mehren und verstärken. Der Mahnung des Papstes folgend, der da sagt: „Alle Guten müssen sich zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammenscharen und einmütig den stündlich wachsenden Angriffen der Feinde entgegentreten" — sollten die Freimaurer mehr als bisher sein ein „einig Volk von Brüdern" und allen Gleichstrebenden und durch Gemeinsamkeit der Interessen mit ihnen Verbündeten die Fahne vorantragen.

Wie die Dinge liegen, ist jeder papsttreue Katholik als Geisteigner der Jesuiten, notwendig ein Feind der Vernunft

und der Wissenschaft, wie des deutschen Vaterlandes, ein Gegner der Geistesfreiheit und Duldung, ein Aufrührer gegen Kaiser und Reich, ein Hemmschuh des nationalen Fortschritts und des Völkerfriedens. Wie die Dinge liegen, überantwortet jeder papsttreue Katholik seine Kinder dem Fanatismus und Aberglauben, hilft er Fesseln schmieden für den freien Volksgeist, schürt er den Haß unter den Konfessionen und leidet er unter dem Fluch aller denkenden Bürger des 19. Jahrhunderts. Alles dies nicht um der katholischen Religion willen, die als Herzens- und Gewissenssache von Niemand angetastet und bedroht ist, sondern lediglich um der weltlichen Herrschsucht des Papsttums willen, und soweit die Kirche als streitende eine reichsfeindliche, politische Partei ist und ihr „Lehramt" zumeist nur in Verdummung des Volkes besteht. Werfe man immerhin den Freimaurern Haß gegen das Christentum vor. Das ursprüngliche Christentum, das von Haus aus in sich nicht einig war und aus zwei mehr oder minder gegnerischen Richtungen, dem Juden- und Heidenchristentum bestand, das Urchristentum, ist jeglichem Hasse entrückt; denn es ist längst hinübergeschwunden in das schöne Traumreich der Poesie, seit es von der Weltwirklichkeit geschichtsmäßig überwunden wurde. Was aber heutzutage von der Priesterschaft als „christliche Religion" ausgegeben wird, und worauf sich die Herren eine schöne, einträgliche* Existenz gegründet, das ist allerdings, wie die französischen Logenredner behaupten, nur „eine abgegriffene Formel, die von Jedem zurückgewiesen wird, der gesund zu denken vermag, une religion bâtard, eine moderne Mythologie."

„Mit ihrer erborgten Majestät hat die römische Kirche jeden Aberglauben, jede Tyrannei geschützt. Eifersüchtig,

* Außer den bereits auf Seite 34 aufgeführten 70 Kardinälen rc. zählt die Kirche nach dem neuen Jahrbuch der katholischen Hierarchie 10 Patriarchen der verschiedenen Riten, 815 Erzbischöfe und Bischöfe des lateinischen Ritus, 51 Erzbischöfe und Bischöfe der orientalischen Riten, 343 Erzbischöfe und Bischöfe in partibus, 13 Erzbischöfe und Bischöfe ohne Titel, 7 orientalische Prälaten mit bischöflichem Charakter und 6 Prälaten, die keiner Diözese angehören. Der jetzige Papst hat 203 neue Sitze (Bistümer, Vikariate, Präfekturen, apostolische Delegationen u. s. w.) geschaffen.

wie die weltlichen Gewalten hat sie Blitze und Flüche in ihrem Dienste; an ihrem Entsetzen vor jeder Forschung, vor jeder Regung des Gedankens, vor jeder Forderung der Freiheit merkt man das Mißtrauen und das Zornesbeben des hinfälligen Greisenalters." (Fontanes, Le Christianisme moderne.)

Jeder Freimaurer, der nicht mit geistiger Blindheit geschlagen ist, wird aus den fortgesetzten Angriffen auf den Bund und seine Einrichtungen unschwer herausfinden, worauf unsere ernste und ausdauernde Arbeit gerichtet sein muß, nämlich auf die Zertrümmerung des (kirchlichen) Autoritätsprinzips, wie es sich in der Erziehung und Schulung des Volkes zur Stunde noch geltend macht.

Für einen harmonischen Fortschritt der Völker* gibt es nichts Hemmenderes als dieses Prinzip. Es hält, sozusagen, die Seele des Volkes in der schmählichsten Knechtschaft, während der Leib durch die moderne staatliche Gesetzgebung frei geworden. Daher der unheilvolle Riß im innersten Wesen der Volksnatur, der notorische Widerspruch in der Erziehung, die aus einem Gusse sein müßte, um Segen zu verbreiten. Dadurch, daß sich die bürgerliche Gesellschaft unter den entgegengesetzten Prinzipien entwickelt als die religiöse Gesellschaft, daß im Staate die Freiheit und in der Kirche die blinde Autorität herrscht, wird jener Riß von Tag zu Tag klaffender, so lange der Kirche irgend welcher bestimmende Einfluß auf die Jugendbildung bleibt. Darum muß die Kirche von der Schule getrennt und letztere auf ihr eigenes Prinzip, das der Freiheit naturgemäßer Entwickelung gestellt werden. In erster Linie ist — und das erstreben auch die Freimaurer (und nicht diejenigen Frankreichs allein!) der „vulgäre" Religionsunterricht abzuschaffen.

Welche sittliche Verwirrung dieser Unterricht in die jungen Gemüter des Volkes trägt, wie viel Nebelmassen er rings um die dem Lichte entgegenstrebende kindliche Intelligenz zusammenballt, das wollen wir nur an einem Zweige dieses Unterrichts, an der biblischen Geschichte, andeuten. Wir halten uns dabei an die Schrift Buisson's: „Die biblische

---

* Conrad, „Die Loge im Kulturkampf". 1876. S. 37 ff.

Geschichte in der Volksschule" — deren Lektüre und werkthätige Nutzbarmachung wir nicht warm genug empfehlen können.

Mit diesem Geschichtsunterrichte beginnt auf den kleinsten Schulbänken schon die unglückselige Kirchenlehre von einer A u s n a h m e in der Ordnung der Natur und in der Freiheit des Geistes. Das Schulkind lernt über die Wunder lachen, von denen die Geschichte aller alten Völker wimmelt; die Wunder in den biblischen Erzählungen aber muß es ausnahmsweise sehr ernsthaft nehmen. Redet ihm von der Opferung Iphigenia's: es ist eine Fabel; erzählt ihm die Opferung Isaaks: das ist pure Wahrheit! Redet ihm von den Titanen, die den Himmel stürmen wollten: das ist Mythologie; aber Menschen, die einen Turm bauen wollten, der bis in den Himmel reichen sollte, wäre Gott in seiner Verlegenheit nicht expreß herabgefahren, um sie durch Sprachverwirrung daran zu hindern, d i e hat es gegeben, wie sie im Buche stehen! Daß Lykurg, Numa, Buddha, Mohammed ihre Gesetze direkt vom Himmel empfangen haben, glaubt kein Kind; jedes Schulkind aber glaubt unverbrüchlich, daß die mosaischen Gesetztafeln vom Finger Gottes geschrieben wurden. Und so geht es fort. Die delphische Pythia — das Kind schüttelt zweifelnd das Haupt; die Hexe von Endor — dasselbe Kind nickt gläubig. In jeder anderen Geschichte wird dasselbe religiös geschulte Kind die Widernatürlichkeiten, die Grausamkeiten, die Schlächtereien, die blutigen Ausrottungen abscheulich finden, von denen die Geschichten des „auserwählten" Volkes strotzen. Es stößt nicht den leisesten Seufzer darüber aus, daß die Juden die um Erbarmen Flehenden, die Flüchtigen, die Weiber, die Kinder zu Tausenden hinmorden; denn überall hat der „Herr" seine Hand im Spiele. Dasselbe Kind empfindet in diesem Falle nicht die Entrüstung, die es in jedem andern ähnlichen Falle unbedingt empfinden würde. Es lernt hersagen: „Gesegnet sei Jael unter allen Weibern", indem es von einem Weibe spricht, das der Typus der ekelhaftesten Grausamkeit ist. Kurz, das Schulkind lernt in der biblischen Geschichte Sachen als gut und wahr betrachten, was ihm in jeder anderen Geschichte weder gut noch wahr erschiene.

Woher dieser verhängnisvolle, plötzliche Bruch mit der natürlichen Geradheit des Geistes und Gewissens? Einzig und allein vom Autoritäts-Prinzip. Hier hört die Freiheit des gesunden Urteils auf. Wenn die Bibel sagt: es ist wahr, so hat sich der Verstand zu beugen. Wenn die Bibel sagt: Es ist gut, so hat das Gewissen zu schweigen. Sagt es die Bibel nicht, so sagt es der unfehlbare Ausleger, der Papst, die Kirche, der Priester. Hier wird nicht mehr nachgedacht, verglichen, bewiesen, unterschieden — es wird geglaubt, auf die Autorität des Buches, der Anstalt, des Lehrers hin. Das selbsteigene Denken wird zur Passivität, zum Stumpfsinn verurteilt. Und so geht es fort durch alle Zweige des Religionsunterrichts von Kindesbeinen an bis in das Jünglingsalter hinein. — —

So lange die ideale Kirche und der ideale Staat noch nicht verwirklicht sind, so lange noch der Egoismus herrscht, so lange ist auch der Freimaurerbund noch berechtigt als eine Anstalt, welche die verwandten Geister aus der Zerstreuung sammelt, sie zur Arbeit ruft und anleitet, damit die Menschheit ihre Bestimmung erreiche. Diese erfüllt sie aber nur dann erst vollkommen, wenn sie frei dasteht von der Sklaverei der Sinnlichkeit und anerzogener Vorurteile, frei von aller leiblichen wie geistigen Knechtschaft, wenn der Eine den Andern als Selbstzweck achtet und nicht zum Mittel für unlautere Absichten erniedrigt; wenn keine andere Herrschaft mehr gilt, als die des Gesetzes, kein anderer Vorrang, als der des Verdienstes. Bis dahin seien die Werkstätten der Freimaurer ein sicheres und geweihtes Asyl für das über jede Parteiung erhabene Streben der Edleren unsers Geschlechts, um dahin zu wirken, daß der gesamten Menschheit ein besseres Zeitalter anbreche,

Daß das ganze menschliche Geschlecht
Eine Bruderkette werde,
Teilend Wahrheit, Licht und Recht.

Obgleich auch dem Papste, wie jedem Christen, geboten ist: „Du sollst nicht lügen! Du sollst nicht verleumden! Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten!" so thut er es dennoch, indem er den Freimaurern alle möglichen und unmöglichen Schändlichkeiten wider Recht

und Gewissen andichtet. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, richtet sich die Enzyklika von selbst.

*

Wir schließen diese Entgegnung mit den Versen des Bruders Emil Rittershaus:

Altes Märchenwort verkündet:
Tau aus der Johannisnacht
Hat dem Armen, der erblindet,
Neues Augenlicht gebracht;
Hat dem Siechen Kraft gegeben,
Den die Krankheit hingestreckt,
Und zu neuem, frischem Leben,
Neuer That ihn aufgeweckt.

Liebe Brüder, festlich frohe
Bauer an dem Tempelbau,
Ist das Maurertum, das hohe,
Nicht solch ein Johannistau?
Von dem Auge nahm's die Binde,
Die geflochten Trug und Wahn,
Zeigte dem verirrten Kinde
Die verlass'ne Sonnenbahn.

Stärkung gab es, Balsamspenden
Jedem, der die Kraft verlor,
Und es hob mit Bruderhänden
Den Gefall'nen gern empor. —
Gib, o Himmel, daß erblühe
Unser Bund in jedem Gau,
Daß auf alle Häupter sprühe
Leuchtender Johannistau! —

Der Kampf der Kirche mit der Freimaurerei.

Die Freimaurerei hat von jeher eine Schar von Feinden vor sich gehabt, die bald in grober, plumper Weise sie beworfen, bald mit listiger schlauer Weise sie zu untergraben versucht haben. Diese Feinde kamen oft aus dem Lager der rohen, sinnlichen Genußmenschen, denen die Fessel freimaurerischer Ehrbarkeit und Selbstbeherrschung eine Thorheit oder wenigstens eine unerträgliche Belästigung schien. Mitunter kamen sie auch von politischer Seite her, und es waren dann solche, die in der Freimaurerei, welche Gesetz und Recht in seiner ganzen Heiligkeit hinstellt, revolutionäre Gelüste erblickten und wohl gar die Keime aller Staatsumwälzungen in den Logen suchten. Beide Arten von Feinden sind in der Regel mit zerbrochenen Waffen und ohne alle Hoffnung auf Sieg von dem Thron der Maurerei zurückgetreten, und die vernünftigsten darunter haben ihren Kampf in der Neuzeit ganz aufgegeben. Aber einen weit hartnäckigeren Kampf, als die Weltmenschen und die Politiker zeigten, hat die Kirche gegen die Freimaurerei geführt, und zwar die protestantische so gut wie die katholische, wenn auch die erstere nicht gerade immer mit Ketten und Banden und mit Scheiterhaufen gedroht hat. Der Kampf der Kirche ist mitunter so heftig aufgetreten, daß man an die alten Bilder der Pfaffentücke, der Pfaffen-Bosheit erinnert wurde; und wahrscheinlich rührt die Heftigkeit der Kirche daher, daß sie nicht recht weiß, wie der Freimaurerei beizukommen sei. Der blinde Kämpfer verfällt leicht in fana-

tische Wut. Zwar hat die Kirche genug Gründe angegeben und z. B. hingestellt, daß die Freimaurer Gaukeleien und Zaubereien trieben, daß sie gotteslästerliche heidnische Symbole hätten, daß sie das Christentum zu untergraben und christliche Gottesfurcht in den Gemütern auszulöschen suchten. Aber sie hat alle diese Gründe nicht durch Thatsachen stützen können (denn die Forschung in ein paar alten längst vergessenen Ritualbüchern, oder die paar Brocken aus dem Munde eines verächtlichen Verräters reichen nicht weit) und so fielen sie als eitle Hirngespinnste in sich zusammen. Nichts desto weniger rückt die Kirche immer aufs neue ins Feld gegen ihre alte Feindin, die nur leider, oder zum Glück, gar nichts von Feindschaft weiß, und von jeher der Kirche mehr zu nützen als zu schaden getrachtet hat. So hat auch in der „Allgem. kirchl. Zeitschrift" (10. Heft 1863) wieder ein Theolog seine Pfeile gegen die Maurerei losgelassen. Obwohl seine Vorwürfe zu den grundlosesten gehören, wollen wir denselben doch einigermaßen in das Gesicht sehen. Er sagt zuerst: „daß von dem Institute der Freimaurerei eigene Lebenstriebe niemals ausgegangen sind, sondern daß es meist nur die oft sehr trüben Niederschläge der modernen Durchschnittsbildung waren, die dort in einem Schwalle von zum Teil unbegriffenen Phrasen und Lieblingsschlagwörtern sich entluden." Den Grund dieser Erscheinung findet dieser Gegner darin, daß, „wenige Höhergebildete abgerechnet, jetzt die Masse der Halbgebildeten dort ihren Tummelplatz sucht, und sich mit wenig Witz und um so größerm Behagen in trivialen Gemeinplätzen prunkend ergeht". Dieser Vorwurf ist zwar sehr alt, und der Verfasser des Angriffs kann sich desselben zum mindesten nicht rühmen, aber er ist immerhin bösartig genug, und wir wollen ihn daher in seiner ganzen Blöße hinstellen.

Der Verfasser stellt sich die Freimaurerei als eine Schule vor, in welcher philosophische, theologische und andere Weisheit ausgekramt wird, und, wie ein Irrtum im Leben den andern erzeugt, so hat er nun auch einen großen Uebelstand darin gefunden, daß nicht lauter Theologen, Konsistorial-Räte, Professoren, Lehrer (die Freimaurerei hat übrigens aus solchen Sphären immer noch eine ganz hübsche Schar auf-

zuweisen) in der Loge sitzen, sondern auch der einfache schlichte Bürger, und zwar stark dort vertreten ist. Die Loge ist aber keine Anstalt, worin gelehrte Forschungen über die verschiedenen Lebensansichten oder über theologische, religiöse Meinungen zu Tage gefördert werden; sie ist eine rein praktische Anstalt, eine Anstalt, welche die Gymnastik der Tugend übt, die Bruderliebe stärken, erhöhen und dem verdammungssüchtigen Zeitalter entgegenwirken will. Und da es dem Allmächtigen, der seine schöne Erde nicht zu einem Tummelplatz für menschliche Leidenschaften, für Streit und Hader, sondern zu einem Sitz der Liebe und Eintracht gemacht wissen wollte, gefallen hat, die Freimaurerei so zu segnen, daß sie sich über den ganzen weiten Erdkreis wie ein mächtiger Strom verbreitet hat, so wirkt sie zwar still, aber doch mit außerordentlicher Macht überall für die Reinheit des Herzens, für eine treue, alle Kinder Gottes umfassende Liebe, für echt christliche Duldung und für den Frieden der Welt. Sind es keine Lebenstriebe, wenn die Freimaurerei Tausende vom sittlichen Untergange zurückhält, wenn sie den Jüngling, der sich hinein in den brausenden Lebensstrom wirft, ihre Amulette ansteckt, die ihn rein und unbefleckt erhalten; sind es keine Lebenstriebe, wenn sie im Stillen, ohne Ruhmsüchtigkeit, die in der heutigen Zeit so sehr an der Tagesordnung ist, ohne Stolz und lächerliche Einbildung der Armut gegenüber, Thränen trocknet und niedergeschlagene Herzen nicht mit salbungsreichen Priesterworten, aber mit Thaten reiner Menschenliebe aufrichtet; sind es keine Lebenstriebe, wenn sie die vielen zufälligen und kleinlichen Unterschiede zwischen den Menschen ausgleicht, wenn sie dem Armen in der Kette mit dem Reichen die Würde wiedergibt, die ihm das Schicksal entreissen wollte; wenn sie Herzen, welche durch tausend Verhältnisse im Leben auseinander gehalten werden, auf der idealen Bahn der Tugend eng aneinander schließt, und im Gefühl der innigsten Verkettung glücklich und selig macht? Sind es keine Lebenstriebe, wenn die Freimaurerei, welche sich mit der Weltreligion als Religion der Liebe, mit dem großen Gedanken von einem Hirten und einer Heerde viel beschäftigt, ihre Jünger inniger an den Herrn und Meister Christus anschließt, und seine

erhabenen Saaten, wie sie im Urchristentum vor uns liegen (nicht in den spitzfindigen Menschensatzungen, die durch Hader, Dünkel und Eigensinn erzeugt worden sind), immer weiter zu verbreiten sucht?

„Aber wie?" sagen hier die Gegner, „kann denn von Religion bei Euch auch nur im Entferntesten die Rede sein; seid Ihr nicht dem gröbsten Materialismus verfallen, wie ihn die Welt so häufig predigt; seid Ihr nicht alle Gottesleugner, zumal da man jetzt den Atheisten ganz ruhig die Pforten eures Tempels öffnet?" Ja, das ist so Eure Art zu schließen: weil ein Soldat einen Bürger schlecht behandelt, so ist das ganze Heer roh und grausam; weil ein Schüler bei einer Gelegenheit nichts weiß, so taugt die ganze Schule nichts; und weil ein Freimaurer sich verirrt hat, so sind alle Freimaurer verirrte Jünger. O wenn doch diese trostlosen Schlüsse aus den Köpfen der Menschen zu bannen wären! Die Freimaurerei arbeitet treulich an dieser Verbannung, aber sie hat dabei eine schwere Aufgabe. Wie würde es wohl den Herren thun, wenn wir sagten: Ein rechtgläubiger (orthodoxer) Christ hat gestohlen, da sieht man, was an den Leuten ist; oder ein rechter Beweis für den Charakter der Altlutheraner war der berüchtigte Stephan, der mit seiner Frömmigkeit die scheußlichsten Laster zudecken wollte. Sie würden über solche Schlüsse außer sich sein. Obgleich die Freimaurer ruhiger sind, als ihre Gegner, so müssen sie doch als Freunde der Wahrheit sich gegen solche falsche Argumente, die man als Waffen gegen sie gebrauchen will, verwahren. Es sind nur wenige Brüder, welche innerhalb der Freimaurerei dem Materialismus und dem Atheismus das Wort geredet haben. Wenn sie dabei irren, so kann man nicht sagen, daß der ganze Bund ihre Ansichten teile. Die Freimaurerei hat nichts mit dem Materialismus zu thun. Daß eine Gesellschaft, die mit ihren Gefühlen und mit ihrem Streben tief im Urchristentum wurzelt, und die höchsten Ideale der Tugend zu verwirklichen strebt, nicht materiell gesinnt sein kann, das ist klar wie der Tag; und könnte der Gegner nur einen Augenblick in eine Freimaurer-Loge treten, er würde den Vorwurf des Materialismus sofort fallen lassen, und seine Ungerechtigkeit gegen den Bund würde ihm leid thun. Daß einzelne Brüder

die Gottesleugner nicht fern gehalten, sondern zu den freimaurerischen Arbeiten hinzugelassen haben wollen, dies beruht auf einem bedauerlichen Irrtum, und ist gewiß von wenigen Logen als Reform begrüßt worden. Freimaurerei ist Arbeit im Dienste des Ewigen; und diese Arbeit ist so erhaben, daß eine Menschenseele, die sich an keinen Gott halten kann, sie nimmer vollbringen kann. Philosophische Tüfteleien kann man darüber machen, wie man will; aber der einfache Menschenverstand sagt, daß wirkliche Gottesleugner weder die rechten Gefühle noch die rechte Kraft zum maurerischen Tempelbau besitzen, und der Ort, wo freie Männer im Dienste ihres ewigen Meisters stehen, ist für sie doch zu heilig. Sie dürfen und sollen ihn nicht überschreiten, und wenn sie zehnmal das Gelübde der Tugend ablegen wollten. Ein Gelübde, das nicht vor dem Auge des Ewigen abgelegt wird, bietet keine rechten Garantieen und kann auch dem materiellen Menschen selbst nicht viel gelten. Wenn also sich einzelne Brüder bemühen, durch Sophismen uns zu überzeugen, daß die Gottesleugner auch ein Recht zur Aufnahme in den Maurerbund hätten, so würden wir sie recht ernstlich an die drei alten Freimaurerforderungen erinnern: Glaube an Gott, Tugend und Unsterblichkeit! Dieselben sind noch keineswegs umgestoßen und werden feststehen für alle Zeiten. Nahe liegt uns in solchen Fällen immer der Wunsch: „Gott behüte uns vor unseren Freunden, mit unseren Feinden wollen wir schon fertig werden.“ Gerade dadurch, daß so viel geklügelt, gestritten wird über die einfache und erhabene Sache der Maurerei, bekommt sie von allen Seiten Feinde, die sie nicht verdient hat. Möge also der geehrte Gegner in der „Allgemeinen kirchlichen Zeitschrift“ sich etwas gründlicher in die Freimaurerei vertiefen, damit er festere, frischere Waffen gegen sie gebrauchen kann, oder aber auch — und es ist das alles möglich und dagewesen — sie zuletzt lieben und verehren lernt.

Diese wenigen Worte haben es nur mit der Sache zu thun, und der Verfasser verwahrt sich durchaus gegen den etwaigen Verdacht, daß er irgend einen Angriff auf Personen habe machen wollen. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr gar so fern, wo die Kirche einsehen wird, daß sie an der Frei-

maurerei eine treue Freundin hat, wenn sie selbst den klaren lichten Weg zur Menschenveredlung und nicht die finstere Bahn zur Verdummung einschlägt. Aber selbst wenn die Kirche irrt, wie es namentlich in den früheren Zeiten der Fall war, wird die Freimaurerei nur als heilende, versöhnende und liebende Freundin neben ihr her wandeln.

Der Papst und die Freimaurerei.

Unter dieser Ueberschrift brachte das „Bingensche Kreisblatt“ den folgenden Artikel, mit dem gewiß auch unsere Leser übereinstimmen werden.

„Wiederholt hat sich der jetzige Papst, dem Beispiel seines Vorgängers folgend, in den wegwerfendsten und verdammenden Urteilen über das Freimaurerwesen ausgesprochen. Gleich seinem Vorgänger glaubt er, daß die Maurerei aller Religion Feind sei und insbesondere die Jugend zur Gottlosigkeit verführe. Es läßt sich eine solche der Wirklichkeit ins Gesicht schlagende Aburteilung nur erklären aus der Verwechslung verschiedener ausschließlich auf italienischem Boden gewachsener und nur dort möglicher geheimer Verbindungen mit der Freimaurerei. Die Freimaurerei in Deutschland als Feindin aller Religion und gar aller staatlichen Ordnung hinstellen, ist ein Widersinn und eine Verblendung, zu deren Verbreitung Papst Leo XIII. noch in seinem Schreiben an die bayerischen Bischöfe verleitet wurde. Es heißt dort in Bezug auf die Freimaurerei: „Ferner ist, ehrwürdige Brüder, sehr viel daran gelegen, von Eurer Herde die ihr von den Freimaurern drohende Gefahr sorglich abzuwenden. Die Schliche und Kunstgriffe dieser im Finstern wirkenden Gesellschaft, welche aller Heimtücke voll und dem Staate so ungemein gefährlich ist, haben wir an anderer Stelle, in einer besonderen Enzyklika dargelegt und die Mittel und Wege gezeigt, wie man ihrer Macht mit Erfolg entgegentreten kann. Doch wird die Ermahnung nie vergeblich sein, es möchten die Christen sich vor der Gemeinschaft mit dieser

Menge von Verbrechern hüten; denn wiewohl die Gesellschaft von Anbeginn an tiefen Haß gegen die katholische Kirche gefaßt, ihn darauf verhärtet hat und tagtäglich neu entflammt, so übt sie ihre Feindseligkeit doch nicht immer offen aus, sondern handelt häufiger noch mit listiger Verschlagenheit; ganz besonders kann sie die Jugend, welche noch unerfahren und unberaten ist, auf bedauerliche Weise verführen, unter dem Scheine von Frömmigkeit nnd Wohlthätigkeit."

Diese Auslassungen sind gar nicht ernsthaft zu nehmen. Die noch unerfahrene Jugend hat in Deutschland gar keinen Zulaß zur Freimaurerei, und eine Vereinigung, welcher Kaiser Wilhelm I., sein Sohn, der Kronprinz, und so ziemlich alle Herrscherhäuser in einigen ihrer Mitglieder angehören, als „dem Staate ungemein gefährlich" hinzustellen, macht keinen ernsthaften Eindruck, und es ist zudem bekannt, daß in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die bessere katholische Geistlichkeit zahlreich in der Freimaurerei vertreten war, die bekanntlich ausgesprochen christlichen Ursprungs ist und den ersten Heiligen der katholischen Kirche, Johannes den Täufer, zum Schutzheiligen hat. Seit die Freimaurerei bei den Päpsten, weil bei den jesuitischen Orden, in Haß gekommen ist, wurde auch — und zwar mit einigem Erfolg — daran gearbeitet, den Nährvater Jesu an Stelle des Täufers zu setzen, während doch in den wichtigsten und ältesten kirchlichen Gebeten, so im Confiteor, der heilige Johannes die bevorzugte Stelle nach der Gottesmutter und dem Erzengel Michael einnimmt, der Nährvater aber gar nicht erwähnt wird, dessen neuerliche Erhebung einen beachtenswerten Erfolg der Redemptoristen bedeutet, die im Volksmunde vielfach die „Josephsbrüder" genannt werden. Ein förmliches bindendes Verbot, dem Freimaurerorden beizutreten, besteht unseres Wissens auch heute noch nicht, und ist es sehr fraglich, ob die Zugehörigkeit zur Freimaurerei an sich nach katholischem Begriffe sündhaft sei, wenngleich sie unzweifelhaft für gefährlich erachtet wird. Schwerlich aber ist es nur Zufall, angesichts der wiederholten Verleumdungen, deren Gegenstand die Loge in jüngster Zeit gewesen ist, daß Kaiser Wilhelm in einer Zuschrift an die Rostocker Loge erklärt hat, „daß die Freimaurerei vorzugsweise geeignet ist, nicht allein

ihre Mitglieder zur wahren Religiosität, zur freudigen und opferwilligen Erfüllung der ihnen in ihrer Familie, ihrem Berufe und sonstigen öffentlichen Wirkungskreisen obliegenden Pflichten zu erziehen und durch fortschreitende Selbstveredlung wahrhaft zu beglücken, sondern auch zum Wohle der gesamten Menschheit mit segensreichem Erfolge thätig zu sein".

Es ist jedem gebildeten Menschen der Welt bekannt, daß Kaiser Wilhelm und sein Sohn oberste Mitglieder der Loge waren, und wir meinen, es hätte sich wohl angestanden, wenn angesichts dessen in der überhaupt rätselhaften päpstlichen Anschrift an die bayrischen Bischöfe wenigstens die Geschmacklosigkeit — um das mildeste Wort zu gebrauchen — vermieden worden wäre, die Freimaurerei als staatsgefährlich hinzustellen. Von solchem Widersinn kann man sich doch unmöglich irgend welchen Erfolg versprechen."

Erwiderung

auf den

Hirtenbrief des Generalsuperintendenten Dr. Möller in Magdeburg.

Datiert vom Sonntage Misericordias Domini 1856 ist den Predigern und Lehrern der Provinz und unter denselben auch den gehorsamst Unterzeichneten ein von Ew. Hochwürden verfaßtes, oberhirtliches Schreiben zugegangen, welches die Hoffnung ausspricht, daß die Männer, an welche es gerichtet ist, mehr und mehr die Verbindung mit dem Orden der Freimaurerei von sich fern halten werden, und seinem gesamten Inhalte nach den Zweck verfolgt, zur Erfüllung dieser Aussicht in die Zukunft mitzuwirken. — Erlasse dieser Art und Form haben von jeher das gebührende Vorrecht gehabt, von den Empfängern mit schweigender Ehrerbietung entgegengenommen und in Erwägung gezogen zu werden, wie sie denn in der That ihrer Bedeutung und Autorität nach selbst da, wo ihr Inhalt einen subjektiven Widerspruch finden sollte, jede Replik als ungehörig erscheinen lassen. So sind auch dem in Rede stehenden Hirtenbriefe gegenüber die gehorsamst Unterzeichneten weit entfernt, das Recht einer Remonstration in Anspruch zu nehmen, und wenn sie gleichwohl bitten, daß Ew. Hochwürden einem bescheidenen Worte der Erwiderung Gehör geben, so halten sie sich dazu aus drei Gründen hinlänglich befugt, ja ausdrücklich berufen.

Zunächst nämlich ist es eben nicht ein blos subjektiver und persönlicher Widerspruch, der hier das Wort begehrt. Der

Freimaurerbund, dem wir angehören, bildet innerhalb unseres engeren Vaterlandes eine selbständige, staatlich anerkannte Korporation, ausdrücklich berechtigt, als moralische Person zu handeln. Er ruhet auf bestimmten, rechtsgültigen Grundsätzen, deren angemessene Vertretung gegen Mißverständnis oder Verdächtigung er seinen Genossen überlassen und von diesen erwarten muß. Die Pflicht dieser Vertretung werden Ew. Hochwürden gewiß in vorliegendem Falle uns zuerkennen, und in der Ausübung derselben, wenn auch immerhin ein Reden pro domo, aber sicherlich nicht ein ungebührliches Geltendmachen privater Ansichten finden. — Das Gewicht des angeführten Grundes wird dadurch vermehrt, daß zum andern die Kunde von Ew. Hochwürden Hirtenbriefe keineswegs in den Grenzen des Kreises geblieben ist, dem der Inhalt gilt. — Einzelne Zeitungen haben nicht nur von dem Erlasse Bericht gegeben, sondern auch mehr oder weniger ausführliche Auszüge mitgeteilt. Und diese Publizität muß natürlich die geeignete Verantwortung uns als eine um so dringendere Pflicht erscheinen lassen, ja, sie würde unserm Stillschweigen den Charakter eines Eingeständnisses der Richtigkeit der von Ew. Hochwürden ausgesprochenen Voraussetzungen geben. — Endlich aber, wenn uns nach dem Gesagten noch ein Bedenken übrig bliebe, so würden Ihre eigenen Worte, Hochwürdiger Herr, uns desselben überheben. Denn Sie sprechen klar und unumwunden, wenn auch nicht die bestimmte Erwartung, doch die Hoffnung aus: Wenn Ew. Hochwürden Streben hier und dort als eine aus menschlichem Irrtum entspringende Beeinträchtigung sich fühlbar machen sollte, so werde die bescheidene Gegenrede zum Behuf ehrlicher Auseinandersetzung den Weg zu Ihnen nicht scheuen.

Wir bekennen, daß wir uns in diesem Falle befinden, wir erlauben uns demnach eine gehorsamste Entgegnung, und hoffen, daß dieselbe aufgenommen und beurteilt werden wird mit derjenigen Milde, die Ew. Hochwürden nirgends zu verleugnen pflegen, aber auch mit unparteiischer Gerechtigkeit, auf die wir nur dann verzichten könnten, wenn wir unserer vorgesetzten Behörde als Vertreter einer auf schwachen Füßen stehenden Sache naheten. — Ew. Hochwürden verwahren sich ausdrücklich gegen eine Auffassung Ihres Erlasses, nach

welcher es scheinen könnte, als wollten Sie an die in demselben angeredeten Mitglieder unseres geistlichen Gesellschaftsverbandes Zumutungen richten. Gleichwohl wird jedes nicht gänzlich blöde Auge nicht blos zwischen den Zeilen, sondern aus denselben überall mindestens die Aufforderung an die dem Freimaurerorden angehörigen Genossen des geistlichen Amtes herauslesen, mit ihrem Gewissen ernstlich zu Rate zu gehen, ob diese Verbindung mit den Pflichten ihres Amtes nicht im Widerspruche stehe; und man braucht kaum mehr als das zur Ueberschrift gewählte apostolische Wort anzusehen, um zu erkennen, daß für Ew. Hochwürden selbst hier gar keine offene Frage mehr vorliegt, daß es für Hochdieselben mehr als wahrscheinlich ist, eine gewissenhafte Selbstprüfung, eine Besinnung auf Grund des Evangeliums müsse als Resultat das Bewußtsein der Unvereinbarkeit der Freimaurerei mit dem evangelischen Pfarramte nach sich ziehen. Wir würden den Wandel in der Wahrheit verleugnen, wenn wir das Bekenntnis zurückhielten, daß jene Aufforderung, auf diese Voraussetzung zurückweisend, allerdings wenn auch nicht einen „Stachel der Bitterkeit“, doch „eine Wolke des Unmutes“ in unseren Herzen zurückgelassen hat. Die Annahme als ob die gewissenhafte Erwägung eines Schrittes, den wir, und zwar die meisten von uns vor langer Zeit mit voller Ueberlegung gethan haben, jetzt auf einmal uns zu dem Wunsche führen könne, jenen Schritt ungesehen zu machen, — diese Annahme streift ziemlich nahe an die Voraussetzung einer moralischen Unmündigkeit, die mit unserer Stellung sich kaum vertragen würde. In der That, wenn Ew. Hochwürden Mahnung den beabsichtigten Erfolg hätte, wenn sie uns, die wir größtenteils nunmehr graues Haar tragen, vermöchte, jetzt eine erneuerte Revision unsers Gewissens zu halten, in deren Folge uns das Unrecht einer Kombination, die wir bisher ohne Bedenken bestehen ließen, klar würde, welch ein trübes Licht fiele auf jene Stunde, in welcher wir die Weihe zum geistlichen Amte empfingen, ja auf jeden Tag unserer bisherigen Verwaltung dieses Amtes! Wir stünden da als solche, die bis heute nicht nur ohne alles feinere aperçu des Gewissens, sondern geradezu gewissenlos der Kirche gedient zu haben und namentlich seit ihrer

Zugehörigkeit zum Freimaurerorden gegen jegliches Gefühl einer Kollision der Pflichten gegen tausend äußerliche und innerliche moralische Konflikte stumpf gewesen zu sein erklärten!

Doch, wir wollen, soviel in unseren Kräften steht, dem Unmute dieser Konsequenz nicht weiter Raum geben, sondern lieber Ew. Hochwürden möglichst klar und offen den positiven Grund vortragen, welcher nicht blos das von Hochdenselben gewünschte Ergebnis einer nochmaligen gewissenhaften Selbstberatung, sondern sogar diese letztere fast unmöglich macht. — Die Freimaurerei, Hochwürdiger Herr, hat einen character indelebilis, natürlich nicht im magischen Sinne des Worts, auch nicht verstanden, als ob für den einmal in den Orden Eingetretenen fortan kein wirklicher Austritt zulässig wäre; sondern insofern, als bei normaler Lebensentwickelung kaum der Fall eintreten kann, daß der einmal Geweihete sich jemals wirklich, d. h. innerlich von dem Orden lossagen sollte. Denn diese Weihe ist keine Mystifikation, keine Salbung mit aufgedrungenen neuen und fremden Prinzipien, sondern sie ist einfach die Verpflichtung zu einer sittlichen Lebensrichtung, die der zu Weihende notwendigerweise schon mitbringen und wenigstens im Allgemeinen schon dokumentiert haben muß, wenn anders die Sache ehrlich nnd ordentlich hergehen soll; sie ist nichts weiter als die legale Anerkennung des einzelnen Mitgliedes von Seiten eines Lebenskreises, dem dieses Mitglied seinem ganzen Wesen, seiner ganzen Natur nach als Geistesverwandter, als Gesinnungsgenosse, als Mitarbeiter bereits angehört. Es sei uns die Hinweisung auf ein naheliegendes Analogon erlaubt. Die christliche Kirche setzt bei denen, welche sie zu ihren selbständigen Genossen weihet, voraus, daß dieselben ihrer innersten Lebensrichtung nach dem Christentume schon angehören. Sie will das vorhandene Christenleben in ihnen pflegen und fördern und hat denselben nichts wesentlich Neues mehr hinzuzuthun, das den Geweihten möglicherweise zu einer Verleugnung seiner Christennatur zwingen könnte. Der Apostat, der ehrliche wenigstens, wird daher immer ein psychologisches Problem bleiben. — Nun, das Gleiche gilt mutatis mutandis von dem maurerischen Apostaten. Um Apostasie an dem

Bunde zu begehen, würden wir, geradezu gesagt, den Schwerpunkt unseres geistigen Lebens verleugnen müssen, und das wäre, abgesehen von allen obwaltenden Motiven, eine Vermessenheit, die in den Worten des Apostels ihr Gericht findet: was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde.

Wollten wir aber auch die empfangene Mahnung nur dahin deuten und befolgen, daß wir der äußeren Theilnahme an den Beschäftigungen des Feimaurerbundes uns enthielten, so würden wir damit, vorausgesetzt, daß es unsererseits ungern geschehe, uns nur einer bedenklichen Hypokrisie schuldig machen, die noch dazu für niemand in der Welt, und am wenigsten für die Widersacher des Bundes, den geringsten Gewinn mit sich brächte. Wir würden ja doch Freimaurer bleiben; der organische Zusammenhang mit dem Orden würde fortbestehen, d. h. wir würden, so lange nicht eine, schwerlich zu erwartende, ganz neue, alles bisherige negierende innerliche Lebensphase bei uns einträte, nicht aufhören, im Sinne und also auch im Dienste des Ordens zu leben und zu wirken.

Was dies offene Bekenntnis noch vermissen läßt, den Nachweis des guten Grundes namentlich, auf welchem Diejenigen, die es aussprechen, zu stehen glauben, das wird Ew. Hochwürden, wenn auch nicht in überzeugender Klarheit vor Augen haben, doch hinlänglich angedeutet finden in dem Nachfolgenden. Neben die offene Erklärung nämlich, welche den Wunsch unseres Vorgesetzten, uns die bisher verfolgte Bahn verlassen, und eine der evangelischen Wahrheit vermeintlich mehr entsprechende einschlagen zu sehen, uns abnötigte, und welche dahin lauten mußte, daß die Erfüllung dieses Wunsches unsererseits eine moralische Unmöglichkeit ist, — neben diese Erklärung gehört offenbar eine Widerlegung der Ansicht, die durch das ganze oberhirtliche Schreiben sich hinzieht, als ob die Freimaurerei ihrem Wesen nach mit der treuen Verwaltung des geistlichen Berufs unvereinbar sei. Diese Widerlegung ist für uns eine unerläßliche Aufgabe. Wir unternehmen es nicht, derselben in dem Umfange einer vollständigen Apologie des Ordens zu genügen, sondern beschränken uns auf etliche Grundzüge, die eben ausreichen werden zur Rechtfertigung des Freimaurerbundes gegen die

von Ew. Hochwürden wider denselben bald mit klaren Worten, bald in verhüllter Rede erhobenen Bedenken.

Sollte bei allem Streben nach Deutlichkeit auch unsere Rede hier und da nicht frei genug herauszugehen, das heißt etwa an die Stelle von Thatsachen blos Versicherungen und Behauptungen zu setzen scheinen, so wollen Ew. Hochwürden uns das zu Gute halten mit Rücksicht darauf, daß unserer Auslassung über die zur Beweisführung scheinbar notwendigen Details allerdings bestimmte Grenzen gesteckt sind, die wir auf eigene Verantwortung nicht zu überschreiten wagen.

Die Freimaurerei unseres Logenbundes ist, um es so kurz und bündig als möglich zu bezeichnen, der in organischer Assoziation geübte Kultus der Idee wahrer Humanität, wie dieselbe in Christo ihren ursprünglichen Quell und ihre ewige Heimat findet und durch seine Offenbarung im Fleische ihren Platz und ihre einzige Berechtigung in dem zentralen Gebiete des Evangeliums hat. So bekennt sich unser Logenbund zu dem göttlich großen Geheimnisse, welches Evang. Joh. 1, 1—18 uns verkündigt ist. Auf dieser heiligen Basis ruht und auferbaut sich das Werk unserer Bauhütten. Es kostet uns nicht nur keine Mühe, uns von dem engen Zusammenhange der Bundeslehre mit dem Evangelium überzeugt zu halten, sondern wir hangen an dieser Bundeslehre eben in dem lebendigen Bewußtsein, daß ihr Inhalt einbegriffen ist in die Verheißung des Erlösers im Evangelium des Sonntags Cantate: Der Geist der Wahrheit wird nicht von ihm selbst reden; von den Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Wir würden unbedenklich sagen, die Freimaurerei sei ein Stück des spezifischen Christentums, wenn wir nicht wüßten, welchem Mißbrauche dieses Beiwort unterliegt, da jedermann dasselbe eben nur für sein persönliches Christentum und zwar für diejenigen Dogmen insonderheit, die gerade ihm als Kern und Stern des Evangeliums gelten, in Anspruch nimmt.

Das Dogma als solches freilich kultivieren wir innerhalb des Bundes nicht, sondern überlassen das dem religiösen Bewußtsein und der theologischen Bildung jedes Einzelnen. Wie weit aber die Maurerei entfernt ist, irgend einen in

treuer Ueberzeugung festgehaltenen christlichen Glaubensartikel anzutasten, wie sie vielmehr die Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 16), welche Ew. Hochwürden durch die Maurerei für gefährdet zu erachten scheinen, behauptet, aber nicht unterwühlt, davon müssen Ew. Hochwürden den lebhaftesten Eindruck empfangen, wenn Sie einen Blick werfen wollen auf die von uns in der Beilage unterbreiteten, freilich nur flüchtig, aber wörtlich ausgezogenen Bruchstücke aus den maurerischen Schriften des Mannes, welcher unmittelbar vor Hochdieselben das Oberhirtliche Amt in unserer Provinz bekleidet, und dessen Stellung innerhalb des Ordens eine solche war, daß gerade seinen Schriften eine dokumentarische und diplomatische Bedeutung zuerkannt werden muß. — Wollte man uns nun hier einwerfen, eben um deswillen, was wir hier zu beweisen uns bemühen, würde der Orden mindestens etwas Ueberflüssiges sein, denn so weit die Humanität wesentlich christlich sei, könne ihre Pflege getrost der Kirche überlassen bleiben; so müssen wir leider bekennen, der auf Geschichte und Erfahrung beruhenden Ueberzeugung zu sein, daß gerade in diesem Stücke die Kirche oft und vielfach sich säumig und unfähig gezeigt hat als Pflegerin der geistigen Hinterlassenschaft ihres Herrn; und deshalb hier einer Ergänzung — um nicht zu sagen eines Korrektivs oder einer Paralisierung bedarf, wie ihr eine solche in anderen Beziehungen in freien Assoziationen geboten wird, an denen Anstoß zu nehmen, gerade den Kirchlichgesinnten par excellence am wenigsten in den Sinn kommt.

Wir wollen nun freilich gar nicht versuchen, die Behauptung zu widerlegen, der Freimaurerbund habe zu Zeiten sich sehr verkehrter Mittel bedient, um die Humanitätsidee zur Geltung zu bringen, ja, er trete noch jetzt hier und da in einer Weise auf, die seine Tendenz in trübem oder zweideutigem Lichte erscheinen lasse. Denn der Komplex aller geschichtlichen Erscheinungen des Maurertums ist keineswegs das reine Maurertum selbst, und die Argumentation von jenem auf dieses, zumal wenn sie von einem mißgünstigen Geiste getragen, sich vorzugsweise an Entartungen und Auswüchse hält und von diesen ihre Schlüsse zieht, mindestens eine Ungerechtigkeit, die sich außerordentlich leicht abfertigen läßt. Wie würden

doch Diejenigen, welche den Maurerorden auf Grund seiner mannigfachen Verirrungen als ein das christliche Volksleben beeinträchtigendes Institut anklagen, es aufnehmen, wenn man alle im Verlauf der Geschichte auf dem Gebiete der Kirche und in deren vermeintlichem Dienste hervortretenden Ungeheuerlichkeiten auf Konto des Christentums schreiben, — wenn man das Evangelium des Erlösers verantwortlich machen wollte für Inquisition und Hexenprozesse und Dragonaden, für den Fanatismus der Flagellanten und die Moral der Jesuiten, und die Narrheit der Styliten, für alle Monstruositäten und Seichtigkeiten der gesamten christlichen Hymnologie, der ganzen polemischen und apologetischen Litteratur, die jemals unter den Fahnen Jesu Christi zu Tage getreten ist! — wenn man aus allen solchen und ähnlichen Erscheinungen den Rückschluß machen wollte auf das Wesen der christlichen Kirche!

Nun wir meinen, was hier recht ist, sei dort billig; und so lange die Idee wahrer und rechter Humanität nicht selbst von der herrschenden Kirche mit Bann und Interdikt belegt, vielmehr als integrierender Bestandteil des von ihr verwalteten geistigen Schatzes offiziell wenigstens anerkannt wird, so lange können vernünftigerweise einzelne unerfreuliche Antezedentien oder noch jetzt auftauchende befremdliche Phänomene der Freimaurerei nicht zu Insinuationen wider die Geistlichkeit der Glieder des Ordens benützt werden.

Ein Kultus ist nicht möglich ohne Gemeinschaft. Wollte man uns also sagen: Immerhin pflegt und hegt die Grundsätze Eurer christlichen Humanität, nur thut es ein Jeglicher für sich innerhalb der allgemeinen Verbindung, in die Ihr durch die Taufe aufgenommen seid, — so wäre das im Grunde nur eine contradictio in adiecto. Aber wir brauchen auf diese gar nicht weiter einzugehen. Sehen wir doch, wie die Kirche allerlei einzelne Aufgaben, in welche sich ihre Gesamt-Mission gliedert und differenziert, der freien Assoziation überläßt, wie für Bibelverbreitung, Heidenbekehrung, Schutz des Protestantismus usw. besondere Gesellschaften innerhalb der Gemeinde nicht nur Raum haben, sondern Vorschub finden; warum in aller Welt soll denn unsere Sonderaufgabe, die an Würdigkeit mit jeder anderen sich

messen kann, hier ausgeschlossen sein? Niemand kann sehnlicher als wir die Zeit herbeiwünschen, in welcher die Kirche mächtig und herrlich genug sein wird, als Ganzes alle die einzelnen Commissoria zurückzunehmen, die sie jetzt der freien Assoziation überlassen muß; niemand kann ernstlicher als wir darauf bedacht sein, daß in diesem Sinne auch in Ansehung des nach seinem Namen benannten Ordens das Wort Johannis über Jesum immer mehr zur Wahrheit werde: Er muß wachsen, ich aber abnehmen. Aber zur Zeit stehen die Dinge noch nicht also, daß mit einer Auflösung der Johannisjüngerschaft der Kirche gedient, nicht vielmehr gefährlich geschadet würde.

Ein Kultus ist ferner nicht zu denken ohne bestimmte charakteristische Formen, Symbole, Handlungen und Gebräuche, und der Freimaurerbund hat solche von jeher gehabt und hat sie noch heute. Wir sind weder befugt, noch gewillt, dieselben einzeln gegen die unter Nr. 4 im Hirtenbriefe unverkennbar hervortretende Polemik zu verteidigen; ja wir wollen zugeben, daß sie unter den ungleichsten Zeitverhältnissen und lokalen Bedingungen entstanden und ausgeprägt, keineswegs durchweg zum adäquaten Ausdrucke der einheitlichen Idee dienen, daß sie überhaupt noch manche Modifikation wünschen lassen, und sicherlich auch im Laufe der Zeit erfahren werden. Aber gingen wir auch in unsern Geständnissen noch viel weiter, wir würden ja doch schließlich darauf zurückkommen, daß wir die Berechtigung einer Kultusform überhaupt, und wäre dieselbe auf ein Minimum reduziert, als ausgemachte Sache festhalten, und die Ausgestaltung dieser Form als interne Gesellschaftsaufgabe betrachten, welche von außen her ebensowenig Einrede verträgt, als sie nach außen hin irgendwie belästigend und inkommodierend sich kund gibt. Wären nun die mißliebigen Aeußerungen in dem bezeichneten Abschnitte des Hirtenbriefes gegen das wie uns scheint unzweifelhafte Recht einer Kultusform überhaupt gerichtet, so befänden wir uns hier allerdings mit Ew. Hochwürden in einem Dissensus, dessen Vermittelung uns weit abführen würde. Sollten dieselben aber eben nur der faktischen gegenwärtigen Gestalt des maurerischen Kultus gelten, so müssen wir zwar bezweifeln, ob hinter

den allerdings ziemlich speziellen Andeutungen sich auch wirklich dasjenige Maß der Sachkenntnis verberge, welches zu einem kompetenten Urteile notwendig gehört; aber dies auch angenommen, möchten wir wenigstens die Frage an Ew. Hochwürden richten: Würden wohl Hochdieselben es auf sich nehmen mögen, alles dasjenige, was jemals in der christlichen Kirche das temporäre oder lokale Recht eines Kultusbestandteils gehabt hat oder noch hat, zu vertreten, dem Wort gegenüber, welches der Erlöser Joh. 4, 24 zu der Samariterin spricht? —

Wir nehmen für das Mangelhafte und Unpassende, Dürftige oder Ueberschwängliche des maurerischen Kultus keine größere Nachsicht in Anspruch, als deren die Kirche in der Totalität ihrer Erscheinungen bedarf.

Doch, es ist wohl im Ganzen weniger der maurerische Kultus selbst, als die Geheimhaltung desselben, was Anstoß erregt, und auch in Ew. Hochwürden Erlasse eine ziemlich ungünstige Beurteilung findet. Wir wollen versuchen, die Sache einfach in ihrem wahren Lichte darzustellen. Freilich sollte es kaum einer Rechtfertigung bedürfen. Ueberall, wo ein rechtlich anerkannter Bund besteht, bleibt es vernünftigerweise dem Ermessen der Bundesglieder anheimgegeben, wie weit sie an dem Verkehr und Austausch, der zwischen ihnen besteht, die Außenwelt partizipieren lassen wollen oder nicht, und eine mehr oder weniger strenge Zurückhaltung hinsichtlich des spezifischen Bundeseigentums kann füglich von Niemand, der draußen steht, als Beeinträchtigung empfunden werden.

Man empfindet es ja thatsächlich nicht als eine solche, wenn z. B. eine Familie ihr Archiv, oder wenn eine Korporation ihre Akten den Blicken der Außenwelt entzieht und die Hinweisung auf das Wort Christi Matth. 10, 27 würde in diesem Falle wenig Treffendes haben. Auch der Freimaurerbund sollte also billigerweise aller weitern Mühe der Verteidigung seiner Geheimnisse überhoben sein, durch die schlichte und einfache Erklärung seiner Genossen: Wenn wir da reden, wo das Reden uns Pflicht ist, so gestatte man uns zu schweigen, wo durch das Schweigen Niemand in seinem Rechte gekränkt wird.

Allein wir wissen recht gut, daß wir auf diese Billigkeit nicht zu rechnen haben; gerade das Geheimnis pflegt man nur gar zu gern als die Achillesferse des Freimaurerordens aufzufassen und zu bezeichnen, sei es mit der gehässigen Konsequenz, die an Evang. Joh. 3, 20 anknüpft, oder mit dem Spotte, der von einem sorgfältig versiegelten leeren Buch, von einem fest verschlossenen hohlen Schranke u. dgl. spricht. Es gilt nun einmal bei unseren Widersachern das Dilemma, daß entweder nur die lichtscheue Unwürdigkeit oder die gänzliche Nichtigkeit unseres Strebens und Wirkens uns veranlassen könne, die Tempelthüren geschlossen zu halten: tertium non datur.

Und dennoch, wie so nahe liegt dieses tertium!

Wie so einleuchtend muß die Notwendigkeit unseres Geheimnisses sein für jeden, dem nicht Vorurteil das Auge schließt! Wir Freimaurer bilden eine geschlossene Gesellschaft von Männern, die nur auf Grund einer bestimmten sittlichen Lebensanschauung und Reife an den Rechten und Pflichten des Verbandes Anteil empfangen können.

Wie nun keine geschlossene Gesellschaft überhaupt ohne ihren Charakter zu verleugnen, ja ohne ihre Existenz aufs Spiel zu setzen, sich das Recht kann nehmen lassen, über die Zugehörigkeit ihrer eigenen Glieder eine Kontrolle zu führen, für die Persönlichkeit und Identität derselben eine Garantie zu haben und gegen das willkürliche Eindringen fremder Elemente sich zu verwahren, so versteht sich auch im Maurerbunde diese Notwendigkeit einer untrüglichen Rekognition von selbst. Aber auf dem gewöhnlichen Wege und durch die naheliegenden Mittel, die für kleine und lokal begrenzte Gesellschaften genügen, läßt sich natürlich hier die nötige Ueberwachung nicht erreichen. Der Freimaurerbund erstreckt sich über alle Teile der bewohnten Erde; er zählt viele Tausende von Genossen in den verschiedensten Stämmen und Nationen. Wir fragen ganz einfach: Woran sollen diese Zerstreuten bei flüchtiger Begegnung einander erkennen, womit sollen sie, fern von der Heimat in einen maurerischen Kreis eintretend, sich als berechtigte Theilnehmer an den Beschäftigungen desselben ausweisen? Soll jeder Geweihete eine Eintrittskarte vorzeigen? soll er auf einen Vermerk in seiner polizeilichen

Legitimation sich berufen? soll er sein examen rigorosum über seine Grundsätze und Absichten ablegen? Uns dünkt, diese Fragen beantworten sich von selbst.

Es gibt hier absolut kein anderes Auskunftsmittel, als das eine, daß jedes Bundesglied genaue Kenntnis etlicher Worte, Formen oder dergleichen besitze, die überall in maurerischen Kreisen sogleich verstanden werden, außerhalb desselben aber unbekannt sind, und daß nun nach Bedürfnis vermittelst derselben die Rekognition erfolge.

Dies, und nichts anderes, als dies — denn die auch in allen übrigen Verbänden als anständig geltende Diskretion in Beziehung auf einzelne Vorgänge und Verhältnisse des innern Gesellschaftslebens wird man uns hoffentlich gar nicht zum Vorwurf machen, ist des Geheimnisses unschuldiger Kern, zu dessen Rechtfertigung es gewiß keines weiteren apologetischen Aufwandes bedarf.

Wird mit demselben von Seiten einzelner Bundesglieder hier und da Geheimniskrämerei getrieben, so darf man das unmöglich dem Bunde im Ganzen zur Last legen. Die Sache steht vielmehr einfach so: über den Zweck und die Tendenz des Ordens wird jeder intelligente Maurer da, wo im sittlichen Interesse Fragen an ihn gerichtet werden, und ein guter Erfolg der Belehrung sich erwarten läßt, unbedenklich die möglichst klare und ausführliche Auskunft geben, wogegen er die für die Außenwelt völlig gleichgültigen, lediglich zur Sicherung des Bundes gegen das Einströmen fremdartiger und feindseliger Elemente ihm anvertrauten Notizen, seinem gegebenen Versprechen gemäß, geheim hält.

Hätten wir uns vor einem andern Forum zu verteidigen, so würden wir weiter ausführen, daß der Bund seinen Gliedern keineswegs geheime Kenntnisse, Aufschlüsse und Fertigkeiten, die spezifische, außerhalb nicht zu erlangende Resultate lieferten, mitteilt, daß die Freimaurerei innerhalb der preußischen Staaten namentlich sich überall auch von jeder Prätension und von jedem Anstriche solcher disciplina arcani fernhält. Vor Ew. Hochwürden jedoch müssen wir billig Bedenken tragen, auch nur einen Versuch zu machen zur Widerlegung gewisser altvettelischer Fabeln, in denen wir als Alchemisten, Geisterseher u. dgl. figurieren.

Und so gehen wir unverweilt zu einem folgenden Punkte über, den wir freilich ebenfalls kaum der Verteidigung bedürftig erachten würden, wenn nicht Ew. Hochwürden selbst auf ihn uns hingewiesen mit der Aufforderung: betrachtet, was weiter folgt.

Trügt uns nicht Alles, so wollen Hochdieselben in dem bezeichneten Abschnitte Oberhirtlichen Schreibens uns den Unterschied zu Gemüte führen, zwischen dem großen Abendmahl, das der Herr mit den Seinen hält, und den freimaurerischen Tafelgenüssen, bei denen Sie sich uns beteiligt denken.

Wir bekennen, daß wohl die Absicht einer Rüge uns aus den Zeilen anwehet, wir aber die Rüge selbst, die wir, wenn sie träfe, in Demut hinnehmen würden, zu verstehen und zu empfinden außer Stande sind. Weil das geistige Manna, das Brot vom Himmel, welches uns Christus bietet, in unvergleichlicher und unersetzlicher Weise den inwendigen Menschen nährt, soll darum die leibliche Natur auf Befriedigung ihrer Bedürfnisse verzichten? soll darum der wahre Christ zum Asketen werden? soll darum die Gemeinschaft des Genusses von Speise und Trank verpönt, sollen darum alle erheiternden Zugaben der Geselligkeit zu diesen Genüssen Anathema sein? So können doch unmöglich Ew. Hochwürden Ihre Andeutungen verstanden wissen wollen. Wir sind also darauf hingedrängt, aus diesen Andeutungen die Voraussetzung heraus zu lesen, als ob die maurerischen Symposien vorzugsweise im Kontrast stünden mit dem Typus des Tisches, von welchem der Psalmsänger redet.

Hochwürdiger Herr! Es ist uns keine Thatsache bekannt, die solcher Voraussetzung zum Fundamente dienen könnte. Wir können denselben hier nur die schlichte Versicherung entgegenhalten, daß die verhältnismäßig seltenen Mahle, zu denen uns die Loge vereinigt, nicht nur vermöge der bei ihnen herrschenden Ordnung, Disziplin und Mäßigkeit, sondern auch vermöge der ihnen jederzeit gegebenen religiösen Weihe getrost dem Vergleiche mit der exklusiv christlichen Tischgesellschaft sich unterziehen dürfen.

Wo man nicht eben vollständige Umkehr zur Frugalität Johannis des Täufers fordert; wo man ein andächtiges

Tischgebet zu Anfang und Ende für ausreichend hält, um dem religiösen Elemente Rechnung zu tragen; wo man einer freien und anständigen Unterhaltung über ernste und heitere Gegenstände nicht prinzipiell abhold ist, — da wird man nimmer auch nur den geringsten Grund haben, an unsern maurerischen Mahlen Anstoß zu nehmen! —

Sollte es uns nun aber auch gelungen sein, die Idee und Tendenz des Bundes, die Assoziation, den Kultus, das dabei bewahrte Geheimnis und die Erholungen, denen wir uns bisweilen nach vollbrachter Arbeit hingeben, als etwas an sich durchaus Erlaubtes und keinem Gebote des Christentums Widersprechendes zu rechtfertigen, so legen uns doch einige Bemerkungen Ihres Hirtenbriefes endlich noch die Notwendigkeit auf, diese Rechtfertigung auf die Stellung des dem Orden angehörigen evangelischen Predigers insonderheit zu präzisieren. Wir wollen uns das nicht in dem Maße leicht machen, als wir es wohl dürften, vermöge des allgemein anerkannten Grundsatzes, daß es in der evangelischen Kirche einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Priester- und Laienstande, zwischen Lehrern und Gemeinden nicht gibt, wenigstens in dem Sinne nicht gibt, daß mit demselben ein Unterschied des verpflichtenden Sittengesetzes Hand in Hand ginge, und vermöge der einfachen und klaren Konsequenzen, die dieser Grundsatz mit sich bringt. Wir wollen selbst auf die Gefahr einer unprotestantischen Konzession, einer Verzichtung auf unsere christliche Freiheit hin, es nicht als eine ungehörige Zumutung zurückweisen, wenn die Inhaber des geistlichen Amtes vorzugsweise als Träger und Vertreter des Christentums betrachtet, und auf dem Gebiete der sogenannten Adiaphora nach besonderem Maße gemessen werden.

Wir wollen jeden Einwand, der aus dem Begriffe des Predigtamts als eines zu partikulärer Sittlichkeit verpflichtenden Berufs entspringt, zu seinem vollen Rechte kommen lassen, — vorausgesetzt, daß uns dabei das gute Recht der Widerlegung vindiziert bleibt.

Diese Widerlegung ist nicht schwer zunächst dem auch am Schlusse des Hirtenbriefes leise hervortretenden Bedenken gegenüber, als ob im Verhältnisse gerade zu unsern amt-

lichen Funktionen die Logenarbeiten etwas Heterogenes wären. Um uns so kurz wie möglich zu fassen, versichern wir Ew. Hochwürden, daß alle Diejenigen unter uns, die in der Loge überhaupt aktiv sind, hier gar keines anderen ethischen Gedankenmaterials bedürfen, als desjenigen, mit welchem sie am Altar und auf der Kanzel haushalten, daß es, möchten wir sagen, in der weiten Welt nicht zwei verwandtere Sphären der Wirksamkeit geben kann, als kirchliches Gemeindeleben und Loge. Und wenn wir uns einerseits auch nicht gerade zu der dreisten Behauptung versteigen wollen, der Freimaurerbund im Ganzen würde die geistlichen Persönlichkeiten nicht leicht entbehren können, so dürfen wir umgekehrt durch eigene Erfahrung belehrt, das Zeugnis ablegen, der evangelische Prediger könne neben dem organisierten Gemeindeleben gar keinen gedeihlichern und fruchtbarern Boden für die Verbreitung des Evangeliums finden, als gerade die Loge, — ja, er habe in dieser die reichste Gelegenheit zu einer speziellen cura animarum, die er daher als treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse freudig benutzt.

Eben hiermit ist bereits ein zweiter Einwand widerlegt, den wir angedeutet zu finden glauben in Ew. Hochwürden allerdings unwiderleglichen Bemerkung: mit der Obliegenheit des geistlichen Amtes sei unser Leben eigentlich ausgefüllt, wir meinen den Einwand, ob uns das treu verwaltete Amt auch die Zeit übrig lasse, an den Arbeiten und Erholungen des Maurerbundes uns zu beteiligen.

Gewiß, hochwürdiger Herr, nicht blos als etwas unser Leben Ausfüllendes erkennen wir die Summe der Berufspflichten des evangelischen Geistlichen, sondern wir sprechen — und die meisten von uns haben selbst schon in Ansehung der äußerlichen Geschäfte alle Ursache dazu! — seufzend mit den Worten Sirach's: Uns ist vielmehr befohlen, als wir können ausrichten. Aber wir halten ja eben dafür, daß auch die dem Orden zugewandte Beteiligung wesentlich mit ein Ausrichten des uns Befohlenen ist; ja wir meinen, die Erbauung eines Kreises von gebildeten und ernsten Männern auf Grund evangelischer Heilsgedanken müsse, ohne Ansehn der Form, in welcher sie vor sich geht, außerordentlich schwer wiegen und heilsame Resultate für den Weinberg des Herrn erzielen.

Am erheblichsten endlich erscheint die Einwendung, daß Gemeindeglieder, zumal schlichte und einfältige Christen an der Beteiligung des Geistlichen bei den nicht nur unbekannten, sondern vielfach auch verdächtigten Beschäftigungen des Ordens Anstoß und Aergernis nehmen möchten.

Und dahin zielt wohl vornehmlich das apostolische Schlußwort des Oberhirtlichen Schreibens: „Es ist mir Alles erlaubt, aber es frommt nicht Alles," ja eben dies wird auf der ersten Seite ausdrücklich betont, es heißt daselbst geradezu: mit dem Scheine des Geheimnisses, welchen die Freimaurerei nicht blos über unsere Person, sondern auch über unser Amt ausbreite, werde dem Vertrauen, welches einfache Christen uns so gerne zuwenden, ein gut Teil entzogen. Es würde zu Nichts führen, wollten wir hier Behauptung gegen Behauptung, Nein gegen Ja setzen; — denn immer würde ja die Instanz fehlen, die den Widerspruch schlichten könnte, immer würde es ja unmöglich bleiben, die Erfahrung der dem Freimaurerbunde angehörigen Geistlichen in diesem Stücke gegen die der Nichtmaurer abzuwägen, — ja selbst die Möglichkeit einer solchen Vergleichung zugegeben — die beiderseitigen Erfahrungen und Erlebnisse werden vermöge der Mitwirkung unzähliger anderer Faktoren immer etwas Incommensurables bleiben. Aber eben, so lange man uns nicht im Charakter unsers Volks und in den Manifestationen unseres Gemeindelebens die hier in Rede stehende mißtrauische Antipathie als etwas, wir wollen gar nicht verlangen, Berechtigtes, sondern nur in einigem Maße Vorhandenes evident nachweist, so lange können wir von unserer Ueberzeugung nicht lassen, daß es sich hier nicht sowohl um ein gegründetes Bedenken, als vielmehr um eine sehr wohlfeile Insinuation handelt. — Eine evidente Nachweisung des Aergernisses, und zwar des die Gemeinde als solche berührenden Aergernisses, müssen wir fordern, um von unserer Ueberzeugung zu lassen. Denn das versteht sich wohl von selbst, daß einzelne persönliche Urteile, die aus beschränktem Ideenkreise auftauchen, und wohl gar nur da laut werden, wo sie im Voraus des geneigten Gehörs gewiß sind, hier gar nicht in die Wagschale fallen können. Nun wissen wir freilich recht wohl, daß ein Bruchstück von dem Mühlsteine

Matth. 18, 6 jedem gebührt, welcher es über sich gewinnen kann, auch nur der ärmsten und befangensten Seele ein vermeidliches Aergernis zu bereiten, und haben einen Sinn für die Geistesgröße des Apostels, der lieber vom Gemüse leben, als den Gedanken ertragen will, durch Genuß von Fleisch seines Bruders Gewissen zu verwirren. Aber wir können uns dadurch nicht bewogen finden, einen richtigen Grundsatz zu verleugnen, welcher mit jener Gewissenhaftigkeit nicht im mindesten Widerspruche steht. Vorurteile, Hochwürdiger Herr, solche zumal, die irgendwie mit dem religiösen Leben zusammenhängen, wollen überall mit schonender Rücksicht behandelt, und mit diskreter und zarter Hand angefaßt sein; sie wollen so angefaßt sein auf Antrieb der selbstverleugnenden Liebe, die nichts anderes begehrt, als die Seelen zu gewinnen, und nichts ängstlicher fürchtet, als sie zu verderben. Aber diese Schonung muß notwendig ihre Schranken haben, wenn sie nicht in das Gegenteil des beabsichtigten Erfolges umschlagen, nicht zu einer faktischen Verleugnung ihres Motivs werden soll. Wo das Vorurteil entweder entspringt aus einer persönlichen Beschränktheit, die gar zu tief unter dem Niveau der allgemeinen Geistesbildung steht, oder wo es mit zähem Eigensinn die sich ihm darbietende Remedur verschmähet, da hört es billig nicht nur auf, eine Schonung in Anspruch zu nehmen, die in diesem Falle zu einer faulen und unsittlichen Konnivenz herabsinken würde, — sondern da wird es zu einer Macht, die je und je nicht ernstlich genug bekämpft, nicht zeitig genug gebrochen und überwunden werden kann.

Nun fragt sich, ob das Mißtrauen gegen die dem Freimaurerbunde angehörigen Geistlichen, wo dasselbe innerhalb unseres Vaterlandes sich kund gibt, in der Weise zu schonen sei, daß ihm damit eine Berechtigung, daß ihm damit für die Unbill, bisher ignoriert worden zu sein, die Satisfaktion der thatsächlichen Erklärung zuerkannt wird, jene Geistlichen seien auf Irrwegen gegangen und lenken nun reuig oder gezwungen auf die rechte Straße ein.

Hochwürdiger Herr, wir glauben, — geradezu gesagt, — daß Sie selbst vor den bedenklichen Wirkungen einer solchen Erklärung zurückschrecken. Unsererseits aber rechnen wir

guten Mutes jenes Mißtrauen unter diejenigen Dinge, die von der Aufklärung unserer Zeit im guten und gesunden Sinne des Wortes längst gerichtet sind, und gegen welche von Neuem in das Verhältnis zaghafter Rücksicht zu treten, nicht nur eine Verachtung des mahnenden Wortes Gal. 5, 1 — „Bestehet in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt Euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen" — sondern sogar ein Verrat wäre an dem hohen Berufe, den uns Ew. Hochwürden in der apostolischen Ueberschrift Ihres Briefes so dringend ans Herz legen.

Eins jedoch wollen wir dabei nicht verschweigen. Bis jetzt hat es mit dem angeblichen Anstoße der Gemeindeglieder an der Logenmitgliedschaft des Geistlichen nichts auf sich; aber wohl ist es möglich, daß recht bald dieser Anstoß in's Leben gerufen werden und sich dann auf allerlei Weise manifestieren wird. Wir müßten ja blind sein, wenn diese Perspektive uns entgehen sollte. Infolge der Schrift des Professors Hengstenberg „die Freimaurerei und das evangelische Pfarramt" haben wir schon eine Menge sogenannter öffentlicher Zeugnisse von Amtsbrüdern gelesen, welche sich gegenseitig dergestalt im Protestieren gegen den Orden überbieten, als ob die Existenz desselben bisher wie ein Alp auf dem Herzen der Zeugnisgeber gelastet habe. Es ist schwer, sich ihnen gegenüber der Hinweisung auf Römer 14, 4 zu enthalten: „Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem rechten Herrn "

Wer aber einigermaßen mit den Zeichen der Zeit vertraut ist, darf leider nicht zweifeln, daß gerade diese Intoleranz, welche überall über die Grenzen des eigenen und eigentlichen Wirkungskreises hinausgreifend, hochmütigerweise Zucht üben will, wo nicht nur aller Beruf, sondern sogar alle erforderliche Kenntnis dazu fehlt, viel zu gut hineinpaßt in die Bestrebungen der absolutistisch-hierarchischen Partei, als daß sie nicht die Aussicht haben sollte, noch eine Zeit lang mit vollen Segeln fahren zu dürfen. Und da müßte es ja freilich Wunder nehmen, wenn das mehr und mehr zum Schiboleth der modernen Christlichkeit gewordene Gebahren einer nicht unbedeutenden Anzahl von Geistlichen nicht auch bald seinen Widerhall in der Gemeinde

fände. Wie das Salz dumm, — — läßt die Geistlichkeit sich so unglaublich leicht fanatisieren, wie könnte es ausbleiben, daß bald auch der Laienwelt die Binde der Harmlosigkeit vom Auge genommen werden wird! Gewiß die Opposition und ihre Bezeugung braucht hier gar nicht erst künstlich gemacht zu werden, sie wird sich nach solchen Vorgängen von selbst machen, — und freilich sowieso dann eben immer eine gemachte sein.

Welche tiefer liegende Gründe Ew. Hochwürden zu dem Erlasse des auch uns zugegangenen Hirtenbriefes bewogen haben, darüber stehen uns keine Vermutungen zu; aber auf Eines dürfen wir hindeuten: Dreizehn Jahre lang haben Hochdieselben an der Spitze unserer Provinz gestanden, ohne daß Sie bis auf die neueste Zeit jemals uns und den übrigen Genossen des Freimaurerbundes ein Bedenken wegen dieser Genossenschaft zu erkennen gegeben hätten, und selbst die bei Gelegenheit der hierselbst im Jahre 1854 gehaltenen Kirchenvisitation als persönliches pium desiderium auftretenden Reden einzelner Visitatoren entbehrten Ihres zustimmenden und bestätigenden Wortes.

Woher doch jetzt, so dürfen und müssen wir fragen, dieses Wort, welches, wenn es einen wirklichen Uebelstand trifft, nunmehr fast zu spät, wenn es dagegen einer unschuldigen und gerechten Sache Abbruch thun soll, jederzeit zu früh kommt?

Wie aber auch die Sache liegen möge, wir können, ohne den Schein einer falschen und feigen Rücksicht auf persönliche Wünsche, die mit unsern als richtig erkannten Grundsätzen streiten, auf uns zu laden, nachfolgende schließliche Erklärung nicht zurückzuhalten: Wir finden bei genauester Prüfung der Bedenken keines, welche Ew. Hochwürden gegen die Teilnahme der evangelischen Geistlichen am Freimaurerbunde erheben, in der Wahrheit gegründet, und würden demnach gegen unser Gewissen handeln, wenn wir auf Grund jener Bedenken dieser Teilnahme entsagten.

Sollten wir, was sich freilich nicht für alle Zukunft im Voraus für unmöglich erklären läßt, jemals dahin gelangen, einer anderen Ueberzeugung Raum geben zu müssen, so werden wir diese in unserem Thun und Meiden zu ihrem Rechte kommen lassen.

Sollte, was kaum zu erwarten steht, der Freimaurerbund in unserm Vaterlande etwa künftighin eine Richtung nehmen, Tendenzen hegen, die sich mit dem Berufe des evangelischen Geistlichen nicht vertragen, so würde, und zwar nicht blos um des anvertrauten Amtes willen, sondern schon auf Grund des Christenglaubens, den wir bekennen, unseres Bleibens im Orden nicht länger sein. Denn wir werden uns nimmermehr da heimisch fühlen können, wo das Evangelium nicht Hütten bauen darf.

Sollte es wider alle Berechnung dahin kommen, daß ein Staatsgesetz den Geistlichen die direkte Beteiligung am Logenwesen untersagte, so würde unfehlbar der Orden selbst ohne unser Zuthun sogar jede indirekte Verbindung mit uns aufheben. Denn dieser hält fest an dem Grundsatze unbedingten und ehrlichen Gehorsams gegen die Gesetze des Staates und wird sich niemals auch nur dasjenige Maß der Opposition erlauben, welches neuerdings die Kirche dem subjektiven Ermessen einzelner ihrer Diener gern zu Gute halten zu wollen scheint. Auch dürfte für etwaige Unregelmäßigkeiten des Umsturzjahres, deren Ew. Hochwürden mit leiser Hindeutung auf den unpatriotischen Sinn einzelner Bundesglieder erwähnen, der Bund selbst wohl nur von denen verantwortlich gemacht werden, die gar keinen Begriff von dem Wesen desselben haben.

Magdeburg, den 23. Mai 1856.

Klusemann, Pastor an der heiligen Geist-Kirche.
Mayer, Pastor an St. Petri.
Dr. **Liebscher**, Prediger an St. Johannis.
Mangelsdorf, Pastor an St. Katharinen.
Dr. **Preiß**, Prediger in der Friedrichsstadt.
Paasche, Prediger in der Neustadt.
Walther, Prediger an St. Jakobi.
Hildebrandt, Prediger an St. Jakobi.

Die Angriffe der katholischen Geistlichkeit gegen die Freimaurerei in Deutschland.

Die Angriffe gegen die Freimaurerei in Deutschland, wie solche sich in den letzten Jahren besonders durch Broschüren, namentlich des Bischofs von Mainz, Freiherr von Ketteler und des Geistlichen Alban Stolz zu Freiburg, in heftigster schamloser Weise, und wie es des Letzteren Manier ist: in verhöhnend-plumpen Witzen und in grober Bauernsprache geltend gemacht haben*, und jetzt auch ganz

* Stolz hat für seine schmutzig-giftige Schrift: „Mörtel für die Freimaurer" in Nr. 226 der Staats- und Gelehrten Zeitung des Hamburgschen unparteiischen Korrespondenten vom 23. September 1862 eine Abfertigung bekommen, die an Humor ihres Gleichen sucht, wenn sie auch sonst nichts enthielte, als eine Stelle, die wir zur ergötzlichen Kenntnisnahme des jener Zeitung entfernteren Publikums hierhersetzen; sie lautet: „Wie der Herr Stolz, so auch der Herr von Ketteler, erscheinen beide als ganz absonderliche Haudegen; und wir würden darüber ungewiß sein, wem von beiden eigentlich die Rolle des Don Quixote, und wem die des Sancho Pansa zufällt, wenn wir nicht schon mit Rücksicht auf Geburt und Geblüt dem Mainzer Baron die Würde des abenteuerlichen Ritters, diesem Subjekte vom niederen Klerus aber, der dem violettenen Herrn gegenüber doch „nur immer Famulus bleibt, der die Agenda tragen muß", den Standpunkt des Schildknappen zuzuweisen Grund hätten; denn Jener, selbst in seiner haßerfüllten Stimmung, zieht es doch vor, das, obschon magere und

neuerdings durch Verdammungsschreiben, namentlich durch die Hirtenbriefe des Bischofs von Paderborn hervortreten, — diese Angriffe sind so skandalöser Art, und sprechen dermaßen aller Gerechtigkeit und Wahrheit, allem sittlichen Anstande und jeder humanen Gesinnung unseres Zeitalters, wie auch zumal dem Haus- und Familien-Frieden Hohn, daß es wohl der Mühe wert sein dürfte, auch einmal ein öffentliches Wort dawider, und über die Entstehung und Berechtigung jener Verdammungs-Schreiben zu reden, und dem nichtmaurerischen Publikum darüber einige Erklärung und Aufklärung zu geben.

Woher, wird zunächst jeder Nichtmaurer fragen, schreibt sich dieser allbekannte entschiedene Haß der katholischen Geistlichkeit oder eines großen, besonders den ultramontanen und jesuitischen Grundsätzen und Lehren ergebenen Teils derselben gegen die Freimaurerei? Und die Antwort lautet: aus verschiedenen Ursachen, von denen wir jedoch gleich vorab alle kleinlichen, in persönlichen Widerwärtigkeiten oder sonstigen unangenehmen, einzeln erscheinenden Vorkommnissen sich gründenden Abneigungen ausscheiden. — Zunächst und sehr häufig fußen diese Angriffe teils auf absichtlichen Entstellungen und feindseligen Urteilen, wie auch nicht selten auf gänzlichem Unverständnisse solcher Personen, welche Mitglieder des Ordens oder Bundes gewesen sind, und früher oder später ihre fehlgeschlagene, meistens materielle Spekulation erkennend, oder getäuscht in ihrer ehrsüchtigen Hoffnung auf Konnektionen, oder, was nicht selten vorkommt, in ihren

---

estropierte, doch die Rasse der edlen Gesinnungen bekundende Roß zu tummeln, während dieser auf dem Esel der niederen Denkungsart nachhumpelt. Beide ziehen gegen die eingebildete, bösartige und feindselige Macht der Freimaurerei zu Felde usw. Was aber die Lieblosigkeit des Verfassers anlangt, so geben wir ihm seine eigene Erwägung, die er aber sehr leichtfertig abzumachen und zu verwischen versteht: als sei sein „Verächtlichmachen und Anfeinden schlecht christlich und sehr ungeistlich", mit der unter allen Umständen, und wenn er noch so triftigen Grund des Unmutes hätte, platzgreifenden Frage zurück: ob die Weise, welche er in seiner Broschüre beobachtet hat, etwa Zeugnis von der vielgerühmten Würde und sittlichen, anstandsvollen Milde eines katholischen Priesters geben solle?"

politischen und zwar demokratischen Erwartungen betrogen, oder auch in ihrer Blasiertheit die Sache als für sie nicht zutreffend betrachtend und von dem unangenehmen Gefühle, daß sie sich blamierten, erfüllt, oder endlich, und dies kommt ganz besonders in Berücksichtigung, in Folge eigenen Verschuldens die Verbindung und ihre Mitgliedschaft aufgegeben haben oder aufgeben mußten. Daß solche Leute, deren unvorsichtige Aufnahme in den Bund sich immer schlimm zu rächen pflegt, meistens auch nicht das gemeinste Mittel, keine Lüge und Verdächtigung scheuen, um ihre Entfernung oder Ausstoßung aus dem Bunde diesen selbst und auch wohl einzelne Persönlichkeiten desselben bitter fühlen zu lassen, dafür zeugen leider Beispiele genug.

Außerdem aber schöpfen jene Angriffe ihr Material auch aus den vielfach über geheime Verbindungen und in Sonderheit die Freimaurerei erschienenen Büchern älterer und neuerer Zeit, die teils mit Absicht, teils gegen den Willen ihrer Verfasser in den öffentlichen Buchhandel geraten. Sie enthalten jedoch alle meistens nur Formelles und Rituelles, nur äußeres Gebrauchtum, was also bei Nichtmaurern, je nach deren befangener oder unbefangener, günstiger oder ungünstiger Stimmung, der verschiedenartigsten Deutung unterliegen muß. Wo sie das Wesen oder die Geschichte des Bundes oder Ordens berühren, und aus ehrlicher Feder hervorgingen, werden sie nur achtungswerte Grundsätze und Wahrheit zu Tage legen, aber dennoch dem Nichtmaurer häufig unverständlich und sehr leicht ein Anlaß zu unrichtigen Schlußfolgerungen sein. Dies gilt besonders von den in neuerer Zeit erschienenen Schriften von Oswald Marbach. Wo solche Bücher und Schriften aber von der Perfidie und Wortbrüchigkeit, von buchhändlerischer Spekulation und Gewinnsucht diktiert waren, da ist ihnen selbstverständlich überall nicht zu trauen. Vom eigentlichen Wesen der Freimaurerei verraten — dies wolle sich jeder für diese Angelegenheit aufmerksame Nichtmaurer merken! — läßt sich gar Nichts; denn wenn die Freimaurerei auch kein Geheimnis ist, so hat sie doch ein solches, und das ruhet in jedes wahren Freimaurers eigener Brust, mag er aus der Mitgliedschaft des Bundes ausscheiden oder nicht; und kein

bischöflicher Exkommunikationsbefehl vermag das im Innern des einmal von dem Werte der Freimaurerei überzeugten Mannes waltende heilige Prinzip auszulöschen und zu vertilgen, möge er sich äußerlich und der Form nach noch so entschieden und aufrichtig von der Mitgliedschaft des Bundes lossagen.

Unter den in neuester Zeit gegen die Freimaurerei erschienenen Büchern und Broschüren zeichnen sich besonders die an Tollhäuslerei grenzenden widersinnigen Skripturen des berüchtigten vormaligen sächsischen Advokaten Eckert aus. Die in seinen Privatsachen ihm in Sachsen gewordenen ungünstigen gerichtlichen Erkenntnisse und Verfügungen, und die Vergeblichkeit seiner Perhorreszenz-Anträge gegen die Behörden, die er mit der Behauptung zu begründen suchte, es seien die Richter sämtlich Freimaurer, und gegen ihn, den Widersacher dieser Verbindung, böslich gestimmt, setzten ihn in den feindseligsten Eifer. Da er aber mit seinen Anschuldigungen und Deduktionen der Gefährlichkeit des Freimaurerbundes, als der verbrecherischsten Verschwörung gegen Kirche und Staat, selbst bei dem katholischen Landesherrn nichts auszurichten vermochte, so verließ er aus diesen und sonstigen faulen Ursachen Dresden, wurde Konvertit und fand sein Asyl in Oesterreich, von wo aus er seine erschrecklichen, in ihrer Furchtbarkeit aber lächerlichen und mit wunderbar spaßhaften Erklärungstafeln versehenen Schriften gegen die Freimaurerei in die Welt schickt, die von der ultramontanen Geistlichkeit willkommen geheißen wurden, und für sie die Hauptquelle bildeten, auch für die in ihrer Wut gegen den Orden am meisten Verbissenen und die Verrücktheit der Eckert'schen Skripturen am wenigsten erkennenden Geistlichen noch bilden, aus welcher sich am ergiebigsten das Material für ihre Angriffe und Schmähungen darbietet.

Neben diesem Allen darf nicht übersehen werden, daß die Feinde der Freimaurerei bei ihren Anzapfungen auch viele im vorigen Jahrhundert über geheime Verbindungen und namentlich dem Orden der „Maçonnerie" erschienene, meistens aus dem Französischen übersetzte Bücher sich zu Nutzen machen, die aber ganz andere Gesellschaften, als unsere gegenwärtig in Deutschland bestehende Freimaurer-

verbindung, und zwar zum größten Teile französische, auf ganz andere, insonders politische, diplomatische und ehrsüchtige, phantastische und ritterspielerische Zwecke, sowie auf Gewinnspekulation abzielende geheime Verbrüderungen, nicht selten eben unter dem Namen der Freimaurerei, betrafen. Daß aber aus allen diesen Quellen nur unrichtige Urteile über den Standpunkt, Zweck, Wert oder Unwert der heutigen Freimaurerei in Deutschland hervorgehen müssen, dürfte wohl leicht begreiflich sein, um so mehr, als diese beschuldigenden und verdammenden Geistlichen, und zwar sogar die respektabelsten derselben, wie z. B. der Bischof von Mainz, Frhr. von Ketteler, neben ihren Schmähungen doch ihre Unkenntnis in der geschmäheten Angelegenheit, ihre Unbekanntschaft mit der Freimaurerei, naiv genug eingestehen. Denn der genannte hohe Geistliche sagt in seinem Werke: „Freiheit, Autorität und Kirche 2c." Mainz bei Kirchheim 1862 unter Nr. XXXII, ganz bestimmt und deutlich:

> „Daß man die Freimaurerei, ihre Geschichte und ihr Wirken nicht kenne, und daß, wenn die Freimaurerei in ihrer Geschichte und ihrem jetzigen Bestande mit derselben Offenheit längere Zeit besprochen sei, wie alle anderen menschlichen Institutionen, erst dann ein eingehendes und klares Urteil über den Wert oder Unwert derselben möglich sei."

Diese Worte mögen sich seine verdammenden Herren Amtsbrüder und die mitschreienden Leute von der geringeren Sorte hübsch zu Gemüte ziehen und als sehr verständige Lehre ad notam nehmen.

Die feindseligen priesterl. Urteile gegen die Freimaurerei haben aber auch in dem Umstande ihren Grund, daß der Kirche nicht die Oberaufsicht und Einmischung bei dieser, die Moral und das Seelenwohl des Menschen bezielenden gesellschaftlichen Einrichtung zusteht. Mit mißtrauisch-unfreundlichem Blicke sieht die Geistlichkeit, zumal die katholische, und vollends der den Grundsätzen und Regeln des Jesuitenordens ergebene, damit also auch dem Prinzipe der Erstrebung des möglichst ausgedehnten beherrschenden Einflusses alles geistigen sozialen Lebens huldigende Teil dieser Geistlichkeit auf ein Institut und eine über alle Länder und Reiche des Erdbodens ver-

breitete Verbindung, die nicht allein in ihrer Kopfzahl die großartigsten Verhältnisse darbietet, in ihrem Gesamtverbande alle Stände vom höchsten Herrn bis zum schlichten Bürger, nach Maßgabe des Grades geistiger Bildung vereinigt, die angesehensten Staatsmänner und Gelehrten, ja sogar Landesherren und den Thronen verwandte Personen zu ihren Mitgliedern zählt, sondern auch diese Alle, unter eben so schönem allseitigen Verzichte auf die Strenge der im Außenleben die Menschen trennenden und unterscheidenden konventionellen Schranken, als unter dennoch stets taktvoller Respektierung der besonderen in Betracht kommenden Verhältnisse, durch das Band treuer Bruderliebe an einander hält. —

Nicht unbekannt ist es der katholischen Geistlichkeit geblieben, und sie müßte, wollte sie nur ehrlich, aufrichtig, aus eigener Anschauung und nicht befangen und aufgehetzt durch Eckert'schen Wahnwitz, urteilen, es zugestehen, daß diese Männer zu den redlichsten, ehrbarsten, friedliebendsten, aber auch zugleich am innigsten vom wahren Gottvertrauen, vom Grundsatze der Gesetzlichkeit und Ordnung und von treuer Liebe zu ihrem Fürsten erfüllten Staatsbürgern gehören. Wenigstens kann man dieses durchweg, der Regel nach und im allgemeinen annehmen, denn einzelne traurige Ausnahmen können ebensowenig hier in Anschlag kommen, als etwaige schofelige Persönlichkeiten in der katholischen Geistlichkeit.

Das Jahr 1848 hat es evident und nach genauer Prüfung gezeigt, daß gerade die Freimaurer am allerwenigsten und in Deutschland nur mit ganz geringen Einzelheiten an der Bewegung sich beteiligten, vielmehr wesentlich zur Beruhigung der Gemüter und friedlichen Einigung beigetragen haben, wofür sie bekanntlich von der Umsturzpartei aller Orten mit dem Ehrentitel der „Heuler" bezeichnet, und scharf genug angefeindet und verdächtigt wurden. Ebenso weiß aber auch die katholische Geistlichkeit recht wohl, wie und in welcher nicht geringer Masse und mit welcher Bereitwilligkeit die Freimaurerei der edelsten Tugend und Christenpflicht der Wohlthätigkeit und Hülfe für die notleidende Menschheit und die Armen huldigt; ja sie weiß es so bestimmt, als wir leider im Stande sind, einzelne Fälle

zu behaupten, in denen — unerhört zu sagen! — von katholischen Priestern die Annahme milder Gaben deshalb verweigert und verhindert wurde, weil dieselben von Freimaurerlogen oder aus der Hand eines Freimaurers kamen. Dies Alles ist der katholischen Geistlichkeit und dem vorhin bezeichneten, einer absonderlichen Richtung folgenden Teile derselben keineswegs unbekannt; sie weiß auch, daß dieser Freimaurerbund der Protektion und der ausdrücklichsten gnädigsten Bestätigung mehrerer deutscher Regenten, und selbst in deutschen katholischen Landen, wie Sachsen und Bayern, wenn auch mit dieser oder jener Bedingung und Einschränkung doch der Erlaubnis des Landesherrn sich zu erfreuen hat. Und so erklärt sich denn um so mehr die ungünstige feindselige Stimmung der Geistlichkeit gegen diesen Bund, von dem sie freilich ebensowohl weiß, daß er ihren Ansichten, die den starren, unbedingten Glauben höher stellen als die Liebe, ja von dieser vorkommenden Falls um des alleinigen Glaubens willen gar nichts wissen wollen, allerdings nicht zugethan ist. Wenn aber vollends jene rigoröse Geistlichkeit, wie das bei jeder Gelegenheit zu Tage tritt, und wie sie selbst in ihrem hochmütigen Besserseinwollen dessen kein Hehl hat, behauptet oder sich das Ansehen gibt, daß nur von ihr, als der dem lieben Gott näher, denn die ganze übrige Menschheit, stehenden Erdenmacht, alles wahre Seelenheil auf die Menschen komme, und nur durch sie, als den richtigen einzigen Interpres zwischen Gott und den Menschen, die Glückseligkeit zu erreichen sei, so läßt es sich ohne Mühe ermessen, wie mißliebig ihr eine so großartige, immer mehr und mehr wachsende Verbindung, wie die Freimaurerverbrüderung erscheinen muß, die ihrerseits auch nichts Geringeres und nichts Anderes, als eben die wahre und und weise Glückseligkeit der Menschheit zu erstreben sich zum heiligsten Zwecke vorgesetzt hat, eine Verbindung, deren Wege und Mittel zu solchem Zwecke sie weder kennen zu lernen, noch zu kontrollieren vermag, da ihr und jedem katholischen Geistlichen der Eintritt in jede geheime Verbindung überhaupt gesetzlich verboten ist. —

Unter solchen Umständen können denn die Kenntnisse und Begriffe der katholischen Geistlichkeit von dem Frei-

maurerbunde und dessen Wesen und Wirksamkeit selbstverständlich nur ganz mangelhafte, konfuse und falsche sein, auf welche sich ein auch nur einigermaßen zutreffendes Urteil, wie auch der Bischof von Ketteler zu Mainz obenbemerktermaßen zugesteht, gar nicht begründen läßt. Und trotzdem doch dieses leichtfertige Raisonnement, dieses infallibele Verurteilen, diese Verdammungsbriefe von Männern, unter denen man sich die weisesten, vorsichtigsten und würdevollsten Personen vorstellen sollte, und von deren religiöser Gewissenhaftigkeit man die größte Schwierigkeit und skrupulöseste Bedenklichkeit in ihren Aeußerungen und Aussprüchen über Verhältnisse und Zustände wie die hier in Frage kommenden, annehmen sollte! Ja, es setzt in neuester Zeit wohl nichts mehr solchem dreisten, aber grundlosen und kenntnisarmen Behaupten die Krone der Verwegenheit auf, als die in dem angeführten Buche des Bischofs von Mainz auf Seite 168 enthaltene Behauptung:

> „Daß in manchen Ländern die Frage um die Besetzung der Kirchenstellen in Wahrheit die Frage sei, ob der Bischof oder die Freimaurer den größten Teil der Pfarreien besetzen und die Kirche regieren sollen?“

Aber es kennzeichnet auch das absonderliche Ehrgefühl dieses Bischofes, wenn er bis jetzt die ihm hierauf in einer, ihm seiner Zeit zugegangenen Broschüre: „Der Bischof von Mainz, Freiherr von Ketteler, und die Freimaurerei“, Leipzig bei Hermann Fries, Seite 6 entgegengestellte Frage und Reprimande:

> „In welchen Ländern namentlich ist dies der
> „Fall? Wir zeihen den Herrn Bischof so lange
> „einer argen Unwahrheit, bis er diese Frage beant-
> „wortet, und den Beweis seiner dreisten Behauptung
> „erbracht hat.“ —

mit keiner Silbe beantwortete, vielmehr darauf im vornehmen Schweigen zu verharren beliebte.

Und ebenso empörend ist es nun auch zu vernehmen, wie der zu Anfange dieser Schrift erwähnte Bischof von Paderborn, Konrad Martin, früher Professor zu Bonn, in

seinem im Jahre 1862 und dann unterm 17. Januar 1864 erlassenen Hirtenbriefen, welche er von allen Kanzeln seiner Diözese ablesen ließ, gegen die Freimaurer losbricht.

Nachdem er in dem ersteren gleich zu Anfange kaum eines Bischofs würdig und sehr verdächtigerweise sagt: „er hüte sich sorgfältig vor jedem zu strengen, übertriebenen Urteile“, aber doch seiner Schrift den giftigen Charakter, nämlich des „Gegengifts“ gegen das ihm Mißliebige der Zeit zugesteht, behauptet er geradezu:

> „daß die Tendenz der Freimaurerei lehre, auch ohne Gott glücklich und tugendhaft sein zu können, also Gott mit seinem ewigen Gesetze und seiner ewigen Ordnung vom Throne zu stoßen; daß, weil die Freimaurergesellschaft ihre Tendenz verberge, und im Finstern herumschleiche und das Licht scheue, sie mithin unmöglich etwas Gutes sein könne, und daß durch ihre Verpflichtung mittelst Eidschwures — ?! — der heilige Eid entheiligt werde, und dies daher vor der Vernunft und Religion durch und durch verwerflich sei. — Der Freimaurer verleugne seinen Glauben aus Eitelkeit und Ehrgeiz, aus Stellenjägerei, aus Sucht nach Ehrenstellen, Titeln und Auszeichnungen, die ihm lieber seien, als sein Glaube, als sein Gott und seine Kirche.“

In seinem zweiten jüngst erschienenen Hirtenbriefe beginnt der Bischof gleich mit einem Ausdrucke, dessen mögliche Anstößigkeit er selbst vollkommen erkennt: „Glaubenseifer“; und er selbst erinnert an „Folter, Ketzergerichte und brennende Scheiterhaufen“.

Warum, fragen wir mit gutem Fug: vermied er denn nicht, bei der von ihm zu erwartenden Sprachgewandtheit, solchen fatalen odiösen Ausdruck, der durch Glaubens-Innigkeit, Glaubenswahrheit, Lebendigkeit des Glaubens doch wohl seinen genügenden Ersatz gefunden hätte? Aber wir gehen weiter zu unserem Kapitel der Freimaurerei über. Hier erklärt er die „Freimaurer als die hauptsächlichsten grundsätzlichen und geschworenen Widersacher des katholischen Glaubens“; und wenn er sie anfänglich auch nicht als „Betrüger“, son-

dern als die „Betrogenen“ bezeichnet, so läßt er die „Eingeweiheten der höheren Grade“, welche die übrigen Mitglieder mit Vorsicht und Schonung über die eigentliche letzte Tendenz in Unkenntnis erhalten, sie aber doch durch die von ihnen bezahlten Geldmittel ohne ihren Willen zur Beförderung dieser Tendenz benutzen, als richtige vollständige Betrüger erscheinen.

Er beschuldigt dann geradezu die „Freimaurer-Gesellschaft der Vernichtung aller positiven Religion, der Entchristlichung der menschlichen Gesellschaft, wonach dann mit dem Sturze der Altäre die Throne von selbst fallen würden; ihr Werk, das Werk dieser finstern, das Licht des Tages scheuenden Gesellschaft, sei es zum guten Teile, daß der religiöse Indifferentismus, die eigentliche Pest unserer Zeit und die Quelle aller unserer Uebel, sich bis in die tiefsten Schichten des Volkes verbreiten konnte“.

Indessen gedenkt der Bischof nach diesen heillosen Ausfällen selbst der „unangenehmen Folgen, die daraus für ihn entspringen mögen“, und meint in seinem Glaubens-Eifer, interessant genug mit Luthers Worte: „Ich kann nicht anders.“ Die schließlich plumpe Versicherung: „daß er, ehe er seine Pflicht verletze, lieber seinen Hirtenstab in Stücke zerschlagen wolle“, hätte er nach den Begriffen, die man sich von bischöflich-würdigem Anstande macht, gewiß auch unterlassen können.

Soviel ist indessen gewiß, daß selbst ein großer Teil der eigenen Geistlichen dieses Bischofs, so namentlich des Eichsfeldes, den fraglichen Hirtenbrief gar nicht beifällig aufgenommen, und selbst der schlichte, seiner katholischen Kirche treu zugethane Bürger alldort die Sache als eine Entheiligung der Kanzel aufgefaßt hat. In ähnlicher Weise, aber gemäßigter und vorsichtiger, ist damals auch der Bischof von Münster aufgetreten.

Bei solchen, den Frieden und das Bewußtsein der Unschuld auf's tiefste kränkenden Ausfällen wollen wir darauf aufmerksam machen, daß der Katholik in der Beichte, im Bewußtsein der Unschuld, sich nur dessen anzuklagen hat, was er als ehrlicher bußfertiger Christ und nach strenger Gewissens-

erforschung als sündhaft erkennt, was ihm daher auf dem Herzen drückt, und was die innere, durch nichts zu beschwichtigende Stimme als unrecht und gegen die Gebote Gottes und der Kirche verstoßend, ihm vorhält. Fühlt er sich also durch seine Mitgliedschaft im Freimaurerbunde nicht vor seinem Gewissen sündig und beschwert, — und das ist der Fall bei Tausenden der ihrer Kirche in Treue anhängenden Katholiken, — so befindet er sich bezüglich dieses Punktes unzweifelhaft im gerechten Bewußtsein der Unschuld, über das kein Anderer als nur er selbst allein, zu judizieren hat.

Ob überhaupt die Berechtigung der Bischöfe zur Erlassung der fraglichen, die Exkommunikation und den Bannstrahl der Päpste widerholenden Hirtenbriefe, und zwar ohne vorherige gründliche Kenntnisnahme von dem Wesen der Freimaurerei, ohne vorherige Untersuchung und Konstatierung ihrer Sündhaftigkeit, und also geradezu gegen die Regel: daß jeder so lange für gut gehalten wird, bis das Gegenteil bewiesen ist, so unzweifelhaft feststeht, und ob ein katholischer Bischof auch ohne genügenden Beweis der verbrecherischen Eigenschaft eines Verhälnisses dasselbe vermöge ihm zustehender tyrannischer Machtvollkommenheit mit dem Bannstrahle zu belegen das Recht hat, wonach dann freilich vor einem Ausspruche des Bischofs den Katholiken am Ende Haus und Hof nicht mehr sicher wäre, dies dürfte der ernsten Erwägung gewiß sehr wert erscheinen. Nicht außer Acht zu lassen ist es eben hierbei, daß niemals von der katholischen Geistlichkeit gegen die Freimaurerei, und zwar obenein, wie sie in Deutschland seit länger als hundert Jahren sich bewährte, irgend mit ordnungsmäßigem Beweise der Vorwurf eines bestimmten Vergehens oder einer namhaften positiven Sündhaftigkeit hat gemacht werden können oder gemacht worden ist. Wir widerholen dabei ausdrücklich, daß hier von dem Freimaurerbunde als solchen, gegen die Gehässigkeit und Verdammung der katholischen Geistlichkeit gerichtet ist, nicht aber von einzelnen Freimaurern, von welchen sie etwa auf die ganze Verbindung schließen wollte, die Rede ist.

Ueberdem ist, in Betreff der Berechtigung der Bischöfe zu solchen ihren Verdammungserlassen, so viel ausgemacht, daß, wenn dieselben jetzt in ihrer Fulminanz etwa auf die

verschiedenen von Rom und den Päpsten ausgegangenen Verdammungsbullen fußen wollen, sie doch wohl nicht auf ein so sicheres Territorium treten, als sie selbst wähnen mögen. Denn es sind, so viel bekannt, jene päpstlichen Bullen nirgends in Deutschland, nicht in der preußischen Monarchie und ebensowenig im ehemaligen Königreiche Hannover, hier aber insbesondere in den katholischen Landesteilen, welche vor Einverleibung mit dem Königreiche Hannover unter selbständiger fürstbischöflicher Regierung standen, promulgiert worden, wodurch allein sie erst gesetzliche Kraft in diesen Ländern hätten erlangen können.* Ja, das Aeußerste, was einmal von einem der Fürstbischöfe von Hildesheim gegen den Freimaurerorden in seinem Lande, oder eigentlich auch nicht einmal gegen diesen, sondern nur gegen einen Teil der Mitgliedschaft desselben, und zwar nur infolge eines unangenehmen, Aufsehen erregenden Vorfalls geschehen, war ein einfaches, versteht sich: ohne alle Martin-Paderborn'sche

---

* Die wohl vorgekommene Behauptung, daß jedes Gesetz, welches der Papst in Betreff der Katholiken und zu deren Befolgung erlassen, ohne Weiteres und ohne besondere Promulgation in den einzelnen Staaten für die ganze katholische Christenheit auf Erden von selbst verbindende Kraft habe, ist durchaus fehlsam, da, abgesehen davon, daß kein Regent sich auch nur bezüglich eines Einzigen seiner Unterthanen den Eingriff irgend Jemandes in seine landesherrlichen Rechte und die gesetzgebende Gewalt gefallen zu lassen braucht, ein solches auswärtiges Gesetz bekannten civil- und staatsrechtlichen Grundsätzen zufolge nicht einmal eher publiziert werden darf, bevor es nicht das placet, pareatis oder exequatur des betreffenden Landesherren erlangt hat. Auch daß die Bullarien nicht das Gewicht eines allgemein gültigen Gesetzbuches des kanonischen Rechts haben, eben weil viele Bullen nicht in allen katholischen Ländern publiziert und angenommen wurden, spricht schon gegen jene Behauptung. Wenn aber manche Theologen, sogar noch weiter gehend, meinen, es komme auch selbst auf eine solche Promulgation in den Ländern außer dem Kirchenstaate gar nicht einmal an, und jeder Katholik, der nur irgendwie Kenntnis von einer erlassenen Bulle, die ihn angehe, erlangt habe, sei verpflichtet, sich danach zu verhalten, so legen solche Männer freilich auf das formelle Recht und die gesetzliche Ordnung in ihrem Lande gar keinen Wert, und erwägen am wenigsten, zu welchen Konsequenzen einerseits und Verworrenheiten andererseits am Ende so etwas führen würde, zumal bei der kontrastierenden Verschiedenheit der Lebensverhältnisse des Volkes im ehemaligen Kirchenstaate und denen in, weiß Gott! welch' anderen Ländern.

Schimpferei und Exkommunikation erlassenes Ausschreiben an seine Geistlichkeit und weltliche Dienerschaft, worin er nur diesen die Teilnahme an dem Orden untersagte, sonst aber nichts gegen den Fortbestand der Verbindung oder gegen die Mitgliedschaft der übrigen Katholiken in derselben dekretierte.

Endlich aber verdient noch ein wichtiger, in der Geschichte begründeter Umstand alle Berücksichtigung bei der Frage wegen der Geltung jener päpstlichen Bannbullen wider die Freimaurerei und ihre Anhänger in Deutschland, und dieser besteht in Folgendem:

Unter den verschiedenen päpstlichen Regierungen bildeten sich nämlich in Italien uud unter dem der politischen Gereiztheit von jeher ergebenem heißblütigen Volke bald hier, bald dort Cliquen und Koterien von Unzufriedenen und Verschwörungssüchtigen, von denen noch zu Anfange dieses Jahrhunderts die Carbonari sich auszeichneten. Daß diese staatsgefährlichen Verbindungen bei der strengen Vigilanz der Polizei sich nicht lange würden halten können, was sie auch durch die bald erfolgende Verhaftung und Aburteilung mehrerer ihrer Mitglieder übel erfahren mußten, erkannten sie selbst bald, und griffen daher zu ihrer Sicherung, außer anderen Mitteln, zur Ausführung eines Planes, der schlau genug angelegt war.

Die Freimaurerei, welche in Italien sehr wechselnde Schicksale erlebt, hatte dort auch ihre guten Zeiten, wo sie höchsten Orts begünstigt und durch die Mitgliedschaft vieler der hervorragenden Staatsbeamten, deren Persönlichkeit für ihre Integrität genügende Garantie bot, zu vollem Ansehen gelangte, so namentlich zur Zeit des Großherzogs von Toskana, des nachherigen deutschen Kaisers Franz, welcher selbst Freimaurer war, und unter dessen Schutze namentlich zu Mailand, Verona, Padua, Vinzenza, Venedig und Neapel die Logen erblüheten. Selbst in Rom bestand in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Loge; und Papst Benedikt XIV., welcher ebenfalls Freimaurer war, sah, obgleich er eine Bulle gegen den Orden hatte ergehen lassen, doch ganz wohlwollend dabei in's Gleiche, ebenso wie Karl III. von Neapel und Sizilien, der nicht minder ein solches

Verbot erlassen, und dennoch sogar einem angesehenen Freimaurer die Erziehung seines Sohnes übertrug. Ja, es konstituierte sich etwa um 1760 in Neapel selbst eine große Nationalloge, genannt del Zelo, die in Neapel und anderen Städten acht Tochterlogen hatte; und selbst die von dem Könige Ferdinand IV., auf Veranlassung des Ministers Tanucio ergangene Erneuerung des Edikts gegen die Freimaurer von 1751 hatte keinen langen Bestand; und die Königin Karoline widerrief alle verbietenden und beschränkenden Verfügungen, so daß der Bund wieder mehrere Jahre ungestört und im vollen Ansehen blieb. Die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts und der Schluß desselben zeigt uns die Freimaurerei, zumal in Oberitalien und unter Joseph II. in vollster Blüte und Regsamkeit; und auch von Frankreich und England aus wurden ungehindert Logen gegründet. Mit dem Eintritte der französischen Regierung aber entwickelte sich vollends der Freimaurerbund in Italien zu noch größerem Ansehen, was erst mit dem Sturze der Napoleonischen Herrschaft wieder zerfiel. Diese für die Freimaurerei glücklichen Zeitläufte und ansehensreichen Epochen derselben, deren sie auch in der That nicht unwert war, da gerade sie, die Freimaurerei, schon ihrem obersten Prinzipe nach am allerwenigsten politischer und staatsgefährlicher Umtriebe, oder Machinationen gegen die Kirche sich schuldig gemacht, benutzten nun aber jene Verbindungen der Insurgenten, indem sie, ihren geheimen Konventikeln den achtbaren Namen der Freimaurerlogen beilegend, unter dem Deckmantel dieser Gesellschaft ihre Agitationen betrieben, die sich indeß sehr bald auf die eine oder andere Weise verrieten, und durch das aufrührerische Wirken und Wühlen der Verschworenen nach Außen hin kundgaben. So mußte denn natürlich auch die echte, aber böslich benutzte und mißbrauchte Freimaurerei in Mißkredit geraten, infolgedessen dann die verschiedenen päpstlichen Bullen gegen dieselbe ergingen, wie namentlich die von Clemens XII., „In eminenti“ rc. vom 28. April 1738, von Benedikt XIV. „Providas“ rc. vom 18. März 1751, sowie die von Pius VII. und Leo XII. und Leo XIII. erlassenen.

Auf diese Weise wurde eine Verbindung vor der Welt gebrandmarkt, die es gar nicht verdiente, und auch im Grunde

nicht gemeint war, die aber endlich so, wie sie jetzt zumal in Deutschland bestehet, in ihrer gänzlichen Harmlosigkeit auch nicht der geringsten strafbaren Bewegungen gegen Kirche und Staat bezüchtigt werden kann, vielmehr, wie das wahrlich genau und scharf genug von allen Regierungen geprüft und untersucht worden ist, von solchen Grundsätzen ausgeht, die der Wahrheit und Charaktertreue huldigen, mithin ihre Anhänger lehrt, auch außer ihrer brüderlichen, das Reinmenschliche ehrenden Verbindung, in kirchlicher Beziehung um so fester und konsequenter an den einmal erkannten, ihrem Seelenheile förderlichen Satzungen zu halten, in staatlicher Beziehung aber sich als die besten, Ordnung und Frieden erstrebenden, treuen Unterthanen zu bewähren. Wenn also die alte Rechtsregel: cessante ratione legis cessat lex ispa, irgend ihre billige Anwendung findet, so meinen wir, ist es bei diesen päpstlichen Erlassen der Fall, bezüglich derer und ihres Verständnisses, ihrer Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit, wie ihrer Geltung wir auch noch auf eine 1863 bei W. Delion zu Heiligenstadt im Verlag erschienene Broschüre: „Die päpstlichen Bullen wider die Freimaurer von W. E. M.“ aufmerksam machen, eine Schrift, die sich durch ihre Parteilosigkeit, Einfachheit und Deutlichkeit empfiehlt.

Zum Schlusse mag es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß, wenn inzwischen wieder einzelne Bischöfe, wie wir angeführt, mit ihren rigorösen Hirtenbriefen das katholische Volk ihrer Diözese in Schrecken setzten, dieses sich, wie aus guter Quelle verlautet, von den Beratungen der deutschen Bischöfe herschreiben soll, welche im Herbste 1862 zu Köln stattfanden. Es soll dort die Freimaurerei zur Sprache gebracht worden, und Gegenstand jener Konferenzen gewesen sein; indessen sollen sämtliche Bischöfe, darunter besonders, wie es heißt, einer der ehrwürdigsten, einsichtsvollsten und humansten aus Norddeutschland, von derartigen Angriffen, wie die lautgewordenen, abgeraten haben; und es müssen danach fürwahr jene verdammenden Erlasse der genannten Bischöfe, besonders aber der von Injurien erfüllte des Bischofs von Paderborn, um so mehr die vollste Indignation jedes verständigen und friedliebenden Mannes erregen. Auch drängt sich bei dieser Gelegenheit, mehr denn

je, die Frage wegen des Prinzips der Katholizität und der vollkommensten Gleichmäßigkeit in allen Beziehungen des Systems der römischen Kirche auf; und es muß diese Allgemeinheit offenbar vermißt werden, wenn zumal in einer so wichtigen Angelegenheit, wie die hier besprochenen, unter den höchsten Oberhirten der Kirche Abweichungen und Unterscheidungen zu Tage treten, die von ganz verschiedener Gesinnung, Anschauung und Beurteilung zeugen, und in den verschiedenen Diözesen ganz entgegengesetzte Verhältnisse zur Folge haben. —

Wenn wir somit nun hoffen dürfen, zur Aufklärung der Nichtmaurer in der Frage wegen der Begründetheit der Angriffe gegen die Freimaurerei einen wohl nicht unwillkommenen Beitrag im Vorstehenden geliefert zu haben, so mögen wir diese Zeilen nicht beenden, ohne den Angreifern, welche nicht selten auch mit Worten der heiligen Schrift gegen den Freimaurerbund zu Felde ziehen, unsererseits in gleicher Weise zu begegnen. Und da ist es denn besonders der Umstand des Geheimnisses und der Geheimhaltung des Bundes, der sie so unmutig und so verdammungssüchtig gegen denselben stimmt. Indem sie daher den Freimaurern vorhalten, daß, wenn ihr Thun und Treiben gut und rechtschaffen sei, sie auch das Licht und die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen brauchten, rufen sie ihnen die Worte der Schrift zu: „Stellet euer Licht nicht unter den Scheffel, sondern lasset es leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen!" — Wer wollte die Wahrheit und das Recht dieser Mahnung da, wo sie am rechten Platze ist, leugnen? Wer aber wollte es verkennen, daß, wie die Erfahrung lehrt, auch schon manches edle Streben nur in der Stille, abgeschlossen von der Welt, unberührt von dem Einflusse der Zeitströmungen, unbeirrt weder vom Lobe, noch vom Tadel der Menge, am sichersten gepflegt und gefördert worden ist, am segensreichsten gewirkt hat, und eben in bescheidener Zurückgezogenheit am glücklichsten seinen Zweck erreichte? Und wer glaubt es nicht, daß vielleicht andererseits auch manches schöne und hehre Werk, das würdig gewesen wäre, von einer dankbaren Nachwelt in seinen Früchten und Folgen bewundert zu werden, eben deshalb zu Grunde ging, weil es, auf den

Markt der Oeffentlichkeit gebracht, von der Kritik besprochen, von ungeschickten Händen bemeistert und verunstaltet, von der Spekulation zu anderen Zwecken mißbraucht, ja, sogar endlich vom Spotte lächerlich gemacht wurde? Wer, der die Geschichte kennt, erinnert sich nicht so mancher Beispiele dieser Art, die überdem Zeugnis geben, daß auch der redliche Wille und die lautere Absicht der Begründer und Erfinder solcher Werke in der Welt verkannt, sie selbst verdächtigt, angeklagt und auf das Schmählichste gerichtet worden sind? — Darum setzen wir dem Bibelspruche der Angreifer der Freimaurerei einen anderen, in demselben Evangelisten zu findenden, entgegen, und zwar Matthäus VII, 6, wo es heißt: „Gebet das Heilige nicht den Hunden, und werfet eure Perlen nicht vor die Schweine hin, damit sie selbe nicht etwa mit ihren Füßen zertreten, und sich umkehren und euch zerreißen!" Außerdem mögen sich jene Angreifer des Freimaurerbundes in ihrem Eifer über dessen Geheimhaltung seines Thuns und Treibens die Worte merken, welche derselbe Evangelist im Kapitel VI, Vers 1—6 verkündet, die da beginnen: „Hütet euch, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht übet vor den Menschen, damit ihr von ihnen gesehen werdet!" u. s. w.

Mögen sich aber überhaupt die angreifenden und verdammenden katholischen Geistlichen die Worte Matthäi, Kapitel VII, Vers 1 und 2: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet, denn mit welchem Urteile ihr richtet, mit dem werdet ihr auch gerichtet werden; und mit welchem Maße ihr messet, mit dem wird euch wieder gemessen werden", und dann zumal Kapitel 11, Vers 29, die Worte des Heilandes selbst, worin er den Aposteln sich als Vorbild hinstellt, zu Gemüte nehmen: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen!" —

* * *

Was wir von dem Charakter und insbesondere von der Wahrheitsliebe unserer Angreifer zu halten haben, ist längst bekannt. Von jeher haben sie als Meister der Lüge, Verleumdung und Verdrehungskunst den ersten Rang eingenommen, was durch überaus

zahlreiche Beispiele bewiesen werden kann; wir greifen z. B. nur auf die allerjüngste Vergangenheit zurück und erinnern an die für die Ultramontanen sehr fatale Thatsache, welche Graf Hoensbroech, der frühere Jesuitenpater, an das Tageslicht zog, indem er in der „Kölnischen Zeitung“ erklärte, daß ihm der Zentrums-Abgeordnete Dr. Lieber gesagt habe, Windthorst, der ehemalige Zentrumsführer, habe 1887 nach seiner großen Rede auf der Katholikenversammlung in Köln, als es sich um den Einfluß des Papstes auf die Abstimmung des Zentrums für die Militärvorlage handelte, zu den ihn beglückwünschenden Freunden gesagt: „Jetzt habe ich mich mit Gottes Hilfe wieder einmal kräftig durchgelogen.“

Eines Kommentars bedürfen solche Worte nicht; man sollte meinen, selbst den geistig Beschränktesten müßten endlich auch die Augen aufgehen!

Philosophie-Professor Dr. Seydel in Leipzig

gegen den

Freiherrn von Ketteler, Bischof zu Mainz

Der Bischof von Mainz, Freiherr von Ketteler, hatte 1862 eine Schrift herausgegeben, welche unter dem Titel „Freiheit, Autorität und Kirche“ (Mainz, Kirchheim) Erörterungen über die großen Probleme der Gegenwart enthält, und bereits eine ungewöhnliche Verbreitung gefunden hat. Sie soll über die bei der Verhandlung von Zeitfragen üblichen, meist falsch verstandenen oder zweideutig angewendeten Stichworte, sowie über die Zeitfragen selbst diejenige Klarheit erringen helfen, welche vor Allem der katholischen Tagespresse notthue, wenn sie erfolgreich eingreifen wolle in die dem katholischen Glauben so fremd gewordene Gegenwart.

Auch der Freimaurerei ist darin ein Abschnitt gewidmet. Sie wird, wie wir es schon seit geraumer Zeit vom Ultramontanismus gewohnt sind, unzweideutig auch hier als absoluter Gegenpol der katholischen Religion geschildert, als ein Feind der Kirche, mit dem es kein anderes Verhältnis gebe, als das des Kampfes auf Leben und Tod. Unser Bund wird für eine geheime Gesellschaft angesehen, welche mit versteckten Waffen unter dem Scheine des Staatswohles und Staatsdienstes den Glauben des christlichen Volkes als Irrwahn und Aberglauben bekämpfe (S. 228). Es sei daher schlechthin unmöglich, mit innerer Ueberzeugung zugleich

diesem Bunde und dem Katholizismus anzugehören, und die Kirche habe wohl Ursache, ihren Kindern den Eintritt in den Freimaurerbund zu verbieten und solchen Eintritt als einen Abfall von ihr zu betrachten.

Dabei wird der freimaurerische Einfluß auf alle Lebensverhältnisse ins Ungeheuerliche ausgemalt und eine Art von Gespensterfurcht vor ihm erregt. Die Freimaurerei habe eine immense Macht durch ihren beherrscheuden Einfluß auf die Presse (S. 219). Die Bundesglieder seien angewiesen, sich gegenseitig anzustellen und zu befördern (S. 227). Wie leicht könne es da geschehen, daß sie, wenn ein großer Teil der Staatsgewalt in ihren Händen liegt, durch diese ihre Bundeszwecke zu erreichen streben? Und wie viel schlimmer noch, wenn die Lehrerstellen durch sie besetzt werden (S. 228)! Da würde ja, während in den Gesetzen von Religionsfreiheit und Freiheit der Wissenschaft die Rede ist, in Wirklichkeit nur die religiöse und wissenschaftliche Anschauung der Freimaurer in den Schulen sich geltend machen (S. 229)! Ja, sind nicht in manchen Ländern die Verhältnisse so beschaffen, daß die Frage um die Besetzung der Kirchenstellen in Wahrheit die Frage ist, ob der Bischof oder die Freimaurer den größten Teil der Pfarreien besetzen und die Kirche regieren sollen? Außerdem ist der Maurerbund eine Uebungsschule für alle Arten geheimer Gesellschaften. Dem scheußlichen Unwesen der geheimen Verbindungen, das unter dem Boden der Gesellschaft fortschleicht, das jedes Gefühl der Sicherheit im gewöhnlichen Verkehr aufhebt, da man nie weiß, ob man nicht vielleicht mit geheimen, beeidigten Bundesbrüdern zu thun hat, ist Thür und Thor geöffnet, so lange noch die Freimaurerei eine höchst protegirte geheime Gesellschaft bleibt. Die Freimaurerei mit ihren Genossen, den übrigen geheimen Gesellschaften, die doch recht eigentlich die Höhe des Zeitalters repräsentieren wollen, ist in permanentem Widerspruch zu dem, was sonst der Zeitgeist auf allen Gebieten fordert, nämlich zur Oeffentlichkeit, und es wäre deshalb ganz berechtigt, in ihrem Namen allgemein zu verlangen, daß dieses geheime Treiben aufhöre. —

Es wird nirgend einen Freimaurer geben, der diese Verdächtigungen unserer harmlosen Bruderkreise nicht mit

verwundertem Kopfschütteln oder mit der gerechtesten Entrüstung aufnehme; vielleicht aber auch keinen, der sich nicht dunkler oder heller bewußt wäre, in dem zuletzt berührten Punkte, dem des Geheimnisses, sei dem Herrn Bischof nicht alles Recht zu bestreiten. Wir unserseits können nicht verhehlen, daß wir ihm in diesem Punkte sogar vollständig beitreten. Ja, wäre doch in unserm Bunde die Ueberzeugung von der Ueberflüssigkeit und Schädlichkeit des Geheimnisses soweit durchgedrungen, daß nun endlich einmal all der mittelalterische Spuk vor dem heitern Lichte moderner Bildung dahinschwände! Denn das Geheimnis ist der einzige Grund und Quell all jener heiligen Besorgnisse, Vorwürfe, Verdächtigungen.*

Was hilft es uns, wenn der Einzelne auftritt und und unermüdlich wiederholt: es sei nicht wahr, daß die Maurer einen Einfluß auf die Presse, auf Aemter und Stellen zu gewinnen suchen, wie Bischof Ketteler ihn sich vorstellt? Was hilft es, wenn wir erklären, das Geheimnis beziehe sich durchaus nur auf unsere rituellen Formen, durch welche eine freudige und erhebende Ueberraschung bewirkt werde, wenn der Einzuweihende sie vorher nicht kenne? Was hilft es, wenn, abgesehen davon, daß auch das Geheimseinsollende überall im Buchhandel zu kaufen ist, die neuere maurerische Litteratur sich geflissentlich an die gesamte Oeffentlichkeit wendet, um ihr das Innere des Bundes, mit Ausnahme jenes geringen Restes ritueller Formen, nach allen Seiten vor Augen zu legen? Die Geschichte des Bundes ist in Findels „Geschichte der Freimaurerei“, seine ideelle Grundlage und Details aller Art sind in einem „allgemeinen Handbuch der Freimaurerei“ für das nichtmaurerische Publikum eingehend bearbeitet, und diese Schriften sind von der nichtmaurerischen Presse besprochen worden. Bischof Ketteler nimmt davon keine Notiz; er vermißt noch immer ein wissenschaftliches Werk über Freimaurerei, und behauptet, daß die Freimaurerei von der Presse absichtlich geschont werde.

---

* Erfreulicherweise haben Seydel's Worte inzwischen vollkommene Befolgung gefunden; von einem Geheimnis kann heute — mit Ausnahme einiger ritueller Formen — keine Rede mehr sein.

So hält er sich denn lieber an einzelne Beobachtungen, die er an Freimaurern gemacht, und rechnet die Sünde der Einzelnen* dem Bunde als seine wahrhaften Tendenzen an; oder er rafft irgendwo ein Wort alter Urkunden auf und deutet es in seiner verdächtigenden Weise, wie die alte Pflicht der Handwerksmaurer, daß sie ihre Brüder „anstellen" sollen. Dies war ein Gesetz innerhalb der Werkmaurerzunft; „anstellen" heißt, einem Steinmetzen an einem Baue Arbeit verschaffen; war dies nicht human und edel, daß die Innung es Jedem zur Pflicht machte, seinem Zunftgenossen Arbeit zu verschaffen? Das war ein herrliches Gebot wider den unseligen Brodneid. Eben diese edelmenschliche Gesinnung innerhalb jener alten Werkstätten ist Schuld gewesen, daß unser Freimaurerbund aus ihnen entstand, — und wir sollten nun jenes schöne Gesetz in dem Sinne festhalten, daß wir unsere Bundesglieder „anzustellen," d. h. ihnen eine „Anstellung" im Staate, in der Schule oder in der Kirche zu verschaffen uns für verpflichtet hielten?

Möge uns der Herr Bischof nun Glauben schenken oder nicht, — wir können nichts thun als zunächst erklären:

Ein Freimauer, der einen Andern in irgend einer Sache, sei es Unterstützung oder Anstellung oder Verteidigung vor Gericht** u. dgl. nur **deshalb**

---

* Was würde Herr Ketteler sagen, wenn wir die Fehler und Vergehen einzelner Geistlichen dem ganzen Stande zur Last legen würden?

** Die Feinde der Maurerei behaupten, daß, sobald ein Richter ein Freimaurer sei, Niemand einem andern Freimaurer gegenüber Gerechtigkeit erhalten könne, und daß die Uebertretungen des Gesetzes in solchen Fällen nie bestraft würden. Wie ein amerikanischer Richter in einem solchen Falle handelte, ist aus dem Folgenden zu ersehen:

In einer Stadt in Louisiana, in der Nähe von New-Orleans, hatte sich eine Anzahl junger Männer nach durchschwärmter Nacht das Vergnügen gemacht, mehrere Fenster, Laternen rc. zu zertrümmern. Sie wurden jedoch bei dieser Unterhaltung verhaftet und eingesperrt. Am nächsten Tag vor den Richter gebracht, wurde jeder derselben um 5 Dollar gestraft und mit einem Verweis entlassen. Beim Fortgehen trat einer derselben zum Richter und sagte: „Richter, ich war in der Hoffnung, Ihr würdet Euch meiner erinnern, da wir zu einer und derselben Loge gehören." Der Richter, augenscheinlich erstaunt, rief: „Ach, ist das wirklich so? In der That,

fördert, weil dieser Andere ein **Freimaurer** ist, ihn also **deshalb** vor Andern, ebenso Würdigen, Bedürftigen oder Berechtigten bevorzugt, handelt unmaurerisch; denn er handelt ungerecht und unsittlich.

Nur soviel antworten wir auf jene Gespensterfurcht, denn sie bekommt ihre Nahrung hauptsächlich von dem Grundirrtume des Bischofs, mit welchem wir uns von nun an ausschließlich beschäftigen wolleu: der Maurerbund sei eine Verschwörung gegen das Christentum.

Es ist nicht anders zu erwarten, als daß der Herr Bischof auch für die Bezeichnung des Wesens der Freimaurerei sich seiner eigentümlichen Quellen bedient, und diejenigen, welche vom Bunde selbst herkommen, aus Mißtrauen unbenützt läßt, oder nur soweit heranzieht, als sie mit jenen übereinzustimmen scheinen. Er weiß ganz gewiß:

Das Wesen der Freimaurerei sei der Deïsmus, aus welchem sie auch historisch hervorgegangen; sie leugne daher jede übernatürliche Offenbarung und gestatte eine Erkenntnis Gottes nur durch Natur und Vernunft; sie halte dabei fest am Glauben an einen persönlichen Gott, aber verwerfen die Annahme eines lebendigen Wechselverkehrs Gottes mit der Welt. Ebenso zwar, wie der Deïsmus ursprünglich ein berechtigter Protest gewesen gegen die Unterdrückung der Vernunft in der anglikanischen Kirche, sei auch das Maurertum im Rechte gegen die Behauptung des orthodoxen Protestantismus, daß die ganze menschliche Natur und Vernunft durch den Sündenfall verderbt sei; auch könne die Freimaurerei Christus und Christentum hochpreisen und die Bibel in hohem Ansehen halten, so lange das Christentum nur für eine natürliche Erscheinung in der Weltgeschichte genommen werde: aber mit dem Christentume, welches seit achtzehnhundert

---

dies ist Bruder M.! Ich erkannte Sie nicht sogleich, entschuldigen Sie mich wegen meiner Vergessenheit. Es ist wahr, wir sind Brüder Maurer und ich hätte daran denken sollen." — Mstr. Clerk, setzen Sie die Strafe des Bruder M. auf 10 Dollar fest! da er ein Maurer ist, so hätte er die Regeln des guten Betragens besser kennen sollen, wie jeder andere Mann. — Sie werden den Clerk bezahlen, Bruder M. — Guten Morgen, mein Bruder. — Clerk, rufen Sie den nächsten Fall auf!"

Jahren der Welt als eine übernatürliche gnadenreiche Offenbarung Gottes verkündigt ist, insbesondere also mit der katholischen Kirche, stehe sie im allervollkommensten und entschiedensten Gegensatze; denn die Gottheit Christi im christlichem Sinne als eine übernatürliche Herablassung Gottes zu den Menschen, nicht etwa als eine natürliche Offenbarung des Göttlichen in der Menschenseele, verwerfe die Freimaurerei vollständig. Namentlich also müsse sie die ganze katholische Kirche mit ihrer Behauptung einer übernatürlichen Sendung, einer übernatürlichen Lehre, übernatürlicher Sakramente, einer übernatürlichen Autorität als lauter unberechtigtes Menschenwerk, als Priester-Lug und Trug erklären.

Es ist leicht zu sagen, wie diese vollkommen irrtümliche Auffassung des Wesens der Freimaurerei bei dem Herrn Bischofe entstehen konnte. Er nahm, um sich über seinen Gegenstand zu unterrichten, diese und jene Schrift von diesem und jenem Freimaurer, aus früheren und aus späteren Zeiten, zur Hand; da er nun von seiner eigenen Kirche her gewohnt ist, unter den als solche anerkannten Gliedern der Kirche die strengste Uebereinstimmung zu finden sintemal jeder Andersdenkende unfehlbar der Verfluchung und Verbannung verfällt: so glaubte er auch aus den Anschauungen einiger maurerischen Schriften auf die vermeintlichen Dogmen des Bundes unmittelbar schließen zu dürfen. Wie hätte er, der eifrige Katholik, für den jede Gemeinschaft in erster Reihe durch Gemeinschaft der Dogmen und Bekenntnisse entsteht, — wie hätte er auch auf den Gedanken kommen können, daß es einen Bund gebe, welcher die Anschauungen über Gott, Welt und Zukunft dem Einzelnen vollkommen freiläßt, und Uebereinstimmung von seinen Gliedern nur in der Gesinnung fordert, nicht aber im Denken, Glauben und Behaupten! Zwar hat er auch die Katechismusreden des Br. Marbach gelesen, und Br. Marbach könnte viel eher ein Mystiker heißen als ein Deïst; aber gewiß wird Bischof Ketteler leichter glauben, Br. Marbach sei ein Ketzer unter den Freimaurern, als daß er einen Bund für möglich hielte, für welchen der Ketzername gar nicht existiert. Er hält sich also daran, daß der Maurerbund in seiner gegenwärtigen vergeistigten Bedeutung, wie sich wohl kaum wird

leugnen lassen, unter deïstischen Einflüssen entstanden ist; er hält sich daran, daß die Freigeisterei und Verstandesaufklärung des achtzehnten Jahrhunderts in dem Bunde gleichsam ihre Kirche gehabt, und noch tief bis in unsere Zeit hinein darin das große Wort geführt hat. Woraus der Maurerbund entstanden ist, und was am längsten darin geherrscht hat: dieses muß denn doch wohl sein Wesen sein? — Also: das Wesen der Freimaurerei ist Deïsmus.

Das freisinnige, das tolerante, das humane achtzehnte Jahrhundert mußte allerdings erst angebrochen sein, ehe an einen Bund zu denken war, der die Bekenner der verschiedensten Religionen in Liebe und Freundschaft vereinigte; zu keiner andern Zeit konnte ein solcher Bund entstehen, und insofern war diese Zeit die Urheberin des Bundes: allein daraus folgt nicht, daß der Bund im Festhalten an den philosophischen und theologischen Meinungen jener Zeit sein Wesen, seinen Zweck habe. Den Deïsmus des 18. Jahrhundets für das Wesen der Freimaurerei ausgeben ist beinahe ebenso schlimm, als die durch die Jahrhunderte hindurch gen Himmel schreienden Greuelthaten des mittelalterischen Katholizismus und der Inquisition* für Zeugnisse vom Wesen des

---

* Die Hexenprozesse in Deutschland wurden veranlaßt durch die Bulle des Papstes Innozenz VIII. vom 4. Dezember 1484. Sie enthält u. a. folgende Sätze: „Wir haben nicht ohne große Betrübnis erfahren, daß es in einzelnen Teilen Oberdeutschlands und in den mainzischen, kölnischen, trierischen, salzburgischen und bremischen Provinzen und Sprengeln, in Städten und Dörfern viele Personen beiderlei Geschlechtes gebe, welche ihres eigenen Heils uneingedenk vom wahren Glauben abgefallen, mit dämonischen Inkuben und Subkuben sich fleischlich vermischen, durch zauberische Mittel mit Hilfe des Teufels die Geburten der Weiber, die Jungen der Tiere, die Früchte der Erde, die Trauben der Weinberge u. s. w. zugrunde richten, ersticken und vernichten, — welche Männer, Weiber und Tiere mit heftigen inneren und äußeren Schmerzen quälen und die Männer am Zeugen, die Weiber am Gebären, beide an der Verrichtung der ehelichen Pflichten zu verhindern vermögen." (Siehe auch: Heigl, „Der Hexenglaube." Handelsdruckerei Bamberg. 20 Pfg.)

Ranke sagt in seiner „Geschichte der Deutschen im Zeitalter der Reform." Ueber die Verfolgung der Wiedertäufer in Salzburg: „Die Glaubensschwächeren, die sich zum Widerruf bewegen ließen, wurden erst mit dem Schwerte gerichtet; dann verbrannte man ihre

Christentums halten. Wer möchte dies thun? Auch Herr Ketteler, als Vertreter des deutschen Ultramontanismus schämt sich fast der mittelalterlichen Kirche, und läßt überhaupt recht vorsichtig die der Welt bekannten Anstößigkeiten des katholischen Glaubens in Bezug auf Autoritätsglaube, Tradition, Religionsfreiheit, Priestergewalt u. s. w. im mildesten Lichte erscheinen oder im dunkeln Hintergrunde verharren: zum Zeugnis, daß das Wesen des Christentnms für ihn in Allem diesen nicht liegt. Nun, Christentum und Freimaurerei, wollte ich sagen, sind beide in einer und derselben Lage gewesen: ihr eigentliches Wesen hat sich fortlaufend in die Formen gekleidet, welche jede bestimmte Zeit in Folge bestimmter geschichtlicher Zusammenhänge mit sich brachte. Das Christentum hat seine Urzeit, sein Mittelalter und seine Neuzeit; das Maurertum hat sein achzehntes und sein neunzehntes Jahrhundert, seine deïstische und seine — gegenwärtige Zeit, wobei wir die unzähligen zwischenliegenden Schattierungen nicht einmal beachten, nicht beachten, daß auch zu jeder Zeit gleichzeitig die verschiedensten Richtungen des Denkens und Glaubens im Maurerbunde friedlich beisammen gewohnt haben. Aber auch, wenn alle Freimaurer bis auf den

---

Leiber. Die, welche nicht widerriefen, wurden von dem Frohnhofe bei lebendigem Leibe dem Feuer übergeben. „Die haben lange gelebt," sagt eine gleichzeitige Nachricht, „und Gott hart angerufen, ist gar erbärmlich zu hören gewesen." Oder man brachte sie in das Haus, wo sie häufig Zusammenkünfte gehalten und unter einander gepredigt hatten, sperrte sie hier ein und zündete das Haus an. „Die haben", fährt jene Nachricht fort, „jämmerlich untereinander geschrieen, zuletzt ihr Leben aufgegeben!" Unter anderen hatte ein junges schönes Fräulein von 16 Jahren auf keine Weise zum Widerruf gebracht werden können, wie denn in diesem Alter die Seele der stärksten und schwungvollsten moralischen Hingebung fähig ist; gewiß war sie der Dinge, deren man sie anklagte, schuldig, aber übrigens mit dem Bewußtsein und dem Ausdruck der reinen Unschuld. Jedermann bat um ihr Leben. Der Nachrichter nahm sie auf den Arm, trug sie an die Roßtränke, tauchte sie unter das Wasser, solange bis sie ertrunken war; dann zog er den entseelten Leib wieder hervor und übergab ihn dem Feuer."

*

Die Inquisitoren hatten dem Philosophen Giordano Bruno „die Verurteilung zum Scheiterhaufen verkündet und zwar mit der Schlußformel, deren fanatischer Hohn dieser unauslöschlichen Schand-

heutigen Tag in der That Deïsten gewesen wären, so wäre deshalb der Deïsmus noch nicht das Wesen der Freimaurerei;

---

that der römischen Kirche die Krone aufsetzt und noch heute unser Blut kochen macht voll Zorn über die Folterknechtswollust und unsägliche Niedertracht solchen Henkerwitzes: „um ihm die mildeste, nicht mit Blutvergießen verbundene Strafe angedeihen zu lassen".

Freitag, den 17. Februar 1600, bestieg Giordano Bruno den Scheiterhaufen. Der Papst feierte sein Jubiläum, unzählige Pilger aus aller Herren Länder, wohl 50 Kardinäle waren in der ewigen Stadt anwesend; die katholische Christenheit in ihren höchsten Würdenträgern und zahllosen Abgesandten um ihr Oberhaupt, den Stellvertreter Jesu Christi versammelt, weidete sich hier am Todeskampfe des Philosophen. Ueber dessen Lippen aber kam kein Schrei, kein Seufzer, und als ihm, dem mit dem Tode Ringenden, ein Kruzifix vor Augen gehalten wurde, wandte er mit stummer Gebärde der Verachtung sein Haupt.

*

Lecky sagt in seiner „Geschichte der Aufklärung": „Wir haben uns jener gräßlichen Metzeleien zu erinnern, die wohl die fürchterlichsten sind, welche die Welt je gesehen hat: der Niedermetzelung der Albigenser, die ein Papst angestiftet hatte, oder des Gemetzels der St. Bartholomäusnacht, für welches ein Papst feierliche Dankgebete zum Himmel sandte. . . . . Wir dürfen nicht der verhärtenden Wirkungen vergessen, welche in den Gemütern der Zuschauer erzeugt werden mußten, die bei jeder königlichen Heirat in Spanien mit einer Ketzerhinrichtung bewirtet wurden, oder die auf dem großen Platze von Toulouse versammelt wurden, um dem Kampfe von vierhundert Hexen in den Flammen zuzusehen. Wenn wir alle diese verschiedenen Arten von Leiden zusammenstellen und alle ihre Ungeheuerlichkeiten bemessen, wenn wir bedenken, daß die Opfer aller dieser Verfolgungen gewöhnlich nicht nur vollständig unschuldige Menschen, sondern solche waren, die eben durch ihren Tod bewiesen, daß sie mit den erhabensten und heldenmütigsten Tugenden ausgerüstet waren, und wenn wir dann ferner erwägen, daß dies alles nur ein Teil einer ungeheuren Verschwörung war, die Entwicklung des menschlichen Geistes aufzuhalten und den Geist unparteiischer Forschung zu zerstören . . . ., wenn wir alle diese Dinge bedenken, so ist es sicher keine Uebertreibung: zu sagen, daß die Kirche Roms eine größere Summe unverdienter Leiden verhängt hat, als irgend eine Religion, die je unter den Menschen bestanden hat. Um das Gemälde zu vollenden, braucht man nur hinzuzufügen, daß alles dies im Namen des Lehrers geschah, der gesagt hat: „Daran sollen Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebt".

*

Friedrich Ernst sagt in seinem vorzüglichen „Freidenker-Brevier" (Handelsdruckerei Bamberg): Bei den heidnischen Römern wurde die Folter nur gegen Sklaven geübt; in den christlichen Staaten

denn die Freimaurerei verlangt ihn nicht von den Verbündeten.

---

war dagegen Niemand vor der Folter sicher. Vollzogen wurde sie häufig auf folgende Weise:

„Weigerte sich der Angeklagte auf die ihm vorgelegten Fragen „ja" zu sagen, so wurden ihm mit Darmseiten die Hände fest auf den Rücken gebunden, daß das Blut aus den Einschnitten in Strömen herunterfloß und unter den Nägeln hervordrang. So wurde der Angeklagte zum zweiten Male befragt. Waren seine Antworten noch nicht völlig genügend, so wurde ein Strick mit einem Haken von der Decke der Marterkammer heruntergelassen, der Haken in den Verband der Hände geschlagen und der Gemarterte an der Rolle in die Höhe gezogen. Da er nun gewöhnlich in Ohnmacht verfiel, und also gar nicht antworten konnte, so wurden ihm unter dem Vorwande der Verstocktheit die sogenannten spanischen Stiefel angelegt und diese mit messingenen Schrauben so fest zugeschraubt, daß nicht nur das Fleisch zerquetscht, sondern oft die Knochen zermalmt wurden. Jetzt erwachte der Gemarterte gewöhnlich aus seiner Betäubung durch die grenzenlosen Schmerzen geweckt und schrie, zu Allem „ja" sagen zu wollen. Wenn dann später der Angeklagte sein Bekenntnis widerrief, so wurde die peinliche Befragung wiederholt auf dieselbe Weise, doch mit der Verschärfung, daß der auseinandergereckte Leib mit brennendem Schwefel bespritzt wurde. Unter die Fußsohlen wurden zugleich kleine brennende Lichter gestellt." (S. auch: Rösel, „Unter d. Krummstab", Bamberg, Handelsdruck. 3 M.).

*

Als die Inquisition betreffs der Hexen 170 Jahre lang ihr Unwesen auf diesem Gebiete getrieben und zahllose Menschenleben dem Wahne der Päpste und Mönche geopfert, erschien 1657 eine Instruktion der römischen Inquisition, in welcher das schmähliche Geständnis abgelegt wurde, daß seit langer Zeit nicht ein einziger Prozeß von der Inquisition in korrekter Weise geführt worden sei, daß dieselbe sich durch übermäßige Anwendung der Folter und anderer Unregelmäßigkeiten arg verfehlt hätte, und täglich noch von ihr sowohl, als von den übrigen geistlichen Gerichten die gefährlichsten Irrtümer begangen und auf solche Weise ungerechte Todesurteile gefällt würden, worauf dann einige Milderungen und Vorsichtsmaßregeln angeordnet wurden. Noch jetzt steht im römischen Rituale, welches nach päpstlichem Gebote unverbrüchlich beobachtet und von jedem Priester allein gebraucht werden soll, daß ein Mensch, der bezauberte Dinge zu sich genommen, den Satan, der dadurch von ihm Besitz ergriffen, durch ein Brechmittel wieder austreiben soll.

*

Machiavelli erklärt: „Das verdanken wir Italiener der römischen Kirche und ihren Priestern, daß wir durch ihr böses Beispiel alle Andacht und Religion verloren haben und ein glaubensloses und böses Volk geworden sind."

Janus (Döllinger): „Der Papst und das Konzil".

Hiernach schreiten wir zu unsrer zweiten Erklärung, freilich wiederum einer bloßen Mitteilung, die wir dem Herrn Bischof zu glauben oder nicht zu glauben leider freistellen müssen; sie lautet:

Die Freimaurerei hat ihr Wesen nicht in dogmatischen Behauptungen oder Verneinungen; sie fordert daher von ihren Mitgliedern weder Annahme noch Verwerfung irgend eines Bekenntnisses: sondern wie sie die Bekenner jeder Religion ohne Unterschied aufnimmt, so umschlingt ihre Kette auch die Vertreter der verschiedensten Ueberzeugungen.

Es folgt hieraus von selbst, daß die Freimaurerei als solche die übernatürliche Offenbarung weder leugnet noch behauptet, die Wahrheiten des Katholizismus weder anerkennt noch verwirft, und daß unter den besten und getreuesten Gliedern des Bundes sowohl solche sein können, welche an keiner einzigen Aussage der katholischen Kirche zweifeln, als auch solche, welche an keine einzige glauben.

Bis hierher also dürfte der hochwürdigste Herr Bischof selbst an unsere Halle klopfen, ohne fürchten zu müssen, daß wir ihn zurückweisen.

Wird er es wohl noch dürfen, nachdem wir ihm eröffnet haben werden, was denn der Maurerbund verlange an Stelle dogmatischer Bekenntnisse? Er wird es dürfen, sobald er es wollen kann; kann er es nicht wollen, so wäre dies ein Zeichen, daß er es nicht einmal dürfte. Dieses Rätselwort empfängt seine Deutung im Folgenden, worin wir von den Angriffen des Herrn Bischofs nunmehr ganz absehen, und in unsern Mitteilungen über das wahrhafte Wesen des Maurerbundes, zur Feststellung seines Verhältnisses zur katholischen Kirche, frei fortfahren.

Jedem edelmenschlichen Streben, das in den großen Ozean der Weltgeschichte auszumünden bestimmt ist, schwebt ein Idealbild vor vom Gesamtzustande der Menschheit, wie er sein sollte, um einem höchsten und besten Willen, den die Religion den Willen Gottes nennt, wohlgefällig und im Sinne dieses Willens glückbringend zu sein. Die Einen

schauen dieses Idealbild als das Bild einer jenseitigen himmlischen Welt an, die Anderen als das Bild einer fernen irdischen Zukunft, noch Andere wohl als ein nur unablässig vorgehaltenes Ziel, welches durch unsere Phantasie hindurch entzündend und antreibend auf unsern Willen wirke, um solcherweise ein fortschreitendes Leben zu erzeugen, aber welches nicht die Bestimmung habe, je vollständig verwirklicht zu werden. Doch, wie verschieden auch die Denkweise sei über die Möglichkeit der Erreichung des Ideals und über Ort und Zeit derselben, überall ist in jenem Idealbilde eine Menschheit vorgestellt, von jenem höchsten und besten Willen, dem Willen Gottes, durchdrungen, in diesem Willen, so verschiedengestaltig auch sonst ihre Individuen dabei gedacht sein mögen, vollständig und für immer geeinigt. Die göttlich-beseelte Menschheit, die Gottmenschheit oder das Reich Gottes, das Himmelreich, sind darum die Namen jenes Idealbildes, welche Namen, in symbolischem Sinne zwar, aber dennoch für den gleichen Gegenstand, selbst von solchen angewendet werden können, die durch irgendwelche abstrakte Theorie geleitet die persönliche Existenz eines göttlichen Wesens etwa nicht annehmen.

Uebereinstimmend in der angegebenen Grundeigenschaft, unterscheiden sich die verschiedenen derartigen Idealbilder verschiedener Personen, Völker oder Vereine durch die nähere Bestimmung aller der Punkte, die wir hier unbestimmt gelassen. Die allergrößesten Abweichungen in diesen Bestimmungen sind unter ihnen möglich, Abweichungen, welche wie bereits angedeutet, sowohl die Vorstellung der Existenz jenes göttlichen Willens, als seinen gewollten Inhalt, sowohl die Bestimmung des Grades der Freiheit für die unter dem Einen Herrscherwillen gebundenen Einzelwillen, als auch die Auffassung der weiteren Details jener idealen oder zukünftigen Welt betreffen können. Von allen solchen Verschiedenheiten wollen wir jetzt absehen, um dafür nur die schlechterdings notwendigen Merkmale jenes göttlichen Reichs, ohne die nicht einmal der ganz allgemeine und unbestimmte Begriff desselben zu Stande käme, genauer uns vorzuführen. Es leuchtet ein, daß wir durch den Inbegriff dieser Merkmale die Grundbedingung erkennen werden, welche in dem

Menschen erfüllt sein muß, wenn er irgendwie zu den Gliedern der idealen Menschheit gezählt sein will, oder dasjenige Fundament, welches ihm zur Mitgliedschaft im Reiche Gottes schlechterdings nicht fehlen darf, während in den Vollkommenheiten, die die weitere Ausbildung betreffen, nicht nur die größten individuellen Verschiedenheiten noch innerhalb des vollendeten Reichs, sondern auch sehr mannigfaltige Gradunterschiede in dem schon gestifteten, wenn auch noch kämpfenden und innerlich wachsenden, Reiche zu statuieren sein würden.

Welche Merkmale also müssen erfüllt sein, damit ein ideales Menschheitsbild nur überhaupt aufgenommen werden könne unter jene unter sich noch so verschiedenen, noch so sehr an Vollkommenheit sich übereinander aufstufenden Idealbilder? Diese Merkmale müssen hervorgehen aus der angegebenen Grundeigenschaft, als darin mit Notwendigkeit enthalten.

Ein normaler Wille, der Wille des Seinsollenden, des Guten, sollte in jenem Reiche die ungeschmälerte Herrschaft haben, und die Elemente desselben dadurch unter einander zur Einheit verknüpfen. Hierbei an eine Herrschaft zu denken, der gegenüber nur unwillig Unterdrückte die Beherrschten sind, und an eine Einigung, die nur durch Zwang und Gewalt aufrecht erhalten wird gegen ihrer Natur nach auseinander und gegeneinanderstrebende Elemente: Dies verbietet uns die Idealität jenes Bildes, in welchem ja überall ein Zustand angeschaut werden soll, der in der Meinung dessen, der das Bild in sich trägt, von keinem bessern überboten werden könnte. Jeder aber kann und muß die erzwungene Herrschaft und Einigung für ein schlechtes Surrogat der freiwilligen Unterwerfung und der wirklichen innern Einhalt halten; Jeder wird vom idealen Reiche verlangen, daß darin jeder Wille befriedigt sei und kein verhaltener Groll eines unterdrückten Willens die allgemeine Harmonie der Sphären störe. Dies ist also für die ideale Menschheit das erste begründende Merkmal, daß jedes einzelnen Wesens Trieb und Wille seiner ganzen Natur und Richtung, seinem Wesen und seiner Substanz nach, sich mit dem einen göttlichen Willen vollkommen decke: daß die Lust und Leiden-

schaft jeglichen Wesens ihren Inhalt am Inhalte dieses göttlichen Willens habe.

Davon ist keineswegs die Folge, daß die individuelle Eigenart der Einzelnen sich verliere oder getilgt werden müsse, vielmehr wird im göttlichen Willen selbst es liegen, daß das eine Glied des Reichs diese, das andere jene Gestalt des Guten verwirkliche. Wohl aber, wenn das Einzelwesen seine Eigenheit und überhaupt sich selbst zuerst und vor Allem will, anstatt sie nur deshalb zu wollen, weil sie von Gott gewollt ist, und eine Stelle im Reiche ihr zukommt, dann ist jene Hauptgrundlage aufgehoben und das Reich göttlicher Herrschaft eine Unmöglichkeit. Das Individuelle darf dem göttlichen Willen nicht abgerungen und abgetrotzt, sondern soll gleichsam von seiner Gnade zurückempfangen sein, nachdem es erst willig zum Opfer dargeboten worden. Wurde vom Gottesreiche zuerst gefordert, daß es Aller innigster und sie beherrschender Wille sei, mit dem göttlichen, dem normalen Willen eins zu sein; so ist damit also zugleich als erstes, wesentlichstes Zeichen des Ausgeschlossenseins vom Reiche Gottes die Selbstsucht erklärt, die an die Stelle des Göttlichen und an die Stelle der menschlichen Gemeinschaft das Einzelwesen setzen will als das erste und hauptsächlichste Strebensziel.

Bedenken wir ferner, daß ein Reich, eine Menschheit, nicht gedacht werden kann ohne Beziehung der Glieder aufeinander. Wiederum nun, wenn diese Beziehung nur eine äußerlich friedliche wäre, so daß wohl Haß und Gegenstreben getilgt, aber keine innere Einigkeit an die Stelle gesetzt wäre, so wiese ein solches Bild unmittelbar auf ein besseres und höheres hin, das allein ein ideales Bild heißen dürfte. Und schon aus der Einheit in Gott folgt die innere Einheit der Glieder des Reichs, der Friede, der auf wesentlicher Anziehung, auf Liebe beruht, mit Notwendigkeit. Die Einheit und Wesensgleichheit aller Einzelwillen mit dem göttlichen ist für die Individuen, in Folge ihrer von Gott gewollten Geschiedenheit und Verschiedenheit, der Quell unauslöschlicher Liebe, unverbrüchlichen Ineinanderwirkens, unvergänglichen gegenseitigen Wohlgefallens, des Gefühls ihrer Zusammengehörigkeit, in der sie sich gegenseitig ergänzen zur

Herstellung jenes herrlichen Reichs. Der mit dem göttlichen geeinte, der Selbstsucht entgegenstehende Wille ist also seiner Natur nach zugleich gegenseitige Liebe der Wesen, Sympathie in Freud und Leid, Liebe zur Gemeinschaft, zur Allverbrüderung rein um ihrer selbst willen.

Endlich lassen sich auch die Werke, welche der göttliche Wille in der Menschheit und durch sie herstellen will, in allgemeinen Ausdrücken zusammenfassen. Alles nur mögliche Sein soll im himmlischen Reiche auf ideale Weise sich darstellen; alles nur mögliche Sein aber ist entweder ein denkendes Sein, und hat als solches zu seinem Endziele das Wissen, dessen ideale Gestaltung wir Wahrheit nennen, oder es ist ein reales Sein äußerer oder innerer, körperlicher oder geistiger Leiblichkeit, welches wahrgenommen wird durch Empfindung und in der Empfindung uns Lust oder Unlust schafft: die ideale Gestaltung dieses Wirklichen heißt Schönheit; oder es ist ein Handeln, d. i. die Bewegung selbst als solche, in der der Wille nach einem seiner Ziele hinschreitet: diese Bewegung, sofern sie an sich selbst Gegenstand der Beurteilung wird, trägt in ihrer idealen Beschaffenheit den Charakter des Guten. Möge also die Meinung darüber, welches das wahrhafte Denken, welches die echte Schönheit, welches Handeln das allein rechte sei, bei dem Einzelnen lauten wie sie wolle, Jeder wird doch irgendwie sein Idealbild nach jeder dieser drei Seiten bestimmen müssen. Darum muß als allgemeines Merkmal des Idealreichs festgehalten werden, daß darin alles Seiende Wahrheit, Schönheit und Güte darstellt. Und so sehr dieses Merkmal durchaus unbestimmt und inhaltsleer zu sein scheint, so läßt sich doch auch aus ihm eine bestimmte positive Eigenschaft jenes gottgeeinten Willens erkennen, wie er allen Wesen im Reiche Gottes einwohnen muß. Dieser Wille wird nämlich den Entschluß enthalten müssen, nur das zu wählen für das Denken, Fühlen und Handeln, was sich dem redlichen Forschen und Prüfen oder dem unmittelbar sprechenden Gewissen eines Jeden als das wahrhaft Schöne, Gute und Wahre ergeben hat.

Wie also wird jegliches Wesen beschaffen sein, das ohne Abbruch dem Gottesreiche angehört? Der göttliche Wille

wird durchaus sein Wille sein. Und welches ist der göttliche Wille? Jedenfalls nicht der selbstsüchtige, sondern der die Einzelnen in Sympathie verbrüdernde, eine All-Gemeinschaft erstrebende Liebewille, der zugleich reines Streben nach dem Wahren, Schönen und Guten ist als nach Selbstzwecken, nach Gütern, die um ihrer selbst willen zu begehren sind.

Welches ist also das Fundament zur Mitgliedschaft im Reiche Gottes, welches schlechterdings nicht fehlen darf und bei dessen Vorhandensein dieses Reich, mit vollem Vertrauen darauf, daß die weitere Ausbildung und Vollendung durch das Fundament gewährleistet ist, bereits gestiftet werden kann? Dieses Fundament kann kein anderes sein, als diejenige Willensbeschaffenheit des Menschen, in welcher die Selbstsucht, der prinzipielle Gegner des Reichs, soweit überwunden ist, daß der göttliche Wille, der Gemeinschaft-stiftende Liebewille, das reine Wollen des Idealen, die Herrschaft errungen hat, d. i. daß dieser Wille wenigstens im besonnenen Zustande des Menschen seinen Charakter bestimmt, so sehr auch noch das Können hinter dem Wollen zurückstehe.

Solches Herrschen des göttlichen Willens ist die Grundbedingung für die Zugehörigkeit zum gottmenschlichen Reiche; denn es ist die Grundbedingung zum Ergreifen und Aneignen jedes andern in diesem Reiche zu erstrebenden Gutes, die Grundbedingung auch zur Ergreifung eines bestimmten G l a u b e n s. Wohl kann ein Glaube auch angeeignet werden, ohne den vorhergegangenen Entschluß und ohne den oft ganz unbewußt wirkenden, die Seele erfüllenden Trieb, Wahrheit nur um ihrer selbst willen, zu begehren und anzunehmen: aber ist ein solcher Glaube dann wirklich angeeignet? Und wenn ein Mensch zu denken wäre, der die volle Wahrheit erkannt hätte, auch alle Schönheit empfände, nur Schönes schaffte und lauter gute Handlungen verrichtete, ohne daß jener Wille, jene Gottinnigkeit in ihm wäre, so wäre ein solcher Mensch trotz aller jener Vorzüge aus dem göttlichen Reiche durch sich selbst ausgeschlossen, ja er wäre unter den Ausgeschlossenen einer der ärgsten Feinde des Reichs; denn es ist das Zeichen sehr tiefgewurzelter Sünde, die wahrhaften Ideale zu kennen und zu schmecken, und dennoch ihr Gegenteil zu begehren. Wenn

der göttliche Wille nicht in uns ist, so ist alle Aneignung jener idealen Resultate eine blos äußerliche, künstlich uns angefügte, die uns innerlich dem Himmelreiche nicht einverleibt; sind wir aber innerlich, durch die innerste Einheit mit dem göttlichen Willen Glieder dieses Reichs, so lassen sich die schlimmsten Verirrungen im Erkennen, Fühlen und Handeln, denen wir durch Schwäche oder äußern Einfluß verfallen, durch Belehrung und Leitung leichtlich überwinden. Nur diejenige Vollendung unsers geistigen, leiblichen und seelischen Seins, welche hervorgegangen und erzeugt ist aus dem Wollen dieser Vollendung, aus der reinen Liebe zum Idealen, zum Göttlichen und zu seinem Reiche, ist das für dieses Reich zu erstrebende Ideale. Nur eine so erkannte Wahrheit, nur eine so gewonnene Schönheit, nur eine so erworbene Tugend ist das ideale Resultat, welches im himmlischen Reiche soll dargestellt werden.

Können wir die Einheit mit dem göttlichen Willen, die selbstlose Liebe zum Idealen, auch Liebe zu Gott nennen, da Gott überall gedacht wird, als Inbegriff des Idealen, so gibt es eine Liebe zu Gott vor der Erkenntnis Gottes, eine Liebe zu Gott, welche vielmehr erst zur Erkenntnis hintreibt und zu ihr befähigt, und welche allen Wahrheitsuchenden, Schönheitbegehrenden und Gutseinwollenden im Herzen wohnt, so verschieden auch ihre Gedanken über Gott, Welt und Zukunft, ihr Lebensgeschmack und ihre einzelnen Grundsätze sein mögen. Diese Liebe zu Gott also, welche ihrer Natur nach zugleich gemeinschaftbildend ist, ist das unentbehrliche erste Fundament des Reiches Gottes, durch welches Fundament zugleich das Erreichen der für den weitern Ausbau zu erstrebenden Güter allein sicher gewährleistet ist.

Ist nun dieses Fundament, als selbstloser Liebewille, von Natur Gemeinschaft-stiftend, so wird die Gemeinschaft aller Derer, welche im Besitze desselben sind, auch wirklich entstehen; sie wird entstehen und vorhanden sein, so lange ihr noch keine äußere historische Realität gegeben ist, wenigstens als sympathische Anziehung unter allen im Sinne jenes Fundamentes Guten und Gottwollenden. Diese schon von Natur überall im Stillen, im Privatleben, in der Geselligkeit bestehende Gemeinschaft ist es, welche der Freimaurer-

bund als eine wirkliche, erklärte, äußerlich konstituierte Vereinigung auszugestalten strebt. Er kann und darf daher keine Rücksicht nehmen darauf, welchem Religions- oder Bekenntnisverbande die jener idealen Willensbeschaffenheit wegen für ihn Geeigneten angehören, oder welcherlei menschliche Irrtümer und Annahmen über Gott, Welt und Zukunft sich in ihren Köpfen bewegen, geschweige denn auf andere, die Menschen häufig trennende und in engere Kreise zusammenführende Aeußerlichkeiten. Er ist solchergestalt der weiteste Bund, der Bund, in welchem alle menschlichen Gemeinschaften der Idee nach als Teile enthalten sind; denn er schließt nur diejenigen Elemente aus, welche er leider ausschließen muß, weil sie sich selbst ausschließen, alle die Selbstsüchtigen nämlich, welche, da ihnen der bundstiftende Liebewille fehlt, überhaupt keine Gemeinschaft um der Gemeinschaft selbst willen begehren, sondern bei jeder Gemeinschaftstiftung, in welche sie dennoch etwa eingehen, nur sich selbst als Endziel im Auge haben.

Darum sagen wir: wenn Bischof Ketteler diese allgemeine Vereinigung nur will, so ist dies schon ein Zeichen, daß er ihr bereits innerlich angehört, vorausgesetzt, daß er sie, die Vereinigung, und das dadurch zu erreichende Ideale, nicht sich, seinen persönlichen Vorteil und die Durchsetzung seines Individuellen, dabei wolle. Jeden solchen unselbstsüchtig Wollenden, Gott und sein Reich Begehrenden, die Brüder Liebenden, nehmen wir auf, sei er Jude, Muselmann oder Heide, Katholik oder Protestant, Mystiker oder Rationalist, Materialist oder Hegelianer.

Warum thun wir dieses, und was hoffen wir davon? Darauf liegt die Antwort in dem Obigen, daß der Besitz jenes Fundamentes die Erreichung der für den weiteren Ausbau des Reichs zu erstrebenden Güter allein sicher gewährleistet, sowie in der Ueberzeugung, daß Vereinigung auf gemeinsamer Basis das sicherste Mittel ist zur Gewinnung weiterer gemeinsamer Resultate.

Wenn jener selbstlose Wille, jenes reine Gottsuchen, die notwendige Grundlage ist für den einzig wahrhaften Besitz aller begehrenswerten Güter, wenn nur das durch jenen Willen erreichte Wahre, Schöne und Gute diese edlen Namen

wirklich verdient: muß dann nicht auf diesen Willen vor Allem gewirkt, an ihn, wo er sich findet, vor Allem angeknüpft werden, um erst von ihm aus alles Weitere zu erarbeiten? Der selbstlose gottsuchende Wille ist „der heilige Geist", von welchem gesagt ist, daß er in alle Wahrheit leite, der heilige Geist, dessen Verletzung die einzige unauslöschliche Sünde ist, der heilige Geist, von welchem selbst die christliche Theologie zu allen Zeiten gelehrt hat, daß auf ihm die Kirche ruhe. Eine Gemeinschaft dieses heiligen Liebesgeistes, welche eben nur den Besitz dieses Geistes als Bedingung des Eintritts verlangt, um desto entschiedener seine Wichtigkeit, seine primitive Bedeutung vor aller Ausbildung des Wissens, Fühlens und Handelns, merkbar zu machen, um desto sicherer zu sein, daß man nicht statt seiner irgend welche historische und Kultur-Vorteile großziehe, um in ihm desto gewisser und ausschließender den Besitz des Einen, was not, zu pflegen und zu erhalten: eine solche Gemeinschaft, oder vielmehr Gemeinheit dieser Art, — da sie außer sich nur den sich nicht verbindenden Egoismus hat, alle übrigen Vereinigungen also in sich einschließt, so kann es nur Eine solche Gemeinschaft geben, — dieser Bund aller Bünde also will und soll der Maurerbund sein.

Und wenn alle die Segnungen, welche seiner Natur nach durch diesen Bund, wenn er seiner Idee gemäß errichtet würde, zu erwarten stünden, — wenn sie alle nicht aus ihm hervorgingen: so haben wir ja erkannt, daß die Allverbrüderung der Menschen an sich selbst im göttlichen Willen liegt; also auch ohne weiteren Zweck und Nutzen würde der Bund der Bünde, der nur das sich selbst Ausschließende ausschließt, zu stiften und zu pflegen sein, damit er zur Freude Gottes und der Menschheit nur überhaupt existiere.

Bischof Ketteler berührt den Zweck des Bundes, das Gute in allen Religionen aufzusuchen und zu pflegen, gleichsam als einen nur vorgeblichen im Vorübergehen; dieser Zweck, sagt er, sei von der christlichen Kirche nicht ausgeschlossen (S. 220 f.). Wir erkennen dies nicht nur an, sondern weisen die Kirche auch auf das unfehlbarste Mittel hin, um diesen Zweck und durch diesen Zweck die Herstellung der wahren göttlichen Gemeinschaft unter den Menschen zu

erreichen. Dieses Mittel ist ein Bund, welcher für die Wahl seiner Glieder von der äußerlichen, historischen Christlichkeit zuvörderst absieht, um auf die innere Christlichkeit, die auch sehr viele Heiden und Juden hatten und haben, d. i. auf die im Herzen wohnende Gottes- und Bruderliebe, desto engergischer zu dringen. Will die Kirche nicht selbst dieser Bund werden, so sollte sie ihn wenigsteos mit Freuden zulassen und unterstützen.

Die Kirche, wie sie annoch ist, im äußersten Extrem die katholische, macht zur Bedingung ihrer Mitgliedschaft die Aneignung bestimmter Glaubenslehren; sie ruht auf theoretischen Bekenntnissen. Sie ist also ein Bund Solcher, die in gewissen die höchsten Dinge betreffenden Lehren oder wenigstens Lehrprinzipien übereinstimmen. Wer wollte eine solche Vereinigung tadeln? Welcher unermeßliche Nachteil aber daraus hervorgeht, wenn diese Art von Vereinigung die höchste und letzte ist, wenn sie nicht gleichsam umfaßt ist von jener allgemeinsten und weitesten, welche nur die innere Zugehörigkeit zum Reiche Gottes zur Basis hat, dies müssen wir noch mit einigen Worten beleuchten.

Der erste Nachteil davon ist, daß die religiöse, sittliche und intellektuelle Weiterbildung der Glieder anderer Glaubensverbände und der von der Kirchenlehre Abweichenden, also die äußere und innere Mission im edelsten Sinne, dadurch gehemmt wird. Die Kirche, zuäußerst der Katholizismus, wirkt zunächst durch Ausschließung, durch Versagen der Gemeinschaft, während die Loge durch Eröffnen, durch Erleichtern der Gemeinschaft wirkt. Wen ich aber von meiner Gemeinschaft ausschließe, der ist zunächst mein Gegner und sträubt sich als solcher absichtlich gegen jede Einwirkung; denn er ist zunächst beleidigt und zurückgestoßen, weil ich das Gemeinsame zwischen mir und ihm, den gemeinsam in uns lebenden und wirkenden Gott, nicht anerkannt habe, und nicht für genügend halte, um in einen Menschenbund mit ihm mich zu stellen. Wer auf Jemand wirken will, muß ihm zuerst sein volles Recht einräumen, ihn zuerst anerkennen, lieben, in Gemeinschaft mit ihm treten, sobald die Beschaffenheit des Andern es ihm nur irgend gestattet.

Abraham und Platon, Sokrates und Moses kommen

daher, voll Begehren und Sehnsucht, in eine Kette der Liebe einzutreten mit allen vom heiligen Geiste beseelten Menschenkindern. Was ist das Erste, das Ihr ihnen anthut, Ihr Zionswächter der alma mater? Sie werden in die Christenlehre geschickt, und nicht eher als bis sie zu jedem Punkte Eurer Dogmatik Ja sagen, sind sie Eure Brüder. Dies scheucht sie zurück, und sie stehen von ihrem Vorhaben ab. Was ist das Erste, das ihnen der Maurerbund anthut? Er anerkennt zunächst, daß in ihnen der Geist des Gottsuchens und der Liebe lebt; in dieser Anerkennung liebt er sie als Brüder, begrüßt sie als Kinder Gottes, so unvollkommen in der Erkenntnis sie auch sein mögen, und nimmt sie mit Freuden auf. Drinnen im Bunde sitzen sie mit Dante und Spinoza, mit Mohamed und Lessing, mit Luther und Ketteler an Einem Ort der Weihe, in gleicher Andacht vor dem Altare des Höchsten, in eine Kette der Liebe verschlungen. Bald redet der Eine von ihnen, bald der Andre in der Versammlung, aber Keiner redet, um den Andern zu seiner Ueberzeugung, weil es die seinige ist, zu zwingen, sondern Jeder hat allein den Wunsch, in allen den heiligen Liebesgeist zu nähren und zu stärken, und die Wahrheiten, welche diesem Geiste entsprechen, an den Tag zu fördern. Dazu hilft Jeder nach Maßgabe seiner Ueberzeugung, vermöge der Mittel, d. i. durch die Erkenntnisse und in der Gemütsrichtung, welche sein Glaube, welche seine Ueberzeugung ihm an die Hand gibt. So hören die Verschiedensten von einander, was ein Jeder für diejenige Wahrheit, Schönheit und Güte hält, die allein mit dem heiligen Gottesgeist übereinstimmt, und da Keiner sich selbst will, sondern Jeder nur das Göttliche als Strebensziel kennt, so ist Jeder leicht zu belehren, leicht zu bessern.

Bischof Ketteler selbst sucht eine gemeinsame neutrale Basis, um die Grenzen der Religionsfreiheit für die Staatsgesetze zu gewinnen, und findet diese Basis im Glauben an einen persönlichen Gott und in der Sittlichkeit. Er will durch Gebetvereine für die Einheit des Glaubens wirken, und schlägt vor als deren unablässig Gott vorzutragendes Gebet das des Herrn bei Johannes: „daß Alle Eins sein möchten, wie Du Vater in mir, und ich in Dir, damit sie

so in uns Eins seien." Diese Gebetvereine will er aus allen christlichen Konfessionen, ja überhaupt aus Allen zusammensetzen, die wenigstens noch an Christus als den einzig eingebornen Sohn Gottes glauben. So sind also für ihn der Staat und die Gebetvereine solche allgemeinere Vereinigungen, wie unser Maurerbund sein soll; aber ist nicht dieser die konsequenteste, umfassendste und darum fruchtbringendste? Wie haben mich die ernsten tieferschütternden Worte erfreut und erhoben, welche der Hochwürdige aus seiner Rede bei der Beerdigung Lichnowskys und Auerswalds anführt! Sollte durch diesen Eindruck sich nicht ein Fonds von Gemeinschaft zwischen uns offenbart haben, der höher und tiefer ist als alle Vernunft, und deshalb auch höher und tiefer als alles Bekennen? Soll dieser Umstand so ungenützt verloren gehen, daß uns Beiden der sittliche Drang gemeinsam ist, der in dem Redner bei jenen Gräbern solchen erhabenen schmerzvollen Zorn erzeugte?

Der Maurerbund legt zuerst den Grund des Gottestempels, dann erst baut er ihn auf und aus. Dieser Grund ist die im Herzen lebende Gottes- und Menschenliebe. Alle, welche diesen Grund in sich haben, verschlingt der Maurerbund zu inniger Liebesgemeinschaft. Mit dieser That ist das Reich Gottes gestiftet; es innerlich auszubauen dadurch, daß Irrtum und Sünde und alle Verderbnis auf Grund jener Gemeinschaft in Liebe bekämpft werden und das Gute allenthalben in Gemeinschaft erstrebt wird, dies ist die erst hierauf folgende, nun erst recht gedeihliche Arbeit.

Die übrigen hierhergehörigen Nachteile des Mangels einer Gesinnungsgemeinschaft, welche sich um die Bekenntnisgemeinschaften als weitester umfassender Kreis herumschlingt und deren Glieder thatsächlich in sich faßt und mit ihrem Geiste durchdringt, scheinen alle auf den Einen zurückzugehen, daß die Bekenntnisgemeinschaft, wenn sie die höchste ist, den Irrtum erzeugt, als sei Annahme ihrer Lehre, also theoretischer Glaube, Wahrheit des Wissens, die Grundbedingung der Zugehörigkeit zum Reiche Gottes. Dieser Irrtum erzeugt wiederum eine höchst verderbliche, das Reich Gottes zerstörende, nach allen Seiten das Göttliche hemmende Praxis, welche zuletzt die dunklen Mächte der Herrschsucht, der Lüge, der

Grausamkeit aus der Menschenseele herauflockt, und aus ihnen und der Religion ein widerwärtiges Gemisch hervorbringt, welche das Reich Gottes allgemach geradezu dem Satan in die Hände zaubert.

Die auffälligsten Beispiele liefert auch hierfür der Katholizismus. Der Maurerbund wie die katholische Kirche, beide haben das Bewußtsein, daß sie der Idee nach mit der Menschheit identisch sind. Die Menschheit ist die Kirche, sagt die Letztere; die Menschheit ist die Loge, sagt der Erstere. So zerfällt für beide die Menschheit, abgesehen von den Unmündigen, welche für beide nur insofern Glieder der Gemeinschaft sind, als sie erst zu solchen erzogen werden sollen, in zwei große Hälften. Die eine Hälfte umfaßt diejenigen Glieder, welche es noch nicht sein wollen, also noch widerstreben: die Ausgeschlossenen, auf welche noch als auf Fremde eingewirkt werden muß, um sie anzuziehen; der anderen Hälfte gehören die wirklichen Glieder an, sowohl die es in forma, als die es wenigstens in der That sind, ohne sich förmlich angeschlossen zu haben.

Die Namen dieser Teile aber lauten für beide Bünde sehr verschieden. Die Kirche unterscheidet sie als Gläubige und Ungläubige, d. h. als die, welche ihrer Lehre beipflichten, und die, welche ihr widersprechen. Die Loge bestimmt sie als die vorwiegend Selbstsüchtigen auf der einen Seite, die vorwiegend das Gute und Edle Wollenden, Humanen und Liebevollen auf der anderen. Ist nun jener erste, der Bekenntnis-Gegensatz, der höchste und letzte, der eine thatsächliche Trennung und Gemeinschaft begründet, so wird er, weil eben in Wahrheit der andere, der der göttlichen und widergöttlichen Gesinnung oder des guten und bösen Willens, der oberste Gegensatz ist, gar leicht für identisch gehalten mit diesem letzteren, ihm diesem letzteren, unbedenklich untergeschoben.

Hieraus eben entstehen die entsetzlichsten Härten, Ungerechtigkeiten, Entstellungen. Das Annehmen und Nichtannehmen der Lehre ist dann derselbe Gegensatz mit Gut und Böse. Dann heißt der Ungläubige ein Sünder, und seine Sünde ist schlimmer als alle andern; Ketzerei wird durch die ärgsten bürgerlichen und kirchlichen Strafen ge-

ahndet. Selbst der sonst so versöhnlich redende Bischof Ketteler verteidigt die Behandlung der Häresie als eines bürgerlichen Verbrechens. Mit welcher Leichtigkeit sühnen sich in der katholischen Kirche die scheußlichsten Verbrechen! Ja, hat sie nicht Mittel, um die Sünden zu vergeben, ehe sie begangen worden? Und mit welcher Grausamkeit hat sie die edelsten Gotteskinder und die wirkungsreichsten Träger göttlicher Offenbarung, manchmal die Größten und Besten ihrer Zeit, hingemordet, wenn sie ihrem selbständigen Denken und ihrem eigenen religiösen und sittlichen Gefühle folgten!*

O, wann wird endlich ein reineres Christentum, eine christlichere Ueberzeugung vom Verhältnis zwischen Lehre und Gesinnung, eine christlichere Gemeinschaftbildung, die letzten Spuren solcher Schmach von der Erde vertilgen? Begreift Ihr denn nicht, die Ihr immer noch das Festhalten an einer überkommenen Lehre für das wahrhafte Kennzeichen der Frommen und Seligen haltet, daß eben dieser Wahn es war, der jene Greuel unserer Geschichte einverleibt hat?

Begreift Ihr nicht, daß der Geist dieser Greuel und der Geist solchen Festhaltens, welches die Lehre über die Gesinnung stellt, nicht der christliche, sondern vielmehr der Geist ist, welcher in die Pharisäer und Hohenpriester gefahren war, als sie Christum töteten?

Und wie sieht es mit der Erziehung, mit der Einführung in das Reich Gottes aus, wo Lehrglaube für Güte, Abweichung von der Lehre für Bosheit gilt?

Man richtet die Anbefohlenen zu Bekenntnissen und ängstlichen Uebungen ab; eintönig wiederholen sie Gebete und Sprüche, Glaubensartikel und Lieder, bis ihnen Bibel, Katechismus, Gesang- und Gebetbuch für ihr ganzes Leben ungenießbar geworden, und lauschen auf jeden ungläubigen Gedanken in ihrer Seele, um sich durch ein unseliges Verhehlen im Beichtstuhle nicht das ewige Heil zu verscherzen; durch solche Uebungen und Aengstigungen werden sie nicht allein ihrer Gewissensruhe beraubt, sondern auch einer ernsten

---

* Den Reformator Johann Huß und seinen Freund Hieronymus; desgl. den Philosophen Giordano Bruno u. s. w., u. s. w.

sittlichen Herzensbuße entzogen, von der sie kaum etwas erfahren. Dies sind bekannte Dinge, aber sie können an manchen Orten nicht oft genug wiederholt werden. Hier dienen sie uns, um darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, durch alle möglichen Mittel die Ueberzeugung zu fördern, daß innere Güte, gutes Wollen, die Grundbedingung zum Reiche Gottes ist, und auf Grund dieses guten Wollens die Gemeinschaft des Reiches Gottes schon wirklich zu stiften, damit die Glieder der Bekenntnisgemeinschaften einen Geist aus jener höheren Gemeinschaft mitbringen, der die geschilderten Nachteile von ihrer Kirche fernhält.

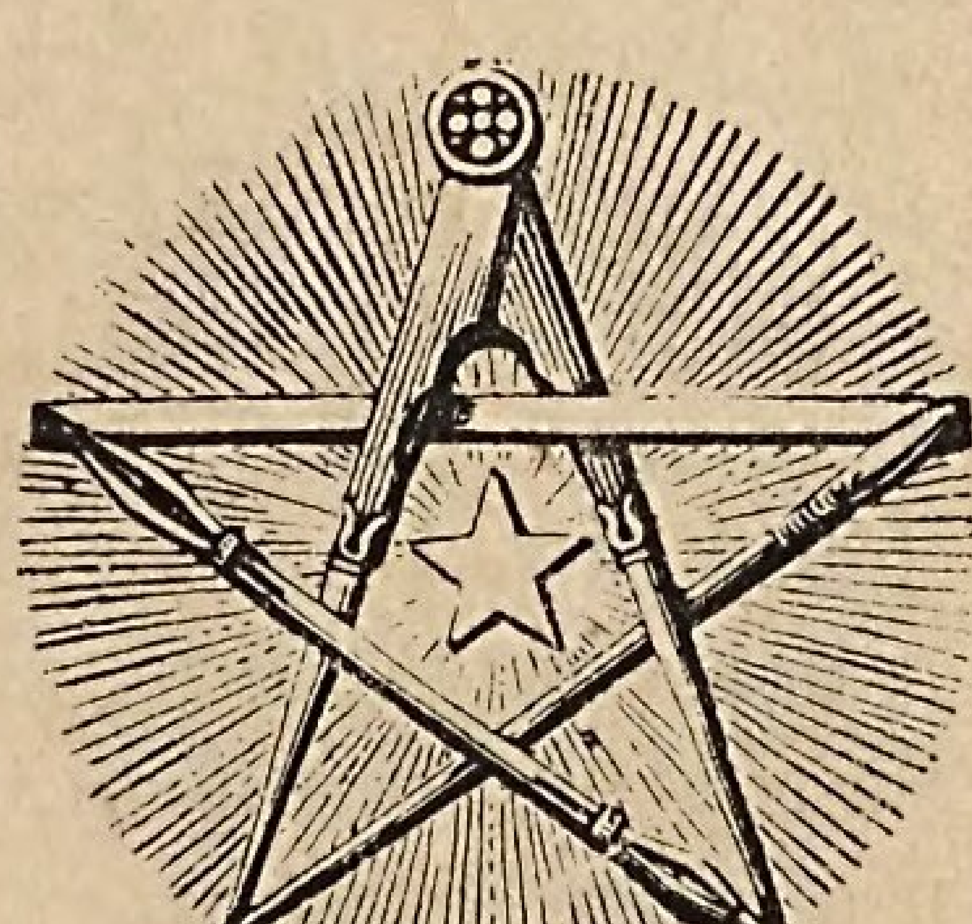
So kann ich denn auch einen argen Mißbrauch nicht unerwähnt lassen, der selbst in die protestantische Kirche dadurch eingedrungen, daß sie der Gefahr, die Bekenntnisgemeinschaft mit der Gesinnungsgemeinschaft zu verwechseln, unterlegen ist. Der Eintritt in die Kirche der Erwachsenen, der Anschluß an die wirklichen Glieder der Kirche, kann selbstverständlich, so lange die Kirche Bekenntnisgemeinschaft ist, erst in einem Alter stattfinden, in welchem ein Bekennen zu so wichtigen und tiefgegründeten Ueberzeugungen, wie sie das Bekenntnis enthält, ehrlicherweise möglich ist. Wir wagen kein Alter anzugeben, in welchem wir diese Bedingung für erfüllt halten können, aber soviel wissen wir, daß die Verpflichtung von Kindern auf ein notwendig unverstandenes Bekenntnis, bei welchem ihr Leben lang auszuharren sie sich durch ein mechanisches Ja verbindlich machen, ein Frevel ist an den Kindern und an der Religion. Mit einer halben oder ganzen Lüge treten sie ein in das Reich der Wahrheit, das ihnen die Kirche bietet; nach einigen Jahren wachen sie auf, fangen an zu denken, blicken zurück und — fühlen sich wie im Traume durch ein Versprechen gebunden; mit einer Untreue gegen die liebsten und verehrtesten Personen sind sie genötigt, ihr selbständiges Sichausstrecken nach der göttlichen Wahrheit zu beginnen. Aber soll der Austritt aus der Kindheit nicht kirchlich gefeiert werden? Ja, er soll es, mit Andacht, Erhebung und Freude; aber nicht im Sinne einer Bekenntnisgemeinschaft, sondern im Sinne einer religiösen, einer Heils-, einer Gesinnungsgemeinschaft.

Alle diese Unzuträglichkeiten und alle die unheilvollen

Verwechselungen der von einander gänzlich verschiedenen Gesichtspunkte der Vereinigung auf Grund von Lehren und der Vereinigung auf Grund von Gesinnungen entspringen daraus, wenn die höchste der bestehenden Vereinigungen eine Bekenntniskirche ist. Dadurch begründet sich das Streben unseres Bundes im Verhältnis zu den Kirchen.

Unser Bund wird augenblicklich aufhören zu existieren, sobald es eine Kirche gibt, die selbst keine andere Grundbasis der Vereinigung hat, als den heiligen Geist. Läutert die Kirche hinauf zu diesem höchsten Ideale der Darstellung des Reiches Gottes auf Erden — und die Logen werden geschlossen werden! Im Christentum selbst, in den Reden seines erhabenen Stifters, werdet Ihr die Anlässe dazu finden in Hülle und Fülle, ebenso wie in der Lehre der Kirche vom heiligen Geiste.

Bis dahin aber steht der Maurerbund gleichsam hinter den Religionen und Kirchen, als weitester Bund sie mit duldender und fördernder Liebe in sich fassend, um das religiöse Feuer in ihren Gliedern rein und lauter zu erhalten, und um in diesem Feuer den wunderbaren Stein ewiger Weisheit, das Gold echter Schönheit und die Panacee der Kraft im Guten zu gewinnen durch die natürliche Magie liebevollen Austausches und erhebender Feier.



Das Not- und Hilfszeichen

der

Freimaurer.

Dasselbe ist ein nur dem Freimaurer bekanntes Zeichen, dessen er sich in großer und dringender Lebensgefahr bedient, um durch brüderliche Hilfe Rettung zu finden. Dieses Zeichen hat besonders in Kriegszeiten wohlthätig gewirkt und oft die erbittertsten Feinde entwaffnet, sodaß sie der Stimme der Menschlichkeit Gehör gaben und sich gegenseitig Schutz gewährten, anstatt sich zu morden. Seit dem Bestehen und der Verbreitung der Freimaurerei hat sich dieses Zeichen in den Kriegen des vorigen und des laufenden Jahrhunderts segensreich erwiesen und oft die unerwartetste Hilfe gebracht. Die Freimaurerzeitung, 1861, Nr. 45, erinnert an folgenden merkwürdigen Erfolg des Notzeichens: „Auf den Gefilden Camdens, nachdem der Held von Saratoga mit der Miliz, welche den hauptsächlichsten Teil der amerikanischen Streitmacht ausmachte, unrühmlich geflohen war, wurde der alte brave deutsche General v. Kalb (16. Aug. 1780) zurückgelassen, um den Angriff in dem ungleichen Kampfe mit einigen wenigen versuchten Veteranen abzuwehren. Sie fochten mit äußerster Tapferkeit, konnten sich aber nicht gegen die überlegene Mehrzahl halten. Fortgerissen von dem wilden Strudel der Schlacht, fiel der brave General, mit Wunden bedeckt, nahe der Stelle zu Boden, wo der britische General persönlich kommandierte. Niedergestreckt auf den Boden, obgleich noch lebend, würden im nächsten Augenblick ein Dutzend britischer Soldaten mit wilder Grausamkeit sein Herz mit

ebenso viel Bajonetten durchstoßen haben, wenn nicht sein Adjutant, der, als er fiel, nur wenige Schritte von ihm war, das schreckliche Schicksal sehend, dem sein General entgegenging, sich vor ihn gestürzt hätte, indem er das maurerische Notzeichen machte und ausrief: „Rettet den Baron v. Kalb! Rettet den Baron v. Kalb!" Cornwallis, herbeigezogen durch diesen Hilferuf, ritt zu der Stelle, wo der alte Held im Blute lag. Nur einen Blick warf er auf den gefallenen Körper und sogleich sprang er von seinem Pferde, mit seinem eigenen Schwerte schlug er die Bajonette seiner Soldaten auf die Seite, erhob den deutschen General, den anerkannten und kämpfenden Feind seines Landes mit eines Bruders Willkommen, verband ihm seine Wunden, brachte ihn von dem kalten Bett des Schlachtfeldes nach seinem eigenen Quartier, wo ihm jede Annehmlichkeit wurde, die Reichtum, Macht oder Mitgefühl hervorbringen konnte, und wenn Sorge, Aufmerksamkeit und alle mögliche Hülfe das Leben v. Kalb's hätte retten können, so würde es von Cornwallis gethan worden sein. Aber der Tod hatte schon seine Schlingen um ihn geworfen, und obwohl Cornwallis nicht im Stande war, v. Kalb's irdisches Leben zu verlängern, so brachte er doch seine sterblichen Reste mit all dem Gepränge eines militärischen Begräbnisses nach ihrer letzen Ruhestätte, und er selbst vollzog die großen Ehren der Maurerei am Grabe. Welch erhabeneren Beispiels edler Menschlichkeit und Bruderliebe kann sich maurerische oder nichtmaurerische Geschichte rühmen? Zwei stolze, ehrgeizige hochherzige Krieger, aufs wärmste für die Sache ihrer betreffenden Länder eingenommen, treffen sich in offener Schlacht, in aller der Aufregung, die nur solches Blutbad hervorbringen kann — lassen ihre Schwerter sinken und umhüllen sich gegenseitig mit dem breiten Mantel der Treue und brüderlichen Liebe!" —

*

Nikol. Bouilly berichtete beim Winterfest des Großorients von Frankreich 1828 folgende Züge: „Wir wollen weiter gehen und nachweisen, daß die Macht unserer brüderlichen Bande so groß ist, daß sie selbst unter denen vorwaltet, die durch Staatsinteressen getrennt und im Kriege gegen einander gewaffnet sind. Wie können wir jemals die blutige

Schlacht bei Trafalgar vergessen, wo die französischen Seeleute, genötigt, der Uebermacht, dem Genie eines berühmten Feindes zu weichen, lieber starben, als in die Hände des Siegers fielen. Nelson hatte Befehl erteilt, keinen Pardon zu geben. Die Schiffe beider Teile lagen so nahe neben einander, daß die Oberfläche der See nur noch ein Schlachtfeld bildete, auf welchem das gräßlichste Handgemenge vor sich ging. Jeder Fuß breit des Verdecks wurde streitig gemacht, verteidigt, erkauft durch eine große Anzahl von Toten und Sterbenden. Bei diesem entsetzlichen Zusammenstoß, mitten unter blitzenden Beilen, beim Geklirr der Waffen und unter dem Musketenfeuer erinnerten sich mehrere entwaffnete französische Seeleute im Augenblicke, wo sie in die blubtgefärbte See geworfen werden sollten, daß bei den Schotten die Freimaurerei wie ein wahrer Kultus in Ehren steht. Sie wagen es mit dem ersten bekannten Zeichen, man antwortet ihnen; sie geben das Notzeichen — und 160 derselben wurden von ihren Feinden hinweg an Bord gebracht, und das Leben war ihnen geschenkt. Die Brüderlichkeit, mächtiger noch als die Ruhmsucht, hatte ihre Stimme erhoben, die Menschlichkeit erhielt ihre Herrschaft wieder, und der Sieg seufzte über seine Lorbeeren. Wie sehr bedaure ich, daß ich hier nicht die rührende Sorgfalt, den sinnreichen Beistand und die unzähligen Beweise brüderlicher Hingebung schildern kann, welche unsere Brüder am Ufer der Beresina, sowie unter unseren Kriegsgefangenen in Preußen und Rußland, die zur königlichen Kunst gehörten, empfangen haben. Zu keiner Zeit hat die Menschlichkeit bewunderungswürdigere Züge in ihre Annalen eingezeichnet.

*

Das historische Taschenbuch von Fr. v. Raumer, neue Folge, enthält einen Aufsatz von Dr. K. Hagen „Ueber die öffentliche Meinung in Deutschland von den Freiheitskriegen bis zu den Karlsbader Beschlüssen“, wo der Verfasser in einer Anmerkung der vaterländischen Bemühungen seines Vaters, um 1808 Diakonus zu Selb im Voigtländischen, gedenkt, Bemühungen, welche den Zweck hatten, Napoleon's Macht in Deutschland zu brechen. Da heißt es: „Inzwischen war die französische Polizei den Bestrebungen meines Vaters

auf die Spur gekommen, was sehr leicht war, da dieser in der sicheren Hoffnung eines glücklichen Ausgangs selbst die Kanzel dazu benutzt hatte, um gegen die Franzosen zu predigen; er und Paschwitz wurden gefangen genommen und sollten erschossen werden; es rettete sie nur der Umstand, daß der damalige französische Kommandant in Bayreuth ein Freimaurer war, wie sie beide auch."

*

Am 17. Juni 1817 mittags sprengt ein französisches Chasseurspiquet unter dem Befehle eines Rittmeisters im Galopp in das Städtchen Jemappes und nimmt alles gefangen, was sich von Feinden vorfindet. Etliche Flintenschüsse kommen aus einem Hause, in welches die Franzosen bald dringen, und ihrer Wut neun verwundete Feinde opfern wollen, die dort lagen. Einer derselben, ein braunschweigischer Offizier, gibt sich glücklicher Weise als Maurer zu erkennen, und ruft nicht vergebens das Gefühl der Menschlichkeit seines Bruders an. Der Rittmeister, trotz seines Zornes, trotz seines Befehles und vorzüglich trotz der Befugnis, welche die furchtbaren Kriegsgesetze erteilen, übernimmt die Verteidigung der Verwundeten gegen seine eigenen Leute und rettet ihr Leben. Schon am folgenden Tage wurde er für seine edle Handlung belohnt. Er wurde verwundet und von den Preußen zum Gefangenen gemacht; er gibt sich einem Major als Maurer zu erkennen; dieser nimmt ihn alsobald unter seinen Schutz, verhindert, daß er gemißhandelt werde, läßt ihn mit seinen eigenen Soldaten auf dem Schlachtfelde verbinden und ihm sein Eigentum wieder zustellen, das ihm abgenommen worden. Der Rittmeister wurde nach Brüssel gebracht und daselbst hergestellt.

*

Am 18. Juni 1817 gegen neun Uhr abends waren etwa fünfzig Mann, die, alle verwundet und von einem Lieutenant befehligt, die einzigen Ueberreste von einem aus zwei französischen Infanterie-Regimentern gebildeten Carré waren, nachdem sie Wunder der Tapferkeit gethan, endlich von allen Seiten umzingelt. Sie rufen, daß sie sich ergeben wollen, und werfen ihre Waffen weg. Allein die Verbündeten,

erbittert über den Verlust, den diese Hand voll Leute durch ihren vielleicht zu lange fortgesetzten Widerstand ihnen zugefügt hatte, hören sie nicht an und fahren fort, auf sie zu schießen. Die Franzosen blicken sich verblüfft an. Der junge Offizier, der sie befehligt, sieht ein, daß sie alle verloren sind und nur ein Wunder sie retten kann. Eine plötzliche Eingebung sagt ihm, daß die Maurerei dieses Wunder bewirken könne. Schnell springt er vor seine Truppe hinaus und mitten im furchtbarsten Feuer macht er das Zeichen höchster Not. Sogleich, welch ein Erstaunen, welche Veränderung, wird er von zwei hannöverischen Offizieren verstanden, die zugleich herausspringen; es gelingt ihnen, das Feuern zum Aufhören zu bringen; sie rechtfertigen sich ohne Mühe bei ihren Vorgesetzten und verhindern selbst, daß die Gefangenen gemißhandelt werden. Die Maurerei rächte die Menschlichkeit und gebot, die Tapferkeit im Unglück zu ehren. Späterhin sahen wir, wie sich in offener Loge Diejenigen umarmten, welche auf diese Weise auf dem Schlachtfelde Brüderschaft gemacht hatten.

*

Henry Banks, gewesener Distrikt deputierter Großmeister in New-York berichtete bei einer Ende 1862 von der Independent Royal-Arch-Lodge Nr. 2 veranstalteten Tafelloge folgende Thatsachen, die auf dem Schlachtfelde von Manassas stattgefunden. Eine behufs der Bestattung der Toten abgesandte Abteilung von Soldaten fand unter dem Schatten eines Strauches den Leichnam eines starken Mannes, der auffallender Weise mit großer Sorgfalt behandelt war. Man hatte augenscheinlich, indem er im Sterben lag, sein Haupt etwas höher gelegt, und ihn sorgfältig mit einer Felddecke bedeckt, während andere Tote in allen Richtungen unbedeckt und unbeachtet umherlagen. Dies erregte natürlich die Aufmerksamkeit der Soldaten, und als man daran ging den Leichnam emporzuheben, entdeckte man unter seinem Haupte seine Uhr und Börse, sowie ein Papier, welches seinen Namen, seine letzten Wünsche und Worte und die Bemerkung enthielt, daß Maurerbrüder aus dem Süden in dem Sterbenden einen Bruder erkannt und ihm, nachdem sein Leben entflohen, die Augen zugedrückt hätten. Ein grüner Zweig auf seiner Brust

bewies, daß die Maurerei eine allumfassende Verbindung ist, und daß sich ihre Jünger gebunden fühlen, in allen Verhältnissen des Lebens sich als Brüder anzuerkennen.

*

Der „Amerikan Tyler" erzählt folgende Geschichte, für die er selbstverständlich alle Verantwortlichkeit übernimmt:

Vielleicht gibt es in Chicago kein Mitglied unseres Bundes, das traurigere Erfahrungen gemacht hat, in denen aber die praktischen Vorteile der Freimaurerei deutlicher sich besser zeigten, als Br Kapt. Samuel Alberti, 3017 Cottage Grove Ave., Chicago, Ill. Br Alberti ist am 12. Februar 1847 bei Neapel in Italien geboren. Als er zwei Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Kurland in Rußland. Er erhielt eine Erziehung als Zivil-Ingenieur in einer politechnischen Schule in St. Petersburg. Nachdem er die Schule absolviert hatte, erhielt er eine Position im Ingenieur-Corps der russischen Armee. Zuerst wurde er im Geheimdienst mit topographischen Aufnahmen in der Türkei beauftragt, wo er zwei Jahre lang blieb.

Da sein Vater ein Freimaurer war, so interessierte er sich für den Bund und wurde in Stella Jona Loge No. 3 in Smyrna aufgenommen. Diese Loge arbeitete unter dem Großorient von Italien und ihre Mitglieder waren Griechen und Italiener. Nachdem er die Türkei verlassen hatte, diente er im Ingenieur-Departement im Kaukasus, wo er sich die Kapitäns-Charge errang. Als seine Dienstzeit von fünf Jahren, bis auf zwei Monate abgelaufen war, geriet er in ein Zerwürfnis mit seinem Vorgesetzten. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem verurteilt, nochmals fünf Jahre zu dienen. Er wurde auf drei Jahre als Ingenieur in die Kara-Bergwerke gesandt, und fungierte dann zwei Jahre und acht Monate beim Transport Gefangener. Da es ihm allmählich klar wurde, daß der Zar ihn nicht freiwillig entlassen würde, so beschloß er sein Heil in der Flucht zu suchen. Dies war 1875.

Wie ein Gefangener wurde er im Dienst gehalten und war doch Offizier und trug die Offiziers-Uniform, und diese letztere täuschte die Wachsamkeit der russischen Beamten; es

gelang ihm Odessa, eine Entfernung von 500 Meilen, zu erreichen. In Odessa verschaffte er sich einen Paß und mit Hilfe von maurerischen Freunden gelangte er nach Konstantinopel. Von da reiste er nach Liverpool und schiffte sich dort nach Mexiko ein. Das Boot, auf dem er sich befand, scheiterte in Westindien, in der Nähe von Port-au-Prince, Hayti. Er wurde gerettet und Freimaurer nahmen sich seiner an und sandten ihn nach New-York. Hier widmete er sich zuerst dem Dekorations-Geschäft und zog 1885 nach Detroit, von wo er nach vier Jahren nach Chicago übersiedelte.

Um diese Zeit erhielt er Nachricht, daß eine Tante von ihm in Kurland gestorben sei und ihm etwa 15,000 Dollar hinterlassen habe. Er war nun schon 15 Jahre von Rußland weg und war vollberechtigter amerikanischer Bürger, und so entschloß er sich, das Erbteil selbst einzukassieren; mit einem Paß vom Staats-Departement in Washington bewaffnet, reiste er nach Rußland.

Sein Erbteil bestand hauptsächlich in Grundbesitz und er suchte es deshalb zu verkaufen. Er hatte bereits Unterhandlungen zu diesem Zweck angeknüpft, als eines Nachts die russische Polizei bei ihm erschien, ihn aus dem Bette holte und ins Gefängnis warf, worin er zehn Tage lang schmachtete, während welcher Zeit man ihn seiner Kleidung, seines Passes und aller Mittel, seine Identität festzustellen, beraubte. Ohne irgend einen Prozeß wurde er in Sträflingskleidern nach Sibirien verschickt. Es war ein ganz gewöhnlicher Transport, wie er selbst ihn in früheren Jahren so oft als russischer Offizier geleitet hat.

Nijni-Novgorod war erreicht und hier wurden die Sträflinge in Barken gebracht, um die Wolga hinunter zu fahren.

Bruder Alberti wußte sehr wohl, daß, wenn er als Sträfling einmal in sibirischen Minen war, dies ein lebendiger Tot wäre und daß alle Hoffnung abgeschnitten sei, seiner Familie jemals sein trauriges Schicksal mitteilen zu können. Als er über die Planke vom Ufer nach der Barke ging, da durchfuhr ihn ein blitzartiger Gedanke, daß wenn je, jetzt das maurerische Notzeichen am Platze wäre, und er machte es.

Aber vergebens sah er sich nach einer Antwort um, und erfüllt mit Gedanken an seine Lieben und seinen eigenen hilfs- und hoffnungslosen Zustand, gab er sich der Verzweiflung hin. Aber Hilfe war näher als er dachte. Kurze Zeit später frugen ihn einige Offiziere der Transportflotte, ob er beim Eintreten in's Boot ein gewisses Zeichen gemacht habe. Zögernd bejahte er dies und frug den Offizier, ob er dasselbe verstanden habe. Dieser gab ihm die lakonische Antwort: „Hoffe!"

Bald darauf machte der Doktor die Runde, um die Gefangenen zu untersuchen. Als er zu Br. Alberti kam, wechselte der Doktor einige Zeichen mit ihm. Der Doktor besah seine Zunge, fühlte den Puls und erklärte dem Transportoffizier, daß Alberti krank sei. Er wurde demgemäß in das Hospitalboot gebracht.

Es ereignete sich nun nichts bis in der Nacht des zweiten Tages. Da wurde er plötzlich aus dem Bette geholt, auf das Verdeck gebracht und ihm gesagt, er solle die Schiffsleiter hinabklettern. Dies that er in fast undurchdringlicher Dunkelheit und fand unten an der Leiter ein Boot mit zwei Ruderern seiner warten.

Br. Alberti war gerettet! Ehe er das Schiff verließ ersuchte er seinen Retter, ihm seinen Namen mitzuteilen, aber als Antwort erhielt er den Bescheid: „Lassen Sie das! Wir sind in Rußland! Gott segne Sie!"

Schweigend ruderten ihn die Leute an's Land, und händigten ihm dort ein Bündel ein, in welchem er Kleider, 50 Rubel in Gold und zwei Briefe fand, von denen einer Instruktionen enthielt, wie er Odessa erreichen konnte, und der andere ihn bei einem Freimaurer in Odessa einführte. Er erreichte infolge dieser Instruktion Odessa und gelangte von hier aus wieder sicher zurück nach seiner Heimat und seiner Familie in Chicago.

Bruder Alberti erzählt seinen Freunden oft seine merkwürdigen Erlebnisse und vergißt niemals hinzuzufügen: **Der maurerei verdanke ich mein Leben.**

Ansprachen
im Klublokal an Neuaufgenommene.

I.

Mein lieber Bruder!

Unsere Bauhütte hat Ihnen heute zum ersten Male ihre Pforten geöffnet, um Sie in die Gemeinschaft von Männern aufzunehmen, welche, ohne Beachtung des Standes, des Ranges, des Glaubens, der Besitztümer und der Nationalität, in dem Mitmenschen nur den Bruder sehen, und ihm als solchen ihre Liebe rein und voll zuwenden.

An Ihnen liegt es nun, diesen Brudernamen auch zu verdienen! Und das werden Sie nur, wenn auch Sie Ihren Mitbrüdern ein Herz voll Liebe entgegentragen, wenn Sie zugleich aufrichtig bemüht sind, Ihren Verstand zu erleuchten und Ihr Herz für die Tugend zu erwärmen.

Es ist dies keine leichte Aufgabe, geliebter Br., eine Aufgabe, die viel Anstrengung und Opfer fordert, und darum auch von Vielen nicht gelöst wird. Zahlreiche finstere Mächte kämpfen um den Besitz des Menschenherzens; die Freuden und Genüsse der Außenwelt, die durch alle Sinne auf uns eindringen, die Habsucht, der Neid und die Mißgunst, die Eitelkeit, der Ehrgeiz, die schnöde Selbstsucht und wie die höllischen Dämone alle heißen, alle suchen mit Sirenenstimmen unsere schwache Menschenseele zu bethören.

Kämpfen Sie deshalb, geliebter Br., gegen diese Verlockungen, kämpfen Sie nun als wackerer Maurer, den Blick fest gerichtet auf unsere ewigleuchtenden Sterne: Weisheit, Schönheit und Stärke! Viel schwerer ist der Sieg über das eigene Herz, als über den hartnäckigsten äußeren Feind, aber dann ist auch um so größer, um so herrlicher der Lohn! — — Einer unserer edelsten deutschen Dichter sagt so treffend: Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an, wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt!

Ringen Sie nach diesem Schatze, der allein das Glück und den Frieden des Menschenlebens hienieden bedingt. Zu den köstlichsten Perlen dieses Schatzes gehört die Liebe, jene reine, wahre, uneigennützige Liebe, die nur beglückt, wenn sie sich ganz und voll hingeben kann. — Ja, lieb so lang Du lieben kannst, O, lieb so lang Du lieben magst, die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo Du an Gräbern stehst und klagst! — Ferner zählen wir zu den Perlen dieses Schatzes die Pflichttreue, sei es in unserem Berufe, sei es in der Sorge um die Familie, sei es in der Teilnahme, die wir allen Menschen schuldig sind.

Und endlich gehört als Drittes zu diesem Schatze, den alle Menschen im Herzen tragen sollen, das Bewußtsein, nur das Gute gewollt, immer nach Licht und Wahrheit gestrebt zu haben.

Wohlan denn, geliebter Br, frisch ans Werk! Zeigen Sie sich als unermüdlicher Maurer, denn die reichen Früchte der Maurerei fallen Keinem von selbst in den Schoß; der Same ist heute ausgestreut; hegen und pflegen Sie ihn, daß er bald aufgehe, wachse und köstliche Früchte bringe! Lassen Sie uns in unseren Hoffnungen nicht getäuscht sehen! Streben Sie mutig und und unbeirrt vorwärts auf der Maurerbahn, indem Sie das hohe Ideal fest im Auge behalten, dann werden Sie die Stunde segnen, in welcher Sie der großen Bruderkette als Glied eingereiht und so der Humanität geweiht worden sind.

Lassen Sie uns nun, geliebte Brr., unsere Wünsche, die wir für unseren neuaufgenommenen Br. hegen, in einem dreifachen Toast Ausdruck verleihen:

Weisheit erleuchte Ihren Geist, und lehre Sie die Wahrheit in allen Verhältnissen des Lebens finden!

Schönheit erfülle Ihr Herz, daß es in reiner Liebe erglühe und stets warm für die Brr. und alle Menschen schlage!

Stärke halte Ihre Seele aufrecht im Kampfe für alles Gute und Wahre, in den Stunden des Glückes wie in denen der Gefahr; Stärke führe Sie allezeit zum Siege!

Auf mich . . . . .

* * *

II.

Geliebter Bruder!

Sie weilen heute zum erstenmal in diesem Raume, und freue ich mich, daß es mir gegönnt ist, unserer Freude über Ihr Hiersein Ausdruck verleihen zu können, und Sie von Herzen willkommen heißen zu dürfen. Sie sind nun unser Bruder, und haben das Recht Bruderliebe und Brudertreue zu beanspruchen, die Fundamente unseres Bundes, und ich bin der festen Ueberzeugung, sofern auch Sie sich die Uebung dieser beiden Tugenden angelegen sein lassen, daß Sie sich in unseren Reihen stets wohl und heimisch fühlen werden. Dies ist unser Aller aufrichtigster Wunsch; mögen Sie nie ohne triftigen Grund unseren Vereinigungen dahier fernbleiben; je mehr Sie Anteil nehmen an den Verhandlungen, die hier gepflogen werden, desto mehr werden Sie Befriedigung finden in unserer Mitte, desto mehr werden Sie begeistert werden für die Königl. Kunst und ihre erhabenen Ziele.

Die Menschheit zu erheben ist unser Ziel und Streben. An der geistigen und sittlichen Vervollkommnung des Einzelnen, wie der Gesamtheit zu arbeiten, ist die Aufgabe eines jeden Br. Freimaurers. Wenn auch nicht die Lösung wissenschaftlicher Probleme verlangt wird, so muß doch erwartet werden, daß ein jeder Br. von den Resultaten der Wissenschaft Kenntnis nimmt. Der wahre Freimaurer ist ein denkender geistesfreier Mann, der den Mut und die Fähigkeit besitzt, auch nach außen für Verbreitung von Licht und Wahrheit zu wirken, das nächtliche Dunkel, das die Mächte der Finsternis über die Menschheit verbreiten, zu erhellen beizutragen, sowie dem Aberglauben und der Lüge wirksam entgegen zu treten. Aufklärung und Volkswohl sei die Devise eines jeden Maurers; Geist und Herz sind die beiden Faktoren, deren Bearbeitung dem

Maurer obliegen; Tugend und gute Thaten gelten ihm mehr als leeres Wortgepränge oder Rechtgläubigkeit nach Art der Kirchen; den Wert des Menschen bestimmt der Maurer lediglich nach dessen Handeln und seinen geistigen und moralischen Vorzügen; hiebei unterscheidet er nicht, ob Jud oder Christ, Heide oder Türke; Toleranz und Geistesfreiheit sind die Früchte der geistigen und sittlichen Vervollkommnung, an welcher der Maurer zu arbeiten berufen ist.

Mein lieber Bruder! Wenn Sie die Freimaurerei so auffassen, wie ich Sie Ihnen mit diesen wenigen Worten geschildert habe, so dürfen wir annehmen, daß Sie den heute unternommenen Schritt nie bereuen, daß Sie stets gern und regelmäßig unter uns erscheinen werden. Mögen Sie allezeit bestrebt sein, nicht nur der Form, sondern auch dem Geiste der Maurerei zu genügen. Wir haben Sie heute zum Bundesmitgliede gemacht, aber zum Freimaurer müssen Sie sich selbst machen; den Weg hiezu habe ich Ihnen gezeigt. Und nun, meine geliebten Brüder, bitte ich Sie, zur Bekräftigung unseres Willkommgrußes Ihre Gläser zu erheben, und mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser neuaufgenommener Bruder, er lebe hoch!

Trinkspruch
den Schwestern dargebracht.

Liebe, Poesie der Seelen!
Geister, die sich dir vermählen,
Ob auch menschlicher Natur,
Wandeln auf der Gottheit Spur!
Du bist's, die das Herz belebet,
Daß es auf zum Himmel strebet,
Daß es, Deiner sich bewußt,
Jauchzet in der Menschenbrust!
Nichts ist darum so beglückend
Und das Menschenherz erquickend,
Als wenn Liebe drinn' erwacht,
Die aus Menschen Engel macht! —
Gattenlieb' sind heil'ge Flammen,
Die schon aus dem Eden stammen;
Gattenlieb' allein erhält
Im Bestehn die Menschenwelt!
Mutterliebe, dann daneben,
Pflegt das junge Menschenleben;
Mutterwehmut, Mutterpein,
Wacht beim kranken Kind allein;
Mutterherz von Weh erschüttert,
Demutvoll und leis erzittert,
Weil's in Lust und Leid erregt,
Stets den Himmel in sich trägt;
Weil ihm Höchstes ist im Leben,
Sich der Liebe zu ergeben;
Weil's in seiner Liebe wahr
Wie Gebet am Hochaltar! —
Und die Jungfrau'n, Liebesblüten,
Die im zarten Busen hüten
Erster Liebe Seligkeit
Und zur Ehe stets bereit, —

Sie sind's, die die Welt verschönen,
Sie sind's, die mit ihr versöhnen,
Jeden, der mit ihr zerfiel,
Einsam in dem Weltgewühl. —

Brüder! Laßt die Mütter leben,
Die Euch trugen in das Leben,
Preist den Frau'n- und Jung-
frau'n-Stand,
Der Euch liebend zugewandt,
Der Euch durch das Eheleben
Mannes-Würde erst gegeben
Und Bedeutung in der Welt,
Die nur Lieb' zusammenhält.
Drum, wer ledig hier im Bunde,
Säume länger keine Stunde,
Gebe bald zum Eheband
Einer Jungfrau seine Hand!
Ehen, welche Herzen schließen,
Lassen reinstes Glück ersprießen;
Drum in wahrem Maurersinn
Reicht der Bund Euch Handschuh hin,
Mit der Deutung: sie zu geben
Der, die schon für dieses Leben
Euch verbunden liebevoll,
Oder die's noch werden soll!
Brüder! Die Ihr keine Ahnung,
Habt vom Segen dieser Mahnung,
Bringt die Handschuh, unbeirrt,
Bald an, — eh's zu spät Euch wird.

Löset nun die Festkanonen,
Um die Schwestern zu belohnen!
Zeiget ihnen täglich neu
Eure Ehrfurcht, Lieb und Treu!
Wer voll Lebenskraft des Mannes,
Der soll, muß und wird und kann es
Glauben, was für wahr man hält:
Frauengunst regiert die Welt!

Der Schwestern Dank.

Ihr wißt, daß nach der Masonen alter Sitte
Das Weib nicht weilen darf heut in der Maurer Mitte;
Drum sei's von mir, dem Redner, denn gewagt,
Und in der Schwestern Sinn Euch hiermit Dank gesagt
Für ihre Würdigung durch unsern Meister eben,
Nach welcher Frauengunst schier eine Macht im Leben,
Nach welcher Frauengunst allein die Männerwelt,
Regieret und beherrscht, sogar in Fesseln hält. —

Ihr glaubt, wir wüßten nicht, wir Schwestern, was Ihr treibet,
Wenn in der Loge Ihr geheimnisvoll verbleibet,
Ihr werfet uns wohl gar noch unsre Neugier vor,
Und daß der Fama wir nur leihen unser Ohr.
Ihr zählet uns somit, trotz unsrer Lieb' Ermahnen,
Zu den von Eurem Bund verpöneten Profanen; —
Sagt, stimmt das mit der Lieb' und Treue überein,
Die Ihr geschworen habt den Schwestern stets zu weihn?

Ihr sagt, daß Frauengunst höchst wichtig für das Leben,
Indem ihr über Männer zu herrschen sei gegeben! —
Wir aber sagen Euch heut frank und frei heraus:
Wir wissen doch, was Ihr betreibt im Ordenshaus.
Und da wir doch einmal Gerechtigkeit begehren,
So wollen uns'rerseits wir sie auch Euch gewähren.
Doch thun wir solches nur, weil wir uns d'ran erlabt,
Daß Ihr heut unsern Wert richtig gewürdigt habt.

Wir wissen, der Maurerbund treibt edles Werk hienieden
Und schafft, was Menschen dient: den stillen Seelenfrieden.
Das Zeichen kennen wir, den Druck der Bruderhand
Und manches and're noch ist uns von Euch bekannt.
Ist uns auch nicht vergönnt, den Bund innen zu schauen,
So woll'n wir Schwestern doch Euch Brüdern drum vertrauen,
Und ob geheimes Thun uns niemals recht behagt,
So sei Euch Brüdern drum doch Achtung nicht versagt!

Jedoch auch uns're Lehr' sollt Ihr Euch anbequemen,
Und deren Regeln auch Euch wohl zu Herzen nehmen!
Die Brüder, die beweibt, verbleiben unterthan
Der Ehefrau allein auf dieser Erdenbahn;
Drum, falls sie sollten wohl gar den Gehorsam meiden,
So müssen sie von uns gerechte Strafe leiden.
Ordnung regiert die Welt bis an der Dinge End'
Und dazu dienet das Pantoffel=Regiment!

Den Unbeweibten woll'n wir die Versich'rung geben,
Daß, wenn sie, wie der Meister es ihnen anriet, streben,
Um einer Jungfrau Herz sich eifrig zu bemühn,
Wozu das Handschuh=Paar einst ihnen ward verliehn,
Sie sollen stets bei uns in Gunst und Gnaden stehen
Und sich höchlich beglückt im Ehestande sehen,
Die soll'n frei von dem Pantoffel=Regiment
Sein, bis der Tod sie einst von diesem Leben trennt!

Doch die als Junggesell'n sich sollten unterstehn,
Dem heilgen Ehestand ganz aus dem Weg zu gehen,
Die soll'n, so fügen wir's, im künft'gen Ewigsein
Die Kinder wiegen, zumal die, die am meisten schrein!
Denn von der Lieb' und Eh' in ihrem treuen Walten
Lobsingen Maurer ja in allen Lied=Gestalten;
Doch der nur, der von Lieb' wahrhaftig angethan,
Der, als Freimaurer auch, ist uns der liebste Mann!

Drum die nur, die dies sind, die lassen hoch wir leben,
Indem wir ihnen uns mit ganzer Seel' ergeben.
Indem wir ihnen uns mit treuem Herzen weihn,
Und an der Maurerei mit ihnen uns erfreu'n!
Sie leben darum hoch im ersten starken Feuer!
Im zweiten bleiben treu wir, wie kein Mensch getreuer!
Das dritte Feuer dem, der wahre Liebe hegt,
Und für den unser Herz im keuschen Busen schlägt!

Geistliche und weltliche Würdenträger, Künstler und Bürger als Freimaurer.

Abag in Montreal, Kanada, hat der Loge „Zeeland", der er angehörte, 2 000 000 Dollars hinterlassen, deren jährliche Erträgnisse für wohlthätige Zwecke zu verwenden sind.

Abele Dr. J. M., Syndikus zu Kempten.

Abendanz Frz. Jos., Kommerzien- und fürstl. Oettingen-Wallensteinischer Hofrat in Wallerstein.

Abt Franz, beliebter Liederkomponist, Musikdirektor in Zürich, seit 1854 Hofkapellmeister in Braunschweig; gestorben 1885 zu Wiesbaden.

Albedyhl Chr. Max Gust. von, Capitän und Gen.-Adj. b. Gen. v. Carlowitz in Halle.

Albert Joh. Ferd., Regierungsdirektor in Ansbach.

Albertini J. B., 1766 zum Priester geweiht, 1774 Professor in Innsbruck, 1783 Rektor des General-Seminars für Bildung und Erziehung des tirolischen Klerus; „er war duldsam gegen Andersdenkende. Unter seiner Leitung wurden die Zöglinge ausgezeichnet gut ausgebildet; er gehörte der Loge „zu den drei Bergen in Innsbruck" an".

Albrecht Joh. Dr., Professor der Naturgeschichte, Technologie und Physik in Freiburg i. B.

Alva, General, Wellingtons tapferer General-Adjutant, in Madrid (ums J. 1815).

Alvensleben Joh. Aug. Ernst Graf v., Dom-Dechant in Hohen-Erxleben.

Alxinger J. B. von, Sekretär und Mitglied des kaiserl. Theaterausschusses und Dichter in Wien.

Amadei Joh. Bapt. von, Obristlieutenant, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen" 1742.

Amon G., Pfarrer in Sausenhofen.

Amoretti d'Oza Joseph Therese, Priester in Turin.

Anderson Jakob, Dr. theol. und Prediger in London.

Anding Michael, Seminarlehrer in Hildburghausen, Meister vom Stuhl (1810).

Andrä Joh. Frd., Pastor in Priemhaus.

Andrássy Julius Graf, österr.-ungar. Staatsmann, aufgenommen 2. Mai 1854 in der Loge „Mount Sinai" in Penzance, † 1890.

Angely Dr. Jos. Lud., Physikus in Erlangen.

Arand Georg Adam, Kanonikus in Nordhausen, wurde am 24. Dezember 1773 in Heiligenstadt geboren und am 25. Oktober 1815 in der Loge zu Nordhausen in den Freimaurerbund aufgenommen; er starb i. J. 1838.

Arnal, kath. Pfarrer zu Pontoise, später Eisenhändler in der Straße Lepelletier in Paris (1805).

Arnim Frdr. Wilh. Graf auf Boitzenburg und Zithow, Staats- und Kriegsminister in Berlin.

Arnold Hyacinth, Kanonikus in Eichstädt.

Asmuth J. F., Ober-Appellations-Gerichts-Rat in Aschaffenburg.

Athaide, Bischof von Elvas und Travasor, Kanonikus, gehörte der Loge zu Elvas (1818) an.

Atzel Jacob, Bau-Inspektor in Ansbach.

Auerbach Berthold, Schriftsteller in Dresden und Berlin, † 1882.

Auersperg Carl Graf von, k. k. österr. Kammerherr und Hauptmann im Reg. Stein.

Auersperg Joh. Graf, Domherr zu Passau und Olmütz, später Fürstbischof von Passau, war 1785 Mitglied der Loge „zu den drei Wässern" in Passau.

Aufseeß Frdr. Wilh. von und zu, fürstlich Brandenburgischer Hofjunker in Erlangen.

Aufseeß Fr. Wilh. Freiherr von und zu, Gutsbesitzer zu Aufseeß.

Aufseeß Hans Freiherr von und zu, Partikulier in Erlangen.

Baader Dr., Professor und Meister vom Stuhl in München.

Bachoff v. Echt Ludwig Heinrich, studierte Philosophie und Jurisprudenz, war Gesandter in Madrid, Regensburg und Dresden; verdienter Maurer.

Bachoff v. Echt Johann August Freiherr, Kammerherr und Prälat des Domkapitels zu Camin; sehr verdienter Maurer; er und sein Bruder Ludwig Heinrich, sowie sein Schwager gründeten die Loge zu Altenburg.

Bachmann Carl Fr., Prediger in Woltin b. Greiffenhag.

Back K., Dr. phil., herzogl. sächs. Geheimer Regierungs- und Konsistorialrat; äußerst verdienter Maurer.

Bacsinsky Theod., griech.-kath. Bischof in Pest, 1790 Mitglied der Loge „zur Großmut" dortselbst.

Baden J. G. L., Prediger in Minden.

Balcarras Alexander Graf v., Großmeister der „großen Loge" von Schottland.

Baldinger E. Gfr., Geheimrat und Professor der Arzneikunde in Marburg.

Bamhard Hr., cand. theol. in Erlangen.

Barbeck Freiherr von, Domherr in Hildesheim, 1779 in die Loge „zu den 3 Disteln" in Frankfurt a. M. aufgenommen.

Barbulani K. A., Regiments-Kaplan bei der Terzi-Infanterie, 1785—1789 Mitglied der Loge „zu den vereinigten Herzen" in Graz.

Barndt, Pfarrer in Breslau (1806).

Bartels Johann Heinrich, Dr. jur., Bürgermeister in Hamburg.

Barth Georg, Lehrer in Hildburghausen (1798).

Bartholomae L. Fr., Landgerichts-Zivil-Adjunkt in Windsheim.

Bartholotti, Priester und Mitglied einer österr. Loge.

Bartis Ant., Feldpater bei Darmstadt, 1776 in Luxemburg aufgenommen.

Bastiani J. B., Domherr in Breslau, 1776 Mitglied der Loge „zu den 3 Totengerippen" in Breslau.

Basselet de la Rosée, J. C. A. Graf, kurbayerischer Kämmerer, Hofrat, königl. bayer. Ober-Appellationsgerichts-Präsident und wirkl. Staatsrat, Inhaber des Ritter- und Großkreuzes des Zivil-Verdienstordens der bayer. Krone, und Meister vom Stuhl der Freimaurerloge in München, woselbst er den 5. Mai 1747 geboren und den 5. Dezember 1826 gestorben ist. Er zählte zu den edelsten Menschen und verdienstvollsten Staatsmännern seines Zeitalters. So war auch besonders in den früheren Jahren sein Haus jedem Fremden, jedem Gelehrten offen, und mehrere Reisebeschreibungen rühmen die daselbst genossene Gastfreundschaft und erwähnen mit dankbarer Anerkennung derselben der vielen im Kreise des so biedern und gelehrten Hauswirtes und der so schönen und geistreichen Gräfin (geborene Gräfin von Morawitzky) gemachten interessanten Bekanntschaften mit ausgezeichneten Männern. Hinsichtlich der Wissenschaften hatte er noch besonders das Verdienst, daß er als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München (seit 1772) stets thätigen Anteil daran nahm und später als Direktor der belletristischen Klasse durch eine nachsichtsvolle Zensur die litterarische Freiheit begünstigte, wie auch besonders den Geschmack an deutschen Klassikern weckte. Uebrigens war sein Haus auch immer eine Zuflucht der Not. Mit ansehnlichen Summen half er Bedrängten, obschon seine Güte sehr oft mißbraucht wurde. Auch lag täglich eine bestimmte Summe zu Almosen auf seinem Tische, und so drängte sich alles an ihn, da sein Sinn für Wohlthun die Armut nicht vergebens bitten ließ.

Als Geschäfts- und Justizmann konnte er in Ansehung seiner strengen Unparteilichkeit, Rechtlichkeit und Pünktlichkeit, wie seines eisernen Fleißes zum vorzüglichsten Muster* dienen; und dieselben Vorzüge bezeichneten ihn auch als Präsident des obersten Justiz-Kollegiums. Darüber herrschte nur eine Stimme; denn wie auf der Goldwage ward alles

* Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, ließ auf dem Kongreß zu Wien — 1813 — die Erklärung abgeben, er werde den Bund immer schützen, weil er wisse, daß diejenigen seiner Diener, welche Maurer seien, auch zu den vorzüglichsten Staatsdienern gehören.

abgewogen. Die mit eigener kräftiger Hand und unermüdlichem Fleiße bis fast zu seinem Tode geführten Präsidial-Protokolle sind bleibende Denkmale von der seltensten Ordnung, Genauigkeit und dem gewissenhaften Rechtseifer. Sein ganzes Leben war ein unermüdetes Arbeiten und Streben zum Besserwerden, und selbst als er im 40jährigen Dienstalter sich befand, wollte er doch von der ihm zugestandenen pragmatischen Befugnis, sich mit der ganzen Besoldung zurückzuziehen, keinen Gebrauch machen. So erreichte er das Jubiläum seines Staatsdienstes, bei welchem ihm der König Max Joseph durch den Justizminister eine prächtige goldene mit Solitärbrillanten reichbesetzte Dose mit folgendem Handschreiben überreichen ließ:

„Mein lieber Oberappellations-Gerichts-Präsident, Graf von la Rosée! Es gereicht Mir zum Vergnügen, Ihnen an dem Tage, wo Sie mit dem lohnenden Bewußtsein, nur Gutes gegründet und bewirkt zu haben, fünfzig, mit treuer Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland, verlebte Dienstjahre zurücklegen, ein Merkmal Meiner gerechten Würdigung Ihrer ausgezeichneten Verdienste und Meiner besonderen Huld zu geben. Empfangen Sie zum Andenken und als Beweis, daß Ich den biederen, die allgemeine Achtung mit vollem Rechte sich erworben habenden Justizmann und einen Mir und Meinem königl. Hause ergebenen Staatsdiener in Ihnen wahrhaft ehre, Mein auf dieser Dose gefaßtes Bildnis mit dem Wunsche, daß die gütige Vorsehung Sie, Mein lieber Oberappellations-Gerichts-Präsident, Graf von La Rosée, noch viele Jahre zum Besten des Staatsdienstes und zum Ruhme der Justiz-Verwaltung Meines Reiches erhalten möge!“

München, den 19. Oktober 1817.

Max Joseph.

Einige Jahre später endete la Rosée sein herrliches Leben im 80. Jahre zur größten Betrübnis seiner Familie, seiner Freunde und Aller, die ihn kannten. Bittere Thränen weinten viele Arme an dem Grabe ihres milden Wohlthäters. — Bayern verlor an ihm einen Mann, für den das allgemeine Zeugnis besteht, daß er der edelste Mensch, der zärtlichste Gatte, der beste Vater und als Geschäftsmann des Staates — judex justissimus war.

Bassus Freiherr von, bayer. Kammerherr in München.

Baudin, Abbé, 1776 Mitglied der Loge in Lemberg.

Baudissin Heinr. Fr. Graf von, Kammerherr.

Bauer Frz., Direktorialrat und Salinenkommissarius in Aschaffenburg.

Bauer Joh. Conr., Lehrer in Bayreuth.

Bauernfeind G. E. A., Kammeramts-Assistent in Wassertrüdingen.

Beauchamp Richard, Bischof von Sarum, Großmeister der Freimaurer von England.

Beaufort Henry Somerset Herzog von, Großmeister der gr. Loge von England.

Becher Frz., Domherr in Prag, 1784 der Loge „zur Wahrheit und Einigkeit" daselbst beigetreten.

Beck Joh. Lud., Pfarrvikarius in Kornburg b. Nürnberg.

Becker A. F., kath. Vikar in Hildesheim, 1803—07 Mitglied der Loge „Pforte zur Ewigkeit" dortselbst.

Becker Johann Carl Wilh., Brigade-Prediger bei der Armee (Stargard).

Becker Rud. Zach., Hofrat in Gotha, eifriger Maurer.

Beckmann Joh. Phil. B., Dr., Domherr zu Hamburg.

Beer Jakob, Kantor in Saalfeld (1811).

Behrens Joh. Heinr., Prediger in Alvensleben.

Belen Stephan, Forstmeister in Aschaffenburg.

Belitz Ludw., Superintendent in Bahn.

Bellermann Joh. Joach., Dr. theol. & philos. ꝛc. in Berlin.

Benckendorf, Carl Frdr. von, Ansbachischer Geheimrat.

Bender von, k. k. österr. Offizier, Mitglied der Loge „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg.

Benedikt XIV., römisch-katholischer Papst, geb. 1675. Einer seiner Kämmerlinge, welcher dem Orden sehr ergeben war, suchte ihn zu Gunsten der Freimaurerei zu stimmen, indem er eine Nachtmusik von der Art veranstaltete, wie sie der Papst gern hörte. Da der Papst gerade wenig Schlaf hatte, so ging er ans Fenster, wo er die Worte hörte: „Du unser Hirte, willst Du denn diese Deine Getreuen verlassen?" — „Nein!" rief er aus seinem Fenster, und wie er hierauf

erfuhr, daß die Musik von Freimaurern gekommen, so faßte er den Entschluß, sich selbst von dem Innern des Ordens zu überzeugen. Er wurde auch wirklich in der Stille aufgenommen. Ein Römer, der Bruder Tiepulo hielt bei seiner Aufnahme eine Rede.*

Bense von, Ansbachischer Kammerherr.

Berg Joh. Trg. S., Prediger in Wilkischken.

Berghauer Joh. Chr., Prediger in Biere.

Bergmann Liborius, Pastor und Archi-Diakonus zu St. Peter in Riga.

Berlin Wilh., Lehrer in Schleusingen (1801).

Bermiller, Schuldirektor in Amberg.

Bertoli, Abbé, Großredner der Mutterloge „du Rit Ecoss. philos“ in Paris (1791).

Berton, kath. Seelsorger, 1776 Meister vom Stuhl der Loge „Intimité“ in Nicort.

Besser L. C, Stifts-Kanonikus in Goslar, geb. 1769 Magdeburg, 1809 Redner der Loge „Hercynia z. fl. St.“ in Goslar.

Besserer von Thalfingen Eitel Eberhard, Senator in Kempten.

Beulwitz C. C. A. F. von, Kommandant in Jena und Kammerherr beim Großherzog von Weimar.

Beulwitz C. Aug. von, pr. Generalmajor der Infanterie und Chef der adeligen Militär-Erziehungsinstitute in Preußen zu Berlin.

Beust Carl von, Königl. preuß. Premier-Lieutenant in Bayreuth.

Beust Phil. von, ehem. königl. großbrit. Offizier in Triesdorf.

---

* Siehe: a) Zweites und drittes Schreiben eines Profanen über die glückliche Entdeckung der Freymäurerey. — Jerusalem 1768.

b) Ueber die Wiederherstellung der Jesuiten, die Unterdrückung des Freimaurerordens rc., Frankfurt a. M. 1815 bei Frz. Varrentrap. Seite 124.

c) Gädicke J. Ch., Freimaurer-Lexikon. Berlin 1818.

d) Smitt, Katechismus der Freimaurerei. Weber, Leipzig 1891. Seite 58.

e) Journal für Freimaurerei. Wien 1784, I. Jahrg., II. Bd.

f) Die zwo Schwestern P. und W. (maurerische Gegenschrift.) 1796, Seite 83.

Beyer Joh. Rud. Gottlieb, Pastor zu Schwerborn im Erfurtischen, Superintendent der Diözese und Oberschulrat.

Bianchi Joseph Anton von, Adjunkt an der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Bibra Carl von, Fuldaischer Kammerjunker in Höchheim.

Bibra C. G. A. G. von, Kammerjunker und Forstmeister in Oberlind.

Bibra Ernst Freiherr von, Gutsbesitzer in Adelsdorf bei Erlangen.

Bibra Ludw. Carl von, Reisemarschall, Stallmeister und Kapitän in Meiningen.

Bibra Wilhelm von, bayer. Hauptmann a. D. (1823 aufgenommen).

Bienengräber Aug. C., Prediger in Zerbst.

Bierdemann C., Professor der Rechte in Duisburg.

Bierdümpfel Johann Peter, Domänial-Kanzleirat und Kammer-Amtmann in Pappenheim.

Bierfeind J., kathol. Pfarrer zu Hayde in Böhmen, 1790 Mitglied der Loge „zu den 3 Sternen“ in Prag.

Bihl, Pater, Bibliothekar des Erzbischofs in Prag, Mitglied der Loge „zu den 3 Sternen“ daselbst.

Bindheim Johann Gg., cand. theol. in Reuth in der Weiden und in Nürnberg.

Birkenfeld Veremund, Geistl. Rat und kathol. Stadtpfarrer in Offenbach a. M., Redner, dann Meister vom Stuhl der dortigen Loge, hervorragender, thätiger Freimaurer. Gest. 1820.

Birkenstock L. J., Kanonikus in Moritzberg, 1804 in Hildesheim aufgenommen, war zweiter Aufseher.

Birkenstock Melchior Edler von, Rat bei der Akademie der bildenden Künste, kaiserl. königl. Hofrat und Direktor der Humanioren in Wien.

Bischoff Ludwig Gg., Dr., Professor in Bonn.

Bischoff L. G., Dr. phil. in Erlangen.

Bischofswerder J. R. von, königl. preuß. General und Minister.

Bissing Ferd. Graf von, k. k. Landvogt d. v. O. Graf-Nieder- und Ober-Hochberg, Mitglied der Loge in Freiburg i. B.

Blarer Melchior, Pater in Wien, auch Spiritual des Priesterhauses in Brünn.

Blanc L. G., Domprediger in Halle.

Blücher Gebh. Leberecht, Fürst v. Wahlstadt, pr. Generalfeldmarschall; auch seine Söhne Gustav Siegfried und Franz Joachim Bernhard waren Maurer; er war Meister vom Stuhl in Münster.

Blumauer Alois, Exjesuit, Bücher-Zensor, Sekretär und geschätzter Dichter in Wien. † 1798.

Blumröder J. E. C., Musikdirektor in Nürnberg (1829).

Bluntschli Joh. Kasp., Professor des deutschen Privatrechtes und Staatsrechtes in München 1847—1860, und Heidelberg 1861—1881. Großmeister der Großloge von Bayreuth.

Bob Frz. Jos., Dr. jur. & phil., Universitäts-Professor in Freiburg i. B.

Bobrik Ed., Professor der Philosophie in Zürich.

Bode Joh. Joachim Christoph, hessisch-darmstädtischer Geheimer Rat, Litterat und Schriftsteller.

Bodeck Rupertus von, zu Ellgau, Propst des Kapitels zu Würzburg; früher Kapitular des Benediktinerstiftes Fulda und Mitglied der Freimaurerloge „zum Frieden" in Fulda, starb 1838 zu Würzburg, 62 Jahre alt. Für die durch sein Testament bekundeten wohlthätigen Gesinnungen wurde ihm das allerhöchste Wohlgefallen ausgesprochen.

Bodenius J., katholischer Kanonikus in Darmstadt, am 17. Februar 1817 zugleich mit dem evangel. Kirchenrat Wagner und mit dem reform. Stadtpfarrer Keim in der Loge „Johannes zur Eintracht" in Darmstadt aufgenommen. † 1837.

Böber Johann, russischer Staatsrat und Direktor des Kadettenkorps in Petersburg.

Böckel Carl, Theaterdirektor in Augsburg, früher in Leipzig und Stuttgart. † 1892.

Böckel Ernst Gottf. Adolf, Dr. theol. und Pastor an der Hauptkirche St. Jakob in Hamburg.

Böhland Aug., cand. theol. in Bautzen.

Börne Ludwig, gefeierter politischer Schriftsteller, geb. 1786 in Frankfurt am Main.

Böttiger Karl August, Direktor des Gymnasiums in Weimar; verkehrte viel mit Goethe, Schiller, Herder, Wieland und Bode. † 1832.

Bötticher K. G. W., Dr. phil., Professor und Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, † 1889, hat der Loge „zum goldenen Pflug“ daselbst testamentarisch 52 000 Mk. zu Wohlthätigkeitszwecken hinterlassen.

Born Ignaz Edler von, berühmter Naturforscher, gehörte 16 Monate dem Orden der Jesuiten in Wien an, studierte später in Prag Naturwissenschaften, wurde Bergrat zu Prag und wirklicher Hofrat in Wien. Er war Provinzialgroßmeister und Meister vom Stuhl der von ihm gegründeten Loge „Zur Eintracht“ in Wien. Er war Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München und der gelehrten Gesellschaft zu Burghausen in Bayern. In einer Zuschrift an diese Korporationen erklärte er u. A., daß er Freimaurer sei und daß er aber dies nicht nur nicht bereue, sondern es sich zur Ehre rechne, einer Verbindung anzugehören, deren wesentliche Unterscheidungszeichen Rechtschaffenheit ist, und deren vorzügliche Pflichten Gottesfurcht, Treue gegen den Landesfürsten und Wohlthätigkeit gegen den Nebenmenschen sind.

Boullet de, Abbé, 1770 Mitglied einer Pariser Loge.

Bourgignon de, Domherr in Lüttich, war Mitglied der 1775 unter der Duldung des Fürstbischofs gegründeten Loge „parfaite Intelligence“ dortselbst.

Braenner Aug., k. k. pens. Hauptmann in Erlangen.

Brandt Hans Carl Gottf., Prediger der St. Katharinenkirche in Brandenburg a. H.

Brauer Gust., Theaterdirektor in Nürnberg.

Braun G., Regisseur des ständischen National-Theaters in Linz.

Brehm A. E., Naturforscher (Verfasser des „Tierleben“). † 1884.

Breitenstein J. Ch. H., Dr. med. und Stadtphysikus in Schwabach.

Brenner Dr. Friedrich von, Domdechant, Professor der Theologie am Lyzeum zu Bamberg, Vorstand der Synod.-Examin., des Metropolitan-Gerichts, Ritter des Zivilverdienst-

ordens der bayer. Krone, wissenschaftlich sehr thätig und hinterließ ein sehr wohlthätiges Testament mit 21 Stiftungen. Er starb am 20. August 1848; am Hause Fleischstraße 33 in Bamberg war ihm von seinen Freunden ein Denkmal (Pyramide) errichtet, jedoch auf gewissen Einfluß hin wieder entfernt und infolge Protestes von gegnerischer Seite in dem ersten Kreuzgange des Bamberger Domes links untergebracht.

Brentano Dominikus von, Dr. theol., philosophisch gebildeter, aufgeklärter kath. Geistlicher, Hofkaplan und geistlicher Geheimrat des Fürstabtes Honorius zu Kempten, auch Pfarrer zu Gebratshofen; 1792 legte er seine Aemter nieder, um sich der Herausgabe seines großen Bibelwerkes ungestört widmen zu können, blieb aber in der Nähe des Abtes von Kempten. Ein neuer Fürsten-Abt entfernte ihn aus seiner Nähe, weil er Freimaurer war. Er hatte bei der Loge „zur aufgehenden Sonne“ in Kempten das Amt des Redners inne; er starb 1797 im Stifte Kempten.

Bretschneider Caspar, k. k. Schulkommissär im Znaimer Kreise, (1785) in Leim.

Bretschneider Karl Gottlieb, Oberkonsistorial-Präsident und Generalsuperintendent in Gotha. † 1848.

Bretschneider Horst, Sohn des Karl Gottl. B., herzogl. Leibarzt, Regierungs- und Medizinalrat, vortragender Rat im Staatsministerium in Gotha; eifriger und verdienstvoller Maurer.

Bretschneider Karl Anton, Gymnasialprofessor in Gotha.

Bretschneider Karl Oskar, Appellations-Gerichtsrat in Gotha.

Breuner Ch. (oder Brunner), kath. Pfarrer zu Saig in Baden; 1785 Mitglied der Loge „z. edl. Ausſ.“ in Freiburg.

Brewer (oder Bräuer), Abbé, 1773 Mitglied der Loge „zu den 3 Adlern“ in Wien, wurde gleichzeitig mit dem Gesandschaftsprediger Joh. Friedr. Mieg aufgenommen.

Brigido Michael, Fürst-Erzbischof von Laibach, früher Bischof von Zips, Mitglied der Loge „zur Großmut“ in Pest.

Brockdorf W. C. A. Graf von, in Bayreuth.

Bronner Frz. Xav. geb. zu Höchstädt am 23. Dez. 1758, kam 1769 ins Jesuitenkollegium zu Dillingen und ging dann als Benediktinermönch nach Donauwört; 1820 wurde er Protestant. Bronner war noch als Mönch Freimaurer geworden.

Broquise, kath. Pfarrer, 1776 Meister vom Stuhl der Loge „Parfaite Union" in Narbonne.

Bruch . . . . . Ant., Kanonikus, 1791—1805 Mitglied der Loge „zu den 3 Balken" in Münster.

Bruck J. D. von, kath. Weltpriester und Professor der Rhetorik, 1777 Mitglied der Loge „zu den 3 gekr. Säulen" in Prag.

Brühl Heinr. Graf v., Sohn des bekannten Ministers, kurfürstl. sächs. Oberst und Generaladjutant, Malteserritter und Gesandter in München.

Brüllow Joh. Chr. Carl, Prediger in Calbe a. S.

Brunet, Dominikaner-Mönch, 1780 Meister vom Stuhl der Loge „l'Harmonie parfaite" in Angoulême.

Brunner Ph. J., Geistlicher Rat, 1809 Redner der Loge „K. z. E." in Karlsruhe.

Buchta A. H., Rechtspraktikant in Bayreuth.

Budai Esaias, Bischof und Historiker, Mitglied einer ungar. Loge.

Bülow von, Geheimer Konferenzrat in Dänemark.

Bülow Ernst Josua von, Regierungsrat in Stade.

Bülow Hans Heinr. von, dänischer Kammerjunker.

Bürger Gottfr. Aug., deutscher Volksdichter und außerord. Professor in Göttingen, gest. 8. Juni 1794.

Bürmann, Direktor der Handlungs-Akademie in Mannheim, Professor der Mathematik.

Büttner H. Ch., Justizrat in Ansbach.

Buhle Ch. A. A., Dr. philos. und Lehrer am Waisenhaus in Halle.

Buhle Joh. G., Hofrat und Professor zu Göttingen, Moskau und Braunschweig.

Buirette von Oelefeld Carl Lud. Freiherr, Gutsherr in Nürnberg.

Buirette von Oelefeld sen. Joh. Ferd. Wilh., Sächs.-Coburg. Geheimrat in Erlangen.

Buirette Marquis von, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen" (1742).

Buquoy Joh. Jos. Graf von, k. k. geheimer Rat in Wien.

Burczinsky Joh. Anton von, Probst in Rengo b. Rawa.

Burozinsky, Probst in Regno in Polen, 1808 Mitglied der Loge „Fr. z. gold. Zepter" in Breslau.

Burdach Karl Friedrich, Dr. med. und Professor zu Dorpat und Königsberg, gest. 1847.

Burkard Carl Heinrich, Domprediger in Würzburg, 1798 in der Loge „zu den drei Zedern" in Erlangen aufgenommen.

Burckhard Conr., Dr. med. et chirurg. und verpflichteter Geburtshelfer in Heidenheim, später Landgerichtsarzt in Spalt.

Busch F. A., Kanonikus in Hildesheim, wurde 1762 Mitglied der Loge „Pf. z. E." dortselbst.

Busche Clamor Ernst Gg. Viktor von dem, Landrat, Domherr und Dr. philos. in Meppen.

B.... v., Domherr zu Münster und Osnabrück, trat in seinem 50. Jahre dem Bunde bei (1778).

Caluri Frz. Carl, Stadtrat und Major in Freiburg i. B.

Cambacérès Jean Jacques Regis de, Herzog v. Parma, Prinz und Reichskanzler des ersten französ. Kaiserreiches.

Campde Frd. August, französischer Sprachlehrer am Magdal.-Gymnasium in Breslau.

Campe J. H., Dr. theol., deutscher Schriftsteller, † 1818.

Canal Graf Joseph von, Meister vom Stuhl der Loge „Wahrheit und Einigkeit zu den drei gekrönten Säulen" in Prag.

Capello Jos. de, Dr. pharm. in Wien.

Caspari J. de, katholischer Priester, Hofmeister des adeligen Erziehungshauses in Salzburg.

Castel Rüdenhausen Adolph, Erbgraf von, Gutsbesitzer in Castel.

Castell Rüdenhausen F. L. Carl Graf von, kaiserlich königl. Major in Rüdenhausen.

Castellus J. A. de, Kanonikus in Lyon.

Cavenne, Klosterprior, 1776 Meister vom Stuhl der Loge „La Franchise" in Ouise.

Cavriani Ant. Graf, Domherr bei St. Stephan und Konsistorialrat in Wien.

Cavriani Karl Graf, wirklicher Kämmerer und niederösterreichischer Landrat in Wien.

Cämmerer, Legationsrat, Deputierter-Meister in Regensburg.

Cerda Graf Joseph Robert de la, k. k. General-Major, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen", 1742.

Cerha W. J., katholischer Pfarrer in Dombravitz in Mähren, geb. 1734 zu Pyrnick.

Chamisso Adalbert von, deutscher Dichter und Naturforscher in Berlin.

Chandelle M., Sekretär beim Metropolitan-Gerichte Aschaffenburg.

Chesneux A. C., Domherr an der Kathedrale in Lüttich, 1787 Redner der Loge „parfaite Egalité" in Lüttich.

Chemnitz Carl Wilh., Pastor in Deetz.

Chesterfield Phil. Dormer Stanhope Graf von, Staatsmann, war bei der Aufnahme des Herzogs Franz von Lothringen, später Franz I, deutscher Kaiser, anwesend.

Chilik J., kath. Kaplan in Jngrowitz, 1791 Mitglied der Loge „zur Sonne u. ver. Freunde" in Brünn.

Chladek Aegidius, Pater und Lehrer der Pastoraltheologie, Mitglied der Loge „zur Wahrheit und Einigkeit" in Prag.

Christmann F. X., Dr. theol. und Pfarrer zu Ober-Fahlheim bei Ulm, 1791 Mitglied der Loge „Asträa zu d. 3 U." in Ulm.

Clairfait Karl Graf, k. k. österr. Kämmerer, General-Feldmarschalls-Lieutenant und Regiments-Inhaber in Wien.

Claudius Matth. (Wandsbecker Bote), beliebter Volksschriftsteller und Oberland-Kommissär in Darmstadt.

Clemens August, Herzog von Bayern, Erzbischof und geistlicher Kurfürst von Köln, Bischof von Hildesheim, Großmeister des Deutsch-Ordens, † 1766.

Clinton (de Witt), Jurist und Politiker, Senator der Vereinigten Staaten, Major und Gouverneur der Stadt New-York.

Cloeter J. L. J. F., cand. theol. in Goldkronach.

Clouet, Domherr von Notre-Dame in Paris, 1787.

Cochlovius Carl Wilh., cand. theol. in Tschöplowitz.

Codolla Frz. X., erzbischöfl. Konsistorialrat, Mitglied einer österr. Loge.

Colovino Joh., Primitial-Bibliothekar in Pest, 1790 Mitglied der Loge „z. Großm." in Pest.

Cordier de St. Firmin, Abbé, Mitglied der Loge „des Neuf Soeurs" in Paris, übernehm für Voltaire die Bürgschaft (1778).

Cordon H. Graf von, Kanonikus zu Lyon.

Cornova J., Weltpriester und Universitäts-Professor in Prag, † 1822.

Cosandey (Sulpitius), katholischer Geistlicher in Freising.

Costanzo (Marquis Costanzo v.), Kämmerer und Hofkammerrat unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor von Bayern.

Craemer Daniel, cand. theol. in Nürnberg.

Crailsheim Alex. Hannib. Freiherr von, Markgraf, Kammerherr und Leib-Stallmeister in Ansbach.

Crailsheim A. W. E. von, kgl. württemb. Oberlieutenant in Marstein.

Cramer Joh. Fr. Vollrath, Prediger in Gr. Quenstedt.

Cranach v. Chr. Lucas, Hauptmann und Gutsbesitzer in Gratzen b. Pyritz.

Cron, katholischer Priester, Mitglied einer österr. Loge.

Cr . . . ., Kanonikus aus Wettringen, 1778 Mitglied der Loge „zu den 3 Balken" in Münster.

Dalberg F. v., Domkapitular in Aschaffenburg, Bruder Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Frankfurt und späteren Erzbischofs von Regensburg.

Dalberg G. A. Freiherr von und zu, Geheimrat des Fürstbischofs von Speier, stiftete 1784 mit Dr. Gasser auf seinem Burgschlosse Essingen bei Mannheim eine Loge.

Dalberg K. Th. A. M. Reichsfreiherr v., Kämmerer von Worms, letzter Kurfürst von Mainz und Kur-Erzkanzler, Fürstprimas des Rheins, Bundes- und Großherzog von Frankfurt, gest. 1817 als Erzbischof von Regensburg, woselbst ihm ein Denkmal aus car. Marmor errichtet ist. Ein hervorragender, edler Mensch und verdienter Freimaurer; erster Meister vom Stuhl der Loge „Johannes z. br. Liebe" in Worms (1781); er ist der Gründer der Loge „Karl zu den 3 Rädern" in Erfurt (1787).

Dalberg Wolfg. Heribert Baron von, Geheimrat und Finanzpräsident in Mannheim.

D'Alleux Wolf. Sim., cand. theol. in Erlangen.

Dalen Karl von, Dr. phil., Oberlehrer am Kadettenhaus in Berlin.

Dannenmayer Mathias, kathol. Professor der Kirchengeschichte in Freiburg i. B.; Meister vom Stuhl in Wien.

Daumer G. F. philosophischer Schriftsteller und Gymnasial-Professor in Nürnberg.

Davier von, Fr. Aug., Justizrat in Erlangen.

David Ferd., berühmter Violinist, Konzertmeister und Lehrer am Konservatorium in Leipzig.

Debenediktus, kath. Priester, Mitglied einer österr. Loge.

Decazes Elie Herzog, Pair von Frankreich, Polizeiminister, Gesandter in London.

Delci, Cardinal in Rom, führte in einer in der Strada croce daselbst gehaltenen Loge den Vorsitz, welcher noch viele andere Prälaten als Mitglieder angehörten.

Denis, deutscher Abbé, Bücherkundiger und Dichter, geboren zu Schärding 1729, Jesuit, seit 1759 Lehrer am Theresianum zu Wien, Hofrat, † 1800.

Denker Carl, bad. Hofrat in Nürnberg.

Dentler J. C., gräflich Pappenh. Forstmeister und Marsch-Kommissär in Pappenheim.

Deutsch Chr. Fr., Professor der Arzneikunde und Geburtshilfe in Erlangen.

Depretis, italienischer Ministerpräsident in Rom.

Desaguliers J. Th., Dr. jur. und Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in London, war Großmeister und nahm 1731 den Herzog Franz von Lothringen und 1737 den Prinzen Friedrich von Wales als Maurer auf.

Diesbach J., Jesuit, Universitäts-Professor in Prag, Lehrer des Erzherzogs Franz, zweiter Logen-Aufseher in Klattau, † 1792.

Dillis, kath. Priester in München, war Freimaurer und Illuminat.

Dietrichstein Franz de Paula Graf von, Oberst-Kämmerer, Landes-Großmeister in Wien.

Dietrichstein-Proskau Johann Graf von, wirklicher geheimer Rat und Obersthofmeister, Ritter des goldenen Vließes in Wien.

Dittmar Heinr., Dr. jur. in Würzburg.

Dittmar Heinrich, Dr. phil. und Direktor einer Erziehungsanstalt in Nürnberg

Dluski Mich., Prälat des Wilna'schen Kapitels, 1820 Provinzial-Großmeister von Lithauen in Wilna.

Dobler E., Benediktiner in Irrsee und Kremsmünster.

Dobrovsky J., Abbé, Jesuit, Diakon, Rektor des General-seminars zu Hradisch, † 1829 zu Brünn, Mitglied der Loge „zu den 3 gekr. St." in Prag, war eifriger, exaltierter Freimaurer.

Döring Fr. Wilh., Kirchenrat und Direktor des Gymnasiums in Gotha.

Dörr Aug., Bergamts-Kassier in Sonthofen.

Doisnel, Großvikar in Beauvais, Meister vom Stuhl daselbst; ferner waren Meister vom Stuhl: in Glaufeul der Abt der Benediktiner von Sainte Maure, in Ouise der Klosterprior Cavenne, in Quimper der Kanonikus Raymond, in Angoulême der Dominikanermönch Brunet.

Dolgorucky Georg Fürst von, russischer Generallieutenant in Petersburg.

Dolovacz Michael, Domherr in Agram, Mitglied der Loge „z. g. R. u. z. Frht." in Warasdin.

Doppler Joseph, bekannter Schriftsteller in Wien.

Dorst Egidius, Ingenieur in Oberlind (1819).

Dourneau M., Abbé, Mitglied der Loge „Des neuf Soeurs“ zu Paris.

Dräseke J. H. B., berühmter Kanzelredner, zuletzt Bischof in Magdeburg;* Dräseke wurde durch den Grafen von Moltke in Lübeck dem Freimaurerbunde zugeführt, † 1849.

Dresch C., kathol. Steuereinnehmer in Forchheim.

Drexel, Schulinspektor und Universitäts-Bibliothekar in Ingolstadt, wurde 1785 verfolgt.

Drosdeak J. G., Benediktinerpater in Sonntagsberg.

Dubansky Johannes, Domherr in Cujavien.

Dudasy Anton, Minoritenpater und Mitglied der Loge „zum brennenden Dornbusch“ in Kaschau.

Düffer J. F. Ch., Dr. med. und Professor in Halle.

Dürkheim Fr. Ch. Eckb. Freiherr von, geheimer Rat und Oberhofmeister.

Dürkheim v., Bürgermeister in Straßburg.

Dunze C., Regiments-Quartiermeister in Bamberg.

Duschel, Chorrepetitor in Ingolstadt, † 1770.

Duttli Jg., Finanzrat in Karlsruhe.

D . . . von, Domherr zu Münster, 1778 Mitglied der Loge „zu den 3 Balken“.

Ebers Joh., Professor der Philosophie et Linguae Angl. in Halle.

Ebersberg A. P. E. Freiherr von, gen. von Weihers und Leien, kathol., kaiserl. Kammerherr und fuldaisch. Oberamtmann in Brünkenau, Meister vom Stuhl der Loge in Gersfeld.

Ebert Hr. Carl, cand. theol. in Schwanowitz.

Ebner v. W. C., Gerichtsassessor in Nürnberg.

Eccius Joh. Frd., Prediger in Letschin b. Küstrin.

Eckartshausen Karl von, Hofrat und Geheimer Hausarchivar in München, Verfasser zahlreicher Schriften im Fache der belletristischen und populären Litteratur rc.

---

* Inhaltlich eines uns vorliegenden Jahresberichtes der Loge „Ferdinand zur Glückseligkeit“ in Magdeburg stellt dieselbe ihren Mitgliederstand folgendermaßen fest: 144 Kaufleute, 106 Zivilbeamte, 43 Militär, 44 Geistliche und Lehrer, 20 Aerzte.

Ecker Joh. Alex., Universitäts-Professor, großh. bad. Geheimer Hofrat, Meister vom Stuhl in Freiburg i. B.

Eckert Fr., Patrimonialrichter in Nürnberg.

Eck Joh. Georg, Professor in Leipzig.

Eckhel Joseph, Dr. philos., Direktor des k. k. Münz- und Medaillen-Kabinetts, Professor an der Universität in Wien. † 1798.

Eckstein F. A., Rektor in Halle und Leipzig, Mitglied und Schriftführer des preuß. Abgeordnetenhauses.

Ec.... Joseph, kath. Geistlicher zu Borghorst, 1803 bis 1815 Mitglied der Loge „zu den 3 Balken" in Münster.

Eder Jos. K., Abbé und Schuldirektor in Siebenbürgen; Redner der Loge „St. Andreas z. d. 3 Seebl." in Hermannstadt (1787).

Egetheo Baron von, erster Aufseher der Loge „Theodor zum guten Rat" in München.

Eger H. H., Oberpfarrer in Chemnitz.

Egloffstein Freiherr von, Staatsrat 2c. in Stuttgart.

Egloffstein Carl Fr. Graf von, königl. preuß. Ober-Mundschenk in Berlin.

Egloffstein Gottf. von, Gutsherr zu Egloffstein.

Egloffstein G. Dietr. von, Regierungsrat in Egloffstein.

Ehren A., kath. Pfarrer in Bleichheim, 1811 Mitglied der Loge „z. e. A." in Freiburg i. B.

Ehrhardt Emil, Lehrer in Hildburghausen (1826).

Ehricht Andr., Oberprediger in Halle.

Eichler von Auritz W. C. L. Freiherr, Kammerherr und Geheimer Regierungs-Rat in Ansbach.

Eilhardt F., kath. Pfarrer zu Drosendorf, 1778—1793 Mitglied der Loge „z. gek. H." in Wien.

Einsiedel Georg Ferd., Assessor beim Stadtgericht in Erlangen.

Eisenbeiß Ph., Bürgermeister, Meister vom Stuhl in Bayreuth.

Elberg von, dän. Offizier, z. Z. in Wördt, Mitglied der Loge „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg.

Elsasser Carl, Professor in Erlangen.

Emmerling H. Georg, Kantor in Nürnberg.

Ende von, Geh. Rat und Ober-Konsistorial-Präsident in Altenburg.

Endrödy J., Mönch und Lehrer in Pest, Mitglied der Loge „zu den 7 Sternen" daselbst; dieser Loge gehörte gleichzeitig der evangel. Prediger J. Molnar an.

Engel Conr., cand. theol. in Bamberg, dann Pfarrer in Dingsleben.

Engelberger J., Dr. jur., Syndikus der Breisgauischen Stände, später bad. Hofrat, Meister vom Stuhl in Freiburg i. B.

Engerer C. Benno, kgl. bayer. Landgerichts-Assessor in Heidenheim.

Engesser Johann, Evangelist, kath. Pfarrer in Unterbaldingen, war für die Stelle des Erzbischofs in Freiburg in Baden in Vorschlag gebracht; vom Großherzog Ludwig und vom Papste vielfach ausgezeichnet.

Erdmann Aug., cand. theol. in Hildburghausen, geboren 1795.

Erdmann Otto Linné, Universitäts-Professor in Leipzig; nach seinen Ausführungen besteht das Wesen der Freimaurerei darin, daß die Maurerei treu und fest halte an denjenigen ihrer alten Satzungen, durch welche ihr Gebiet scharf abgegrenzt wird gegen Staat und Kirche. Unter welchem Deckmantel immer Politisches und Konfessionelles in die Logen einzudringen suchen möge, immer gilt es zu wachen und zu mahnen und, wo nötig, zu handeln, damit das Heiligtum, welches nur Menschenherzen vereinigen soll, rein erhalten werde von allem, was Menschen entzweien und verfeinden und damit den göttlichen Funken im Menschenherzen unter Haß und Zerwürfnissen ersticken könnte. An seinem 48. Geburtstag, am 11. April 1852, nahm er selber seine drei Söhne in den Freimaurerbund auf.

d'Erdt Baron, Sekretär der Loge „Theodor zum guten Rat" in München.

Erthal Franz Ludwig Karl Philipp Anton Freiherr von und zu, vom 18. März 1779 bis 17. Februar 1795 Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Herzog in Franken ꝛc. ꝛc., ein Muster als Mensch und Maurer, als Fürst und Bischof. „Beinahe der letzte der Fürstbischöfe, hat er durch den Adel seines Charakters, wie durch die Weisheit seiner Regierung, insbesondere aber durch eine Reihe freisinniger Institutionen auf den der Auflösung nahen geistlichen Staat einen Glanz geworfen, der heute noch nicht verblichen ist.“ Zweifellos waren ihm die ewigen Wahrheiten der Freimaurerei, deren begeisterter Jünger* er war, sicherer Leitstern für sein Denken und Thun, sein Fühlen und Wollen; sicher ist es, daß ihm der erste große deutsche Freimaurer: Friedrich der Große, König von Preußen, hinsichtlich seiner weltlichen Regierung als Vorbild gedient hat, denn die gleichen Grundsätze, die Friedrich in seiner Antimacchiavelli aufgestellt hat, hat sich auch Franz Ludwig angeeignet. In Befolgung des ersten Grundsatzes des großen Preußenkönigs: „Daß der Fürst der erste Diener des Staates sei“ hat er sich mit ununterbrochener Aufopferung seiner eigenen Person, dem Wohl seines Volkes ergeben, durch vorteilhafte Einrichtungen, durch Aufklärung, Beseitigung kirchlicher Mißstände und Verbesserung des Staatslebens in allen Zweigen, sein Volk besserem Wohlstand und größerer, innerer Befriedigung zuzuführen. Um dies zu erreichen, hat er zur Gewinnung tüchtiger und würdiger Beamte alle Gesuche um Stellenverleihung selbst auf das gewissenhafteste geprüft und „Empfehlungen“ aller Art abgelehnt, ja sogar in besonderen Erlassen gewarnt, „sich bei Dienstgesuchen aller Schleich- und anderer unge-

* Eine andere Quelle sagt: „Franz Ludwig war aber auch in einem Orden initiert, wo Tugend, Menschlichkeit, Rechtschaffenheit und erhabene Gefühle obenan sitzen, wo das Herz für die Freundschaft, für das Wohl der ganzen Menschheit am lautesten schlägt, wo die edelsten Gefühle am feurigsten glühen, wo der heißeste, seelenvollste Erguß der Empfindungen ist, wo sich die Bruderhand nirdends fester und teilnehmender drückt, als in diesem Kreise guter herzlicher Menschen, die das edle schöne Bewußtsein ihrer Menschenwürde und Menschenpflicht, der Wunsch und der Wille, im Dienste der Menschheit ihr Glück, im Arm der Bruderliebe ihren Lohn zu finden, als Glieder einer Familie, als Brüder eines Bundes vereinigt“.

bührlicher Wege zu enthalten, und sich nicht durch Heucheln, durch geflissentlich angebrachte Schreckbilder von Religionsveränderung, durch Denunziation zu insinuieren".

Da der Fürst nämlich den Ruf besonderer Frömmigkeit hatte, war es nicht zu verwundern, daß Derjenige, der vom Fürsten Anstellung oder Beförderung wünschte, sich durch den Schein frommer Manieren zu empfehlen suchte. In Bamberg namentlich, wie Franz Ludwig in seinen Memoiren an seinen Bruder* erzählt, wohnten Viele seinem Meßopfer bei, den Rosenkranz in der Hand; da erklärte er eines Tages, es solle doch Niemand glauben, sich dadurch bei ihm zu empfehlen, da dies bei ihm von gar keinem Gewichte sei, und als in Würzburg am 21. September 1790 ein gewisser Michael Schleret „juris Practicus" ein Gesuch um eine Oberratsdienerstelle bei Franz Ludwig einreichte, worin er durch eine ganze Reihe von Gelübden beim Fürstbischof sich zu empfehlen suchte, ließ Franz Ludwig dem Supplikanten durch seinen Referenten kurz erklären, daß er die Stelle nicht erhalten werde, wie Seine fürstliche Gnaden überhaupt auf Gelübde bei Dienstverleihungen keine Rücksicht zu nehmen gedächten.

Das Schreiben Schleret's ist kulturhistorisch so merkwürdig, daß es nicht vorenthalten werden kann. Es lautet:

„Hochwürdigster Bischof und Reichsfürst! Gnädigster Fürst und Herr! Herr! Ich habe jüngst beim Altare gelobt und mich unter Sünde verbunden, daß wenn Gott der heilige Geist Ew. Hochfürstliche Gnaden erleuchten und mich zum Oberratsdiener fürmildigst machen würde, ich nachstehende heilige Gelübde lebenslänglich halten wollte. Als

1. sogleich eine Generalbeichte;
2. vier hl. Beichten und Kommunionen zu Retzbach (Wallfahrt);

---

* Friedrich Karl Joseph, Freiherr von Erthal, letzter Kurfürst und Erzbischof von Mainz, dortselbst 1719 geboren; trat 1786 der Emser Punktation gegen die päpstlichen Anmaßungen bei und beabsichtigte sogar eine gründliche Reorganisation der katholischen Kirche. Ob auch er dem Freimaurerbund angehörte, ist bis jetzt nicht erwiesen.

3. eine heilige Beichte und Kommunion auf jeden Festtag der heiligen 14 Nothelfer, auch des heiligen Apostels Jakobus und der heiligen Markarius und Michael;
4. eine jährliche Beichte und Kommunion für die zum längsten leiden müssende Seele im Fegfeuer;
5. nimmermehr eine Fleischsuppe zu essen;
6. morgens und abends die heiligen 5 Wunden knieend zu beten;
7. an allen Festtagen früh und mittags dem Gottesdienste beizuwohnen;
8. täglich eine heilige Messe zu hören. — —

Da nun hieraus so viel Gutes und Frommes erwachset, möge ihm der Fürst diese Stelle verleihen, da bälder sothane gottliebende Fürsätze angefangen und in's Werk gestellt, dann bis zum Grabe gehalten werden."

Franz Ludwig erkannte auch den Aberglauben als ein großes Hemmnis des Wohlstandes. Durch gründlichen Unterricht und durch die Verbesserung der Volksschulen sollten die niederen Klassen der Bevölkerung für richtige Auffassung aller Lebensverhältnisse befähigt und aus dem engen Kreise ihrer Anschauungen gerückt und den gebildeteren Klassen durch diesen erweiterten Blick genähert werden. Auf diesem Wege hoffte man die Kluft, die gerade in geistlichen Staaten zwischen den höhern und niedern Schichten der Gesellschaft bestand, wenn nicht auszufüllen, doch zu überbrücken.

Zwei der edelsten seiner Schöpfungen, von echt maurerischem Geist zeugend, das Krankenhaus und das konfessionell gemischte Lehrerseminar in Bamberg, welch letzteres auf dem Boden eines seiner Hauptverdienste: der Versöhnung der Konfessionen stand, sind die schönsten Denkmale, die heute* noch den edelsten Fürsten und Menschenfreund der Welt im schönsten Lichte als Muster und Vorbild zeigen.

---

* Leider ist das Bamberger Lehrerseminar in seinem bisherigen simultanen Charakter der Intoleranz und dem ultramontanen Drängen i. J. 1895 zum Opfer gefallen und in eine spezifisch katholische Anstalt umgewandelt worden.

Eschenhagen, Joh. Dav. Pastor in Groß-Dernee.

Essen, Joh. Chr. Wilh. Pastor in Zachan.

Esterhazy, Franz VIII., Graf von, Geheimrat und Kämmerer in Wien, später ungarischer Hofkanzler, wurde 1781 Meister vom Stuhl und 1785 Großmeister in Wien.

Esterhazy Joh., Kämmerer, Meister vom Stuhl in Wien.

Ewald, cand. theolog. in Nürnberg.

Expilly, Abbé, fungierte am 12. Juli 1788 in der Provinzial-Großloge von Frankreich als Zeremonienmeister.

E . . . von, Domherr zu Paderborn, 1790—1805, Mitglied der Loge „zu den 3 Balken“ in Münster.

Falck Baron von, belgischer Staatssekretär in Brüssel.

Falcke, Friedr. Ernst Hektor, Hof und Konsistorialrat, auch Bürgermeister in Hannover.

Falckenhausen Friedr. Karl von, Ansbachischer Geheimrat.

Falckenhausen Karl Chr. W. Ph. Freiherr von, Redner der Loge, Regierungs-Präsident in Ansbach.

Fay Joh. Mich., der Weltweisheit Magister und Hauptlehrer an der Normalschule in Freiburg i. B.

Fechenbach Gg. Karl von, Erzbischof von Bamberg, gestorben am 9. April 1808, liegt im Dom zu Bamberg.

Feijo, José Luiz Alvez, katholischer Bischof von Braganza in Portugal, 1862 Mitglied der Loge „Zivilisation“ daselbst.

Feldbauer Michael, königl. Bezirkstierarzt in Bamberg, gestorben 1894.

Feldernhofen Friedrich von, Obrist der National-Garde III. Klasse zu Bamberg, I. Vorstand der Loge „Libanon zu den 3 Zedern“ in Erlangen.

Feder J. G. H., Pilosoph geboren 1740 zu Schornwaisach, Professor der Philosophie in Göttingen und Hofbibliothekar in Hannover.

Feßler Ignaz Aurelius, Mitglied des Kapuziner-Ordens, Professor der orientalischen Sprachen, Erzieher der Kinder

des Fürsten von Schönaich-Karolath, kaiserlich russischer Hofrat, geistlicher Präses des Konsistoriums Saratow und 1819 Bischof, 1833 Kirchenrat. Prof. Dr. Bülau in Leipzig nannte ihn einen kernhaften Ehrenmann, einen furchtlosen Streiter für Wahrheit und Recht, einen von Kindheit auf bis an sein Ende in reiner Sittlichkeit waltenden, unablässig dem Hohen und Himmlischen zugewendeten, vielgeprüften und immer bewährt gefundenen Geist.

Feustel Fr., in Bayreuth, Land- u. Reichstagsabgeordneter, Großmeister, gestorben 1891; an ihm wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch die Feuerbestattung vollzogen*.

Fichte Joh. Gottl., berühmter Philosophie-Professor in Jena, Berlin, Königsberg.

Fichtelberger H. F., Lehrer in Bayreuth, 1863 dem Bunde beigetreten.

Findel J. G., Buchdruckereibesitzer, Buchhändler und Schriftsteller in Leipzig, geb. am 21. Oktober 1828 zu Kupferberg in Oberfranken, besuchte und absolvierte das Gymnasium zu Bamberg, bezog die Universitäten München und Heidelberg; Begründer und langjähriger Redakteur der „Bauhütte"; 1887 Herausgeber der ausgezeichneten Wochenschrift: „**Die Leuchte**, Organ für Erörterung der höchsten Lebensfragen" und seit 1895 der maurerischen Zeitschrift: „**Signale für die deutsche Maurerwelt**". Er trat im Oktober 1856 der Loge in Bayreuth bei und hat sich um den Bund sehr verdient gemacht, weshalb ihm eine größere Anzahl deutscher, englischer, französischer, amerikanischer, ungarischer, rumänischer und norwegischer St. Johannes-Logen, sowie mehrere Großlogen die Ehrenmitgliedschaft übertrug, eine Auszeichnung, die nur äußerst Wenigen zukommt.

Zwei seiner besten Werke sind: „Geist und Form der Freimaurerei, Instruktion für Brüder

* Eine Statistik der Leichenverbrennungen ist im „Aerztlichen Zentralanzeiger" der Schweiz veröffentlicht. Danach fanden in Deutschland von 1878—1893 durch drei Oefen in Gotha, Heidelberg und Hamburg 1467, in England 488, in Frankreich 14 872, in Schweden 292, in Italien 2402 (von 1876 an), in der Schweiz 172 (von 1889) Leichenverbrennungen statt, also im Ganzen in Europa 19 693. Amerika verzeichnet von 1876 an 2753 Feuerbestattungen.

Maurer," und „Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben", 3 Auflage; vom großen Orient von Belgien preisgekrönt.

Auch eine Reihe religiöser und politischer Schriften, sowie der zeitgeschichtliche Roman: „Schach-Bismarck", haben Findel zum Verfasser.

In seiner interessanten, in die englische, französische, holländische, neugriechische und spanische Sprache übersetzten „Geschichte der Freimaurerei" — 6. Auflage — erzählt er u. A. Folgendes: „Johann Coustos, ein Protestant aus Bern, Goldarbeiter, hatte sich in Lissabon niedergelassen, daselbst den Bruder Mouton, Juwelier aus Paris, getroffen und sich mit ihm und anderen Brüdern zur Gründung einer Loge verbunden. Letzterer leitete sie als Meister vom Stuhl. Aber ihr Werk war kaum begonnen, als Mouton und bald nachher (14. März 1743) auch Coustos auf hinterlistige Weise und durch Verrat in die Klauen des Inquisitionstribunals fielen. Letzterer wurde in einen finsteren Kerker geworfen und mit der schwersten Züchtigung bedroht, wenn er auch nur einen Laut von sich geben würde. Nach fünf Tagen wurden ihm die Haare abgeschoren und er vor seine Richter, eine Rotte blutgieriger Mönche, geführt und verhört. Coustos beteuerte, daß er nicht wisse, wodurch er das Ketzergericht beleidigt haben könne, wenn ihm nicht etwa seine Verbindung zum Verbrechen angerechnet werde, eine Verbindung, die ihn in die Gesellschaft würdiger und rechtschaffener Männer gebracht, die aber der Religion und einer geläuterten Gottesfurcht nicht gefährlich werden könne, weil sie sich nicht mit Gegenständen der Religion abgebe, sondern in Friede und Eintracht mit Menschen aller Religionen lebe, und ihre Wohlthätigkeit gegen jeden, ohne Rücksicht zu welcher Kirche er gehöre, ausübe. Man befahl nun dem Angeklagten, den Ursprung, den Zweck, die Verfassung und die Geheimnisse des Ordens anzugeben; ferner zu bekennen, was für Portugiesen oder fremde Katholiken er verführt und zur ewigen Verdammnis verleitet habe, welchen Armen in Lissabon Unterstützungen gewährt worden seien, und endlich zu bedenken, daß er sich die Strafe, die seiner warte, sehr verringern könne, wenn er zur katholischen Kirche übertreten

wolle. Coustos antwortete darauf mit der Freiheit und Standhaftigkeit, wie sie einem Freimaurer geziemt, seine Religion sei ihm zu teuer, als daß er sie, selbst gegen den Gewinn seines Lebens und seiner Freiheit, je vertauschen werde. Nach dieser Aussage wurde er in ein tieferes unterirdisches Gefängnis geworfen, um nach wochenlanger Haft endlich zur Folter verurteilt zu werden. Drei Monate lang wurde er wiederholt auf die Folterbank gebracht, geschnürt, gestreckt und gebrannt, so daß kein Glied seines Körpers unverrückt und verschont blieb, und als sich die Grausamkeit der Inquisitoren ganz erschöpft hatte, ohne seine Standhaftigkeit zu erschüttern, ward er zu einem Autodafé bestimmt, um da seine Strafe zu vernehmen. Bei demselben erblickte er u. A. auch seinen Freund und Bruder Mouton, der, weil er bereits gefoltert und Katholik war, von aller weiteren Strafe freigesprochen wurde, während er selber auf vier Jahre zur Galeere verurteilt ward. Hier würde er unfehlbar den harten Arbeiten unterlegen sein, hätten ihn nicht die Brüder Erleichterung und endlich durch Verwendung von Lord Harrington und Herzog von Newcastle, die ihn als englischen Unterthanen zurückforderten, die Freiheit verschafft." Im Jahre 1814 erfolgte in Spanien ein Verbot der Teilnahme an freimaurerischen Verbindungen, das die Todesstrafe androhte. Nach Wiederherstellung der Bourbonenherrschaft in Spanien 1815 wurden fünf Freimaurer in Granada gehenkt, ein anderer wurde zu achtjähriger Kerkerstrafe verurteilt; einer, der Oberst Galvez hingerichtet, zwei andere wurden auf die Galeere geschickt. Das im Jahre 1814 erlassene Verbot wurde im Jahre 1818 noch verschärft, „die Hinrichtung" sollte mit „Grausamkeit" ausgeübt werden; selbst noch im Jahre 1853 wurden sämtliche Mitglieder der Loge zu Gracia bei Barcelona verhaftet, und die Mehrzahl zu mehrjährigem Kerker verurteilt.

Der Franziskaner-Mönch Joseph Torrubia klagte die Freimaurer der Zauberei und Ketzerei, des Atheismus und Aufruhrs an, und verlangte ihre Aechtung, Einziehung ihrer Güter und ihre Verbrennung in einem „erbaulichen Autodafé, zu größerer Verherrlichung des Glaubens und Stärkung der Gläubigen."

Finkenstein Carl Graf von, Regierungs-Präsident in Marienwerder, später Staatsminister.

Fioresii, katholischer Geistlicher und Mitglied der 1785 aufgehobenen Loge in Venedig, ließ einige Aufsätze über die päpstlichen Bullen und deren Gültigkeit drucken.

Fischer E. G, Professor und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Fischer L., Priester der Diözese Steinamanger und Universitätsprofessor in Pest. Mitglied der Loge „Corvin" in Budapest, Kanzleidirektor des Großorients von Ungarn und Redakteur des offiziellen Organs.

Fischer, kurfürstlicher Rat und Stadtoberrichter in Ingolstadt.

Fischer Nikol., Predigtamtskandidat in Hildburghausen.

Fischer N. N., Pfarrer in Freiberg, Archidiakonus in Leipzig.

Fixlmillner P., Dr. theol., Pater im Benidiktiner-Kloster Kremsmünster, gest. 1701.

Flad Karl, Hausoffizier beim Kardinal Migazzi, Mitglied der Loge „zur Beständigkeit" in Wien.

Fleischmann Joh. Nik., stud. theolog. in Erlangen.

Flotow Hans Gg. Hartwig, Kammerrat in Erlangen.

Föderl Leop., Abbé, Universitäts-Professor in Wien, 1781 bis 1785 Redner und Aufseher der Loge „zur B." in Wien.

Fölsch Johann Bernhard, Dr. jur. Universitäts-Professor in Freiburg i. B.

Falge A., Augustinermönch und Pfarrer in Prag, 1777—1785 Mitglied der Loge „zu den 3 gekr. St." in Prag.

Foerster Fr. W., Regierungsrat und Justiz-Kommissär in Ansbach.

Folin Carl von, Malthefer-Ritter in Erlangen.

Four N. du, Propst zu Nikolsburg in Mähren; Mitglied der Loge „z. g. H." in Wien. 1778—1793.

Francesco de, Kaplan eines Schiffes. Mitglied der Loge „zur Tugend" in Lissabon. Gestorben 1819.

Francke K. Ch. L., Oberpfarrer, Superintendent und Professor in Halle.

Frank Pater, Exjesuit in München.

Frank Sebastian, Lehrer in Fehrenbach. 1813.

Franken von, Kanonikus, geboren 1741.

Franckenstein Frd. Karl von und zu, Mainzischer Geheimrat und Oberhofmarschall in Mainz.

Franklin Benj., Abgesandter der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Paris, London 2c., Befreier Nordamerika's.

Frauenberg Frhr. von, in Ingolstadt.

Frauenknecht Heinr., Stadtschreiber in Gunzenhausen.

Frech J. G., Hofgerichtsrat in Rastatt.

Freiberg Anton von, Kämmerer in Aschaffenburg.

Freienthal Anton von, Unterlieutenant im Grenadier-Regiment in Bayreuth, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen" 1742.

Freiligrath Ferd., geboren 17. Juni 1810, gestorben den 18. März 1876 zu Cannstatt.

Freudenberg Gg. W. von, Markgr. Geheimer Rat in Ansbach.

Freytag, Friedr. Gotthelf, Bürgermeister in Naumburg.

Freysing J. v. Feldpater bei der Tillier Infanterie; 1776 Mitglied der Loge „zu d. 3 Standarten" in Lemberg.

Friede Joh. Gottf., Evangel. Pastor in Cartzen.

Friedrich G., Dr. theolog., Konsistorialrat, Schriftsteller mehrerer gelehrten Gesellschaften, ordentl. und Ehrenmitglied sowie Logen-Großmeister in Frankfurt a. M.

Er schrieb und widmete dem Erzbischof Karl v. Dalberg in Regensburg: „Der Freimaurerbund und die jesuitisch-hierarchische Propaganda". Wie entnehmen dieser Broschüre Folgendes:

1. Die ausgezeichnetsten Männer des vorigen und dieses Jahrhunderts, von Friedrich dem Großen bis auf den Fürsten

Blücher und Herzog Bernhard von Weimar gehörten einst und gehören zum Teil noch dem Freimaurerbunde an. In ihm wirkten Goethe, Wieland, Lessing, Herder, Karl von Dalberg, Schuderoff, Dräseke u. A. Sie fanden in einem Kreise, dessen höchste und schönste Aufgabe es war und ist: Menschenveredlung und Menschenbeglückung zu fördern, die reinsten und süßesten Freuden für Geist und Gemüt.

Eine der wohlthätigen Folgen, die aus dem Geiste dieses Vereins hervorgehen, ist u. a. ein geläuterter religiöser Sinn, der Liebe und Duldsamkeit gegen alle Konfessionen als das Grundprinzip der echten Christusreligion erkennt und übt und dabei kirchliches Leben eifrig fördert.

Dieser Himmelsgeist christlicher Duldsamkeit zeigt sich unter uns besonders bei gemischten Ehen und dem Segen, unter welchen sie wirken. Der frühere Regent Frankfurts, der als Mensch und Maurer so vorzügliche katholische Großherzog (und spätere Erzbischof in Regensburg) Karl von Dalberg, gab die noch bestehende Verordnung:

Kinder sollen, wenn nicht Ehepakten Anderes verordnen, der Konfession des Vaters folgen. Indessen finden häufig Ausnahmen durch besondere Verträge statt. Wie dem aber auch sei, so fördert dieses Verhältnis der gemischten Ehen gerade die Milde — sehr verschieden von Indifferentismus — religiöser und kirchlicher Ansichten unter Gliedern einer Familie. Wird — wie ich solches in meinem amtlichen Wirkungskreise so häufig wahrnehme — der Sohn oder die Tochter evangelisch konfirmiert, so besucht die katholische Mutter mit ihren Kindern die evangelischen kirchlichen Erbauungs-Stunden, ist Zeugin der erhebenden Feier ihrer Glaubensweihe und ihres ersten heiligen Abendmahlsgenusses. Dasselbe geschieht von der evangelischen Mutter hinsichtlich ihrer katholischen Kinder in den Kirchen jener Konfession, und bald lernen Eltern und Kinder einsehen, daß das, was Menschensatzungen im Laufe der Jahrhunderte trennten, die Gotteskraft evangelischer Liebe, wie sie Christus lehrte und übte, wieder einigt und der Geist über den Formen stehe.

2. Welchen Kredit die Jesuiten hinsichtlich ihrer Wahrhaftigkeit und sittlichen Güte selbst in Rom genießen, davon

zeugt folgendes klassische Witzwort: „Als" — so erzählt man — „der französische Gesandte Sillery eines Tages mit dem venetianischen Gesandten vor dem Jesuiten-Kollegium in Rom vorüberging, sagte jener: „Es ist sonderbar, daß hier immer der Wind geht!" — „Wissen Sie nicht den Grund?" antwortete der Venetianer. „Nach einer alten Sage gingen einst der Teufel und der Wind in Rom miteinander spazieren, und als sie vor diesem Hause der Jesuiten angekommen waren, sagte der Teufel zum Winde: Erwarte mich hier, ich habe darin etwas zu thun. Er ging hinein, ist aber nicht wieder herausgekommen, und der Wind erwartet ihn noch immer an der Thüre."

3. Die in die Amsterdamer französische „Gazette" vom 3. November 1735 eingerückte Nachricht, „daß am 24. v. M. im Haag eine holländische Loge der Freimaurer in Gegenwart des Großmeisters Joh. Cornelius Rademacher, Generalschatzmeister Sr. Hoheit des Prinzen von Oranien, sowie des abgeordneten Großmeisters Johann Kuenen und anderer Beamten und vornehmen Glieder dieser Gesellschaft errichtet worden sei", erweckte den Verdacht, es könne unter dem Vorwande der Freimaurerei ein dem Staate zum Nachteil gereichendes Bündnis für das Haus Oranien geschlossen werden. Es erließ daher der Magistrat der Stadt Amsterdam ein Patent, worin dergleichen unerlaubte Winkel-Zusammenkünfte untersagt und die Teilnehmer mit der Strafe der Störer der allgemeinen Ruhe bedroht wurden; auch erschien eine am 30. November gefaßte Resolution der Staaten von Holland und Westfriesland, welche den Befehl enthielt, daß die Unterbehörden das Aufhören solcher Brüderschaften, die sich den Namen Freimaurer beilegten, „als eine unzulässige Neuerung," verfügen, und wider die Widerspenstigen verfahren sollten.* Nichtsdestoweniger fuhr in Amsterdam eine Loge, deren Mitglieder als rechtschaffene Männer bekannt, jedoch nicht von der Verordnung unterrichtet waren, fort, sich förmlich zu versammeln. Als der Magistrat hievon Kunde erhielt, ließ er sie sämtlich verhaften, und den Tag darauf den Logenmeister und die beiden Aufseher vor den

---

* Diese Verordnung wurde bald darauf wieder aufgehoben.

versammelten Rat führen, wo sie denn eidlich versicherten, „daß die Freimaurerei sehr friedlich und deren Glieder ihrem Vaterlande und dem Landesherrn mit unwandelbarer Treue ergebene Unterthanen wären, — daß sie in der größten Einigkeit lebten, Heuchelei und Betrug verabscheueten, — daß ihr Verein nichts als die Ausübung menschenfreundlicher Handlungen zum Gegenstand habe, und daß ihr Orden sehr alt und höchst verehrungswürdig sei. Zwar könnten sie ihre besonderen Gebräuche und Geheimnisse nicht entdecken, beteuerten jedoch, daß selbige weder den göttlichen noch menschlichen Gesetzen zuwider wären, und daß sie sich erböten, Eine von den Magistratspersonen unter sich aufzunehmen, die Solches hernach ebenfalls bekräftigen würde". — Hierauf wurden die Brüder wieder auf freien Fuß gestellt und der Staatssekretär abgeordnet, um in den Verein aufgenommen zu werden. Dieser stattete nach seiner Zurückkunft auf das Rathaus einen für die Gesellschaft so vorteilhaften Bericht ab, **daß sich fast der ganze Magistrat in den Freimaurerbund aufnehmen ließ.**

4. Es ist bekannt, daß die früher in Ruhestand getretene Loge zu Aachen im Jahre 1778 wieder erneuert und von der Mutterloge zu Wetzlar installiert wurde, wogegen der Lektor des dasigen Dominikanerklosters, Hr. Greimann, und der Kapuziner-Prediger Schuff in der Domkirche zu Aachen den Pöbel aufwiegelten, woraus blutige Auftritte erfolgten.

Friedrich der Große, König von Preußen, nahm die Maurer daselbst in Schutz und schrieb am 7. Februar 1778, also vierzig Jahre nach seiner Aufnahme in den Freimaurerbund, einen Brief an die benannten geistlichen Herren, welcher sich in dem Courier du Bas Rhin vom 22. Mai 1779 findet und in deutscher Uebersetzung also lautet:

Meine sehr ehrwürdigen Väter!

Verschiedene Berichte, bestätigt durch die öffentlichen Blätter, haben mich in Kenntnis gesetzt, mit welchem Eifer Ihr Euch bemüht, das Schwert des Fanatismus gegen ruhige, tugendhafte und ehrbare Leute, Freimaurer genannt, zu schärfen. Als ehemaliger Würdeträger (Meister v. Stuhl u. Protektor)

dieses achtbaren Ordens muß ich, so viel es in meiner Macht steht, die Verleumdung zurückstoßen, die denselben beschimpft und den dunklen Schleier vor Euren Augen wegzuziehen suchen, der Euch den Tempel, den wir allen Tugenden errichten, als den Sammelplatz aller Laster darstellt.

Wie, meine sehr ehrwürdigen Väter! wollt Ihr jene Jahrhunderte der Unwissenheit und der Barbarei, welche so lange die Schande des menschlichen Verstandes waren, unter uns zurückführen? Jene Zeiten des Fanatismus, nach welchen das Auge der Vernunft ohne Schaudern nicht zurückblicken kann? Jene Zeiten, wo die Heuchelei auf dem Throne des Despotismus, zwischen dem Aberglauben und der Dummheit sitzend, der Welt Fesseln anlegte? und ohne allen Unterschied alle Diejenigen als Hexenmeister verbrennen ließ, welche lesen konnten? Ihr gebt dem Maurer nicht nur den Schimpfnamen Hexenmeister, sondern Ihr klagt sie an, Spitzbuben, Sodomiter, ruchlose Menschen, Vorläufer des Antichrists zu sein, und Ihr ermahnt ein ganzes Volk, dieses verfluchte Geschlecht zu vertilgen.

Spitzbuben, meine sehr ehrwürdigen Väter, machen es sich nicht, wie wir, zur Pflicht, den Armen und Waisen beizustehen, Spitzbuben plündern sie im Gegenteile aus, berauben sie oft ihres Erbteiles, und mästen sich von ihrer Beute in dem Schoß des Müßigganges und der Heuchelei; Spitzbuben endlich betrügen die Menschen, Freimaurer klären sie auf. — Sodomiter sind nicht geeignet, den Staat mit guten Familienvätern zu bevölkern; ein Maurer aber, der aus seiner Werkstätte zurückkehrt, wo er nur Lehren zum Besten der Menschheit erhalten hat, wird in seinem häuslichen Zirkel ein besserer Vater, ein besserer Gatte sein. — Vorläufer des Antichrists würden wahrscheinlich alle ihre Bemühungen auf die Vernichtung des Gesetzes des Allerhöchsten richten, die Maurer aber können nicht dagegen freveln, ohne ihr eigenes Gebäude umzustürzen. Und, wie könnten Diejenigen ein verfluchtes Geschlecht sein, die in unermüdeter Verbreitung aller Tugenden, welche den rechtschaffenen Mann bilden, ihren Ruhm suchen?

Potsdam, den 7. Februar 1778.

Friedrich.

Letzteres bezieht sich auf eine Aeußerung Friedrichs des Großen in einem Schreiben an die Loge R. Y. zur Freundschaft in Berlin, worin derselbe sagt:

Es gereicht Seiner Majestät zum Vergnügen, sie der Teilnahme zu versichern, welche sie an dem Glücke und dem Gedeihen einer Gesellschaft nehmen, welche ihren ganzen Ruhm in die unermüdete und in die ununterbrochene Verbreitung aller Tugenden setzt, welche den rechtschaffenen Mann und wahren Patrioten bilden.

5. Die Jesuiten hatten dem Kaiser Ferdinand II., unter dem der dreißigjährige Krieg wütete, als sie zu Ingolstadt für seine Erziehung sorgten, den unauslöschlichsten Haß gegen den Protestantismus eingeflößt, so daß die Ausrottung desselben sein Lieblingswunsch war. Im 20. Jahre seines Lebens wußten sie ihn zu bewegen, daß er zu Loretto der Jungfrau Maria und dem Papste Clemens VIII. feierlich gelobt, Alles zu vertilgen, was nicht römisch-katholisch sei, welches Gelübde er noch zweimal an anderen Orten wiederholte, wie sein schlauer ränkesüchtiger Beichtvater, der Jesuite Lamormaine selbst berichtet. Daher die lange Dauer des dreißigjährigen Krieges. Die Geschichte des Wunderbildes erzählt u. a. Kolb (Series P. H. p. 456 Rudimenta hist. P. III.) also: „In einer Kapelle, in welcher der Kaiser und seine Familie ihre Beichte und heiligen Uebungen zu verrichten pflegten, hatten die Jesuiten ein Kruzifix aufgestellt, und verbargen hinter dasselbe Sprachröhrchen. Der Beichtvater des Kaisers versteckte sich hinter dem Altare, als dieser in der Kapelle erschien. Als Ferdinand sich nun vor dem Kruzifix niederwarf und um Hilfe flehte, da antwortete ihm dieses in dumpfen Tönen: „Ferdinand, ich will dich nicht verlassen.“ Dieses Gaukelspiel belebte auf's Neue den schon gesunkenen Mut des Kaisers und bestärkte ihn in der Hoffnung, die Ketzer zu vertilgen. — Aehnliches leistete im letzten Regierungsjahre Don Michaels zu Lissabon ein wunderthätiges Marienbild. Von dem Priester befragt, ob jener Portugals rechtmäßiger König sei, nickte dasselbe feierlich mit dem Kopfe. Einst jedoch, gerade als viele Wundersüchtige (auch Engländer) in der Kirche waren,

verharrte es bei seinem Schweigen. Mit einer Donnerstimme wiederholte der Pater die Frage. Da streckte ein Knabe das bleiche Antlitz hinter dem Vorhange hervor und rief ihm halblaut zu: „**Hochwürdiger Herr! Der Strick ist zerrissen!**"

Friedrich Karl Julius, Sekretär des Reichshofrates Karl Chr. Grafen von der Lippe in Wien.

Fries Moriz Graf von, in Wien.

Fritsch Jokob Friedr., Baron von, weimarischer Staatsminister.

Fritz Christ., Lehrer in Hildburghausen. 1826.

Fritze Joh. Nik., Ober-Prediger an der Ulrichskirche in Magdeburg.

Fröbel Friedrich, geboren den 21. April 1782 zu Oberweißbach bei Rudolstadt. Nachdem er zwei Jahre lang Forstgehilfe war, bezog er die Universität Jena und wurde Architekt in Frankfurt am Main, dann Hofmeister der Söhne einer Patrizierfamilie, in welcher Stellung er mit Pestalozzi in Yverdon (Schweiz) zusammenkam und mit ihm zwei Jahre in unmittelbarem Verkehr blieb, welche Zeit für seine von ihm begründete und nach ihm benannte Erziehungsweise bestimmend war.

In dem vortrefflichen Broschürchen: „Bessere Schulerfolge* — Keine Nervosität!" heißt es u. a.: Glücklicher-

---

* „Bessere Schulerfolge! Keine Nervosität!" Die unter vorstehendem Titel erschienene und von der Handels-Druckerei in Bamberg gegen Einsendung von 1 Mark baar oder in Briefmarken zu beziehende Broschüre nimmt mit Recht in den weitesten Kreisen das allgemeine Interesse für sich in Anspruch. Dieselbe bezeichnet die Ursachen der vielfach ungenügenden Schulerfolge, sowie der damit im Zusammenhang stehenden, immer mehr um sich greifenden Nervosität und gibt die Mittel an, die zur Herbeiführung sicherer Bessefrung anzuwenden sind. Zweifellos bildet das Schriftchen für Familien, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, eine äußerst wertvolle Handreichung. An der Durchführbarkeit und dem Erfolge der bezeichneten Mittel ist nicht zu zweifeln und muß denselben entschieden eine Bedeutung von sehr großer Tragweite beigemessen werden. Um so mehr ist dies zu behaupten, als ihr Einfluß auf die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit und somit auf die sozialen Verhältnisse eines jeden Einzelnen unbestreitbar ist.

weise sind deshalb auch die Fröbel'schen Kindergärten als das beste Bildungs- und Erziehungsmittel für das vorschulpflichtige Alter, welches die Gegenwart kennt, auch überall eingeführt und von den meisten, auf das Volkswohl bedachten Regierungen, Behörden und Korporationen wärmstens empfohlen und unterstützt. Der Nutzen dieser Veranstaltungen ist so in die Augen springend, daß man es nicht begreift, wie sich heute noch Stimmen dagegen erheben und sogar Erzieher sich nicht die Mühe geben, die Fröbel'schen Kindergärten näher kennen lernen zu wollen.

Man beobachte nur die den Garten besuchenden Kinder, und man wird bald die Wohlthat erkennen müssen, welche diese Erziehungsmethode dem ganzen Volke bietet, denn was das Haus oder die Kinderstube oft gar nicht oder im höchsten Falle nur halb oder einseitig erzielen kann, das bietet der Kindergarten spielend und bietet es auch harmonisch. Ein ganz wesentlicher Nutzen besteht auch darin, daß die Kinder Sommer und Winter einen größeren oder geringeren Teil des Tages in frischer Luft zubringen, wodurch sie vor Verweichlichung geschützt und an die Einflüsse der verschiedenen Atmosphären frühe gewöhnt werden. Und mindestens ebenso hoch ist der moralische Nutzen anzuschlagen, welchen die Einrichtung von Kindergärten bietet. Hier sieht sich das Kind einem Ganzen eingereiht, es wird schon frühzeitig an den Umgang mit Altersgenossen und dadurch an Nachgiebigkeit, Verträglichkeit, Freundlichkeit, Behilflichkeit, Dankbarkeit, Liebe und im allgemeinen an Zusammenwirken, Einheit und Einigkeit gewöhnt. Dem Alter und den Kräften angemessen wird der Geist ausgebildet und entwickelt, die Phantasie wird nicht erhitzt und überladen, nur wohlthätig und wohlthuend angeregt wird sie. Körperliche Gewandtheit, kleine Hand-Fertigkeiten, Geschicklichkeiten mannigfacher Art entwickeln sich hier spielend und in mitunter wahrhaft überraschender Weise. Dabei empfängt das Kind so vielseitige gemütvolle Anregungen und die Vermittlung einer regen Anschauung, sowie die verschiedensten geistigen Begriffe und Wahrheiten.

Es ist unbegreiflich, warum so viele reiche Leute ihren Kindern die größte Wohlthat und deren unberechenbaren

Vorteil vorenthalten, welchen die Fröbel'sche Erziehungsweise bietet.

In einigen Staaten Nord-Amerikas und in Oesterreich ist die organische Verbindung des Fröbel'schen Kindergartens mit der Elementarschule bereits durchgeführt und muß jenseits des Ozeans erfreulicherweise jeder Lehrer und in Oesterreich jede staatlich geprüfte Lehrerin im Kindergartenwesen ausgebildet sein.

In Leipzig ist jüngst, infolge einer vom Stadtrate ergangenen Anregung, ein Volks-Kindergarten (Bewahranstalt mit Fröbel'scher Erziehungsweise) durch den Leiter der städtischen Fortbildungsschule für Mädchen zur Eröffnung gekommen, an welchem die Schülerinnen der obersten Klassen die Kindergartenpädagogik sich anzueignen Gelegenheit finden. Zweifellos wird hierdurch — wie beabsichtigt — auf die Familien-Erziehung ungemein fördernd eingewirkt werden. Auch um deswillen ist das bisherige Verhalten eines Teiles der deutschen Lehrerschaft kaum verständlich, als bei entsprechender Ausdehnung der Fröbel'schen Erziehungsweise zur Entlastung der Lehrer-Waisenkassen vielen Tausenden von Lehrer-Waisen durch deren Verwendung als Kindergärtnerinnen sichere und standesgemäße Existenzen geschaffen werden könnten. In gleicher Weise fänden auch die deutschen Frauenvereine hier ein dankbares Feld für die Erreichung ihrer Ziele. Für kleinere Orte kann der Kindergärtnerin — namentlich wenn sich eine zweite oder dritte Person mitbeteiligt — auch der Postdienst oder der Unterricht für weibliche Handarbeit, Kinder- und Gesundheitspflege übertragen werden; auch ist die Führung von Putz- und kleinen Handelsgeschäften, Krippenanstalten rc. nicht ausgeschlossen. Sowohl vom Standpunkte der sozialen Frage aus als auch im Hinblicke auf die hiedurch zu erzielenden sehr bedeutenden Verkehrsverbesserungen darf mit Sicherheit auf die Sympathien der Staatsregierungen, der Volksvertretungen und des Handelsstandes gerechnet werden, denn für Letzteren sind bedeutende Vermehrung der Verkehrseinrichtungen und Gewinnung besseren, leistungsfähigeren Verkehrspersonals von sehr großer Tragweite.

Kindergärtnerinnen-Bildungsanstalten befinden sich in

Berlin, Erfurt, Gotha, Leipzig, London, München, New-York, Prag, Weimar, Wien rc.

Unter den gegenwärtigen Vertretern und Litteraten der Fröbel'schen Erziehungsweise befinden sich u. A.: Pfarrer W. Andreä aus Stotternheim, Pfarrer B. Bähring in Minfeld (Pfalz), Dekan Hörfurter in Kufstein, Dr. R. Benfey aus Göttingen, Mittelschullehrer C. Cassau in Lüneburg, Dr. J. Fölsing in Darmstadt, Professor Karl Fröbel in Edinburg, Landgerichtsrat C. Fulda in Marburg, Gymnasiallehrer Dr. J. Groß in Ehens, Lehrer Jakob in München, Direktor der höheren Töchterschule Dr. Kreyenberg in Iserlohn, Professor Dr. Pappenheim in Berlin, Schulrat a. D. Dr. Rohmeder in München, Handelsschuldirektor Fr. Schmidt in Weimar, Bürgerschullehrer L. Schlotterbeck in Wismar, Seminarlehrer Dr. A. Weber in Eichstätt, Bürgerschullehrer A. Werner in Weimar, Kirchner A. Zink in Erfurt, Direktor L. Illing in München, Bürgerschuldirektor A. Fellner und Direktor A. S. Fischer, beide in Wien, Fr. Seydel und Fr. Schmidt in Weimar, Seminardirektor Köhler in Gotha, Dr. Mich. Lange in Hamburg, Dr. Hanschmann in Dresden, Professor Dr. Meyer, Rechtsanwalt Dr. Stillig, Dr. Reinhardt, Direktor Jahn, Direktor Reiner, Direktor Dr. Sachse, Professor Dr. M. Schuster, Frau Dr. Goldschmitt, sämtlich in Leipzig rc.

Selbst der Laie wird bei aufmerksamer Durchsicht der vorstehenden Namen sich der Ansicht nicht entschlagen können, daß es sich bei der Fröbel'schen Erziehungsweise um etwas Hochwichtiges handelt; und in der That ist dies der Fall. Fröbel hat sich um die geistige und sittliche Hebung der Völker ein überaus großes Verdienst erworben. Alle zivilisierten Völker, bei denen er in seinem Geiste fortlebt, sind ihm zu unauslöschlichem Danke verpflichtet, zur Fortarbeit in seinem Sinne, zur Ausbreitung und Unterstützung seines Werkes zum Wohle der Menschheit. Die Deutschen aber und die Angehörigen des Freimaurerbundes sind stolz auf Fröbel, denn er war einer der Ihrigen!

Frosch Friedrich Wilhelm, Prediger in Gr. Bähnitz.

Fuchs Ignaz Joseph Graf von, Meister vom Stuhl in Wien.

Fuchs von Bimbach und Dornheim, kath. Würzb. Hofrat in Burgpreppach, geb. 1766.

Fürbringer Anton, Ober-Appellationsgerichtsrat, Ritter ꝛc. zu Jena, gestorben 1880.

Fürer von Haimendorf, Hauptmann, Meister vom Stuhl in Nürnberg.

Fürstenstein Wilhelm Christ. Dietrich zum, Dänischer Geheimrat und Gesandter in London.

Fürst, königl. bayer. Rentamtmann in Bamberg.

Fugger zu Kirchheim Ph. Carl Graf von, Kämmerer und Ober-Appellationsrat, Meister vom Stuhl in Aschaffenburg.

Funk G. Fr., Landarzt in Bamberg.

Funk, Konsistorialrat und Direktor am Domgymnasium zu Magdeburg. Die Wärme und Ueberzeugung, mit welcher sein Sohn K. B. Aemil, Dr. theol., der Maurerei zugethan war, übte auf ihn einen solchen Einfluß, daß er noch in seinem 66. Lebensjahre sich dem Bunde zuführen ließ und dessen treuer und eifriger Jünger bis zu seinem i. J. 1857 erfolgten Tode blieb.

Gabelhofer J., Weltgeistlicher und Universitäs-Professor, Mitglied der Loge „z. Großm." in Pest.

Gagarin Fürst von, Oberprokurator in Moskau.

Gärtringen Joh. Aug., Frhr. Hiller von, Gen.-Major und Kommandant ꝛc. in Stettin.

Gagelhofer Julius, Piaristen-Priester, Mitglied einer ungarischen Loge.

Gagern Carlos von, schreibt u. A. im „Orient": „Wem die Schule gehört, dem gehört die Zukunft. Niemand hat besser diese Wahrheit begriffen, als die Geistlichkeit der verschiedenen Religionen. Mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, materiellen wie moralischen, trachtet sie deshalb den Einfluß auf die Volkserziehung nicht nur zu bewahren, sondern fortwährend auszudehnen. .... Sorgfältig verhängt sie alle Fenster, durch welche der Strahl des jungen Tages in die Köpfe der Jugend hineinzudringen vermöchte. Die Wissenschaft spannt sie auf das Prokrustesbett der Dogmen. Anstatt die in den Kindern ruhenden

Anlagen, ihrer verschiedenartigen Eigentümlichkeit nach, zu entwickeln, beschränkt sie sich auf eine methodische, schablonenhafte Abrichtung und auf diese Weise erreicht sie — ach nur zu oft! — das stets im Auge behaltene Ziel: die ihr zur Erziehung anvertrauten jungen Wesen durchaus unselbstständig zu machen, so daß diese ihr ganzes Leben hindurch sich willenlos — ein Blinder bedarf ja eines Führers — der Autorität der Religion oder vielmehr derjenigen Personen unterwerfen, welche sich Diener derselben nennen und als solche in deren Namen sprechen, raten und befehlen ...."

Gall Graf von, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den drei Kanonen". 1742.

Galluy Louis, Priester in der Pr. Chambery.

Gallyuff L., Domherr, später Erzbischof, Mstr. v. St. der Loge „z. Klugheit" in Agram.

Garibaldi Joseph, italienischer Nationalheld, trat am 18. August 1844 in den Freimaurerbund; wurde 1862 Großkommandeur und Großmeister des italien. Maurerordens, dessen oberster Rat seinen Sitz damals in Palermo hatte; gestorben 1882.

Gauselheim, Pater, Hauskaplan des Grafen Kinigl; 1772 Mitglied der Loge „Sinserité" in Pilsen und Klattau.

Gebaner Karl G., Lehrer am Gymnasium in Bautzen.

Gebhard Frz., Prof. med. an der Universität. Mstr. v. St. in Freiburg i. B.

Gebhard Frz. Carl Ant., Universitäts-Professor der Anatomie und Physiologie. Mstr. v. Stuhl in Freiburg i. B.

Gebler Joh. Phil. Frhr. von, Com. d. d. Steph.-Ord., geh. Rat, Hofvizekanzler der verein. böhm.-österr. Hofkanzlei, Hofkammer- und Minist. Banko-Deput. Großmeister in Wien.

Gebsattel Lothavius von, Würzburgischer Kammerherr und Hauptmann in Würzburg.

Gedike L. F. G. E., Direktor der Bürgerschule in Leipzig.

Geisheim Joh. Carl Wilhelm, Lehrer am Elisabeth-Gymnasium in Breslau.

Gellert C. F., bekannter Liederdichter. Die Loge zu St. Knuth errichtete ihm ein Denkmal nach dem Modell des dem Papste Ganganelli zu Rom errichteten Monuments, mit der Inschrift:

„C. F. Gellert, dem Lehrer und Beispiel der Tugend und Religion widmeten dies Denkmal der Achtung seiner Verdienste: Die Brüder der Loge „St. Knuth z. g. l. W." in der feierlichen Versammlung am ersten Tage des Jahres 1777."

Gemmingen Otto Freiherr von, in Wien.

Gerber Joh. Zeichenlehrer in München.

Gerebzow von Alexei, General-Major im k. russischen Diensten in Petersburg.

Gerlach A. Ch., Dr. philos. und Pfarrer in Forth bei Erlangen.

Gerles, Karth.-Mönch, Mitglied der Loge „du contract social" in Paris.

Gersdorf E. G. von, Präsident der ersten sächsischen Kammer und Kreisdirektor in Bautzen.

Gersdorf F. A. A. von, Oberamts-Regierungspräsident und Staatsrat in Bautzen.

Gerstein von, F. A. D., k. preuß. Kapitän in Erlangen.

Gerstner Franz, Dr., Professor in Prag.

Gerstner J., Geometer, Bayreuth.

Geßner, Dr. med. und Dekan der Medizinalabteilung in Ansbach.

Giech Reichsgraf von, Regier.-Herr zu Thurnau und Maltheserritter, Meister vom Stuhl und Provinzialgroßmeister in Bayreuth (1804).

Giech Graf von, Präsident von Mittelfranken (1838).

Giemsa, kath. Pfarrer in Trembatschau, 1816 Mitglied der Loge „Friedrich z. g. Z." in Breslau.

Gigotti, poln. Prälat, eifr. Freimaurer.

Giesel Carl Heinr., Oberprediger in Fürstenfelde.

Gillet Fr. Wilhelm, Konsistorialrat und Prediger in Berlin.

Gilbert L. W., ordentlicher Professor der Chemie und Physik an den Universitäten Halle und Leipzig.

Gilowsky J. E. von, salzburgischer Hof- und Legationsrat in Salzburg, auch Vorsteher der Loge „Behutsamkeit" in München.

Gleichen, genannt Rußwurm, Wilh. Friedr., Graf von, Kulmbach; Geheimrat.

Gmeiner, Priester, Mitglied einer österr. Loge.

Gmelin Chr. Dr., Hofrat und Professor in Erlangen.

Gnan J. M., Hofgerichts-Advokat in Neukirchen bei Erlangen.

Goebel A. von, Dragoner-Oberlieutenant in Würzburg.

Göchhausen Emil Freiherr von, in Gotha.

Gögel G. Fr. von, k. preuß. Hauptmann in Hof.

Goër d'Haltine J. F. C. Baron, Domherr an der Kathedrale zu Lüttich, Mitglied der 1775 unter der Duldung des Fürstbischofs gegründeten Loge „parfaite Intelligence" in Lüttich; nahm die Loge in sein eigenes Haus auf. † 1806.

Goethe Joh. Wolfg. von, berühmter Dichter, weimar. Legations-, später wirkl. Geheimrat und Kammer-Präsident; zuletzt Staatsminister; durch Joseph II. in den Adelsstand erhoben.

Hoffaux Frz. Leop., Kanonikus und Hofkaplan in Hildesheim; 1762 Mitglied der Loge „Pf. z. Ew." in Hildesheim; 1763—65 Redner der Loge.

Gomez, Don Andrez, katholischer Dechant. Nach dem „Fr. K " wird unterm 22. Febr. 1894 aus Madrid geschrieben: Der Bischof von Segovia entdeckte vor Kurzem, daß sein Dechant, Don Andrez Gomez, ein gelehrter Priester, welcher viele Werke verfaßt hat, nicht nur republikanische Gesinnungen hegte, sondern auch seit 30 Jahren einer Freimaurerloge angehört hatte (!). Nichts wurde unversucht gelassen, den Geistlichen zur öffentlichen Verleugnung der Freimaurerei und des Republikanertums zu bewegen. Endlich willigte er ein. Darauf wurde er feierlich von Priestern und Mönchen nach dem Palast des Bischofs gebracht, wo er vor einem geistlichen Gericht die gegen ihn von seinem Beichtvater, einem Karmelitermönch, erhobenen Anschuldigungen zugab. Nachdem er seine Irrtümer abgeschworen und seine Reu-

mütigkeit durch Schwur auf die Evangelien und das Kruzifix erhärtet hatte, wurde er in ein anderes Zimmer gebracht. Hier wurde ihm der Rücken entblößt und der Bischof versetzte ihm einige Hiebe, während die anwesenden Priester das „Miserere mei“ sangen. Darauf wurde dem Büßer öffentlich in der bischöflichen Kapelle Sündennachlaß erteilt und er wieder in die Kirche aufgenommen.

Gondola Graf von, Großmeister und Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den drei Kanonen“ 1742.

Goll D., kath. Pfarrer zu Thennenbrunn in Baden; 1788 Mitglied der Loge „z. e. A.“ in Freiburg i. B.

Gotter zu Molsdorf, G. A. Graf, Oberhofmarschall und Staatsminister des Königs Friedrich des Großen von Preußen; er führte 1741 den Herzog Carl Friedrich von Sachsen-Meiningen dem Maurerbunde zu.

Gottschalk Caspar Ferd., sächs. Konsistorialrat.

Grasser A. v., Lizentiat der Theologie und Dr. phil.; Priester und Professor in Innsbruck; Mitglied der Loge „zu den drei Bergen“ in Innsbruck.

Gräfenhahn Wolfg. Lud., kulmbach. Hof- und Konsistorialrat und Professor.

Grieb A., Abbé, k. Rat und Schuldirektor in Hermannstadt, geb. 1734 zu Donaustauf bei Regensburg, Mitglied der Loge „St. Andr. z. d. drei Seebl.“ in Hermannstadt von 1778—1790.

Graf Leopold, kgl. Vizepräsident des Ober-Oesterr. Landesguberniums; er gründete 1777 in dem Dorfe Hötting bei Innsbruck* die Loge „zu den drei Bergen“; in einem auf hoher Terrasse gelegenen schmucken Landhause versammelten sich die Brüder; dort soll es, wie man sich noch jetzt unter den bigotten Umwohnern erzählt, damals gotteslästerlich zugegangen sein; der Teufel kam nachts mit feurigem Schweife durch die Luft gefahren und fand sich unter den Brüdern ein. Solche von Betrügern und sich mästenden Tagedieben erdachten Lügenmärchen dürfen uns nicht wundern, sie finden

* In Innsbruck entstanden gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Logen „Berg Moria“, „Symbolischer Zylinder“ und „Drei Flammen“.

bei Dummen auch anderweitig heutzutage noch Glauben. Die genannte Loge zählte im Jahre 1785 sechzig Mitglieder, darunter Kavaliere von hohem Rang und Adel, wie die Grafen Heister, Thurn, Sarntheim, Salb, Trapp, Spaur, Garienti, Tannenberg, Cuschi, Sternbach, einen Würdenträger der Kirche wie den Probst von Botzen, Gelehrte, wie den als Natur-Forscher rühmlich bekannten Laucharding und den Archäologen Primisser, Exjesuiten wie Michaeler, Schullehrer und Kaufleute.

Gegen die Bulle Benedikts XIV. veröffentlichte Michaeler eine Broschüre, die von allen Seiten und auf das gröbste angefochten wurde. Höchst interessant für die Freimaurerei in Tyrol ist eine Stelle aus einer von Laucharding in der Loge „zu den drei Bergen" gehaltenen, im Manuskript noch vorhandenen Rede: „Erinnern Sie sich, m. Brr., an die vortrefflichen Grundsätze, die wir den Lehrlingen, Gesellen und Meistern bei ihrer Graderteilung gaben; sind sie nicht alle rein evangelisch? Schwören wir nicht auf jenes Evangelium, welches die Göttlichkeit Jesu Christi und dessen ewige Wesenheit mit dem Vater zum eigentlichen Gegenstande hat? Sind nicht beinahe alle unsere Sinnbilder aus der Bibel, der Grundlage des Christentums? Sind nicht die erleuchtetsten Freimaurer immer die überzeugtesten Christen und die geschworenen Feinde des Freigeistes? Sprechen sie nicht von der Dreieinigkeit Gottes, von der Gottheit des Erlösers, von der in der Bibel beschriebenen Entstehung der Welt, von den guten und bösen Engeln und überhaupt von der Unleugbarkeit der heiligen Schrift mehr mit der Ueberzeugung eines Wissenden als mit dem Vertrauen eines Glaubenden? Eifern sie nicht bei jeder Gelegenheit wider alle jene Verfälscher, welche zwar die Offenbarung nicht ganz aufheben, wohl aber nach ihrem neumodischen, stolzen und leeren Gehirn umgießen wollen? Werden nicht eben darum diese Engel unseres Ordens von profanen Witzköpfen als Enthusiasten ausgeschrieen? Ein Schimpfname, den sie so gerne mit den Aposteln und Blutzeugen Christi teilen, ein Name, den sinnlose Spötter nicht verstehen, den sie ihren gottlosen Lehrern wie kleine Kinder nachlallen. Das Wesen des Ordens ist so alt wie die Schöpfung selbst, seine heutige Form und Verfassung ganz nach dem Modelle des Christentums eingerichtet."

Graf, Regierungsregistrator in Amberg.

Grapengießer C. A. H., geb. 1810, Dr. phil., Pastor in Hamburg, Meister vom Stuhl der Loge „Ferdinande Caroline", und Dep. Großmeister der Großloge von Hamburg.

Gravel, deutscher Gelehrter und Schriftsteller. † 1811.

Greiffenegg Herm. G. von, österr. Major und Legations-sekretär, Mitglied der Loge in Freiburg i. B.

Greiner Franz Sales von, Hofrat bei der Hofkanzlei und Beisitzer der Studien-Hofkommission in Wien.

Gretzmüller Joh. Nep. von, Rechnungsrat in Wien.

Grobstich Chr. Friedr., Hof-Diakonus in Gotha.

Großmann Ch. G. L., Superintendent und Professor theol. in Leipzig.

Groß Freiherr zu Trockau Otto Philipp von, geboren zu Kupferberg den 19. Februar 1761, Domiz. zu Bamberg den 19. August 1770, Domkapitular den 18. August 1789, Domherr zu Würzburg, unterrichtet an den Universitäten zu Würzburg und Göttingen, gebildet durch einen halb-jährigen Aufenthalt bei dem Reichskammergericht zu Wetzlar und durch mehrjährige Reisen in Frankreich, wurde 1787 zum wirklichen würzb. Hof- und Regierungsrate, und 1795 als Regierungspräsident und wirklicher geheimer Rat zum fürstl. bamberg. und würzburgischen Gesandten bei der allge-meinen Reichstagsversammlung zu Regensburg ernannt. Von dieser letzteren erhielt er und der gleichzeitige Komitatgesandte Frhr. von Seckendorf 1797 bei Annäherung der kaiserlichen und französischen Heere den ehrenvollen Auftrag, beim Erz-herzog Karl und bei der französischen Generalität die Neu-tralität für die Reichstagsversammlung, ihre sämtlichen Mit-glieder, Gesandtschaftspersonen und Archive sowohl, als für die Stadt Regensburg zu unterhandeln.

Im Jahre 1779 trat er der Freimaurerloge „zu den drei Cedern" in Erlangen bei, in deren Grundliste er unter Nr. 35 vorgetragen ist, war Meister vom Stuhl dieser Loge. Er hinterließ den Stadtarmen von Bamberg und Würzburg je 300 Gulden (515 Mark) und starb am 21. August 1831 in Baden-Baden; an seinem Grabmale in Westheim bei Würzburg sind freimaurerische Embleme angebracht.

Gründler Dr., Professor in Erlangen.

Grundherr von, fränkischer Offizier, Mitglied der Loge „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg.

Günther W., Bürgermeister in Marktbreit.

Güntherode, Dr. phil., Mönch, Prof., 1781 Mitglied der Loge „z. Palmb." in Wien; starb 1795 als Kaplan und Bibliothekar des Fürsten Esterhazy zu Eisenstadt.

Günther, Prediger im Erzgebirge.

Guering Mich., Musikdirektor an der Akademie in Bern.

Gugomos Gottlieb Freiherr von, zu Rastatt.

Guionneau Aug. Lud. von, Gen.-Major ꝛc. in Berlin.

Gussin Vinzenz von, kathol. Hofmarschall und Major in Hildburghausen.

Gutbier Phil. Christ., Pfarrer in Gotha.

Guth, Benediktinermönch, 1775 Almosenier der Loge „zu den drei gekr. Säulen" in Prag.

G... von, Domherr von Münster, Osnabrück, Halberstadt, Worms und Minden, 1778 Mitbegründer und Schatzmeister der Loge „zu den drei Balken" in Münster.

Hacker J. B. Dr. med. in München.

Haegelin Franz Carl von, Regierungsrat und k. k. Theatral- und Bücher-Zensor in Wien.

Hagen, (1808) Diakonus zu Selb bei Hof.

Hahn Fr. Karl Phil. von, Erbherr auf Postenden.

Haller J., Dr. phil. und Privatlehrer in Bamberg.

Haller v. H., Stadt- und Ehe-Gerichtsassessor in Nürnberg.

Haller von Hallerstein, Freiherr Ch. H. J., Partikulier und Magistratsrat in Nürnberg.

Haller v. Hallerstein, Carl Joachim Baron von, pr. Hauptmann in Nürnberg.

Haller J. S. v., Waldamtmann in Nürnberg.

Hallwyl Gabr. C. Frhr. v., Obrstlt. in Freiburg i. B.

Hamberger Joh. Erh. Georg, Direktor des Hofgerichts zu Jena.

Hänert Ferd., cand. theol. in Halle.

Hannotti J. L. v., Kanonikus und Prälat zu Hay im Lüttich'schen. 1788 Mitglied der Loge „z. H." in Wien.

Hardenberg Carl August, Frhr. von, wirklicher, geheimer Staats-, Kriegs- und Kabinettsrat, auch dirigierender Minister der beiden Fürstentümer Ansbach und Bayreuth, geb. 1750, Protektor der Loge „Alexander zu den 3 Sternen" in Ansbach.

Hardenberg K. A. Fürst von, preuß. Staatskanzler in Berlin.

Harleß Dr. Joh. Chr. Frd., Professor in Erlangen.

Hartlieb Procop v., Benediktiner-Priester. 1772 Mitglied der Loge „zu den 3 gekr. St." in Prag.

Harsdorf von, Partikulier in Nürnberg.

Hartig Franz, Graf von, k. k. Kämmerer in Prag.

Harrsch-Almedingen Lud. Graf, Ritter des Stephan-Ordens und Kämmerer. Meister vom Stuhl 1799.

Härtel Gottlieb, Bürgermeister in Eisfeld (1787).

Hartleben Th. Konr., Dr. jur. Regierungsrat und Professor der Rechte in Freiburg i. B.

Hartung Albrecht, Lehrer an der Domschule in Berlin.

Hartung August, Prof. bei der Kriegsschule in Berlin.

Hartung Wilh., Dr. philos. in Würzburg.

Hase K. von, Professor theol. in Tübingen, Leipzig und Jena.

Haschka Lor. Leop., Jesuit, Schriftsteller, Professor; Dichter der österreich. Volkshymne, zu welcher Haydn die Melodie komponierte, 1781 Mitglied der Loge „zum heil. Joseph" in Wien.

Hase Karl August von, Dr. theol & philol., Exzellenz, wirklicher Geh.-Rat und Professor in Jena. † 1890.

Haslinger Joh. Adam, Dr. philos. und k. Rat in Wien.

Haßlacher, kath. Stadtpfarrer und Kirchenrat in Darmstadt, Mitglied der Loge „Joh. d. Ev." dortselbst (1816).

Haßler Lud. Ant., kathol., in Freiburg i. B., später Stadtpfarrer in Rottenburg, Mitglied der Loge „z. e. A." in Freiburg i. B.

Hatzel Joh, Schullehrer in Heilgersdorf.

Hatzfeld Graf von, zweiter Vorsteher d. L. in Eichstätt.

Haubold Ch. G., berühmter Rechtsgelehrter, Professor des sächs. Rechts an der Universität Leipzig.

Hauer Urb., Abt des Benediktinerstiftes Melk, k. k. Rat und Präses des Prälatenstandes von Niederösterreich, gestorben 1785. Eifriger Freimaurer, machte fast alle Mönche seiner Abtei zu Maurern und hielt mit ihnen gar „fleißig und ehrbar“ Loge; mit dem Kardinal Migazzi bestand er manch' harten Strauß wegen der Freimaurerei; er war hochgelehrt, herzensgut, gottesfürchtig, mutig und unerschrocken. Seinem getreuen Diener Stadler befahl er auf dem Sterbebette, man solle ihn mit Schurzfell und Kelle — zugedeckt mit dem geistlichen Habit — in den Sarg legen und sodann denselben mit dem Meisterhammer und nicht mit einem gewöhnlichen Hammer zunageln.

Haugwitz Ch. H. C. Graf von, preuß. Staatsminister in Berlin.

Haupt Bernhard von, Präfekturrat in Aschaffenburg.

Hauschild E. J., Dr. phil., berühmter Pädagog und Direktor in Leipzig.

Häusler E., Musikdirektor in Augsburg.

Haxthausen-Böckendorf K. von, Domkapitular in Hildesheim, 1809 Mitglied der Loge „z. st. Tempel“.

Haydn Joseph, Kapellmeister des Fürsten Nikol. Esterhazy, berühmter Tondichter, 1785 aufgenommen in der Loge „zur wahren Eintracht“ in Wien.

Hecker Carl Fr., cand. theol. in Halle.

Hecker W. F., Kandidat der Rechte in Halle.

Heer von der Burg, Johann Gg. von, Hofmarschall in Kirn.

Heer J. H., Stadtpfarrer in Glarus, 1816—1828 Mitglied der Loge „zu den drei Cedern“ in Erlangen.

Heermann Heinr., Prediger in Großenwieden.

Hegel, deutscher Philosoph, † 1831.

Heim A., Rechtsrat in Erlangen, der Loge auf's neue beigetreten.

Heim Aug., cand. jur. in Würzburg.

Heine Chr. Fr., Prediger in Brandenburg a. H.

Heinemann Philipp, Vikarius bei dem ehemal. Kreuzstifte in Nordhausen, geb. am 22. Mai 1768 in Heiligenstadt und am 22. Juni 1822 gestorben; war Mitglied der Freimaurerloge in Nordhausen.

Heinze Karl Dr., Konrektor in Saalfeld (1797).

Heinze W., Exjesuit und Gymnasial-Lehrer in Linz, Mitglied der Loge „zu den sieben Weisen“ in Linz; war oft auf die Wohlthätigkeit der Brüder angewiesen.

Heldmann Fr., geb. 1776 in Margetshöchheim a. M., Professor der Staatswissenschaft an der Universität Würzburg, später in Bern und Darmstadt; 1809 in den Freimaurerbund in Freiburg i. B. aufgenommen; verdienter maurerischer Schriftsteller; starb 1838.

Hell Franz, k. Pfarrer und Dechant zu Csakvar, 1787 Mitglied der Loge „z. U.“ in Ofen.

Helldorf Hr. A. Freiherr von, Adjutant des Herzogs Eugen von Württemberg.

Hellmuth Friedr., Lehrer in Schweinfurt, 1869 in den Bund eingetreten.

Helm Carl, Prediger an der Petrikirche in Berlin.

Helm Martin, Lehrer und Kantor in Hof, später kgl. Kreisschulinspektor in Bayreuth, trat 1865 der Loge in Hof bei; erhielt dortselbst 1871 den dritten Grad und war in seinem Beruf wie als Mensch und Maurer ein gleich vorzüglicher Charakter, ebenso tüchtig als liebenswürdig; bei seinen Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen ausnahmslos geachtet und beliebt. Freiherr von Roman, k. Regierungspräsident von Oberfranken, nannte ihn am 1. Oktober 1895 gelegentlich der Eröffnung des neuen Schullehrer-Seminars zu Bayreuth in öffentlicher Rede einen vortrefflichen Kreisschulinspektor, und rühmte ihm nach, daß er, trotz seiner Zugehörigkeit zur protestantischen Konfession, seine katholischen Schulen und Lehrer mit besonders treuer Fürsorge umgeben hat. Er starb im Sommer 1895, betrauert von Allen, die ihn kannten.

Helvetius A. A., französischer Philosoph in Berlin und Paris.

Helly Joh. Gg. Edler von, k. k. Oberburggraf in Prag.

Henault de Jean Louis, Lehrer bei dem Pagen-Institute in Gotha.

Henckel von Donnersmarck W. L. V. Graf von, preuß. Generallieutenant in Berlin.

Henne Frz., Kanonikus und Pfarrer zu Zalathna, 1787 Mitglied der Loge „zu den drei Seebl." in Hermannstadt.

Henzschel Joh. Chr. W., Prediger in Tzschetzschnow bei Frankfurt a. O.

Herder J. G. von, einer unserer bedeutendsten Denker, ein Humanitätsphilosoph ersten Ranges, berühmter Kanzelredner, Hofprediger und Präsident des Ober-Konsistoriums in Weimar; 1801 wurde er vom Kurfürst von Bayern in den Adelsstand erhoben.

Herder Rinaldo von, Forstinspektor in Aschaffenburg.

Herding Chr. Heinr., cand theol. in Erlangen.

Hergetius Fr. Aug., Prediger rc. in Görtzke.

Hergott N., Prozeßrat in Dachsbach.

Herrmann Fr. Ben. Wilh., Dr. phil. und Direktor einer Erziehungsanstalt in Nürnberg.

Hermanni Ch. J. von, Kanonikus in Hildesheim, 1761 Mitglied der Loge „Jonathan" in Braunschweig und 1762 Mitstifter der Loge „Pf. z. Ew." in Hildesheim.

Herminegildus Franz, Pater, Dominikanermönch, 1775 Mitglied der Loge „Sincevite" in Klattau.

Herrig Ch. Fr. L., Dr. phil., Professor am Kadettenkorps in Berlin.

Hertel J. Ch., Dr. med, Augsburg.

Hertel, Kanonikus in München, Logen-Archivar, einer der ersten Anhänger des Illuminaten-Ordens.

Hertling H. A., Schullehrer in Erlangen.

Hesse Ildefonso, Kanonikus an der Domkirche in Erfurt, 1806—1814 Mitglied der Loge „Carl zu den 3 Rädern" in Erfurt, substituierter Beamter.

Heubner G. H. L., Archidiakonus in Zwickau.

Heusenstamm Franz Graf von, Kämmerer und Hauptmann des Generalstabs, Mitglied der Loge in Aschaffenburg.

Heuser W. L., cand. theol., dann Pfarrer in Düsseldorf, 1818—27 Mitglied der Loge „zu den 3 Cedern“ in Erlangen.

Heyne Friedr., Lehrer in Gr.-Breitenbr. 1830.

Heydte, M. Wilh. von der, Rittmeister in Erlangen.

He . . . . . J., kath. Vikar zu Ottersheim, war 1814 bei seiner Aufnahme in die Loge „zu den 3 B.“ in Münster 50 Jahre alt. Gestorben 1836.

Hieronymi Heinrich, Regierungs- und Konsistorialrat in Hildburghausen. Geb. 1769.

Hildebrandt, Professor der Physik und Chemie, Mstr. v. St. in Erlangen. 1804.

Hilgers von, Kanonikus zu St. Severin in Köln; geboren 1735.

Hinrichs Johann Frhr. von, General-Lieutenant in Stargard.

Hippel Th. G. von, Bürgermeister und Polizeidirektor. Stadtpräsident und geheimer Kriegsrat in Königsberg.

Hirsch, Markgräfl. Hofkämmerer in Ansbach.

Hirsch Joh. Fr., geheimer Regierungsrat in Ansbach.

Hirsch Valen., Großh. bad. Hofrat in Bruchsal.

Hi . . . H. F. Kanonikus, 1803 Mitglied der Loge „zu den 3 Balken“ in Münster.

Hoditz Graf, Gründer und erster Großmeister der Loge „zu den 3 Kanonen“ in Wien 1742.

Hodeige de, Domherr an der Kathedrale zu Lüttich, 1775 Mitglied der Loge „parfeite intelligence“ in L.

Höfer Karl, Lehrer in Gillersdorf. 1832.

Hoefer J. F., Kantor und Schullehrer in Erlangen.

Hoffmann Chr. Gottl., Medic.-Professor in Altdorf.

Hoffmann Franz, Abbé, Mitglied der Loge „zur gekr. Hoffnung“ in Neusohl und mit ihm gleichzeitig 5 evangel. Geistliche.

Hoffmann Friedr., Pfarrvikar in Hildburghausen 1814.
Hoffmann J. C., k. bayr. Pfarrer in Mitteldachstetten.
Hoffmann L. A., Professor und Schriftsteller in Wien.
Hofmann, Dr. med., Professor in Altdorf.
Hofmann, Phil.-Lehrer in Hetschbach 1824.

Hofmeister, Kanonikus in Hildesheim, 1762 Mitglied der Loge „Pf. zur Ewigkeit" in H.

Hofstätter Felix Frz., Propst, Mitglied der Loge „zur Wohlth." in Wien.

Hofstetten Benno, Benediktiner des Schlosses Scheyern, bayer. wirklicher Geistl. Rat und Regent des Albertiner Kollegiums in Ingolstadt, 1777 Mitglied der Loge „zur Behutsamkeit" in München.

Hofstetten Jos. Aloys von, kurf. bayr. Kammer- und Geistlicher Rat, 1777 erster Vorsteher der Loge „zur Behutsamkeit" in München.

Hoheneck Ph. Frhr. von, Domherr zu Wetzlar.

Hoheneck Karl Ant. Frhr. von, mainzischer Kammerherr und Amtmann zu Miltenberg.

Hoheneck Ph. Frhr. von, Domherr zu Wetzlar.

Hohenthal Graf von, sächsischer Staatsminister und Standesherr auf Königsbrück, dir. Obermeister der altsch. Mutterloge in Leipzig; beging am 3. Dez. 1813 sein 50jähriges Maurerjubiläum.

Hohenthal Peter Frd., Baron von, sächs. Geheimrat und Gesandter in Regensburg.

Holenz Karl Wilh., Superintendent und Pastor in Tscheplowitz bei Brieg.

Holly J. Edler v., kaiserl. Rat und Oberst, Burggraf, Rechtsbeisitzer in Prag.

Holzschuher J. v., Gerichtsassessor in Nürnberg.

Hompesch Joh. Wilh. v., Domherr der Stifte Eichstädt, Speyer und Odenheim, 1783 Mitglied der Loge „zur Eintracht" in Wien.

Hopf Peter Frdr., Prediger in Calbe.

Hornitz Ph. L. von, Priester und Hofmeister beim Grafen Reichard in Salzburg, 1785 Mitglied der Loge „zu den 7 Weisen" in Linz.

Horian Ch. Graf von, Domherr a. d. Kathedrale in Lüttich. 1775 Mitglied der Loge „p. J." in Lüttich.

Hornthal Ernst Aemilius von, Dr. phil.; Mstr. v. St. u. lebenslänglicher Ehrenmeister in Bamberg.

Hornthal J. P. von, kgl. Advokat in Bamberg.

Horvath Mich., Titular-Bischof der Csanader Diözese in Ungarn, als Emigrant in Genf aufgenommen.

Hoszowsky, Abbé, 1777 Mitglied der Loge „zu den drei Adlern" in Lemberg.

Hottinger J. J., Theolog und Professor in Zürich.

Hoyos Graf Johann Ernst von, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen". 1742.

Ho . . ., Eustachius, Kanonikus, 1778 Mitglied der Loge „zu den 3 B." in Münster, war Ceremonienmeister, Aufseher, Dep. Meister vom Stuhl und Redner.

Ho . . . . . Jos., kath. Geistlicher, 1704 Mitglied der Loge „zu den 3 B." in Münster.

Hrzan Em. Gr. von, Oberstlieutenant und Kammerherr in Aschaffenburg.

Huber M. Ch., Assessor am kgl. Handelsgerichte und Adjunkt des Handels-Vorstandes in Nürnberg.

Huber, Pfarrer von Sindelburg, ein kühner Freund der Aufklärung, Mitglied einer österreichischen Loge.

Hübner Joh. Frd. Wilh., Prediger in Reipzig bei Frankfurt a. O.

Hülsen F. A. L. Graf von, Rittmeister und Gen.-Adj. in Danzig.

Van Humbeck, belg. Kultusminister in Brüssel.

Humboldt Alexander Frhr. von, gestorben 1859.

Hund K. G. Reichsfreiherr von, liegt am Fuße des Hochaltars zu Mellrichstadt in Unterfranken (Bayern) beerdigt.

Hunold, Gottw. Lebr., Kanonikus und Prediger in Althaldensleben.

Hutten, Josef Karl Baron von, kathol. Kanonikus, Kustos vom Bamberg, später Bambergischer Statthalter und Domdechant, wurde mit dem Würzburgischen Regierungspräsidenten und Bambergischen auch Würzburgischen Domkapitularen Otto Phillip von Groß — ebenfalls Freimaurer — von Franz Ludwig von Erthal zu dessen Testamentsvollstrecker ernannt, wofür jeder 100 Dukaten im Testament ausgesetzt erhielt; gewiß auch ein sprechender Beweis, welch' hohes Ansehen die Freimaurerei und ihre Jünger bei dem Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal genossen.

Jablonszky Johann Rudolf, Doktor der Rechte in Prag.

Jacobi Ed. Ad., Studiosus der Theologie in Göttingen.

Jacobi Joh. Adolph, Superintendent in Waltershausen.

Jänisch G. W, Magistratsrat in Marktbreit und Abgeordneter zur 2. Kammer der Ständeversammlung.

Jaquet L. S., Abbé, 1785 Mitglied der Loge „zur Eintracht" in Wien.

Jardin, Abbé, 1777 Deputierter d. Gr. Provinzial-Loge v. Lyon beim „Grand Or. de France" in Paris.

Jeckenstein Frhr. von, Meister vom Stuhl in Eichstätt.

Jenisch G. W., Edler v. Lauberszell, Kaufmann zu Kempten.

Jenisch Joh. Jak. Edler von Lauberszell, des heiligen römischen Reiches Ritter und Bürgermeister der Reichsstadt Kempten, 1. Aufseher d. L. zu Kaufbeuren und Kempten.

Jellenz Frz. Xaver, Dr. jur., Universitäts-Professor in Freiburg i. B.

Immler J. W., Pfarrer in Glarus, 1828 Mitglied der Loge „zu den 3 Cedern" in Erlangen.

Ingelheim, K. Ph. Graf von, erzb. kurf. Geheimrat und Kämmerer in Mainz geb. 1740.

Joerger Graf von, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen". 1742.

Itzenplitz Peter Ludw. Alexander Graf von, Geheimer Staatsrat, Intendant rc. in Berlin.

Judelbauer J. C., k. Pfarrer in Koppitz b. Grottkau, 1807 Mitglied der Loge „Friedrich zum gekr. Zepter" in Breslau.

Jung J. H., bekannter Schriftsteller, badischer Geheimer Rat zu Karlsruhe.

Juraschek, k. Pfarrer in Polnisch Wartenberg, 1815 Mitglied der Loge „F. z. gold. Z." in Breslau.

Kadesch J., Weltpriester, Exjesuit, Subrektor des Priesterseminars in Prag, 1780 Mitglied der Loge „zu den 3 gekr. Säulen" in Prag.

Kämpf Joh., geb. in Zweibrücken 1726, Hessen-Homb. Geheimrat, Mstr. v. St. in Dietz.

Kageneck Heinr., Graf von, österr. Major und bad. Grundherr in Freiburg i. B.

Kahler Gottl. Chr., Prediger in Petershag.

Kahlee Karl Lud., Prediger in Bünde.

Kaiser E., kath. Pfarrer in Seligenstadt, 1826 Mitglied der Loge „Joh. der Ev., zur Eintracht" in Darmstadt, vielfach Redner.

Kant Im., berühmter Philosoph und Professor zu Königsberg, gestorben 1804. Franz Ludwig von Erthal sandte den Pater Matern Reuß, Benediktiner zu St. Stephan in Würzburg und später Professor der Philosophie an der Universität zu K., um ihn persönlich kennen zu lernen und sich mündliche Aufschlüsse zu holen.

Kalamar M., Pfarrer z. Nedelisce in Kroatien, 1776 Mitglied der Loge „zur Freiheit" in Warasdin.

Karlitzky, Weltpriester und Seminardirektor in Temesvar, 1781 Mitglied der Loge „zu den 3 Lilien" in T.

Kapp F. C. G., Dr. phil. in Würzburg.

Karg Bernh. Maria von, kathol. Hofrat und Hofgerichts-Assessor in Bamberg.

Karl Dr. Joh. Paul, Professor in Erlangen.

Kastner K. F. W. Chr., Dr. med. & phil. in Erlangen.

Kastner C. W. G., Prof. d. Chemie und Physik in Halle.

Kaunitz-Riedberg Ernst, Ritter des gold. Vließes, geh. Rat, Kämmerer und Oberst-Hofbaudirektor, Meister vom Stuhl in Wien.

Keck J. H. C., Dr. phil. und cand. theol. in Würzburg.

Keferstein A. L. Ch. G., cand theol. in Mannsfeld.

Keith J., berühmter General im Heere Friedrich des Großen.

Kelber J. E. G., cand. theol. in Erlangen.

Keller J., kath. Pfarrer in Bern, 1805 Mitglied der Loge „zur Hoffnung" in Bern.

Keller Jos., Freiherr von Schleitheim, geh. Rat und fürstl. Oberhofmarschall in Kempten.

Kellner A. Fr., Pfarrer in Hemhofen im Bambergischen.

Kemper Clem., Prof. in Graz, 1785 Mitglied der Loge „zu den ver. Herzen" in Graz.

Kemple Andreas von, Hauptmann, Mitglied der Loge „zu den 3 Kanonen" in Wien. 1742.

Kern Frhr. von, Vizekanzler der Landstände zu München.

Kern Fr. Ad., Rektor in Memel.

Kern Frd. Wilh. Ernst, Rechtspraktikant in Wassertrüdingen.

Kerndörffer Heinr. Aug., Dr. phil. und Privatdozent in Leipzig.

Kersting H. W., Kanonikus in Hildesheim, 1801—22, Mitglied zweier Logen in Hildesheim.

Kessel Franz, Kommandeur des Stephan-Ordens, geh. Rat, Präsident der Hofkammer in geistlichen Sachen, Prov.-Großmeister von Oesterreich in Wien.

Keßler von Kestenack, Joh. Mich. Platzmajor in Prag.

Keßler C. Fr., cand. theol. in Egeln.

Keszthely L., Mönch des Piaristenordens, Mitglied der Loge „zum g. Rat" in Warasdin.

Ketteler W. von, Domkapitular in Hildesheim, 1808 bis 1820 Mitglied der Loge „zum stillen Tempel" in H.

Ke . . . ., Rudolph, Kanonikus, 1790 Mitglied der Loge „zu den 3 B." in Münster, Steward, Bibliothekar und Almosenier. Gestorben 1808.

Kfellner und Sachsengrün Johann Frhr. von, Propst und Erzdechant in Krummau, 1775 Mitglied der Loge „zu den 3 goldnen Säulen" in Prag.

Kielmannsegge K. R. A. Graf von, Hannov. Staatsminister, Kammerpräsident in Hannover.

Kindermann, Priester, Mitglied einer österr. Loge.

Kinigl K. H. Graf von, kaiserlicher Kammerherr und Regierungsrat in Prag.

Kinigl S. F. Graf von, Frhr. zu Ehrenberg, kaiserl. Wirklicher Kammerherr.

Kinker J., niederländischer Philosoph und Sprachkenner. Gestorben 1845.

Kittelmann Karl, Prediger in Jastrow.

Klee Joh. Frd. Franz Christ., Prediger in Hundisburg.

Klein Anton von, Pfalzzweibrückischer Geheimrat in Mannheim.

Kleist E. Ch. von, bekannter Dichter. Gestorben 1759.

Kleiner, Propst in Krumau, 1775 Mitglied der Loge „zu den St." in Prag.

Klemm Joh. Karl Fr., Dr. phil. und Lehrer am Pädagogium in Halle.

Klinglin Fr. M. A. de, Kanonikus von Neuwiller.

Kloß Dr. J. J. B. Fr., Professor in Frankfurt a. M.

Klüber, Universitäts-Professor in Erlangen.

Klüpfel, Priester und Mitglied einer österr. Loge.

Klyn, berühmter Dichter und Philosoph. 1856.

Knigge A. Friedr. Frz. L., Frhr. von, Dr. jur., sächs. weimar. Kammerherr und Oberhauptmann und Scholarch in Bremen. Verfasser des „Ueber den Umgang mit Menschen".

Knappe, Kaplan in Reichenbach, später Pfarrer in Friedeberg, Mitglied der Loge „Herkules" in Schweidnitz.

Knauert J. G., Lehrer in Küstrin.

Kolborn, Geistlicher Rat und Sekretär des Erzbischofs von Mainz.

Knoll Jul. Gg., Rechtspraktikant in Weidenberg und Wunsiedel.

König J. A., Domainen-Inspektor in Aschaffenburg.

Königseck-Rothenfels, Adrian Reichsgraf von, Domgraf zu Köln und Straßburg, Mitglied der Loge in Kempten.

Königseck-Rothenfels Jos. Reichsgraf von, Grenadier-Hauptmann unter dem k. k. Regiment Neugebaur. Mitglied der Loge in Kempten.

König G. M., Senator und Handelsherr in Kempten.

Köppel A. F., Prediger in Rosenthal bei Soldin.

Köppel Dr. Rechtsanwalt, Meister vom Stuhl in München. Gestorben 1890.

Körner Chr. Gottfried. Schillers Freund und Vater Theodor Körner's, Appellationsrat in Dresden und Staatsrat in Berlin.

Körner Jos. Ch. C., cand. theol. in Bruckberg.

Kollmann, Abbé, 1742 Schatzmeister der Loge „zu den 3 Kanonen" in Wien, wurde am 7. März 1743 in der Loge mitgefangen und inhaftiert; bekam später das Kanonikat in Breslau.

Kalozsvozsvary St., Dr. theol. Professor, Kanonikus der katholischen Kirche in Agram, 1773 Mitglied der Loge in Warasdin.

Kolowrat Anton Franz Graf von, in Prag.

Kolowrat Vinzenz Graf von, in Prag.

Koppi Karl, Mönch des Piaristenordens und Universitäts-Professor in Prag. Meister vom Stuhl der Loge „zur Großmut" in Pest.

Korb E. H. F., Rektor an der großen Schule in Küstrin.

Korber Norbert, Präm. Mönch zu Klosterbruck in Mähren. Ehrenmitglied der Loge „zur aufgehenden Sonne" in Brünn, geistvoller und mutiger Mann.

Korff, Frhr. von, preußischer wirklicher Staatsminister, Kanzler des Königreiches Preußen.

Kosegarten Frd. Frz., Oberlehrer an der Schule zu Reval.

Kranzberg Franz Ant. Edler von, k. k. Gubernialrat in Galizien.

Krämer, Pfarrer in Nürnberg.

Kratzberg J. H., Kanonikus in Hildesheim 1775—85 Mitglied der Loge „Ferdinand zur gekrönten Säule" in Hildesheim.

Krause, Dr. philos., deutscher Geschichtsschreiber und Schriftsteller.

Kraus Joh. Aug. cand. theol. in Erlangen.

Krause Karl, Prediger an der Marienkirche und Lehrer am kgl. Gymnasium in Stargard.

Krause Karl Chr. Fr., Philosoph und maurerischer Schriftsteller, starb 1832 zu München.

Krebs, Opern-Regisseur in Stuttgart.

Kreil, Korrepetitor der Philosophie am Theresianum in Wien.

Kresel Franz Freiherr von, geheimer Rath, k. k. Kämmerer und Präses der geistlichen Hofkommission in Wien.

Kesner Franz von, Weltpriester, Lehrer der höheren Mathematik an der Universität in Wien.

Krotter Franz, Dr. philos. und Staatsrechts-Beamter in Wien.

Krüger Hr., Prediger in Ballethen.

Krüger Joh. Fr., Prediger in Schwetz.

Kühne Georg Chr. Fr., Pastor in Halle.

Kühner Hermann, Pfarrer in Bedheim, von 1754 bis 1774 Meister vom Stuhl in Hildesheim.

Künsberg H. Fr. Fr. Ch. Freiherr von, Braunschweigisch geheimer Rat und Oberhofmeister bei der verwitweten Frau Margg von Bayreuth in Erlangen.

Künsberg Pf. Anton von, Kammerherr und Oberamtmann, katholisch, in Bamberg.

Künzel J. C., Lehrer in Bayreuth, Ehrengroßmeister der Großloge „zur Sonne“ in Bayreuth. Großmeister von 1850—1862.

Küster, Em. Ludwig Theodor, Schloß-Prediger in Calbe a. S.

Küster Sam. Chr. Gottf., Superintendent und Prediger am Werder in Berlin.

Küstner, Karl Theodor, Theaterdirektor in Leipzig, 1832—1842 Intendant des Hoftheaters in München, 1842—1851 Generalintendant der königl. Schauspiele in Berlin und Leipzig, starb 1864.

Küttlinger Dr. Jos. Fr., Medizinalrat und Stadt-Physikus in Erlangen.

Kuffstein Ferd., Graf von, in Wien.

Kugler Joh. Gg., Kommerzienrat in Nürnberg, gest. am 19. August 1894. Hat dem Gewerbemuseum 30,000 M. vermacht.

Kukecz Ant., Dr. phil. Weltpriester und akademischer Professor, 1786 Meister vom Stuhl der Loge „zur Klugheit" in Agram.

Kummer Carl Fr., Kantor und Schullehrer in Köslin.

Kunitz Baron von, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen". 1742.

Kunze, Pfarrer in Groß-Weigelsdorf, 1803 Mitglied der Loge „z. g. Z." in Breslau.

K . . . , Baron von, Domherr von Münster und Osnabrück. 1778 Mitbegründer der Loge „zu den 3 B." in Münster, Dep. Aufseher.

Ladislaus-Kemming, Baron, in Wien. 1742.

Lalande Jos. Jar. Lefr. de, berühmter französischer Astronom, Direktor der Sternwarte in Paris.

Lambert Aug. Ed., cand. theol. in Gelgudischken.

Lambert Lennartz, gestorben 1889, hat testamentarisch die vereinigte Logen „Minerva und Rhenana" in Köln zur Universalerbin seines Vermögens (ca. 150,000 M.) behufs Gründung und Verwaltung einer wohlthätigen Stiftung eingesetzt.

Landgraff Friedrich, Prediger in Wesel.

Lang Fr. X., k. b. Forstinspektor in Eichstätt.

Lang Fr. X., Königl. bayer. Hofgerichts-Advokat in Eichstädt.

Lang, sächsischer Legationsrat in Nürnberg.

Langguth Eduard, Lehrer in Pößneck. 1825.

Langsdorf K. Chr., Professor in Erlangen.

Lanz, römisch-katholischer Priester in Regensburg. Gestorben 1785.

Laky St., Pfarrer von Zalavar, Mitglied der Loge „z. g. R" in Warasdin.

Larisch, k. preuß. Generallieutenant in Berlin.

La Roche Freiherr von, badischer Husarenoberst in Freiburg i. B.

Laurent Joh. Ab., Kantor in Erlangen.

Lautremange de, Domherr an der Kathedrale in Lüttich. 1775 Mitglied der Loge „Parf. int." in Lüttich.

Lavater de, Dr. med. und Mitglied des Großen Rats und Großmeister in Zürich

Lavie, Benediktiner, 1776 Sekretär der Loge „L'Etroite Union" in Monastir.

Lazansky-Prokop Graf von, in Prag.

Leber Ferdinand Edler von, k. Rat und Professor der Chirurgie und Anatomie an der Universität Wien.

Leblond, Abbé, Bibliothekar an der kaiserlichen Bibliothek in Paris.

Lerchenfeld Josef, Schuloberaufseher, 1790 Mitglied der Loge „St. Andreas zu den 3 Seeblättern" in Hermannstadt.

Ledderhose Chr. Bernh., hess. Konsistorialrat in Hanau.

Lehnert Frd., Dr. philos. in Halberstadt.

Lehmus Chr. Dan., Pfarrer in Gustenfelden.

Leistico Heinr. Leop. Fr., Prediger in Schwellin.

Leo G., Polizei-Assessor in Aschaffenburg.

Lenz Dav. Fr., Rektor Gymnasii in Neu-Stettin.

Lessing Gotth. Ephraim, braunschweigischer Hofrat und Dichter.

Lescoët Fr. de, Kanonikus zu Lyon.

Levy Johann, Pfarrer zu Zsambek in Ungarn, 1788; Mitglied der Loge „z. Unschuld" in Ofen.

Leykam Math., Dr. jur. zu Frankfurt, Großmeister.

Leupold Joh. Mich., geb. zu Weißenstadt im Fichtelgebirge, Dr. med. und Professor zu Erlangen.

Lewis L. L., Professor an der Ingenieur-Akademie und Vorsteher der Loge „zum heiligen Joseph" in Wien ꝛc.

Lieberich Chr. C. Eman., k. Polizeiaktuar in Bamberg.

Lieberich Ferd. Lud., Kammer-Kommissar in Ansbach.

Liebermann Christ., Kantor in Schleusingen (1801).

Liederer von Liederskron, Doktor d. Rechte in Erlangen.

Liebhardt Fr., Pfarrer in Drosendorf, 1789 Mitglied der Loge „z. neugek. Hoffnung“ in Wien.

Ligny Karl Graf von, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen“ 1742.

Linck Chr. E. G., Pfarrer in Lichtenau.

Linck J. C. F., Lehrer in Creußen.

Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika. † 1865.

Linden Max Jos., Baron von, k. k. Administrationsrat in Wien.

Linden Freiherr von, in Wien.

Lindig Joseph, königl. bayer. Landgerichts-Assessor in Gräfenberg.

Lindner Fr. W., Professor der Katechetik u. Pädagogik an der Universität in Leipzig.

Lindner Johann Gotth., Dr. theol., Hofprediger und Professor der Poesie in Königsberg.

Link G. Heinr. Dr., Physikus in Vilseck und Neunburg v. W.

Lippe Ludwig Graf zur, Reichsgraf in See bei Niesky in der Oberlausitz.

Lippert Fr. W., Appellationsger.-Advokat in Ansbach.

Liste Ph., Vikar zu Moritzberg, 1804 Mitglied der Loge „Pf. zur Ewigkeit“ in Hildesheim.

Liszt Franz, Abbé, der größte Klavier-Virtuos der neueren Zeit, gestorben 1886 in Bayreuth; wurde 1841 in Frankfurt am Main in der Loge „zur Einigkeit“ durch Dr. Kloß aufgenommen; Bürge war der Komponist W. Ch. Speyer; bei der Aufnahme war auch der Fürst F. Lichnowsky zugegen; den II. Grad erhielt er in Berlin, den III. in Budapest 1870; seit 1845 Ehrenmitglied der Loge „Modestia cum Libertate“ in Zürich.

Livenstein Freiherr von, Mitglied der Loge „zu den 3 Kanonen“ in Wien (1742).

Lobenstein Bernh., Lehrer in Hildburghausen (1833).

Lochner von Hüttenbach Chr. Ad., Lieutenant, Bamberg.

Löblein L. E., Advokat in Pappenheim.

Löhner Ch. H. B., Dr. phil. und Eisenbahn-Inspektor in Nürnberg.

Löwe Feodor, Dr. phil., Oberregisseur des Hoftheater in Stuttgart, Großmeister der Großloge „zur Sonne" in Bayreuth.

Löwenthal Frhr. von, Regierungskanzler in Amberg.

Lomler Wilh., cand. theol. in Eisfeld, geb. 1774.

Longuevall Graf von, Kammerherr in Prag.

Loof Mart. Dan., Dom-Vikarius in Magdeburg.

Lorsch Ch. G., erster Bürgermeister in Nürnberg.

Loschge Frd. Heinrich Dr., Hofrat und Professor in Erlangen.

Lossau Joh. Fr. Constantin von, General-Major in Berlin.

Lothringer Em. J., Regimentspfarrer bei der Stein-Infanterie; Mitglied der Loge „zu den 7 Weisen" in Linz, 1784 und 1785 zweiter Aufseher.

Lucius Fr. Sal., Regierungsrat und Bezirksgerichts-Direktor in Leipzig.

Ludwig Joh. Fr., Schullehrer in Heroldsberg.

Ludwig Joh. Gg., Schullehrer in Erlangen.

Ludwig Paul Frd., Pastor in Cunow.

Lübeck Chr. Wilh., Prediger in Kl.-Ammensl.

Lütgendorf Ferdinand Carl Theod. von, Partikulier in Würzburg.

Luther Friedrich, Predigtamts-Kandidat in Hildburghausen (1820).

Luther Konrad, Lehrer in Schleußkau (1808).

Luque Dr., kgl. Leibarzt in Madrid (ums Jahr 1815).

Lyncker Carl Frd. Baron von, Präsident des Konsistoriums in Weimar.

Mabille Jak., Pater zu Avignon.

Macco, Justizkomm. in Nürnberg.

Madeweiß von, Geh.-Rat u. Postdirektor in Königsberg.

Madihn Lud. Gottf., Professor juris in Breslau.

Magnan, Marschall und Großmeister des Großorients von Frankreich; an seinem Leichenbegängnisse beteiligte sich auch der Erzbischof von Paris, welcher jedoch hiewegen vom Papst Pius IX. getadelt wurde.

Maiern von, Joh. Karl, Hofrat in Schweinfurt.

Mailley, Kanonikus, 1776 Sekretär der Loge „Union Parfaite“ in Chalons.

Malfatti Joh. Bapt., der k. k. Wasser-Diligence nach Galacz, General-Direktor in Freiburg i. B.

Malzet L. S. J., Abbé, 1785 Mitglied der Loge „zur w. Eintracht“ in Wien.

Manteuffel A. G. W. von, Hauptmann im 32. Garn.-Bataill. in Küstrin.

Manteuffel C. E. H., Rittmeister von der Armee.

Manteufel Otto Jakob Zöge von, schwedischer Gesandte in Hamburg.

Marbach Gotth. Osw., studierte Philosophie und Theologie, Universitäts-Professor in Leipzig.

Maresch Wenzesl., Hofprediger in Küstrin.

Marggraf Dyonis, Kaplan in Arberg und Dörndorf.

Marggraff Herm., Dichter und Litterarhistoriker.

Marina, Kanonikus und Mitglied der Akademie in Madrid (ums Jahr 1815).

Marot Sam., Dr. theol., Ober-Konsistorialrat und Prediger in Berlin.

Marquis Tolosa in Madrid (ums Jahr 1815).

Marschalk von Ostheim Friedrich, Gutsbesitzer in Marisfeld, geboren 1768.

Marschall Aug. Graf von, braunschw. Kammerherr.

Marschall Ernst August Frd. von, Erbmarschall von Thüringen.

Marschall Hr. W. von, Erbmarschall von Thüringen.

Marschall von Biberstein, L . . . G . . . von.

Marschall von Biberstein Christian Adam, preußischer Hauptmann.

Marthaei Joh. Fr. Gottl., Prediger in Meitzendorf.

Martin Jos., Fürstl. Hohenl. Hof- und Regierungs-Rat in Kupferzell.

Martinovicz Ignaz, Franziskanermönch im Kloster zu St. Paul (Lepoglava in Kroatien), 1780 Professor an der Universität Lemberg, 1787 Abt von Szaßvar, 1783 Mitglied der Loge „zur Großmut“ in Pest.

Martinitz Fr. Kr., Kammerherr und Hoflehnrechtsbeisitzer in Prag.

Martius E. W., Hof- und Universitäts-Apotheker in Erlangen.

Martius J. E. Fr. Ph., Dr. med. in München.

Martius Theodor, Apotheker in Erlangen.

Marquis de Lith in Wien. 1742.

Massenbach Carl Wilh. von, Generalmajor in Berlin.

Mattiac, Mag. philos. in Nürnberg.

Maurer Mich., Theater-Musikdirektor in Augsburg.

Mayer Jos., Dr. philos., Professor an der Universität Wien.

Märter Franz Joseph, Professor am Theresianum in Wien.

Mazzulini Thom., Weltpriester in Wien, 1783 Mitglied der Loge „zum heiligen Joseph" in Wien.

Mederer von Wuthwehr, Prof. der Chirurgie, später Oberfeldarzt sämtlicher österreichischer Armeen, Meister vom Stuhl in Freiburg i. B.

Meggenhofen Frhr. v., Regimentsauditeur in München.

Meier Chr. Jac. Eusebius, Prokurator des Klosters U. L. F. in Magdeburg.

Meisinger, Prediger in Frankfurt a. M.

Meißner Fr. L., Sohn des Oberkatecheten an der Peterskirche und Professor an der Universität Leipzig, war praktischer Arzt und Ehrenmitglied von 16 wissenschaftlichen Körperschaften, Meister vom Stuhl, Landesgroßmeister, er führte zwei Brüder und vier Söhne dem Freimaurerbunde zu.

Meißner August Gottlieb, Professor und Schriftsteller in Prag.

Meißner E. L., Rektor in Rentweinsdorf.

Melchior Philipp, Probst und geheimer Rat, Meister vom Stuhl der Loge in Passau.

Menander Fr., Erzbischof von Stockholm.

Merck Ernst Baron von, oesterr. Generalkonsul in Hamburg, Urheber des Zoologischen Gartens.

Merkel Heinr., Dr. med. in Nürnberg.

Merkel Joh., zweiter Bürgermeister von Nürnberg. Meister vom Stuhl 1816.

Merkel Jos., Assessor am kgl. Merkantil-Friedens- und

Schieds-Gericht, Vorsteher des Handelsstandes und Abgeordneter der Stadt Nürnberg zur Versammlung der Stände des Reiches, Nürnberg.

Merzdorf J. F. L. Th., Dr. phil., großherzoglicher Bibliothekar zu Oldenburg, berühmter maurerischer Forscher und Schriftsteller.

Mesmer A. F., Professor des Magnetismus. Gestorben 1815.

Metzsch Joh. Friedr. Wilh. von, Königl. preußischer und des hochl. Fränkischen Kreises General-Major in Ansbach.

Meusel J. D., Lehrer und Kantor in Stammbach, später in Wildenberg bei Kronach, trat 1869 in seinem 70. Lebensjahr der Loge in Hof bei, deren treues Mitglied er 13 Jahre lang war.

Meyerhoff Paul, in Berlin; starb am 25. April 1893; vermachte seiner Großloge 150 000 Mark zu wohlthätigen Zwecken.

Meyer, Gymnasiallehrer in Nürnberg.

Meyer Joh. Fr., Kammerdirektor in Pappenheim.

Meyer Joh. Tob. Dr., Hofrat und Professor in Erlangen.

Meyern Johann Heinr. von, Ansbachischer Hofrat in Schweinfurt.

Meynier Lud. Fr. Wilhelm, Dr. philos. in Erlangen.

Michaeler Karl Josef, Dr. phil. Weltpriester, geboren zu Innsbruck 1735, war Jesuit, bekleidete Lehrämter in Mindelheim, zu Dillingen, 1765 Priester in Ingolstadt, Lehrer in Hall und Innsbruck, 1777 Univers.-Professor in Innsbruck, 1782 Rektor Magnificus, 1777 Mitglied der Loge „zu den 3 Bergen“ in Innsbruck. 1783 Mitglied der Loge „z. w. E.“ in Wien; beteiligte sich daselbst an der Herausgabe des Freimaurer-Journals; er schrieb die Broschüre: „Beruhigung eines Katholiken über die päpstlichen Bullen wider die Freimaurerei“ (1782), worin er zu beweisen suchte, daß jene Päpste, welche die Freimaurerei verdammten, unwissende Richter gewesen seien, überhaupt seien die päpstlichen Kanons gegenwärtig „erstummte Orakel“ und der Papst habe den Brüdern nichts zu befehlen, denn er sei nicht die Kirche und die Kirche nicht der Papst. M. war ein

freimütiger, rechtschaffen denkender Mann und ein warmer Menschenfreund.

Michael Heinr. Gg. Wilh., Registrator in Heidenheim.

Michna Ferdinand, in Wien. 1742.

Miller J. F., Lehrer der italienischen Sprache, Augsburg.

Mirer Joh., Petrus, erster katholischer Bischof von St. Gallen. 1807—1826 Mitglied der Loge „zu den 3 Schlüsseln" in Regensburg.

Mitterpacher Dan., Domherr und Stadthaltereirat in Pest, 1776 Mitglied der Loge „zur Verschwiegenheit" in Ofen.

Model Ph. Fr., Rechtspraktikant in Herrieden.

Modestus, Pater, 1775 Almosenier der Loge „zu den 3 gekrönten Säulen" in Prag.

Möck I. von, markgräfl. Ansbachischer Offizier, Mitglied der Loge „Josef zur Einigkeit" in Nürnberg.

Möck II. von, markgräfl. Ansbachischer Offizier, Mitglied der Loge „Josef zur Einigkeit" in Nürnberg.

Molitor Ferd., Feldpater b. 1. Szeklar-Infant.-Rgt., 1780 Mitglied der Loge „St. Andreas zu den drei Seeblättern" in Hermannstadt.

Moltke Carl Aug. L., Regierungsreferendar in Küstrin.

Moltke Caspar Graf von, Generallieutenant.

Moltke Friedr. Ludw., Graf von, Meister vom Stuhl in Lübeck. 1809.

Moltke, Geheimer Konferenzrat in Dänemark.

Monsberger Joseph Jul., Exjesuit und Weltpriester, Universitäts-Professor in Wien. Der intellektuelle Urheber des Jesuiten-Ordens in Oesterreich; 1785 Ehrenmitglied der Loge „zu den 3 Feuern" in Wien.

Monse, Priester, ein kühner Freund der Aufklärung und Mitglied einer österr. Loge.

Monsterberg W. v., Kapitän im 3. O. Inf.-Reg. in Danzig.

Montecucoli Frz. Graf, Herz. Mod. Hofkavalier, in Wien.

Montessus Charles L. B. de, Kanonikus der Kathe-

drale zu Montpellier und Generalvikar des Bischofs von Montouban, ums Jahr 1774.

Morawitzky Joh. Th. H., Graf Topor, kurbayer. Geheimrat in München.

Morgenstern Josef, Weltpriester. 1779 Sekretär der Loge „zu den 3 gekr. St." in Prag.

Moßdorf F., sächs. Hof- und Justiz-Kanzlei-Sekretär in Dresden, rühmlichst bekannter freimaurerischer Forscher.

Mothschiedler Karl, Pfarrer in Hayna.

Mozart, Wolfgang Amadeus, k. k. Kammer-Compositeur, berühmter Tondichter in Wien; Komponist der „Zauberflöte". (Lesenswerte Texterläuterungen zur „Zauberflöte" für alle Verehrer Mozarts. Leipzig 1866.)

Mühlmann F. L. P., Pastor in Lochau.

Müller Aug., Pfarrer in Ahlstadt.

Müller Eduard, Lehrer in Lindenau. 1806.

Müller Fr. von, geb. 1779 zu Kunreuth bei Erlangen, besuchte das Gymnasium zu Bayreuth und die Universitäten Erlangen und Göttingen, wurde Kanzler der Landesregierung zu Weimar.

Müller G. And., Lehrer in Schweinfurt, 1869 dem Bunde einverleibt.

Müller Hieronymus Gottfr. von, Justizrat in Erlangen.

Müller Joh. Frd., Hofrat und Freiherrl. v. Egloffst. Amtskastner in Kunreuth.

Müller Louis, kathol. Gymnasial-Lehrer in Hildburghausen. 1802.

Müller W., herzoglicher Bibliothekar in Dessau, Dichter der „Griechenlieder".

Münich Baron von, russischer Gesandschaftsrat, führte die Freimaurerei in Dänemark ein.

Münnich Joh. Sam. Ferd., Prediger in Vahldorf.

Münster F. von, kathol. Hofrat und Hofkavalier in Fulda.

Münster C. P. Frhr. von, katholisch, Bambergischer Kammerherr und Oberamtmann in Forchheim.

Münster, Fr. A., Frhr. von, katholisch, Lieutenant in Bamberg.

Münter Dr., Bischof in Dänemark, Mitglied der Loge „Zorobabel".

Mützel Heinr. Friedr., Prediger in Manow bei Köslin.

Mützel Joh. Aug., Prediger in Elbing.

Munviel, Bischof von St. Domingo, Primas der freimaurerischen Sekte der Neutempler. Sein Nachfolger war 1812 Salomo, Bischof von St. Flour

Musin-Puschkin, Alexander Graf von, russischer Gesandter in Hamburg. Großmeister der russischen Logen.

Muth Placidus, Prälat und Abt des Petersklosters in Erfurt, 1806 bis 1814 Mitglied der Loge „Karl zu den 3 Rädern" in Erfurt, vorbereitender Bruder dieser Loge, stellte 1803, als er noch nicht Freimaurer war, der Loge seine Klosterwohnung zu ihrer Eröffnungsversammlung zur Verfügung.

Nesselrode-Hugenpoet Graf von, churpf.-bayer. Offizier, Mitglied der Loge „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg.

Nettelbladt Ch. C. H. W. Frhr. von, Dr. jur. und großh. mecklenb. Oberappellationsrat zu Parchim, Provinzial-Großmeister.

Neuhaus N. P. von, Jesuit, Weltpriester, 1784 Mitglied der Loge „zur wahren Eintracht" in Wien.

Neumann Frz., Augustinermönch, 1783 Chorherr, dann Universitäts-Professor in Wien, 1784 Mitglied der Loge „zur wahren Eintracht" in Wien.

Nikolai Chr. F., Freund Lessings, bedeutender Freimaurer in Berlin.

Nollendorff Friedrich Emil Ferd. Heinrich Carl, Graf Kleist von, General der Infanterie in Merseburg.

Nolte Joh. Wilhelm Heinrich, Ober-Konsistorial- und Schulrat in Berlin.

Non Bened. Graf Piosasque de, bayerisch. Hellebard.-Kapitän, Ritter des St Georg-Ordens.

Nonne Ludwig, Dr. phil., Hofprediger, Konsistorialrat und Leiter des Kirchen- und Schulwesens in Hildburghausen, geboren 1775.

Norfolk Thomas H. Herzog von, Großmeister der engl. Großloge.

Nostiz u. Janckendorf G. A. E. von, Konferenzminister

und wirkl. Geheimrat in Dresden, als Dichter unter dem Namen Arthur von Nordstern bekannt; Landesgroßmeister.

Nun Karl, Sekretär des Erzbischofs von Prag, 1775 Redner der Loge „zu den drei gekr. S." in Prag

Nussargnes G., Kanonikus an der Kathedrale zu St. Flour in der Auvergne.

Oberfeld Heinr. Joh., Prediger in Trebel.

Oberhauser, Priester und Mitglied einer österr. Loge.

Oberkamp Phil. I. von, Kreis-Gesandter und Lehen-Probst in Bamberg.

Oberkamp Phil. Jos. von, kathol. Hofrat in Bamberg.

Obstzierer Frz., Hofkaplan, 1777 Mitglied der Loge „Sincerité" in Klattau.

Ockhel von Helmberg Jos., Dr. philos. und Kanzlist der geheimen Reichshofkanzlei in Wien.

Oedenstein F. X. Edler von, Exjesuit und Prof. am Theresianum in Wien; geb. 1734 in Graz; 1774 Mitglied der Loge „zu den drei Adlern" in Wien.

Oehlefeld Joh. Fried. Wilhelm Buirette, S. C. Saalfeld. geh. Rat in Erlangen.

Oertel Math. Chr., Kommissionsrat in Erlangen.

Oginsky Mich. Graf von, kommandierender General in Lithauen.

Oldershausen Carl Fried. Aug. Frhr. von, kgl. bayer. Kammerherr und Domherr zu Naumburg.

Olivetain, Abbé, ums Jahr 1781 Beamter des Capitels der freim. strikten Observanz in Neapel.

Ompteda Diet. Heinrich Lud. von, hannov. Geheimer Legationsrat und Komitat-Gesandter in Regensburg.

Orthaber J., Kaplan zu Marburg bei Graz, 1787 Mitglied der Loge „zu den ver. Herzen" in Graz.

Ortloff Andreas Dr., Hof- und Postdirektor in Koburg (1769).

Osten-Sacken F. W. von der, General-Gouverneur in Paris, General-Feldmarschall, 1831 in den Fürstenstand erhoben.

Osthaus J. W., Kanonikus in Hildesheim, 1809 bis 1845 Mitglied der Loge „zum stillen Tempel" in Hildesheim; bekleidete verschiedene Logenämter.

Oxenstierna J. G. Graf von, schwed. Kammerherr.

d'Oza Joseph Therese Amoretti, tonsurierter Priester in der Pr. Turin (1774).

Paar Joh. Wenzel Fürst von, oberster Reichs-, Hof- und General-Erbland-Postmeister in Wien.

Paar Wenzel Graf, k. k. Kämmerer und Meister vom Stuhl in Wien.

Paillart, Mönch, 1776 Sekretär der Loge „Tendre Accueil“ in Glaufeuil.

Paix H. J. de, Domherr an der Kathedrale in Lüttich, Mitglied der 1775 unter der Duldung des Fürstbischofes daselbst gegründeten Loge „Parfaite Intelligence“; war eifriger Freimaurer.

Pappelbaum Gg. Gottl., Prediger bei der Nikol.-Kirche in Berlin.

Pappenheim Carl Graf zu (1824).

Paradies Jos. Anton, Hofsekretär in Wien.

Pastoret de, Marquis, Alt-Staatsminister. † 1840.

Pechmann Joseph Frhr. von, Major und Partikulier in Eichstätt.

Pehem Joh. Jos. Nep., Regierungsrat, Dr. der Rechte und Professor des Kirchenrechtes an der Universität Wien.

Pelckmann Frd. Sam., Superintendent an der Petrikirche in Berlin.

Pellicot J. B., Spital-Direktor, Bayreuth.

Pelz Raim., Zisterziensermönch, Professor der Moraltheologie in Freiburg, Mitglied der Loge „zur edl. Auss.“ daselbst (1786).

Pepe Joseph, Priester in Neapel, 1781 Mitglied der strikten Observanz.

Pestalozzi Johann Heinrich, der große Pädagog, wurde am 12. Januar 1746 in Zürich geboren. Oskar Strobel entwirft in den „M. Neuste N.“ von demselben nachstehendes Bild:

„Schon im fünften Jahre entriß ihm der Tod den Vater, der praktischer Arzt war. Er wuchs „an der Hand der besten Mutter als ein Weiber- und Mutterkind“ heran. Er sah nach seinen Worten die Welt nur in der Beschränkung der Wohnstube und in der ebenso großen Beschränkung der Schulstube. Aber er hat viel Liebe erfahren. Seine Mutter opferte sich, unterstützt von einer treuen

Dienerin, ganz der Erziehung ihrer drei Kinder. Freilich mangelten ihm alle Reize zur Entfaltung männlicher Kraft. Gegen die einseitige häusliche Erziehung bot auch die Schule kein Gegengewicht. Pestalozzi hing in der Schule seinen Gedanken nach und diesem Traumsinn arbeitete die Schule nicht entgegen, Große Ideen wurden ihm in den Kopf gepflanzt, doch der Weg zu ihrer Realisierung nicht gezeigt. Es wurden die Kräfte zur Erreichung der hohen Ziele, die dem Geist und der Thatkraft gesteckt wurden, nicht genügsam geübt. Durch sein ganzes Leben zeigen sich Spuren seiner einseitigen Erziehung. Ursprünglich neigte er der Theologie zu (sein Großvater war Geistlicher), später wandte er sich dem Studium der Rechte zu „um eine Laufbahn zu finden, die geeignet wäre, mir früher oder später Gelegenheit und Mittel zu verschaffen, auf den bürgerlichen Zustand meiner Vaterstadt und sogar meines Vaterlandes einen thätigen Einfluß zu erhalten". Auf den Rat der Aerzte entsagt er den wissenschaftlichen Studien. Er wird Landwirt; preist doch Rousseau den Stand des Landbebauers als den seligsten. Hoffnungsfreudig ruft Pestalozzi damals aus: Ich werde gewiß unabhängig von der ganzen Welt!

Bald wagte er sich, „der landwirtschaftliche Träumer", an ein bedeutendes Unternehmen. Sein ökonomischer Versuch scheiterte. Pestalozzi entschloß sich, auf Neuhof, so nannte er seine Besitzung, eine Armenerziehungsanstalt zu errichten (1775), um dem sozialen Uebel, der Armut und ihrer Folgen abzuhelfen: durch Entwickelung der geistigen und leiblichen Kräfte auch dem Aermsten ein sicheres Fundament seiner Erziehung zu geben.

Er wollte durch Erziehung zur Erwerbsfähigkeit die Volkskraft heben. Die Zöglinge der Anstalt sollten im Sommer mit Feldarbeit, mit Spinnen und Weben im Winter beschäftigt und bei den Handarbeiten unterrichtet werden. Zur Bewältigung dieser großen Arbeit reichte seine Kraft nicht aus; er sagt selbst von sich: „Der Kontrast zwischen dem, was ich wollte, und dem, was ich konnte, war unaussprechlich groß." So mußte Pestalozzi die Erziehungsanstalt zu Neuhof, nachdem sie fünf Jahre bestanden, auflösen; er hatte ihr fast das ganze Vermögen seiner Frau geopfert. Seine Freunde hielten ihn damals für einen verlorenen Menschen, sie liebten ihn nur noch hoffnungslos. „Doch der Strom meines Herzens hörte nicht auf, einzig nach dem Ziele zu streben, die Quelle des Elends zu verstopfen, in das ich das Volk versunken sah." Sein erster pädagogischer Versuch sollte nicht fruchtlos bleiben, wuchsen doch aus ihm die „Abendstunden eines Einsiedlers" hervor. Dies Werk, aus scheinbar zusammenhangslosen Aphorismen bestehend, enthält die Grundgedanken seines pädagogischen Wirkens.

Schon im nächsten Jahre erschien „Lienhard und Gertrud, ein Buch für das Volk". Dieses Naturgemälde des wahren Bauernlebens in einfacher kunstloser Darstellung gab den Anstoß zur Litteratur der Dorfgeschichten. „Es war sein erstes Wort an die Armen und Verlassenen im Lande und an das Herz Derer, die an Gottes Statt für die Armen und Verlassenen stehen, sein erstes Wort an

die Mütter und an das Herz, das Gott ihnen gab, den Ihrigen zu sein, was kein Mensch auf Erden an ihrer Statt sein kann". Dieses Werk begründete Pestalozzi's Ruhm.

In der Folgezeit war Pestalozzi schriftstellerisch sehr fruchtbar; er gab das wöchentlich erscheinende „Schweizer-Blatt" heraus, schrieb eine Abhandlung über „Gesetzgebung und Kindermord", verfaßte die „Figuren zu meinem ABC-Buch". Gelegentlich eines Besuches seiner Schwester in Leipzig lernte er um diese Zeit Goethe, Herder, Wieland und Klopstock kennen.

Zu den bedeutendsten seiner philosophisch-politischen Schriften zählen die „Nachforschungen über den Gang der Natur bei der Entwicklung des Menschengeschlechtes". Sie enthalten viele tiefsinnige Gedanken. Er rückt darin der in Servilismus verderbten Gesellschaft zu Leibe, klagt wie über die Gleichgiltigkeit für das Wesen des gesellschaftlichen Rechtes, so über den Mangel des Glaubens an bürgerlicher Tugend. —

Die französische Revolution warf ihre Wellen auch in die Schweiz herüber. Französische Revolutionsheere brannten Stanz nieder und verwüsteten 1798 die ganze Umgegend. Der vater- und mutterlosen Kinder, die sich obdachlos umhertrieben, nahm sich Pestalozzi wie ein Vater an. Achtzig vier- bis zehnjährige Kinder, in deren Herz nie ein Strahl beglückender Liebe gefallen, versammelte er im Klostergebäude zu Stanz um sich und umfing sie mit einem Herzen voll väterlicher Liebe. Er ist ihnen Vater, Lehrer, Erzieher, er weicht nicht von ihrer Seite, er ist ihnen Alles.

Kurze Zeit war hierauf Pestalozzi als „Unterlehrer" in Burgdorf thätig. Hier entstand das Werk: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, ein Versuch, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten" Den Müttern überträgt Pestalozzi fast ausschließlich die Erziehung der Kinder: Die Mutter ist die Lehrmeisterin des Kindes, sie ist die Mittlerin zwischen Gott und dem Kinde. In vierzehn Briefen legt er seine Gedanken über Unterricht und Erziehung nieder. Morf, ein Biograph Pestalozzi's, erklärt das Buch „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt", für die wichtigste, tiefsinnigste seiner pädagogischen Schriften. Es enthält die Grundsteine, auf denen sich die heutige Pädagogik aufbaut: Anschauung ist das absolute Fundament jeder Erkenntnis. Jede Erkenntnis muß von der Anschauung ausgehen und auf sie zurückführen. Noch einen Satz hebe ich heraus: Das schrecklichste Geschenk, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter machte, sind vielleicht Kenntnisse ohne Fertigkeiten. Mit Keulenschlägen trifft Pestalozzi den Verbalismus, das größte Schulübel.

Pestalozzi's Ruhm wuchs nun von Jahr zu Jahr. In Iferten, wohin er von der Stadtbehörde berufen wurde, errang sich seine Anstalt einen europäischen Ruf. Pestalozzi genoß die „Fülle des Weltruhms". Aus Deutschland, Frankreich, Spanien, Rußland, ja aus Nordamerika kamen Zöglinge zu ihm. Seine Lehrer wurden nach Neapel, nach Petersburg berufen. Der Kaiser von Rußland

bezeigt ihm persönlich seine Hochachtung Fichte pries in Pestalozzi's Wirken eine Erneuerung der Menschheit. In jener trostlosesten Zeit Deutschlands sagte Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation" (1807): „Die Erziehung allein kann uns retten von allen Uebeln, die uns drücken." Fichte sah Deutschlands Rettung allein in einer Nationalerziehung. Die Pestalozzische Erziehungsanstalt erschien der damaligen Zeit, wie Karl von Raumer sagt, als die grüne Oase voll frischer, lebendiger Quelle mitten in der großen Wüste des Vaterlandes. An anderer Stelle sagt von Raumer: „Durch sein Unterrichts- und Erziehungswesen wollte Pestalozzi Glück und Segen über viele Länder verbreiten." So kam ihm seine Zeit entgegen.

Leuchtet aus den Schreckens- und Leidenstagen von Stanz Pestalozzi's heldenhafte Größe hervor, so erhebt ihn seine rastlose Thätigkeit für die Volkswohlfahrt in Iferten auf die Höhe des Weltruhmes. Bis in's höchste Greisenalter wirkte er in Iferten in ungebrochener Geistes- und Herzensfrische. Der Unterrichtsminister Stapfer sagte von ihm: Sein Patriotismus und sein von Liebe brennendes Herz gegen seine Mitmenschen haben ihm in einem sehr vorgerückten Alter das Feuer der Jugend bewahrt. Seiner Liebe war keine Arbeit zu groß. Er trug sich noch in seinem 72. Lebensjahr mit dem Gedanken der Gründung einer Armenanstalt. An seinem 73. Geburtstage stiftete er — der am Sarge seiner Frau (†1815) sagen konnte: Wir aßen unser Brot mit Thränen — 50,000 Livres, welche ihm aus dem mit der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung abgeschlossenen Vertrag zuflossen, für pädagogische Zwecke. „Nichts für sich." In seinem 80. Lebensjahr schied Pestalozzi aus der Erziehungsanstalt zu Iferten. Es blieben ihm in den letzten Jahren bittere Enttäuschungen nicht erspart. Wie schwer trotzdem „Vater Pestalozzi" der Abschied von seinen Zöglingen, „seinen Kindern", wurde, sagt er in seinen „Lebensschicksalen": „Es war mir so weh, als machte ich mit diesem Rücktritt meinem Leben selbst ein Ende". Die Schule war sein Leben. Lebensmüd beschloß er am 17. Februar 1827 seine Tage da, wo er vor fünfzig Jahren sein Lebenswerk begonnen, in Neuhof. Lehrer trugen ihn zu Grabe, Lehrer und Kinder sangen ihm ihren Dank in's Grab nach. Er ruht auf dem Friedhof zu Birr. Hier wurde ihm an seinem 100. Geburtstage ein Denkmal errichtet mit der Inschrift:

Hier ruhet Heinrich Pestalozzi . . . .,
Retter der Armen auf Neuhof,
in Stanz Vater der Waisen,
in Burgdorf und Münchenbuchsen Gründer der Volksschule,
in Iferten Erzieher der Menschheit,
Mensch, Christ, Bürger, —
Alles für Andere — für sich Nichts.

In seinem „Schwanengesang" sagt Pestalozzi: „Ich wollte durch mein Leben nichts und will heute nichts Anderes, als das Heil des

Volkes, das ich liebe und elend fühle". Liebe war der Grundzug seines Wesens, in sich selbst vergessender Liebe stieg er herab zu den Armen an Geist und Gütern, er bot ihnen seine hilfreiche Hand, sie emporzuheben aus dem Elend."

Pestalozzi war ein Freimaurer in des Wortes edelster Bedeutung, mag er die Schürze getragen haben oder nicht*; denn Keiner nach ihm, von all den vielen Menschenfreunden hat eifriger im Dienste wahrer Humanität gearbeitet, Keiner hat mehr und bessere Bausteine hinzugetragen zum geistigen Tempelbau der Freimaurer, Keiner hat im Dienste der Menschheit und Menschlichkeit so viel geistige und verhältnismäßig materielle Kraft geopfert, wie er. Deshalb konnte die edle Königin Louise von Preußen mit Recht sagen: „Wäre ich mein eigener Herr, so setzte ich mich in meinen Wagen und rollte zu Pestalozzi in die Schweiz, um dem edlen Mann mit Thränen in den Augen und mit einem Händedruck zu danken. — Wie gut meint er es doch mit der Menschheit! Ja, in der Menschheit Namen danke ich ihm." —

Petran Frz., Weltpriester in Böhmen, Dichter maurer. Lieder; seine Freimaurer-Cantate: „Sehen, wie dem starren Forscherauge" ꝛc. wurde von Mozart komponiert.

Petz Joseph, Dr. theol., Weltpriester in Wien, 1785 Redner der Loge „zum heiligen Joseph" in Wien.

Petzl F. M., Professor der böhm. Litteratur in Prag.

Penzenkuffer, Prof. theol, Mitglied der Loge „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg.

Peter Herrmann, Lehrer in Gießübel (1828).

Pettenkofer Hermann von, kath., königl. preuß. Werbelieutenant in Regensburg und Nürnberg.

Petz von Dr., Stadtgerichtskonsulent in Nürnberg.

Pfaffenberger J., Lehrer in Zips, Mitglied der Loge in Bayreuth.

Pfeiffer F. W., geb. 1828. Oberlehrer in Augsburg, später in Fürth, Mitglied der Freimaurerloge daselbst, erster Vorstand des bayer. Lehrervereins und Redakteur der bayer.

---

* Nach Mitteilung der Loge Modestia cum libertate in Zürich nimmt man an, daß er mit seinem Freund Iselin in Basel dem Illuminaten-Orden angehört habe.

„Lehrerzeitung" und Gründer des bayer. Lehrerwaisenstiftes (1868). Die dankbare Lehrerschaft hat ihm ein Denkmal in Fürth errichtet. Sein Name wird für alle Zeiten im bayer. Lehrerverein mit Liebe und Verehrung genannt werden.

Pfordten Ludwig von der, Administrator und Sportelrendant in Heidenheim.

Pfündel Johann Friedrich, Pastor in Knauthayn und Rehbach.

Piani Frz. Villata Graf de, Ritter des Maritius- und Lazarus-Ordens, Intendat der Provinz Turin.

Pickelsheim Ernst Spiegel von, Kammerherr und Oberforstmeister in Bayreuth.

Piehl Martin, Bibliothekar des Erzbischofs von Prag, 1775 Almosenier und zweiter Vorsteher der Loge „zu den drei gekr. Säulen" in Prag.

Pingré A. G., Abbé, Kanonikus und Bibliothekar zu St. Genoveva in Paris; 1762 Meister vom Stuhl einer Pariser Loge.

Pinhag Jos., Seminardirektor in Laibach.

Pirson Modeste, Konventual-Ordensgeistl. aus Dinant, 1778 bis 1793 Mitglied der Loge „zur Beständigkeit" in Aachen; gleichzeitig gehörten noch drei protestantische Geistliche seiner Loge an.

Platen-Hallermund Carl Christ. Graf von, hannov. Kammerherr.

Platner G. Z., Assessor am Handelsgerichte, Gemeinde-Bevollmächtigter und Adjunkt des Handels-Vorstandes in Nürnberg.

Pockhinger Jos., Ritter von Sonnegg, Weltpriester und Pfarramtsverwalter in Sindelburg.

Pock Ph. Jak. von, Dr. pharm. in Wien.

Poda Nikol., Abbé in Passau.

Pöllnitz Anton von, Würzburg. Kammerherr und Hof-Rat in Würzburg.

Poellnitz L. Carl Freiherr von, kgl. preuß. Geheimer Rat und Amtshauptmann, Meister vom Stuhl in Ansbach.

Pöllnitz Lud. Carl von, württemb. Generalmajor und Oberjägermeister.

Pohle Joh. Gottl., Pastor in Glatz.

Pollard J. A. von, Dom-Scholastikus des fürstbischöfl. Domkapitels in Lüttich, eifriger Freimaurer, leistete der hartbedrängten Loge in Aachen 1779 wichtige Dienste.

Pollmächer Ch. S., Pastor in Wiedemar.

Pomme, Abbé, wurde 1784 von d. Chambre des Grades des Großen Orientes von Frankreich zum Berichterstatter ernannt, 1787 Mitglied des Hoch-Kapitels.

Porpaczy Adam, Weltpriester zu Balassa-Gyarmath, 1781 Mitglied der Loge „zum tugendh. Pilgrim" daselbst.

Poschinger Franz, Hofkaplan in Wien (1785).

Preis Frz. Ant., Hofgerichtsadvokat und Garnisonsauditor in Freiburg i. B.

Preysing Max Graf von, im Subpriorat München (der strikten Observanz).

Prinzing Ch. E., Dekan und Distrikts-Schulinspektor in Feuchtwangen.

Proudhon P. J., sozialphilosophischer Schriftsteller in Paris.

Puckel Ernst, Pfarrer zu Laab, 1789 Mitglied der Loge „zum heiligen Joseph" in Wien.

Pückler Limpurg Karl Graf, Kgl. Württembergischer Oberst in Burgfarnbach.

Puschkin Alexander, Professor in Bayreuth, Großmstr.

Puzyna, Bischof von Krakau, eifriger Freimaurer.

P... Graf von, Domherr von Münster und Osnabrück, 1778 Mitglied der Loge „zu den drei Balken" in Münster, 1789 erster Steward.

Racknitz Burggraf von, Großmeister der Großloge von Hamburg. Gestorben 1818.

Rademacher Joh. Heinr. Chr., Prediger in Buckow bei Beeskow.

Radloff Mich. Frd., Pastor in Kietzig.

Ratschky J. Fr., Staats und Konferrenzrat in Wien.

Rau Dr. Heinr., Professor in Erlangen.

Rautenstrauch, Abt, Mitglied einer österreichischen Loge.

Raymond Kanonikus, 1776 Meister vom Stuhl der Loge „Parfaite Union" in Quimper.

Rechtern und Limpurg Adolf Graf von, stud. jur., später Justizrat in Würzburg, endlich Partikulier in München.

Recum Freiherr von, gestorben 1828, bayerischer Geheimrat und Meister vom Stuhl.

Redenbacher Mich. Gräfl. Pappenheimer Konsistorial-Rat und Pfarrer in Pappenheim.

Redwitz Anton von, katholischer Hofkavalier und Oberlieutenant in Bamberg.

Redwitz, F. C. Freiherr von, in Unterlangenstadt.

Redwitz, Josef Carl Freiherr von, Kammerherr und Oberamtmann, Bamberg.

Redwitz Josef Kasimir von, kathol., Hofkavalier und Hofrat in Bamberg.

Rehm Joh. Chr., Polizeidirektor in Wassertrüdingen.

Rehmann Josef X., Fürstlich Fürstenbergischer Geheimrat und Leibmedicus in Freiburg i. B.

Reichert Frd., Polizeidirektor in Aschaffenburg.

Reilly Franz Karl von, in Prag.

Reinhard Aug., Rat und Pfarrer in Leubingen bei Weißensee.

Reinhardt Joh. Christian, Arzt und Geburtshelfer in Dünkelsbühl.

Reinhold K. L., erst Jesuit, dann Barnabit, trat in Weimar zum Protestantismus über, wurde Wielands Schwiegersohn; 1784—94. Professor philos. in Jena, später in Kiel; gestorben 1823 als dänischer Etatsrat. 1782 Mitglied der Loge „zur wahren Eintracht“ in Wien, 1809 Mitglied der Loge „Amalia“ in Weimar; Meister vom Stuhl in Kiel. Maurerischer Schriftsteller.

Reitzenstein Frd. Wilhelm Philipp von, Hauptmann im 2. Westph. Landw.-Inf.-Regiment in Minden.

Reitzenstein Ludwig Baron von, sächsischer Kammerherr.

Reitzenstein Sigmund Georg Philipp von, Kulmbachischer Oberstlieutenant.

Reitzenstein Wolfgang Ehrenfried von, Ansbachischer Geheimrat und Oberforstmeister.

Remy Franz, Prediger in Magdeburg.

Renthe Wilh. Carl, Prediger in Prosigk.

Retzer Joseph, Edler von, Bücher-Zensor und Hofkonzipist in Wien, 1785 aufgenommen.

Reuder Frz., kgl. Oberförster in Koppenwind, später in Bamberg, 1870—1895 Mitglied der Loge in Schweinfurt; er starb am 29. April 1895 im 78. Lebensjahr.

Reuter E., Oberlandgerichts-Rat und Mitglied des Justiz-Senats in Aschaffenburg.

Reuter J. L, Oberlandgerichtsrat in Aschaffenburg.

Reuter Josef, Theater-Direktor in Nürnberg.

Richter J. Nep., Domherr in Wien, 1781 Mitglied der Loge „zu den 3 Adlern" daselbst. 1785 Redner der Loge „zum Palmbaum" in Wien.

Richter, Jean Paul, Dichter, geb. zu Wunsiedel in Bayern, gestorben 1825 zu Bayreuth, er gehörte der Loge in Hof an; in den siebziger Jahren war die katholische Schule viele Jahre in den Räumen dieser Loge untergebracht.

Richter Joh. Christ., Superintendent in Römhild.

Riedel Joh. P., Prozeß-Rat und Justizamtmann in Leutershausen.

Rief H. M., Hofkammerrat in Aschaffenburg.

Riemer Lukas, Pfarrer in Neudorf bei Kronstadt, 1787 Mitglied der Loge „St. Andreas zu den 3 Seeblättern" in Hermannstadt.

Rienäcker J. A., Domprediger in Halle.

Riesenthal Chr. Andr. Aug., Prediger in Wendisch-Buchholz

Ritter Chr. Gerh. Wilh., Prediger in Willmersdorf.

Ritter, kgl. 1. Staatsanwalt am kgl. Kreisgerichte in Bayreuth. Gestorben 1863.

Robin Claude, Abbé, Dr. theol., geboren 1750 zu Tonnere.

Röhner (mutmaßlich Böhner) J. A., Schullehrer in Schottenstein.

Röhrborn, Kanonikus in Breslau, 1740 Mitglied der Loge „zu den 3 Weltkugeln" in Berlin.

Rößler K., Superintendent zu Merseburg, Meister vom Stuhl, maurerischer Schriftsteller.

Rötscher Gottl., Prediger an der Kirche des großen freien Waisenhauses in Berlin.

Robert Karl, Dr. theol. und Superintendent in Marburg in Hessen.

Robin A. G., Prediger bei der französisch-reformierten Gemeinde in Erlangen.

Roloff Philipp Gottl., Konsistorial- und Schulrat in Stargard.

Rommershausen Elard, Prediger in Reelkirchen.

Ronay Hyacint, Bischof von Skodar und Probst von Preßburg, trat in England dem Freimaurerbunde bei.

Ropert Wilhelm von, Geheimer Regierungs-Rat in Koburg. 1787.

Roschi J. C., Präfekt von Bern. Gestorben 1847.

Rose Otto, Inhaber des Verdienstordens vom heiligen Michael, k. Kommerzienrat, Magistratsrat, Vorstand der oberfränkischen Handelskammer, Vorsitzender des Aufsichtsrates der neuen Baumwollspinnerei und Fabrikbesitzer in Bayreuth; er testierte der Stadt Bayreuth 150000 Mark für gemeinnützige Zwecke. Gestorben 1894.

Rosenhain Joh. Sam., Dr. phil. und Schulinspektor in Memel.

Rosenmüller E. F. K., Dr. theol., Professor in Leipzig.

Rosenmüller Feodor Feodor, Dr. med. in Erlangen.

Rosenmüller Joh. Ch., Professor der Anatomie und Chirurgie in Leipzig.

Rosenstiel Fr. Philipp, kgl. preußischer Staatsrat in Berlin.

Rosenthal Jos., Benediktiner zu St. Lambrecht, 1785 Aufseher der Loge „zu den vereinigten Herzen" in Graz.

Rosenthaler Jos., Weltpriester, 1777 Mitglied der Loge „Sincerité" in Klattau.

Roßmann J. M., Oberappellations-Gerichts-Rat in Aschaffenburg.

Rotenhan Siegmund Frhr. von, königl. bayer. Kammerherr und Rittergutsbesitzer von Markt-Rentweinsdorf in Bayern, 6 Stunden von Coburg, gestorben 28. Juli 1826. Die Loge in Markt-Rentweinsdorf hat er allein gestiftet und so lange erhalten, als Mitglieder dazu da waren. Dann trat er zu der Loge „Libanon zu den 3 Cedern" in Erlangen und war trotz einer Entfernung von 14 Stunden, immer ein thätiges Mitglied, einige Zeit sogar Meister vom Stuhl derselben. Er war eine Stütze und Zierde der Freimaurerei in

Bayern. Auf seinen Gütern herrschte Fleiß und Wohlhabenheit, seine Grundholden aller Konfessionen liebten ihn wie ihren Vater und nannten ihn auch so. Von seiner patriotischen Gesinnung zeugen auch „die freimütig-patriotischen Bemerkungen" über die damaligen öffentlichen Angelegenheiten in Deutschland, welche er 1818 (Leipzig) veröffentlichte und worin er auf Seite 526 den Freimaurerbund als ein Nationalbildungsmittel höherer Art empfiehlt. (Weiteres siehe in der „Freimaurer-Zeitung" v. J. 1863, Seite 125—127.)

Rottenhan Graf von, katholisch, Bambergischer Kammerherr und Oberamtmann in Bamberg, fürstlicher Hofrat, ein vertrauter Freund des Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal und durch diesen ein großer Beförderer des Naturalienkabinetts zu Bamberg und anderer Anstalten.

Royko Kaspar, Professor des Kirchenrechts, später Gubernialrat und Domherr in Prag, Mitglied der Loge „zur Wohlthätigkeit" in Wien.

Rozier J. B. F., Abbé, Ritter der Kirche von Lyon, 1781 Mitglied der Loge „Des Amis réunis" in Paris, verdienter Freimaurer.

Rozel Joh., Sekretär und Bibliothekar des Staatskanzlers Fürsten Wenzel von Kaunitz in Wien.

Rubal, Kanonikus, 1776 Sekretär der Loge „Trois Souhaits" in Belley.

Rudel, Justizrat in Erlangen.

Rudolph J. P. J., Stadtphysikus in Windsheim.

Rückert Fr., geb. 1788 in Schweinfurt, gest. 1866, berühmter Dichter, in Schweinfurt ist ihm ein Denkmal errichtet.

Ruef Johann Kaspar, Universitäts-Professor und Prorektor in Freiburg i. B.

Rumel A. D., Revierförster in Absberg.

Rumel zu Waldau Joh. Nep. Baron, im Supriorat München (der strikten Observanz).

Rummel Ph. E. Jg., Herrschaftsrichter in Schillingsfürst.

Rumpf Dr. Ernst Friedrich Felix, Professor der Chemie und Medizinal-Assessor in Bamberg, 1813 in der Loge „Libanon zu den 3 Cedern" in Erlangen aufgenommen.

Rumpf Ludwig, Studiosus der Pharmacie in Landshut.

Rungius C. Aug., Pastor in Strinum.

Ruschitzka, Propst, Mitglied einer österreichischen Loge.

Rust Anton, Klosterkämmerer in Glogau, 1745 Mitglied der Loge „zu den 3 Totengerippen" in Breslau.

Saint-Charles, Karmelitermönch, 1776 Sekretär der Loge „Jeanne d'Arc" in Orleans.

Saint Martin P. Louis de, geboren 1753 in Paris, wurde Geistlicher; eifriger Freimaurer, hinterließ wohlthätige Stiftungen. Er verlangte, daß sein Körper im Garten der Loge begraben werden sollte.

Saint-Paul de, Abbé, 1773 Mitglied des „Grand Orient de France".

Salis J. G. Frhr. von, Kanton-Oberst in Chur, bekannt als Dichter.

Salm Reiferscheidt Karl Graf von, k. k. Kämmerer und Geheimrat, Meister vom Stuhl in Brünn.

Sapicha Casimir Fürst von, Feldzeugmstr. in Lithauen.

Sardagna Jakob von, Kämmerermeister beim Kardinal-Erzbischof von Wien, 1778—93 Mitglied der Loge „zur gekr. Hoffnung" daselbst. Er wurde vom Erzbischof Migazzi beauftragt, sich in den Freimaurerbund aufnehmen zu lassen und fleißig zu berichten; für etwa zu brechende Eide hatte ihm sein frommer Gebieter im Voraus die ausgedehnteste Absolution erteilt. Als offenkundiger Spion wurde er deshalb allseitig verachtet.

Sarvary Frz., Mönch des Piaristen-Ordens, Mitglied der Loge „zur Gr." in Pest.

Sauber G. W. Fr., Registrator in Windsheim.

Sauer Wenzel Graf von, Kämmerer und k. k. Hofrat der Hofkanzlei in Wien.

Sauerbrei Hartmann, Lehrer in Altenfeld.

Sausenhofer W. E., Sekretär der Loge in Eichstätt.

Saurine, Abbé, 1784—87 Mitglied des Hochkapitels des Groß-Orients von Frankreich, 1792 Präsident des „Chambre symbolique".

Sauter Jos. Gg. Anton, Professor der Logik, Metaphysik und Moral an der Universität zu Freiburg i. B., wo er die dortige Loge 1784 als Meister vom Stuhl eröffnete.

Sauvan Frz. Graf von, Kämmerer und Kreiskommissär in Wien.

Savonarola Aloise, kathol. Priester in Padua, Mitglied der Loge daselbst um 1785.

Savioli Graf, kurfürstl. bayer. Kammerherr, Deput. Meister in München.

Sazenhof Baron von, 2. Aufseher der Loge „Theodor zum guten Rat" in München.

Schade Johann Gottf., Kammer-Musikus und Stadt-Kantor in Gotha.

Schaden von, Sekretär der Loge „zum halben Mond" (1785) in Augsburg.

Schaden Joseph von, fürstl. Hohenlohe'scher geheimer Rat, katholisch, in Ansbach.

Schäfer Jak. Chr. Gottl., Dr. med. in Regensburg.

Schäfer W., Direktor der Schauspiele in Bamberg.

Schaffgotsch Ph. Gotth. Graf von, Fürstbischof von Breslau; zu Rom von den Jesuiten erzogen, ließ sich 1742 von dem Kanonikus Warkotsch in der Loge „zu den drei Totengerippen" in Breslau vorschlagen, „da er brennendes Verlangen habe, in den Freimaurerbund aufgenommen zu werden". Mit ihm wurde am 6. März 1742 der fürstbischöfliche Hofrichter Graf Ernst August von Falkenhayn aufgenommen. 1774 gründete er eine Loge im Dorfe Brockau bei Breslau und die Loge „zu den 3 Kanonen" in Wien, welcher Kaiser Franz I. selbst angehörte; er sandte zur Eröffnung die Brüder: Grafen von Hoditz und Charles François Sales de Grossa von Breslau nach Wien (17. Sept. 1742); er war Großmeister der Loge „zu den drei Totengerippen" in Breslau.

Schaffrath Leopold Frhr. von, Mönch des Piaristen-Ordens, Universitäts-Professor in Pest, später Abt, Meister vom Stuhl der Loge „zur Großmut" in Pest.

Scharnhorst G. D. von, preußischer Feldherr, starb 1813 zu Prag.

Schaudig J. G. F., Pfarrer in Obertief b. Windsheim, 1802 Mitglied der Loge „Libanon zu den drei Cedern" in Erlangen.

Schaumberg Fr. C. von, Bambergischer Oberjägermeister und Oberamtmann in Bamberg, katholisch.

Schauß-Kempfenhausen Anton von, Dr. jur., Rechtskonsulent und k. Hofrat in München. 1839.

Schauß-Kempfenhausen Dr. Friedrich von, Bankdirektor und Landtagsabgeordneter in München, gestorben 1893.

Ueber denselben berichteten dortige Blätter aus den Tagen der Trauer Folgendes:

Dr. Fritz v. Schauß ist tot! Ein harter Schlag in schwerer Stunde! — In den tiefernsten Augenblicken der Gegenwart für München, für Bayern, für Süddeutschland ein fast unersetzlicher Verlust. Der Führer der Liberalen in einem Momente der treuen Schar, dem trauernden Vaterlande entrissen, da dieses mehr als je der hingebenden Leitung, der opfermutigen Führung, der anspornenden, begeisternden Aufmunterung bedurft hätte!

Ein Menschenalter lang hat Fritz v. Schauß der liberalen Sache, der Politik, dem Vaterlande gedient.

Und was schulden wir ihm für diese treue Arbeit! In den wichtigsten und ernstesten Momenten der deutschen und bayerischen Geschichte war er berufen, an dem Webstuhl der Politik mitzuarbeiten, es war ihm gegönnt, ebenso als treuer Berater des Thrones wie als warmer und energischer Vertreter der Volksinteressen für die idealen Güter der Menschen zu streben und zu wirken. In der Gemeindevertretung, im Reichstage, im Landtage — überall trug er hoch voran die Fahne des Liberalismus. Für freie Selbstverwaltung der Gemeinde, für freiheitliche Entwicklung des Staates, für das Blühen und Gedeihen der Kunst und Wissenschaft, für freie Forschung, für die Macht und Größe des Vaterlandes hatte er nicht bloß das wärmste Herz, das je unter deutschem Wamse schlug, sondern auch jederzeit das richtige Wort in vollendeter Form. Schneidig, witzig und satirisch, liebenswürdig oder wuchtig hieb er auf seine Gegner ein, deren schwächste Seiten unnachsichtlich enthüllend.

Eine Arbeitskraft, wie selten einem Sterblichen beschieden, nützte er bis in die letzten Tage zum Besten des großartigen Instituts, dem er als Direktor vorstand, zum Wohl der Gemeinde, des Staates und des Reiches aus und hatte dabei

immer noch Zeit, für alle gemeinnützigen Unternehmungen einzutreten, seinen Freunden in Privat-Angelegenheiten ein aufrichtiger Berater zu sein.

Was er der bayerischen Abgeordnetenkammer seit dem Jahre 1869 war, werden auch seine Gegner anerkennen und haben dies auch unumwunden anerkannt. Seine Lücke wird schwer, sehr schwer auszufüllen sein. In allen politischen Hauptaktionen war er entweder der Führer der gesamten Linken oder gar des ganzen Hauses. Sein staatsmännisches Talent, seine elegante Beredsamkeit feierte oft wahre Triumphe.

Hinter ihm stand das liberale Bürgertum, sehr oft die ganze gebildete Welt. Aus Anlaß des im Jahre 1892 gefeierten 60. Geburtstages, betonte er das Gemeinsame zwischen den liberalen Parteien, und immer wider ermahnte er, das Trennende zu vergessen, um einig dazustehen gegen die Anstürme von rechts und links, gegen alle Angriffe auf Gewissens-, Glaubens- und politische Freiheit.

Mögen seine Mahnungen über seinen Tod hinaus fruchtbringend wirken und die Liberalen eingedenk sein, daß nur gemeinsame Arbeit den Sieg an ihre Fahnen heften kann!

Wenn es noch äußerer Zeichen bedürfte, um die Hochachtung zu kennzeichnen, der sich der edle Heimgegangene bei Hoch und Nieder, bei politischen Freunden wie Feinden erfreute, so müßte man auf die großartige Leichenfeier verweisen. Den imposanten Leichenzug eröffnete Turnerschaft, dann kamen die Mitglieder der nationalliberalen Partei, Beamte der Süddeutschen Bodenkreditbank, die Geistlichkeit von St. Ludwig, welcher sich Flambeaux tragende Magistratsboten anschlossen. Hinter diesen wurde der reichgeschmückte Sarg getragen, zu beiden Seiten geleitet von Kammerboten mit Wachsfackeln und nach den nächsten Verwandten folgten zahlreiche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten beder Fraktionen, die Staatsminister, hohe Beamte, Künstler, die beiden Bürgermeister in Amtstracht, Direktoren von Banken und Versicherungsgesellschaften, zahlreiche Bürger, der Corpsphilisterverband 2c. 2c.

Nach den kirchlichen Gebeten trat der erste Präsident der Kammer der Abgeordneten, Frhr. v. Ow, an das Grab, um mit tiefempfundenen Worten dem langjährigen Kollegen

die letzten Grüße zu widmen; indem er Blumen auf das Grab legte, schloß er: „Sie sind gewidmet von der Fraktion des Zentrums der Abgeordnetenkammer des bayerischen Landtags!“

Hierauf ergriff der Abgeordnete Dr. Marquardsen das Wort, der seine feierliche Ansprache mit der Mahnung schloß: „Unsere Aufgabe ist es, sein Andenken würdig zu bewahren, und dies geschieht zunächst dadurch, daß ich Namens meiner Freunde diesen Blütenkranz auf dem Grabe niederlege. Wir wollen aber auch sein Beispiel befolgen und eingedenk sein der Lehren, die uns der Verstorbene gegeben. Wir wollen einig sein, Das, was uns trennt, beseitigen und Das thun, was dem Vaterlande frommt. Wenn wir dies thun, ehren wir am Besten das Andenken unseres Freundes. Die Blumen werden verwelken, Das wird aber bleiben, was wir in Zukunft im Sinne des Verstorbenen schaffen.“

Auch der Prinz-Regent ließ der Witwe v. Schauß' einen prachtvollen Kranz mit Beileidschreiben übersenden, desgleichen traf aus Friedrichsruh vom Fürsten Bismarck ein solches ein, ebenso von den städtischen Kollegien Münchens.

Von Allen, die den edlen Dahingeschiedenen kannten, wird sein Heimgang schmerzlich empfunden und tief betrauert, besonders von den Armen, deren großartiger stiller Wohlthäter er gewesen. Was er für dieselben hingab, hat jährlich nahezu die Höhe von 10000 Mark erreicht. **Ehre seinem Andenken!**

Schedel Jos., Mönch des Ordens des heiligen Benediktus und Lehrer der Rechte zu Ehingen in Schwaben, 1783 Mitglied der Loge „zur wahren Eintracht“ in Wien.

Scheele, Fr. Aug., Prediger in Magdeburg.

Schefler Carl, Kantor in Cörlin.

Schell Franz, Rechtspraktikant in Lichtenfels.

Scheurl von, C. J. W., Rentkammerdirektor, Nürnberg.

Scheurl G. von, Offizier in Nürnberg.

Scheurl von Defersdorf, Senator, Meister vom Stuhl in Nürnberg.

Scheuerlin J. G., Lehrer in Ansbach.

Schichau Ferdinand, Geh. Kommerzienrat, Mitglied der Loge „Constantia zur gekrönten Eintracht“ in Elbing. Starb 1895. Ueberwies der Stadt Elbing 150,000 Mark zum

Bau eines neuen Krankenhauses und 5000 Mark für Kinderbewahranstalten.

Schikaneder Emanuel, Schauspieler und Theaterdirektor in Wien, geboren zu Regensburg; vom ihm stammt der Text der „Zauberflöte“.

Schiller, bekannter deutscher Dichter.

Schilling von Cannstadt Carl Friedr., Großh. bad. Geheimer Rat in Karlsruhe.

Schilling-Cannstadt Franz Gg. von, Ansbachischer Landjägermeister.

Schirnding Friedr. Abrecht von, Ober-Forstmeister in Ansbach.

Schittlersberg Aug. Veit von, k. k. General-Rechnungsdirektor in Wien, Meister vom Stuhl.

Schlägel Hch., in Memel, hat seiner Loge 10 000 M. zu wohlthätigen Zwecken gewidmet.

Schlammersdorf Carl Georg Ernst Christian von, Kammerherr und Rittmeister in Ansbach.

Schlammersdorf, Friedr. Aug. Lud. von, Ansbachischer Kammerherr und Hauptmann.

Schleinitz Wilhelm Dietrich von, Major der sächsischen Leib-Grenadier-Garde.

Schletter H. Th., Professor der Juristenfakultät in Leipzig.

Schlieben Georg Graf von, Erbherr.

Schlieben Leopold Graf von, Kriegsminister.

Schmiderer Joh. Ign., Univers.-Professor, Freiburg i. B.

Schmidt Anton, Pfarrer in Neustadt a. R. 1809.

Schmidt Aug., Kapellmeister in Augsburg.

Schmidt Aug., Pfarrer in Exdorf, geb. 1770.

Schmieder C. Ch., Inspektor der Realschule in Cassel.

Schmidt Ernst, Reg.- und Konsistorialrat in Hildburghausen. Geboren 1774.

Schmidtmüller Joh. Ant., Dr. med. Professor und Privatlehrer in Landshut.

Schmidt Johann Conrad Dr., Meister vom Stuhl in Augsburg.

Schmidt M., Amtmann in Aschaffenburg.

Schmidt Michael, Forstmeister in Aschaffenburg.

Schmutzer Jakob, Direktor der Kunstakademie in Wien. Gestorben 1811.

Schneeberger Franz Jul. (Arthur Storch), Telegrafen-Ingenieur und Schriftsteller in Wien, Döbling; sehr verdienter Freimaurer. Gestorben 1892 zu Graz.

Schneider Johann, Pfarrer in Rentweinsdorf, 1802 Mitglied der Loge „Libanon zu den 3 Cedern" in Erlangen. 1808 Mitglied der Loge „Aristides zur Wahrheit und Gerechtigkeit" in Rentweinsdorf.

Schneider J. Ch. F., berühmter Kapellmeister und Ton-Dichter, Organist in Leipzig, Hofkapellmeister in Dessau.

Schneider Joh. Andr., Oberlehrer in Bayreuth, Ehrenmitglied der Loge in Stuttgart.

Schneider Karl, Lehrer in Hildburghausen. 1826.

Schreckenstein Baron, Domherr in Eichstädt, führte als Illuminat den Namen Mohamed.

Schreiber Erd. Gottf., Prediger in Tempel bei Königswalde.

Schröder F. L., Schauspieler und Direktor des Hamburger Stadttheater, Großmeister, hervorragender Freimaurer.

Schröppel Fr. G., k. Postverwalter in Feuchtwangen.

Schröter J. Fr., Lehrer am Waisenhaus in Halle.

Schubert, Joseph, Domherr in Neisse.

Schulbach F., Weltpriester und Pfarrer zu Zettering in Böhmen. 1785 Mitglied der Loge „zu den 3 gekrönten Sternen" in Prag.

Schulenburg Dietr. Ernst Otto Albrecht von der, Reichsgraf in Zerbst.

Schulin Carl, Pfarrer in Wettelsheim.

Schulze Carl Ludwig, Prediger in Klein-Beeren.

Schumm J. F., Posthalter in Pappenheim.

Schumacher G. M., Rechtspraktikant in Windsheim.

Schunk Fr. Chr. C., Dr. philos., in Erlangen.

Schunter, Konsistorial-Direktor, Großmeister in Bayreuth.

Schunther, Hofrat in Nürnberg.

Schuppe Chr. E., cand theol. in Halle.

Schuster Adolf, Cand. theol. in Eisfeld. 1804

Schuwalow Graf, Stifter der Logen von Petersburg und Moskau.

Schwalbe Gottf. Eusebius, Prediger in Schwaneburg.

Schwartz Carl Gerhard, Professor der Philosophie in Reval.

Schwarz, Kolleg.-Assessor und Professor in Moskau.

Schwarz G. Ch. B. von, Rittergutsbesitzer in Henfenfeld.

Schwarzenau Ernst Ludwig von, Hauptmann in Ansbach.

Schwarzenbach Andr., Dr. theol und Domherr in Linz. Mitglied der Loge „zur Beständigkeit“ in Wien, dann Mitglied der Loge „zu den 7 Weisen“ in Linz, Dep. Meister vom Stuhl, als Pfarrer von Hütteldorf wurde er von den Klerikalen arg verfolgt und deshalb vom Kaiser Joseph zum Domherrn in Linz ernannt.

Schwarzl Karl, Dr. theol., kathol. Professor der Pastoraltheologie und Stadtpfarrer am Münster in Freiburg i. B. Gründer der dortigen Loge, Meister vom Stuhl 1787, er war der Erste, der den Eid auf die unbefleckte Empfängnis der Mutter Gottes verweigerte.

Schweigger J. S. C, Professor in Halle.

Schweitzer Phil. Dr. phil. Professor, bekannter Kenner der nordischen Litteratur. Gestorben 1890 infolge Verunglückung bei Vevey.

Schwengber Johann Gottlieb Heinr., Pastor in Strelitz.

Schwesinger Karl Adam, Kreis-Landbaumeister in Eichstädt.

Skott Sir Walther, berühmter englischer Dichter in Edinburgh.

Sebastianovich Franz, Domherr und Mitglied der Loge „zur Klugheit“ in Agram.

Seckendorff Albert Freiherr von, Kammerpräsident in Bayreuth.

Seckendorff Carl Frd. Hub. Leop. Freiherr von, ehem. Offizier in französischen Diensten, Privatier in Ansbach.

Seckendorff C. von, in Obernzenn, Mitglied der Loge in Meiningen.

Seckendorff Th. von, Mitglied der Loge in Meiningen.

Seckendorff von, Meister vom Stuhl in Ansbach.

Seebaß Ch. L., Professor der Philosophie in Leipzig.

Seilern Graf von, oberster Hofkanzler in Wien. 1742.

Seinsheim Maximilian Clemens, Reichsgraf von, kurbayerischer Kämmerer, Hof- und Geistlicher Rat in München, 1777 Zeremonienmeister der Loge „Behutsamkeit" daselbst.

Seltitz Lebrecht, Chorrektor in Gräfenthal. 1811.

Senft W., Sprachlehrer in Bayreuth.

Serger Karl Frd., Oberpostamtssekretär in Nürnberg.

Serra, Korrea da, Abt in Lissabon um 1777.

Settegast Daniel Otto, Pfarrer in Werden bei Memel.

Shakespeare, der bekannte englische Dichter und größte Dramatiker der modernen Welt. Starb 1616.

Sicard, Abbé, Mitglied der Loge „Des neuf soeurs" in Paris.

Siebenkäs J. Chr., Dr. jur., Professor in Altdorf.

Sierakowsky Graf von, Kanonikus zu Krakau, 1777 Mitglied der Loge „zu den 3 weißen Adlern" in Lemberg.

Siltz Karl, Abt, Mitglied einer ungarischen Loge.

Simon Carl Gottlieb, Pastor in Grottkau.

Singleton, in Philadelphia; vermachte der Großloge von Pennsylvanien neuerdings zur Unterstützung maurerischer Unternehmungen 200 000 Dollars. Ein anderer Bruder hinterließ derselben Großloge zu gleichem Zwecke 20 000 Dollar.

Sinzendorf Karl Philipp, Kapitän, Mitglied der Loge „zu den 3 Kanonen" in Wien. 1742.

Sinzendorf Wenzel Graf, Ritter des goldenen Vließes, geheimer Rat, Kämmerer, Appellations-Präsident und Meister vom Stuhl in Wien.

Sloest Joh. von, cand. jur. in Erlangen.

Soden Jul. Graf von, preuß. Minister und Gesandter bei dem fränkischen Kreis. Mitglied der Loge „Josef zur Einigkeit" in Nürnberg.

Solger Ludwig, Rentbeamter in Rentweinsdorf bei Bamberg.

Solger Ludwig, Kantor in Frankenberg.

Soltira Kajetan, Priester in Messina. 1781 Mitglied des Kapitels der strikten Observanz in Neapel.

Sommer Konstantin Dr., Gymnasial-Inspektor in Schleusingen. 1808.

Sommer, Mitglied einer österreichischen Loge.

Sonnenfels, Staatsmann in Wien.

Sorgenfrey Jak., Domherr, Mitglied der Loge „zu den 3 Lilien“ in Temesvar.

Späth Mich. A., Stadt-Kantor in Ansbach.

Spangenberg Chr. Leonh., Prediger zu Stolzenburg und Blankensee.

Spangler G., Regens chori, Mitglied der Loge „zur wahren Eintracht“ in Wien.

Spaur Friedr. Graf von, Domherr zu Salzburg und Passau, gründete — wahrscheinlich unter der persönlichen Mitwirkung des freisinnigen Erzbischofs Colloredo — 1783 die Loge „zur Fürsicht“ in Salzburg, deren Meister vom Stuhl er war.

Spaur Leop. Maria Jos. Graf von, Fürstbischof von Brixen, Mitglied der Innsbrucker Loge; es ist nicht unwahrscheinlich, daß er in Brixen um 1780 eine Loge stiftete.

Spiegel F. W. Frhr. von, Domherr in Hildesheim, 1777 bis 1785 Mitglied der Loge „Ferdinand zur gekrönten Säule“ daselbst.

Spieker Chr. Wilh., Lehrer und Organist in Brandenburg a. H.

Spieker Dr. Chr. Wilhelm, Schulinspektor, Professor der Theologie und Prediger an der Oberkirche in Frankfurt a O.

Spieker D. C W., Prediger und Professor in Frankfurt a. O.

Spielmann Anton Edler von, k. k. Hofrat und geh. Staats-Offizial in Wien.

Spleny Frz. Freiherr, Bischof zu Waitzen, Jesuit, dann Studienpräfekt in Wien, 1768—73 Rektor, Kanonikus in Graz, 1787 Bischof, Meister vom Stuhl der Loge „zur Verschwiegenheit“ in Preßburg und General-Visitator der freimaurerischen Draskovich-Observ.

Spittka Frd., Rektor in Grunau bei Konitz.

Splitgerber D. Ch. Fr. von, Gräflich Pappenh. Forst-Controlleur in Pappenheim.

Spök Fortunat, Fürsterzbischof und Kardinal zu Graz.

Sp. . . ., Bernh., Kanonikus und Scholaster an St. Martin in Münster, 1789 Meister vom Stuhl der Loge „zu den 3 B.“ daselbst.

Stadler J. W., Stadt-Kantor in Bayreuth.

Stäm Frhr. von, k. k. öster. Obriststallmeister, Landesgroßmeister in Wien.

Stapf Burkh., Freiherrl. Schenk von Geierscher Pfarrer in Burg-Salach.

Starck, Joh. August, Baron von, Dr. und Professor der Theologie, Hofprediger in Königsberg, später in Darmstadt, Oberkonsistorialrat und Oberhofprediger.

Starhemberg Graf von, 1. Vorstand der Loge „Pallas zu den 3 Lichtern" in Eichstädt.

Starhemberg Joseph Graf, Kanonikus in Salzburg, 1784 Mitglied der Loge „zu den 3 Adlern" in Wien.

Starhemberg Ludwig Graf von, kgl. kais. Kämmerer in Wien.

Starkenberg Graf von, Mitglied der Loge „zu den drei Kanonen" in Wien. 1742.

Steckner Reinhold, Kommerzienrat in Halle a. S., gestorben 1894, wies seiner Loge 10 000 Mk. zu Unterstützungszwecken zu.

Stein zum Altenstein Philipp August von, Ansbach. Hofmarschall.

Steinbach zu Kranichstein, Otto Theodor Freiherr von, Abt, k. k. Rat in Böhmen, 1787 Mitglied des Ausschusses der Loge „zur Wahrheit und Einigkeit" in Prag.

Stellwag H. D., Rektor in Mainbernheim.

Sterly Bonifaz, Mönch des Piaristen-Ordens in Ofen, 1793 Mitglied der Loge „zur unerschütterlichen Tugend" in Kaschau.

Stern K, Feldkaplan bei der galiz. Garde, 1785 Mitglied der Loge „zum hl. Josef" in Wien

Stichling G. Th., Dr. aller vier Fakultäten, Großh. Sächs. wirkl. Geheimer Rat und Staatsminister, ein Neffe von Joh. Gottf. von Herder, auch Meister vom Stuhl in Weimar. Gestorben 1891.

Stiller H. Th. Dr., Dekan und Distrikts-Schulinspektor in Dittenheim bei Gunzenhausen, Meister vom Stuhl 1811, Herausgeber des „Allgemeines Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1808/9 und 1810", Pappenheim Seybold.

Stirkler Joh. Bapt. Dr. jur., Geheimer Hof- und Kreisrat in Freiburg i. B.

Stocker Fr., Pfarrer von Glogovacz, Mitglied der Loge „zur Großmut" in Pest.

Stockhammer Jg. Graf in Wien.

Stockhammer Jos., Graf, k. k. Kämmerer, Oberst und Oberlieutenant der galizischen Leibwache in Wien.

Stolberg Chr. Graf von, geboren 1743 zu Hamburg.

Stolberg F. L, Graf zu, geboren 1750 zu Bromstedt.

Stoll Maximilian, k. Rat, Professor der Arzneiwissenschaft an der Universität Wien.

Stolten F. E., Kanonikus in Hildesheim, 1809 Mitglied der Loge „zum stillen Tempel" daselbst. Gestorben 1812 als Dechant.

Stolten Gottfr., Kanonikus in Hildesheim, 1763 Mitglied der Loge „Pf. z. E." daselbst

Stolterhoff Karl, Kanonikus in Königsberg.

Straka Kaspar, Weltpriester und Pfarrer zu Kwilitz in Böhmen, 1784 Redner der Loge „Union" in Prag.

Strampfer G. W., Hof- und Regierungsrat in Oettingen.

Straub D., Dr. med. und Zahnarzt in München.

Strauß A., Professor der Chemie und Apotheker in Aschaffenburg.

Streit Maximilian von, Major im Regiment von Laurens in Ansbach.

Striech J., Feldkaplan bei der Tosk.-Infanterie, 1785 Mitglied der Loge „zur Beständigkeit" in Wien.

Strobel Heinr. cand. jur. in Erlangen.

Stubitza Freiherr von, in Wien.

Stütz Andr., Chorherr und Kanonikus bei St. Dor. in Wien, Akademie-Professor, 1784 Mitglied der Loge „zur wahren Eintracht" in Wien, Mitarbeiter am Freimaurer-Journal.

Stumme A. F. W., Reform-Prediger in Hindenberg bei Prenzlau.

Stumpf Fr. Ad., Konsistorialrat, Superintendent, 1. Prediger an der Marienkirche zu Stargard.

Stuppi Vincenz Georg Frhr. von, Ritter des Stephansordens, Hofrat, Oberst in der Armee, 1785 aufgenommen.

Sucro Fr. Wilh. Karl, Kollaborator an der Domschule in Magdeburg.

Suter, Pfarrer von Laxenburg, wurde vom Kardinal Miggazzi verfolgt und deshalb vom Kaiser Josef zum Domherrn von Linz ernannt.

Sumeraw Freiherr von, Regierungs-Präsident von Vorder-Oesterreich, Mitglied der Loge in Freiburg i. B.

Szent-Martonyi, Aquin, Paulinermönch und Professor, 1782 Mitglied der Loge „zum guten Rat“ in Warasdin.

S . . ., Baron von, Domherr zu Halberstadt, 1790 Mitglied der Loge „zu den 3 B.“ in Münster.

Tanko Math., Professor in Szent Domokos, Mitglied der Loge „St. Andreas zu den 3 Seebl.“ in Hermannstadt.

Tann L. S. Freiherr von, Kammerherr in Schweinfurt.

Tann C. F. Frhr. von der, Gutsbesitzer in Schweinfurt.

Tannenberg von, k. russischer Major, Verfasser der „Zustände der Fürstbistümer Würzburg und Bamberg“. (Verlag der Handelsdruckerei in Bamberg.)

Tannstein Gottfr. Karl von, Großherz. badischer Oberst und Verdienstordensritter, Mitglied der Loge in Aschaffenburg.

Taube Karl Ludwig August Graf von, kgl. Württembergischer Staats-Minister in Stuttgart.

Tegeder F. W., Kanonikus in Hildesheim, 1775—85 Mitglied der Loge „F. zur gekr. Säule“ daselbst.

Tennyson, Erzbischof von Westminster.

Terme de, Priester, Mitglied einer österr. Loge.

Teufel von Pückensee Karl Wilhelm, Ansbacher Oberstallmeister.

Thalberg; Baron von, gestorben 1806.

Thile Fr. Heinr., Pastor in Pisterwitz.

Thun Josef Graf von, geheimer Rat in Wien.

Thun, Jos. Wenz Graf von, kaiserl. königl. Kammerherr und Regierungsrat in Prag.

Tichy Franz Jak., Pfarrer zu Slouis in Mähren, 1785 Rosenkreuzer in Brünn.

Tiemann C. L. T., Dr. philos. und Pastor in Glaucha.

Tintl Baron, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen“. 1742.

Tischer J. C. H. B., Prediger bei der deutsch. Gemeinde in Venedig.

Toll Baron von, Generalmajor und Adjutant Gustav III. Königs von Schweden.

Tomeski E., Feldprediger des Husar.-Regim. Wurmser, 1787 Mitglied der Loge „L. W. und E." in Prag.

Topp Joh. Karl Frd., Prediger in Hornberg.

Tostmann J. A., Vikarius zu Moritzberg, 1805 Mitglied der Loge „Pf. z. Ew." in Hildesheim.

Trakoczzan Casimir Graf Drakovich von, k. k. Major, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen" 1742.

Trautmannsdorf M. Th. Graf, Domkapitular, dann Fürsterzbischof und Kardinal zu Olmütz, 1785 Mitglied der Loge „zu den vereinigten Herzen" in Graz.

Trautmannsdorf Karl Graf von, Mitglied der ersten Wiener Loge „zu den 3 Kanonen". 1742.

Travasor J., Kanonikus, um 1818 Mitglied der Loge „die Freigebigkeit" zu Elvas in der portugiesischen Landschaft Alemtejo.

Treppe Johann Friedrich, Brigade-Prediger bei der Armee. Stargard.

Tschink F. X., Feldkaplan, dann Pfarrer zu Burg-Schleinitz. 1784 Mitglied der Loge „zur Eintr." in Wien.

Treskow von, Major im Regiment, Meister vom Stuhl in Bayreuth.

Triva J. M. von, Regierungsrat in Landshut, später Chef des geheim. Kriegsbureaus, dann Kriegs-Minister des Kurfürsten und nachmaligen Königs Max Josef; er ist der Verfasser des von Letzterem im Jahre 1804 erlassenen Armeebefehls* gegen die Soldaten-Mißhandlungen, welcher die humanen, echt maurerischen Gesinnungen beider im schönsten Lichte zeigt.

Tröger Fr. Chr. Ernst, Rechtspraktikant in Kulmbach.

Thürheim Franz Jos. Graf, Ritter des deutschen Ordens, Kämmerer und General-Feldwachtmeister, Meister vom Stuhl, im Jahre 1784 in Wien.

---

* Siehe Maximilian Josef, König von Bayern.

Türk Otto Philipp von, Geheimer Rat, Kammerpräsident und Hofmarschall.

Türkheim, Freiherr von, Großh. Hess. Staatsminister in Darmstadt.

Türkheim Joh. Graf von, in München. 1816.

Tuch J. Ch. F., Dr. theol., Professor in Leipzig.

Uebelacker F., Benediktiner-Abt zu Klingenzell, 1783 Mitglied der Loge „zur Eintracht" in Wien.

Uhlheimer Joseph, Hofrat und Professor in Bamberg.

Ulm Ferd. Freiherr von, k. k. nieder- und vorderösterr. Appellationsrat in Freiburg i. B.

Ungar Raf. K., Domherr, Rektor, der Prager Universität, 1790 Mitglied der Loge „Wahrheit und Eintracht zu den 3 gekrönten Säulen" in Prag.

Unkart Karl, cand. theol. in Effelder. 1802.

Unkart Ludwig, cand. theol. in Tann. 1801.

Unterberger Leopold, Major der kaiserl. kgl. Feld-Artillerie in Wien.

Valett J. Jac. Meno, Gelehrter, Bayreuth.

Vasoldt Johann, kathol. Regierungs-Advokat, Bamberg.

Vasold Johann, Amtsvogt, Waischenfeld.

Venedey J., bedeutender deutscher Schriftsteller und hervorragendes Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt a. M.

Verhaegen P. Th., Advokat, Präsident der belgischen Abgeordnetenkammer in Brüssel.

Veremond, Pfarrer und Vikarius zu Horn, 1778—93 Mitglied der Loge „zur gekrönten Hoffnung" in Wien.

Verhovacz Max, Erzbischof von Agram, Mitglied der Loge „zur Klugheit" daselbst.

Vermondans de, Abbé, 1792 Redner der „Chambre de symbolique des Grand Orients de France".

Vici Stef. F., Kanonikus von Karlsburg, dann Domherr, Mitglied der Loge „St. Andreas zu den 3 Seebl." in Hermannstadt.

Vigneau Jean de, Sekretär bei der englischen Gesandtschaft in Wien. 1742.

Vocke Ch. F., Kgl. bayer. Regierungs-Auskultator in

Wassertrüdingen, später Erster Landgerichts-Assessor in Herrieden.

Völderndorff von, Regierungs-Präsident in Bayreuth.

Vogel J. K. Ch., hochverdienter Schulmann, Direktor der Realschule Leipzig.

Vogel Paul J. S., Dr. theol., Geheimer Kirchenrat und Professor in Erlangen, war einer der gelehrtesten und aufgeklärtesten Maurer bei Beginn dieses Jahrhunderts.

Voigts Johann August von, braunschw. Legations- und Klosterrat.

Voigt Adam, Piarist, Universitäts-Professor in Wien, 1787 Mitglied der Loge „zur wahren Eintracht“ daselbst.

Volkamer Joh. Gg. Fr., von Kirchensittenbach, Gerichts-Assessor in Nürnberg.

Voltaire Fr. M. A. de, ließ sich in seinem 83. Lebensjahr in den Freimaurerbund aufnehmen.

Vorhaus Friedrich, Amtmann und Zollverwalter in Prozelten.

Voß S. H., Professor und Hofrat in Heidelberg, berühmter Dichter.

Vuchetich Nik. von, k. k. Hofkaplan, 1782 Mitglied der Loge „zur Beständigkeit“ in Wien.

Vuchetisch Mathias, Priester und akademischer Professor. Mitglied der Loge „zum brennenden Dornbusch“ in Kaschau.

Wachsmuth E. W. G., Professor der Geschichte zu Leipzig.

Wagenseil Chr. Jak., Rechtsgelehrter, Meister vom Stuhl der Loge „Charlotte zu den 3 Sternen“ in Kaufbeuren.

Wagner A., Direktor des Oberlandgerichts, Aschaffenburg.

Wagner Ed. Dr. theol, H. S. Geh. Konsistorialrat und Hofprediger a. D. in Altenburg. Gestorben 1890.

Wagner J. F. W. Kammer-Aktuar in Pappenheim.

Wagner Karl Philipp, Prediger an der kathol. Kirche in Nordhausen, geboren am 30. Mai 1788 zu Heiligenstadt, wurde am 20. März 1816 in der Loge zu Nordhausen in den Freimaurerbund aufgenommen.

Waldenfels Joh. Chr. Josef Freiherr von, Reichs-Kammergerichts-Assessor.

Waldmann, J. M. Forstwart in Treuchtlingen.

Waldstromer C. A. von, Gerichtsassessor in Nürnberg.

Walkhoff J. W. Lehrer in Dessau.

Wallenstein Graf, Mitglied der Loge „zu den 3 Kanonen“ in Wien. 1742.

Wallstein Theob. v., Sekretär des reg. Fürsten Alois von Liechtenstein in Wien.

Waltenberg Joh. Joachim, Prediger in Tuchheim.

Walter, Notar in Nürnberg.

Walther Karl Chr., Prediger in Gr. Ottersleben.

Wannenmacher Al., Großherzogl. Badischer Hofrat in Freiburg i. B.

Warkotsch Fr. von, Abt und Domkanonikus in Breslau, Schatzmeister, war auch zum Meister vom Stuhl gewählt, trat dieses Amt aber nicht an, Mitglied der Loge „zu den 3 Totengerippen“ in Breslau um 1743; Mitbegründer dieser Loge.

Warnatz G. H., Dr. med., Medizinalrat in Dresden, Großmeister.

Washington, der berühmte erste Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Gründer der Unabhängigkeit derselben. Großmeister.

Weber Franz Phil., Hofsekretär des niederländischen Departements der geheimen Hof- und Staatskanzlei in Wien.

Weber Fr. Ant. von, Vater Karl Maria's von Weber, Kapellmeister des Fürstbischofs von Lübeck. Gestorben 1812 zu Mannheim.

Wechmar F. A. von, Ansbachischer Kammerherr und Legationsrat in Roßdorf.

Wedekind, deutscher maur. Schriftsteller. Gestorben 1830.

Wegierski, Probst in Bruzac, 1777 Mitglied der Loge „zu den 3 weißen Adlern“ in Lemberg.

Wegscheider Jul. Aug., Dr. und Professor der Theologie in Halle.

Weichs J. Freiherr von, Domherr in Hildesheim, 1775—1785 Mitglied der Loge „Friedrich zur gekr. Säule“ daselbst. Ein Domherr Freiherr von Weichs tötete 1795 im Duell den Fürsten Karl von Liechtenstein, der Mitglied der Loge „zum heil. Joseph“ in Wien war.

Weiland Jos. H., Lehrer am königlichen und Stadt-Gymnasium zu Stettin.

Weinrich (od. Weinich) Joh. Ant., Kanonikus und Scholaste des ehem. Kreuzstiftes zu Nordhausen, geboren den 3. August 1769 in Aschaffenburg, starb am 26. April 1838 zu Nordhausen, woselbst er der dortigen Freimaurer-Loge angehörte.

Weishaupt Adam, geboren zu Ingolstadt, war daselbst ordentlicher Professor des kanonischen Rechts, später Legationsrat in Gotha.

Weise Adam, Dr. philos. in Halle.

Weißegger Johann Maria von, Dr. phil. Dekan der philosophischen Fakultät und Rektor der Universität in Freiburg i. B.

Weißmüller Jos., cand jur. in Forchheim b. Bamberg.

Welbrück F. E., Graf von, 1777—1784 Fürstbischof von Lüttich; er leistete der verfolgten Loge in Aachen sehr gute Dienste, so daß sie 1780 wieder eröffnet werden konnte. Auch sein Oberjägermeister Baron von Condenhoven und der Domherr von Pollard gehörten dem Bunde an.

Wels Joh. Ad. Postmeister in Erlangen.

Welsberg Josef Graf von, kathol. Geistlicher und Domherr in Passau, 1764 Mitglied der Loge „zu den 3 Adlern" in Wien und später wahrscheinlich der Loge „zu den drei vereinigten Wässern" in Passau.

Welser Ch. C. J., Freiherr von, Rittergutsbesitzer in Neunhof.

Wendt F. von, Kanonikus in Hildesheim, 1777 Mitglied der Loge „Friedrich zur gekrönten Säule" daselbst.

Wengersky, Propst zu Bruzac in Galizien, 1777 Mitglied der Loge „zu den 3 weißen Adlern" in Wien.

Werner F. L. Z., Domherr in Kamenz, traf von 1807—9 in der Loge „Amalia" zu Weimar häufig Goethe, Wieland, Reinhold u. A., dichtete auf Wieland ein Freimaurerlied.

Werner Michael, Lehrer in Hildburghausen. 1826.

Werthern Reichsfreiherr von, Domherr, Geheim-Rat und Kanzler in Dresden.

Westerhold Graf von, Thurn und Taxis'scher Geheimer

Rat und Regierungs-Präsident, Dep. Großmeister und Meister vom Stuhl in Regensburg.

Westphal Joh. Samuel, Prediger in Melkow.

Wetzel Johann Dan., Justizrat in Markt Erlbach.

Weyhers A. P. E. von, kath. Fuldaischer Oberamtmann zu Brückenau, Meister vom Stuhl der Loge „Wilhelm zu den 3 B." in Gersfeld.

Weyland Anton, kathol. Chorregent in Freiburg i. B.

Wichmann E., Vikarius bei St. Maurit in Hildesheim, 1783 Mitglied der Loge „Ferdinand zur gekrönten Säule" in Hildesheim.

Widewelt Johann, Akademie-Professor in Kopenhagen.

Wiedmann Johann Fr., Landgerichts-Arzt in Gunzenhausen.

Wieland Chr. M., Dichter und Hofrat in Weimar; er ließ sich im 72. Lebensjahr in den Freimaurerbund aufnehmen.

Wieland Fidel, Oberamtmann in Säckingen.

Wildfeuer Christ., Lehrer in Hüttengrund. 1826.

Wilhelmi Dr. August, Philosoph in Erlangen.

Willweber J. G., Dr. philos. in Halle.

Wiltmann Frz. X., Polizei-Aktuar in Rothenburg a. T.

Windheim Chr. Ernst von, Universitäts-Professor in Erlangen.

Windischgrätz Graf, Mitglied der Loge „zu den drei Kanonen" in Wien" 1742.

Winkler K. G. Th., Dichter, Vicedirektor des Hoftheaters und der Hofkapelle in Dresden.

Winkler J. Ch., Bürgermeister in Erlangen.

Winterfeld Virig. von, Obr. Burggraf von Preußen.

Wittenberg Fr., Domvikar in Hildesheim, 1805—26 Mitglied der Loge „zum stillen Tempel" daselbst; jahrelang vorbereitender Bruder und Schatzmeister.

Wittgenstein Karl Th. Ferd., Erbgraf zu Wittgenstein.

Witschel J. H. W., Dekan und Pfarrer in Igensdorf.

Wittmann Fr. X., Kammeramts-Aktuar in Gunzenhausen.

Wittmann Karl, Inspektor des Freimaurer-Waisenhauses in Prag; 1777 Mitglied der Loge „zu den 3 gekrönten Sternen" daselbst.

Wittola M. A., Propst, geb. zu Kosel in Schlesien. Mitglied der Loge „zur Wohlthätigkeit“ in Wien.

Wittwer Ph. L., Dr. med. in Nürnberg.

Witzgall H., Lehrer in Bayreuth.

Wi . . . ., Joseph, Kanonikus, 1803—1828 Mitglied der Loge „zu den 3 B.“ in Münster; 1813—24 Beamter, Almosenpfleger, Präparateur, Schatzmeister, 1. und 2. Vorsteher.

Wöhrnitz J., Conrektor und Adjunkt des Ministeriums, Redner der Loge „zur aufgehenden Sonne“ in Kempten.

Wölffing von, k. k. österr. Offizier, Mitglied der Loge „Joseph zur Einigkeit“ in Nürnberg.

Wöllner Joh. Chr. von, Kanonikus zu Halberstadt, Kammerrat-Staatsminister, Dep.-Großmeister.

Wohlgemuth Ph., Domherr und Oberaufseher sämtlicher Normalschulen in Agram, 1777 Redner der Loge „zur Freundschaft“ in Warasdin.

Wolfegg Graf von, Domherr in Salzburg und Vertreter des Illum.-Ordens daselbst, wahrscheinlich auch Mitglied einer Salzburger Loge.

Wolff J., Dr. theol.; Redemptorist, Missionar und Reiseprediger in Indien; geboren 1795, 1857 Mitglied der Loge „zur Bruderliebe zu Yeovil“ in Somersetshire.

Wolfhard Hr., Pfarrer zu Heilgersdorf, Mitglied der Loge „Libanon zu den 3 Cedern“ in Erlangen.

Wollzogen Wilhelm Baron von, gothaischer Konsistorial-Präsident und Kammerheer.

Wolseley, General in England.

Würzburg Karl Frhr. von, katholisch, Würzburgischer Kammerherr in Würzburg.

Wuchechich Nik. von, k. k. Hofkaplan in Wien.

Wucherer Fr. Wilh., Dr. philos. Lizealprofessor, Großh. Bad. Hofrat, Meister vom Stuhl in Karlsruhe in Baden.

Wunder Johann Stephan, Kantor und Schullehrer in Kunreuth bei Erlangen.

Wundt Karl, Konsistorialrat in Heidelberg.

Wundt Karl Eduard, Dr. jur., badischer Amtmann in Freiburg i. B.

Wurmb Friedr. Ludw. von, sächs. Minister.

Wurmser Dagobert Sigmund Graf von, General der Kavallerie in Prag.

Yberle Joseph, Landgerichts-Aktuar in Neunburg am Wald.

Zaeppfell, Bischof von Lüttich, 1809 Mitglied der Loge „Parfaite Egalité“ daselbst.

Zapf, Lehrer in Bayreuth. Gestorben 1891.

Zarlinski, Propst in Zalesie, 1819 Mitglied der Loge „zur Standhaftigkeit“ in Posen.

Zedlitz Caspar Otto Konrad Gottlieb Freiherr von, Rittmeister und General-Adjutant in Schlesien.

Zeh Adam, Pfarrverweser in Neustadt a. N. 1806.

Zeidler Karl, Exjesuit und Lehrer am Taubstummen-Institut in Prag, 1776 Mitglied der Loge „Casimir zu den 3 gekrönten Sternen“ daselbst.

Zeidner Franz, Exjesuit, 1775 zweiter Vorsteher der Loge „zu den 3 gekrönten Säulen“ in Prag.

Zeil Ferd. Chr. Graf von, Reichstruchseß, Fürsterzbischof zu Chiemsee, Domkapitular zu Salzburg und Augsburg, Mitglied der Loge „zur Behutsamkeit“ in München, trat 1784 der Loge „zur Fürsicht“ in Salzburg bei.

Zenker W. A. Fr., kgl. bayr. Administrator der großen Güter in Ansbach.

Zeschau H. W., Gouverneur in Dresden.

Zestermann A. Ch. A., Dr. phil., Oberlehrer in Leipzig.

Zett Alexander Graf von, kathol. Kurtrier-Kammerherr in Regensburg. Geboren 1771.

Zetzmann Martin Bürgermeister in Hildburghausen.

Zichy, Pfarrer in Brieg, 1814 Mitglied der Loge „Friedrich zum gekrönten Zepter“ in Breslau.

Ziegler Günther Heinr. von, Vizekanzler in Sondershausen.

Ziegler Johann Peter, katholisch, Bambergischer Landgerichts-Assessor in Bamberg.

Ziehe Gottfr. Fr., Brigade und Garnisons-Prediger in Berlin.

Zieme Friedrich, Oberprediger an der St. Jakobs-Kirche in Magdeburg.

Zieten H. von, Rittmeister im königl. preuß. Kürassier-Regiment Großfürst Konstantin.

Zimmermann, A. W., Kanonikus in Halberstadt, 1811—23 Mitglied der Loge „zum st. T." in Hildesheim.

Zille M. A., Prediger an der Universitätskirche, kirchlicher und pädagogischer Schriftsteller, Dichter und Uebersetzer der Äneide; Meister vom Stuhl.

Zinnendorf J. W., Ellenberger, genannt von Zinnendorf, Dr. med., Generalarzt und Chef des gesamten Medizinalwesens der preußischen Armee, Meister vom Stuhl und Landesgroßmeister in Berlin.

Zipp Ernst, Lyzealprofessor in Freiburg i. B.

Zippe, Katechet und Religionslehrer am Freimaurer-Waisenhaus in Prag.

Zinzendorf Karl Graf von, Mitglied der Loge „zu den 3 Kanonen" in Wien. Er schrieb im Jahre 1779 an die Kaiserin Maria Theresia in einem Gutachten über die Gründung von Volksschulen: „Bisher schienen alle Regenten, sonderlich katholischer Staaten, sich lediglich mit der Erziehung des Adels und der zum Kriegsdienste bestimmten Jugend zu beschäftigen. Nur Ew. Majestät war es vorbehalten, diese Wohlthat*, die größte, welche ein Landesherr seinen Unterthanen zuwenden kann, auf die untersten Klassen der Einwohner, die am wenigsten im Stande sind, ihren Kindern Erziehung zu geben, zu verbreiten, und vermittelst derer, für das Land und die Dörfer zubereitet werdenden Schullehrer Millionen Menschen der unglückseligen Unwissenheit, in welcher sie bisher aufgewachsen, zu entreißen."

---

* Obgleich unsere Herren Kleriker ganz genau wissen, daß Bildung und Kenntnisse die unerläßlichsten Mittel zur Hebung und Förderung der Erwerbsfähigkeit und der materiellen Lage eines Jeden sind, und daß Wucherer, Betrüger und Ausbeuter des Volkes da am häufigsten ihre Thätigkeit mit Erfolg entfalten, wo Volksbildung am meisten daniederliegt, trotzdem widersetzen sie sich — die Kleriker — stets hartnäckig jeder Verbesserung der Schule und der Aufklärung des Volkes. Sie wissen eben gar zu gut, daß in den geistig ärmsten Gegenden der Boden für ihre Bestrebungen durchweg der sicherste ist, daß dort die Geneigtheit, sich am Gängelband kindlicher Einfalt führen zu lassen, immer noch ungeschmälert besteht, und daß auch dort die Sammlung des „Peterspfennig" und jene für sogenannte „fromme Zwecke" stets die reichste Ernte ergibt.

Seinem Rate folgend, erklärte auch die Kaiserin Maria Theresia den Volksunterricht als Staatssache. Als nämlich einzelne Geistliche das Recht beanspruchten, die Lehrer nach Belieben anstellen und absetzen* zu können, sprach sie ihnen dieses Recht ab durch den berühmt gewordenen Ausspruch: „Das Schulwesen ist und bleibt allezeit ein politicum."

Zobel Alexander, Domkapitular in Fulda, vorher Propst zu Zell. Zwei Jahre vor seinem Eintritt in den Freimaurerbund wurde in Fulda eine Loge gegründet und wir entnehmen hierüber Nr. 17 der „Buchonia" (Wochenschrift für katholische Geistliche) vom Jahre 1880 Folgendes:

„Am Johannistage 1809 traten in Fulda die Herren Geheimrat und Postdirektor Friedrich Haynauld, der französische Intendant Adolf Maria Joseph Thomas aus Paris, der Baurat Clemens Wences aus Coudray, der Generalkassier Leopold von Robertson, der Geheimrat Philipp Anton von Bibra, der französische General Einnehmer Chevalier Joseph Bernard, und der französische Generaldomänendirektor Alexander Gentil zusammen, um eine Freimaurerloge nach französischen Ritus zu stiften. Die Loge erhielt den Namen „Zum Frieden", und hatte ihren Sitz in dem früheren Domdechanei-Gebäude. Ihr Meister vom Stuhl war Geheimrat Philipp Anton von Bibra, ihr Sprecher das neuaufgenommene Mitglied: Präfekt Lothar Herquet. Auch Professor Dr. Vinzenz Adelmann trat derselben bei und zählte bald zu ihren eifrigsten Mitgliedern. Selbst höhere Geistliche gehörten trotz der Bullen Clemens XII. vom 28. April 1738: „In eminenti" nnd Benedikts XIV. vom 18. März 1751: „Providas" derselben an. So der Domkapitular Alexander von Zobel, vor der Säkularisation Propst zu Zell, und der Domkapitular Friedrich Karl von Dalberg, der Mitglied des Illuminatenordens gewesen und hatte als solches den Namen „Crescenz" angenommen, wie sich der Stifter dieses Ordens, Professor Weishaupt von Ingolstadt „Spartacus", der Baron von Knigge „Philo", der Herzog Ludwig Ernst von Gotha „Timoleon" nannten.

Vor der Loge „zum Frieden" hatte in Fulda noch keine Freimaurerloge bestanden, dagegen existierten nach Angabe des Dr. M. A. Weikard in Gersfeld und Brückenau Filiallogen, deren Mutterloge in Meiningen ihren Sitz hatte. Jenen schlossen sich in früherer Zeit zumeist die Fuldaer an, die dem Freimaurerbunde beitreten wollten. Der Propst Alexander von Zobel dagegen hatte sich in die Freimaurerloge des großen Orients in Frankreich aufnehmen lassen, und zwar geschah dies am 7. Tage des 8. Monats im Jahre des wahren Lichtes 5811. Die Urkunde über diesen feierlichen Akt hat ein seltsames Geschick erlebt. Sie fand sich in dem Nachlasse der

---

* Wäre auch heute noch nach dem Geschmacke dieser „Lehrerfreunde".

im Jahre 1867 von Julie von Ebergenyi zu München vergifteten Gräfin Chorinski. Dieselbe, eine geborene Mathilde Rueff, war vor ihrer Verheiratung Schauspielerin und als solche im Jahre 1853 bei dem Sommertheater in Fulda thätig und bei Antiquar Giebel wohnhaft. Dieser hatte nach dem am 14. Januar 1832 erfolgten Tode des Propstes Alexander von Zobel einen Teil von dessen Büchern und Litteralien angekauft. Unter den Letzteren befand sich auch jene Urkunde, die sich der Originalität wegen Mathilde Rueff von dem Antiquar Giebel ausbat und auch gerne erhielt. Als nun das Inventar der vergifteten Gräfin Chorinski zu Anfang des Jahres 1868 festgestellt wurde, fand sich auch die Urkunde über die Aufnahme des Propstes Alexander von Zobel in die Freimaurerloge des großen Orients in Frankreich vor und gelangte so an die Oeffentlichkeit.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu der ersten Fuldaer Loge „zum Frieden" zurück.

Durch ihre Wohlthätigkeit, durch die Unterstützung jedes anerkennenswerten Strebens, durch den sittlichen Wert ihrer Mitglieder gewann dieselbe immer mehr an Ansehen und die hervorragendsten Männer Fulda's rechneten es sich zur Ehre an, als Brüder in diese Loge aufgenommen zu werden.

Zu hessischen Zeiten wurde sie von dem Kurfürsten Wilhelm I., der selbst ein eifriger Freimaurer war, und dessen Bruder Landgraf Karl die höchste Ordenscharge in Deutschland bekleidete, sehr begünstigt. Anders kam es, als Kurfürst Wilhelm II. zur Regierung gelangte. Derselbe faßte, wahrscheinlich von seiner Maitresse Emilie Ortlöpp, Gräfin von Reichenbach, dazu veranlaßt, den Entschluß, den Orden, dem er mißtraute, in Kurhessen aufzuheben. Dem förmlichen Verbote, das eben ausgefertigt werden sollte (1824), kamen jedoch die kurhessischen Freimaurer durch Schließung ihrer Logen zuvor. Die Loge „zum Frieden", sowie der zu jener Zeit in Fulda noch bestehende Zweigverein der Hersfelder Loge „zum edlen Bruderbund" verwandten die vorhandenen nicht unbeträchtlichen Kassenbestände in hochherziger Weise zu wahrhaft humanen Zwecken. Unbemittelten, talentvollen, jungen Landsleuten erleichterten sie durch materielle Unterstützung das Studieren, wie dies u. a. bei dem s. Z. gefeierten Pandektisten-Professor Dr. Konr. Buechel der Fall war. Die letzten Mitglieder der Loge „Zum Frieden" haben sich auch dadurch einen dauernden Anspruch auf Dankbarkeit erworben, daß sie dem Englischen Fräulein-Institut in Fulda laut Stiftung vom 20 August 1839 ein Kapital von 2800 Thalern (8400 Mark), überwiesen, um die Zinsen zu Erziehungszwecken, bezw. zur Unterstützung hilfsbedürftiger Mädchen aus dem Staatsdienerstande zu verwenden.

Seit dem Wegzuge der Englischen Fräulein nach Ungarn i. J. 1876 untersteht die Administration dieser Stiftung der Verwaltung des städtischen Armenwesens, — Ehre jenen Männern, deren Namen wir nicht verschweigen wollen. Es waren der Regierungs-Direktor Lothar Herquet, der Leihhausdirektor Franz Karl von Schlereth und der Medizinal-Direktor Dr. Vincenz Adelmann."

Zobel Philipp Baron von, Domherr in Mainz.
Zöllner J. F. Dr. theol., Oberkonsistorialrat in Berlin, Nationalgroßmeister.
Zopf von, k. k. österr. Offizier, Mitglied der Loge „Josef zur Einigkeit" in Nürnberg.
Zschokke J. D. H., geboren zu Magdeburg, gründete 1811 mit 4 anderen Brüdern zu Meran die Loge „Zur Brudertreue"; er ist der Verf. der „Stunden der Andacht".
Zwackh Fr. X., kurf. pfälz. bayer. Reg.-Rat, in Landshut.

* * *

Durch Benützung weiteren Quellenmaterials ließe sich die vorstehende Liste noch ganz bedeutend erweitern.

* * *

Nachtrag.

In den Jahren 1894/95 starben nachbenannte Freimaurer:

Masius H., Geheimer Hofrat und Professor in Leipzig.
Knauth G. F., Rektor in Mühlhausen i. Th.
Rehfus M. Dr. med., Geh. Sanitätsrat in Dortmund.
Tischler H., Postdirektor a. D. in Lissa (Posen).
Isenbeck H., Geh. Regierungsrat in Münster i. W.
Marloff H. W., Rechnungsrat in Darmstadt.
Artoppe G., Dr. phil., Oberrealschul-Dir. in Elberfeld.
Herzberg von, Direktor des Domchors, Prof. in Berlin.
Meves E., Dr. phil., Professor und Oberlehrer am Gymnasium in Groß-Glogau.
Beckenstein E., Staatsanwalt in Braunsberg i. Pr.
Hildebrandt F. W. Superintendent in Magdeburg.
Mittelstädt von, Justizrat in Neuwied.
Wallis Th., Ober-Reallehrer in Elberfeld.
Lasche A., Rektor des Gymnasiums in Bern.
Funk E. D., Generalmajor z. D. in Cassel.
Löwenthal W., Dr. med., Universitäts-Prof. in Bern.
Teblée A., Reallehrer in Frankfurt a. M.
d'Alinge E., Geheimer Regierungsrat in Zwickau i. S.
Barthelmeß A., Dr. med. in Nürnberg.
Cramer B., Redakteur der „Latomia" in Koburg.
Eberty E. G., Stadtrat und Syndikus in Berlin.

Brugsch H. K., Prof. und Kais. Legationsrat in Berlin.
Starck von, K. Oberstlieutenant z. D. in Münden.
Fabretti A., Professor, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften in Turin und Direktor des dortigen histor. Seminars, Großmeister des Gr. Or. von Italien.
Liersch Moritz, Stadtbauinspektor in Berlin.
Fewson J. G. Dr. med. Oberstabsarzt in Danzig.
Bouchee K. A., Postdirektor a. D. in Berlin.
Reißig H. A., Dr. phil., Gymnasial-Oberlehrer in Greiz.
Schröter R., kgl. Kreisschulinsp. u. Schulrat in Ohlau.
Schlichting J., ordentlicher Professor an der technischen Hochschule in Berlin.
Gebauer F. A., Generallieutenant z. D. in Wiesbaden.
Weber R., Generalmajor z. D. in Breslau.
Alsleben Jul. Dr., Professor in Berlin.
Schröter J. Dr. med., Oberstabsarzt und Professor an der Universität in Breslau.
Beith G. Dr. phil., Direktor der Humboldt-Schule in Frankfurt a. M.
Hoffmann H. Dr. med., Sanitäts-Rat u. Senator in Leer.
Laudich G., k. pr. Sanitätsrat u. Badearzt in Kissingen.
Mengelbier Th., Rechtsanwalt in Düsseldorf.
Bötticher F., Oberbürgermeister, Geh. Regierungsrat, 2. Vizepräsident des Herrenhauses in Magdeburg.
Gruson H., Geheimer Kommerzienrat, Direktor und Begründer der Gruson-Werke in Magdeburg.
Schmidt Th., Landgerichtsdirektor in Breslau.
Gössel K. von, Kapitän des verunglückten Lloyddampfers „Elbe“ in Bremerhaven.
Erdmann J., Realschuldirektor in Königsberg.
Worpitzky J., Dr. phil., Professor an der k. Kriegs-Akademie und am Friedrichs-Werder'schen Gymn. zu Berlin.
Mathies, Konsul und General-Direktor in Gotha.
Cramer, Dr. phil., Realgymnas.-Direktor, Mühlheim a. R.
Essertz W., Dr. med., Kreisphys. u San.-Rat in Diez a. L.
Schimmelpfennig, k. Postdirektor in Jena, † 1896.

Themata zu Logen- und Klub-Vorträgen.

1. Erkenne Dich selbst!
2. Welches sind die Hindernisse der Selbsterkenntnis?
3. Was Du bist, sei ganz!
4. Rasch soll der Maurer sein, wo es gilt Gutes zu thun!
5. Ueben wir auch im öffentlichen Leben die Tugenden, die wir hier bekennen!
6. Warum soll jeder Gebildete, insbesonders jeder Freimaurer die Geschichte und das Wesen der Jesuiten genau kennen?
7. Der freimaurerische Inhalt der „Zauberflöte".
8. Nathan der Weise.
9. Sei mäßig in Allem!
10. „Ernst und Falk" von Lessing.
11. Warum sind Religion und Politik von der Loge ausgeschlossen?
12. Bildung macht frei!
13. Warum bringen die Freimaurer bei ihren Festen den ersten Toast auf Kaiser, König und Vaterland aus?
14. Johannes der Täufer als Schutzpatron der Freimaurer.
15. Friedrich der Große als Freimaurer.

16.—21. Desgl. Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., Goethe, Lessing, Rückert, Schiller.

22. Fürsten im Maurerbunde.
23. Welche Vorwürfe werden gegen die Freimaurerei von den Feinden der Aufklärung erhoben und wie sind dieselben Lügen zu strafen?

24. Warum ist die Errichtung von Schul-* und Volks-Wanderbibliotheken unerläßlich?
25. Wie und warum müssen die Staatsbibliotheken besser zugänglich gemacht werden?
26. Was können und sollen die Logen zur Lösung der sozialen Frage beitragen?
27. Warum ist die Forderung der deutschen Lehrerschaft hinsichtlich der Fachaufsicht eine wohlbegründete?
28. Wie erzielen unsere Kinder bessere Schulerfolge?**
29. Sind Simultanschulen erstrebenswert?
30. Ist die Trennung der Schule von der Kirche anzustreben?***
31. Warum hat der Staat ein Interesse an einem tüchtigen, seinen Leistungen entsprechend entlohnten Lehrerstande?
32. Warum ist das Fachsystem für die oberen Klassen der städtischen Volksschulen erstrebenswert?
33. Warum ist die Forderung des Volksschullehrerstandes nach Sitz und Stimme in der Schulkommission eine wohlbegründete?
34. Nutzen der Ferienkolonien.
35. Nutzen der Kinderhorte.
36. Aus welchen Gründen ist die Aufstellung von Schulärzten dringend notwendig?

---

* Stiftungen zu errichten für Gründung und Unterhaltung von Schul-, Volks-, Gesundheits- und Frauenbibliotheken ist äußerst verdienstvoll. — Schulbibliotheken in allen Preislagen (von 5 bis 100 Mk.) liefert gegen Einsendung der Beträge die Handelsdruckerei in Bamberg.

** „Bessere Schulerfolge — Keine Nervosität.“ Handelsdruckerei in Bamberg. 1 Mk., Porto 10 Pfg.

*** Pfarrer Dr. Gmelin von Großaltdorf behandelte unterm 29. Oktober 1895 in einer zu Crailsheim stattgehabten, sehr zahlreich besuchten Gauversammlung der Volksschullehrer des unteren Jagstkreises in einem längeren Vortrage die Schulfrage und sprach sich unter dem lebhaften Beifall der Versammlung für vollständige Trennung der Schule von der Kirche aus. (In Amerika ist dies längst der Fall.)

37. Wie kann die Gesundheit der Nation und dadurch deren Erwerbsfähigkeit auf einen besseren Stand gebracht und damit zur Lösung der sozialen Frage beigetragen werden?*
38. Warum ist die Aufnahme der Gesundheitspflege und Gesetzeskunde in die Lehrpläne der Volks- und Mittelschule, insbesondere der Schullehrerseminare, unerläßlich?
39. Wie und warum müssen wir die Fröbel'sche Erziehungsweise möglichst ausgiebig fördern?**
40. Wie kann der Segen besserer Kleinkindererziehung auch den Kindern kleinerer Orte zugewendet werden?***
41. Kinderbewahranstalt — Kindergarten.
42. Krippenanstalten — Volkskindergarten.
43. Wie kann die häusliche Erziehung gebessert werden?
44. Warum müssen wir der Frauenfrage sympathisch gegenüber stehen und was können wir (die Freimaurer) dazu beitragen?
45. Warum soll jede Loge eine Frauenbibliothek besitzen?†

---

* Im Interesse des Staates und der Gemeinden dürfte es gelegen sein, deren sämtliche Stellen und Schulen mit Gesundheitsbibliotheken zu versehen; auch Lebens-, Pensions- und Kranken-Versicherungsanstalten sollten sich diesen Gegenstand schon in ihrem eigenen Interesse eifrigst angelegen sein lassen. Vollständige Gesundheitsbibliotheken oder einzelne Abteilungen derselben werden von der Handelsdruckerei in Bamberg gegen Einsendung der bezüglichen Beträge versendet. Abteilung 1—10 je 5 Mark.

** Siehe „Fröbel" auf Seite 304 dieses Werkes. — Der im Frühjahr 1896 verstorbene, um das Fröbel'sche Kindergartenwesen verdiente Dekan Dr. Hörfarter in Kufstein, hat den dortigen Kindergarten zu seinem Universalerben eingesetzt und hiedurch Fröbel und sich am besten geehrt. Möchten doch recht viele edle Menschen diesem schönen Beispiele folgen; insbesondere mögen sich die Herren Volksvertreter bei ihren Beschlüssen die ausgiebigste Unterstützung dieser für die Erziehung und Wohlfahrt des Volkes so wichtigen Sache recht eifrigst angelegen sein lassen!

*** Millionen von Werten sind durch unbeaufsichtigte Kinder ein Raub der Flammen geworden, von den vielfachen körperlichen und moralischen Schäden sich selbst überlassener Kinder ganz absehend.

† „Frauen-Bibliotheken" versendet franko gegen Einsendung des Kostenbetrags (5—20 Mark) die Handelsdruckerei in Bamberg.

46. Warum ist das Cölibat (Ehelosigkeit der katholischen Geistlichen) vom Standpunkt der Frauenfrage tief zu beklagen?

47. Wie kann der überhandnehmenden Ehelosigkeit entgegengetreten werden?

48. Weibliche Fortbildungsschulen.

49. Ueber die Notwendigkeit, den Nutzen und die Organisation der Frauenvereine für Gesundheitspflege, Kleinkinder-Erziehung und Frauenexistenzen.*

50. Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben!

* Es wird ebenso höflich als dringend gebeten, in befreundeten und bekannten Damenkreisen auf diesen Punkt gefälligst aufmerksam machen zu wollen. Es wäre ein hohes Verdienst, wenn bei den geselligen Zusammenkünften der Frauen solche oder ähnliche Fragen zur Erörterung gebracht, oder Abhandlungen hierüber vorgelesen und sodann besprochen würden. Auch die Anlegung (handschriftlich und zur Einklebung von Zeitungs-Ausschnitten) eines Buches für Notizen aus der Gesundheitspflege, Erziehung ꝛc. wäre sehr nützlich und für jede tüchtige Mutter das schönste Denkmal in den Augen ihrer Nachkommen.

Für und wider die Freimaurerei! zur Aufklärung für Jedermann ; Sammelwerk aus älteren und neuen Logen-Archiven

Bamberg 1896